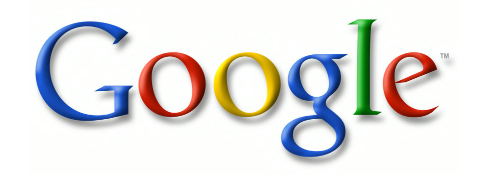
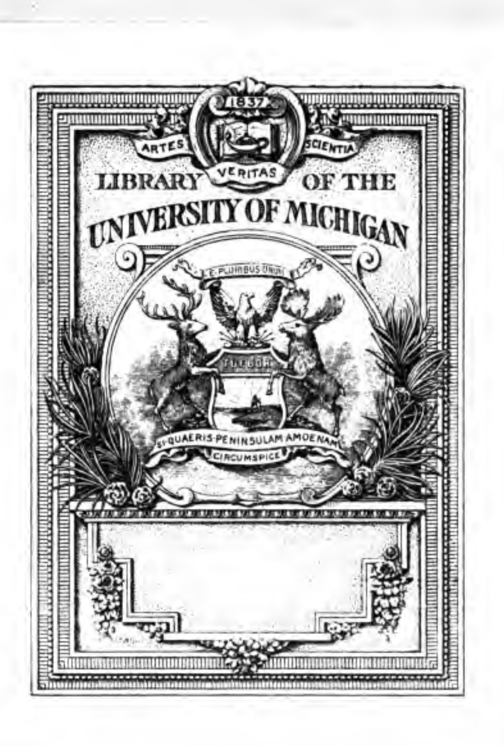





1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

Zeitschrift

für

neufranzösische Sprache und Literatur

mit besonderer Berücksichtigung des Unterrichts im Französischen auf den deutschen Schulen

herausgegeben

von

Prof. Dr. G. Körting und **Dr. E. Koschwitz**
Münster i/W. Strassburg i/E.

Band I.

OPPELN UND LEIPZIG.
Eugen Franck's Buchhandlung
Georg Maske.
1879.



INHALT.

PROGRAMMSCHAU.

ZEITSCHRIFTENSCHAU.

Seite

BIBLIOGRAPHIE.

Druck von Erdmann Raabe in Oppeln.

Seitdem in den ersten Decennien unsres Jahrhunderts durch Raynouard und Diez die romanische Philologie begründet und damit dem wissenschaftlichen Studium der romanischen Sprachen und Literaturen eine feste Bahn vorgezeichnet worden ist, hat sich die junge Wissenschaft in germanischen wie in romanischen Landen der eifrigsten und einsichtsvollsten Pflege von Seiten hervorragender Gelehrter und unermüdlicher Forscher zu erfreuen gehabt, einer Pflege, welche reiche Früchte bereits getragen hat und reichere noch für die Zukunft verheisst. Soll indessen diese letztere Hoffnung keine trügliche sein, so wird man sich der Nothwendigkeit nicht entziehen können, das weite Gebiet der noch jugendlichen Wissenschaft allseitiger zu bearbeiten, als bisher geschehen ist und geschehen konnte. Bisher sind es vorzugsweise die älteren Perioden der romanischen, speciell auch der französischen Sprach- und Literaturgeschichte gewesen, denen sich der Fleiss und der Scharfsinn der romanischen Philologen zugewandt hat, die neuere, über das Mittelalter hinausliegende Entwicklung der romanischen Sprachen und Literaturen und in Sonderheit wieder der französischen Sprache und Literatur ist dagegen kaum noch Gegenstand einer eindringenden und zusammenhängenden Forschung gewesen. Es wird kein Einsichtiger diese bisherige Beschränkung der romanischen Philologie auf die älteren Zeiten, auf die Zeiten des Mittelalters beklagen wollen, man wird vielmehr unbedingt urtheilen müssen, dass dieselbe eine ebenso nothwendige als segensreiche gewesen ist;

nichtsdestoweniger jedoch scheinen manche Anzeichen dafür zu sprechen, dass nunmehr die Zeit gekommen sei, die bisher stillschweigend als unüberschreitbar betrachteten Schranken zu erweitern und die Arbeit der romanischen Philologie auf das ganze ihr rechtmässig zukommende Gebiet, also auch auf die neueren Perioden der Sprach- und Literaturgeschichte auszudehnen. Längeres Säumen könnte gefahrvoll sein, könnte auch das anzustrebende volle Verständniss der älteren Sprach- und Literaturverhältnisse beeinträchtigen und die romanische Philologie erstarren lassen.

In Sonderheit aber könnte eine derartige Gefahr an die französische Philologie herantreten, gerade weil ihr aus nahe liegenden Gründen die intensivste Pflege zu Theil geworden ist. Hochbedeutende Erfolge sind auf dem Gebiete der altfranzösischen Sprach- und Literaturforschung in emsigster und umsichtigster Arbeit erreicht worden, und es wird dieser Erfolge ein jeder Freund wissenschaftlichen Fortschritts bewundernd sich erfreuen; aber nicht ganz abzuwehren ist dennoch die Befürchtung, dass der das Studium des Altfranzösischen ganz oder nahezu ausschliesslich pflegende und fördernde Romanist jetzt, wo die sichern Grundlagen dieses Studiums gelegt worden sind, in eine gewisse Einseitigkeit verfalle und sich zu sehr an die Betrachtung und Behandlung des Französischen als einer todten Sprache gewöhne, wenn er nicht seine altfranzösischen Studien durch die Beschäftigung auch mit der neueren Entwicklung der französischen Sprache und Literatur ergänzt und durch dieselbe neue Gesichtspunkte sich gewinnt, neues Material sich beschafft. Vielseitig und wesentlich ist die Ergänzung und Erweiterung, welche das Studium des Neufranzösischen der altfranzösischen Philologie zu verleihen vermag, und erst aus dem Bündniss der beiden einander gleichberechtigten Schwestern, der alt- und neufranzösischen Philologie, wird als die höhere Einheit beider die (gesammt)-französische Philologie im vollsten und wahrsten Sinne gewonnen.

Aber nicht nur als Mittel zum Zweck eines gründlicheren Eindringens in das Verständniss der so wichtigen altfranzösischen Sprache und Literatur, vor Allem auch um ihrer selbst



willen bedarf die neufranzösische Sprache und Literatur der eingehendsten und umfassendsten wissenschaftlichen Pflege. Ganz besonders wichtig aber und von allgemein culturhistorischem Werthe ist die Förderung einer möglichst vollkommenen Kenntniss der so bedeutenden, vielseitigen und einflussreichen neueren französischen Literatur. Sie hat nicht nur die Culturelemente, Literaturstoffe und -formen fremder Nationen sowol des Alterthums wie der Neuzeit in sich aufgenommen, verarbeitet und selbstständig neugestaltet; sie hat auch, was sie sich erworben und neugebildet hatte, wieder den Literaturen der übrigen europäischen Völker abgegeben und hat dieselben nicht nur wiederholt auf das Intensivste beeinflusst, sondern oft selbst längere Zeit hindurch beherrscht. Das Interesse, welches diese neufranzösische Literatur beansprucht, ist darum kein local beschränktes; es findet vielmehr jedes fremde Culturvolk in ihr einen Theil dessen wieder, was früher oder später ein Stück seines eigenen Wesens war oder wurde; es besitzt demnach auch jedes ein berechtigtes Interesse daran, ein möglichst eingehendes, tiefes Verständniss für die so wirkungsvolle Literatur Frankreichs und die in ihr niedergelegten Culturelemente und Cultursymptome zu gewinnen.

Wenn aber auch die Wichtigkeit und Nothwendigkeit solch gründlicher Erforschung der neufranzösischen Literatur keine neue Erkenntniss ist, so hat sich dieselbe, trotzdem dass schon Vieles und Gutes geleistet worden ist, doch nicht in dem Maasse wirksam erwiesen, dass nicht noch immer ungemein viel zu thun übrig wäre. Wenn es auch an französischen und ausländischen Handbüchern der französischen Literatur nicht fehlt, so findet man dafür verhältnissmässig wenige Monographien; und dies schon deutet darauf hin, dass es mit dem Inhalt der erstgenannten nicht zum Besten bestellt sein kann. Dazu kommt, dass in der französischen literaturgeschichtlichen Forschung das aesthetische Raisonnement zu sehr überwiegt, und dass auch die literargeschichtliche Forschung des Auslandes von diesem viel zu sehr beherrscht ist. Ferner haben sich seit Boileau, Voltaire und Laharpe in der französischen Literaturgeschichte traditionelle Urtheile fest-

gesetzt, in Folge deren man sich gewöhnt hat, fast ausschliesslich die sogenannten Grössen ersten Ranges zu behandeln, die allmählich bei solch einseitiger Betrachtung und bei Nichtbeachtung dessen, was sie umgab, und des Bodens, auf welchem sie erwuchsen, fast zu mythischen Gestalten werden. Die Literaturgeschichte soll aber kein Fürstensaal sein, sondern vielmehr die literarische Vergangenheit des Volkes in ihrer gesammten Entwicklung, in ihrem vollen Zusammenhange vorführen; sie darf daher auch Autoren (nach heutiger Schätzung) zweiten und dritten Ranges nicht vernachlässigen; denn auch gar mancher von diesen übte in seiner Zeit einen oft recht nachhaltigen Einfluss auf die gleichzeitige und spätere Literatur aus, und sehr Vieles, was an den am meisten gefeierten Dichtern so sehr gerühmt wird, ist im letzten Grunde nicht deren eigene Schöpfung oder Erfindung, sondern Entlehnung aus Schriftwerken oder Weiterbildung von Bestrebungen ihnen gleichzeitiger oder vorausgegangener Schriftsteller. Auch die Einwirkungen der fremden Literaturen auf die französische sind selbst bei den noch am meisten literarisch behandelten Autoren viel zu wenig beachtet worden. So wird z. B. Rabelais erst im Zusammenhange mit den maccaronischen Dichtern Italiens vollkommen gewürdigt werden können; ebenso wird die Entwicklung und Ausbildung der französischen Comödie erst dann voll verstanden werden, wenn der Antheil Italiens an ihr eine genaue Feststellung erfahren haben wird. Endlich fehlen auch vielfach selbst die nothwendigsten Vorbedingungen und Vorstudien zu einer erfolgreichen Ausbildung der gesammten neufranzösischen Literaturgeschichte. Noch bedarf es der Veröffentlichung reicher handschriftlicher Schätze, der Bekanntmachung seltener Drucke, der sorgfältigen Durchforschung der verschiedenen historischen Quellen, Archive u. dgl.; noch sind vielfache Beiträge zur Quellenkunde, Textkritik, Erklärung und Deutung, selbst auch zur culturhistorischen Würdigung der einzelnen neueren französischen Schriftwerke erforderlich; noch bedürfen die Ursachen des Entstehens, Aufblühens und Verfalls der in der neufranzösischen Literatur auftretenden Gattungen und Formen genauerer Erörterung;

noch bedarf es auch einer ausreichenderen Untersuchung und Würdigung der poetischen Hilfsmittel, deren sich die neufranzösische Literatur in ihren einzelnen Perioden bedient hat und noch bedient, bedarf es überhaupt des Ausbaus einer historischen Poetik, Rhetorik und Stillehre.

Insbesondere aber ist eine Klärung und feste Begründung des Urtheils auch in Bezug auf die neueste französische Literatur, in Bezug auf die Literatur unserer Tage anzustreben. Gerade in der Werthschätzung der zeitgenössischen französischen Schriftwerke, die häufig in den unfähigsten und unberufensten Händen liegt, zeigt sich oft eine grenzenlose Einseitigkeit und Verschrobenheit oder selbst Verderbtheit des Urtheils, die natürlich von den schädlichsten Folgen nicht nur für die Entwicklung der französischen Literatur, sondern auch der mit ihr in fortwährender Berührung stehenden andern neueren Literaturen begleitet sind. Die erbärmlichsten Machwerke werden oft nicht nur in Frankreich hoch gefeiert, sondern urtheilslos auch in andern Ländern bewundert, in andere Sprachen übertragen oder in ihnen nachgeahmt, während der Werth weniger in die Augen fallender und nicht durch äussere Verhältnisse in die Höhe geschraubter guter literarischer Werke nirgends erkannt wird. Hier ist es dringend nothwendig, ernste Kritik zu üben und ungeblendet von künstlich producirten Erfolgen und der Bewunderung von Seiten der urtheilslosen Menge die bedeutenderen Erscheinungen der gegenwärtigen französischen Literatur auf ihren wahren Werth hin zu prüfen, und so zu einer richtigen Kenntniss und Würdigung der hervorragenderen literarischen Erscheinungen wie der Bewegung der gleichzeitigen Literatur unsres Nachbarvolkes im Allgemeinen beizutragen.

Noch mehr fast, als für den Ausbau der neufranzösischen Literaturgeschichte, muss für die Erforschung der neufranzösischen Sprache geschehen. Noch sind die physiologischen und psychologischen Bedingungen der lautlichen Veränderungen in der neueren und neuesten französischen Sprache zu untersuchen, noch entbehrt das Aufkommen neuer grammatischer Formen und das Absterben früherer, das Eindringen neuer

gesetzt, in Folge deren man sich gewöhnt hat, fast ausschliesslich die sogenannten Grössen ersten Ranges zu behandeln, die allmählich bei solch einseitiger Betrachtung und bei Nichtbeachtung dessen, was sie umgab, und des Bodens, auf welchem sie erwuchsen, fast zu mythischen Gestalten werden. Die Literaturgeschichte soll aber kein Fürstensaal sein, sondern vielmehr die literarische Vergangenheit des Volkes in ihrer gesammten Entwicklung, in ihrem vollen Zusammenhange vorführen; sie darf daher auch Autoren (nach heutiger Schätzung) zweiten und dritten Ranges nicht vernachlässigen; denn auch gar mancher von diesen übte in seiner Zeit einen oft recht nachhaltigen Einfluss auf die gleichzeitige und spätere Literatur aus, und sehr Vieles, was an den am meisten gefeierten Dichtern so sehr gerühmt wird, ist im letzten Grunde nicht deren eigene Schöpfung oder Erfindung, sondern Entlehnung aus Schriftwerken oder Weiterbildung von Bestrebungen ihnen gleichzeitiger oder vorausgegangener Schriftsteller. Auch die Einwirkungen der fremden Literaturen auf die französische sind selbst bei den noch am meisten literarisch behandelten Autoren viel zu wenig beachtet worden. So wird z. B. Rabelais erst im Zusammenhange mit den maccaronischen Dichtern Italiens vollkommen gewürdigt werden können; ebenso wird die Entwicklung und Ausbildung der französischen Comödie erst dann voll verstanden werden, wenn der Antheil Italiens an ihr eine genaue Feststellung erfahren haben wird. Endlich fehlen auch vielfach selbst die nothwendigsten Vorbedingungen und Vorstudien zu einer erfolgreichen Ausbildung der gesammten neufranzösischen Literaturgeschichte. Noch bedarf es der Veröffentlichung reicher handschriftlicher Schätze, der Bekanntmachung seltener Drucke, der sorgfältigen Durchforschung der verschiedenen historischen Quellen, Archive u. dgl.; noch sind vielfache Beiträge zur Quellenkunde, Textkritik, Erklärung und Deutung, selbst auch zur culturhistorischen Würdigung der einzelnen neueren französischen Schriftwerke erforderlich; noch bedürfen die Ursachen des Entstehens, Aufblühens und Verfalls der in der neufranzösischen Literatur auftretenden Gattungen und Formen genauerer Erörterung;

punkt natürlich den deutschen Studirenden nicht befriedigen kann und darf. Auch wird die Frage erwogen werden müssen, ob es nicht nun endlich an der Zeit sei, die in wissenschaftlicher Beziehung hemmende und selbst nicht einmal immer praktische zwangsweise Verbindung des Studiums des Französischen mit dem Englischen in den Prüfungsreglements aufzugeben und dafür die natürlichere Verbindung des Studiums des Lateinischen oder Deutschen mit dem des Französischen wenigstens als gleichberechtigt zuzulassen. Eine noch zu erledigende Frage ist es ferner, ob eine Vorbildung, wie sie die Realschule in ihrer gegenwärtigen Organisation bietet, in der That für ein erfolgreiches Studium der französischen Philologie die nöthige Bürgschaft zu geben vermag, oder ob nicht im Gegentheil gerade von denen, die sich diesem Studium widmen wollen, eine ganz besonders gründliche Kenntniss des Lateinischen und also Gymnasialbildung zu fordern sei. Vor allem bedarf es aber der Erörterung, wie weit die Ergebnisse der französischen Philologie auch auf Gymnasium und Realschule zu verwerthen seien, und wie dem auf Gymnasium und Realschule gleich darniederliegenden französischen Unterricht ein gediegenerer Inhalt, ein würdigeres Ziel und eine bessere Methode gegeben und damit auch ein besserer Erfolg gesichert werden kann. Noch immer feiern oft gerade die schlechtesten französischen Schulbücher Triumphe, während bessere, so weit solche überhaupt vorhanden sind, sich kaum Bahn zu brechen vermögen; noch immer erscheinen neue in Unzahl, die nicht die leiseste Spur einer tieferen Einsicht, nicht die mindeste Kenntniss von den Fortschritten der französischen Philologie verrathen. Die Nothwendigkeit, den französischen Unterricht auf dem lateinischen aufzubauen und in harmonische Beziehung auch mit dem in den übrigen Sprachen und den anderen Schuldisciplinen zu setzen, wird viel zu wenig erkannt oder betont. Konnte man doch noch vor Kurzem den ernsthaften Vorschlag wagen, den fremdsprachlichen Unterricht mit dem Französischen zu beginnen! Zu wenig allgemein überhaupt ist noch die Ueberzeugung durchgedrungen, dass es nun endlich Zeit sei, der alten Oberflächlichkeit und dem beschränkten

Standpunkte entschieden entgegenzutreten, der im französischen Unterricht nicht ein Bildungsmittel erkennt, das um seiner selbst willen hoch zu schätzen ist, sondern als dessen einziges Ziel hinstellt, zu einiger mehr oder weniger rein äusserlichen und mechanischen Fertigkeit im Gebrauche der heutigen französischen Sprache abzurichten.

Allen den angegebenen wissenschaftlichen und pädagogischen Fragen, deren Zahl leicht zu vermehren wäre, wird die „Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Literatur" ihre Aufmerksamkeit widmen; sie wird es versuchen, durch Arbeiten zur französischen Sprach- und Literaturgeschichte, Textkritik, Exegetik, Laut-, Formen- und Satzlehre, Dialectologie, Synonymik, Onomatologie, Lexicographie, Poetik, Rhetorik, Stilistik u. s. w. und durch pädagogische Abhandlungen zur Weiterbildung der von ihr vertretenen wissenschaftlichen Disciplinen beizutragen, in eingehenden Besprechungen der neu erscheinenden wissenschaftlichen und pädagogischen auf die angegebenen Gebiete bezüglichen Werke und der besseren Schulbücher über die erreichten Fortschritte Rechenschaft abzulegen und zu neuen Anregung zu geben, durch regelmässig beigegebene bibliographische Uebersichten und Berichte über die Bewegungen der gegenwärtigen französischen Literatur nach allen Seiten hin zu orientiren. Wie sich aus der Natur der Sache ergiebt, wird sie sich nicht streng gegen die altfranzösische Sprach- und Literaturgeschichte abschliessen, sondern vielmehr sich bestreben, den engsten Connex mit ihr und den anderen verwandten Gebieten zu bewahren, ohne deren Berücksichtigung eine wissenschaftliche Thätigkeit auf dem Felde des Neufranzösischen ja nicht denkbar ist. Die getroffene Beschränkung auf das Neufranzösische ist nicht durch eine beabsichtigte Scheidung des Altfranzösischen vom Neufranzösischen, sondern allein durch die Rücksicht auf das Bedürfniss veranlasst, welches für das Neufranzösische in hohem Grade vorliegt, während das Altfranzösische in den vorhandenen romanistischen Zeitschriften bereits die ausreichendste Berücksichtigung findet.

Die ältesten Anleitungsschriften zur Erlernung der französischen Sprache.

I. La maniere de language.

Als P. Meyer im Jahre 1873 zur Ergänzung der Revue Critique von 1870 das interessante Gesprächbuch 'La maniere de language qui t'enseignera bien adroit parler et escrire doulz francois selon l'usage et la coustume de France', welches 1396 von einem Engländer für seine Landsleute verfasst ist, herausgab, glaubte er, es sei uns vollständig nur in einer einzigen Hs. in No. 3988 der Harleian-Sammlung des brittischen Museums zu London erhalten.

Die Hs. No. 182 des Oxforder All Souls College, in welcher sich nach seiner Angabe nur einige Stellen (die er nach einer Copie Herrn Parkers verwerthete) wiederfinden sollten, enthält jedoch auf Blatt 305a—316a und 372a—373a den ganzen Text, was auch bereits aus Rev. Coxe's Beschreibung deutlich hervorgieng.*)

Ich hatte mir seit langer Zeit vorgenommen, den Inhalt dieser für die Geschichte der französischen Grammatik höchst wichtigen dickleibigen Hs. genau zu prüfen und habe diesen Vorsatz endlich während der letzten Sommerferien in Oxford zur Ausführung gebracht, nachdem der nach London an einen Beamten des Record Office verliehene Band auf mein Ansuchen herbeigeschafft war. Herr Stud. R. Brede hat mir durch Excerpiren treuliche Hilfe geleistet.

Den Oxforder Text der Maniere de language habe ich genau mit Meyer's Druck collationirt, theile aber von den angemerkten Abweichungen der Oxforder Hs. nur die belangreicheren mit. Der Einfachheit halber verbinde ich hiermit gleichzeitig die Mittheilung der Abweichungen der Londoner Hs. (*L*) von dem Druck, welche Abweichungen ich durch Collation im Brittischen Museum ermittelt

*) Meyer theilt mir mit, dass auch er sich bereits seit mehreren Jahren an Ort und Stelle davon überzeugt habe. Da er jedoch zuvor nirgends Mittheilung davon machte, wird er mir die Veröffentlichung nachstehender Ergänzungen seiner Ausgabe nicht verübeln.

habe. Ich citire Meyer's Ausgabe nach Seite und Zeile, wiewohl die Zeilenzählung leider von Meyer unterlassen ist.

S. 382, 2 *L:* Espirit — 4 *L* bosoigne, *O* buosoigne — 6 celestre — 7. 8 esleuz . . . et toutes manieres — 9 abuvrer *mit übergeschriebenem* implere — 12 et le plus noble — 13 et des toutes — 14. 15 il poet comparer — 15 anges . . . grande — 16 le plus noble et *fehlen* — 17 soverain . . des — 20 des toutes — 21 que un homme si come dit li sage Philosophes — 22 des dousze — come *bis* ph. *fehlen* — 24. 25 mes *bis* amis *fehlen* — 26 dequelle — 29. 30 les paupiers, les cilles l. s. le nes, les narins, les jouves — 31 le vendon *fehlt.*

S. 383, 1 le blazon *und* les mahutres *fehlen* — 2 le poitrin — 3 les flans *und* l'eschine *fehlen* — 4 les cuisses la lene (*oder* leue. *Oder sollte nicht statt* l'aine, *was Meyer vorgeschlagen*, l'alêne *in übertragner Bedeutung anzunehmen sein?*) les genoulx — 5 la garette, le assure *fehlen, ebenso* la plane *bis* 9 malencolie — 6 *L* faye — 10 necessaires a h. et la m. de — 11 a un varlet *fehlen* — 12 ses varletz tout ainsi ou autrement a un de ses v. — 13 *L, O* ditez — 15. 16 Dieu vous avance — 17 *L, O* riens — *O* comande de — 23 *L, O* hast — *O* ceste m. — 25 il? Doncques respont le s. ainsi: Je vuel — 26 de rouge, vint v. — 27 sanguine — 28 dis aulnes de fin noir velvet et atant de baudekyn et XX aulnes de drap.

S. 384, 2 tabardes — 3 ch. ou longues — 4 couveranz les nages et — 5 cotes hardiz, surcotes — 6 *L* millur *O* meillure — 7 mais que . . vuille . . avandites — 9. 23 *L* linthiaux *O* lintheaux (*allerdings aus* linch. *verschrieben*) Aussi . . . — 12 bousoigne — 15 de nouvel — 17 daes *mit übergeschriebenem* tables — 18 paille de poais pour mon — *L, O* ils s. — 20 et puis debouter le paille ou pesas d. — 21 ira achater . . avec toutz les — *L* avecque — 23 *L, O* pair — 24 blankets — 26 pour la haute deas un grand docer avec . . . quarreaux *mit übergeschriebenem* quissons — 27 *L, O* table pour — *O* hanaps. chaieres — 28 chauffoures un yauer.

S. 385, 5 *L* partuseez, *L, O* pair — 6 pair des s. — *L, O* deux — 7 mon dit pourveour . . P. floris — 14 Janyn *Rest der Zeile fehlt, L* Guillmiot — 15 vien cea, *folgt L, O* vien — i endrois — 19 *L, O* varlet — 24 *L, O* je ne r. — 25 parties de Gales — 26 vait mettre — 29 *L, O* non pas chaufmosee — 30 de vin v. et claret — 31 et blanc *fehlen* — 35 *L, O* cuisiner — 36 *L, O* ira — 37 assavoir a premier course.

S. 386, 2 sera servi de — 5 ouves et porcelles, petitz porceux ou porceletz rosteez — 6 a dareniers — 9 *L* brinde — 11 *L* de la — 13 viendra a bout . . . a une p. vielle — 17 *L* mayn — 19 *L* yl — 23 *L* chemyn — 23. 24 chemin une tresamereuse chancon en ceste maniére — 25 *L* Cantus pz (= primus?) — 29 *L* donnee — 30 *L* pansee *Q* pense — 31 que sont — 33 *L, O* cest — 34 degoute — 35 moillons — 36 *L* dancons.

S. 387, 8 n'argent — 9 sont ils — 10 Eslargier les chechies — 15 leur — 23 estreine — 24 *eher* deseinerons *und L* desinn'ons — 31 *L* font — 39. 40 Et q. le s. aura achive . . il parlera a ses escuiers tout ainsi: — 44 en ceste ville — 45 Si come vous veullez.

S. 388, 3 en ce m. — 4 darrainers — *L, O* amys — 9 *tilge die Accente über* neige, gresillie, *Rest der Zeile fehlt O* — *L* et gielle . . l'yauve . . engiellee — 10 *L* la laeure . . sai — 13 *L, O deutlich* vuis *nicht* vius — point. Si ferai je. Doncques l'ostiller — 15 il lui r. fort et dit ainsi: . . . Johan — *L* ainsi — *L, O* estez — 17 *L, O* j'ay riens — 18 car s'il dieu plaist je — 21 *L, O* de luy — 22 *L, O* faitez — 25 plaisir . . . mon petit poair — 26 et serai toutdis a v. — 26. 27 Ore ditez moy h. — 28 *L* asses — 29 il parra — *L, O* respont — 31 *L, O* mieulx — 32 unques — 33 *L, O* men irai — *O* le

claif del huys — 34 huys et quant il s'en est . . il dit — 35 *L, O* Ore — 38 *L* conraiee — 39 *L* poynt.

S. 389, 1 *L* loegeez, *O* loegez — 2 *L, O* prendre de las — 4 *L, O* or *fehlt* — *L* c'escoultez — 6 bien esbahis — 11 *L, O* or *fehlt* — *L* c'escoultez — *L, O auch hier deutlich* vuis — 15 je de cecy — 18 malardes — 19 vous ne maniastez s. ne mangastez — 21 sont rempliz — *L* je le veoi — 24 *L* primer, *O* primier — 28 *L, O* ils sont — 31 vistez unques m. de meilleurs — 32. 33 vel sic *bis* gart *fehlen* — 35 *L* santee — 40 *L* lez corps.

S. 390, 5 *L* soiez — 6 *L* rāsionem, *O* esponsionem — 11 que je vous — 13 *L, O* filletes — 16 *L, O* descenderai ja de — 20 que je les eusse avec moy demoranz — 23 as noms — 25 *L, O* j'ay — 28 ferai ja — 34 De bien et — 36 tous les — *L* floures — 38 *L, O* e *fehlt, nach* flours *folgt L, O* vel sic *und O noch* si sit domina.

S. 391, 2 Com de — 5 *L, O* ainsi — 6 *L, O* plerra — 8 Et ce commence a estre — 11 *L, O* Mettez — 13 *L, O* tresg. soif — 15 chaiere — 18 tresbonne chiere — 19 *L, O* faitez — 20. 21 j'en ay tresgrand joie — 21 du monde — 22 plaisir — 25 il p. — 27 brasier *mit übergeschriebenem* brennyng — 27. 28 envers lui, la p. gracieuse et la p. amereuse . . . . en ceste — 31 fera — 38 *L* plaiser — *L, O* moy — 40 Et *bis* dulcissimus *fehlen* — 42 ce chancon — 45 que lui durante sa v. disant ainsi:.

S. 392, 1 que tout — 2 a dame — 4 de fin soie vert avec les barres desur mis appareillie des ymages a guise d'amouretes trestout de bon or — 6 des baisseletes — 9 de luy apporter — 10 et puis apres — 16 *L, O* que l'en — 18 clarioners — 19 clarioner — *L, O* tresfort — 25 dormisse — 26. 27 Et Janyn *bis* moy *fehlen* — 27. 28 Et puis le s. s'en vait coucher avec — 28. 29 en tres *bis* le col *fehlen* — 30 trestoute la c., desduyt et e. qu'appartient au mari — 31 quant — 34 part . . . . part.

S. 393, 5 vel sic: levez sus tost — 8 tout v. — *L, O* fenestres — 13 eveillee . . ma p. — 16 laumpreons — 17. 18 des carpes, tenches, bremes, barbels, roches, perches — 18 luces *bis* 394, 3 sor aussi *fehlen* — 18 *L* troyte, g., codeleynge.

S. 394, 8 encore anuyt? — 11 *L, O* saint Lov (*also* Lupus) — 12 *L* prendres, *O* prendrez le — 21 *L, O* voz, *L* fais, *O* affairs — 21. 22 mons. *bis* remerci *fehlen* — 32 *bis* 395, 1 vel *bis* filz *fehlen*.

S. 395, 2 vel sic: *bis* 3 l'oriloge? *fehlen* — 10. 11 ceste semaigne — 11 *L, O* fouir — 16 *L* porree — 17 *L, O* persele — 17. 18 je l'ay esrachee . . . toutes . . ronces — 19 semails ou grains; et — 21 *L* encores . . guaignee — 22 mes despenses — 24 *L* aujourdehui, *O* ajourdehui — 25 tous les cloches sonnent — 27 *L, O* pranger. Cen fait mon — *L* sic: Co fait — 29 et aussi de lait — 30 les conques, l'aubeaus et les moeals — *L* moeilles — *L, O* deux — 36 *L, O* est plus crauiant (*oder* craiuant *cf.* craignant *oder englisch* craven) . . . departirons — 38 nostre ju, car.

S. 396, 5 *L, O* paelle — 6 il me faute pestier encore nuyt et cuire — 7 *L* du f. — *O* les despensez mon s. de Beyr — 8 *L* Gu'neys, *O* Guneys — 10 *L* empri — 13 au lespee — 14 qu'il la — 15 *L* paulme, *O* palme — 17 *L* bosoigne, *O* bousoigne — 21 sourciez . . Ore il —. 23 s'il . . . . seras tresbien — 26 je suy cy — 31 *L, O* Qu'en.

S. 397, 2 *L, O* vuis — 4 Teys toy — 6 *L, O* vuis — 7 *L* ffinez, *O* ffines (*cf.* 403, 25) — 11 *L, O* je vous cri (crie) mercy — 12 *L, O* *par*donner — 13 *L, O* *par*donne — 14 al ou'dure — 17 *L, O* amys — 20 *L* sangwyn, tannee, *O* sanguine tannee — 27 *L, O* dounrez — 35 *L, O* arerissement — 37 *L, O* arerissee.

S. 398, 1 *L* obligacion — 7 de rechief — 9 *L, O* et de l'autre — 10 *L, O* la niucle — 26 la greindre partie — 31 *L, O* tenrez, bien a gree, ore il — 32 *L* meister, *O* mestier — 34 plaisir — 36 *L, O* ta iu.

S. 399, 2 *L, O* Sorell — 5. 6. *L, O* sui. Sauve.... sire non sui je — 7 *L* asses — 13 l'un compaignon al autre — 14 *L, O* estez — 15 Dieu m'ait, je ne le cognosoy — 16 unques — 17 *L, O* rehetions — 19 *L, O* depeciez — *O* bien esbahiz — 21 *L, O* adubber et quarrir — 22 *L, O* pourront — 23 *L* pourra, *O* purra — 24 *L, O* et sarrez vous — 25 *L, O* vuis — 26 *L* du p., *L, O* aucuny — 39 *L.* Champayne, *O* Champaine.

S. 400, 9 fu — 10 *L, O* j'ay — 12 estiez ... je fu nee de — 13 *L* Henaude vel sic: Je fu nee en Henaude — 15 *L, O* linage — 17 *L, O* donne bonnes (bonne) vespres vel sic: Dieux (Dieu) vous donne bon soir — 22 *L, O* Et se ... aucuny — 24 vous n'aiez — 27 vel *bis* filz *fehlen* — 29 *L, O* acrachee — 32 mesfaire — 37 Dieu la — 41 *L* cy aval.

S. 401, 1 *L, O* la vous vous — 4 *L, O* attravers — 8 *L, O* fourvoiee — 10 *L, O* entree — 12 compaigne — 19 *L* autres — 22 de Cantirbirs. Veuillez .. ovec — 24 *L, O* avoir quant a present — 27 tremeur ... puit plus v. — 28 *L, O* fimiers.

S. 402, 6 l'attroy .. de lui tampter — 9 foudre et tonnoire ... berbis — 13 toutes ces aventures — 19. 20 *L* prechour — 21 *L, O* fais — 25 *L* estez, — 26 *L, O* car je vouldroi (vouldroy) estre endormy vel sic car je — 27 *L* fus, *O* feusse — 29 (*L* f. 21) — O honte quant il fait — 34 Teis toy — 36 *L, O* de cy — *L* luy — 39. 40 le col avant que tu t'en iras hors de ciens ou avant que bougeras de ciens — 40 feust — *L, O* mieulx.

S. 403, 7 Et puis apres, ils s'en vont — *L* Et apres que ce sera — 12 et els frotez — 15 *L, O* puis pas — 21 j'en ay tres grande necessitee — 22 estez bien suev de — 26 toute v. cen fait — 29 *L, O* oroisons — 33 *L, O* attendent ou paines — *L* les *fehlt* — 34 noz prieres — 35 *L, O* maint — 37 *L* la fyn — 39 Mon tres chier et tres honure s[r] — 41. 42 le mer et se j'ay parle — 42 *L* bosoigne, *O* busoigne.

S. 404, 1 gentilesse — 3 *L* francois .. cen *O* franceis .. neantmeins je l'ay fait selon ce *Glosse:* i. (*Meyer giebt dies* i. *constant durch* vel *wieder*) selonc ce — 5 sire, s'il soit bien apoint a ... ay tres grand joie et leesce ou cuer entendans s'il vous plaist — 6 tres honure s[r] et mon tres doulz — *L* tout dis, *O* tous jours serai a — 7 vostre gentil commandement de faire voz plaisirs en tous bons poins et honestes sanz — *L, O* en faindre — 7. 8 s'il Dieu plaist *fehlen* — 8 grace s'il luy plaist ... rendre ou temps a venir du bien — 11 a nostre doulz s[r] Jhesu Crist — *L* doint, *O* donne — 12 Escript. *Das folgende bis Zeile 14* sesze *fehlt* — 18 *L* lieux, *O* Il est en nulle part bien v. — 19 *L fügt hinzu* darrere va — 20 *L* aler — 21 *L* poynt — 22 l'autry — *L, O* priorie — 24 *L, O* Que — 26 *L, O* qui — 29 *O* oailles — 30 *L, O* j'encontrai — 32 *L, O* ne chiveras — 33 *L* Jaques — 34 *L* se tu te ne — 35 *L* marastre — 38 *O* tirtre.

S. 405, 2 rovois — 3—6 *fehlen O* — 21 *L, O* destourbe — *O* malvaises — *L* de lez — 23 *L, O* parloit — 25 de peaux — 40 *L, O* Beau sire.

Die der Maniere eingefügten Liedertexte stehen in *O* zum Theil an verschiedenen Stellen; so hat der auf S. 391 stehende den von S. 386 ersetzt und dieser findet sich in *O* am Schluss der Nachträge auf Blatt 372d. Für den Liedertext von S. 391 stehen in *O* folgende *L* gänzlich unbekannte Zeilen:

Estrainez moy de cuer joious
Ma belle certaine souveraine,
Mon bien, m'amour, ma plaisance mondaine;
Car en moy n'a [ne] ris ne jus

En cest jour de l'an gracieus
Pour allegier ma tresgrief paine.
Estrainez moy etc. 3
Et ce la doulceur de voz yeulx
Ne consente que je ay l'estraine
De vostre amour, j'aurai la mort soudaine; 6
Adonques seront finez mes jours.
Estreinez moy etc.

Auch die Zusätze auf S. 404 und 405 haben in *O* eine theilweise verschiedene Reihenfolge. Mit Zusatz II S. 404 Z. 31 'se moqua de moy' bricht in *O* Blatt 316a der Text der Maniere ab, hebt aber Blatt 372a wieder an und zwar schon von S. 404 Z. 29 an. Auf Zusatz II folgt dann zunächst von Zusatz III S. 405, 16—29, 8—11, 30—42 (Schluss des Druckes). Hieran schliesst sich unmittelbar (ohne Absatz) in *O* wie *L* folgende Satzreihe:*)

Par quoy vous prie (pri) cherement que, quant vous loy (luy) parlerez, ditez lui (luy) que je l'ay a plus brief que faire le pourra de sa grant gentrise; car c'il (s'il) n'eust este pour l'amour de son maistre, je l'eusse avoir eu devant ore, ou aultre(autre)ment je luy eusse grandement tribuillet (tribuillee). 9 12

Que deables en avez vous a faire ovecque (ovec) luy? Vous n'aurez oncques mais honeur pour hanter (haunter) sa compaignie; car il n'est que un losengier (losenger), car il ne sonne mot de bien de nully en s'absence. Il est un itel (ytel) qui ne peut estre cognu s'il parle de bon (bone) foy ou non, car (qar) il fait aussi bon chere quant il flate come il fait, quant il parle de bon cuer. 15 18

La teste de cel chanue la luist come s'il eust este enointes(-z). Fier tu lui (luy) ou je luy ferrai (fierai) tantost. 21

In *L* steht der letzte Absatz vorstehenden Textes hinter folgenden Versen, welche in *O* erst etwas später folgen, da sich hier zuvor S. 405, 12. 13 einschieben.

Bealle (Belle) chose vient a ville,
Mays il n'y a nul qui le (quille) desire.
Il s'en rie qui le vent, 24
Il s'en pleure qui le prent,
Et celui (celuy) qui le doit
Ne luy en chaut qui que soit. 27

Hieran reihen sich in *O* die 2 Verse S. 405, 14. 15 und vor dem Gedicht auf Seite 386 noch schliesslich folgender in *L* fehlender Absatz:

Dieu vous avance, belle sire. Coment faitz vous de tous ces denres? He ma tresdoulce amie, coment ferez vous, se je vous lerrai maintenant

*) Die in Klammern befindlichen Lesarten sind die von *L*. In der Ausgabe fehlt jede Andeutung, dass *L* noch weiteren Text bietet und der Druck mitten in einem Absatz abbricht. Meyer schreibt mir, es seien ihm wahrscheinlich einige Blätter seiner Abschrift verloren gegangen.

icy en vostre grant maladye? Mon amy, il fait grant huy. Mon amy, quant me veullez vous fere la chose que vous m'avez promys? He mes-
3 chant grace (*l.* garce), fist il, tu le comparras que tu as batu mon filz. Bealle s. quant acheverez vous les bosoigne que vous avez empris a fem (*l.* fere).

Nach Cap. XII (S. 402 des Druckes) schiebt *O* ausserdem ein ganz neues Capitel ein, aus welchem ich bereits einige Stellen im Londoner Athenäum vom 5. October 1878 S. 433 Sp. 2 f. abdrucken liess. Nachträglich erst entdeckte ich, dass dasselbe Capitel auch in *L* stehe. Es folgt in *L* den Zusätzen und fehlt deshalb, wie der Schluss der Zusätze, in Meyers Ausgabe. Da es sich jedoch auch seinem Inhalt nach als unzweifelhaft der Maniere zugehörig erweist, und zu den interessanteren Capiteln des Schriftchens gehört, theile ich es nachstehend vollständig nach beiden Hss. mit, indem ich bemerke, dass wie zuvor die in Klammern geschlossenen Lesarten *L* entnommen sind:

6 Bl. 314a (Bl. 25a). Une aultre manere de language (U.—l. *fehlen*). Mon tresgentil s. (sire), Dieu vous beneit. Mon tresdoulz amy, je pri a Dieu qu'il vous donne bonne encontre. *Vel sic.* Sire, Dieux (Dieu)
9 vous beneit et la compaignie. Beau sire, dont venez vous, s'il vous plaist? *Vel sic.* De que part venez vous, mon tresdoulz amy, mais qu'il ne vous desplaise? Vraie(Vraye)ment, sire je vien tout droit de Venyse.
12 He mon amy, c'est une ville de Lumbardie (-ye)? Oil vraie(vraye)ment, beau sire, si est. Par mon serement, mon tresgentil sire, j'en ay grand joy (ai grant joye) de vous, que vous estez si bien travaille(-ee), depuis
15 que vous estez si jones; car je pance bien que vous n'avez pas encore XXX ans. Si ay (ai) je vraie(vraye)ment et plus, mais pour ce que je sui bien sains et joliet ou (en) cuer la Dieu mercy, l'en me dit que je
18 sui plus jones que je ne sui pas. Ore, sire, est Venyse une belle et grande ville (b. v. et g.)? Oil vraie(vraye)ment, sire, c'est la plus bealle (belle) ville et la (le) plus noble port qui soit en tout le monde, si come m'a l'en
21 dit en cel pais la qui ont travaille partout. Et de que pais estez vous, beau tresdoulz amy, mais qu'il ne vous desplaise? Vrayement, sire, je sui de France. Et de que ville, s'il vous plaist? De Parys sire. *Vel sic.* En
24 que pais estiez (estez) vous nee, beau sire, s'il vous plaist? Vraie(Vraye)-ment sire, je fu nee ou roialme de France. En que ville, beau sire? En Parys, sire, si Dieu [*O* 314b] m'ait. Vraie(Vraye)ment, sire, je vous en
27 croy bien, car vous parlez bien et gracieusement doulz Franceis. Et pource il me fait grand (grant) bien et esbatement ou cuer de parler avec vous de vostre beau language, car c'est la plus gracieus parler que (qui) soit
30 ou monde et de tous gens mieulx prisee et amee que nul autre. Et coment vous est avis (avys), beau sire, de tres bealle(belle) citee de Paris(-ys)? Vrayement sire, il m'est avis que (que je) ne vi oncques (onq-)
33 mais jour de ma vie si belle citee come ce est, toutes choses acompteez (tez), car il en y a tant (atant) de si beaux chasteux, si grans forteresses et si haul(-u)tes maisons et fortes et que sont si honestement apparailliez
36 (-lez), que. si (se) vous (*L* 25b) les eussiez veu vous en seroiez trestout esbahiz(-s). Vraie(Vraye)ment, sire, il peut bien estre veritable ce que vous ditez. He, pleust a Dieu, et a la vierge Marie, mon tresdoulz amy, que je
39 seusse si bien et gracieusement parler franceis, come vous savez, car vraie-(vraye)ment j'en feusse doncques bien aise a cuer (ou coer). Par nostre dame de Clery, je vouldroy que vous seussiez mais, toutes voies vous parlez bien

asses(-z), ce m'est avis; car je panse bien que vous y avez demouree grand(-t) piece depuis que vous parlez si bien et plaine(playne)ment la language. Par saint Pol, sire, je n'y fu oncques mais. Et coment 3 savez vous parler si bien donques? Vraie(Vraye)ment, sire, si come je m'ay (je me mai) acoustumee a parler entre les(-z) gentils de ce pais (*O* 314c) icy (ycy). Seinte (Sainte) Marie, j'en sui bien esbahis(-z), coment 6 vous le pourrez aprendre en ce pais, car vous parlez(-s) bien adroit hardie(-ye)ment. Save vostre grace, beau sire, non fais. Par Dieu, si faitez aussi bien et gentil(-yl)ment come se vous eussiez demouree a Paris(-ys) ces vint (vynt) ans; car vraie(vraye)ment je n'oy oncquesmais Englois parler francois(-eis) si bien a point (poynt) ne si doulcement come vous faitez, ce m'est avis toutes voies. He, sire, je vous remercy de ce 12 que vous me prisez plus que je ne sui pas dignes toutes voies; et pour ce je sui tous jours a vostre gentil comandement en quanque je pourrai faire pour l'amour de vous. Et vraie(vraye)ment, beau sire, vous estes(-z) 15 tresbien venu en ce pais. *Vel sic.* Et par m'ame, sire, vous estez tresbien venu ciens. Grand(-t) mercy, mon tresgentil sire, de vostre grand(-t) gentilesse et courtoisie. Beau sire, feustez (fustez) vous oncques mais a 18 Rouan en Normandie? Non il vrayement, sire, je n'y fu (fui) oncques jour de ma vie, mais j'ay este autre part en beaucoup(-cop) de (des) lieux, a Tours en Toureyn(-in), j'ay este au Bloys, a Chartres et a Aurilians 21 aussi bien. A Aurilians! Sainte Marie, c'est bien loins de cy, car c'est bien pres au (a) bout de le monde, si come nen (l'en) dit en ce pais icy. Vraie(-ye)ment, sire, ils sont bien fols qui le cuident, car c'est ou (en) 24 mylieu du Roialme de France. Est Aurilians une beau (belle) ville? (*L* 26a) Oil, sire, si Dieu m'ait, la plus belle que soit ou roial(-au *O* 314d)me de France apres Paris(-ys). Et aussi il en y a un (une) grand(-t) estude 27 des loys, car les plus vaillanz et les plus gentilx(-ls) clers qui sont ou (en) cristiantee (cres-) y repairent pour estudier en civil et canonn. Mon tresdoulz amy, je vous encroy (croi) bien, mais toutes voies j'oy dire que 30 l'anemy y apprent (aprens) ses desciples (dis-) de nigromancie en une teste (*L fügt hinzu:* d'arrein. Save vostre grace, beau sire, car vrayement ce n'est) pas voir. Par Saint Jaques, toutes voies il y avoit jadys un 33 Englois qu'estoit fort nigromancien qui est (ot) a nom Colin T. qui savoit faire beaucoup(-cop) des mervailles par voie de nigromancie. Sire, ce n'est pas chose creable, mais qu'il ne vous desplaise, car je say bien que 36 n'y fut (fuit) oncques mes estude de tel fatras, mais j'oy bien dire que souleit(-oit) estre entre les Espaniols(-aignols) mescreans(-z) et pour ce ne le croiez mie (mye). Sire, je vous croy(-i) bien. Ore alons boire, 39 sire, s'il vous plaist. Grant mercy, beau sire. Bevez a moy, sire, je vous emprie(-ri). Vous commencerez s'il vous plaist. Pur Dieu, non ferai. Et puis dit l'autre quant il a bu: Sire, grand(-t) mercy de voz grans biens 42 et despenses. *Vel sic:* Grant mercy de voz biens. Il n'y a de quoy, beau sire. Si est vraie(-ye)ment, car se je vous pourrai jamais veoir en mon pais, je vous rendrai bien la grand(-t) gentrise que (qu') ore m'avez fait 45 par la grace de Dieu. Ore je me recomande a vous et je pri a Dieu qu'il vous donne santee et paix. Mon tresgentil sire, a Dieu(-ux) vous comande et (qu'il) vous donne bonne (bone) (*O* 315a) vie et longe(-gue). 48

Die in vorstehendem Capitel mehr noch als an verschiedenen anderen Stellen der Maniere ausgesprochene Vorliebe für Orleans weist darauf hin, dass der Verfasser, obwohl Engländer von Geburt, in enger Beziehung zu Orleans gestanden haben muss. Da uns nun in *O* auch der S. 16 zum ersten Mal gedruckte, bisher

gänzlich unbeachtete 'Tractatus orthographie gallicane' erhalten ist, als dessen Ueberarbeiter sich M. T. Coyfurelly canonicus, aurilianus doctor utriusque juris, nennt, und dessen Ueberarbeitung nach den unter dem Buchstaben K aufgeführten Beispielen zu schliessen einige Jahre früher als die Abfassung der Maniere angesetzt werden darf, so wird die von mir bereits im Athenäum ausgesprochene Vermuthung, dass Coyfurelly der Verfasser unserer Maniere sei, hinreichend begründet erscheinen. Der in *L* an zwei Stellen erwähnte Kyrnington, welcher *O* gänzlich unbekannt ist, ist sicherlich, wie auch schon Meyer annahm, nur ein Schreiber, ganz ebenso wie Colynburne, dessen Name am Schluss der bekannten Regeln über fr. Orthographie in Hs. 188 des Oxforder Magdalen College steht, und der in Nr. 153 des Oxforder Merton College mit *quod Colyngburne* unterzeichnet. Von dem Autor der Maniere rührt wohl auch der kurze Briefsteller her, welcher in *L* der Maniere folgt und jedenfalls einen der Maniere analogen Zweck hat. Ich theile deshalb nachstehend anhangsweise einige charakteristische Briefe der Sammlung mit. Auch *O* bietet bekanntlich mehrere und umfangreiche Briefsammlungen theils in lateinischer, theils in anglonormannischer Sprache. Da aber diese bereits eingehend von einem Beamten des Londoner Record Office untersucht worden sind und die Resultate dieser Untersuchung früher oder später in die Oeffentlichkeit gelangen werden, meinte ich, die mir knapp zugemessene Zeit lieber den missachteten grammatischen Abhandlungen der Hs. widmen zu sollen. Doch glaube ich, nach flüchtiger Durchsicht der in *O* befindlichen Briefsammlungen sagen zu können, dass der in *L* erhaltene Briefsteller, den ich freilich erst später näher kennen lernte, von den Briefsammlungen in *O* verschieden ist, also in *O* weder ganz noch theilweise wiederkehrt. Auch die Hs. Harleian 4971 des Brit. Museum aus der Zeit Edw. III, enthält Briefformulare (cf. Meyer l. c. S. 375 Anm.). Leider habe ich versäumt, diese Hs. einzusehen. Hier also die Proben aus *L:*

f. 57 b. **I. De matre ad filium scolarem.**

Salut avecque ma benicon, treschier filz. Sachiez que je desire
3 grandement de savoir bons novelles de vous et de vostre estat; car vostre
pere et moy estions a la faisance de ces lettres en bon poynt la Dieu
mercy. Et sachiez que je vous envoie par le portour de ces lettres demy
6 marc pur diverses necessairs que vous en avez a faire sans (58 a) escient
de vostre pere. Et vous pri cherement, beau tresdoulz filz, que vous
laissez tous mals et folyes et ne hantez mye mauvaise compaignie; car
9 se vous le faitez, il vous fera grant damage, avant que vous l'aperceiverez.
Et je vous aiderai selon mon pooir oultre ce que vostre pere vous donnra.
Dieux vous doint sa benicon, car je vous donne la mienne. Escr. etc.

12 **II. Responsio.**

Honeurs ou tous maniers de filialx obeissances vostre chiere benicon
humblement empriant. *Vel sic:* Ma chiere et treshoneuree mere, je me

recomande a vous en tant comme je puis ou tous honeurs et reverences de vostre treschiere benicon, humblement vous ensuppliant. Et ma treschiere mere moult souvent je vous enmercy de ce que vous m'envoiastez 3
et ne m'avez pas oubliee. Et s'il Dieu plaist, je metteray tant ma diligence et mon pooir d'aprendre que dedens brief temps vous en aurez grant joye de moy et voucherez sauf tous les despens et costages que 6
vous avez despendu pour moy. Et, treschiere mere, me (58b) vueillez vous recomander a mon treschier pere et saluer bien souvent de par moy tous mes freres et soers et tous mes aultres amys et compaignons. Nostre 9
s^r soit gart de vous et vous accrese en bien et honeur as tous jours mais. Escr.

III. De sorore ad sororem.

Salut et bon amour, treschiere et tresamee soer. Vueillez savoir que 12
mon pere m'a enprocuree un mariage grandement encontre ma voulantee, car c'est une leede personne et pour nulle chose de monde il ne fera jamais copulacion entre nous. Pour ce, ma treschiere soer, je vous pri 15
chierement, comme je m'affi de vous, que vous en parlez a vostre s^r qu'il me vueille envoier un de ses chivalx, que je puis demourer deux jours ou trois en vostre compaignie tan que sa malencolye soit essuagee et 18
abessee, car il est forment coroucee avecque moy pour ce que j'ay son comandement refusee. Ma treschiere et tresamee soer, je pri a Dieu qu'il vous doint bonne vie et longue et gracious fyn. Escr. etc. 21

(59a). **IV. Responsio.**

Ma treschiere soer, je vous salue par maintes fois de cuer. Et sachiez qu'il me poise grandement de ce que vous avez ainsi mespris contre nostre 24
pere, et pancez bien, ma treschiere soer, qu'il est vostre soverain aide et vous aidera quant tous voz amys vous lerront, et abessez vostre cuer et ne soiez mye si hautayne ne si orgueillouse ne rebelle de respons contre 27
nostre pere comme vous estez, car se vous refuseez sa compaignie, par aventure vous devendrez folle pour ce que vous n'avez rien de quoy vous pourrez vivre ne estre sustenu. Et ramembrer vueillez de ce que le sage 30
dit: Mieulx vault la verge que plie, que ne fait cely que rumpe. Aultre respons ne vous fay mander quant a present. A Dieu qui vous eit en sa garde. Escr. etc. 33

V. De viro ad eius uxorem.

Ma treschiere et tresamee famme, je vous salue si souvent fois comme je say ou puis, desirant tout dis d'oier bons nouvelles de vous et de 36
vostre bon estat et santee que Dieux vueille maintenir (59b) et accroistre a sa louange. Et endroit de le mien vueillez savoir que a la faisance de ces lettres j'estoy bien aise et en bon point, beneoit soit Dieux. Et sachiez 39
que marsdy derrain passee je m'en alay hors de la citee de Londres devers la mer; d'aultre part ma treschiere famme, sachiez que je doy a W. B. de Londres cordewanier XX s. VI d., lequel argent vous pri que 42
vous luy paiez au plus brief que faire se pourra bonnement pour l'amour de moy. Et saluez bien souvent de par moy tous noz bons amys et voisins, et vous pri de faire bien et sagement en m'absence. Treschiere et tres- 45
amee compaigne, Dieux vous eit en sa garde et vous doint grace de bien faire. Escript en hast etc.

VI. Littera amorose composita. 48

A m'amie tres belle et chiere
En qui est toute ma pansere.

Saluz vous mande milles cent
Et moy a vostre commandement,
3 Tant des fois vous mande saluz
Comme foilles sont ou boais et plus;
Atant de foys vous salue chierment
6 Comme estoiles (60a) sont en firmament.
Il n'y a famme que tant desire,
Combien que de vynt porroi' eslire.
9 Vous estez ma mort, vous estez ma vie,
En vous est toute ma druerye.
Et se rien soit que vers moy vueillez,
12 Privement a moy mandez.
Aultres ne vous say mander,
Mais grant desir vous ai parler.
15 Pancez de moy comme je de vous,
Que loyal amour soit entre nous.
Ihesu Crist vous donne honours
18 Et saut de mal tous jours.
Plus vous dire ne say je mye,
Mais vous comande a filz Marie. Escript. etc.

II. Un petit livre pour enseigner les enfantz de leur entreparler comun francois.

In den, dem Abdrucke der Maniere de language voraufgeschickten Bemerkungen hat Meyer von den ältesten Schriften, welche, sei es indirect, sei es direct, für den Unterricht in der französischen Sprache bestimmt sind, zusammengestellt, soviele ihm bis dahin bekannt waren. In der vorerwähnten Hs. 182 des Oxforder All Souls College, sind nun ausser der Maniere und dem Tractat Gautiers von Biblesworth — was Meyer selbst schon Rom IV, 376, Anm. 1 nachgetragen hat — noch einige weitere hierher gehörige Schriften enthalten. Der Maniere zunächst verwandt und, wie sich aus Abschnitt IX und XIII ergiebt, ganz kurze Zeit nach der Maniere (1399) geschrieben, ist das nachstehend abgedruckte französische Gesprächbüchlein für Kinder wohl wie die Maniere von T. Coyfurelly verfasst.

21 f. 321c: I Cy comence un petit livre pour enseigner les enfantz de leur entreparler comun francois. Pour ce scachez primierement que le an est divise en deux, c'est asscavoir; *le yver* et *la*
24 *este*. Le yver a six mois et la este atant, que vallent douse. Et ces sont ces: *march, april* et *may* sont le primier, quarter de l' an, *jun, julet* et *aoust* sont le seconde quartier, *semptembre, octobre* et *novembre* sont le troisiesme,
27 *decembre, januer* et *ffevrer* sont le quatriesme. Et en chescun mois yl y a des bonnes festes, qar en march comence volentiers le quaresme comencant par quaresme prennant . . . . . . (f. 322a) . . [1]) En fevrer est la feste de
30 la chandeleur et de mon s^{r} saint Mathy apostre. Et chescun mois a quatre sepmaines et chescun sepmaine a sept jours et sept nuys, c'est a

[1]) Ich erlaube mir unnütze Aufzählungen nur anzudeuten.

scavoir: *lundi, maredi, mercredi, jeudi, vendredi, semmedi, dimenche* et chescun jour ove sa nuyt a vint et quatre heures.

II Et maintenant il fara bon d'ensaigner les enfans a conpter; pour ce comencez ainsi en preuf; *un . . . mil; le primier, le seconde, le trois, le quart,* ou ainsi: *uniesme, le deusiesme, le troisiesme,* . . . (f. 322b) . . . *le milliesme.* Et schachez que deux poetevines font un *maille* et deux mailles font un *denier* et quatre deniers font un *gros blanc* et trois blans font un *souls* et trois souls englois font un *franc* et un franc et un gros blanc font un *escu* et deux escus font un *noble* et deux nobles font une *marc* et une marc et demy font une *livre d'Angliterre* et ainsy serront rebatuz. 3 6 9

III Maintenant parlons de plus communs noms des choses et comencons ainsi: *Mon pere . . . . ma dame.* Et ainsi ditez *ton, ta, son* et *sa, le* et *la.* Autre maniere de parler: *un home . . . .* (322c) . . . *un prieur, une prieuresse, un Jacobin, un Cordeler, un frere de Carme, un Augustin. Un chival, un jument . . . . un serpent, un lisard, un ver. Mon chapron, ma cornette, ma robe . .* (322d) *ma chambre. Mon chief, ma teste, ma greve, mes chevelz. . . .* (323a). *mon doit. Le chemin . . . les estoilles. Dieux, le diable . . . . fourment, segle . . . araine, laton. . Bon, mal . . . saige, sot. Je, tu, cil . .* (323b) . . *sien, siens, sienne, siennes. Sus, jus . . . . apres, coment, combien, purquoy, apertement, bellement, saigement, sotement, bonnement, mauveisement* et ainsi des aultres. 12 15 18

IV A u l t r e m a n i e r d e l a n g u a g e p o u r d e m a n d e r l e d r o i t c h e m i n. Sire, Dieu vous doint bon jour. Dieu vous doint bon jour et bon estraine ou bon sante ou bon joie. Dame, Dieu vous doint bonez vespres. Sire, vous soiez le bien venu. Dieu vous avant, bon amy. Dieu vous garde de mal, m'amye. Quelle heure est il (323c) de jour, prime ou tres ou middy ou noune? Quantez heures est il? Entre six et sept. Combien de cy a Paris? Douse liaues ou auques. A il bel chemyn? Si Dieu m'aid. Entre d'eux le chemyn est il droit? Si Dieu m'aid, deux (?) sire, nemy. Est il bien tort? Et ditez, quantez liaues a il decy la. Je vous di: douse ou entour. Est il asses seur de larons? Si m'aid Dieux, sire, nemy. Il y eut des gens robbes maintenant. Voire? Voire, sire, vrayement. Ditez moy le nom de ceste ville, et qui est seigneur d'icelle. Ditez, ou demoure il maintenant, et la dame ou demoure elle? Ditez, sa fille est elle mariee? Ditez moy, avons nous asses du jour jusques la? Sire, il vous fault cheminer ou chevaucher fort. Le chemin est il asses seur? Voir, sire, vous pouez passer asses bien. A il point de peril des larons? Certez, sire, nous ne ouysmez de moult. Et a quelle main tendrey je? Tenez a la droite main et donques tournes a la pote main et donques tout fin droit. Sire, Dieu [vous] ait en sa garde. Dame Dieu vous conduye. Sire, Dieu vous avant. Sire, bonne aventure avez vous. Alez achater nostre diner. Il serra fait maintenant. Que est la droite voie vers Canterbers? Ditez, a il point du peril des larrons, et par ou purrey je passer sauvement? Sire, il est asses (323d) sauf par jour, mais e[n]-contre la nuyt il est perilleus. Pour ce attendez jusques a demain. Et donques nous dejunerons ensemble. Et quant vous choses seront accompliez, donques vous vous despartirez de moy. Dieu vous doint bonne chevauche, et vous encroisse en voz marchandisez. Alez avant en vostre chemyn que vous puissez venir a vostre herbage, qar il convient que vous vous hastez. Sire, Dieu vous doint bonne aventure et vous encroisse es honneurs et vous doint tielle vie a manier que luy en soit paie e sa tresdoulce mere Dieu pour sa grande grace. 21 24 27 30 33 36 39 42 45 48 51

V A u t r e m a n i e r d e l a n g u a g e a p a r l e r d e s b o u r d e u s e t d e t r u f e s e t t e n s o n s. Mauvaise ribaud, vous mentez. Alez, ribaud, vous pendre. Ribaud, vous estez digne d'estre pendu. Alez de cy, senglent filz de putaigne. Certez, pailard, vous ne eschiverez ja, mais, 54

garcon, vous le achetrez. Ribaud, vous baserez mon cuel. Va, ribaud, le diable vous confonde. Pailard je serrey bien venge de vous. Ditez, da-
3 moiselle, parlez a moy. Damoiselle, ou demourez vous? Voullez estre refete? Je vous ay veu aileurs. Ditez moy, que est vostre nom? Damoiselle, vuillez vous aler ovesque moy et vous serrez m'amye? Et que
6 vous donnerey je pour estre m'amye? Damoiselle, ditez en bonne fey. Certez, vous ne averez plus pour moy. Va, (324 a) ribaud, et te pens. Tu viens faulz villein. Paillard, vous ne echiverez ja. Garcon, va de cy au
9 deable. Alez, ribaud, que Dieu vous met en mal an. Larron, tu averas male aventure. Villein, vous mentez et vous le acheterez. Ribaud, tu averas le hault gibet Garcon, tu seras tue de male mort. Pailard, alez hors de ma veue.
12 Va de cy, ville puant paillard. Ribaud, vous baserez le cul au deable. Larron, vous fuissez digne d'estre pendu. Va te en a ta putaigne, depart le diable, quar vous estez bien cuillez ensemble. Garcon, de moy tu
15 ne averas ja bien. Ribaud, tu me as mal servi et ce te serra bien acquite, Pailard, je serrey bien venge de toy, villetaignens (?) que tu es.

VI Aultre maniere de language pour parler aus dames
18 et aus damoiselles. Dame, Dieu vous garde.. Dame, Dieu soit ove vous. Sire, Dieu vous doint bon vespres. Dame, vous soiez la bien venue. Sire dieu vous doint bonne aventure. Dame, vous soiez bien encontree.
21 Dame, coment vous est il? Bien, sire, a vostre commandement, mercie soit Dieu. Et coment le fait vostre maistre? Bien, sire, que bien aiez vous, loue soit Dieu. Avez vous este bien aise, dame? Voire, sire, la
24 vostre mercy. Dame, benoit soit Dieu, dont venez vous? Dame, vuillez vous rien que je puisse faire? Dame, (324 b) vous le me comanderez. Dame, vostre sire soit gardien de vous. Sire, Dieu vous conduye. Da-
27 moiselle, reposez vous bien. Sire, grande joie vous doint Dieu. Damoiselle, bien soiez vous trouvez. Ou fustez vous nee? Ditez moy, que est vostre nom. Damoiselle, ou demourez vous? Dites, ou serres vous trouvez?
30 Damoiselle, n'aves vous point nul amy? Voulez vous estre m'amye? Damoiselle, je vous purroie bien aymer. Sire, vous plaise il a boire? Sire, je le vous donrey volentiers. Damoiselle, a Dieu vous commande. Sire, adieu.
33 VII Or parlerons en aultre maniere. Ditez, portier, ou est la dame de ciens? Sire, en la sale ou en la chambre. Alez, faitez mon message a elle. Sire, coment luy direy je? Ditez luy que je suis cy.
36 Madame, un homme vouldroit parler ove vous. Savez vous, que il est? Oy, vous le cognoissez bien. Ditez luy que vendrey tantost. Dame, Dieu vous doint bon jour. Sire, bon jour avez vous. Dame, avez hostiel pour nous trois
39 compaignons? Sire, combien longuement vuillez vous demourer? Dame, nous ne vous scavons pas dire. Donques, que vuillez vous donner pour vostre table le jour? Dame, que vuillez vous prendre pour chescun de nous? Sire, rien
42 mains de six deniers le jour. Dame, nous le donrons volentiers. Sire, par Dieu, vous soiez bien venu. (324 c) Doncques, dame, nous envoierons noz choses ca. Sires, je suis bien content de vous. Dame faitez que noz choses
45 soient misez sus. Sire, elles serront misez en sauve garde. Ore, dame, nous irons pour noz bousoigns. Sire, vous beurez avant que vous voisiez. Dame, depart Dieu, donque faitez le venir. Ditez que elle nous aporte
48 a boire. Sire, prennez le hanap, vous comencerez. Dame, non ferrey devant vous. Sire, vous ferez vrayement. Par sainte Marie, c'est bon boire. Ore, sire, grant bien vous face il. Ore, dame, a Dieu vous comande.
51 Sire, a Dieu soiez vous.

VIII Aultre manier de language pour parler pour hostiel. Dieu garde la belle compaignie. Ditez ou a il bon hostel.
54 Sire, la devant vous au signe du sine. Or dieu soit ciens! Sire ou dame, hostel pour charite et pour la sainte crois. Sire, entrez, de part Dieu.

Dame, avez-vous de bon vin? Voire sire, bel coup. Quel vin? Et blanc
vin et vermail. A combien? A sesze, a dousze, a dis, a huyt, a six, a
quatre, a deux. Et de foing et de avoine et des aultres choses que nous 3
apartient? Or, sire, vous avez asses. Dame, coment vendez vous de la
servoise? Sire, la galon a trois mailles. Dame, faitez atraier la servoise.
Dame, faitez empler le hanap et portez nous des tasses et gobles pour le 6
vin. Dame, faitez nous souper. Dame, faitez venir de la viande. Or,
mes seigneurs faitez bonne chere. (324 d) Dame, faitez nous venir du
fourmage. Dame, faitez ostre (*sic*) la nappe. Dame, venez conpter. Dame 9
combien est venu ciens? Dame, prenez ce que raison est. Dame, est il
pour tout paie? Dame, sont nos lis fais? Or alons dormir donques. Dieu
soit ciens. Vous soiez bien venu. Que demandez vous? Dame, pourrons 12
nous estre logez ciens? Oy, sire, vous aurez icy bon hostel et toutes
choses que a vous partiennent. Ditez, combien des chevalx avez vous?
Dame, nous avons six chevalx. Bien, sire, vous serrez bien eisez. Or 15
moustrez nous nostre chambre. Valton ou garson, va ovesque eulx. Or,
coment vous plaist il, sires? Dame, nous sumez bien paiez. Sire, vous
ne fauldrez rien. Moustrez nous donques de vostre servoise. Dame, 18
coment vendez vous de ceste icy. Sire, le galon pour trois mailles. Dame,
huchez le clerc de ciens. Me veez cy, sire. Es tu clerc de ciens, mon amy?
Voire, sire, mes que il vous plais. Sa conpter, mon amy et oste de cy. 21
Combien est venu ciens? Sire, il y a en meilleur quatre deniers et en
vin huyt deniers que sont dousze, et en cuissin sesze deniers que sont
deux souls et quatre deniers, et en fruit quatre deniers que sont deux 24
souls et huyt deniers et en fourmage deux deniers, et en belle chere quatre
deniers que sont trois souls et deux deniers. Et (325 a) combien a
il en foigne et en avoine et que auras pour les litz et pour la littiere? 27
Sire, rien pour les litz, mais pour la litiere quatre deniers que sont trois
souls et six deniers. Or, clerc, pren ce que raison est. Or il est tout quite
maintenant? Voir, sire, come j'enten. Dame, sont noz litz faitz? Oy, sire, 30
ils sont dessus entour eulx. Dame, veez que nous [ayons] bons lincialz
et asses des draps et que noz chevalx soient bien eisez. Clerc, donnez
nous a boire. Or alons nous couchier. Sire, Dieu vous doint bonne nuyt 33
et bon repose et bel lit et couchiez dehors.

IX Aultre manier de language pour saluer les bons
gens. Sire, vous soiez le bien venu. Sire, Dieu vous doint bonne nuyt. 36
Bonne nuyt vous doint Deux. Sire, vous soiez bien encontre. Sire,
coment le faitez vous? Sire, quelles nouvelles avez vous? Sire, nous ne
ouysmez nulles. Sire, quant fustez a le hostel et coment le font ils en 39
voz partiez. Dame, Dieu soit oveque vous. Sire, vous soiez le bien venu.
Dame, ou est le seigne[ur] de ciens? Sire, il est ale hors de la ville.
Mais il vendra tantost, se croy je. Ditez moy, sire, vostre bousoigne. 42
Dame, je vouldroye parler a luy. Vrayement, il ne y est pas. Dame,
vendra il point tost? Par ma alme, sire, je ne scay. Sire, ditez moy
vostre message. Nemy, dame, je le luy vouldroie (325 b) dire moy mesmes. 45
Sire, vous beverez s'il vous plaist. Nemy, dame, quant a present. Sire,
je direy vostre messaige. Dame, Dieu le vous rende. Sire, ditez moy
vostre nom. Dame, je suis appelle R. Et que est vostre surnom? H. 48
Sire, en bonne heure. Dame, je vous pri a dire mon bousoigne a vostre
maistre. Sire, je le ferrey voulentiers. Dame, nostre s^r^ vous ait en sa
garde. Sire, Dieu vous doint bon jour. Sire, bon jour aiez vous et bonne 51
vie. Sire, bon matin vous doint Dieux. Sire, bon matin puissez vous
avoir. Sire, nostre s^r^ vous garde. Dame, Dieu vous doint bonne aventure.
Sire, vous soiez le bien venu. Dame, coment le faitez vous. Bien, sire, 54
loue soit Dieu. Dame, avez vous bonne sante? Oy, sire, la vostre mercie.

Dame, il ne a de quoy, mais longuement ainsi vous tiegne Dieux. Sire,
quelles nouvelles avez vous? Dame, meruailleuses. Sire, ou est le Roy et
3 la Roigne maintenant? Par Dieu, dame, Dieu le scache, je ne scay. Sire,
ou tiendront ils leur nouel? Vraiement, sire, alme nee ne scait encore.
Sire, quant venistez de la hostel et coment font toutz voz amys et amyes?
6 Sire, ils sont en bonne santee. Sire, quel marche a il de ble la? Dame,
fourment a huyt souls le quartier et orge le meilleur a quatre souls de
quartier et trois deniers, et segle vault avant et fe(325 c)nes aussi. Benoit
9 soit Dieu, c'est bon marche. Et pois et avoine vaulent atant. Sire,
combien longuement demourerez vous yci? Dame, jusques je ay eschive
mes bousoignes. Sire, quant irez vous al ostel? Sire, je vous empri, faitez
12 mon messaige. Si ferrey je, dame, vrayement. Ditez le moy. Je vous
empri, saluez moy toutz mes amys et toutes mes amyes. Sire, voulez
vous rien que je puisse faire? Oy, dame, ce est grand euffre, la vostre
15 mercy pour moy. Sire, vous plaist il a boire. Nemy, dame, il serroit
guaste. Sire, je le vous endonerey volentiers et de bon cuer. Dame,
je le scay bien, Dieu le vous rende. Oy, sire, par ma foy que mien est,
18 vous trouverez tant prest. Dame, grand mercy, ce est sanz ma desert.
Nemy, sire, vraiement, je vous ay trouve droit naturel. Dame, Dieux
amende le faultes. Or, Dieu vous ait en sa garde.
21 X Aultre manier de language pour achetre(!) et vendre.
Ditez, a combien cestcy. Ditez, coment le averey je. Le vuillez vous
avoir? Voire, sire, ditez a un mot. Sire, vous me donrez tant pour ce.
24 Nemy, sire, sauve vostre grace, ce est trop. Et que me donrez vous
donques? Ditez, coment le me donrez vous adroit. Vous le averez a bon
marche. Ditez a un mot et ne tarjez plus. Par mon seurement, sire,
27 vous ne le averez rien mains. Sire, il ne vault pas le argent. Le averey
je pour tant d'argentz? Nemy, sire, il me cou(325 d)ste plus. Sire, direy
je a un mot? Voire pour Dieu. Par saint Jaque, vous me donrez tant.
30 Sire, a un mot prennez ou laissez. Vraiement vous ne averez plus pour
moy. Prennez vostre argent, si vous vuillez. Ditez, n'avez vous point
de meilleur a vendre? Marie, sire, ce est tresbon, et encore je vous
33 trouverey tresmeilleur et tresbonnes denrees. Et a combien? Sire, vees,
j'ay tresbonne chose pour vous. Ditez, vuillez vous acheter cela. Oy,
dame, ce est tresbon pour nous. Ditez, coment le vuillez vous donner.
36 Sire, vous me donnez tant pour cecy. Ditez, que est la derrain mot.
Dame, a un mot vous ne l'averez mains. Certes, vous le amez trop chiere-
ment, car il ne vault pas tant d'argent. Sire, je vous trouverey meilleur,
39 si vous vuillez. Or mustrez moy donques. Vees cy bonne chose pour
vous. Oi, de quel pris est cestcy? Sire, vuillez vous a un mot? Vous
me donrez tant pour cestcy, se vous l'avez. Nemy, mais je vous donrey
42 tant pour cela et tenez un denier en arres. Certes, je ne vous donrey
plus. Oi, le prennez donques en bon estrein, par ma foy, vous avez
meilleur marche que nul aultre et pource faitez nous venir a boire, qar,
45 par ma foy, vous estez digne de le faire. Or a Dieu que vous garde!
XI Encore un aultre maniere de language pour saluer
les bonnes gens dedens ou dehors ou en quel lieu qu'ils
48 soient. Pour (326 a) ce scachiez, au matin: bon jour, a remonte: bon
vespres, et a soir: bonne nuyt, si come il s'ensuyt: mon s^{r}, Dieu vous
doint bon jour. Tu soiez le bien venu, mon amy. Dont vien tu, mon
51 amy? Dont je vien, monseigneur? Marie, je vien de Paris, la ou vous
m'avez envoie. Et quelles nouvelles, je te empri? Vraiement, je n'ay
ouy nulles que bonnes. Le Roy coment le fait il? Par Dieu, sire, la
54 mercy Dieu, tresbien. Et la Roygne aussi? Marie, elle est en bon point
come j'ay ouy. Et ou vas tu maintenant? Si Dieu m'ait, sire, je vois a

ma maison. Voire? Voire, sire, si m'ait Dieux. Vuils tu aler anuyt, se je vuil aler anuyt? Je croy que tu te moque de moy. Par saint Jasque, sire, non fais, sauve vostre grace. Mais qu'il ne vous desplaise, sire, je 3 songe en voz paroles, pour ce que je ne puis pas bien ouyr. Fais, par saint Marie, sire, oy. Je le te pardonne, donques va te en. Dieu te conduye. 6

XII [Enc]or pour saluer les bonnes gens. Dieu vous doint bon jour, ma dame. Dieu vous doint bon vespres, sire. Dieu vous doint bonne nuyt, ma damoiselle. Dieu soit ciens. Vous soiez le bien venu, sire. 9 Damoiselle, Dieu vous doint bon jour et bonne estreine. Bon jour aiez vous, sire, et bonne santee. Dame, ou est le s^r de ciens? Par quoy demandez vous, sire? Marie, je ne le demande pour nul mal, mais je parlasse 12 volentiers a luy. Vraiement, il est ale hors de la ville. Est? Par ma alme, (326b) sire, ouy. Mais pourtant je croy q'il revendra tantost. Fera? Je ne scay pour certain, mais je croy que si fera. Vuillez vous 15 chose que je luy en puisse dire? Vraiement, je parlasse volentiers a luy. Vraiement, sire, il ne y est pas. Scavez vous s'il vendra en piece? Nemy, sire, vraiement. Ditez moy vostre message. A quoy le vous direy je? 18 Il ne vous profruit rien, il me fault parler a luy de bouche. De part Dieu, sire, vuillez vous boire de son vin? Nemy, dame, grant mercy, quant a present. Je vous prye que vous bevez du vin de ciens. Vraie- 21 ment, le vostre mercy, je n'ay point mestier. Par ma foy, sire, vous le eussiez tres volentiers. Et toutz jours serrey a vostre comandement. Dame, la vostre (tr)eschier mercy, et pour ce que je ne le trouve pas 24 ciens, je vous empri que vous luy diez mon messaige. Sire, se ferey je de bon cuer; mes non vous desplaise, je ne vous cognoiz point. Et pour ce, s'il vous plaist, ditez moy vostre nom. Par saint Jaques, dame, 27 non ferey je, mais a Dieu vous comande. Sire, a Dieu soiez vous etc.

XIII. Encore en aultre maniere a parler aus bonnes gens. Sire, Dieu vous doint bon vespres. Sire, bon vespres vous doint 30 Dieux et bonne joie. Dame, Dieu vous doint bon matin. Sire, et a vous aussi. Dame, Dieu vous doint bonne aventure. Sire, Dieu vous garde de mal. Dame, coment (326c) faitez vous? Bien, sire, a vostre comande- 33 ment. En bonne foy, coment vous est il? Dieu mercie bien, sire. Que bien aiez vous. Dame, estez vous en bon point et bonne santee? Par saint Jaques, sire, entre deux. Dame vuillez vous rien que je puisse? 36 Nemy, sire. Il n' a de quoy, dame, mais s'il vous fault rien, ditez hardiment. Dame, vous soiez bien trouvee. Vraiement, sire, vous soiez bien encontre et quelles nouvelles, sire? Vraiement, dame, tresmeruailleuses. 39 Et quelles, je vous emprie? Si me ait Dieu, dame, j'ay ouy dire, que le Roy d'Angliterre est oste. Quoy desioie(?)! Par ma alme, voir. Et les Anglois n'ont ils point de Roy donques? Marie, ouy, et que 42 celuy que fust duc de Lancastre, que est nepveu a celluy que est oste? Voire? Voire, vraiement. Et le Roygne que fera elle? Par Dieu, dame, je ne scay, je n'ay pas este en conceille. Et le Roy d'Angleterre ou fust 45 il corone? A Westmynstre. Fustez vous la donques? Marie, oy, il y avoit tant de presse que par un pou que ne mouru, quar a paine je eschapey a vie. Et ou serra il a nouuel? Par ma foy, je ne scay, mais 48 l'en dit q'il serra en Escoce. Que Dieu l'avant de faire bien! Quant venistez vous de l'ostel? A il grand piece que vous ne fustez la? Par saint Jaques, nemy, il n'a guieres, mais il y a grand piece que jo fu 51 a Paris. Voir? Par saint Jaques, oy, je fu piece a. Et en a il la bonnes escoles? Par ma foy, oy. C'est une grande universite. etc.

III. Tractatus ortographie

gallicane per M. T. Coyfurelly, canonicum, Aurilianum doctorem utriusque juris, de novo editus secundum modum et formam parisius.

Wie schon früher erwähnt, ist Coyfurelly höchst wahrscheinlich nicht nur der Ueberarbeiter nachstehenden, gleichfalls in der All Souls Hs. Nr. 182 enthaltenen Tractats über französische Orthographie, sondern auch der Verfasser der Maniere und des Petit livre. Unser lateinisch geschriebener Tractat ist von dem in drei Hss. vorliegenden orthographischen Tractat, welchen Meyer l. c. p. 375 erwähnt, völlig verschieden, aber, wie man aus nachstehendem Abdruck ersehen wird, keinesfalls von geringerem Interesse.

f 340b: Cuiuslibet creature auxilio indigentis intererit revelare
suum gravamen, ubi sperat celerius subsidium obtinere. Et quia nonnulli
3 sunt desiderantes diversis facultatibus florescere in juventute, sicut viri-
darium diversis arboribus et virtutibus herbarum nobiliter plantatum
videtur multociens fructus et vapores non modicum redolentes temporibus
6 estatum feliciter propalare, hinc est quod auxilio Trinitatis que regnat
trinus in uno, licet insufficiens, sermones gallicanos et formam scripture
cum regulis in eisdem intendo propulsare et secundum usum in partibus
9 transmarinis dulciter sonare, unde herbarum rami moribus et scientia
primo florescere et postea in altius poterunt insigniri, disponente clemencia
Regis omnium Regum. Et primo cognosce' (?) sonum literarum secundum
12 alphabetum in partibus gallicanis recolo explanare prout in aperto scribitur
in presente *a b c d e f g h i l m*
Ae. Bey. Cey. Dey. Ea. Efa. Gey. Assh. ij. k. al. am.
15 *n o p q r s t v x y z*
an. o. Pey. Queu. Aar. Esa. Tey. yv. Eyx. y. Edez. 7 9 7 ∾ amen.
Et primo sciendum est quod literarum alie sunt vocales alie con-
18 sonantes. Vocales sunt quinque, sive *a e i o* et *u;* et dicuntur vocales quia
per se plenam vocem faciunt et sine illis nulla vox literalis proferri potest.
Ex hiis quinque vocalibus due transeunt in vim consonancium; s. *i* et *u,*
21 ut quando ponuntur in principio alicuius sillabe et sillabicantur cum vocali
sequente ut: *juex, vanter, jouster, voiser* et sic de similibus.
Et sciendum est quod *a* fere debet sonari sicut *e* literam verbi gracia:
24 *Savez* (340c) *vous faire un chancon. Savez vous trair del arc. Pierre remaint
al hostel. Saint Jaques est un tresnoble saint. J'en ai un bonne hopelande
de pearce. J'en ai grand paour. Je l'ay achivee.* Et sic de similibus simile
27 sit indicium. Romanici vero proprie et plena voce sonant *a,* ut *faire, traire*
et huiusmodi.
B vero in medio diccionis posita sonabitur, ut *debruiser, tribuiller,
30 troubler* et huiusmodi, exceptis hiis diccionibus: *deblee, endebtee, soubz, desoubz,*
necnon istis verbis: *doubter, redoubter, soubstituer* cum omnibus modis et
temporibus suis tam pluralis numeri quam singularis et cum omnibus
33 nominibus et participiis ab eisdem verbis descendentibus in quibus in
medio scribi debet *b,* set non sonari, Unde errant qui scribunt *doubtee,
tresdoubtee* et huiusmodi sine *b* in medio, ut *doutee, tresdoutee.* Item iste
36 dicciones *a* et *ena* — que unum et idem representant, quia capiuntur pro
hoc verbo: *habet* – simpliciter per se debent scribi sine pluribus literis

eisdem connexis. Unde errant, qui scribunt huiusmodi dicciones cum *d* in fine, ut *ad, enad,* ex quo sonus istius litere *d* ibidem nunquam habeatur. Item iste dicciones: *aurai, enaurai* sine *e* in medio scribi debent et sonari. 3 Tamen Vasconici et alii *e* in huiusmodi semper sonant atque scribunt in medio, ut *averai, enaverai,* quod non est Gallicum, ymmo Romanicum. Item iste dicciones videlicet *je, jeo, jo, jou; ce, ceo, cou, chou* secundum 6 modum et rectum sonum diversarum linguarum, prout hic evidenter patet, scribi debent (340d) et sonari.

C eciam in medio diccionis posita quoque habet sonum *z* vel *s*, 9 ut in hiis diccionibus: *ca, pieca, tanquenta* (?), *recoi, aincois, francoys, doulcour, beneicon, rancon* et huiusmodi, que dicciones semper scribi debent modo et forma supradicta. Et aliquando *c* habet sonum *k*, ut in hac diccione 12 *cas, car, canter* et huiusmodi.

E vero sonum fere tenebit sicut *a* littera et principaliter in fine diccionis cum brevi et acuto accentu pronunciandum, verbi gracia: *Je vien* 15 *i endrois. Veicy belle chose.*

G autem posita in medio diccionis inter vocalem et consonantem habebit sonum quasi *n* et *g*, ut *compaignon, compaignie, moigne* et *maigne.* 18 Tamen Gallici pro majori parte scribunt *n* in medio, ut *compaingnon, compaingnie, moingne, maingne,* quod melius est.

H vero non est litera, sed aspirationis nota, ut in hiis diccionibus: 21 *huis, hors, hounte, hony, hault, hopelande, herde* a *herder, Jehan, hard,* in quibus *h* semper sonabitur. Sed in hiis diccionibus: *hinc* (?), *huy, hier, heure, le hostel, helas, huiseux, regehir, h* non debet aspirari et sic de huiusmodi. 24

I vero et *e* seu alie due vocales ad invicem conjuncte, quando ponuntur in medio diccionis inter duas consonantes seu inter vocalem et consonantem aut in fine diccionis, sonum ex utraque parte capient 27 in effectu, ut *biens, ciens, siens, liens, miens, riens, arraier, baier, joye, voie, ie* et huiusmodi. Unde errant, qui dicunt quod *i* vel *e* in huiusmodi diccionibus sonum penitus amittere debent tam in gallicis quam eciam in romanicis, 30 quia Gallici et Romanici *i* et *e* semper sonant in huiusmodi, sed non simili modo scribunt in sermonibus Romanici. Namque scribunt sic videlicet: *beins, ceins, leins, meins, reins, seins* et *bein* (341a) et *ieo*, ubi Gallici 33 scribunt *biens, liens* et *ie*, ut supra.

K eciam in lingua romanica, non autem in lingua gallicana, nomine et loco *c* et *h* scribi debet et sonari, ut *kival* i. gallice *chival, kien* i. *chien,* 36 *vake* i. *vache* et aliquando *q*, ut *quesne* i. *chesne*, necnon loco *c* debent scribi *c* et *h* secundum Romanicos, ut *pour chou* vel *pour cheu* i. gallice *pource* vel *pourceu, decha* i. *deca, tresdouche* i. *tresdoulce* et sic de aliis consimili- 39 bus. Item Romanica (l. ci) nomina dignitatis (a)ut officii, que sunt singularis numeri, scribunt pluraliter in effectu, ut *lui papes de Rome, l'empereurs d'Alemaigne, lui rois d'Engleter et de France, lui chauncellers du* 42 *saint peres, lui tresorerers mons. lui duques de Launcastre, lui recevours madame la roigne, lui sainz esperes vous garde;* ubi vero Gallici sine *s* scribunt huiusmodi nomina singulariter, quod pulcrius et brevius est, ut *le pape de Rome,* 45 *l'empereur de R., le Roy de l'Engleterre* et sic de ceteris.

L autem posita in medio diccionis, vocali immediate sequente, sonum proprium reservabit, ut: *onnelement, parlant.* Sed si consonans immediate 48 sequatur, tunc debet sonari sicut *u*, ut *loialment, principalment,* hac diccione *ils* tantummodo excepta, in qua *l* sonum *u* minime retinebit, ut *ils vont ensamble, ils ont fait. L* eciam posita in fine diccionis, si sequens diccio 51 incipit a consonante, sonum suum proprium dimittet et quasi *u* sonabitur in effectu, ut *l'amiral d'Engleterre, chival soer, fiel de fust, seal d'argent, fiel de makerel malvais est, beal filz escoutez.* Si vero sequens diccio incipiat (341b) 54 a vocali, tunc *l* sonum proprium procul dubio retinebit, ut *nul aultre,*

nul enemy, nul ignorant, nul homme, nul usage. Tamen *l* posita in fine diccionis, videlicet in diccionibus monosillabis, si consonans immediate
3 sequatur, sonum *u* nec proprium sonum minime reservabit, ut *il s'en est alee, il le vuil bien* et sic de ceteris. Et sciendum est quod in hiis diccionibus, sicut: *hostel, oil, ombril, penil, seel, sil, nonil,* procul dubio *l* nunquam debet
6 sonari secundum dulce gallicum; tamen in hiis diccionibus, sicut *ael, ael, ciel, ciel, voel oeil, l* semper pronunciabitur sine aliqua excepcione inde sequente. Item in hiis diccionibus, videlicet *fiel, chapel, chatel, chastel, pel,*
9 *pol, col, fol, l* semper habebit sonum *u* secundum rectum sonum dulcis gallici sine excepcione aliqua. *LL* vero duplex in medio diccionis integre et plena oris voce in sono pronunciabitur, ut *fille, fillete, oraille,*
12 *orgiller, aille, oaille,* set iste dicciones nonnulle *elle, belle, ycelle, nulle, quelle* dulciter sonari debent et sic de similibus. Romanici vero presertim *l* sonant in omni loco nullo obstaculo impediente.

15 *N* autem posita inter vocalem et consonantem in fine alicuius diccionis, que sit verbum tercie persoue pluralis numeri modi indicativi vel optativi, cuiuscumque temporis fuerit, de jure non sonabitur, verbi gratia
18 *ils aiment, ils lisent, ils dient; ils amoient, ils lisoient, ils disoient; ils amerent, ils listrent, ils distrent, ils amassent, ils laissassent* et huiusmodi, tamen ista verba excipiuntur, sicut *vont, ont, sont, font, avoient, eurent, estoient, furent,*
21 *fesoient* et *firent* cum omnibus eorum compositis, ut *envont, enont, enfont, ensont, enavoient* et huiusmodi, in quibus *n* sonum proprium tota(341c)liter reservabit.

24 *P* vero posita in fine diccionis, consonante immediate sequente, sonum suum penitus amittere debet, verbi gracia *ne massez ja trop grand avoir,* exceptis propriis nominibus in *p* desinentibus ut *Philip;* set si vocalis
27 immediate sequatur, sonum suum plenarie reservabit, ut *mieulx vaut assez que trop avoir.* Item ista nomina *dras, tens, cors* sine *p* sunt scribenda, prout rectus sonus exigit in hac parte. Tamen Romanici non tenent
30 illam regulam, quia pro majori parte *p* in huiusmodi semper scribunt. Et in gallico bene potest itaque scribi, ut *draps, temps, corps.*

Q vero semper lenem, necnon mollem, habet sonum et nunquam
33 scribi debet in aliqua diccione sine duabus vocalibus immediate sequentibus, quarum prima erit *u,* ut *qui, que, quar, querre, querir, quir, quarre, auquant* et huiusmodi. Unde errant, qui scribunt *q* in huiusmodi diccio-
36 nibus sine ista vocali *u,* ut *qi, qe, qar, qerer.* Qui quidem modus scribendi indecens et irregularis est, ex quo non sequitur regulam orthographie gallicane, cum non habeat pro se racionabile fundamentum nisi causa(m)
39 quia sic placuit instituenti, set, ut dicit sapiens: debile fundamentum fallit opus. Et ulterius dicere seu docere quod ita res esset et non videre (?) regulariter causam racionalem, quare taliter existere deberet illa insinuacio
42 seu doctrina nullius est valoris, ymmo omnino est refutanda. Item hec diccio *quar* indifferenter potest scribi cum *k, q* vel *c* ad voluntatem scriptoris, quia *k, q* et *c* semper sunt ejusdem effectus, que nunquam debent
45 scribi in aliqua diccione sine vocali immediate sequente, haben(341d)do respectum ad principium sillabarum; non tamen simili modo sillibicantur, quia *q* in aliqua diccione posita, cuiuscunque ydiomatis fuerit, inter Latinos
48 et principaliter in latinis artificibus (l. vocibus?) semper scribi debet cum duabus vocalibus immediate sequentibus, quarum prima erit *u.*

R autem in fine diccionis indifferenter potest sonari quasi *z* vel *r,*
51 ut *j'en ay grand mal ou cuer, j'en ay bon quer.* Set dulcior est sonus quasi *z* in lingua gallica quam quasi *r.* Tamen hec regula non tenet in omnibus ut in hiis diccionibus *quar, querir, ferir* et *ferrer,* in quibus et proprie debet
54 sonari et sic de similibus.

S vero simplex in medio diccionis non debet sonari, si consonans
immediate sequatur, ut *tresdoubte, tresnoble, tresgracious.* Ab hac regula
excipiuntur iste dicciones, videlicet *chastel, chastayne, substance, registrer,* 3
*fust, oscurte, oscure, oscurement, oscurer, sustiner, substituer, escharnir, trans-
glouter, inspirer, discharger, estancher, estendre, espaundre, peschier, estreindre,
dispenser, escuser* cum omnibus participiis, nominibus et adverbiis ab eisdem 6
verbis qualitercumque exeuntibus vel egredientibus, in quibus *s* semper
debet sonari, licet consonans immediate sequatur. Si vero vocalis immediate
sequatur, tunc sonum proprium plenarie reservabit, ut *tres excellent, tres* 9
haultisme, tres honure, tres humble. *SS* vero duplex in medio diccionis posita
semper pronunciari debet, ut *trespassant, tresfoissable u tresfoiable* et huius-
modi. Item si *s* simpliciter in fine alicuius diccionis ponatur, que sit 12
pronomen, verbum, conjunctio, vel preposicio, et sequens dictio inci(342a)-
piat a consonante, tunc sonum minime reservabit, ut *dieux vous saut et
garde vous seintez vous sainz au cuer, veullez vous manger, vuillez vous juer,* 15
*he regardez, mon tresgentil compaignon, coment leur vestimentz sount bien et fetise-
ment entailliez selon le guise du France, par le foy que je doy a Dieu, mon tres-
doulz amy, j'en ay veu beaucop des gens huy ou marchee.* Set si sequens dictio 18
incipiat a vocali, tunc *s* debet sonari, ut *vous aimez, vous empriez, soiez vous
icy, vous oustez la table, estez vous un d'eux* et sic de aliis diccionibus hiis
exceptis *vous ditez vray, vous le disoiez vraiement, ils ount fait* tantummodo 21
reservatis, in quibus non sonabitur, licet vocalis immediate sequatur.
Romanici vero pro majori parte semper sonant *s* in medio diccionis ut
dont estee bons, je m'en iray al ostel et je revenrey tantost, qu'est la droite au Liege. 24
Idem est gallice *qu'est la droit chemyn vers Liegez, mon amy vous irrez a devant,
et quant vous serrez la, vous ne pourrez nient marrir.* Item in omnibus nomini-
bus, participiis, adverbiis et interjeccionibus, in quibus *s* simpliciter in 27
fine diccionis profertur, tam singulariter quam pluraliter sine dubio
semper est sonandum, ut *temps, corps, bras, dos, huis, fois, noes, noces, poirs,
pourrez, orguelleus, dispeteux, crementeux, paourez, tremans, trechans, estans, dis,* 30
lis, assez, ades, jadys, helas et sic de similibus. Ab hac regula excipiuntur
iste dicciones *viz, pis, mis, quantes, longues, tous, bons, petiz* et *granz* tam
masculini generis quam feminini et istud adverbium *pas* et hoc nomen 33
numerale *dis*, in quibus *s* aliquando debet sonari et aliquando non, (ut) si
vocalis immediate se(324b)quatur, tunc *s* sonum retinebit, ut *il en y a dis
hommes loeggez a nostre hostell,* si vero consonans, tunc non sonabitur, ut 36
j'en ay dis livres. Set quando *dis* capiatur pro participio, tunc *s* sonum
suum semper retinebit, ut *les sermons sont dis certainement.* Item exci-
piuntur iste dictiones *guaires, ubaires* (?), in quibus *s* non debet sonari, 39
nisi vocalis immediate sequatur, ut *je m'aresterai guaires en marchee,* vel nisi
evenit in fine alicuius diccionis, ut *beal filz ne demourrez guaires.*

T quoque posita in fine alicuius diccionis, que est verbum tercie 42
persone singularis numeri modo indicativi presentis temporis vel preteriti,
seu pronomen, si sequens diccio a vocali incipiat, debet sonari, ut *est il
prest, estoit a l'oster, il fut enmeruaille, il fut ignel, il fut oiseux, il fuit humbles,* 45
cest escuier icy chante tresbien. Set si sequens diccio incipiat a consonante,
tunc debet sonum penitus amittere, ut *quest ce q'il dit, il est prest, il ne
peut chaloir, il ne fait que pour esbatement, que dit vostre meistre, que fait* 48
*mons^r, monsieur vous ottroit de vous donner deux nobles dor, il estoit bien gracieus,
il fust noble chevalier et vaillant, il fut tout dis joyeus, il fut vaillant, gentil et
sage, il n'y a que vaintee ou ceste siecle,* et sic de aliis, exceptis hiis verbis, 51
sicut *list, ot* et *prent* cum omnibus suis compositis, in quibus *t* semper
pronunciari debet. Item *t* in fine diccionis, videlicet in verbis tercie
persone singularis numeri modi imperativi sonum minime propalabit, ut 54
Dieux vous beneit mons^r et la compaignie, Dieux vous ottroit de bien faire,

Dieux vous conduist et avance, *male semaigne soit a vous mis*, hiis
diccionibus *boit*, *puit*, *poit*, *eit*, *gart* et *ait*, tantummodo reservatis, in
3 quibus *t* (342c) semper debet sonari, ut *boit il a l'aultre*, *il puit mal-
vaisement*, *il peit vilainement*, *Dieux vous ait toutdys en sa garde*,
Dieux vous gart biau sire, *si Dieu m'ait*, *vous estez proudomme*. Item
6 omnia nomina et participia terminancia in *t* numero singulari, in plurali
vero cum *s* vel *z* scribi debent in fine diccionis, *t* penitus amovenda, prout
rectus sonus exigit, ut *saint* terminans in *t* in singulari, in plurali vero
9 facit *sainz*, *pourpoint* facit in plurali *pourpoins*, *pot pos*, *li part li pars*,
douet doues, *tout tous*, *gent gens*, *tenant tenans*, *merchant merchans*, *fait
fais*, *hault hauls*, *dit dis*, *lit lis* et sic de similibus. Unde errant, qui
12 scribunt huiusmodi dicciones cum *tz* vel cum *ts* in plurali secundum
ortographiam gallicanam, quia hec est regula generalis inter Gallicos,
quod, quoscienscumque ponatur in medio alicuius dictionis, plena voce
15 est pronunciandum et non tacendum, et non debet scribi in medio diccionis,
que sit nomen feminini generis, sine vocali immediate sequente, ut *les saintes
vierges des ciel ne cessent ades de loier (l. louer) nostre sires Dieu pour
18 la grande grace et misericorde qu'il les a fait et moustre*, *a toutes
et quantes foiz vous plerra venir vous serrez tresbien venu*, *il en y a des
fammes en ce pais icy que sont bien richez merchantz* et sic de similibus.
21 Set non esset (?) simili modo consonum scribere *sains*, *touz*, *merchanz* et
huiusmodi dicciones, que sunt masculini generis cum *tz* vel *ts* in fine,
ut *saintz*, *tous*, *merchanz*, ex quo huiusmodi dicciones terminent in *t*
24 in singulari et in plurali sonum *t* non retinent aliquo modo. Et si
dicatur quod hec regula fallitur (?) in hac diccione *dis*, quando capitur pro
participio, debet scribi cum *tz* in fine diccionis ad differentiam huius
27 nominis numeralis *dis*, obicitur sic con(342d)tra nomina vel verba equi-
voca propter suas equivocaciones, cuiuscumque ydiomatis fuerint, suam
scripture certitudinem quovismodo non mutabunt, ut hec dictio tria habet
30 significaciones et hoc verbum gallicanum *fair* habet sex significaciones et sic
de pluribus aliis, prout per diversos modos loquendi plenius poterit intimari,
cum propter suas equivocaciones suam non mutant scripturam, tunc
33 sequeretur quod non essent alique dicciones equivoce latine seu gallice,
quod non est verum. Ideo per consequens iste dicciones, videlicet *sains*,
tous, *merchans* et huiusmodi, in plurali debent scribi in fine tantum cum *s*
36 vel *z* et non cum *ts* nec *tz*, quoniam tantum valet *tz* et *ts*, ex quo *z* sonum *s*
retinet plena voce. Tamen Vasconici non tenent regulam precedentem,
quia scribunt huiusmodi dicciones prenotate in fine cum *tz* vel cum *ts*,
39 verbi gracia *mon car amys sont voz litz uncores faitz*, *mon amys sont
mes pourpointz faitz*. Que quidem oraciones vasconici secundum Gallicos
debent scribi modo subsequenti *mon amy sont mes pourpoins uncores faits*.
42 Item iste dicciones *fiuls*, *mieulx*, *fois*, *ades*, *asses*, *vous poez*, *vous puiez*,
vous poiez, *amiez*, *enseignez*, *lisez*, *oiez* et huiusmodi sunt scribende.
Unde errant, qui scribunt huiusmodi dictiones cum *tz*, verbi gracia: *fitz*,
45 *mieultz*, *foitz* et huiusmodi, quod non est gallicum, ex quo sonum aut
scripturam *t* quovismodo non retinet sermo gallicus et huiusmodi dicciones
secundum rectum sonum verissime scribi debent, quia si huiusmodi vocabula,
48 ad minus que sunt verba vel preposiciones in *s* vel in *z* desinentes, cum
tz vel *ts* scriberentur in fine dictionis et consonans immediate sequeretur,
tunc sonaremus sic *poet* pro (343a) secunda persona huius verbi *poetz*
51 quod non est gallicum, ymmo vasconicum prout superius in regula de
s simplici in fine diccionis posito plenius approbatur. Nec huiusmodi verba
in secunda persona numeri singularis nomina seu adverbia in sono aut
54 scriptura *t* quovismodo non retinent, ut pro isto verbo secunde persone
tu peus nos dicimus eciam *tu peut*, quod non est in hoc loco inconveniens.

Et sic diceremus nec eciam pro diccione *fuilz* nos dicimus eciam *fitz*, quod esset malus sonus. Ideo per consequens huiusmodi dicciones, videlicet *fiulz*, *mieulx*, *fois*, *ades*, *asses*, *vous poez* et sic de huiusmodi, prout dictum 3 est sine *t* secundum rectum sonum scribi debent et sonari. Item *t* in ista conjunctione *et* gallice prolata non sonabitur, ut *et je vous fais savoir que vous n'echiverez ja, se ce n'est par la soveraigne Dieu.* 6

U vero in medio diccionis posita proprium sonum debet amittere, videlicet in latinis, gallicis ac pluribus aliis linguis cristianitatis, si istas tres literas, videlicet *g*, *q* vel *s*, in medio sequatur, ut *qui*, *que*, *lengue*, 9 *lenguage*, *guerre*, *guerry*, *guaires*, *suef* et huiusmodi; un'versus (universus?) vocali prejungitur *u* non consona vimque perdit et hec *suavis*, *queror* aut *aqua*, *lingua* probabit; post *g*, post *q* vel *s* latebras *u* cernere possis. Nam 12 diptongus ab *u* nostro non inchoat usu. Notandum est quod testante autore diptongus est duarum vocalium ad invicem in eadem sillaba vim suam retinencium conglutinacio et quatuor sunt diptongi, sicut *au* ut 15 *auris*, *eu* ut *euge*, *ae* ut *musae*, *oe* ut *poema*, unde et isti duo ultimi *ae* et *oe* non sunt in usu. Ex hiis patet omnem diptongum ab *a* incipere ut *au*, aut ab *e* ut *eu*, vel (343b) ab *o* ut *oe*. Unde in talibus diccionibus 18 *suavis*, *lingua*, *queror*, *qui* et huiusmodi diptongus non est, eo quod diptongus ab *u* non incipiat. Nec in talibus est *u* consonans, set perdit totaliter vim suam; racione[m] cuius rei quidam credunt quod in talibus, 21 sicut *unguentum*, *unguis*, *lingue*, sic legere debemus *ungentum*, *ungis*, *linge* et huiusmodi, eo quod *u* perdit vim suam. Quod falsum est, quia, licet *u* vim suam perdat, dat tamen intelligere, quando ibi ponitur, quod 24 generaliter debet sonari, maxime respectu harum vocalium *e* et *i*, quoniam, quando ibi non ponitur, aliter enim *u* ibi frustra poneretur. Nec est differencia inter hoc nomen *unguis* et hoc verbum *ungo*, *ungis*. Unde sequitur quod 27 *u* in huiusmodi diccionibus debet scribi et non sonari exceptis, hiis verbis gallicanis *sui*, *su*, *sue* cum omnibus modis et temporibus suis et iste preposiciones *dessus*, in quibus *u* semper sonabitur, licet *s* precedat. 30 Tamen Picardi, Burg' et Leodien post predictas tres literas quoque sonant *u*, quod indecens et irregularis est, ut *quatre*, *quarrant*. Anglici vero et Scotici eciam sonant *u* post huiusmodi literas et principaliter in latinis, 33 ac eciam in eorum linguis maternis, ut *quar'*, *quatuor*, *quare*, *quaier* et huiusmodi.

X autem in fine diccionis indifferenter potest sonari quasi *s* vel *z*, 36 ut *chivalx*, *chiveux*, *huiseux*, *oisealx*, *tieulx*, *ceulx*, *sealx*, *sielx* et *mieulx*; que dicciones indifferenter possunt scribi cum *s*, *x* vel *z* et sic de similibus. Item sciendum est quod hec diccio *Dieux* non retinet *x* in fine 39 diccionis, nisi solummodo in nominativo et vocativo casu, nisi fuerit causa rithmice, et quamvis retineat *x* in istis casibus, tamen *x* aliqando sonari debet, ali(343c)quando non, ut si fuerit in nominativo casu et consonans 42 immediate sequatur, tunc *x* non sonabitur, ut *Dieux vous garde* vel sic *Dieux soit gart de vous*. Si vero fuerit in vocativo casu, tunc sonum semper reservabit, ut *beal sire Dieux, regardez moy en party*. Item iste 45 dicciones *ferai*, *serai*, *seirai*, *verai* et *orai* secundum rectum sonum cum simplici *r* sunt scribende ad differenciam istarum diccionum *ferrai*, *serrai*, *pourrai*, *verrai* et *orrai*. Set iste dicciones *crerra*, *morra*, *pourra*, *parra*, 48 *lerra*, *plerra*, *larron* et *lierres* cum duplici *rr*, prout rectus sonus exigit, veraciter debent scribi. Item hec diccio *ovec* diversimode potest scribi secundum modum et usum diversarum provinciarum, prout hic patet 51 evidenter *avecque*, *avuec*, *avecques*, *ovec*. Unde errant qui scribunt *s* in medio ut *ovesque*. Item hec diccio *selonc* in *n* vel in *c* indifferenter potest terminari, ut *selon*, *selonc*. Item ista nomina *escu*, *escuier*, *escueille*, 54 *cueller* cum omnibus participiis et nominibus ab eisdem descendentibus

cum *c* debent scribi et non cum *q*, prout rectus sonus exigit, quia, si scriberentur cum *q*, ut *esquier*, *esquelle*, tunc sonaremus sic *eskier*, *eskelle*,
3 quod non est gallicum, prout per regulam de *u* plenius approbatur.

Y vero habet sonum *i* in omni loco et debet scribi in pluribus locis loco *i* causa ornatus scripture et principaliter in propriis nominibus
6 civitatum, virorum et cognicionibus (l. cognominibus) virorum et mulierum ac eciam in nominibus dignitatis, ut *Gunnyngton*, *Guynton*, *Guylliam de Boy*(343 d)*ton*.

9 *Z* in fine diccionis quasi *s* sonabitur in effectu, ut *querez*, *sarchez*, *aimez*, *lisez*. Et sic de similibus mer (?), simile sit indicium in nostris sermonibus gallice prelibatis. Et sciendum est quod, quocienscunque aliqua diccio
12 monasilliba desinit in vocali et sequens diccio incipit a vocali, tunc ille due dicciones debent ad invicem quasi sub una diccione pronunciando (l. pronunciari) et prima vocalis non debet scribi nec sonum retinere, ut
15 *labbe*, *labbeye*, *lombre*, *loue*, *dor*, *dargent*, *quest*, *quore*, *na*, '*neste*, *nya*, *nenuoier* et sic de huiusmodi. Item omnia verba, cuiuscunque sint conjugacionis terminantia in *s*, possunt scribi cum *s* vel *z* ad libitum scriptoris,
18 ut *aimez*, *beneiez*, *ditez*, *prennez*. Item omnia participia terminancia in *e* cuiuscunque generis fuerint, debent scribi cum *ee* duplici in fine diccionis ad differentiam suorum verborum a quibus descendunt ut *amee* participium
21 debet scribi cum duplici ad differentiam huius diccionis, *enseignee* ad differentiam huius verbi *enseigne*; *menee*, *mene*; *donnee*, *donne*, et sic de ceteris participiis masculini generis terminantibus in *t*, ut *excellent*, que in feminino
24 genere *e* simplice(m) in sono et scriptura debent sonari, nec non participiis habentibus *i* ante *e* in fine diccionis, ut *appareillie*, *veillie* tantummodo reservatis. Item omnia nomina masculini generis terminantia in *c*, *f*
27 vel *g* numero singulari, ut *blank*, *vif*, *long*, in plurali vero debent scribi cum *s* in fine diccionis, *c*, *f* et *g* penitus expellendis ut *blans*, *vis*, *lons*, tamen hec dicciones *long* et *sang* in singulari possunt scribi indifferenter
30 cum *c* vel *g* (344 a) ut *lonc*, *sanc*, *long* et *sang*. Item omnia nomina cuiuscunque generis fuerint, [que] in fine diccionis habent sonum duplicis *ee*, cum duplici *ee* debent scribi, ut *amee*, *pansee*, *puree*, *rousee*, *vinee*,
33 *sunee* et huiusmodi, nominibus adjectivis feminini generis ut *sainte*, *mainte*, que in masculino genere et numero singulari terminant in *t*, dumtaxat exceptis. In quibus quidem participiis ac nominibus supradictis, ex[t] preext, *ee*
36 dupliciter in sono et scriptura plenarie representantur et sic de aliis huiusmodi prout superius declaratum est.

Unde clerici doctores sine detrimento singularis (?) temporibus
39 florescere potuerunt auxilio trinitatis illos confortante; quibus omnibus et singulis in huiusmodi promoneri de cetero affectant' graciam et fortunam bone voluntatis dignetur concedere pater omnipotens qui regnat
42 trinus in uno, bene perseverare et me T. H. parisius studentem forme et scripture cuiuslibet sermonis de partibus ibidem veritatem depulsare, licet non sufficiens semper excusare moribus et sciencia devoto cum
45 affectu. Amen.

Explicit tractatus ortographie gallicane per M. T. Coyfurelly canonicum, Aurilianum doctorem utriusque juris,
48 de novo editus secundum modum et formam parisius.

Der eigentliche Verfasser dieses Tractats ist nach dem letzten Abschnitt ein Pariser Grammatiker T. H., dessen voller Name uns unbekannt bleibt. Sein Text wurde von dem Canonicus und Dr. jur. aus Orleans M. T. Coyfurelly überarbeitet. Auch von diesem ist

sonst nichts näheres bekannt; es scheint aber aus den unter *K* zusammengestellten Beispielen hervorzugehen, dass er unter der Regierung Richard II. lebte, was zu der Eingangs ausgesprochenen Vermuthung stimmt, dass von ihm auch die Maniere und das Petit Livre herrühren könnten. Dass die Lehren des Tractats nur mit grosser Vorsicht von dem heutigen Sprachforscher verwerthet werden dürfen, bedarf keiner breiten Ausführung; werthlos sind sie darum keineswegs. Schon der Umstand, dass hier principiell auf die Unterschiede zwischen Gallisch (Französisch) und Romanisch (Picardisch) aufmerksam gemacht wird, verleiht dem Tractat in der Geschichte der Dialectologie hohes Interesse. Auch lehrt er, dass die Aussprache des *ai* im picardischen des 14. Jahrhunderts *a* gewesen ist, was ich bereits gelegentlich gegen Suchier's (Aucassin S. 60) und ten Brink's (Dauer u. Klang S. III) Ansicht in der Jen. Lit. Z. 1879, S. 152 geltend gemacht habe. Im späteren Theil werden statt der Romanici, Vasconici den Gallici gegenüber gestellt; auch der von der regelrechten Aussprache abweichenden der Picarden, Burgunder, Leodien (Lothringer?) geschieht ein Mal Erwähnung, ebenso wie einer analogen Aussprache des Lateins, des Englischen und Schottischen. Hervorgehoben zu werden verdient ausserdem, wie dem Verfasser fast jedes Bewusstsein für das altfranzösische Zwei-Casussystem der männlichen Nomina geschwunden ist, wofür seine Bemerkung unter *K* charakteristisch ist, die aber zugleich zu erweisen scheint, dass jenes System sich im Picardischen länger als im Französischen erhielt. Nur für *Dieu* kennt der Tractat noch eine Nominativ- und Vocativform *Dieux* (cf. *x*). Im Athenäum 1878 Nr. 2658 p. 433 Sp. 3 habe ich bereits darauf hingewiesen, dass Alexander Barcley für sein 'Introductory to wryte and to pronounce Frenche London 1521' unser Tractat vorlag. Barcley's Schrift, von der nur ein einziges Exemplar erhalten zu sein scheint, nämlich in der Douce Sammlung der Bodley'schen Bibliothek, ist auszugsweise von A. Ellis On Early Engl. pron. p. 804 ff. mitgetheilt und zwar die auf unserem Tractat beruhenden Stellen vollständig. Ich will hier nur noch anmerkungsweise die interessante Einleitung Barcley's, in welcher er auch seine Benutzung unseres Tractates andeutet, mittheilen, da sie Ellis nicht abgedruckt hat, dieselbe aber gleichwohl für die Geschichte der französischen Grammatik in England von Wichtigkeit ist.*) Auf die Art wie Barcley unseren Tractat benutzt hat, halte ich nicht

---

*) (f. 2.) **The prologue of the auctour.**

Many and dyuers lettred men experte in sondry scyēces haue done theyr deuoyr to inclere the dulnesse & wylfull ignoraunce of theyr countrees natyſe: And to brynge this theyr entrepryse to effect, some 3 haue wryten in solute langage maternall of our englyishe tonge: some in the same langage hath coarted theyr style in meter, and balādes of

für nöthig hier einzugehen; es genüge nur, dass er 'Romanici' und 'Vasconici' nirgends nennt, statt dessen provincielle Aussprachen allgemein als 'some countrees of Fraunce' angehörig bezeichnet. Zur Besserung des mehrfach stark verderbten Textes unseres Tractates hilft die Barcley'sche Bearbeitung sehr wenig, wohl aber dient umgekehrt der Tractat zum Verständniss von Barcley. Ich habe die Verderbnisse, wo eine Besserung nicht auf der Hand lag, im Drucke belassen, Anderen, in lateinischer Textkritik erfahreneren, ihre Besserung überlassend, zumal sie das Verständniss des Textes nicht wesentlich beeinträchtigen.

---

dyuers kynde: some hath compyled, some translated, and some deuysed of dyuers maters to dyuers purposes, and some for temporall lucre or
3 fauoûte (l. favoure): Some [to] be magnyfyed and renomed: some to eschewe ydlenes, and to profyte a cōmon well. Amonges whiche sorte my selfe haue also often employed my barayne dylygence, but lyke as
6 the naked trees depryued of fruyte and leaf stoppeth the byrdes tune: & al that the wȳter depryueth the somer restoreth agayne, ryght so though dyuers causes haue withdrawen my pen from my olde dylygence,
9 the mocyon of certayne noble gentylmen hath renued and excyted me agayne to attempt my accustemed besynesse. (Wherfore at the commaundement of the ryght noble, myghty, & excellent prynce aforesayd I
12 purpose to compyle a playne and a compendyous introductory to lerne to wryte and to speke frenche. And though *the sayd treatyse hath ben attēpted of dyuers men before my dayes:* yet I trust with the ayde of
15 god to make the same more clere, playne, & easy, parte by reason that *I haue sene the draughtes of other made before my tyme:* and parte for that I haue ben in my youth and hytherto accustomed & excercysed in
18 two langages of Frenche and Englysshe. But wolde vnderstande the cause whiche hath moeued my sayd honorable lorde to haue suche treatyse compyled, brefely to answere, it is for the cōmon wele and pleasure
21 of all englysshe men, aswell gentylmen, marchauntes, as other cōmon people that are not expert in the sayd langage. And forthermore syth it hath pleased almygthy god to reconsyle the peas betwene the two
24 realmes of Englande and Fraunce and to confederate them in loue & amyte my sayd lorde hath thought it expedyent that our people accompanyenge with theym of Fraunce sholde not be bitterly ignorant in
27 the frenche tunge: whiche in times past hath ben so moche set by in Englande that who hath ben ygnorant in the same langage hath not be reputed to be of gentyll blode. In so moche (that as the cronycles of
30 Englande recorde) in all the grammer scoles throughout England small scolers expounded theyr construccyons bothe in Frenche and Englysshe. And moreouer the same tunge is not a lytell cōmended amonge the
33 infydeles, as turkes, and sarasyons for the pleasaunt compendyous ordre and conueyaunce of the same. than how moche more sholde it be pleasaunt to vs whiche are ioyned with the same nacyon as well by neyghbourhode,
36 & confederacyon, as by alyaunce: but whateuer profyte or pleasure that the reder may fynde in the same treatyse, lete hȳ gyue laude and thankes to god & to my sayd moost honourable lorde, by whose
39 cōmaundement as sayd is this treatyse is compyled, of certayne pronownes & how they ought to be dyuersly vsed in frenche.

IV. Donait francois pur briefment entroduyr les Anglois en la droit language du Paris et de pais la d'entour fait aus despenses de Johan Barton par pluseurs bons clercs du language avandite.

Ebenso unbeachtet wie das vorstehend abgedruckte französische Gesprächbüchlein für Kinder und die interessante Abhandlung über französische Orthographie war bisher die vierte und letzte Anleitungsschrift zur Erlernung der französischen Sprache geblieben, welche ebenfalls die vorerwähnte Hs. des oxforder All Souls College allein aufbewahrt hat, ich meine die älteste regelrechte Grammatik der französischen Sprache, deren Veröffentlichung ich schon in meiner Ausgabe der ältesten provenzalischen Grammatiken anhangsweise beabsichtigt hatte und die ich nun nachstehend nach einer von Herrn Stud. R. Brede für mich angefertigten diplomatischen Copie abdrucke.

I f. 316b: Pour ceo que les bones gens du Roiaume d'Engleterre
sont enbrasez a scavoir lire et escrire, entendre et parler droit Francois
afin qu'ils puissent entrecomuner bonement ove lour voisins, c'est a dire 3
les bones gens du roiaume de France, et ainsi pour ce que les leys d'Engleterre
pour le graigneur partie et aussi beaucoup de bones choses sont
misez en Francois, et aussi bien pres touz les s^{rs} et toutes les dames en 6
mesme roiaume d'Engleterre volentiers s'entrescrivent en romance —
tresnecessaire je cuide estre aus Englois de scavoir la droite nature de
Francois. A le honneur de Dieu et de sa tresdoulce miere et toutz les 9
saintez de paradis, je Johan Barton, escolier de Paris, nee et nourie toutez
voiez d'Engleterre en la conte de Cestre, j'ey baille aus avantdiz Anglois
un Donait francois pur les briefment entroduyr en la droit language du 12
Paris et de pais la d'entour, la quelle language en Engliterre on appelle:
doulce France. Et cest Donait je le fis la fair a mes despenses et tres-
grande peine par pluseurs bons clercs du language avantdite. Pur ce 15
mes chiers enfantz et tresdoulcez puselles que avez fam d'apprendre cest
Donait scachez qu'il est divise en belcoup de chapiters si come il apperera
cy avale. 18

II Quantez letters est il? Vint. Quellez? cinq voielx et quinse
(316c) consonantez. Quelx sont les voielx et ou seront ils sonnes? Le
premier vouyel est *a* et serra sonne en la poetrine, le seconde est *e* et 21
serra sonne en la gorge, le tiers est *i* et serra sonne entre les joues, le
quart est *o* et serra sonne au palat de la bouche, le quint est *u* et serra
sonne entre les levres. Et toutes les autres lettres sont appellez consonantz. 24
Quantez manieres est il de consonantz? Deux. Quelx? Semivouyel ou
mute, qar si come chescun vouyel comence de lui mesmes et fin[e] a lui
mesmes, ainsi chescun semivoyel comence a un vouyel et fine a lui 27
mesmes, si come *l m.* et doncques il est appelle un semivouyel; ou il
comence de lui mesmes et fine en un vouyel, si come *b. c.* et doncques
il est appelle une mute. Quantez semivouyelx sont ils doncqes? Six. 30
Qelx? *l. m. n. r. s. x.* Et quantez mutez sont ils? Neuf. Quelx? *b. c. d.
f. g. h. p. q. t.*, mais *h* n'est pas lettre, mes elle est un signe de alaine.
Y et *z* sont lettres gregoisez. Ditez, n'est il plus que quinse consonantz? 33
Nemy, mais il avient que *i* et *u* se tournent ascunfoitz en guise et en

force dez consonantz. Ditez doncques, quant il avient. Quant ils sont misez en un mesmes selabe devant un vouyel, soit il au· comencement
3 ou au milieu de un mote en quelle language que ce soit ils se tournent en guise et en force des consonantz. Baillez nous exemple. Veez la cy, si come es ces quater mos *Johannes*, *vates*, *cujus*, *audivit*. Et apres
6 .*g*. et apres .*q*. et apres *s*. en la mesmes selabe *u* ne serra guieres sonne si com(316d)me es ces trois mos *lingua*, *quis*, *suavis*. Derechef quant il est deux consonantz en milieu du mot sicome en cest mot *letters*
9 le premier ne serra guiers sonne fors il y a deux *ll*, qar ils serront toutez deux fort sonnez, come en ceste mot *quelles*. Derechief quant *n* s'en suyt *a* ou *o*, doncques *u* serra en milieu de eux, come es ces deux mos
12 *quant*, *sont*.

Ci endroit il fault scavoir belcoup de bones rieules de quelles la primier est cestuy: Qant un mot fine en un vouyel et le mot suyant
15 comence par un autre vouyel, donques le primier vouyel serra perdu en parlant, sicome es cestes exemples *ma amye*, *sa amour*, fors que quant le entendement serroit ainsi perdu *Jehan parla a Adam*, et aussi quant
18 cel mot fine en *i*, sicomme *je ouy Adam*, ou en *o*, sicome *Pharao ala*; pour ce doncques entre eux il fault la alaine traier. — La seconde regle est cestuy, que quant un mot fine en une consonant et le mot suiant
21 comence par un autre, doncques le primier consonant sera pou sonne ou nient, sicome en cest exemple *Jehan parla*, fors quant cel primier mot fine en *b*, sicome *Oreb* ou en *m*, sicome *Abraham* ou en *n*, sicome
24 *raison*, ou en *r*, sicome *Putiphar*; qar doncques tu sonneras fort, qar aultrement l'entendement serroit perdu. — La trois regle est cestuy, que quant un mot fine en un vouyel et le mot s'ensuiant comence par un
27 consonant ou a contraire, c'est a scavoir, quant un mot fine par un consonant et le mot [s'ensuiant] commence par un vouyel, doncques toutz (317a) deux serront fort sonnes, si comme es cestes exemples *la grace de*
30 *Dieu*, *veult aymer*, *peut estre*. — La quatre regle est cestuy que quant un semivouyel (mes mesmeniant[?]) *n* s'ensuit cest vouyel *e*, doncqes cel *e* serra bien pres sonne come il fust un *a*, si come *bellement*, *bonnement*.
33 Et aussi quant apres ceste lettre *n* vient ceste lettre *l*, doncques ceste lettre *n* serra sonne come ceste lettre *l*, sicome *en la fois*, *en la ville*. — La cinq regle est cestuy, que quant un mot fine en ceste lettre *l* et le
36 mot s'ensuiant comence par un consonant, doncques ceste lettre *l* serra sonne comme *u*, si come *bel pere*, *bel filz*, mais a contraire quant un mot fine en *l* et le mot s'ensuiant comence par un vouyel, doncques *l* serra
39 fort sonne, si come es cestez exemplez *bel uncle*, *bel amy*. Et ceste mesmes regle tient aussi bien en milieu du mot, si come es cestez exemples *vielx*, *tielx*, *alaine*, *eleine*. — La sisme regle est cestuy, que quant un mot
42 signifie chose qu'est masle, se vous pouvez cognoistre a le oil, doncques il serra sonne communement sanz *e* au bout, si come: *un cheval*, *un chevalier*, se ne soit sa nature de avoir un *e* au bout, si come: *pere*,
45 *frere*, mais quant il y a un mot que signifie chose femelle, doncques il serra communement sonne ou *e* a bout, si come: *dame*, *femme* et tielz semblables; mais cy endroit il fault entendre que quant l'en ne peut
48 cognoistre au le oil de ascun mot se il signifie chose masle ou femmelle, doncques il fault ascouter le parler de eux que mieulx sonnent, qar il y a grande foison (317b) des tielx mos que en leur nature sont femelles
51 et pourtant toutez vois il serront sonnez come s'ils serroient maslez sanz *e* a bout, si come *la foison*, *ma maison*, *ta raison*, *sa seison*. Oultre scachez uy tresbien et gardez vous mesouen [? mes ouan] que *e*. soit
54 sonne fort au bout du mot, quant ascun mot fine en *e*, et se il ne fine pas ainsin, que vous la ne le sonne[z] mie.

III Apres le chapitre des lettres il nous fault dire des accidens. Primierement pour ce: Quant especes sont ils dês mos? Deux. Quelles? La primitive et la derivative, qar quant un mot ne vient que de lui mesmes, doncques nous l'appellons de la primitive espece, si come *un jour*, *un maille*, *un denier*, *un blanc*, mais quant un mot descent de un autre, doncques nous l'appellons de la derivative espece, si come *une journee*, *une maillee*, *une denieree*, *une blanchee*. Quantez figures est il des mos? Trois. Quelles? La simple et la compost et la decompost; qar quant un mot ne peut estre devise en deux mos et chescun par soy entendible, doncqes nous le appellons de la simple figure, si come cest mot *fait*, mais quant un mot peut estre devise en deux mos et chescun par soy entendible, doncques nous l'appellons de la composte figure. si come cest mot *parfait*, et quant un mot descent d'un aultre qui est compost, doncques nous l'appellons de la decomposte figure, si come cest mot *parfaitement*. Quantez nombrez sont (317c) ils? Deux. Quelx? Le singuler et le pulier. Que est le singuler? Cestuy que parle d'une chose seulement, si come *un homme*, *une femme*, mais le puliere est cil que parle des pluseurs choses ensemble, si come *les hommes*, *les femmes*. Cy endroit il fault scavoir que ceste mot en Francois pour la graigneur partie que est singuler et aussi pulier, se il y a un *s* plus a bout, si come *homme*, *hommes*, *femme*. *femmes*. Et ceste regle est vray fors que es verbes de quelx on dira en leur chapitre cy aval. Pour ceo gardez vous que vous ne mittez pas le singuler pour le pulier ne a contraire, sicome font les sots. Mais pourtant toutez vois com il y a belcoup des mos francois que sont les mesmes en pulier come y sont en singuler et non plus ne meins, sicome *temps*, *vois*, *francois*, *mesmes*, *Englois*, *estes*, des quielx tous il ne me en souvient pas faire une regle quant a present, mais ils se finent volenters en *s*. Quantez personnes est sil? Trois. Quelles? La primier, la deusiesme, la troisiesme, si come *je*, *tu*, *cil* en singuler, *nous*, *vous*, *ceulx* en pulier. Quel mot est primier personne? Celuy que parle de luy mesmes, si come *je*, *nous*. Et la seconde est de celuy a quel parler est fait, si comme *tu* et *vous*. Et la tierce est celuy du quel le parler est fait entre la primier et la seconde, si come *cil* et *ceux*, et tous les nouns et tous les pronouns et tous les participres sont la tierce personne, fors que *je*, *tu*, *nous* et *vous* et leurs obliques et le vocatif case. Cy endroit il fault prendre garde qu'en parlant Francois on ne mette pas une personne pour une aultre, si come font les sottez gens, disantz ainsi *je ferra* pour *je ferrey*, *cil ferrai* pour *cil ferra* et tielez semblables. Quantez geners est il? Cinq. Quelx? Le masculin, le femenyn, le neutre, le comun de deux, le comun de trois. Quel mot est masculin genre? Cil que parle de chose masle, c'est a dire resemblant par nature a un homme, si come *un enfant*, *un coq*, *un cheval* et ainsi des aultres. Et quel mot est femenyn genre? Cil que parle de chose femmelle; c'est a dire resemblant par nature a une femme, si come *une pucelle*, *une geline*, *une vache* et ainsi des aultres. Ci endroit il fault prendre garde q'en parlant Francois qu'on ne mette pas masle pour femmelle ne a contraire, si come *le* pour *la*, *mon* pour *ma*, *ton* pour *ta*, *son* pour *sa* et ainsi des autres, si come *ma pere*, *mon mere*, qar on doit dire *mon pere*, *ma mere*. Et quel mot est neutre genre? Cil que parle de chose que par nature ne resemble mye ne a masle n'a femmelle, si come *un bank*, *un huis*, *une scelle*, *un cuilier*, *un cene* et ainsi des autres, mais icy scachez que chescun mot que par nature est neutre genre non obstant ce toutez vois est parle en Francois come il fust un masculin ou femenyn, selonc ce que leur usage demande, come il apert aux exemples avant ditz. (318a) Quel mot est comun de deux geners? Cy [l] que une foiz apartient aux maslez et une

aultre foiz aux femmelles, mes quant il apartient au femenyn, un *e* plus serra mise au bout, ait il un *e* en masculyn ou non, si come *un, une;*
3 *bel, belle; bon, bonne; ne, nee; engendre, engendree; enfle, enflee.* Et tielx mos pour la greigneur partie sont appellez nouns adjectifs. La qualite des nouns en quoy est elle devise? En deux. Coment? Ou le
6 nom de qelleque chose que tu veulx, quant il fust primirement trouve, fust ordine a signifier une chose seulement et pource est il appelle un propre noun, si come *Londres, Tamis, Jehan Gleyn* ou le nom de quelleque
9 chose que tu veulx, quant il fust primierement trouve, fust ordeine a signifier en comun toutez de sa nature especiale, et pource les grameriens le appellent un nom appellatif, si come *une citee, un fluve, un homme,*
12 *une femme.* Quantez cases est il? Six. Quelx? Nominatif, genitif, datif, accusatif, vocatif, ablatif et ils sont cognuz par leurs signez. Qui sont ils? Ces trois *le, du, au. Le* est signe du nominatif ou du accusatif,
15 *du* est signe de le genitif ou de ablatif et *au* est signe du datif. Mais le vocatif ne a point de signe, qar chescun mot que est appelle d'un altre est vocatif case, si come *mon amy va te en, meistre ensaigne nous.*
18 Ditez, quant ce (318b) seigne *le* est seigne du nominatif case et quant de le accusatif. Quant le mot devant lequel cest seigne *le* vient fait ou seuffre, doncques le mesmes mot est nominatif case, si come *le meistre*
21 *nous ayme, le maistre est ame de nous;* mais quant le mot, devant lequel cest seigne *le* vient, receipt ascun fait devant alant, doncques ce mot est accusatif case, si come *je ayme le maistre.* Et ce mot que
24 signifie fair ou seuffre est appelle un verbe, si come *je ayme, je suys ame.* Ditez quant cest seigne *du* est seigne de le genitif case et quant de l'ablatif case. Quant le mot, devant lequel cest seigne *du* vient, en-
27 suyt un nom, doncques ce mesmes mot serra genitif case, si come *je ayme le filz du maistre,* mais quant le mot, devant lequel cest seigne *du* vient, ensuit un verbe ou un paticiple, doncqes ce mesmes mot serra
30 ablatif case, si come *je suis ensaigne du maistre.* Baillez moy exemple des touz les cases. Nominatif: *le m.,* g. *du m.,* d. *au m.,* a. *le m.,* v. *m.,* a. *du m.* et en pulier n. *les maistres* .... Quantz degres de comparison est
33 il? Trois. Quelx? Le positif, si come *bon, mauveis, bel, lait, haut, bas* et ainsi des aultres, le comparatif, si come *plus bon* .... et ainsi des aultres. Le suppellatif, si come, *tres bon, tres mauveis* et ainsi des autres.
36 Ci endroit il fault scavoir que le comparatif en Francois est le mesmes mot que est son positif ovecque cest mot *plus,* si come *plus bon, plus mauveis* et le suppellatif ... ovec cest mot *tres,* si come *tres bon, tres*
39 *mauveis,* mais quant on veult fair un excellent suppellatif, donque l'en ajoint cest mot *plus* ovec cest mot *tres* ou le positif, si come *tres plus bon, tres plus mauveis.* Quantz meufs est il? Cinq. Quelx? Le indicatif,
42 ce est que demonstre vray ou fauls, si come *je ayme;* le imperatif, c'est que commande chose a estre faite, si come *aymes tu, ayme cil;* le optatif c'est que desire chose a faire, si come *je aymeroie;* le conjunctif, c'est
45 que joint a luy un aultre raison, si come *quant je ayme, tu serras ame;* le infinitif c'est un verbe que n'est pas certain de luy mesmes et pour ce apent il d'un aultre verbe, si come *je desire aymer.* Et icy il fault
48 prendre garde que vous ne mettez pas un meuf ne un temps pour un aultre, si come font les ydios, disans ainsi *Je prie a Dieu que je ay bonne aventure;* qar ils diroient la *que je aye bonne aventure* et non
51 pas *que je ay* pour ce que *je ay* est le present du indicatif et *je aye* est le future de l'optatif. Se vous veulliez estre plus garni (318d) de la diversite des ces cinq meufs et leur temps, scachez bien doncques le
54 chapitre des verbes que icy avaunt est escript. Quans temps est il? Trois. Quelx? Le temps qu'est maintenant et est appelle present, si come *je*

ayme, le temps qu'est passe et est appelle le preterit, si come *je aymey*,
le temps qu'est a venir et est appelle le future, si come, *je aymerey*.
Quantz maniers est il de temps passe? Trois. Quelx? Temps qu'est passe, 3
mais toutez vois non pas tout fait et est appelle le pretert inparfait, si
come *je aymoie;* temps qu'est passe et aussi tout fait et est appelle pretert
parfait, si come *je aymey;* temps qu'est passe et aussi plus que tout fait 6
et est appelle pretert plus que parfait. si come *je avoie ame*. Quantz
geners est il des verbes? Trois. Qelx? Le actif, c'est a dire faisant come
je ayme; le passif, c'est a dire souffrant, come *je suis ame*, le neutre 9
c'est a dire ne le un ne l'autre clement [clerement?], si come *je dois*.

IV Quantez partiez est il de oraison? Huyt. Quellez? Quatre que
sont declinez et quatre que ne se declinent mie. Le[s]quelles quatre 12
sont que se declinent? Nom, pronom, verbe et participle. Et quellez
sont les quatre que ne se declinent mie? Adverbe, conjunction, preposition,
interjection. Quelle chose est decliner? Tenier le comencement du mot 15
et changer le fyn. Baillez moy exemple. (319a) Si come *ay*, *as*, *a*,
avons, *avez*, *ont* et aussi des aultres. En quantz maniers peut un mot
estre parle? En deux. En quelx? En un manier materialment, c'est a dire, 18
quant le mot ne moust[r]e pas sa significacion, mais sa voix seulement, si
come cest mot *ou* [qui a] belcoup des entendemens. Et en autre manier
personelement, c'est a dire, quant un mot ne parle pas de sa voix seulement, 21
mais de son entendement, si come *ou alez vous*. Et scaches que quant
un mot est tenu materialment, il serra tenu nomnellement, neutrelement,
indeclinablement, substantivalment et en la force de la troiseisme personne. 24
Coment cognoistrey je de celle partie de oraison qu'est appelle nom?
Chescun mot que porte le nom de une chose par soy mesmes ou pendant
d'un aultre est appelle nom. Pour quoy ditez vous: par soy mesmes? Pour 27
ces noms que sont appelles substantifs, si come *une femme*, *un homme*.
Et pourquoy ditez vous: pendant d'un aultre. Pour les noms que sont
appelles adjectifs que ne pouent pas estre par eulx, mais il leur fault 30
tousjours ou estre aveque leurs substantifs ou les avoir entenduz, si come
bon, *bel*. Coment sont ils aveques leur substantifs? Si come *bel homme*,
belle femme. Et coment entendent ils leurs substantifs? Si come *bon* 33
fait cognoistre, c'est a dire *bonne chose fait a cognoistre*. En quantz
accidens accordra le adjectif ovesque son substantif? En trois. En quielx?
En case, genre et nombre, si come *bel sire*, *belle dame*. Quantz maniers 36
est il de ces noms que sont appellez substantifs? Six. Quielx? Univoque,
si come *un home*, equivoque, si come cest mot*) ou collectif, si come
peuple, complectif, si come *mielaen* (?) *beure*, absolut, si come *Dieu*. 39
Quantz pairez est il de relatifs? Deux. Quielx? Relatif de logi et relatif
de grameire. Et scachez que ces mos *qui* et *quel* sont masculins
singuliers et *quielx* leur pulier et ces mos *que* et *quelle* sont femenyns 42
singuliers et *quielles* leur pulier. Quantz maniers est il des adjectifs?
Six. Quielx? Interogatif, si come *combien*, demonstratif, si come *bon*,
distributif, si come *chescun*, partitif, si come *aucun*, infinitif, si come 45
quelque, negatif, si come *nul*. Mais cy endroit il fault scavoir que chescun
adjectif de femenyn genre doit finir (ou) en un *e*, et (c'est) quant son
masculin fine en *e*, doncques son femenyn finera en deux *ee*, si come 48
courouce, *couroucee*, et en leur pulier sera mis un *s* a bout, si come
bon, *bons*, *bonne*, *bonnes*.

V Coment cognoistrey je un pronom? Chescun mot que est mis 51
en lieu d'un nom et oveques ce signifie certeine personne est appelle un

---

*) Hier ist im Text etwas ausgefallen. Die Hs. zeigt keine Lücke.

pronom. Combien a il des pronoms? Quinze. Quielx? *Je*, (319 c) *tu*,
soy, *il*, *le*, *cil*, *cest*, *cel*, *mesmes*, et ces neuf sont primitifs, *mon*, *ton*, *son*,
3 *nostre*, *vostre*, *leur* et ces six sont derivatifs. Et scachez que en la primier
personne et singulier nombre nous avons *je*, en nominatif case et *moy* ou
me es aultres obliques et leur pulier serra tousjours *nous*. Et en la
6 seconde personne nous avons *tu* en nominatif et *toy* ou *te* es aultres
obliques et leur pulier *vous*. Mais en la tierce personne nous avons six
pronoms c'est assavoir *ce*, *il*, *le*, *cil*, *cest*, *cel*, mais cest pronom *se* ou *soy*
9 lequel que tu vouldras es toutz cases, genres et nombres fors que en
nominatif est un pronom receproc, c'est adire que ce luy mesmes recoipt,
si come *Janyn se ayme* et cest mot *leur* peut estre leur pulier, si
12 come *Janyn et Gelemyn se entreayment* ou ainsi *Janyn et Guillemyn*
leur entreayment, qar l'un est aussi bon come l'aultre. Derechief scachez
que cest mot *il* est un pronom relatif, si come *je ayme lè meistre*, *qar*
15 *il me a donne cause*, mais cest mot *le* est un article c'est a dire un
seigne enforcant les autres mos, si come *je ayme le meistre le quel me*
ayme. Et ascun foiz cest mot *le* est un pronom demonstratif et infinit,
18 si come *je le ayme lequel me ayme*, et ascun foiz relatif, si come *le meistre*
vient et je le ayme ou ainsi *le meistre vient. Le ayme tu point?* Mais
ces trois mos, *cil*, *cest*, *cel* sont pronoms demonstratifs, mais *cel* moustre
21 de long et *cil* et *cest* de pres. Et unqore *cest* moustre plus pres que ne
fait *cil*, si come *cest homme icy et cil homme illoeques et cel homme la*
au mort s'entrehayent. Maintenant il nous fault dire de ces pronoms
24 coment ils serront declinez. Pour ce scachez que cest mot *il* est nominatif
masculin et *elle* femenyn et leurs obliqes *leur*. De cest mot *le* nous
avons avant dit en chapitre des accidens. Et cest mot *cil* est nominatif
27 masculin et *celle* femenyn et *luy* es[t] leurs obliques et en pulier *cils* en
masculin et celles en femenyn et leurs obliques *leur*. Derechief cest mot
cest est nominatif masculyn et *ceste(s)* en femenyn en toutz cases. Derechief
30 cest mot *cel* ou *ycel* est nominatif masculin et *celle*(*s*) ou *ycellé* femenyn et es
leurs obliques *ycelly* et en pulier *ceulx* ou *yceulx* en masculin et *celles* ou
icelles en femenyn sont en toutz cases. Mais scachez icy que ja soit ce,
33 cest mot *cel* sanz *y* devant soit demonstratif de bien loing, toutez vois,
quant il y a *y* devant, si come ycel, doncques il est affirmatif de la
chose avantdite ou demonstratif de bien [plus] pres que n'est cest mot
36 *cest*, si come en cestz exemples *Que brait ainsi cil homme illoques? Ne*
mie, ce est cest homme icy. Salve vostre grace, ce est cel homme la.
Salve la vostre, ce est icel ycy. Par Dieu voir ce est icel icy non plus
39 *ne mains*. Cy endroit il fault scavoir que ces mos: *moy*, *toy*, *soy*, *luy*,
cestuy, *celly*, *icelly* (320 a) sont obliques et doivent doncques estre parlez
ovecques les seignes des cases et ovecques toutz preposicions fors que
42 avecques cest seigne *le*, si come *de moy*, *au moy*, ainsi des aultres aussi
respondant ils doivent estre parles pour leurs nominatifs, si come en
ceste exemple *Janyn que fais tu?* Il doit respondre Que *moy?* et non
45 pas *Je?* et le aultre luy doit dire *Voire toy* et non pas *Tu* et ainsi
des aultres. Derechief ces trois mos *cil*, *cest*, *cel* en leurs femenyns aussi bien
en pulier come en singuler peuent estre parlez pour leurs obliques, si come
48 *je ay le chaperon de celle femme laquelle parla yer a cest home*. Oultre
scachez que ja soit ce grameire par nature demande que le accusatif case
doit s'ensuir son verbe, toutez vois pourtant la guise de droit francois
51 met tousjours ces quatre mos *moy*, *toy*, *soy*, *luy* et le pronoms des leurs
puliers entre le verbe et son nominatif case, si come *je me force et je*
luy ay dit que nous vous gratons et vous vous forcez. Maintenant il
54 nous fault dire de declinaison et aussi de nature des pronoms derivatifs
que sont ces six: *mon*, *ton*, *son*, *nostre*, *vostre*, *leur*. Et pour ce scachez

que *mon* est derive de *moy*, *ton* de *toy*, *son* de *soy*, *nostre* de *nous*, *vostre* de *vous* et *leur* de *luy*. Mais *mon* est masculin et *ma* femenyn et *mes* leur pulier en toutz deux genres et en toutz cases, si come *mon pere*, 3
ma mere, *mes freres* et *mes seures* et de la vient *mien* en masculin et en pulier *miens*, *mienne* en femenyn et en pulier (320 b) *miennes*. Derechief *ton* est masculin, *ta* femenyn et en pulier *tes* et de la vient *tien*, *tiens*, 6
masculins et *tienne* et *tiennes* femenyns. Et en semblable maniere *son*, *sa*, *ses* et de la vient *sien*, *siens*, *sienne*, *siennes*. Autre *nostre* en masculin et *nostre* en femenyn et en pulier *noz* et en semblable maniere *vostre* et 9
vostre et ou pulier *voz*. Mais cest pronom *leur* est aucun foiz primitif aucun foiz derivatif, mais quant il est primitif, il est tousjours en pulier nombre et est parle sanz substantif et tant il entent come *les*, si come 12
je leur ayme pour *je les ayme*. Et quant il est derivatif, il peut estre en tous deux nombres, mais en pulier finant en *s* tousjours avec un substantif et doncques il resemble bien pres a cest pronom *son*. Bien 15
pres je die pour ce que cest pronom *son* parle de une chose seulement et cest pronom *leur* de pluseurs ensemble, si come *le meistre vient et son filz et leur chival oveques leurs denrees*. Que est la differrence entre *mon* 18
et *mien?* *Mon* serra parle tousjours avec un substantif, si come *mon pere*, *ma mere* et *mien* et *mienne* tous jours sanz aucun substantif et tousjours en respondant, si come en ceste exemple: *A qui est celle belle* 21
femme la? tu dois respondre: *Elle est mienne* et non pas: *Elle est ma*. Et sachez que, quant on demande aucune chose, le pronom que est nominatif case serra mis apres son verbe, si come *dis je bien? le as tu?* (320 c) et 24
aussi respondant a la chose avantdite, si come *faitez bonne chere* tu dois respondre *si fais je*, aussi *non vous despleşe* et tu dois respondre *non fait il* et non pas *il non fait*. Deraynement scachez que cest pronom 27
mesme est et demonstratif ensemble, si come *du mesmes Jehan* et aussi l'en le met volentiers apres le pronom pour faire plus certaignete, si come *moy mesmes*, *le mesmes Jehan*, mais il ne peut pas estre oveques cest 30
pronom *je* ne *tu* ne *cil*, qar il ne est rien a dire *je mesmes le enseignerey*, mais c'est bien dit *je l'enseignerey moy mesmes* et aussi des aultres.

VI Comment cognoisterey je celle partie de oraison qu'on appelle 33
verbe? Chescun mot que oveques temps et sanz case signifie fair ou souffre est un verbe, si come *je ayme*. Et scachez que quant nous voulons enforcier la significacion de aucun verbe, donques nous luy adjointerons 36
cest mot *en* ou cest mot *y*, sicome *je vous prie*, c'est plus fort a dire *je vous en prie* ou *je vous y prie*. Outre scachez que cest mot *en* peut estre devant le verbe ou apres en belcoup des verbes, sicome *en alez vous* ou *alez vous en*. 39
Quantz maniers a il des verbes? Deux. Quielx? Verbe personel. C'est a dire que se accordra ove son nominatif case en nombre et en personne, sicome *je ayme*. Et l'autre maniere est appelle verbe impersonel, pour ce qu'il 42
n'a point de nominatif case du quel il prendroit nombre et personne. Et scachez qu'il y a deux paires de verbes, c'est a scavoir: actif et passif, mais le actif aura devaunt luy ou apres un de ces deux seignes *l'en* ou 45
on, si come *l'en dit*, *on dit* ou ainsi *dit l'en*, *dit on*. Et le passif impersonel aura devant luy ou apres cest seigne *il*, sicome *il est dit* ou ainsi *est il dit*. Aussi cest seigne *il* peut estre actif si come *il fait scavoir que il y a* 48
grande joie en paradis et ainsi *fait* et *a* sont devant mis pour cest verbe *est*, et ainsi a l'en trois seignes des verbes impersonelz, c'est a scavoir *l'en*, *on*, *il* et deux seignes de toutz maneres de verbes, c'est a scavoir *en* 51
et *y* et aussi un verbe impersonel peut avoir deux seignez a un foiz l'un que est le sien et l'aultre que est le enforcant si come en cest exemple ainsi *en* (et) *a l'en use*. Et scachez que quant vous aurez voulu de faire 54
du verbe impersonel, donqe vous prendrez la tierce personne de quelque

temps que vous vouldrez et luy adjointrez un de ces trois scignes et doncques il est fait, si come *l'en dit*, *on dit*, *il est dit* et ainsi des aultres.
3 Oultre scachez que quant vous vouldrez o[trier ou]nier ce que un aultre a dit, donc il vous fault escouter que est son verbe, se il soit cest verbe *je suis* ou cest verbe *je ay* ou un aultre quelque il soit; car s'il soit cest verbe
6 *je suis*, ou *je ay* tu respondra[s] par le mesmes verbe. Mais (321 a) s'il soit un aultre verbe, donques tu respondras par cest verbe *je feis*, *tu feis*. Et tousjours tu mettras devant le verbe cest mot *ce* et apres le verbe cest
9 mot *mon*, sicome es cestz exemples *le meistre est en la escolle*, tu respondras ottroiant *ce est mon* ou nient *ce n'est mon*, aussi *les disciples sont ove le meistre* tu respondras *ce sont mon* ou *ce ne sont mon*, aussi *le meistre*
12 *a belcoup d'argent* tu respondra[s] *ce a mon* ou *ce ne a mon*, aussi *nous avons bonnes regles* tu respondras *ce avez mon* ou *ce ne avez mon*, aussi *le meistre nous ensaigne bien* tu respondras *ce fait mon* ou *ce ne*
15 *fait mon*, aussi *mes compaignons apreinnent bien* tu respondras *ce font mon* ou *ce ne font mon* et aussi par toutz les autres verbes. Derechief quant vous estez esbay ou en doute de ce que aultre a dit, donques vous
18 luy demandrez par un de ces trois verbes *je suis* ou *je ay* ou *je feis*, si come es cestz exemples *le meistre est courous* tu respondras ainsi demandant *Est?*, aussi *le meistre a bonne cause d'estre marry* tu respondras
21 *A?*, aussi *le meistre par courous bat fort ses disciples* tu respondras *Fait?* Et se tu auras voulu de le nyer, donques tu respondras *ce n'est mon*, *ce ne a mon*, *ce ne fait mon*, come devant ou ainsi *non est*, *non a*,
24 *non fait*, lequel que tu vouldras. Oultre scachez que cest verbe *je ay* est volentiers mis pour cest verbe *je suys*, si come ainsi: *Quantez lieues est il de Londres juques a Paris?* Aussi la troisiesme personne singuler
27 de cest verbe *je suys* est volentiers mys pour la troisies(321 b)me persone pulier, si come *quantez heures est il?* pour *Quantez heures sont ils?* Aussi la troisiesme personne singuler de cest verbe *je suis* ou la seconde
30 personne pulier de cest verbe *je feis* est volentiers mise en demandant pour la seconde personne pulier de cest verbe *je vaulx*, si come *Coment vous est il?* ou *Coment le faitez vous?* pour *Coment valez vous?* Oultre
33 scachez que, quant cest mot *entre* est adjoint au un verbe, doncques cel verbe signifie diverses personnes faisantez a eulx mesmes, si come *nous nous entreymons*, c'est a dire que *chescun de nous ayme l'un l'autre*.
36 Maintenant, come il est dit en chapitre des accidens, il fault scavoir qu'il y a cinq meufs des verbes, maintenant il fault scavoir que en toutz verbes francois il y a huyt temps et chescun de eulx n'est q'un seul mot decline,
39 c'est a scavoir, le present, le preterit imparfait, le pretert parfait, le future de l'indicatif et toutz lez trois temps de l'optatif et le present de l'infinitif. Ces sont les huyt, mais toutz les aultre[s] temps en quelque meuf que ils soient
42 trouvez sont fais des deux ou des trois mots ensemble declinez, c'est a scavoir, ou de cest verbe *je ay* ou de cest verbe *je suis* et du participre pretert de mesmes le verbe, si come on dira cy avant, mais primierement, il
45 fait bon aprendre a decliner ces deux verbes *je ay* et *je suys*, le epiloge, c'est a dire le brief reaconter (?) ou decliner de cestuy est cest: *je ay*, *avoie*, *eu*, *aurey*, *auroie*, *eusse*, *aye*, *avoir*, *ayant*, *eu*. Oultre scachez que
48 le future de l'indicatif et le present de l'optatif en belcoup des verbes francois peuent estre sincopes, c'est a dire coupes en la moienne selabre, si come *je arey* pour *aurey*, *je aroie* pour *auroie* et c'est la plus belle
51 language de ainsi couper que de parler tout entier. Oultre scachez que, quant il y a *n* et *s* et apres *o* en la primiere personne pulier, doncques cel *s* ne serra pas sonne, si come *naus avons* et ainsi des aultres. Aussi
54 scachez que, quant *n* est entre *e* et *t* en la tierce personne pulier, doncques

cel *n* ne serra pas sonne et cel *e* serra sonne soubtilement, come il fust un *i*, si come es ces mots *en urent*, *furent*.

Hiermit bricht der Text des Donait ab und es folgt unmittelbar das unter II abgedruckte 'Petit livre pour enseigner les enfants'. Dass der Donait sich noch fortsetzen sollte, geht aber aus mehreren Verweisen auf nicht vorhandene spätere Auseinandersetzungen hervor. Unsere Hs. bietet nun in der That Blatt 361a—371b eine sich an vorstehenden Text anschliessende Fortsetzung, doch wiederholt dieselbe mehrere schon früher ausgesprochene Sätze, zeigt auch einige Verschiedenheiten in der Terminologie, so dass die Fortsetzung jedenfalls erst einige Zeit nach dem eigentlichen Donait verfasst sein kann. Ich lasse sie hier in verkürzter Gestalt (mit Auslassung unnützer Wiederholungen in der Conjugationstabelle) nach der durch Herren Fr. Vetter gütigst vervollständigten Copie des Herren Brede folgen:

f 361a. Cy maintenant nous vous baillerons un exemple coment 3
vous fourmeres touz les verbes francois du monde, soient ils actifez,
soient ils passivez, en quelque meuf ou temps q'ils soient. Et ceste
exemple serra par cest verbe *jeo ayme*. Et sachez que touz lez verbes 6
francois sont parlez ou par un mot seulement ou par deux mos ou par
pluseurs entretilz. Et se ilz soient parlez par un mot seulement, ce
serra touz jours en le maniere de lez verbes que s'ensuent *je veul*, *je* 9
puisse, ou ils serront impersonelz, si come e[n] monstrera bien cy aval.
Et se les verbes francois soient entretilz, donques ce serra fait par leur
participle pretert et un de ces deux verbes *je ay* ou *je suis*, si come nous 12
moustrerons en ceste exemple de cest verbe *je ayme*. Oultre sachez que
de verbez il y a cinq meufs c'est assavoir: le indicatif c'est a dir moustrant
chose estre vray ou fauce, si come *je ayme*, le imperatif c'est a dire com- 15
mandant chose a estre fait, si come *ayme tu*, le optatif, c'est a dire
desirant chose a estre faite, si come *je aymeroye*, le conjunctif c'est a
dire doubtant ou joygnant a lui une autre raison, si come *se je ayme*, 18
tu serras ame, l'infinitif, c'est a dire (non) [n'estant] pas certain, si comme
aymer et pur ce pent il d'un altre verbe si come *je veul aymer*.
Derechief sachiez q'il y a cinq temps des verbez, c'est assavoir le present, 21
c'est a dire temps que est maintenant, si come *je ayme*, (361b) le pretert
imparfait c'est a dire temps qu'est passe, mais non pas tout fait, si come
je aymoie, le pretert parfait c'est a dire temps qu'est passe et auxi tout 24
fait, si come *je aymeye* ou ainsin entretille *je ay ame*, le pretert plus
que parfait c'est a dire temps qu'est passe et plus que tout fait et est
touz jours entretille, si come *je avoie ame*, le future c'est a dire temps 27
qu'est a venir, si come *je aymerey*. Oultre sachiez que l'indicatif meuf
et le conjunctif chescun de eux a touz les cinq temps et aussi ont le
optatif et l'infinitif, mais non pas si expressement; mais le imperatif n'a 30
que deux temps c'est assavoir le present et le future et touz voies en eux
deux touzjours il ne y a q'un seul en francois et point de variance et
serra fait au maner du future de l'optatif. Et se la future de l'optatif 33
ne soit pas propre de soy mesmes, donques il serra fait au maniere de
present de l'indicatif. Derechief sachez q'il y a trois geners de verbez
et ces sont ces trois, actif c'est a dire faisant qu'aussi se poet tourner 36
en seufferant, si come *je ayme*, *je suys ame*, passif c'est a dire seufferant

qu'aussi se poet tourner en faisant, si come *je suis ame* et *je ayme*, le troisiesme genre, c'est du neutre, c'est a dire qui signifie chose a faire
3 et ne se poet bien tourner en seuffreant, si come *je dors*, mais alme nee ne dit pas *je suys dormy*. (361 c) Derechief sachez q'en verbe francois il y a deux nombres c'est assavoir le singuler et le plurel. Le singuler
6 est cil que parle d'une chose seulement, si come *je ayme*, et le plurel est cil qui parle de pluseures choses ensemble si come *nous aymons*. Et aussi es verbes franceois yl y a trois personnes en singuler et tant en
9 plurel que sont cognues par ces six mos *je*, *tu*, *cil*, *nous*, *vous*, *ceulx*. Oultre sachez que, quant nous volons enforser l'entendement de ascun verbe franceois, donques·nous lui adjoustons un de ces deux mos *en* ou *y*,
12 si comme *je en ayme* ou *je y lis*. Car a dire *je ayme* simplement ce n'est que de petit value (*l.*-ur), mais a dire *je en ayme* ou *je y lis* le quel que vous vouldrez c'est de grand, car c'est a dire *je ayme de bon cuer et de*
15 *bone voluntee* et aussi de touz les verbes du monde. Outre sachiez que ces trois mos *on*, *l'en*, *il* sont signez de verbes impersonnelx mais *on* et *l'en* font lez verbes impersonnelx a faire ou seuffre acune chose et *il* le fait
18 seuffrer tout seulement, si come *on ayme*, *l'en ayme*, *il est ame* et l'en poet dire et aussi assez bien *on est ame* et *l'en est ame*. Derechief sachiez que des verbes francois il ne y a que huyt temps simplement parlez et
21 cil sont touz jours en gener actif ou neutre mes ja[mais] en passif c'est assavoir en l'indicatif meuf le temps present, si come *je ayme* et le pretert imparfait, come *je aymoie* et le pretert parfait, si come *je aymey*
24 et le future, come (361 d) *je aymerey*. Aussi en l'optatif le present, si come *je aymeroye* et le pretert inparfait, come *je aymasse* et le future, come *je ayme*. Aussi en l'infinitif temps present, si come *aymer* et auxi deux
27 participles c'est assavoir le present, si come *aymant* et le pretert, si come *ame*. Mais touz lez autres temps en quel que meuf ou genre q'ils soient, [sont] touz jours entretilz, come il est devant dit, de leurs mesmes
30 participles et avec ce de un de ces deux verbes *je ay* ou *je suis*, si come on dirra maintenant en le exemple de ce verbe *je ayme* et pur ce pur Dieu prennez bien garde et faitez en semblable manier sanz doubte de
33 touz lez autres verbes de monde.

Ayme, ez, et, aymons, ez, ent; suys ame; Aymoie, oys, oyt, aymyons *vel sic* amoyons, aymyes *vel* amoyes, aymoyent; estoie ame, estions
36 amez; Aymey, as, a, amasmes, tez, aymerent *ou ainsin* ay ame, avons amez; fu, fuis, fuist, fusmez, fuistez ame[-ez]; Avoie, avyons ame[-ez]; avoye este ame, (362 a) avions estez amez; Aymereye, ras, ra, rons, rez,
39 ront; serrai ame; Aymez tu, ayme il, aymons nous; sois tu ame; Aymeroie, ois, oit, aymerons *vel* amyrions, aymeroiez *vel* amyriez, aymeroient *ou ainsin* aymasse, assez, ast, issions, issiez, issient; serroie, ois, oit, ions, ies,
42 oient ame[-ez] *ou ainsin* fuisse, fussez, fust, fuissions, fussiez, fussient ame[-ez]; Auroy, rions ame[-ez] *ou ainsin* eusse, eussions ame[-ez]; auroy *ou ainsin* eusse este ame; Quant ayme, es, e, ons, es, ent; soie, soions ame[-ez] (362 b);
45 Quant aymasse; Quant ay ame, ay este ame; Eusse ame, eusse este ame; Quant aurey ame, aureye este ame; Amer; estre ame; Avoir ame; avoir este ame; Estre aymer *ou* aler aymer; aler estre ame; *Gerundis* de aymer
48 *ou* de estre ame, a amer *ou* a estre ame, en aymant *ou* en esteant ame; Aymant, ame, a aymer, a estre ame .....

(362 c) **Possum** Puisse, peus, poet, pouons, uez, uent; uoie, uions; Peu, us, ut, usmez, ustez, urent; Porey, pouras, a, ons; Pouroie, rions; Peusse, ussions; Pouair; Puissant; Peu.

51 **Doceo** Ensaigne; noie; nei(e); nerey(e); neroie; nasse, nissions.
Lego Lis, st; soie; Leu, us, urent; Lirey; roie; Leusse; Lise, sions.
54 **Audio** O, os, ot, ouons, es, ent; Ouoie; Ouy, ysmez; Oyrei(e); roie;

Ouisse; Ouaie, ouais, ouait, oyons, oiez, oient; Oui; Ouiant; Ouy.
Video Voy, vois, voit, veons, veez, voient; Veoie, veions, veoient; Vi; Verrey(e); oie; Veisse; Voy; Veoir; Veant; Veu.
Scio Scay, saivent; Scavoie; Sceu; Scaurey; roie; Sceusse; Scache; Scavoir; Scayvant; Sceu.
Debeo Doy, dois, devons, doivent; Devoie; Deu; Devrey; roie; Deusse; Doy *come en le p. de l'ind'*; Devoir, Doivant; Deu.
Dico Di, dist, disons, ditez, dient; Disoie; Dis, deis, deist, deismez, deistez, distrent; Direy; roie; Deisse; Die, dies, die.
Cado Chie, chies, chiet, cheons; Cheoie; Chu; Cherrey; oie; Cheusse; Chie *come en le p. de l'ind'*; Cheoir.
Timeo Craing, ins, ignons; ignoie; Creigney, nas; Creigderey; Craingderoie; Craignasse, nissions; Craigne, nions; Creigner *ou* creimer; Craignant; Craint.
Irascor Couroucé, cis, ce, coreusons, coureuces, couroucent; coie; cey, casmez; ceray; ceroie; casse, cissions; ce *come en le p. de l'ind'*; Couroucer.
Audeo Ose; Osoye; Osey(e); Oserey; roie; Osasse, osissions; Ose; Oser.
Lucror Gaigne; noie; ney; nerey; neroie; nasse, nissions; ne; ner.
Derideo Moque; quoie; quey; querey; queroie; quasse, quissions; que.
Fallo Trompe; poie; pei(e); perey; peroie; passe, (363c) pissions; pe.
Dimitto Laisse; ssoie; ey; Lairey; Laroie; Laissasse, ssissions; sse.
Duco Maine; Manoye; Mainei(e); Manerei(e); Maineroie: nasse; ne.
Intelligo Enten, endez; doie; dei(e), dis, dist; derey(e); deroie; disse; de; dre; dent; du.
— Faing, ins, int, ignons; ignoie; ignei(e), ignys, ignist; ignerey(e); igneroie *ou* indrey(e); indroie; ignisse; igne; ingner *ou* indre; ignant, int.
Expecto Atten, ndons; doie; dy, dis; derey(e); deroie; disse; de; der; dant; du.

Capio Pren, nons, nnez, nnent; Prins, ines, int, inismez, indrent; Prendrey; droie; Prinsse, inssions; Praigne; Prender; dant; Prins.
Colligo Semble; loie; ley(e); lerey(e); leroie; lasse.
Eligo Eslis; soie; Esleu, lut, lusmez, lurent; lirey; leusse; lis; lir; luant; leu.
Presto Enprunte; toie; tey(e); terey; tasse; te.
Suo Cous; soie; sey(e); serey; sasse; sè; Coudre; Cousant; su.
Colligo Cueille; Coilloie; ley(e); lerrey; lasse; Coille; er; ant; e.
Comedo Menjue, jues, jons, jez, juent; goie, gions; gey; gerey; gasse; jue; ger.
Verbero Ba, bas, bate, tons, tez, tent; toie; tei(e); terey(e); tasse; te; ter; tant; tu.
Objurgor Tense; soie; sey(e); serey(e); sasse; Temps; Tenser; sant; se.
Studeo Estude; doie; dei(e); derey(e); dasse; de; der.
Custodio Garde; doie; dei(e); derey(e); dasse; de; der.
Pretereo Passe; soie; sey; serey(e); sasse; se; ser, sant; se.
Confido Fie; Fioie; Fiey(e); Fierey(e); Fiasse; Fie; Fier.
Tempero Attrempe; poie; pey(e); perey(e); passe; pe.
Utor Us; soie; sey(e); serey(e); sasse; se; ser; sant; se.
Odio Hay, hais, it, ions, ies, ient; yoie; yei(e); yerey; iasse; ye; Hair, Hayant; Hay.
Habeo Ay, as; Avoie, avyons; Eu; Aurey; Eusse; Aye, ays, ait, ayons; Avoir, Ayant; Eu.
Sum Suys, es, est; Estoie, ois; Fu; Serey; Fusse; Soye, sois; Estre; Estant; Este.
Volo Veul, veulx, veult, voulons, voulez, veulent; Vouloie; lu; ldrey(e); lsisse; Veulle, veullions, lliez, llent. Vouloir; lant; lu.
Vado Vois, vas, va, alons, alez vont; Aloie, alions; Aley(e); Irey; Alasse; Aille, aillons *ou ainsin* voise, voisions; Aler; Alant; Ale.
Facio Fois, fais, fait, faisons, faitez, font; Fesoie, oions; Fis. feis, fist, feismez, eirent; Ferey; Feisse, feist,

faissions; **Face**, facions; **Faire**; Faisant; Fait.
Vivo Vesque, quis, quit, quissons, quissez, quissent; quoie; quy, queis, queismez, quirent; quirey(e); queisse, queisset, queissions; quis, quit, quissons; quir; quant; qui.
Venio Vien; Venoie; Vins, veneis, vint, venismez, vindrent; Vendrey; Venisse, venist; Viegne, viegnions; Venir; Venant; Venu.
Vinco Vain, vains, vanquons, vainques, vainquent; Vainquoye; quey(e); querey(e); quasse; que; quer; quant; vaint.
Ludo Joue; uoie; uei(e); uerey; uasse; ue; uer.
Pessundo Tresbouche; choie; chey(e); cherey(e); chasse; che; cher; chant; che.
Porto Porte; toie; tey(e); terey; tasse; te; ter; tant; te.
Saturo Saule; loie; ley(e); lerey; lasse; le; ler; lant; le.
Flecto Baisse; Beissoie; sey(e); serey(e); sasse; se; ser; sant; se.
Frango Brise.
Jacto Gette.
Eicio Oste.
Insultor Assaille; loie; ley; lerey; lasse; le; ler. [le.
Loquor Parle; loie; ley; lerey; lasse;
Impedio Empeche; choiè; peichey; pecherey; peichasse; peiche; [peicher.
Dono Donne.
Evacuo Espuse.
Curo Charge; goie; ger.
Acerbo Esgrisse.
Obliviscor Oublie.
Califacio Chaufe.
Volo, as Vole.
Mitto Envoie; voierey; voier.
Spero Espere; roie; rerey(e); rasse; re.
Morior Meur, meurs; Mouroie; Mourerei(e); Mourasse; Meure; Mourer; Mourant; Mort.
Infrigidor Froydy, disons; dissoie; dissei(e); disserei(e); disasse; dis; der; dant; de.
Vendo Ven, vent, vendons; doie; dei(e); derey(e); dasse; de; dant; du.
Quero Quiere, quiers, rons; roie; rey; rerey; rasse; re; rer; rant; ru.
Pacior Seuffre; roie; rey; rerey; rasse; re; rer; rant; Seuffert.

— Guesrie, ris, rissons; **rissoie**; rissey(e); risserey; rissasse; **risse**; rissant; ry.
Premunio Garnye, nis; nissoie; nissey(e); nisserey; nissasse; nisse; nissant; ny.
Reddo Ren, rendons; doie; dei(e); derei(e); dasse; de; der; dant; du.
Expendo Despen; Despendoie; dei; derey(e); dasse; de; der; du.
Emo Achete; toie; tei(e); terey(e); tasse; te; ter; tant; te.
Cognosco Cognoi; noissoie; noissei(e); noistrey; noisteroie; noissasse; noisse; noistre; noissant; Cognu.
Promitto Prome, mes, met, mettons; ttoie, ttey; tterey; ttasse; tte; tre; ttant; Promis.
Requiesco Repose *etc.*
Conduco Conduye; uioie; uicy; uyerey; uyasse; uye; uyer; uyant; uy.
Nego Escondy, dist, dissons; dissoie; dey, deis, deist, deismes; direy(e); disse; dy; dir; dant; dit.
— Dors, dormions, mez, ment; moie; mei(e), mis, mist, mismez; mirey; masse.
Vigilo Revoille.
Abscondo Musce.
Lacero Despece.
Sedeo Sie, ez, et, seons, seez, seent; Seoie; Sis, seis, sist, seismez, seitez, seirent; Serrey; Seisse, ssez, st, sessions; Seoir; Seant. [*etc.*
Rogo Prie, pris, prist, prions; ioie
Gaudeo Esjouis; uissoie; uy, ueys, ueist, uismes; uysse, uissez, ueist, uissions; uys; uir; uissant, uy.
Rideo Ri, rions; Rioie; Ris, reis, reismez, reistez, rirent; Rirey; Reisse, ssez, st, ressions; Rire; Riant.
Teneo Tien, tenons, tiennent; Tenoie; Tins, teneis, tint, teneismez, teneistes, tindrent; Tendrey(e); Teneisse, ssez, st, ssions, ssiez, ssent; Tiegne, gnons, gnent; Tenir; nant.
Bibo Boy, bois, boit, bevons, bevez, boivent; Bevoie; Beu, us, ut, usmez; Bevrey; Beusse, ssions; Boive, bevons; Boir; Boivant; Beu.
Rememoror; Remente; terey; tasse, t; tevoir; tevant; tu.

Forisfacio Forvoie; veoie; veey; virey; viasse; voie; veoir; veant; vee.

Fateor Regehis, issons; issoie; y, eis, eist; irey; eisse; Regiher; Regehissant; Regehy.

Exhibeo victib'z Fournis, issons; issoie; y, eis, ist; eisse; eys; ir.

Solvo Paie.

Impignero Engaige; gaigoie; gaigasse; gaiger; gaigant.

Taillo (Titilo ?) Catoille.

Repo Chatonne.

Insidior Eschauguete.

Vulnero Navre.

Interficio Tue.

Occido Occy, ist, ions; ioie; iey; irey; eisse; eissions; ie, ies, ions; Ocer; Occiant.

Renuo Reny; nierey; niasse; nir; nant; ny.

Jaceo Couche.

Voco Huche.

Sorbeo Hume.

Appello Appelle; lloie.

Operor Euvre; roie; rer; rant.

Spuo Crache.

Pereo Enpire.

Dampno Dampne.

Vasto Guaste.

Ardeo Ars, ars, art, ardons; doie; dey; derey; disse; der; dant.

Defendo Defen, defens, dons; dey; dasse; dre.

Violo, ledo Blesce; coie.

Invenio Trove; ovons.

Emendo Amende.

Laudo Loue.

Contfieor Confesse.

Mitig[o] Alegue.

Renuncio Refuse.

Consulo Conseille.

Exploro Espie.

Benedico Benoye, oys, oit, oissons; oissoie; oissey; oisterey; eisse, eissez, eist, essions; eisce; oistre; oissant; oit.

Rado Ray, rais, rait, raeons, raez, raent; Raoie, raions; Raiey; Raierey(e); Raiasse, raissions; Ray; Rair; Raiant; Rais.

Monstro Moustre.

Interrogo Demande.

Respondeo Respon, ndons; doie; dey; derey; dasse; dre; du.

Percutio Frappe.

Involvo Enveloppe.

[3] **Plico** Plie; Plioie.

Penso Pense.

Moveo Mue; muerey; muer.

[6] **Computo** Conpte.

Obvio Encontre.

Concedo Ottroie, oions; oioie.

[9] **Ungo** Oin, ndons; doie; dasse; de; der; dant; Oint.

Dirigo Redresse.

[12] **Visito** Visite.

Tribulo Trouble.

Ligo Lie.

[15] **Puto** Cuide.

Dissipo Dissipe.

Excuso Excuse.

[18] **Remitto** Pardonne.

Offero Ouffre; froie; frerey; frasse; [frer.

Apprecior Prise.

[21] **Scindo** Trenche.

Repo Gravisse, sser.

Rapio Rampe.

[24] **Tormento** Tourmente *ou* ens; entoie.

Stringo Estreigne; gner.

Duro Endure.

[27] **Deprivo** Prive.

Perforo Perche.

Adoror Aoure.

[30] **Memoror** Remembre.

Exeo Isse; soie; sey, sas, t, sumes; serey; sisse; se; ser; sant; su.

[33] **Circuio** Environne.

Exsicco Seche.

Cedo, Sorbere (?) Desparte.

[36] **Insidior** Guete.

Recipio Recoy, cevons; cevoie; ceu, ceus, ceust, ceusmez; cevrey; coi- [39] vasse; coive; coiver; coivant; ceu.

Curro Cour, rons; rey; rerey; rasse; r; rer; rou.

[42] **Punio** Puny, nions; niey(e); nisse; nir; nissant.

Credo Croie, ions; ioie; iey(e); [45] isterey*); isteroie*); iasse; isse; ir; iant; Creu.

Cresco Crois, ssons; ssoie; ssey; [48] sterey; ssasse; sse; stre; ssant; Creu.

Peniteo Repen, ntons; ntoie; ntey; [51] nterey; ntisse; nte; nter; ntant; nty.

Claudo Clo, os, ot, ouons, ouent;

[54]

---

*) *st* über der Linie klein nachgetrag.

ouoie; ozrey; ouisse; oe, ouons; ozzer; ouant; os.
Absolvo Absouls, oillons; oilloie; oilley(e); oillerey; oillasse; oille; ouldre, oiller; ouls.
Percutio Fier, ferons; Fieroie; rey; rerey; rasse; re; Ferir, rant, ru.
Stabilio Establie, ions; ioie; i, eis, eist, eismez; irey; isse; ie; ir; [iant.
Mungo Mouche.
Defloro Depucelle.
Corrumpo Corompe; pey; perey; passe; pe; per; pu.
Cohibeo Enforce.
Concordo Accorde.
Tardo Tarje; joie; jey(e); jerey; jasse; de; der; dant; de.
Superbio Orgueille; elloie.
Dignor Deigne; noie.
Rodo Rongne; ney; ner.
Cooperio Couvre; roie; rei(e); rerey; rasse; re; rer; rant; re.
Recupero Receuvre; rerey; rasse.
Acuo Aguise; ser.
Humilio Humble; bloie.
Pompo Vante.
Supplico Supplie.
Tollo Toille; loie; ler.
Tegulo Tuile; ler.
Perdo Perde; derey; disse; dre; du.
Vigeo Chieve; voie; ver.
Osculor Baise.
Proclamo Souhaste.
Ascendo Monte.
Descendo Avalle.
Sentio Sen, ntons; nty; nterey; nte; ntir; nty. *Et ainsin* Descen *est fourme*, *par tout fois que changer[ez]* t *en* d.
Traho Trai, ions; ioie; iey(e); ierey; iasse; Tiere *ou* Traie; Traier; Traieant; Traiet.
Conqueror Plain, nons; Pleinoie; nerey; nasse; n; ner; nant; n.
Deduco, I sporte Deduy, uions; uioie, uirey; uiasse; uie; uier; uiant; uit.
Apareo Apier, ierons; ierey; iererey; ierasse; ier; ierer; ierant; iert.
Jaceo Gis, s, st, sons; soie; sey(e); serey; sasse; s; ser; sant; s.
Laboro Laboure.
Planto Plante.
Radico Enracine.
Castigo Chatie.
Moveo Bouge; goie.

Scalpo Grate; toie.
Honoro Honneure; roie.
3 **Spolio** Despoille.
Calceo Chauce.
Sompnio Songe; goie.
6 **I foul w[t] dirt vel I swirt** Esclate.
Tero pedibus Marche.
Feto Pu, puons; puoie.
9 **Fundo vel descendo in profundum** Fons, ndons; ndoie; ndy, **ndist**; ndisse; nde; ndre; ndant; ns.
12 **Nomino** Nomne; noie.
Nutrio Noury, rions; reoie; **rey**; rirey; riasse, rissions; rir; **riant**;
15 ry.
Vestio Veste; toie; ty, tit, teismez; tirey; tisse; te; tir; tant; ty.
18 **Pendeo** Pen, ndons; ndrey; ndisse; nde; ndre; ndant; ndu.
Sero, -as Serre; rrer.
21 **Meto** Sie; Sioie; Siey; Sierey; Siasse; Sie; Sier; Siant; Sie.
Nascor Nais, issons; issoie; Nasqui;
24 Naissey; istrey; issasse; is; istre; issant; is *ou* ne.
Finio Fienne; noie; ney; nerey;
27 nasse; ner; nant; ne.
Harpeco Rebine; ner.
Aro Are; roie; rer.
30 **Scribo** Escri, ipt, ivons; ivoie; **is**; irey; isse; ive; ire; ivant; ipt.
Propino Verse.
33 **Ploro** Pleure, plourons, pleurent; Plouroie; Plourerey; rasse; Pleure; Plourer.
36

Verba impersonalia:

Convenit Il convient; vienoit; **vint**;
39 vendrą; venist; viegne; venir; venu.
Oportet vel Deest Il fault; uloit; ulut; udra; ulsit; ille; iller; illant;
42 **Occurrit** Avient. [ille.
Memorie' Souvient.
Pertinet Appartient.
45 **Non est in cure** Ne me enchault; loit; lut; ldra; sist; lle; loir; Enchailant; Enchalu.
48 **Me semyth** Me est avis.
Piget vel Hevyth me Me poise; soit; sa.
51 **I roome** Esbate; toie; ter.
Impleo Emple; loie; ley; lerey; lasse; le; ler; lant.
54 **Mentior** Mens, ntons; ntoie; nty; ntirey; ntisse; ns; ntir; ntant; nty.

Torqueo Teurs, rtons; rtoie; rtey; terey; rtasse; rtré; rtant.
Langueo Languis, issons; issoie; y, eist; irey; eisse; is; er; issant; y.
Deficio Faille; loie; ley; lerey; lasse; le; lir; lant; le.
Nego Denie.
Scindo Taille; loie; ler.
Scindo Coupe; er.
Expedio Eschieve; ivoie; ivey; iverey; ivasse; ieve; iver.
Pergo Chemyne; minoie.
Mitto Me, mettons; Mettoie; Mey; meist, meismes, meistrent; Mettrey; Meisse; Mette; Mettre; Mettant; Mys.
Findo Fende; doie; dey; drey; disse; de; dre; dant; du.
Exulo Banis; issons; issoie; y, eys, ist, ismez; irey; isse; isse; ir; issant; y.
I wysshe Souhaide; doie; Souheider.
Resarcio Carele; loie; ler.
Tundo Hurte.
Concedo Creante.
I muse, Studeo Muse; er.
Noceo Ennuye; yoie; y; yasse; yer.
Maculo Barboille.
Equito Chevauche.
Cubo Apie; ioie; ier.
Facio cacum Renche; choie.
Mundo torche.
Fodio Fouy, uons; uoie; uy; ueis, ueist, uismez; uyrey; uisse; uy, uir; uant; uy.
Mordeo Mors, rdons; rdoie; rdey(e); rderey; rdasse; rs; rder; rdant; rs.
Extinguo Destaing, int, ignons; Desteignoie; ney; aignerey; nasse; ne; ingner; ingnant; igne.
Juro Jure.
Latro Braie, ions; ioie; iey; ierey; iasse; ie; ier; iant; it.
Placet Plaist; soit; Plut; Plaira; Plaisist; ise; iser; isant; it.
Valet Vault; uloit; ulut; uldra; ulsist; Vaille; Vailler; Vaillant; Valu.
Molo Mole; loie; ler.
Sufflo Soufle.
Canto Chante.
Prurio Cuis, cuyons; yoie; yei(e); yerey; yasse; ye; yre; yant; yt.
Asso Roty, tit, tons; toie; tey(e); terey; tasse; te; ter; tant; ty.

Humeo Moille.
I Grone, Suspiro Gemisse; meisse, meist; mer; missant; my.
Soleo Seul, ls, lt, lons, lent; Souloie; ley(e); lerey; lasse; Seule; Souloir; lant; le.
Derideo Escharnis, issons; issoie; issey; isserey; issasse; isse; ir; issant; y.
Sequor Suy, yons; yoie; yey(e); yerey; yasse; ye; yer; yant; y *ou* yt.
Fugio Fuy, yons; yoie; yei(e); yerey; yasse; ye; yr; yant; y.
Rumpo Ron, ns, nt, rompons; mpoie; mpey(e); mperey; mpasse; mpe; mper; mpant; mpu.
Surgo Sours, rt; rdons; rdoie; rdey(e); rderey; rdasse; rde; rdre; rdant; rde.
Destruo Destrui, uions; uioie; uiey.
Moveo Meu, meut, mouvons, meuvent; Mouvoie; vey(e), veit, veismez; veisse; Meuve; Mouvoir; Mouvant; Meu.
Rapio Ravis, it; issons; ioie; y, eist, eismez; irey; eisse; ise; ir; issant; y.
Clamo Crie.
Premo Presse.
Tripudio Daunce.
I hoppe Balle.
I pille Poille.
Pedo, I fart Pette.
I fiste Vesce.
Mingo Pisse.
I thwort Traverse.
Salto Saille.
Luctor Luyte.
Pulso, I ryng Sonne.
Furor Emble.
Genuflecto Genoille.
I hilde Descorche.
Frico Frote.
Falco Fauche.
Suspiro Soupire.
I rende Decire.
Tussio Tusse.
Perhibeo Tesmoigne.
Iryn of blode Coule.
Compedio Ferege.
Fabulor Reconte.
Fortifico Fortresse.
Roro Arouse.
Vindimeo Vendenge.
I dorox, I woode Esrage.
I overgilt Dore.

I broylle Brulle.
Submergo Naie.
Colo terram Cultive.
Tremo Tremble.
Perdo vel relinquo Guerpe.
3 **I spille** Je espende.

Der vorstehenden französischen Verballiste entspricht ein Verzeichniss von Adverbien, Partikeln und Conjunctionen gleichfalls mit vorgesetzter lateinischer Uebersetzung auf Blatt 326d—327b der Hs., die ich aber als von zu geringem Werthe nicht mittheile.*)

Dass die Verfasser des Donait den orthographischen Tractat, welchen wir unter Nr. III. in Coyfurelly's Bearbeitung mittheilten, benutzt haben, geht aus einer Anzahl Anklängen jenes an diesen hervor. Dazu stimmt, dass Johan Barton, in dessen Auftrag der Donait verfasst wurde, wohl identisch ist mit dem Aelteren oder Jüngeren John Barton, welche beide II Henry VI in Bd. III des Calendarium Inquisitionum post mortem erwähnt werden, dass also der Donait wahrscheinlich im Anfang des 15. Jh. verfasst ist, immerhin circa 100 Jahre früher als die ältesten bisher bekannten französischen Grammatiken. Dass die Verballisten einem späteren Fortsetzer zu verdanken seien, deutete ich schon früher an; ich vermuthe, dass sie von John Barton selbst herrühren, der sich allerdings als Escolier de Paris die französische Conjugation etwas besser hätte einprägen können. Denn auf den Verfasser der Verballisten passt was Chaucer in seinem Prolog von der Prioresse sagt:

> And Frenssh *he* spak ful faire and fetisly
> After the scoole of Stratford atte Bowe,
> For Frenssh of Parys was to *him* unknowe.

Dass der Verfasser ein Engländer war, liegt auf der Hand, vielleicht benutzte er übrigens eine Liste der Verfasser des Donait, die er ergänzte und vollständig machte. Interessant ist, wie er dabei die sogenannten unregelmässigen Verba gern regelmässig, d. h. nach Analogie der lat. *a*-Conjugation flectirte, und wie auch Verba der lat. *i*-Conjugation sich oft genug der Flexion der *a*-Conjugation anbequemen mussten. Daneben sind indessen archaische Formen zahlreich genug stehen geblieben, um auch in dieser Hinsicht die Verballiste beachtenswerth erscheinen zu lassen.

E. STENGEL.

---

*) Die Sprichwörter-Sammlung, welche Bl. 327d—329a der Hs steht, werde ich bei anderer Gelegenheit mittheilen.

Ein französisches Breviarium des 15. Jahrhunderts.

Auf Seite 4 meiner der 30. Philologen-Versammlung gewidmeten Schrift: Lobgedicht auf die Zusammenkunft Franz I mit Karl V in Aiguesmortes, nach dem Original auf der Rostocker Universitäts-Bibliothek herausgegeben, Rostock, 1875, Stillersche Hofbuchhandlung, befindet sich ein Hinweis auf die in Rostock befindlichen französischen Handschriften, besonders auf ein Breviarium des 15. Jahrhunderts (a. a. O. falsch gedruckt 13. Jahrhundert), und zugleich die Angabe, auf welche Weise diese Manuscripte dahin gekommen sind. Ich habe die Absicht, diese sprachgeschichtlich mehr oder minder interessanten Manuscripte der Reihe nach herausgegeben. Hier folgt zunächst, um mit dem Kürzesten zu beginnen, das oben angeführte Breviarium, welches die Bibliothek-Bezeichnung: Mss. theoll. 22 trägt.

In dem Handschriften-Katalog befindet sich folgende von dem hiesigen Gymnasial-Director K. E. H. Krause herstammende Beschreibung des Manuscripts:*)

»Breviarium, i. e. lectiones, antiphonae et orationes mit vorhergehendem Kalender. Pergament. 162 Blätter, kl. 4^{0}, saec. XV. Auf ganzem Stand zu 14 Zeilen, einfache Linien mit rother Tinte zur Einfassung, sowie zwischen den Zeilen. Schrift: Gothische Minuskeln, unserer Fractur sich nähernd, fett und sorgfältig geschrieben, mit blauen Ueberschriften, römischen Ziffern, vielen mit Gold und Farben prachtvoll verzierten Initialen; auch andern in Gold, Blau und Roth verzierten Buchstaben, und — zur Ausfüllung gebliebener Spalten — mit Leisten in denselben Farben. Am Seitenrande in voller Columnenhöhe der Schrift, zwischen je einer rothen und blauen Linie, schöne Arabesken, die sich an mehreren Stellen (pag. 38, 319 etc.) auch auf den oberen und unteren Rand der Seite ausgedehnt haben und dann durch eine gold-roth-blaue Leiste vom Texte geschieden sind. Auffällig ist die Uebereinstimmung dieser Handschrift mit 3 ähnlichen, welche der hiesigen Bibliothek gehören, in Betreff der in den Arabesken gebrauchten Blumen etc.; indess

*) Bei der Eintragung in den Katalog sind übrigens verschiedentliche Versehen passirt, die ich in Anmerkungen aufführe.

ist diese Handschrift die hierbei am meisten realistische, so bei der Erdbeere (pag. 25, 28, 108, 209), der Rose (pag. 137, 309), der Distel (pag. 45, 87). Daneben hat sie indess andere Formen allein: so Wein (pag. 38, 309), Nelke (pag. 38, 45 — im Topf: pag. 45), rothe Brombeerblüthe, sehr schön (pag. 137), eine lychnis oder silene resp. saponaria (pag. 146), Kermesbeere?*) (pag. 87, 120, 146), blaue und rothe Campanulaformen (pag. 123, 124, 302), sämmtlich sehr realistisch. Es ist bezeichnend, dass die Nelke stets einfach, die Rose stets gefüllt ist. Die Centifolie ist uralt, die gefüllte Nelke scheint also im 15. Jahrhundert noch nicht gezogen zu sein, während andere gefüllte Blumen vorkommen.

Dreizehn**) Miniaturbilder,***) welche mit den sie umgebenden Arabesken die ganzen Seiten (25, 45, 87, 108, 120, 129, 146, 161, 173, 206, 220, 232, 309) einnehmen und nur für wenige abgekürzte Zeilen des Textes Raum lassen. Ausgezeichnet in Erfindung, Zeichnung, Ausführung und Farbenbehandlung — namentlich sind die Abstufungen im Blau †) des Himmels vortrefflich — zeigen sie echt französische Gothik der Renaissance mit gedrückten Bogen bei den Gebäuden (pag. 45, 87, 173, 220) und dem Bischofstuhl (pag. 161), sowie einen architectonischen und bez. landschaftlichen Hintergrund rein künstlerischer Haltung.

Der Text enthält neben biblischen Texten und Gebeten auch folgende Hymnen: O quam glorifica luce coruscas (pag. 47), Te deum laudamus (pag. 83), Virgo dei genetrix, quam totus non capit orbis (pag. 102, 168), Veni creator spiritus (pag. 121, 130, 138), Patris sapientia (pag. 207), Nobis sancti spiritus (pag. 221).

An den sonst lateinischen Text schliessen sich pag. 309—324 französische Gebete an. Der vorausgehende, ganz in goldenen, blauen und rothen Buchstaben geschriebene Kalender ist durchaus in französischer Sprache. Auffällig sind die Heiligen: 9. Januar, 24. April, 30. April, 3. Juni, 18. September, sie scheinen auf die Loiregegenden hinzuweisen. Die Heiligennamen sind vom deutschen Kalender abweichend. La chandeleur (Lichtmess) 1. Februar statt 2. Februar; ebenso ist auffällig, dass Epiphanias: la typhaine heisst.

---

*) Dazu machte mir Herr Director Krause nachträglich die Bemerkung: Die Kermesbeere (phytolacca decandra L.) ist aus Nordamerika erst nach Frankreich zur Fälschung der Weinfarbe importirt und dort verwildert. Die gedachte Beere kann also die Kermesbeere nicht sein.

**) Es sind in der That 14 Bilder, das auf Seite 137 ist im Katalog übersehen.

***) Es sind sämmtlich Darstellungen aus der heiligen Geschichte: Mariä Verkündigung, die Hirten auf dem Felde, die Darstellung im Tempel, die Flucht nach Egypten etc. etc.

†) Mit lapis lazuli gemalt.

Frankreich als Heimath der Handschrift ist nach dem Allen nicht zweifelhaft. In Paris wurde in Folge der bei den französischen Grossen sich kundgebenden Neigung für dergleichen die Anfertigung von Pracht-Manuscripten im 15. Jahrhundert in grosser Vollendung betrieben.

Aehnliche Handschriften, ausser den 3 der hiesigen Bibliothek gehörigen, finde ich beschrieben bei Pfeiffer über Bücherschr. (Erlangen) 1810 p. 141. Irmischer: Handschriften-Katalog der Bibliothek zu Erlangen p. 586, 589. Förstemann, Gräflich Stolbergsche Bibliothek zu Wernigerode p. 78 ff.«

Die Zusammenstellung des Inhaltes weicht nicht wesentlich ab von den sonst bekannten Breviarien aus jener Zeit. Es ist darum auch wol mit Recht anzunehmen, dass auch das französisch geschriebene Gebet nicht von dem Schreiber verfasst, sondern Abschrift eines damals üblichen Gebetes ist.

Von Accenten, Apostroph oder Cedille ist natürlich keine Spur. *U*, *v*, *i*, *ih* werden in der in mittelalterlichen Hss. gewöhnlichen Weise gebraucht z. B. *vne* pag. 322, *deuant* pag. 311, *iuifs* pag. 315, *ihesu* p. 310, *iour* p. 313, *iherusalem* p. 323. Das *y* ist stets mit einem kleinen Haken oben versehen: *hely'sabeth* p. 312, *moy'* p. 311 etc. Statt der Endung *tion* steht *cion: tribulacion* p. 314, *redempcion* p. 313, *assumpcion* p. 319 etc. Im Inlaut steht langes, im Auslaut kurzes *s*. Der bestimmte Artikel ist vor anlautendem Vocal verbunden: *lonneur* p. 311. Auch im Uebrigen sind die gewöhnlichen altfranz. Zusammenziehungen verwendet: *des* p. 311, *du* p. 312, *au* p. 313, *es* p. 318 u. 319. Beim Subst. im sing. nom. kommt der Flexionsbuchstabe nicht mehr vor — ausser bei *filz* p. 310 u. 311. Im plural haben wir ausser bei *cieux* p. 318 und *cieulx* p. 319 stets die *s*-Flexion. Bei *flans* p. 310, 312 ist das *c* noch ausgestossen. — Beim Adject. findet sich im masc. sing. noch das *s (x, z)* des nom. bei *biaux* p. 320 u. ff., *doulz* p. 320, *doulx* p. 311. Einmal findet sich *biau*, das Schlusswort von pag. 319. Das Wort steht gerade am Ende der Zeile und es ist noch Raum genug für ein *x* gelassen, so dass man nach noch vorhandenen Spuren annehmen darf, es sei das *x* unlesbar geworden. — Die Fem. werden bereits durchweg auf *e* gebildet: *doulce* p. 309, neben *belle* p. 310, *bonne* p. 310, *vraye* p. 310, *sainte* p. 312. Ausser *grant* p. 311 hat als femin. seine alte Form nur noch bewahrt: *doulx* p. 311. Nur ein aus dem adject. gebildetes Adverb. kommt vor: *espurituellement* p. 311. Sonst *hors* p. 319, *hui* p. 324. Von Coniunct. finden sich *onques* p. 310, *aussi* p. 310, *que* p. 310, *quant* p. 311, *et* p. 310, *se* = *si* p. 315, *a ure quant* p. 317, *sicomme* p. 320. Als Negation findet sich nur *ne-pas* p. 323. — Pronom.-Person.

Hervorzuheben ist *lo* als acc. sg. p. 310. Dagegen *le* als acc. p. 312, 315 etc., beim Imper. *lui* p. 313. Ferner *il* als nom. plur. auf Seite 319 (zweimal). — Demonstr. *cest* p. 310, *ycelle*, *(d')icelle* p. 311, 320 etc. — Possessiva: *mame* p. 315, aber *mon ame* p. 317; *leur vies* p. 319. — Indefin. *tous* mit und ohne Artikel: *tous biens* p. 310, *tous les pechies* p. 310, *toutes les femmes* p. 312, *tous pecheurs et pecheresses* p. 319; — *quelcunques* p. 321. — Reflexiva: Nicht abweichend. *Mouuoir* als reflex. verb. gebraucht p. 312. — Verbum. Die 2. plur. stets mit *s* geschrieben. — Praes. indic. 1. sing. *cri* p. 310 aber *prie* p. 310; *requier* pag. 320. — Coniunct. *ueulles* p. 310, *ueulle* p. 312, *traye* p. 318, *ottroye* p. 313, *ayent* p. 319, *puisse* p. 310. — aber *gart* p. 317, *doint* p. 310. — Imperf. *esties* p. 312, *estoit* p. 312, *regardies* p. 323, *siuoient* p. 323. Perfect. *nasqui* p. 313, als 3. sg. wol nur verschrieben für *nasquit*, *vindrent* p. 314; *recupt* p. 314, 315; *mua* p. 315; *trouuerrent* mit doppeltem *r* p. 313; *dist* p. 312 aber *dit* p. 321. — Futur. *prires* p. 310; *agenoulleray* p. 310; *demanderes* p. 321; *ares* p. 321; *seres* p. 324; *seras* p. 324; *donront* p. 322. — Imperat. *pries* p. 311; *regardes* p. 320; *ploures* p. 323; *ramembres vous* p. 324. — Part. praes. *plourant* p. 323. — Part. praet. *perdu* p. 315; *benoit* mascul. p. 312; *benoit* als fem. p. 312; wol Schreibfehler für *benoite*, das sich p. 313 findet. — Infinit.: *annuncier* p. 311, 320; *amer* p. 313; *recepuoir* p. 314, 315; *muer* p. 316; *issir* p. 319; *morir* p. 321. — Praepos. *en* mit und ohne Artikel: *en terre* p. 311; *en paradis* p. 315, 317; *en pitie* p. 320 — aber *en la croys* p. 317. *Dans* kommt nicht vor, dagegen *dessus* als praepos. ohne *de* p. 312, 319. *Merite* ist wie auch im altfranz. weiblich, p. 315.

Ich lasse nun den genauen Abdruck folgen. Die einfachen Striche zeigen das Ende der Zeilen an, die Doppelstriche den Anfang der Seiten.

Pag. 309. Doulce dame | de misericor|de mere de pi|tie fontaine p. 310 de tous biens qui portastes ihe|su crist IX moys en vos precieux | flans et qui la[1]) laitastes de vos | doulces mammelles, belle tresdoul|ce dame ie uous cri merci et vous | prie que vous ueulles prier vostre | chier filz que il me doint[2]) en telle | magniere uiure en cest siecle | que ie puisse uenir a sa misericor|de a bonne fin et a bonne repen|tance et a vraye confession de tous les pechies que ie fis onques, et | aussi vous lui prires 11 belle tres|doulce dame et ie me agenoulle||ray XV foys deuant vostre

---

[1]) Ganz deutlich *la* geschrieben, vielleicht stand in der Vorlage des Schreibers *lo*, denn *le* und *la* sind nicht leicht zu verwechseln.

[2]) Das *i* ist wol nur Bezeichnung des mouillirten *n*: *doneat* — *donjet* — *donjt*. [Unsprechbares *don̄t* wurde eben *doint*. *C. K.*]

doulx | ymage en lonneur et en la ra|membrance des XV ioyes que vous | eustes de vostre chier filz en terre. | Aue maria. | —

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grand ioye que vous | eustes quant vostre saint angle | gabriel vous vint dire et annun|cier le conseil de vostre salut Doul|ce dame pries lui que il veulle en | moy uenir espuri-tuellement (*sic*). | Aue maria. | —

E. Tresdoulce dame pour || ycelle grant ioye que vous eustes | quant uous alastes a la mon|taigne uisiter sainte helyzabeth | vostre cousine et elle vous dist que vous | esties benoit dessus toutes les | femmes du monde et que le fruit de | vostre uentre estoit benoit. Doul|ce dame pries lui que il me ueul|le rassazier. Aue maria. | — 12

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que uous | eustes quant vous le sentistes | mouuoir en vos doulx flans | Doulce dame pries lui que il me || veulle esmouuoir mon cuer a | lui seruir et amer. Aue. | — 13

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous | eustes au iour de noel quant | il nasqui de uous. Doulce dame | pries lui que il mettroye sa benoi|te natiuite a ma redempcion. | Aue maria. | —

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous | eustes quant les pastours vous | trouuerrent uous et uostre enfant | en bethleem. Doulce dame pri||es lui que je le puisse trouuer en | toutes mes tribulacions. | [1]) 14

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous | eustes quant les troys roys vin|drent offrir a vostre enfant or en|cens et mirre et il les recupt. | Doulce dame pries lui que il ve|uelle recepuoir mon oroison. | Aue maria | —

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que uous | eustes quant uous loffrites | au temple et saint symeon le || recupt entre ses bras. Doulce | dame pries lui que il veulle recep|uoir mame en paradis. Aue.— | 15

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous | eustes quant vous leustes perdu | et uous le retrouuastes entre | les iuifs. Doulce dame pries | lui que se ie lay perdu par mes folies | que ie le puisse trouuer par vos sain|tes merites. Aue maria — |

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous | eustes quant vostre doulx filz mu||a leaue en uin. Dulce dame pri|es lui que il ueulle muer la mal|uestie de mon cuer en ioye par|durable. Aue maria. —| 16

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous | eustes quant il reput V mille | hommes de V pains dorge et de II | poissons. Doulce dame pries | lui que il veulle mes V sens gou|uerner. Aue maria. — |

E. Tresdoulce dame pour ycelle grant ioye que vous | eustes au iour du vendre||di a ure quant il souffrit mort | et passion en la croys. Doulce | dame pries lui que la mort que il | souffrit me gart de la mort denfer. | Aue maria. — | 17

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous | eustes au iour de pasques quant | il resuscita de mort a uie. Doul|ce dame pries lui que il ueulle re|susciter mon ame en paradis. | Aue maria. — |

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous || eustes au iour de lascension quant | il monta es cieux. Doulce da|me pries lui que il traye apres lui | mon cuer et toutes mes pense|es. Aue maria. — | 18

E. Tresdoulce dame pour | ycelle grant ioye que vous | eustes au iour de penthecouste | quant il vous enuoya son saint | esprit a ses disciples et il les en|lumina et embrasa. Doulce | dame pries lui que il me ueulle | enluminer de sa grace. Aue. — |

---

[1]) *Aue maria* fehlt hier.

19 E. Tresdoulce dame pour || ycelle grant ioye que vous | eustes au iour de uostre assumpcion quant | il uous emporta es cieulx et | vous assist a sa destre et uous | couronna dessus toutes les fe|mmes du monde. Doulce dame | pries lui pour moy pour tous | pecheurs et pecheresses il ayent | pooir dissir hors et damender leur | vies et pour les trespasses il ay|ent merci et pardon. A. — |

20 Doulx dieu doulx | pere sainte trini|te .i. dieu biau || syre dieu ie uous requier con|seil et aide en lonneur et en la ra|membrance que uous pristes de | vostre propre sapience quant vous | enuoyastes vostre saint angle ga|briel a la uierge marie dire et an|nuncier le conseil et la nouuel|le de nostre salut. Syre sicomme ce | fut voir ayes merci de moy.[1]) Pater noster. — |

Biaux syre dieu regardes | moy en pitie en lonneur | dicelle pitie dont vous regarda|stes lumain lignage quant | vous enuoyastes uostre 21 doulz filz || morir en terre pour nous. Sy|re sicomme ce fut uoir ayes merci | de moy. Pater noster. — |

Biaux syre dieu regardes | moy en pitie en lon|neur dicelle pitie que uous eustes | quant vostre doulx filz dit a ses | apostles quelcunques chose | que vous demanderes a mon pere en lon|neur de moy vous lares. Sire | sicomme ce fut uoir ayes merci | de moy. Pater noster. — |

22 Biaux syre dieu regar|des[2]) en pitie en lonneur || dicelle pitie dont vous regarda|stes vostre doulx filz morir en ter|re pour nous pour ce que il dist gardes ceux qui donront en | lonneur de moy. Syre sicomme | ce fut uoir ayes merci de moy. | Pater noster. — |

Biaux syre dieu regar|des moy en pitie en lo|nneur dicelle pitie dont vous | regardastes saint pierre lapostle | quant il vous renoya III 23 foys | en une nuit. Syre sicomme ce | fut uoir ayes merci de moy. || Pater noster. — |

Biaux syre dieu regar|des moy en pitie en | lonneur dicelle pitie que vous | eustes quant vous regardies | les femmes qui vous siuoient| plourant quant uous leur dites | mes filles de iherusalem ne | ploures pas sur moy. Syre | sicomme ce fut uoir ayez mer|ci de moy. Pater noster,—|

Biaux syre dieu regar|des moy en pitie en | lonneur dicelle pitie 24 dont vous || regardastes uostre mere et vostre disci|ple saint iehan leuuangeliste. Sy|re sicomme ce fut uoir ayes merci | de moy. Pater noster. — |

Biaux syre dieu regardes | moy en pitie en lonneur | dicelle pitie dont uous regarda|stes le larron quant il vous | dist. Syre ramembres vous de | moy quant uous seres en uostre | regne et uous lui respondites| hui seras auec moy en paradis. | Syre sicomme ce fut uoir ayes mer|ci de moy. Pater noster. — |

F. LINDNER.

---

[1]) Der Sinn des am Ende jedes Abschnittes wiederholten Satzes ist: Herr, in dem Masse wie das wahr ist, habe Barmherzigkeit mit mir.

[2]) Das sonst zugesetzte *moy* fehlt an dieser Stelle.

Zur französischen Schullectüre.

Für die folgende Recension der von Werner bei Julius Springer in Berlin herausgegebenen »Bibliothèque instructive des écoles secondaires« stellte ich eine oberflächliche Untersuchung darüber an, welche französischen Lesebücher, Chrestomathien u. dgl., sowie Classiker und sonstige Schriftsteller nach Angabe der Schulprogramme gegenwärtig auf Realschulen und Gymnasien gelesen werden, um daraus eine Art Stimmungsbild zu gewinnen, zu sehen, welche Schriftsteller mit Vorliebe zur Schullectüre gewählt, und welche minder berücksichtigt werden. Handelt es sich um die Auswahl der griechischen und römischen Classiker für die Schullectüre, so ist dieselbe durch eine lange Erfahrung eine fest abgegrenzte und lassen sich dabei schwerlich noch Fehler begehen, nur etwa dann, wenn einer dabei einer ganz persönlichen Liebhaberei fröhnen wollte; auch die Frage, ob Chrestomathie oder ganzer Schriftsteller vorzulegen, ist in der Hauptsache auf diesem Gebiete als entschieden anzusehen. Anders steht es zur Zeit noch mit der Auswahl der Schullectüre für die neueren Sprachen, für das Französische sowohl wie für das Englische. Die Chrestomathieenfrage ist eine noch offene: die Vorlegung von Musterstücken, namentlich vom literaturgeschichtlichen Gesichtspunkte aus, hat ihre Anhänger, die dann, namentlich auf der obersten Stufe, ihrer Ansicht Geltung zu verschaffen suchen und vielleicht auf der unteren und mittleren Stufe leichte ganze Schriftsteller wählen, während andere das umgekehrte Verfahren einschlagen, wieder andere einen Mittelweg verfolgen: erst Chrestomathie, dann leichte Schriftsteller, endlich literaturgeschichtliche Chrestomathie. Es soll hier nicht meine Aufgabe sein, die Frage zur Entscheidung zu bringen. Ebenso — ich beschränke mich, der Tendenz der Zeitschrift gemäss, auf das Französische — ist die Wahl der Schriftsteller selbst noch keineswegs durch einen bestimmten Kanon geregelt: von Corneille's Cid ab durchläuft man, scheinbar aufs Gerathewohl, das Gebiet der franz. Literatur bis auf Jules Verne herab; die Musterkarte, die ich in Folgendem vorführen werde, würde vielleicht eine noch buntscheckigere sein, wenn dabei nicht äussere Verhältnisse, das Vorhandensein geeigneter und leicht beschafflicher Ausgaben in erster Linie, mitsprächen. Um nun einen Schritt dem Ziele näher zu rücken, hielt ich es für geeignet, durch

eine genaue Durchsicht der letzten von der buchhändlerischen Centralstelle für den Programmentausch eingegangenen Sendung den factischen Stand der beregten Frage festzustellen. Nach zuerst vorgenommener Sonderung der Gymnasien (Progymnasien), von den Realschulen (I. u. II. Ordnung, Realgymnasien = Realsch. I. O., höheren Bürgersch. = Realsch. I. O. ohne Prima) ergab sich eine Zahl von 102 Gymnasien und 56 Realschulen, deren Namen sich aus dem von der Centralstelle mitgegebenen Verzeichniss für jeden, der davon Kenntniss nehmen will, leicht zusammenstellen lassen. Die Zahl 102 ist für die folgenden Angaben etwas zu hoch, weil in einigen Programmen die betr. Angabe fehlte, die Zahl 56 zu klein, weil die mit den Gymnasien verbundenen Realclassen wieder die Zahl der Realschulen vergrösserten. Demnach stellt sich das Verhältniss etwa wie 96 zu 62 oder wie 3 zu 2.

Es folge hier das Ergebniss der Statistik für die Schulen beider Kategorien; wobei ich bemerke, dass zuerst nach Angabe des Autors resp. des Lesebuchs die Classe für die Realschule (von Tertia, selten Quarta aufwärts) mit römischer Ziffer bezeichnet ist, dann folgt die Angabe, wie oft in der betr. Classe der Titel sich findet, mit arabischer Ziffer; sodann Semikolon und nach demselben in gleicher Weise die Angabe für die Gymnasien.

Siebzehntes Jahrhundert.

Dichter.

Tragiker; *Corneille*, Cid IIa 6, Ia 3; IIa 2, Ia 5. Horace Ia 2; IIa 1, Ia 1. Cinna Ia 2; IIa 1, Ia 1. Polyeucte —; IIa 1. *Racine*, Plaideurs IIa 1; IIa 1, Ia 2. Andromaque —; Ia 3. Britannicus IIa 1, Ia 1; IIa 1, Ia 2. Iphigénie Ia 2; Ia 5. Alex. le Grand Ia 1. Phèdre Ia 4; IIa 1, Ia 2. Mithridate Ia 2; IIa 1, Ia 1. Esther —; Ia 2. Athalie IIa 7, Ia 2; IIIa 1, Ia 16.

Lustspieldichter: *Molière*, Préc. Rid. —; IIa 1, Ia 2. Misanthr. IIa 1, Ia 4; IIa 1, Ia 1. Avare IIIa 1, IIa 3, Ia 6; IIa 2, Ia 10. Tart. Ia 1; Ia 5. les Fâcheux —; Ia 1. Bourg. Gent. IIa 1; IIa 1, Ia 5. Fem. Sav. Ia 5; Ia 9. Mal. imag. Ia 1; Ia 1. *Regnard*, le Joueur Ia 1; IIa 1.

Fabeldichter: *La Fontaine*, fables —; IIIa 1, IIa 1. choix de fables —; IIa 1.

Didaktiker: *Boileau*, art poétique Ia 2; IIa 2, Ia 1. épîtres Ia 1; Ia 1. Satires Ia 1. le Lutrin Ia 1.

Prosaiker.

Redner: *Bossuet*, oraisons funèbres Ia 1; Ia 5.

La Rochefoucauld, maximes Ia 1. *La Bruyère*, caractères Ia 3; IIa 1, Ia 1. *Fénelon*, Télémaque IIa 1; IIIa 3.

Achtzehntes und neunzehntes Jahrhundert.

I. Dichter.

Epiker: *Voltaire*, la Henriade Ia 1; IIa 1.

Lyriker: *Millevoye*, Alfred en IV chants IIa 1.

Tragiker: *Voltaire*, Zaïre —; Ia 3. Mérope —; Ia 1 (priv.). *Delavigne*, Louis XI Ia 3; Ia 2. les enfants d'Edouard —; IIa 1, Ia 2. *V. Hugo*, Hernani Ia 1.

Lustspieldichter: Lustspiele und Dramen. *Bouilly*, l'abbé de l'Epée IIa 1; IIa 1. *Scribe*, le verre d'eau IIa 3, Ia 1; IIa 2, Ia 5. le mariage d'argent Ia 1. le diplomate IIIa 1, Ia 1. le fils de Cromwell IIa 1. la camaraderie IIa 1. Avant, pendant et après IIa 1; IIa 1. Bertrand et Raton Ia 1; Ia 1. *Legouvé*, Blanche et Isabelle IIa I. *Sandeau*, M[lle.] de la Seiglière IIIa 1, Ia 1; Ia 4. *Goebel vol. XV: Petites pièces de théâtre* —; IIa 1. *Etienne*, les deux gendres —; Ia 2. *G. Sand*, Molière —; Ia 1. *Piron*, métromanie —; IIa 1. *Le gendre de M. Poirier*, IIa 1. *Melesville*, la berline de l'émigré IIa 1. le bourgmestre de Sardam IIa 1.

II. Prosaiker.

Historiker: *Voltaire*, Charles XII. IIIa 7, IIa 1, Ia 1; IIIa 4, IIa 8. Siècle de Louis XIV. IIa 1, Ia 1. Invasion de la Hollande et passage du Rhin —; IIa 1. *Montesquieu*, considérations etc. IIa 1, Ia 2; IIa 3, Ia 12. *Barthélemy*, voyage du jeune Anarcharsis —; IIIa 1. *Rollin*, hommes illustres de l'antiquité (Goebel vol. XVII) —; IIIa 9, IIa 5. histoire romaine —; IIIa 1, IIa 2. hist. d'Alexandre le Grand (Goebel vol. XXVI) IIIa 1; IIIa 1, IIa 1. *Fléchier*, histoire de Théodose le Grand (Goebel vol. I.) —; IIa 1, Ia 2. *Capefigue*, Charlemagne (Goebel vol. II) —; IIa 1, Ia 3. *Am. Thierry*, Attila IIIa 1, IIa 1; IIIa 1, IIa 1, Ia1. *Aug. Thierry*, histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands IIa 1, Ia 1. lettres sur l'histoire de France Ia 1. *Tableaux historiques du moyen âge* (Goebel vol. XXV) IVa 1; IIIa 2, IIa 2. *Michaud*, histoire de la 1[ère] croisade (Goebel III) IIIa 3, IIa 1, Ia 1; IIIa 2, IIa 5. *Michaud*, histoire de la 3[e] croisade (Goebel vol. XIX und Berlin, Weidmann) IIIa 1; IIIa 1, IIa 3, Ia 1. *Barante*, hist. de Jeanne d'Arc (Goebel XXIX) IIa 1; IIa 1. *Schütz*, les grands faits historiques de France IIIa 1, IIa 1. *Guizot*, hist. de Charles I[er] IIa 2. Washington (Goebel vol. XXXII) —; IIa 1. hist. de la civilisation en France Ia 1. hist. de la civilisation en Europe Ia 1; Ia 2. *Lanfrey*, assassinat du duc d'Enghien Ia 1. *Paganel*, histoire de Fré-

déric le Grand (Goebel vol. XXVII) IIa 4; IIa 2, Ia 3. *Frédéric le Grand*, histoire de mon temps IIa 1, Ia 1. *Salvandy*, Jean Sobieski (Goebel vol. XX) —; IIa 3. *Villemain*, vie de Shakespeare Ia 1. histoire de Cromwell —; Ia 1. *Mignet*, histoire de la révol. franç. IIa 2, Ia 2; Ia 1. vie de Franklin (Goebel vol. XXXI) Ia 1; IIIa 1. *Lamartine*, mort de Louis XVI (Goebel vol. IV) —; IIa 3. histoire des Girondins —; IIa 1. *Dumas*, histoire de Napoléon (Goebel vol. III) —; IIa 1, Ia 1. *Laharpe*, discours sur l'état des lettres en Europe (Goebel vol. X) —; IIa 1. *Ségur*, hist. de Napoléon et de la gr. armée IIa 2, Ia 1; IIa 5, Ia 2. passage de la Bérézina (edit. Schwalbach) —; IIa 2. *Charoas*, York, Stein et la Prusse IIa 1. *Thiers*, Bonaparte en Egypte (Goebel vol. XI) IIa 1; IIa 10, Ia 3. *Bazancourt*, expéd. de Crimée (Goebel vol. XII) —; Ia 1.

Literaturgeschichte: *Demogeot*, hist. de la litérat. franç. —; Ia 2. *Haas*, tableau hist. de la littérat. française —; IIa 1. *Schockel*, historische Sammlung Heft 1 u. 2 —; III 1. Heft 8 —; IIa 1.

Naturgeschichte: *Buffon*, morceaux choisis IIa 1; IIa 1.

Redner: *Mirabeau*, ausgewählte Reden (Berlin, Weidmann) —; Ia 3.

Belletristik: *Montesquieu*, lettres persanes Ia 1. *Bernardin de St. Pierre*, Paul et Virginie —; IIa 1. *Mme Cottin*, les exilés de Sibérie IIa 1. *Mme de Staël*, Corinne —; Ia 1. *Florian*, Don Quichotte —; IIa 2. *Töpffer*, Nouvelles genevoises IIIa 1; Ia 1. le lac de Gers Ia 1. *Chateaubriand*, Itinéraire de Paris à Jérusalem IIa 1; IIa 2. les aventures du dernier Abencerrage —; IIa 3. *Gozlan*, les robes blanches IIa 1. *Nodier*, Souvenir de jeunesse IIa 1. *Nouvelles pittoresques* (Goebel vol. VIII) IIa 1; IIa 1, Ia 2. *Souvestre*, au coin du feu (Goebel XXIII) IIa 1; IIa 2, Ia 1. le mousse IIa 1, Ia 1; IIa 1. sous la tonnelle —; Ia 1. Contes et récits IIa 1; IIIa 1, IIa 2, Ia 2. les derniers paysans —; IIa 1. l'apprenti IIa 1. le philosophe sous les toits —; IIa 1. *Jules Verne*, le tour du monde en 80 jours Ia 1; IIa 1. *G. Sand*, la petite Fadette —; IIa 1, Ia 1. *Xav. de Maistre*, les prisonniers du Caucase —; IIa 1.

Lesebücher, Chrestomathien u. dgl.

Herrig, Premières lectures françaises —; IIIa 1. *Herrig et Burguy*, la France littéraire III 2, IIa u. Ia 6; IIa u. Ia 7. *Lüdecking*, Lesebuch I. Theil IIIa 7; IIIa 14, IIa 2. Lesebuch II. Theil IIa 3; Ia 1. *Wingerath*, choix de lectures franç. Va u. IVa 1. *Ploetz*, lectures choisies IIIa 26, IIa 2; IIIa 20, IIa 9,

Ia 1. manuel IIIa 2, IIa u. Ia 14; IIa u. Ia 9. *Süpfle's* Lesebuch IIIa 6, IIa 1; IIIa 8, IIa 5. Chrestomathie IIa 3, Ia 1; IIa u. Ia 8. *Magnin's* Lesebuch IIa u. Ia 1. *Baumgarten*, anthologie polyt. et militaire Ia 1. Causeries et études scientifiques Ia 1. *Kreyssig*, Anthologie IIa 1. Trois siècles de la litér. franç. IIIa — Ia 1; Ia 1. *Gruner's* Chrestomathie IIIa 4, IIa u. Ia 1; IIIa 5. *Wildermuth*, Chrestomathie IIIa u. Ia 1; IIa 5, Ia 5. *Hölder*, Handb. der franz. Literatur IIa 1, Ia 1; IIIa u. IIa 3. *Vinet* II (Bélisaire, le lépreux de la cité d'Aoste) IIIa 1. III (Cuvier, discours sur les sciences et la société) IIIa 1, Ia 1. *Orelli*, Chrestomathie IIIa 1. *Kaumann*, Handb. der franz. Literat. II. Theil IIa 1. *Ebener's* Leseb. IIIa 1. *Weisser*, extraits choisis IIa u. Ia 1. *Reetzke*, Leseb. IIIa 1. *Démogeot*, textes classiques Ia 1. *Jesionek u. Magnenat*, franz. Leseb. aus d. Geschichte des Altert. 2 Bd. IIa 1. *Glauning*, Epochen der franz. Geschichte IIa 1. *Antonin Roche*, morceaux choisis dans les prosateurs et les poètes français. *Steup*, lectures choisies —: IIa 1. *Fränkel*, cours de leçons —; IIIa 1. *Knebel's* Lesebuch —; IIIa 1. *Schütz* Lesebuch —; IIIa 2. *Ahn's* Lesebuch —; IIIa 1. *Otto's* franz. Conversationslesebuch —; IIIa 1. *Ideler* u. *Nolte*, Handbuch. pros. Theil —; IIa u. Ia 3. *Seinecke*, premières lectures françaises —; IIIa 1. secondes lectures françaises —; IIa 1. troisièmes lectures françaises —; Ia 1. *Graeser's* Handb. d. neuern franz. Lit. —; IIa u. Ia 1.

Schliesslich sei es mir gestattet auf einiges beim Vergleich der beiden Uebersichten Bemerkenswerthe kurz hinzuweisen, wobei ich mich aber geflissentlich jeder Kritik enthalte: mögen die Zahlen für sich reden, darin liegt der Hauptzweck der mühevollen und langwierigen, wenn auch nicht interesselosen Arbeit; im Allgemeinen ist durchweg die ungenaue Angabe der Titel zu beklagen, welche die gebrauchte Ausgabe gemeiniglich nur errathen lässt.

1) Der Gebrauch der Chrestomathien auf allen Stufen überwiegt bei den Realschulen den Gymnasien gegenüber; wir zählen an Lesebüchern bei den ersteren 27, den letzteren 21 und zwar bei den ersteren 115 Mal, den letzteren 101 Mal.

2) Die Lecture von Corneille, Racine, Molière ist bei Gymnasien und Realschulen ziemlich gleich vertreten.

3) Man beachte die Bevorzugung von Montesquieu, considérations bei den Gymnasien mit 15 (gegen 3 Mal der Realschulen), sowie von Rollin, hommes illustres de l'antiquité (Goebel XVII) mit 14 gegen 0.

C. TH. LION.

Zweifel und Fragen.

Eine Anregung.*)

Wenn Hoppe seinem vortrefflichen englisch-deutschen Supplement-Lexicon, zu dem gewiss die meisten neueren Philologen schon oft und dankbar ihre Zuflucht genommen haben, einen Anhang von solchen Stellen hat beifügen müssen, deren volle Deutung selbst seinem Forscherfleisse nicht gelungen war, — so hat dies, glauben wir, bei Vielen Bedauern erregt; für Manchen aber auch, der zu seiner Verzweiflung auf ähnliche Räthsel gestossen war, mag eine Art von Trost in der Erkenntniss gelegen haben, dass auch ein Hoppe nicht Alles gelöst und dies offen einräume, 'with the magnanimous frankness' (um Macaulays Worte zu brauchen) 'of a man who had done great things, and who could well afford to acknowledge some deficiencies'. Vielleicht endlich hat auch die Veröffentlichung jener räthselhaften Stellen Berufene angeregt, an der allmählichen Lösung der Fragen mitzuarbeiten.

Wie steht es nun auf dem Gebiete des Neufranzösischen in ähnlicher Hinsicht? Reichen hier die vorhandenen Hülfsmittel, die der Majorität der neuphilologischen Lehrer etwa zugänglich sein dürften, aus, um Schwierigkeiten zu lösen, auf welche die Lectüre selbst nur eines in den Bereich der Schule fallenden Autors führt? Wir leugnen nicht, dass man seit der Vollendung von Littré und von Sachs' encyclopädischem franz.-deutschen Wörterbuch mit diesen beiden Hülfsmitteln, von denen doch mindestens das letztere in Aller Händen oder Bereiche sein muss, recht weit kommt, zumal da das Leben und die Verhältnisse in Frankreich weit weniger Specifisches und uns Fremdartiges bieten als in England, man also weit seltener das Bedürfniss empfinden wird, sich in einem (so zu sagen) Reallexicon der französischen Welt Raths zu erholen. Trotzdem glauben wir mit der Behauptung nicht fehl zu gehn, dass wohl die meisten

*) Die Redaction wird den Versuch machen, den hier gegebenen, sehr dankenswerthen Vorschlag des Verfassers zur Ausführung zu bringen, wenn sie auch bei der eigenthümlichen Schwierigkeit der Sache eine Bürgschaft für den Erfolg nicht übernehmen kann.

deutschen Lehrer der französischen Sprache, selbst solche, die auf einen langen Aufenthalt in französischen Landen zurückblicken können, dann und wann auf eine Stelle in einem neufranzösischen Autor stossen werden, die alles Nachdenkens und Nachschlagens spottet und über die sie vollen Aufschluss sich zu verschaffen nicht im Stande sind. Bald sind es die franz. Wörterbücher, die nicht ganz ausreichen; bald lassen die landläufigen Nachschlagewerke encyclopädischen oder specialwissenschaftlichen Charakters im Stich; bald vermisst man einen französischen Citatenschatz zum Ausweis über eine angeführte Stelle; bald sehnt man sich nach einem Commentar, der irgend eine Redewendung eines Autors aus dem ganzen Zusammenhange heraus richtig beleuchtet. Commentirte Ausgaben giebt es ja, so weit es sich um Werke nachklassischer Zeit handelt, nur von wenigen Autoren; die in Frankreich erschienenen tragen natürlich unseren Bedürfnissen nicht viel Rechnung, und unter den deutschen Schulausgaben stehen viele oft sogar an Correctheit des Textes zu tief, als dass man bei wirklichen Schwierigkeiten auf sie zählen könnte.*) Die eben geschilderten Uebelstände sind natürlich um so grösser, je ferner der Suchende von einem literarischen Mittelpunkte lebt, je weniger Hülfsmittel seltnerer Art ihm also zur Hand sind, in je geringerem persönlichen oder brieflichen Verkehr er mit Fachgenossen steht, und je seltener er Gelegenheit findet, sich bei einem gebildeten Franzosen Raths zu erholen. Aber auch wer in all diesen Beziehungen noch leidlich günstig situirt ist, empfindet bei gewissen heiklern Fragen doch zuweilen das lebhafte Bedürfniss, einen Correspondenten in Paris zu besitzen, der aus den ersten Quellen die nöthige Information zu schöpfen im Stande wäre, — während wohl die Wenigsten wirklich einen solchen zur Verfügung haben, und unser auswärtiges Amt schwerlich schon daran gedacht hat, der pariser Botschaft zu derartigen Zwecken einen neuphilologischen wissenschaftlichen Attaché beizugeben, wie dies jüngst für die Zwecke der klassischen Philologie und Archäologie geschehen ist. (Prof. Schöne.)

Wir sind gewiss nicht des Glaubens, in Vorstehendem den Fachgenossen Neues gesagt zu haben; wir haben nur einmal das aussprechen wollen, was unseres Erachtens sehr Viele unter uns lange und oft mit Bedauern gefühlt haben, und zwar, wie wir überzeugt sind, nicht nur die Anfänger in der Wissenschaft und in

---

*) Die anerkennenswerthe Rührigkeit der beiden grossen philologischen Verleger Teubner in Leipzig und Weidmann in Berlin auch auf diesem Gebiete, namentlich die der Weidmannschen Buchhandlung, datirt ja erst aus ziemlich neuer Zeit und hat erst einen kleinen Kreis von Autoren umfasst.

der Praxis des Unterrichtes oder die Oberflächlichen, sondern gerade die Erfahreneren und die Gründlichen.

Wir bezwecken mit dem Dargelegten eine Anregung.

Wie manche der gedachten Schwierigkeiten ist nur für den Einen eine solche, während ein Anderer die Frage längst gelöst hat oder vermöge der besonderen Richtung seiner Studien leicht lösen kann, auch dieses sein Wissen gern zum Gemeingut zu machen bereit ist. Es fehlt nur die Verbindung, die Vermittelung zwischen den Einzelnen, es fehlt daran, dass jene Zweifel und Fragen öffentlich geäussert und die Fachgenossen dadurch zur Betheiligung an ihrer Lösung aufgefordert werden.

Diesem Mangel könnte nun, meinen wir, diese neue Zeitschrift mit abhelfen, nämlich durch Einrichtung einer besonderen Abtheilung für derartige Fragen (auch etwa Scrupel auf grammatischem Gebiete), also einer Art von wissenschaftlichem Fragekasten, dessen Material theils durch die Redaction, theils durch competente Fachgenossen an derselben Stelle Beantwortung fände. Welch schöne Gelegenheit zu Gedankenaustausch über so manche kritische Textstelle und zu förderndem Anbau der Wissenschaft auch in dieser Richtung! *)

Die Schwierigkeiten, welche der Ausführung dieses Gedankens freilich im Wege stehen, verhehlen wir uns nicht. Der Redaction der Zeitschrift zunächst wird eine nicht geringe Arbeit daraus erwachsen, denn ohne verständige Prüfung und Sichtung der eingegangenen Fragen, unter denen vielleicht doch manche eine öffentliche Erörterung kaum erst verdienen dürften, wird es nicht abgehen. Darum wäre die nothwendige Voraussetzung für den Bestand einer derartigen Einrichtung, dass sie seitens der Fachgenossen mit einer gewissen Discretion und in dem Gefühle der Verantwortlichkeit für die angeregten Fragen benutzt würde. Die einfache Mühe des Nachschlagens in den bekanntesten und verbreitetsten literarischen Hilfsmitteln soll natürlich die Zeitschrift nicht abnehmen, wenn schon mit dem Factor gerechnet werden muss, dass in der Provinz beispielsweise Werke wie Littré oder die Biographie universelle oder Vapereau in vielen Fällen schon zu den schwer erreichbaren zu zählen sein dürften. Ferner möge Jeder bedenken, dass bei Fragen, die in das Gebiet einer anderen Wissenschaft ganz speziell übergreifen, am leichtesten ein Sachverständiger den gewünschten Aufschluss wird geben können, und dass ein solcher ihm vielleicht ebenso nahe oder

*) Seit Mich. Bernays' epochemachender Schrift 'Ueber Kritik und Geschichte des Göthe'schen Textes', Berlin 1867, gehört sicherlich die wissenschaftliche Textkritik an modernen Autoren nicht mehr in das Reich der Fabel.

näher ist als den Herausgebern dieser Zeitschrift. Andererseits dürften nach unsrer Meinung auch solche Probleme nicht ausgeschlossen sein, deren Lösung dem Fragesteller selbst durch Mühe, Fleiss oder Glück mit der Zeit gelungen ist.

Wie aber soll die Redaction den eingegangenen Fragen gegenüber verfahren? Soll sie die beachtenswerthen immer erst zum Abdruck bringen und über dieselben gewissermassen eine öffentliche Discussion eröffnen, um event. in dem nächsten Hefte die Antwort aus irgend einer freiwilligen Feder zu liefern? Oder soll sie gleich selbst an die Lösung gehn, resp. geeignete Mitarbeiter an der Zeitschrift für die Beantwortung in Anspruch nehmen und unter Umständen Frage und Antwort zugleich veröffentlichen? Wir meinen, Beides muss mit einander Hand in Hand gehn, und je nachdem von der Redaction der erstere oder der letztere Weg eingeschlagen werden.

Tritt die Sache nach unserem Vorschlag ins Leben und erweist sich trotz der angedeuteten Schwierigkeiten als durchführbar, so hoffen wir, wie gesagt, damit die Anregung zu einem lebhaften wissenschaftlichen Gedankenaustausch in dieser Zeitschrift gegeben zu haben, und somit zu einer Förderung unsrer Wissenschaft namentlich auf dem Gebiete der Hermeneutik moderner franz. Autoren.

Die Zeitschrift selbst aber kann dadurch nur an Interesse für alle Fachgenossen und somit an Gewähr für ihre Verbreitung gewinnen.

Man gestatte uns nun, das Vorbemerkte durch einige Beispiele aus der eigenen Praxis zu illustriren, und zwar beginnen wir mit solchen Fragen, deren Enträthselung mit der Zeit uns selbst noch geglückt ist, die aber vielleicht gerade als Typen der verschiedenartigen Schwierigkeiten dienen können.

Bei unserm ersten Beispiel ist ursprünglich wohl der Druckfehlerteufel mit im Spiel gewesen. Man liest in der Schütz'schen Ausgabe des Scribe'schen Lustspiels Le Puff, ou Mensonge et Vérité I. 2 an der Stelle, wo der Begriff *puff* erläutert wird: „*Et l'industriel qui dit: Prenez mon cours! . . . des puffs!*“ wobei in der neuesten Auflage von 1875 zu *cours* die Anmerkung 'Marktpreis' gemacht wird, während in den früheren eine Erklärung ganz fehlt. Die Anmerkung hält von der Vermuthung zurück, dass im Texte ein Fehler vorliegt und doch giebt offenbar die Stelle keinen rechten Sinn. Eine Pariser Ausgabe hat man nicht von jedem Lustspiel Scribe's gleich zur Hand, und Le Puff speciell scheint in Paris so verschollen zu sein, dass erst nach langer Zeit und auf wiederholte Bestellung ein Exemplar dort aufzutreiben war. Inzwischen hatte aber die gelegentliche Erkundigung bei einem hochgebildeten Franzosen, obschon nicht Gelehrten, der allerdings das Stück selbst

auch nicht kannte, die Vermuthung ergeben, es müsse heissen nicht *mon* cours, sondern *mon* ours mit Erinnerung an die Phrase aus Scribe's L'Ours et le Pacha, die natürlich bei Sachs nicht fehlt. Und die pariser Ausgabe bestätigte diese Conjectur. Die Stelle bedeutet also: »Der Gewerbtreibende, der Geschäftsmann, der seine schlechte Waare herausstreicht und an den Mann bringen will . . . alles Schwindel«. Der Herausgeber des Théâtre français aber hat durch seine Bemerkung einen ursprünglichen Druckfehler zu einer ernsthaften Lesart gestempelt, die zwar keinen Sinn giebt, aber doch nicht ganz leicht zu rectificiren ist. —

Bei Besorgung der kleinen Schulausgabe von Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière. Leipzig. Hartknoch 1872 (in der Sammlung La France dramatique) hätten wir gern das II, 5 vorkommende Citat:

La place m'est heureuse à vous y rencontrer.

nachgewiesen, aber Suchen und Erkundigungen bei belesenen Leuten führten nicht zum Ziel. Dem Herausgeber des Lustspiels in der Weidmannschen Sammlung, Wilcke, der ja einen recht gründlichen Commentar liefert, muss es bei dieser Stelle doch auch nicht anders gegangen sein, denn er schweigt hier. Uns hingegen ist mittlerweile der Vers durch Zufall aufgestossen, er steht bei Molière, Ecole des Femmes IV, 6 buchstäblich. Ein specieller Molière-Kenner hätte gewiss damit gleich dienen können. —

In Chateaubriand, Itinéraire ist in der Beschreibung von Athen (bei Plötz' Manuel abgedruckt) die Rede von einem *monument du Rhodien* und einer *colonne d'Antémocrite* Die Stellen stehn in der Ausgabe Bruxelles 1843. I, 122 und 123. Plötz lässt Beides unerläutert, und Kühne in der Ausgabe der Weidmannschen Sammlung, der wenigstens die erste Stelle mit abdruckt (S. 52), erklärt diese eben so wenig. Das Nachschlagen etwa in Pierer oder in Paulys Reallexicon führt hier nicht zum Ziel; man muss schon direct auf das Werk zurückgehen, von welchem geleitet Chateaubriand offenbar jene Gegend durchwandert und beschrieben hat*): Pausanias' *περιήγησις*. Dort kann man lesen, dass An*th*emocritus (mit ϑ, nicht mit τ) ein athenischer Herold war, den die Megarenser wider das Völkerrecht tödteten (I. XXXVI. 3), während man betreffs des ersten Punktes nur findet: *Μνημάτων δὲ ἃ μάλιστα ἐς μέγεθος καὶ κόσμον ἥκει, τὸ μὲν ἀνδρός ἐστι Ῥοδίου μετοικήσαντος ἐς Ἀθήνας* (I. XXXVII. 4),

*) Er sagt I, 124 der citirten Ausgabe: *Si ce sont les monuments d'Athènes ancienne qu'on désire connaître, la traduction de Pausanias, toute défectueuse qu'elle est, suffit parfaitement à la foule des lecteurs* und nennt Pausanias noch öfters, z. B. I, 134 bei Gelegenheit des Denkmals des Philopappus. Vielleicht hat auch Chateaubriand sich der von ihm selbst erwähnten Uebersetzung des Werkes bedient.

wo also das Dunkel, in welchem der nach Athen ziehende Rhodier bleibt, den Mangel einer Erläuterung entschuldigt. Sucht man übrigens des *Rhodien* etwa nur durch Nachschlagen in einem Index zu Paus. habhaft zu werden, so wird man zunächst auf das Denkmal des rhodischen Königs Diagoras und seines Geschlechts geführt, von dem VI, VII, 1 die Rede ist, während genauere Einsicht der Stelle zeigt, dass dieses Denkmal der rhodischen Athleten in Olympia gestanden haben soll, also hier nicht gemeint sein kann. Auch betreffs des *tombeau de la courtisane*, dessen Chateaubriand zugleich mit dem *monument du Rhodien* gedenkt, bietet Pausanias I. XXXVII. 4 Aufklärung. —

Göbels Bibliothek (Münster. Theissing) nennt im XX. Bändchen, das die Episode der Befreiung Wiens aus Salvandy's Histoire de Pologne avant et sous le roi Jean Sobieski enthält, den Kahlenberg pag. 69 den *mont* Aetius *des anciens;* der Herausgeber muss von der Richtigkeit dieses Namens überzeugt sein, da er ihn in den alphabetisch geordneten Erläuterungen unter *A* wiederholt, und in der That steht wenigstens in der ersten Auflage des Salvandy'schen Werks, Paris 1829, III, p. 37 (sie allein ist uns hier zugänglich), desgleichen der Name *Aetius*. Es ist gewiss verzeihlich, wenn ein neuerer Philologe, dem der antike Name jenes Berges nicht gleich gegenwärtig zu sein braucht, bei jener Form kein Arg weiter hat. Und doch hat man es mit einem hartnäckigen Druckfehler oder gar mit einem Irrthum des Autors zu thun, denn schon ein grösseres Conversationslexicon lehrt unter 'Kahlenberg', dass der richtige Name *Cetius*, *Κηταῖον ἄκρον*, ist. —

In derselben Schulausgabe p. 39 ist zu lesen: *Les Tatars avaient paru dans Saint-Pælten et Mælk* (11), *à cheval, sur la grande route de Bavière.* Natürlich versteht der Schüler *à cheval* als 'zu Pferde', und da die Tartaren wohl zu Pferde waren, scheint Alles glatt und klar. Die oben citirte erste Auflage des Werkes aber (III, p. 16) zeigt hinter *à cheval* kein Comma und ermöglicht das richtige Verständniss dieser Stelle: 'Die Tartaren zeigten sich in den genannten Orten zu beiden Seiten der Heerstrasse nach Baiern' (s. Sachs unter cheval). Die Versicherung des Autors, die als éclaireurs dienenden Tartaren seien 'zu Pferde' gewesen, würde auch zu lebhaft an die gleiche Behauptung eines Studentenlieds in Bezug auf die römische Reiterei erinnern. Diesmal aber muss wohl der Herausgeber, der das trügerische Comma absichtlich eingesetzt zu haben scheint, für den Irrthum verantwortlich gemacht werden. —

Alle diese Punkte haben uns selbst doch seiner Zeit so viel Scrupel bereitet, dass wir sie für eine geeignete Illustration der Schwierigkeiten erachtet haben, die bei der Lectüre neufranzösischer

Autoren auftauchen können, und für deren gemeinsame Lösung wir die fachgenössische Welt interessiren möchten.

Wir reihen hieran zum Schluss einige Fragen, die wir offen lassen müssen, und deren volle Lösung von anderer Seite unseren Dank verdienen würde.

Xav. de Maistre schreibt Voyage autour de ma chambre chap. XIV. „*On m'avouera qu'il n'est pas possible de désapprouver ma* pensée *avec plus d'esprit et de discrétion.*“ So steht nicht blos in unserm Exemplar der Oeuvres complètes. Leipzig. Brockhaus & Avenarius 1847, sondern auch in einer Pariser Ausgabe Charpentier 1839. Plötz liest im Manuel in den älteren Auflagen an dieser Stelle auch pensée, in der neuesten aber paresse, das viel besser in den Zusammenhang passt. Woher stammt diese Besserung? Ist die andere Lesart hartnäckiger Druckfehler? —

In den Lettres persanes XXVIII schreibt Montesquieu: „*on en voit même qui, par un prodige qu'on n'aurait osé espérer de leurs béquilles, marchent et vont comme les autres.*“ Er schildert das Treiben in einem pariser Theater und hat dabei von den jungen Leuten gesprochen, den Stutzern, die von einem Rang zum andern, von einer Loge zur andern eilen. Wer sollen nun diese Theaterbesucher mit den *béquilles*, also 'Krückstöcken oder Krücken' sein? Wir verstehen nicht recht, was diese Gestalten in Montesquieus Gemälde bedeuten. Geht die Anspielung nur auf die alten Gecken, die trotz der Krücke es noch der Jugend gleichthun wollen, oder verbirgt sich dahinter noch eine andere Sitte oder Unsitte aus den damaligen Theatersälen? Ein französischer Commentar der Lettres persanes steht uns nicht zu Gebote, und Strodtmann lässt in seiner mit Anmerkungen versehenen Uebersetzung diese Stelle (wo er *béquilles* auch durch 'Krücken' wiedergiebt) unerläutert. —

Sehr der Aufklärung scheint uns das Wort entriguet zu bedürfen, das bei Molière, Bourgeois Gentilhomme V im Ballet des Nations vorkommt und für welches Littré auch nur diesen einen Beleg beibringt. Die Worte lauten bei Molière: „*De tout ceci, franc et net, Je suis mal satisfait; Et cela sans doute est laid, Que notre fille . . . N'ait pas à son souhait Un livre de ballet . . . Et que toute notre famille Si proprement s'habille Pour être placée au sommet De la salle, où l'on met* Les gens de l'entriguet!“ Littré erklärt *gens de l'entriguet* durch *gens d'importance*, nennt das Wort '*vieilli et tombé en désuétude*' und nimmt Ableitung im diminutiven Sinne von *intrigue* '*dans le sens d'occupation, affaire*' an. Unter *J* führt er das Wort nochmals auf, verweist aber nur auf *E*. Sachs giebt *entriguet* Vorzimmer, übersetzt jedoch *gens de l'entriguet* wie Littré durch 'Leute von

Ansehen' mit Verweisung anf Molière, während er bei *intriguet* zwar auch Molière nennt und auf die Form mit *e* verweist, aber *gens de l'intriguet* = 'Industrieritter' erklärt. Bei Sachs scheint mithin ein Widerspruch vorzuliegen: obschon er beide Formen identificirt, giebt er verschiedene Bedeutung an, denn nimmermehr sind 'Leute von Ansehn' und 'Industrieritter' dasselbe. Wenn wir nun auf die einzig angeführte Stelle aus Molière zurückgehn, so ergiebt sich, wie wir glauben, zweifellos, dass der Ausdruck im verächtlichen Sinne gebraucht ist. Der *vieux bourgeois babillard* beklagt sich über die schlechte Behandlung, die bei Austheilung der Programme und bei Anweisung der Plätze seiner Familie zu Theil wird; *le sommet de la salle* ist nämlich das äusserste Ende, der hinterste Theil des Saales (Vergl. Littré s. v. 4°); die Worte *Et que toute notre famille* . . müssen von *cela est laid* abhängig sein; die *gens de l'entriguet*, denen jener schlechte Platz zukommen soll, können also schlechterdings nicht sein: 'Leute von Ansehen'. Wenden wir uns an commentirte Ausgaben betreffs der Stelle, so ergiebt sich, dass Brunnemann (Weidmann'sche Sammlung) den Ausdruck im Sinne von 'Industrieritter' versteht und Schütz (Théâtre français) für *entriguet* 'Vorzimmer' giebt, während Korell in seiner Leipzig 1877 bei Teubner erschienenen Ausgabe, die ja viele recht annehmbare Erläuterungen bietet, dabei über den oben dargelegten Sachs'schen Widerspruch nicht hinauskommt, wenn er bemerkt: 'peut-être pour de la basse intrigue, Industrieritter; people of importance'. — Littré hat offenbar die Stelle nicht in dem ganzen Zusammenhange betrachtet und ist so zu der Missdeutung des Wortes gelangt, für das er, müssen wir wiederholen, keinen weiteren Beleg als jene Stelle beibringt. Der Sinn der letzteren ist uns nicht mehr zweifelhaft, wohl aber bleibt uns das Wort *entriguet* in seiner eigentlichen Bedeutung damit noch unerschlossen. Ist die Bedeutung 'Vorzimmer' (Sachs) zutreffend überhaupt, und wie entwickelt sie sich, wenn der Zusammenhang des Wortes mit *intrigue* richtig ist? Wo finden sich weitere Belege desselben und wie alt ist es?

O. KNAUER.

Rückblicke auf die neuere französische Literatur.

Der Besuch des jugendlichen J. J. Ampère, im Sommer 1827, bei Goethe, bildet das eigentliche erste offizielle Bindeglied zwischen dem literarischen Deutschland und Frankreich der Neuzeit. Bekanntlich war der siebenundzwanzigjährige Schriftsteller einer der Hauptmitarbeiter des »Globe«, welchen der Patriarch von Weimar damals gewissenhaft und mit immer steigendem Interesse las. Ampère hatte zwar keinen eigentlichen Auftrag zur Begrüssung Goethe's von seinem Kollegen empfangen, sondern kam nach Weimar nur, weil er auf einer Reise nach Skandinavien begriffen, die deutsche Musenstadt bequem besuchen konnte; indessen durfte er doch als Repräsentant, und zwar, nach Sainte-Beuve's, des berühmten Kritikers, Ausdruck, als der geeignetste Repräsentant der Pariser »Globisten« gelten. Sainte-Beuve mustert die ganze Schaar der Mitarbeiter jener epochemachenden Revue, charakterisirt sie mit der ihm angebornen und noch mehr anerzogenen Feinheit und schliesst damit, dass Jean Jacques Ampère durch eine wunderbare Mischung von Humor und geistiger Tiefe, von geistsprudelndem französischem Witze und vielseitigem Wissen, den Dichter des Faust zu fesseln wusste.

Aus Eckermann's Gesprächen erfahren wir, dass Goethe beim Eintreten des jugendlich anmuthigen Mannes über dessen kindliche Physiognomie ganz erstaunt war; denn nach den vielen gedankenreichen Aufsätzen, die er von Ampère gelesen, erwartete er in ihm eine vollreife Gestalt zu erblicken und war daher höchlichst überrascht, hier eine solche Naivetät des Ausdrucks bei so grossem Scharfsinn und bei ebenso glänzenden wie gediegenen Eigenschaften zu treffen. Eine gegenseitige Sympathie zwischen dem rüstigen Greis und dem sich hingebenden jungen Fremden schlug augenblicklich Wurzel. Ampère's Besuch war für Goethe noch ein Silberblick am späten Lebensabend; der Besucher aber zählte die Tage, die er zu Weimar verbracht, fortan unter die anziehendsten Erinnerungen seines ganzen Lebens.

Und wer waren denn alle die an der Redaction des »Globe« betheiligten, von Sainte-Beuve besprochenen Männer, welche nach

dem Vorgange von Frau von Staël und A. W. Schlegel das gegenseitige Verständniss auf geistigem Gebiete zwischen Deutschland und Frankreich zu befördern und eine segenbringende geistige Allianz anzubahnen sich bemühten, die freilich leider einige fünfzig Jahre später den künstlich angeschürten Hass zwischen beiden Nationen nicht zu besiegen vermochte?

Zuerst Dubois, der tüchtige Gründer des »Globe«, der aber nicht wie Ampère vielseitig gebildet und etwas einseitig war. Vor allen ist da Prosper Mérimée zu nennen, der bereits damals seine Originalität entfaltet hatte. Vitet sodann, der gelehrte Kunstfreund und Jouffroy, der Philosoph, denen aber beiden Ampère's hingebende Natur fehlte; auch Herr von Rémusat, der jedoch, schon vollreif, bald zur Politik überging. Duvergier de Hauranne ferner und Duchâtel, die Verehrer und Vermittler englischer Literatur; Pierre Leroux endlich, der Idealist, und viele andere nicht minder tüchtige Köpfe; doch ihnen allen mangelte, was, Goethe gegenüber, dem naiven Ampère den Reiz einer charakteristischen Originalität verlieh, ihn halb zu des Altmeisters freundlichem Informator, halb zu seinem achtungsvollen Schüler machte.

Das »literarische« Frankreich stand damals (1827) auf einer Höhe, die es seit des vierzehnten Ludwig's gefeierter Zeit und seit Voltaire's glänzender Wirksamkeit nicht mehr erreicht hat, und schwerlich je wieder in Zukunft erreichen wird. Seit 1815 war die lyrische und dramatische Poesie in einer unaufhaltsamen, neuen Entwickelung begriffen gewesen. Die bonapartistische und liberale Volkspoesie hatte in den Chansons Béranger's ihren Höhepunkt erreicht; der elegische patriotische Sänger der Messéniennes, Casimir Delavigne, war der Liebling der gebildeten Jugend und als Theaterdichter ein nicht unwürdiger Nachfolger Molière's und Racine's; seine »Comédiens«, besonders aber seine »Ecole des vieillards«, bei deren Aufführung ein Talma und eine M<u>lle</u> Mars mitwirkten, nicht minder seine »Vêpres Siciliennes« und sein »Paria«, entzückten das grössere Publicum und machten seinen Namen im gesammten Frankreich berühmt; Alphonse de Lamartine hatte sich durch seine »Méditations Poétiques« und seine »Harmonies« mit einem Schlage zum Führer der elegischen Lyriker und der philosophisch angehauchten Dichter emporgeschwungen, und seine Erfolge wurden nicht durch seine Parteinahme für die Legitimisten beeinträchtigt. Victor Hugo, noch an der ersten Grenze des Jünglingsalters stehend, hatte durch seine farbereichen Werke »Odes et ballades« frühzeitige, obwol nicht unbestrittene Lorbeeren gepflückt; als Dramatiker leitete er nach Alexander Dumas' Vorgang mit seinem »Hernani« eine revolutionäre Aera ein, die sich, bis zur »Lucrèce Borgia«, den »Burgraves« und »Ruy Blas« hinauf, in stetem paradoxalem Anlauf

steigerte; Pierre Lebrun in seiner von Schiller entliehenen »Marie Stuart« und in dem »Cid d'Andalousie« gesellte sich, jedoch in einiger Entfernung bleibend, zu den schon gefeierten Grössen. Auf dem weitschichtigen Gebiete des Romans bereitete ebenfalls Victor Hugo mit seiner »Notre Dame de Paris« den Boden für jede kühne Neuerung vor; bereits zwei Jahre früher hatte der realistische und zugleich phantastische Balzac mit seinen Sittengemälden der Pariser- und der Provinzialcirkel die unendliche Reihe der Scenen der »Comédie humaine« eröffnet und beherrschte während zweier Jahrzehnte den belletristischen Büchermarkt des In- und Auslands; die geniale George Sand aber erklärte sich mit grossartigem Pathos und wunderschöner reiner Sprache zur Vorkämpferin der freien Ehe. Alfred de Musset, der zeitweilige Freund der hochbegabten Frau, trat in der lyrischen Poesie als Rivale Lamartine's und Victor Hugo's auf, und idealisirte in unsterblichen byronischen Versen die ungezügelten Ausbrüche seiner Leidenschaft.

An diese aufstrebenden und gewaltigen Heroen des dichterischen Schaffens schloss sich eine Masse untergeordneter Geister an; aber auch unter ihnen treten fähige Dichter auf, wie z. B. der Kolorist Théophile Gautier. Und nicht nur die Annalen der Dichtkunst zeigten alljährlich neue Namen; auch die ernste sowie die leichtere pittoreske Geschichtsschreibung entwickelte sich mehr und mehr und erreichte eine von Niemand geahnte Bedeutung. Neben dem dogmatisirenden Guizot, neben dem fast chronikartig erzählenden Barante, erstand der in blendenden Paradoxen sich bewegende Michelet, der mit psychologischer Feinheit die Charaktere seiner Helden zergliederte. Auf dem Felde der Kritik hielt die ästhetische Entwickelung mit der Dichtkunst gleichen Schritt; der geistreiche Villemain durchbrach die Schranken der ältern pedantischen Schule; um seinen Katheder in der Sorbonne drängte sich ein gemischtes, doch vorherrschend aus jüngeren Elementen bestehendes Auditorium, und nicht ein einziges Wort des eleganten Rhetors verhallte, ohne sich dem Geiste der Hörer eingeprägt zu haben. Auf dem philosophischen Lehrstuhle lehrte neben ihm der declamatorische, eclectische Cousin und erntete ebenso rauschenden Beifall. In nächster Nähe dieser gefeierten Geistesheroen wuchs schon der künftige scharfsinnige Aristarch heran, Sainte-Beuve, der, Lob und Tadel mit gleichem Maasse spendend, in der Weltliteratur einen der vordersten Plätze einzunehmen sich anschickte.

Es war das eine herrliche unvergleichliche Zeit der Literatur, jene Zeit der Restaurationsepoche und der fünfzehn ersten Jahre des Julikönigthums!

Mit der unsinnigen Februarrevolution und mit dem zweiten Kaiserreich trat ein verhängnissvoller Wendepunkt ein.

Nicht dass die Productivität seit jener unseligen Catastrophe nachgelassen hätte, im Gegentheil, wie auch in Deutschland und zum Theil in England, ist der literarische Markt überfüllt; doch eine Masse mittelmässiger Erzeugnisse überwuchert wie Unkraut das Feld der literarischen Production und erstickt nur gar zu oft die wenigen besseren Werke. Es ist schwer, in solchem anarchischen Treiben das Gute herauszuscheiden und dem Gediegenen gerecht zu werden.

Eine ausführliche, Alles umfassende Kritik zu üben, muss angesichts des beschränkten Raumes einer Zeitschrift frommer Wunsch bleiben. Es muss dem Kritiker das Recht gewahrt bleiben, nach Ermessen das ihm der Besprechung werth Scheinende auszuwählen, und man darf ihm wohl auch Vorliebe für ein bestimmtes lebensfähiges Werk gestatten; wenn nur der Hauptcharakter eines abgegrenzten Zeitraums von ihm klar dargestellt und kein bedeutendes Product planmässig hintenangesetzt, wissentlich unbeachtet gelassen wird. Hinzuweisen ist auch darauf, dass oft im Verlauf der Monate oder der Jahre ein Buch, eine Flugschrift sogar, plötzlich Bedeutung und Einfluss gewinnt, nachdem bis dahin der Name des Autors nur in den Buchhändlerkatalogen oder in einer Reclame ein obscures Dasein gefristet hatte.

Gediegene Werke geistigen Schaffens gebührend zu würdigen, ist eine Pflicht der elementaren Billigkeit; das Todtschweigen oder perfide Bemäkeln die Handlungsweise eines verderbten Charakters; strenge Moralität ist eines der ersten Erfordernisse des Aristarchen-Amtes; der jeder Bewunderung abholde Neidhart sollte nie in einer Zeitschrift als ständiger Mitarbeiter Boden gewinnen dürfen, ebensowenig aber auch der systematisch nachsichtige Panegyriker.

In einer Zeitschrift, die sich mit der Literatur eines fremden Volkes beschäftigt, ist es jedenfalls leichter, das Gebot der Unparteilichkeit zu erfüllen, als da, wo es sich um die Literatur des eigenen Volkes handelt. Viele beengende Rücksichten fallen da gänzlich weg, und dem objectiven Urtheil ist durch die Entfernung vom Schauplatz ein freier Spielraum gegönnt. Der berechtigte Tadel fällt weniger schwer und das Lob ist uneigennütziger, wenn es Persönlichkeiten gespendet wird, denen man nicht an jeder Strassenecke, an den gewohnten Orten geselligen Verkehrs oder in gesellschaftlichen Räumen zu begegnen befürchten muss.

Eine bemerkenswerthe Tendenz der französischen Schriftsteller der neuesten Epoche ist das Zurückgreifen auf die Dichtergrössen der ersten Hälfte des laufenden Jahrhunderts, bald in pietätvollem, bald in polemischem Sinn. Es ist, als suche man für die relative

Dürftigkeit der jetzigen Tage ein tröstliches Gegengewicht in der Vergangenheit. So wird z. B. die Correspondenz von Lamartine einer genauen Sichtung unterworfen. Edmond Scherer mit seiner beissenden Kritik gewährt sich die hämische Freude, den grossen Lyriker von seinem Piedestale herabzuziehen, wobei übrigens Legouvé's Panegyrik eine nicht unverdiente Zurechtweisung zu Theil wird. Allerdings bietet der Sänger Elvirens in den prosaischen Schriften seiner späteren Laufbahn viele Blössen dar; nur zu gut weiss man, dass er, um sein Leben zu fristen, sich in oberflächlichen Geschichtswerken und in wiederholten autobiographischen Reminiscenzen verflüchtigt hat; konnten doch selbst seine enthusiastischen Verehrer nicht alle seine Schriften beifällig aufnehmen. Wenn Edmond Scherer den einst so hoch gestellten Autor des Charlatanismus anklagt, seinen nachlässigen oder schwülstigen Styl verhöhnt, ihm die gröbsten Verstösse gegen chronologische Genauigkeit oder topographische Wahrheit vorwirft, so lässt sich in der That dieses Vergehen des Dichters gegen sich selbst kaum beschönigen. Bereits am Ausgang seiner bessern Zeit »improvisirte« der Dichter und der Prosaiker. Nach seinem eigenen Geständniss war er unfähig, aus den ersten Ergüssen das Ueberflüssige auszuscheiden und, wie in den ersten »Méditations«, sich klassisch zu beschränken. Tausendmal Schade! Wäre sein »Jocelyn«, statt in zwei Bänden, auf einen halben Band zusammengedrängt, die ergreifende, tragische, hoch poetische Erzählung bliebe wie in Erz gegossen, der Unsterblichkeit versichert; in seiner jetzigen Form aber wird nach einem Jahrhundert nur ein Literaturhistoriker ex professo sich zu einer Lectüre des ganzen Werkes entschliessen. Dasselbe Schicksal werden theilen die phantastische »Chûte d'un ange« und »le Voyage en Orient«, die gegen das »Itinéraire de Paris à Jérusalem« von Chateaubriand gehalten, eher einem frei erfundenen beschreibenden Gedicht, als einem sorgsamen Reisetagebuche gleicht. Und doch in all' diesen flüchtig hingeworfenen Versen und in der ungebundenen Fülle seiner Prosa, welche Fülle der Ideen! welch' bezauberndes Kolorit! Lamartine, im Alltags- und Geschäftsleben ein systematischer Verschwender, war es noch viel mehr im Gebrauche oder vielmehr im Missbrauche seiner Schöpfungskraft.

Unwillkürlich lassen wir uns von unserer Sympathie für den Dichter hinreissen noch bevor wir dem rücksichtslosen Aristarchen in seinem Wiederaufbau der Lamartine'schen Biographie gefolgt sind. Die zahlreichen Briefe, die eine treue Verwandte gesammelt, haben es ermöglicht, diesen biographischen Bau auszuführen. Betrachten wir jetzt in Kürze den Inhalt dieser Lebensskizze. Wir sehen Lamartine bereits in seiner frühesten Jugend mit Schulden belastet, dabei fleissig arbeitend, vertieft in vielfacher Lectüre, bei

welcher eine wunderbare Assimilationsgabe ihm trefflich zu Statten kommt, und einem noch unklaren Ideale nachstrebend. Ins Jahr 1811 — er war damals eben majorenn geworden — fällt seine erste Reise nach Italien und sein Liebesverhältniss mit Graziella, dem Ziparenmädchen, das er zur romantischen Fischerin von Ischia umschuf. Von 1812—1813 treffen wir ihn zu Paris, dem Spiel, der Langeweile und dem Skepticismus ergeben, sich selber überredend, er sei religiös gestimmt. Seine ersten namhaften Gedichte gehören jener Zeit an. Aus einer legitimistischen Familie stammend, tritt er 1814 in die Königliche Leibgarde und begleitet den flüchtigen Ludwig XVIII bis nach Beauvais (März 1815). Die kurze Epoche der »Hundert Tage« verbringt er an den Ufern des Genfer See's. 1816 ist er in Aix les Bains, spielt dort seinen leidenschaftserfüllten, doch platonischen Roman mit Elviren (Madame Charles), der Gemahlin des bekannten Physikers. Die Krankheit und der Tod der angebeteten Frau erheben ihn zur reinsten Höhe der romantischen Dichtung. Unübertroffen bleiben die Ergüsse aus jener für ihn, um so zu sagen, klimakterischen Epoche (»Der See«, »der Herbst«, »die Einsamkeit«, »die an Byron gerichteten Verse« u. a. m.). Hier muss ihm auch der unerbittliche Kritiker Bewunderung zollen. Seine Tragödie »Saul« wird von Talma belobt, kömmt aber nicht zur Aufführung. Mit der Veröffentlichung der ersten »Méditations«, wird Lamartine mit einem Schlage berühmt (1820), er wird der Löwe des Tages. Er wird Botschaftssecretair in Florenz, heirathet eine ziemlich bemittelte Engländerin (Miss Birch). Sein eheliches, unbestrittenes Glück wird nur durch derangirte Vermögensverhältnisse getrübt. Als zeitweiliger Stellvertreter des französischen Gesandten, des Marquis de la Maisonneuve (1825), macht er dennoch in Florenz ein glänzendes Haus, entsagt aber nach der Julirevolution der diplomatischen Laufbahn und eröffnet sich durch seine Reise nach Beyrut, Jerusalem und Constantinopel (1832—33) Aussichten auf einen parlamentarischen Wirkungskreis.

Unzweifelhaft wird Edmond Scherer in Lamartine's Reiseberichte Vieles bekritteln; nicht so die enthusiastischen Bewunderer, Freunde und Anhänger des Dichters. In einem speciellen Werke (»Lamartine et ses amis«) hat Charles de Lacretelle die liebenswürdigen Seiten des »landlord« herausgekehrt; es ist eine unbedingte, fast leidenschaftliche Lobpreisung des Sängers in seiner Eigenschaft als gastfreier Privatmann. Wissentlich hat der Verfasser dieser biographischen Skizze nicht die leiseste Unwahrheit sich zu Schulden kommen lassen, erklärter Maassen aber will er Lamartine gegen jene Verunglimpfung vertheidigen, welcher er in seinen späteren Lebensjahren ausgesetzt war. In hohem Grade bewundernswerth findet Lacretelle (und wir stimmen ihm hierin bei)

die herablassende Güte Lamartine's gegen Kinder, auch gegen unartige (die enfants terribles!). Weniger können wir dem nachsichtigen Anwalt beipflichten, wenn er der Liberalität des tiefverschuldeten Mannes gegen längst verjährte Liebschaften das Wort redet; denn um mit der linken Hand zu geben, muss er nothwendig mit der rechten in den Beutel gutgewillter Capitalisten greifen. War nicht Herr de Lacretelle selbst einer dieser freiwilligen Spender? In dieser Vergötterung des Schlossherrn von Saint-Point bildet wohl die Schilderung des Landlebens in der malerischen Gegend das anziehendste und sachlich beste Capitel. Es eignet sich das Bändchen zwar nicht zu einer wörtlichen Uebersetzung, beträchtliche Auszüge aber könnten Verehrern des Gefeierten erwünscht sein. In die Kategorie der Lamartine-Schriften reihen wir auch Ronchard's und der Madame de Coigny Werke ein. Sie gestehen ihm einen prophetischen Blick in Bezug auf Frankreich's spätere Geschicke zu. Seinen Uebertritt aus dem conservativen Lager in die Opposition, und seine terroristische Geschichte der Girondins hat er durch seine persönlichen Schicksale längst gebüsst, und in einsamen Stunden konnte er sich wohl ein »mea culpa« zurufen, obgleich er die Kassandrarolle gespielt.

Unter den jüngst veröffentlichten Schriften berühmter verstorbener französischer Autoren können wir wohl Thiers' parlamentarische Reden obenan stellen. Von der Wittwe mit deren Herausgabe beauftragt, hat sich ein näherer Freund des Dahingeschiedenen, der Senator Calmon, Mitglied des Instituts, dieser Aufgabe bereits theilweise entledigt, indem er jene bedeutungsvollen Reden, welche in den Jahren 1830 bis 1836 gehalten wurden, der Oeffentlichkeit übergab. Der Herausgeber erstattet in kurzen Einleitungen zu den einzelnen Reden in der Regel Bericht über die betreffenden Zeitverhältnisse. Es ist dies eine nicht unumgänglich nothwendige, aber willkommene Zugabe. Er theilt die parlamentarische Laufbahn des verewigten Freundes in fünf Perioden, deren erste mit dem oben genannten Jahr 1836 schliesst, die zweite bis zum Revolutionsjahr 1848 sich erstreckt, die dritte den kurzen inhaltsschweren Zeitraum von 1848 bis zum Staatsstreich 1851 umfasst, worauf für den Redner eine lange Ruhezeit folgt, bis mit dem Eintritt des rüstigen Greises in die kaiserliche Deputirtenkammer (1863) wieder eine neue, die vierte, Periode beginnt, welcher sich die fünfte und letzte, von 1870—78 sich erstreckende, anschliesst. In der Vorrede sind die verschiedenen Perioden kurz charakterisirt. Spiegelt sich doch in der parlamentarischen und oratorischen Thätigkeit Thiers' die gleichzeitige Geschichte Frankreich's, beiläufig auch die Weltgeschichte ab! Das Ganze wird muthmasslich zu einer bedeutenden Sammlung anschwellen; der Werth derselben als Repertorium staatsmännischer

Ideen bleibt unzweifelhaft; sie reiht sich an jene monumentalen Werke ähnlichen Inhalts, welche in England jedem ausgezeichneten Staatsmanne gewidmet zu werden pflegen.

Sogar das feindlich gesinnte Tageblatt »le Figaro« spendet dem Abgeschiedenen bei Anlass dieser Publikation glänzendes Lob; nur will Figaro behaupten, dass der Grundcharakter des Verfassers der nationalen Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs die Wandelbarkeit (mobilité) gewesen sei; wir können ihm hierin nicht beistimmen. Wie Theatercoups vollzogen sich die politischen Metamorphosen; Thiers konnte seinen moralischen Grundsätzen nicht unbedingt treu bleiben; anbequemen musste er sich, um aus dem Schiffbruch Frankreichs zu retten, was noch zu retten war.

Unter den neuerdings publizirten Briefsammlungen liefert, allerdings meist rein literarischen Inhalts, diejenige Sainte-Beuve's hoch interessante Beiträge; nur hätten unserer Meinung nach die Herausgeber sich gegen viele Briefe eine strenge Censur erlauben dürfen. Viele gänzlich unbekannte Namen figuriren in der langen Liste der zwei Bände; Eines wenigstens aber erhellt aus denselben: die Dienstwilligkeit und die Liebenswürdigkeit des berühmten Kritikers. Man fühlt die Schonung heraus, die er manchem unbequemen Bittsteller angedeihen lässt. Bisweilen übermannt ihn jedoch sein erlaubtes Selbstgefühl, wenn seinem literarischen Gewissen von Erben grosser Namen Gewalt angethan wird. Wir nennen hier beispielsweise die Briefe, welche er mit der Tochter des berühmten Akademikers Biot wechselte. Wenn seine eigne Ehrenhaftigkeit ins Spiel gezogen wird, lässt er dem berechtigten Unwillen freien Spielraum; so nach der Februarrevolution, als gemeine Verunglimpfungen über ihn ausgeschüttet wurden, und er gegen die zeitweiligen Machthaber sich zur Wehr setzen musste. Eine aufs Kleinste sich erstreckende Gewissenhaftigkeit im Ausarbeiten und Feilen seiner wöchentlichen Aufsätze im Constitutionnel, im Moniteur, im Temps und in den verschiedenen Pariser Revueen, bekunden die ausdauernde Arbeitskraft des »feinen Geistes«; ergebene, intelligente Mitarbeiter waren ihm dabei an der Hand; unter andern sein Testamentsvollstrecker Troubat. Allein die Hauptarbeit wurde doch von ihm gethan, und die unglaubliche Anstrengung beschleunigte wahrscheinlich sein vorzeitiges Hinscheiden (1868).

Briefe von Charles Nodier wurden ebenfalls in letzter Zeit gesammelt; sie wenden sich an seinen Jugendfreund (Charles Weiss), und enthüllen die Misere eines unter dem Scheine äussern Glücks und Ruhms bewegten Daseins (1796—1844). Nodier, der Literat, der Romancier, der Philologe, war und blieb zeitlebens der irrigen Meinung, die Schriftstellerei müsse durchaus ihren Mann ernähren; durch diesen Wahn und die dadurch gesteigerten Ausgaben gehört

er in die Literatenfamilie Balzac's. Er verirrte sich nicht ins Bodenlose wie der letztere, doch hinreichend, um sich zu Brodarbeiten genöthigt zu sehen und oft mit unglaublicher Indelicatesse gegen die Produkte anderer Federn sich durch Plagiate zu versündigen. Auf seine Novellen und Romane, die ihm zu einem, obwohl doch nur ephemeren Namen verhalfen, hielt er im Grunde wenig; es sind oft phantastische und capriciöse Producte (u. a. La Fée aux Miettes; Le roi de Bohême et ses sept Châteaux). Wo seine Sujets der Revolutionszeit entnommen sind (z. B. das letzte Bankett der Girondins; die Enthüllungen über Eulogius Schneider, den Terroristen von Strassburg), da ist das Interesse an ihnen ein positiveres; aber freilich von so manchen Unrichtigkeiten und Flüchtigkeiten ist er doch auch in diesen Werken nicht freizusprechen. Grossen Werth legte er auf seine französischen Sprachforschungen, z. B. seinen Band »über die onomatopées«. Als »Entomologe« war er ein vielversprechender Dilletant, und mit den Männern der Wissenschaft befreundet. Eine Professur in diesem Fache wäre für ihn der richtige Platz gewesen. Das Revolutionsjahr 1830 brachte ihm keinen Segen; seine Pension aus der Civilliste wurde gestrichen, und obgleich er Bibliothekar des Arsenals blieb, stiegen doch seine finanziellen Verlegenheiten ins Unendliche; er wurde zum abschreckenden Beispiel für unregelmässige Existenzen in der Pariser vie de Bohême.

Delacroix', des berühmten Malers, Correspondenz, von Burty unlängst veröffentlicht (1879), enthält einerseits viel unbekannte Namen, doch selbstverständlich ebenfalls viel Celebritäten der literarischen, akademischen und künstlerischen Kreise. Sie erstreckt sich von 1817 bis 1863, d. h. vom neunzehnten Lebensjahr des Künstlers bis zu seinem Lebensende. Dem stattlichen Bande ist Delacroix' Portrait vorgesetzt; es weist dem Beschauer keine angenehmen Gesichtszüge; sie harmoniren eben mit dem etwas scheuen und verschlossenen Charakter des Mannes. Er war indess warmer Freundschaften fähig, wie zahlreiche Briefe sicher beweisen. Delacroix, das Haupt der romantischen Maler-Schule in Frankreich, wurde in Deutschland zuerst durch seine Illustrationen zu Goethe's Faust (erster Theil) bekannt. Dazu angeregt hatten ihn die weit höher stehenden Bilder von Retsch und ein elegischer Schauspieler, der ihm, als er England besuchte (1825), die Figur des Mephistopheles verkörpert vor Augen führte. Den zweiten Theil des Faust fand Delacroix als literarisches Product unter seiner Erwartung, aber geeignet zu mannigfachen künstlerischen Entwürfen, ohne dass er indessen solche ausgeführt hätte. In England war er mit dem Maler Bonington befreundet, und dessen aufrichtiger Bewunderer. Mit den englischen Sitten konnte er sich, so viel wir zu ersehen vermögen, nicht befreunden.

Unter den Briefen heben wir die von Nohant datirten hervor. Wir erhalten durch sie eine knapp gehaltene Skizze des Lebens auf dem Landsitze von George Sand. Mit Chopin, dem damaligen platonischen Freunde der grossen Dichterin, unterhielt Delacroix einen intimen Verkehr; auch mit dem Sohne Maurice Sand stand er auf väterlich freundlichem Fusse.

In seiner spätern Lebensperiode hatte Delacroix seinen fast ständigen Aufenthalt in Champrosay, dem anmuthigen vor Paris südöstlich gelegenen Thal der Seine; dort hatte er sich ein Landgütchen angekauft und liess sich in der Hauptstadt nur sehn, wenn es seine Pflicht als Mitglied des Instituts gebot oder seine Arbeiten ihn dazu nöthigten.

Die Februarrevolution traf ihn wie ein Donnerkeil; er war eine zeitlang ganz entmuthigt, zu jeder Arbeit unfähig und seiner Kunst entfremdet. Nur mit Mühe, und zum Theil nothgedrungen, nahm er die frühere fieberhaft rasche Thätigkeit wieder auf. Ein unglaublicher Contrast bietet sich in dieser Künstlerlaufbahn unserer Betrachtung dar. Es wäre zu erwarten gewesen, dass es ihm, dem anerkannt originellen Schöpfer so vieler grossen historischen Gemälde und Fresken leicht geworden sein müsste, für die Skizzen, die seine Mappen füllten, einen Käufer zu finden. Dem war indessen nicht so; nur mit aller Mühe und mit ganz unbedeutendem Ertrag setzte er sie ab. Nach seinem Tode dagegen stieg in öffentlichen Versteigerungen der Werth dieser unzähligen flüchtigen Blätter ins Fabelhafte. Ein neuer Beleg zur Launenhaftigkeit und Wandelbarkeit des Geschmacks! Delacroix hätte sich nichts träumen lassen von diesem posthumen Erfolg. Eines erhellt aus diesen Thatsachen: Die improvisirende Leichtigkeit, die er in seinen ausgeführten Werken bekundete, ward ermöglicht durch diese vorbereitenden Skizzen.

Wir glauben einer geistreichen Dame, welche durch früher errungene akademische Auszeichnungen in der höhern kirchlich gesinnten Gesellschaft zu Berühmtheit gelangte, eine Anzeige ihres zuletzt ausgegebenen Werkchens zu schulden. Wir meinen »die Erinnerungen aus England und Italien (Reminiscences)« von Madame Augusta Craven. Die »Authoress« ist eine Tochter des Grafen de la Ferronays, weiland Gesandten zu Petersburg und Rom und Minister des Auswärtigen unter Karl X. Madame Craven veröffentlichte vor Jahren die »Briefe einer Schwester« (lettres d'une soeur), richtiger: einer Schwägerin, die nach ihrer Verheirathung mit einem jungen Laferronays zur katholischen Kirche übertrat. Die fesselnden Briefe enthielten die Krankheitsgeschichte des frühverstorbenen Gatten und die psychologischen Vorgänge im Innern dieser begabten und hochgeschätzten Familie. Wir gestehen den Reiz dieses echt platonischen Verhältnisses und den dramatischen Werth der

spannenden Schilderung zu, können indessen nicht verschweigen, dass eine etwas krankhafte Atmosphäre über dem Ganzen lagert. Inmitten der sittenlosen Romane des zweiten Kaiserreichs erschien diese Idylle wie ein ersehnter Ruhepunkt. Die Aufnahme, besonders in den legitimistischen Kreisen, war eine durchaus günstige, und die Académie française, indem sie der Verfasserin einen der prix Montyon zuerkannte, in diesem Falle nur das Echo der öffentlichen Meinung.

Seitdem hat Madame Craven mehrere moralisirende Romane veröffentlicht (z. B. Fleurange u. a. m.) und jenes Publicum für sich gewonnen, welches solche rein aristokratisch-religiöse Producte beifällig aufzunehmen pflegt. Die soeben angezeigten »Reminiscences« gehören in ungefähr dieselbe Kategorie wie die »lettres d'une soeur«. Selbstverständlich verkehrt Madame Augusta Craven in England nur in den feinsten Kreisen; katholische Tendenz und Vorliebe für den Katholicismus treten überall hervor. Die aller wissenschaftlichen Kritik sich entziehenden Eindrücke in Rom, am Fusse der scala santa des Laterans, müssen auf Un- oder Andersgläubige beinah abstossend wirken. So schwer wird es einem ausgezeichneten Geiste, und das ist Lady Craven, auf einer abschüssigen Bahn innezuhalten. Schade um das schöne Talent! Die Einseitigkeit war leider schon in dem Erstlingswerke vorauszusehen. Die »Authoress« wird über jede Kritik getrost hinwegsehn; theilweise günstige Aufnahme bleibt ihr ja gesichert; sie wird behaupten, dass bei den Pilgern, welche die heilige Petrustreppe auf ihren Knieen erklimmen, das religiöse Gefühl die Hauptsache sei, und dass, sollte auch die Tradition jeder historischen Wahrheit entbehren, vor Gott jene innige Gläubigkeit ihre heiligende Gültigkeit bewahre.

Die katholische Apologetik feiert ihre »Triumphe« in den Predigten oder Conférences des Dominikaners Didon, der sein Kloster in der Rue St. Jean de Beauvais verlassend, von der Kanzel herab als beredter Bussprediger die »gottlose Wissenschaft (la science sans Dieu)« geisselt. Wir dürfen, ohne zu seinen Zuhörern zu zählen, doch voraussetzen, dass er an Intoleranz streifen wird. Und nicht Wunder nehmen darf uns dieses Erstarken intoleranter Kirchlichkeit, wenn wir so mancher Verhältnisse unserer Zeit gedenken.

LUDWIG SPACH.

Kritische Anzeigen.

B. Schmitz, Encyclopädie des philologischen Studiums der neueren Sprachen, hauptsächlich der französischen und englischen. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig 1875/76. C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung (F. Sengebusch). 4 Thle. Thl. 1 und 2 : 308 SS. Thl. 3 und 4 : 242 SS. 8.

Die Bedeutung, welche man diesem Werke auf Grund seines vielversprechenden Titels und auf Grund der Thatsache einer zweiten Auflage beizulegen versucht sein könnte, möge es rechtfertigen, wenn es, obwol vor nun bereits vier, bezw. drei Jahren erschienen, in unserer Zeitschrift noch eine längere Besprechung findet.

Ueber das Haupt- und Lebenswerk eines in mancher Hinsicht hochverdienten Mannes ein so durchaus abfälliges Urtheil auszusprechen, wie es im Folgenden über das vorliegende Werk gefällt werden wird — das ist wahrlich eine schwere, unter Umständen aber doch auch unabweisliche Pflicht der Kritik; denn gerade je vortheilhafter bekannt der Name des Verfassers eines misslungenen Werkes ist, um so mehr muss darauf geachtet werden, dass unter der guten Flagge des Verfassernamens nicht schlechte Waare in das Reich der Wissenschaft importirt werde. Herr Schmitz hat sich — wir erkennen das sehr gern und bereitwillig an — durch manche seiner Werke, namentlich durch seine französische und englische Grammatiken, durch seinen Macaulay-Commentar und durch seine französische Synonymik, hohe Verdienste um den französischen und englischen Unterricht erworben und sein Name wird in den Annalen desselben stets ehrend genannt werden müssen. Nur gerade seine Encyclopädie ist wenig geeignet, zur Mehrung seiner Verdienste und seines Ruhmes beizutragen, und ihrem Verfasser wäre in seinem Interesse zu wünschen, dass er sie entweder nie geschrieben oder doch, dass er sie bei Gelegenheit der zweiten Auflage gänzlich umgeschrieben hätte. Denn über die erste, vor zwanzig Jahren (1859) erschienene Ausgabe mag man geneigt sein milder zu urtheilen, in Anbetracht dessen, dass es sich damals um den ersten Entwurf eines grossen und originalen Werkes handelte und dass damals die französische und englische Philologie noch nicht

diejenige Ausbildung und wissenschaftliche Festigung erlangt hatte, welche ihr seitdem zu Theil geworden ist. Unverzeihlich aber ist es, dass der Verfasser in der zweiten Ausgabe einen beinahe wörtlichen Wiederabdruck der ersten zu geben gewagt und nicht den leisesten Versuch gemacht hat, sein Werk dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft anzupassen und sich die während der letzten zwei Jahrzehende gewonnenen Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung anzueignen. Selbst, wenn Herr Schmitz auch aus irgend welchem Grunde seinem Werke die frühere Anlage und Gestalt unverändert zu belassen für gut befand, Eins hätte er allermindestens thun können und sollen: die in den drei „Supplementen" der Encyclopädie und in den drei Heften der „Neuesten Fortschritte" niedergelegten Materialien in das Hauptwerk aufnehmen und mit diesem zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzen. Dadurch würde wenigstens die praktische Brauchbarkeit des Buches und seine äussere Anlage ganz wesentlich gewonnen haben. Schon bei der ersten Ausgabe war es nicht eben ein vergnügliches Geschäft zu nennen, irgend etwas, z. B. literarische Nachweise aufzusuchen, in der zweiten Ausgabe aber ist dies eine noch viel verdriesslichere und zeitraubendere Arbeit geworden, indem man fortwährend aus dem Hauptwerke in das so und so vielte Supplement und in das so und so vielte Heft der Fortschritte verwiesen wird, ohne dass sich übrigens die Mühe des Nachschlagens belohnte, denn in der Regel findet man nicht mehr als die nackte und kahle Angabe eines noch dazu oft unrichtigen oder unvollständigen Büchertitels. Unglücklich der Mann, der sich aus der Encyclopädie die Kenntniss der „Literatur der französisch-englischen Philologie" oder auch nur eines Gebietes derselben zu erwerben versucht!

Um das einzige Gute, welches wir von der „Encyclopädie" sagen können, vorwegzunehmen, so sei ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Lehrer des Französischen und Englischen, welche eine tüchtige philologische Schulung bereits erhalten haben und wissenschaftlich taktfest sind, mancherlei beherzigenswerthe und nützliche Dinge, namentlich für die Praxis des Unterrichtes, aus dem Buche lernen können, vorausgesetzt dass sie die Kunst verstehen, Körner aus der Spreu herauszulesen. Gewarnt müssen dagegen vor der Lectüre des Buches werden, und zwar recht nachdrücklich gewarnt, die Studirenden der romanischen und englischen Philologie, besonders die noch in jüngeren Semestern stehenden; ihnen könnte eine Beschäftigung mit dem wüsten Werke schweren Nachtheil bringen und ihr ganzes wissenschaftliches Studium ernstlich gefährden. Zum Mindesten würde ein Studirender, der nach Anleitung von Schmitz' Encyclopädie seine Studien regeln wollte, kaum eine Staatsprüfung (jedenfalls aber keine Doctorprüfung) zu bestehen vermögen und, wenn er sie wider Erwarten doch bestände, später im praktischen

Leben unter seinen besser vorgebildeten Fachgenossen eine traurige Figur spielen. Denn, welcher Art würde die von dem Verfasser der Encyclopädie, wir wollen nicht sagen gewünschte, aber doch als Studienziel hingestellte akademische Bildung des französischen und englischen Philologen sein? Eine traurige Halbbildung, eine mit oberflächlichem wissenschaftlichen Firniss angestrichene mechanische Sprachfertigkeit: man kratze an einem so gebildeten Philologen und man wird sehen, wie sofort der biedere Sprachmeister alter Façon wieder zum Vorschein kommt. Wir heben hierbei mit allem Nachdrucke hervor, dass wir keineswegs gegen Herrn Schmitz den Vorwurf erheben, als habe er wissentlich die Unwissenschaftlichkeit der akademischen Bildung der „Neusprachler“ empfehlen oder gar fördern wollen. Durchaus nicht! Dazu ist Herr Schmitz ein viel zu wissenschaftlich gebildeter und tüchtiger und, was mehr ist, viel zu ehrenhafter Mann. Weit entfernt der Unwissenschaftlichkeit das Wort zu reden, dringt vielmehr Herr Schmitz in der Encyclopädie auf eine gute und gründliche wissenschaftliche Bildung, und wir sind vollständig überzeugt, dass es ihm heiligster Ernst damit ist. Aber, und hierin liegt der Grundfehler des ganzen Buches, soweit es eine praktische Tendenz verfolgt, die von Herrn Schmitz in ihren Grundzügen entworfene und empfohlene wissenschaftliche Bildung ist eine den Anforderungen der Jetztzeit durchaus nicht mehr entsprechende, sie ist die wissenschaftliche Bildung einer früheren, jetzt bereits grössten Theils auf den Pensions- und Aussterbeetat gesetzten Generation von Lehrern des Französischen und Englischen. Ein „Neusprachler“, welcher vor 30 oder 40 Jahren sich im Besitze der von Herrn Schmitz empfohlenen wissenschaftlichen Bildung befunden hätte, wäre für die damalige Zeit ein wissenschaftlich recht tüchtig gebildeter Mann gewesen und hätte unter seinen Fachgenossen gewiss eine hervorragende Stellung eingenommen. Vor 30 oder 40 Jahren war es ja auch recht gut möglich, dass Jemand ein ganz ausgezeichneter classischer Philolog war, ohne sonderlich viel von methodischer Textkritik zu verstehen und ohne von der historischen Grammatik des Lateinischen und Griechischen auch nur eine Ahnung zu besitzen. Aber die Wissenschaft schreitet eben weiter und damit hebt sich natürlich auch mehr und mehr das Niveau der wissenschaftlichen Bildung auf jedem Einzelgebiete. Die wissenschaftliche Bildung, welche für unsere Vorfahren ausreichte, reicht für uns nicht mehr aus und die gegenwärtig uns genügende wird hoffentlich unseren Nachkommen nicht mehr genügen. Die französische oder sagen wir besser die romanische und die englische Philologie aber haben, wie bekannt, in den letzten Jahrzehnten höchst bedeutende Fortschritte gemacht und in manchen Beziehungen (wir erinnern beispielsweise an die Lautlehre und die Textkritik) erst während dieser Zeit feste wissenschaftliche Gestaltung gewonnen,

in dieser Zeit haben sie sich zu Wissenschaften entwickelt, welche der um Jahrhunderte älteren classischen Philologie als ebenbürtig sich zur Seite stellen dürfen. War es dem Verfasser einer Encyclopädie der französisch-englischen Philologie erlaubt, dies Alles zu ignoriren und von den bahnbrechenden Forschungen z. B. eines Ebert und Bartsch, eines Schuchardt und Groeber, eines Delius und ten Brink, eines Sweet und Ellis nicht mehr mitzutheilen, als die Titel der betreffenden Schriften? Dies aber hat Herr Schmitz gethan, gleichgültig aus welchen Gründen, und dadurch hat er seinem Werke von vornherein die Möglichkeit geraubt, irgend welche Bedeutung für die Pflege und die Entwicklung der französisch-englischen Philologie zu erlangen, es müsste denn eine negative Bedeutung sein. Statt, wie es vorauszusetzen wäre, das Werk unbedingt lesen zu müssen, kann es ein Jeder, der sich ernstlich mit französisch-englischer Philologie beschäftigt, ohne irgend welchen Nachtheil für seine wissenschaftliche Bildung, unter Umständen aber mit grossem Vortheile für dieselbe, ruhig ungelesen lassen. Freilich aber wird, wer das Buch nicht liest, sich mancher heiteren Stunde berauben, denn gar viele Stellen sind darin zu finden, erfüllt von packender, theils beabsichtigter, theils unbeabsichtigter Komik; durch eingestreute Anekdötchen, witzige in Parenthesen gegebene Bemerkungen, satirisch oder humoristisch kritische Ausfälle und originelle (nicht etwa originale) Stilwendungen hat Herr Schmitz reichlich dafür gesorgt, dass die Lectüre seines Buches nicht zu langweilig werde, was allerdings sonst vielleicht zu befürchten gewesen wäre. Ob aber derartige pikante Zuthaten eines Werkes, welches einen wissenschaftlichen Charakter für sich beansprucht, würdig sind, das ist eine Frage, die wir nicht bejahen möchten.

Nach diesen allgemeinen Vorbemerkungen gehen wir nun zur Besprechung einiger Einzelheiten über, wollen uns aber dabei auf Weniges beschränken, denn welchen Zweck sollte die eingehende Kritik eines Werkes haben, dass wir seiner ganzen Anlage nach für durch und durch verfehlt erklären müssen?

Schon der Titel des Buches „Encyclopädie des philologischen Studiums der n e u e r e n Sprachen, hauptsächlich der französischen und englischen“ gibt zu Ausstellungen Anlass oder vielmehr er ist einfach falsch. Denn von anderen „neueren“ Sprachen — was mag sich denn Herr Schmitz eigentlich bei diesem Ausdrucke gedacht haben? — ausser der französischen und englischen ist in dem Buche überhaupt gar nicht die Rede, abgesehen von einigen ganz vereinzelten Notizen und der Angabe eines Haufens von Büchertiteln. Wenn also in diesem Falle der Titel mehr verspricht, als das Werk leistet, so leistet in anderer Beziehung das Werk mehr, als der Titel verspricht. Den vierten Theil des Werkes bildet eine ziemlich umfängliche „Methodik des Unterrichts in den neuern

Sprachen". Nun haben wir zwar vor einer solchen Methodik alle Hochachtung, für einen Bestandtheil des **philologischen Studiums** aber können wir sie doch nicht halten, meinen vielmehr, dass sie einen Bestandtheil der allgemeinen Didaktik bildet.

Wenden wir uns nun vom Titel zu dem Buche selbst, (wenn man die wüste, in Buchform gebrachte Masse zusammengedruckter Notizenzettel und Collectaneensammlungen so nennen kann), so vermissen wir alsbald eine übersichtliche, rationelle und methodische Eintheilung. Wir finden, dass das „Buch" laut Angabe des Inhaltsverzeichnisses und der Seitenüberschriften aus vier „Theilen" sich zusammensetzt, aber welcher innere Zusammenhang zwischen diesen einzelnen Theilen besteht, warum der erste gerade zu dem ersten und nicht etwa zu dem vierten, der zweite gerade zu dem zweiten und nicht etwa zu dem dritten gemacht worden ist, das bleibt unersichtlich. Die einzelnen Theile sind eben ganz unabhängig von einander und es ist völlig gleichgültig, in welcher Reihenfolge man sie durchliest; man mag mit dem vierten beginnen und mit dem ersten enden, so lernt man genau ebensoviel oder ebensowenig, als wenn man, was doch eigentlich das einzig Richtige sein sollte, mit dem ersten anfängt und mit dem vierten aufhört; ja beinahe kann man das ganze Buch Seite für Seite mit gleichem Nutzen oder Unnutzen von Ende bis Anfang wie von Anfang bis Ende durchlesen. Selbstverständlich wäre eine so eminent bequeme Lectüre nicht möglich, wenn das Werk nicht eben das reinste Sammelsurium, ein wahres Kraut- und Rübenbeet wäre. Man lese, um eine Probe von der aphoristischen und abgerissenen, Alles durcheinander werfenden Darstellungsweise des Verfassers zu bekommen, z. B. einmal den Abschnitt über die Schrift (I 40—44). Welch' wüstes, um nicht zu sagen unverdautes Material ist da kritiklos, planlos, zwecklos zusammengestellt, so dass man den Eindruck empfängt, sich in einem unordentlich gehaltenen Kramladen oder in einem Magazin von allerlei Rohstoffen zu befinden. Oder man lese das über die Physiologie der Sprache Gesagte (I 15—21), wo emphatisch begonnen wird mit dem Ausrufe „das Athmen"! Und ähnlicher Parthieen liessen sich Dutzende bezeichnen. Und wären nur wenigstens diejenigen Abschnitte des Werkes besser, in denen eine Darstellungskunst im eigentlichen Sinne nicht erforderlich war, die bibliographischen Abschnitte! Aber auch in diesen ist das traurige Princip der Principlosigkeit, die Kraut- und Rübenmethode mit grosser Consequenz getreulich festgehalten. Einen Beleg hierfür, der ergötzlich sein würde, wenn er nicht zugleich so traurig wäre, liefern z. B. die das Altfranzösische betreffenden bibliographischen Angaben (II 173 ff.): da wird in bunter Reihenfolge ein hochbedeutendes neben einem gänzlich unbedeutenden, ein älteres (vielleicht selbst schon veraltetes) neben einem jüngeren Werke genannt; es ist ein wahrer Hexen-

sabbath von auf das Geradewohl zu Papier gebrachten Büchertiteln. Man darf wohl behaupten, ein jeder angehende Buchhandlungscommis würde sich der Aufgabe besser erledigt haben, als Herr Schmitz. Ein weiteres Beispiel: Es will sich Jemand in Bezug auf Literatur über französische Metrik orientiren. Da wird es ihm saure Mühe kosten, bevor er die wenigen von Herrn Schmitz citirten Titel findet, denn wer wird es sich träumen lassen, dass er sie unter der Rubrik „Grammatiken, grammatische Elementarbücher etc.“ zu suchen habe, so vielverheissend ein solches etc. auch sein mag? Das Schlimmste aber ist, Herrn Schmitz' bibliographische Angaben sind in der zweiten Ausgabe der Encyclopädie so ziemlich dieselben wie in der ersten, die seit dem Jahre 1859 erschienene Literatur — und man weiss, dass das eine leidlich umfängliche und inhaltsreiche ist — wird mit Verweisungen auf die kümmerlichen Citate in den „Supplementen“ und den „Fortschritten“ abgefertigt; am stiefmütterlichsten aber wird behandelt, was seit dem Jahre 1872 (dem Erscheinungsjahre des letzten Heftes der „Fortschritte“) erschienen ist, es wird zum grossen Theile einfach gar nicht erwähnt. Wundersam muss es auch erscheinen, dass eine so wichtige Fachzeitschrift wie die „Romania“, welche doch vielleicht Einiges für das „philologische Studium des Französischen“ beigetragen haben dürfte, von Herrn Schmitz gar nicht genannt wird; indessen theilt sie dieses Loos mit andern bedeutenden Zeitschriften — was soll man zu einer so unglaublichen Thatsache sagen? Und dabei hat Herr Schmitz die sagen wir Naivetät besessen, einem Theile seines Werkes den stolzen Separattitel „Die Literatur der französisch-englischen Philologie“ zu geben! Glaube übrigens Niemand, dass in diesem Theile nun wenigstens alle bibliographischen Orakelsprüche, welche zu ertheilen Herr Schmitz geruht hat, zusammengefasst seien! Durch das ganze Werk sind die Büchercitate verstreut und es würde eine schwere Arbeit sein, die membra disiecta zusammenzulesen.

Der verhältnissmässig beste und nicht durchaus unerfreuliche Theil des Buches, der aber freilich, wie schon bemerkt, streng genommen gar nicht in das Werk hineingehört, ist der vierte, die „Methodik des Unterrichts in den neueren Sprachen“ behandelnde. Hier finden sich gar manche treffliche Bemerkungen, die von der gereiften Einsicht des tüchtigen Schulmannes zeugen, und gar manche beherzigenswerthe pädagogische Winke; wohlthuend auch wirkt die überall sich kundgebende Wärme für die Interessen des neusprachlichen Unterrichts: man sieht der Verfasser spricht aus inniger Ueberzeugung heraus und kämpft mit aufrichtigster Begeisterung für die Ziele, die ihm nun eben als die besten erscheinen. Leider aber stören auch in diesem Theile den Leser nur gar zu sehr die zerfahrene und sprunghafte, aphoristische und apodiktische Darstellungsweise und die überall sich kundgebende Neigung zu Paradoxen und zur Geltend-

machung der eigenen Persönlichkeit. So berührt es namentlich unangenehm, dass Herr Schmitz jede Gelegenheit benutzt, seine eigenen Grammatiken zu empfehlen. Diese Lehrbücher sind ja, von unwesentlichen Einzelheiten abgesehen, ganz vortrefflich und verdienen mit vollstem Rechte empfohlen zu werden, aber uns däucht, Herr Schmitz hätte die Mühe, dies zu thun, Anderen überlassen sollen. Wenn er sogar einmal (IV 205) sagt: „Ich kann beim besten Willen unparteiisch zu sein, nicht anders als zur Benutzung meiner französischen Grammatik (3. Auflage 1876) und englischen Grammatik (5. Auflage 1874) rathen“, so wirkt das einfach nur komisch, zumal wenn man bedenkt, wie wenig Herr Schmitz sonst sich um Bücher kümmert, die das Unglück haben, nach dem Erscheinen des letzten Heftes der „Fortschritte“ gedruckt worden zu sein. — —

Unter „Encyclopädie“, wenn man den Ausdruck auf eine einzelne Wissenschaft anwendet, hat man bekanntlich die allgemeine Darstellung dieser Wissenschaft zu verstehen; man darf daher nicht nur, sondern muss von einem Buche, welches sich Encyclopädie irgend einer Wissenschaft nennt, fordern, dass in ihm alle Einzeldisciplinen der betreffenden Wissenschaft skizzirt seien. Wenn dies richtig ist, so fühlt man sich versucht, zu glauben, das Schmitz'sche Werk sei benannt wie *canis a non canendo* und besitze vielmehr berechtigten Anspruch auf den allerdings ungewöhnlichen Namen einer „*Ek*cyclopädie“. Denn wie viele und wie wichtige Disciplinen der französischen und englischen Philologie hat Herr Schmitz ausserhalb des Kreises seiner Darstellung gelassen! Um das zu erkennen, vergleiche man einmal das Inhaltsverzeichniss des Schmitz'schen Opus mit demjenigen der Boeckh'schen Encyclopädie und Methodologie der philologischen Wissenschaften (herausgegeben von E. Bratuscheck. Leipzig 1877), wie denn überhaupt eine Vergleichung beider Werke höchst lehrreich ist. Sollte man es für möglich halten, dass Herr Schmitz so wichtige Disciplinen wie z. B. Kritik und Metrik gar nicht behandelt hat? Und doch ist das Unglaubliche geschehen. Offenbar hat Herr Schmitz gar nicht gewusst, weder was Philologie noch was Encyclopädie eigentlich bedeutet, denn sonst hätte er es sicherlich als Pflicht empfunden, diese beiden Begriffe zu definiren, was im Boeckh'schen Werke selbstverständlich gleich in den ersten Paragraphen geschehen ist. Für Herrn Schmitz scheinen „Philologie“ und „Sprachwissenschaft“ identisch zu sein, wie man aus dem Eingange seines Werkes, der eine Definition des Begriffs „Sprachwissenschaft“ giebt, schliessen muss; dass aber „Philologie“ etwas wesentlich Anderes ist als Sprachwissenschaft, das hätte er aus Schleicher's populärem Buche über die deutsche Sprache oder auch, wenn er französische Lectüre vorzog, aus Hovelacque's hübschen Werkchen „la Linguistique“ lernen können.

Doch was sollen wir weiter sagen? Aus dem bisher Gesagten geht doch wohl zur Genüge hervor, dass Herrn Schmitz' Buch auch nicht entfernt das ist, was es nach seines Verfassers Absicht sein soll, höchstens dass man es als eine Vorarbeit und eine Materialiensammlung zu einer Encyclopädie der neufranzösischen und neuenglischen Philologie bezeichnen könnte; wir beeilen uns jedoch ausdrücklich zu bemerken, dass wir eine neufranzösische und neuenglische Philologie für wissenschaftliche Undinge halten und nur eine französische und eine englische Philologie kennen.

Wird vielleicht ein Anderer bald einmal das leisten, was Herr Schmitz zu leisten nicht vermocht hat? Es ist lebhaft zu wünschen, wenn auch nicht gerade, dass abermals das Französische und Englische zusammengekoppelt werde, wie auch schwerlich Jemand sich einer solchen Doppelaufgabe gewachsen fühlen wird. Für die Abfassung einer Encyclopädie der englischen Philologie scheint uns übrigens, da diese Wissenschaft gerade jetzt in einem wichtigen Entwickelungsstadium begriffen ist, die Zeit noch nicht gekommen; doch das ist eine Frage, die wir hier unerörtert lassen können. Die Bearbeitung einer Encyclopädie der französischen Philologie dagegen, bei welcher die letztere natürlich als integrirender Bestandtheil der romanischen Philologie und im engsten Zusammenhange mit dieser zu betrachten sein würde, dürfte recht wohl möglich sein und würde einem vielfach empfundenen Bedürfnisse entgegenkommen, namentlich wenn die Darstellungsweise eine möglichst knappe und präcise wäre. Hoffen wir, dass ein derartiges Werk, welches für die sich immer mehrende Zahl der Studirenden der romanischen Philologie ein hochwillkommenes Hülfsmittel ihres Studiums sein würde, nicht mehr allzu lange entbehrt werden wird. Aber freilich nur ein romanischer Philolog, welcher durchaus seine Wissenschaft in vollem Umfange beherrscht und zugleich mit der classischen und mit der germanischen Philologie sowie mit der allgemeinen Sprachwissenschaft wohl vertraut ist, würde ein den berechtigten Anforderungen genügendes Werk abzufassen vermögen. Denn mit einem blossen Copiren etwa des Boeckh'schen Buches wäre nichts gethan oder vielmehr es würde ein solches Copiren gar nicht möglich sein; die romanische und also auch die französiche Philologie ist eben eine selbständige und eigenartige Wissenschaft, welche sich nicht nach einem anderswoher entlehnten Schema behandeln lässt.

So schliessen wir denn mit der Hoffnung, dass eine wirklich des Namens würdige Encyclopädie der französischen Philologie einstmals geschrieben werden werde, die Besprechung des vorliegenden Werkes. Bemerken wollen wir nur noch, dass die buchhändlerische Ausstattung eine recht gute ist und dass schwerere Druckversehen uns nicht aufgefallen sind. Der Preis des Werkes ist ein verhältnissmässig sehr hoher (15 Mk.), namentlich wenn man bedenkt, dass

der Käufer der Encyclopädie sich meist auch zur Erwerbung der drei „Supplemente“ und der drei Hefte der „Neuesten Fortschritte“ genöthigt sehen und in Folge dessen abermals 15 Mk. verausgaben müssen wird. Indessen betrachten wir diese Kostspieligkeit der Encyclopädie mit ihren Anhängen als einen erfreulichen Umstand, denn sie wird verhüten, dass das monströse Werk eine grosse Verbreitung findet.

Gern würden wir über das Werk eines Mannes, der viel Treffliches geleistet hat und jedenfalls auf die Achtung seiner Fachgenossen vollbegründete Ansprüche besitzt, anders geurtheilt haben, als wie geschehen ist, aber wir hätten dann die vornehmste Pflicht des Kritikers, die Pflicht der Wahrhaftigkeit verletzen müssen. „Lieb mag uns Plato sein, lieber noch soll uns die Wahrheit sein.“

G. KOERTING.

Varnhagen, Hermann, Systematisches Verzeichniss der auf die neueren Sprachen, hauptsächlich die französische und englische sowie die Sprachwissenschaft überhaupt bezüglichen Programmabhandlungen, Dissertationen und Habilitationsschriften nebst einer Einleitung. (Anhang zur Schmitz'schen Encyclopädie des philologischen Studiums etc.) Leipzig 1877. C. A. Koch'sche Verlagsbuchhdlg. (J. Sengebusch). IV u. XVIII 100 SS. gr. 8.

Das vorliegende Büchlein darf trotz mancher Lücken und Ungenauigkeiten, die es aufweist, als ein recht fleissig gearbeitetes und verdienstliches bibliographisches Hülfsmittel bezeichnet werden. Die Disposition, welche der Verfasser dem Werkchen zu Grunde gelegt hat, ist ebenso rationell wie übersichtlich, besonders ist es zu loben, dass eine allzu weit gehende Specialisirung vermieden worden ist. Das beigefügte Autorenregister erleichtert sehr die praktische Benutzung. Der in der Einleitung gegebene „Abriss der Geschichte des Programms und der Dissertation“ bietet, ohne irgendwie erschöpfend zu sein, doch einen lehrreichen und interessanten Ueberblick über den fraglichen Gegenstand. Zu wünschen wäre gewesen, dass bei denjenigen Programmen und Dissertationen, welche nur Bruchtheile oder erste Entwürfe später erschienener grösserer Werke sind, dies bemerkt worden wäre (es hätte dies z. B. geschehen müssen bei den Dissertationen von Gröber [Fierebras], Vietor [Geste des Loherains], König [Clotilde de Surville], Arnstädt [Rabelais], Humbert [Molière] u. a. m.).

Sollte, wie wir erwarten und wünschen, das Büchlein eine zweite Auflage erleben, so möchten wir den Verfasser bitten, die Möglichkeit einer Erweiterung der bisherigen Anlage in Erwägung ziehen

zu wollen. Zu beinahe allen Fachzeitschriften der romanischen und englischen Philologie — wir nennen beispielsweise das Ebert-Lemcke'sche Jahrbuch, die „Romania", die „Revue des langues romanes" — fehlen leider zusammenfassende General-Indices. Die Ausarbeitung derselben würde, so scheint es uns wenigstens, in Anbetracht des so ungemein reichhaltigen in diesen Zeitschriften niedergelegten Materials eine höchst verdienstliche und nutzbringende Arbeit sein, welche, wenn, wie wol leicht ausführbar wäre, mit dem Programmen- und Dissertationenverzeichniss vereinigt, ein hochwillkommenes Repertorium der neuphilologischen Einzelschriften ergeben würde.

G. KOERTING.

Histoire et Théorie de Conjugaison française par Camille **Chabaneau,** nouvelle édition revue et augmentée. Paris, F. Vieweg. 1878. 133 SS. in 8°.

Hiemit liegt von Seiten des als tüchtiger Kenner des Alt- und Neuprovenzalischen bekannten Verfassers der „Grammaire limousine" eine neue und zwar umgearbeitete Auflage des vor zehn Jahren in dem Bulletin de la Société archéologique et historique de la Charente 1867 (Separatausgabe bei Franck in Paris 1858) erschienenen Büchleins vor, über das sich seiner Zeit bereits die Kritik anerkennend ausgesprochen hat. Es enthält eine klare, recht verständliche, für seine Landsleute bestimmte historische Behandlung der französischen Conjugation, die auch von unsern angehenden Romanisten mit Nutzen gelesen werden wird. — Die grundlegende Darstellung Diezens in seiner Grammatik kennt der Verfasser sehr genau, die Stellensammlung Burguy's wurde gut benutzt, die einschlägigen Arbeiten*) sind, sofern sie in Frankreich erschienen sind, zu Rathe gezogen, und auch interessante selbständige Beobachtungen des Verfassers sind mit eingeflochten. Die Anlage des Büchleins ist im Ganzen dieselbe geblieben; nur bei den sog. starken Zeitwörtern ist manches geändert. Auf die Eintheilung, die uns nicht recht befriedigt, wollen wir nicht eingehen; ich bemerke nur im Allgemeinen, dass die Perfectbehandlung an Uebersicht gewonnen hätte, wenn er in der Art Diezens, und wie es neulich von H. Suchier geschah (R. Z. II, p. 255 ff.), welchen Artikel Chabaneau leider nicht hat benutzen

---

*) Nur in seltenen Fällen sind die benutzten Werke citirt. Ein Citat aus Diez ist mir, falls ich mich recht erinnere, im ganzen Büchlein nicht aufgestossen; man kann nicht sagen, dass es an Gelegenheit dazu gefehlt hätte. Sein Name kommt überhaupt nur zweimal vor (S. 84 Anm. 1 u. 85 Anm. 3), und zwar nur als Urheber eines terminus technicus. Dagegen werden Egger, G. Paris, Littré, öfters genannt.

können, zuerst im Allgemeinen alle hier zum Vorschein kommenden Fragen erledigt hätte; besonders die starken *-ui*-Perfecta sind, was die historische Erklärung anlangt, etwas stiefmütterlich behandelt. Für einen mit der Sachlage vertrauten Romanisten ist die Darstellung, wie sie jetzt ausgefallen, durchaus verständlich; aber wohl nicht immer demjenigen Publicum, das Chabaneau vornehmlich vor Augen hatte. Für den Nichtfachmann ist das Büchlein zu knapp und zu dunkel, für den Fachmann bietet es zu wenig Neues, und kann von ihm auch nicht als ein in allen Theilen gleichmässig behandelter Leitfaden angesehen werden.

Wir wollen nun an die Besprechung des Einzelnen gehen.

Für den allgemeinen Theil hätte eine Benutzung der trefflichen Abhandlung Foth's über Tempusverschiebung manches ergeben. — S. 20. Im Altfranzösischen gibt es Fälle, wo lat. Conj. Plqpf. in der ursprünglichen, (nicht verschobenen) Tempusbedeutung sich zeigt. — S. 24 oben hätte eine Hinweisung auf eine andere Combination, nämlich „ich bin gehabt“ nicht geschadet. — S. 37 Anm. Es ist möglich, dass Egger der erste in Frankreich die bemerkenswerthe Thatsache des Verbleibens des lateinischen Accents in französischen volksthümlichen Wörtern constatirt hat. Sicher ist, dass der erste Theil Diezens (1836) diese Wahrheit nicht nur kennt, sondern ganz auf derselben beruht. — S. 44 musste *cantáverunt* gedruckt werden, wie S. 61 die Fuss-Note corrigirt; denn *cantavérunt* lässt sich nie in *cantárunt* contrahiren. — S. 45 bei dem Bartsch'schen auf den Infinitiv angewandten Gesetz ist *m* ausgelassen, vgl. *aproismier*. — Daselbst ist die Angabe, dass dazu auch der Fall gehört, wenn den bekannten Consonanten ein *i* vorausgeht, in dieser Allgemeinheit falsch; vgl. *viser* (nie *visier*). Eine Hinweisung auf die zahlreichen Patois, die bis zum heutigen Tag das Bartsch'sche Gesetz beim Infinitiv anwenden, wäre am Platz gewesen. — Daselbst ist *perd(t)* (vgl. S. 70, Z. 3 v. u.) unrichtig; denn nach den Lautregeln ist bloss *per(d)t* möglich, und wirklich ist *pert* die einzig vorkommende afrz. Form; die neufranz. Orthographie *per*d lehnt sich an den Infinitiv an. — S. 46, Anm. 2. Ueber *gardónt* ist mein Excurs in der Oe. G. Zschr. 1875, S. 541 nachzusehen*); vgl. ferner Diez, II³ 253; Mall, Comput, 109. Zahlreiche Beispiele geben Gatinel's Martin und Boucherie's poitev. Predigten, vgl. noch *sentiant* Graal 3560, *demainont* Par. Duch. 84. — S. 47. Dass *ove* (ich nehme blos *óue* an) je der Ile de Fr. eigen gewesen, ist eine unerweisliche Annahme; die Entwicklung dieses Dialekts weist vielmehr

*) Daselbst findet man bereits auf den östlichen Conj.-Präs. *amoie* usf. hingewiesen, der seitdem Roman. VII, 229 und Rom. Stud. III, 392 erwähnt ist. Die von Guigue publicirten Lyoner Urkunden haben ebenso *gardeie* usf.

auf ein *ǫ́ie* (*ǫ́i* parallele Entwicklung zu *óu*) hin. — Daselbst Z. 8 v. u.; auch Ile de France hatte anfangs *ēbam* = *éie* (erst später *ǫ́ie*). — Daselbst Z. 5/4 v. u.: *ói* = *ouè* = *è* ist nicht, wie Chabaneau meint, *peut-être sous l'influence de l'*ei *normand* vor sich gegangen, sondern bestimmte französische Lautwandlung. — S. 49. Einer Conjunctivform *portie* bin ich nie begegnet; dieselbe ist auch französisch unmöglich; es müsste *porce* geben, eine Form, die sich mundartlich findet. — Daselbst. *L'i de la flexion latine* (im Perfect) *fut assez souvent maintenu à la deuxième et à la troisième personne du singulier. Au contraire, la première personne fut parfois en* a *pur.* Mit ersterem kann Ch. bloss die dem Osten eigenen dialektischen Formen der 3. Pf. *amai* meinen, wo das *i* mit dem lateinischen Perfect-*i* (*amávit*) nichts zu thun hat, sondern zufolge einem allgemeinem, diesen Dialekten eigenthümlichem Lautgesetze eingeführt ist, daher ebensogut in 3. Fut. *amerai*, wo in *habet* kein lat. *i* zu finden, und ebensogut im Artikel *lai* (= *illam*). Zudem geht *amá* nicht auf *amávit* zurück, das unter allen Umständen ein *amǫ́ut* oder *amǫ́it* hätte geben müssen; sondern wohl auf vulg. lateinisch *amát,* wie es sich bei Luc. und Plautus findet; dasselbe konnte natürlich *amé* geben, aber dann war die französische Symmetrie *amái, amás, *amát, amámes, amástes* zerstört, wie dies *amérent* wirklich thut, statt dessen der Osten das analogische *amárent* aufweist. — Letzteres, nämlich 1. Pf. *amá* ist nur dem Norden, besonders der Picardie, eigenthümlich, und entspricht auch hier einem Lautgesetz. Es sei hier die allgemeine Bemerkung eingeschoben, dass als ein Fehler des Ch.'schen Büchleins der Mangel einer durchgehenden dialektischen Scheidung der Formen, die unterschiedslos neben einander gestellt werden, bezeichnet werden muss. — S. 50. Die Formen des Conj. Plqpf. der *a*-Conjugation mit *i* finden sich schon im Oxford. Rolant (*meslissiez*). — S. 51. *Dans le Sud-Ouest un* i *consonne se substitua souvent à la dentale pour obvier à l'hiatus: menéie, dérobéie. etc.* Hier zeigt sich ein zweiter, recht fühlbarer Mangel des Büchleins, dass nämlich die beigebrachten Formen keine Belegstellen aufweisen, man daher nie weiss, wo dieselben zu suchen und ob dieselben überhaupt existiren. Letzteres, dass rein theoretische Formen ohne jede weitere Kennzeichnung als solche (das gewöhnlich dazu dienende * lag so nahe) eingeführt werden, darunter auch solche, die der Lautlehre zufolge unmöglich sind, werden wir im weiteren Verlauf antreffen. — So weiss ich denn hier nicht, wo Herr Ch. die Formen *menéie, derobéie* gefunden hat; Südwest weist auf Poitou hin und diesem Dialekt sind diese Formen gänzlich fremd. Sollte er hier an Boucherie, Dial. poitevin S. 258 gedacht haben, so ändert dies nichts an der Sache; *amei* 61, 7 gehört nicht hieher, denn es steht statt *amu-í,* mit *umé* 60, 21 hat es nichts gemein, wie bereits

Tobler ad hoc bemerkte; vgl. noch 61, 4; *glorifieie* ist nicht belegt, und *ordeie* steht nicht statt *ordée* = *ordáta,* sondern statt *ordeiée* (= **horridicata*); also wieder nicht *ei* = *é*(*a*). Andere Beispiele hat Boucherie nicht angeführt, und keiner der mir bekannten altpoitev. Texte zeigt hier ähnliches, ebensowenig das neupoitev.; wohl aber ist es eine bekannte Eigenthümlichkeit der östlichen*) Dialekte, wo aber das *i* nicht zur Vermeidung eines Hiatus eingeschoben worden ist, sondern ein rein lautlicher Vorgang (*a* = *ei*), auf den bereits öfter hingewiesen worden und der später auch Ch. selbst zur Kenntniss gekommen ist: vgl. seine Anmerkung zum Inf. S. 45 (S. 130). — Daselbst wird das bekannte *iée* = *íe* als *contractée* bezeichnet; J. Herz in seiner sorgfältigen Alexius-Ausgabe spricht noch von „Zurückziehung des Accents"; ich erlaube mir auf meine Bemerkung in Ch. 2. esp. Anm. zu 9524 hinzuweisen, die feststellt, dass dies ein rein lautlicher Vorgang ist, der jenen Dialekten eigen, die an Stelle eines französischen *ié* ein *i* aufweisen. Die Anhänger der Theorie dass alle französischen Diphthonge zuerst fallend gewesen, werden dies aus der ursprünglichen Aussprache *íe* herleiten müssen. Sicher ist nur, dass *ié* weder zu *i* „contrahirt", noch dass eine „Zurückziehung des Accents", die das Französische überhaupt nicht kennt und die seiner ganzen Entwicklung diametral entgegengesetzt ist, stattgefunden hat. Aber ebenso sicher ist, dass dies kein *phénomène général,* wie Ch. a. a. O. bemerkt, gewesen; sein neufranzösisches *lie* in *chère lie* ist keine französische Form, sondern muss einem nördlichen Dialekte entlehnt sein. Das Neufranzösische ist zwar im Grossen und Ganzen ein einheitlich entwickelter Dialekt; aber die andern haben ihre Spuren zurückgelassen; vgl. *vautour, vautrer, torche, farouche, esquiver, équiper* u. s. f. Französisch hatte es früher *liée* gelautet, das heute zu *lée* geworden wäre. — Daselbst Z. 14. 1. Fut. *ai* = *é* ist mit einfachem *souvent* nicht erklärt; s. Ch. 2. Esp. XXXV; es sind spätere, dialektische Formen. — Daselbst. 2. Fut. in *ais* (statt *as*) ist östlich, und von mir oben bei 3. Fut. schon erklärt. — S. 56 wäre Ch's. Annahme, dass *cóllocat* = *cọlche* (mit *ca* = *che*), und *cóllocet* = *colzt* (weil *ce* = Sibil.), zwar den Lautregeln streng entsprechend, entspricht aber nicht dem analogischen Princip der französischen Conjugation; man würde zudem dann *colst* erwarten, was sich nie**) findet. Ich habe bereits früher eine andere Erklärung aufgestellt, die nämlich, dass das ursprüngliche *cólcht* (*colčt*), das nicht von latein. *cóllocet,* sondern von dem französ. Wort *colchier* gebildet ist, im Munde des

*) Doch zeigt sich der Vorgang sporadisch auch im Norden und Nord-Osten.

**) Ausser in dem Dialekte wo z = s.

Franzosen zu ungefüg war (ein Slave spricht es mit Leichtigkeit), daher entweder 1) die Palatalis geschwächt in *z* (dasselbe im Auslaut, wo *iuǵ* im Fr. unmöglich ist) = *colzt**) (und *juz*) oder 2.) es wird durch ein nachträgliches *e* gestützt: *colchet* = *cǫlće* (ebenso *juǵe*). — Daselbst Z. 19. Die Formen von *vadere: vois*, *vas*, (*vais*), *va (vait)* werden im ganzen Buch nicht angeführt. Für ersteres hab ich bereits anderswo**) die Erklärung gegeben: *vádo* = *váo* = *váu* (so provenz.) = **váus* (räthselhaftes *s*, das bis jetzt allen Erklärungsversuchen gespottet hat) = *vǫis*, davon der Conj. *vǫise*. — Daselbst. Anm. 3) *la substitution de la forte à la faible comme dans* demant (3. Conj.-Präs.) *de* demander ist ebenso unrichtig, wie das oben schon berührte *perd(t)*, denn es kommt von *deman(d)t*, indem das beharrende auslautende *t* in dieser Form das Charakteristische der 3. Conj.-Präs. ist; diesem Verbleibe zu Liebe fielen alle im Wege stehenden Consonanten aus; nur der Halbvocal *r* hat sich erfolgreich gleich im Anfang gewehrt; höchst selten findet man *deliurt*, von dem schwer abzusehen ist, wie es ein Franzose sprechen konnte, selbst wenn man *iu̯* als Diphthong auffasst, wie dies Willenberg l. c. 406 thut. So steht denn Jerus. 258 *delirt*, das bei Willenberg nachzutragen. — S. 57 wird *étant* als = *stantem* gesetzt, während S. 107 es mit mehr Recht als von *est-re* abgeleitet erklärt wird. — S. 58 Z. 6 ist zu bemerken, dass *estoi* (1. Pers. = **stáo, estau*) im Franz. nie vorkommt, ebensowenig wie ein *voi****) = *vádo;* sondern ausschliesslich *estois*. Die 2. Pers. *estais* ist zwar nach Analogie von *estait* gebildet, aber meines Wissens bis jetzt nicht belegt; wer *esta* sprach, sprach natürlich ebenso *estas*, wie *vas* und *va*. — Daselbst Z. 14. Das Pf. *estúi* führt nicht auf ein vulgäres *stúi* zurück, das niemals die bekannten, ursprünglichen Formen *estíu* hätte geben können; es weist ebenso auf ein **stevi* oder **stetui* zurück, wie *crevi* = *críu*, *débui* = *díu* usf. — S. 60. Man sucht vergebens die Hinweisung auf die bekannten, französischen und provenz. *noircir* (*negrecir*), *éclaircir* (*esclarcir*), die dem spanischen *negrecér, clarezér* entsprechen. Eine andere Behandlung des lateinischen *-esco* finden wir in *paraître*, das hier oder S. 64 genannt werden sollte. — Ueber *benedicere* = *bénir(e)*, s. Ch. 2 Esp. LIX (nur für *tráire* nehme ich jetzt nicht mehr das lautlich völlig entsprechende *tráhere*, sondern in Rücksicht auf die andern romanischen Sprachen ein **trágere*, ebenso **strúgere* an).

---

*) Vgl. meine Bemerkung im R. Z. II, 178 zu Rol. 3831 und 515 und Willenberg in Rom. Stud. III, 408, 409.

**) Rom. Stud. III, 181.; darnach Rom. VII. 355, vgl. Rom. VIII, 299.

***) *voi* Trist. I, 12 ist späte Schreibung eines Copisten, der das auslautende *-s* nicht mehr sprach.

— Ein *bendire*, das Ch. in der Anmerkung anführt, kenne ich nicht. — S. 71, Z. 5 v. o. sähe ich gern zu der Angleichung der 1. und 2. Pl. der übrigen Conjugationen an die *a*-Conjugation (*ámus*, *átis* für alle Verba) auch die 3. Pl. angeführt, da mir wenigstens *sérvent* = **sérvant* ebenso zu sein scheint, wie *servons* = *servámus* und *servéz* = *servátis*. — Daselbst 71, 16/17. Das Impf. der lat. 2., 3., 4. musste im Französischen selbstverständig so lange auf *ei* lauten, als in diesem Dialekt *ei* = lateinisch *ē* war. Oder nimmt Herr Chab. etwa unmittelbaren Uebergang von lateinisch *ē* = *oi* für das Französ. an? — Daselbst Z. 1 v. o. ist die Erklärung des unorganischen *s* in 1. Präs. als Angleichung an das *s* der 2. Person zwar, soviel ich weiss, neu, aber auch sehr problematisch. Sie lässt sich nicht trennen von der Erklärung dieses *s* in denjenigen Verben, die von der frühesten Zeit dasselbe bereits aufweisen, nämlich: *vois, estois, truis* u. s. f. und gerade hier ist die obige Erklärung nicht empfehlenswerth. Dieses *s* ist wohl identisch mit dem *s* des Conjunct.-Präs., das sich aus dem *i* der lateinischen Endung *-iam* nicht genügend erklären lässt. — Daselbst Anm. 3. Ein *doine* = *doniat* hat nie existirt; man hat blos *donge,* wie *estrange*: derjenige Dialekt, der nun statt *nǧ* ein *ñ* consequent setzt, wird natürlich ein *doigne* haben. — S. 72, Anm. 1. Chab. hält für *estovoir* an *studere* fest, ohne zu bedenken, dass sämmtliche bekannte Formen ein *ŏ* und ein *p* verlangen. Wegen *possece,* dem die bekannten picard. *siece, chiece* anzureihen sind, ist Willenberg l. c. nachzusehen. — S. 74, Z. 17. *falloir* gegenüber latein. *fallĕre* als *faute contre l'accent* zu erklären, ist eine etwas veraltete Ansicht. — Daselbst, Note 5. Zu mehreren der hier erwähnten Verba hätte ich gerne Belegstellen zu sehen gewünscht. — S. 76. Von *cueillir* wurde bereits S. 74, 4. 5. das Fut. *cueillerai* und ähnliche Verba eigenartig erklärt, als wenn „das *i* des Infinitivs unmittelbar durch *e* selbst ersetzt worden wäre, das wiederum seinerseits bald dem *i*, das durch Analogie eingeführt worden ist, weichen musste. Daher käme *overra* umgestellt aus *ovrera* (*ouvrira*). Daher käme auch das in correcter Sprache ausschliesslich gebrauchte Futur *cueillerai*, sowie die (heute wieder umgemodelten) *saillerai* u. s. f. Dem dürfte wohl nicht so sein; *dormīre, sentīre, finīre* = *dormir*, *sentir, finir* u. s. f. gab im Futur ursprünglich und regelmässig *dormirai, sentirai, finirai* u. s. f. und dies ist bis zum heutigen Tag unverändert geblieben, und zwar ganz regelmässig, da unbetontes *ī* vor dem Accent wohl fallen, aber nicht zu *e* werden kann. Dem gemäss sind Formen wie *vesterai* (statt des regelmässigen *vestirai*) überaus selten und der Analogie nach gebildet nach den Verbis der *a*-Classe. Es sind *ovrirai* und *overrai* concurrirende Formen, von denen die erste die ursprünglichere Form, aber nicht eine späte Anbildung ist. Mit *cueillerai*

selbst dürfte es übrigens noch ganz anders stehen, als etwa mit dem eben erwähnten *vesterez* (Romv. 345. Rom. franç. 47 und Roquefort s. v. *gambaison*). Ein *cueillirai, coillirai* kommt im Altfranzösischen meines Wissens gar nicht vor, sondern *coillir* + *ái* = *coil(i)rai, coildrai.* Sonst kenne ich nur *cuellera* Fl. und Bl. 390, für das die von Burguy I, 330 aufgestellte, aber unbewiesene Behauptung (*cueillera reporte à l'infinitif cueller*) die einzige richtige Erklärung ist. Dieselbe ist es auch, die allein dem neufrz. Präs. *cueille, -es, -e* (statt des altfranzösischen *cueil, cueils, cueilt*) gerecht wird, nicht jene Chab.'s (76, 3 v. u. *avant que la mouillure de l'l eût été étendue à toutes les formes*). Der uniformirende Zug des Französischen musste in Anbetracht der starken numerischen Ueberzahl der *ér*-Infinitive nach und nach trachten, alle Verben anderer Endung den ersteren anzugleichen. Dieses Streben hat in den einzelnen Dialekten in verschiedener Weise sich manifestirt, in dem einen viel, in einem andern wenig oder gar nicht. Ganz bes. aber hat derselbe im Norden und Nordosten Frankreichs sich thätig erwiesen, wo eine ganze Reihe von Verbis der *-́re-* und *-ír*-Verba zur *-ér*-Conjugation überging, z. B. *conduie* 3. Pr. Ren. Mont. 97, 33, *ardér* RRose I, 123, *fraignast* daselbst 171 kann ganz gut von *frangere* kommen, ohne dass man zu einer Ableitung von *frenum* (die Bedeutung widerräth dies bereits) zu greifen braucht; *blanda* Ren. nouv. 2929 (ebenso 3161 zu schreiben statt *blada*), das auf ein *blandér* weist, ohne dass man *blanga* emendiren müsste; *hene* Antioche I, 222 (bis); *ferer*, Fierabr. 14, *fondé* Doon M. 170, *taisiér* Rol. Par. 375, *coisié* Mon. Guill. 668, *conjoie* Blonde Oxf. 483, *saille* Beuv. Com. 1102, das G. Paris ändert, *prendérent* Baud. Seb. 15, 885, *rendarent* Nouv. franç. XIII, 70, *randast* daselbst 74, 75, *ociest* daselbst 60 (statt *ociaist*), sogar *sevelissest* das. 79; *secourast* Phil. Mosket 31224; *sivat* Greg. Dial. 30, 5 (s. meine Anmerkung dazu), *destruér* Baud. Seb. 4, 388; *flechiét* Greg. Dial. 98, 6, 127, 19, *deflechiez* das. 125, 17, *fleka* Baud. Seb. 22, 908, *flecha* Brut. München (ein pikardischer Text), s. dazu die Note; daher auch *fléchet*, Hiob 306, 32; Watriquet 6, 61, hierher zu ziehen, s. Gachet s. v.; *viscat* Hiob 299, 26, *viskeit* 355, 40, (Lüttich *ravikė*), *trayer, afuiet* Froiss. Gloss. u. s. f.; sogar J. Marcheant 87 schreibt *garanta.* Aber das gewöhnlichste ist *cueilliér*, wofür bereits Burguy R. d. l. Manek. 8398 citirt, dazu s. Scheler Gloss. Froissart s. v.; Jeh. Condet 34, 59. 60. Am. Yd. 3016, Girb. Metz 562, 28, 504, 22. Disme pen. 3231. Guil. Or. 40, 1475. Greg. Dial. 30, 20, *colhier*, wo *e* unterpunktirt ist, Baud. Seb. 7, 419; 13, 668; 16, 71; 15, 206, 252, H. Capet 125, Melus. 5049. Die hierher gehörigen Formen von *cueillir* sind die einzigen Reste dieser dialektischen Eigenthümlichkeit im Neufranzösischen. — Das. Anm. *collectum* = *coilloit*

lässt sich auch sonst belegen, z. B. S. Sapient. 296, 29, Ps. Camb. 34, 16, Perciv. 8277, Barb. 4, 455, Jehan's Lancelot 5603, und noch ein Beleg bei Burguy. — 77, 7 wird *tiendrai* richtig erklärt als Anbildung an die betonten Formen von *tenir*; allein darauf heisst es: *L'ancienne langue a aussi tendrai;* Ch. scheint also in demselben Irrthum zu sein, wie G. Paris, der in seinem Alexis 21 a gegen die Handschriften *reviendrai* eingeführt hat. Diese Formen sind dem Altfranzösischen fremd und gehören einer späteren Zeit an. — 80. Im Paradigma werden *romp, s, romps, rompt* angeführt; das ist zwar für das Neufranzösische, insofern man die Orthographie betrachtet (und leider thut dies H. Chabaneau beinahe ausschliesslich) richtig; aber altfranzösisch war regelrecht **ron, rons, ront.* — 86, 4. lese man *batuere* statt *batuere* u. s. f. — Das. 1 v. u. ist die Bemerkung *sourdre, où* d *remplace un* g *etc.* sehr undeutlich. — S. 87, Anm. 1 wird *torgant* = *torquentem* direct auf das Latein geführt, als wenn die Form hier nicht, wie sonst, vom Infinitiv *tord-re,* sondern das *g* aus lateinischem *q* direct gebildet wäre. A priori wäre dies sehr sonderbar, dass in einer sporadischen Form noch derlei bewahrt bliebe; und bei näherem Zusehen erweist sich dies als hinfällig; vgl. *argant**) Cour. Ren. 1541, Ren. nouv. 6094, *argoit* Nouv. fç. 233, Perc. 3, 96, *morgant* Perc. 8534, *morjoient* Jer. 4 u. s. f., wo in *ardere, mordere* im Lateinischen dem *ģ* kein *q* oder ähnliches entspricht. — Die Erklärung des bekannten *chaeit* (= **cadectum* nach *collectum*) durch ein lateinisches *cadĭtum* (*avec i bref et tonique!*) trifft merkwürdiger Weise mit jener G. Paris' (Rom. 7, 624) zusammen, ein interessantes Beispiel, dass wenn zwei Gelehrte gleichmässig und zwar jeder selbständig auf dasselbe verfallen, dies immerhin noch nicht immer richtig zu sein braucht. — S. 91 *escriut* geht nicht auf *scrībit*, sondern auf **scribuit* zurück. — S. 98, 4 v. u. *font* wird erklärt aus *fa(ci)unt, faunt, font;* dagegen *ont* (*habent*) vgl. S. 122 aus *habent, hau(e)nt, ont.* Dem ist sicher nicht so; denn *stant,* das weder ein *u* noch ein *b* hat, gibt ebenfalls *estont;* zudem geben diese Formen im Prov. und poitev. *fan(t), an(t)* u. s. f. Ich sehe bloss zwei Möglichkeiten der Erklärung, und zwar dieselben, welche auch für *-ámus,* = *-ons* gelten, entweder 1) Angleichung an *sumus* und *sunt,* oder 2) und ich neige mehr dazu, als eine rein lautliche Entwickelung *on* aus *an(m)*, wie denn manche Dialekte dies in grossem Umfange kennen. — S. 106, 39 v. u.; die regelmässigen Formen des Futurs = lat. *ero* haben regelm. in allen Personen *ie* (nicht *e*), wie aus Reimen und Assonanzen der älteren Texte zu sehen. — S. 107, 14 war auf *soit* hinzuweisen, das ebenso wie *ait* statt des

---

*) Dadurch bekommt das Wortspiel zu *argent* ,Geld' und *argant* ,brennend' seinen rechten Werth im Rich. le biel 4396.

erwarteten theoretischen *soie* steht. — S. 108, 11. Die Ansicht, dass es das Perfect von *esse* ist, welches *couru, mouru* u. s. f. veranlasste, ist meines Wissens neu; sie entspricht nicht den Thatsachen; vgl. über die *-u*-Perfecta Suchier a. a. O. — S. 114, 18. *sovrent,* ebenso wie S. 123 *ovrent*, S. 127 *povrent*, Formen, die ich in der ersten Auflage vergebens suche, hat wohl Chabaneau aus G. Paris Alexis sich geholt. Dieselben sind lautlich unmöglich und haben nur *sǫ́urent, ǫ́urent, pǫ́urent* gelautet, was ja Chabaneau und G. Paris für *sout, out, pout* selbst annehmen, woraus dann regelrecht entweder *ǫ* oder *éu* geworden ist. Denn alle die Formen kommen von *sá(p)uerunt, sáurunt,* woraus nur *sǫ́urent* werden konnte; vgl. Verba derselben Form, die keine Labialis haben; vgl. bes. portg. u. s. f. — S. 116, 7 möchte ich in *pe-umes* statt ursprüngl. *po-umes* nicht den *,instinct de l'uniformité'*, sondern jenes einfache Lautgesetz sehen, demzufolge ein vortoniges *o* sich regelmässig in *e* schwächt; vgl. *reont, preont, seror,* u. s. f. — S. 123, 5 v. u. *sapiunt* = *saivent* ist eine Form, die meines Wissens nie existirt hat; Rou 199 hat sie Pluquet selbst geschmiedet; die 3. Pl. lautet altfranzösisch nur *sévent* (und zwar dasselbe *e* = *a,* wie in *amátum* = *amé*), oder im Osten (wo *a* = *ei*) *séivent* oder in Westen (wo *a* = *ié*) **siévent.**) Das neufranzösische *savent* ist eine späte, analogisch gebildete Form. Die Bemerkung, dass auch 2. 3. Singl. ebenso nur *sés, sét* (nie *sais, sait* wie im

*) Das Normannische nemlich hat ausser denjenigen Quellen für *ié*, die es mit den übrigen französischen Dialekten gemein hat, nemlich *é̆*, dann *a* nach dem Bartsch'schen Gesetz, Suffix *-arium* — zwei ihm besondere, nemlich: *α*) *e* + *J* in Fällen wie *lié* (fr. **lei li*), *liet* (fr. *lit*), *liere* (fr. *lire*), wo das französische *i* hat, das Norm. aber mit einem Theil des Prov. übereinstimmt; dann *β*) reines lat. *a* in einfacher Consonanz, wo das franz. sein *e* hat, der Norden sein *ei*. Man findet dieses *ie* in bestimmten norm. Handschriften, so St. Nicolaus (Douce-Hs.), Gregoire Luz. (Tours), sporadisch in Wace's Marie, Thom. Becket (Paris), besonders häufig in Beneits Chronik (Harley-Hs.), J. Marcheant (Chartres), Gaimar (Arundel), seltener in Gatineau's Martin (Paris), im Cambr.-Ps. u. s. f. und zwar in ungleicher Ausdehnung. Häufige Beispiele sind *siet (sapit), sievent (sapiunt), piert (paret), pier (palum), -ierre (-átor).* Die in nördlichen Dialekten gewöhnlichen *tiel*, *quiel*, möchte ich kaum damit in Verbindung bringen. — Während *α*) sich leicht erklärt: *lęctum* = *lęit*, dieses *ę* diphthongirt *lieit*, darauf, da dieser Triphthong im Franz. unmöglich, *liet* (fr. *lit*), ist das *ie* bei *β*) nicht so leicht zu erklären. Möglich dass hier eine andere Entwicklung vorliegt, deren ältere Stufe vielleicht das bekannte *ee* (Jonas, Malls C-Hs., ganz bes. Charlemagne)*), indem *a* vielleicht zu *ae*, *ee* sich entwickelt (*e* jedenfalls offen; der Grad ist natürlich schwer anzugeben), woraus einerseits franz. *ẹ*, nordöstlich *éi* und norm. *ié*. Letzteres reimt jedoch, soviel ich absehe, nur mit sich selbst, nicht mit *ié* aus *ĕ* noch aus *I* + *a*.

*) *peer* 121, *beer* 156, *neez* 148, *leez* 238, *alee* 270, *degreez* 846.

neufrz., was späte Orthographie ist) gelautet (dasselbe konnte bei *raire* angemerkt werden), hätte hier gut Platz genommen. — S. 125, 7 heisst es: *Le ptc. passé* chu *conserve au féminin le* t *étymologique dans le subst. composé* chapechute. Dass das *t* in *chute,* das ja noch als Subst. im neufranz. fortlebt, ein etymologisches sei, ist nicht ganz sicher; sicher ist nur, dass es lautlich unregelmässig ist und nach der Regel unter allen Umständen fallen müsste; *cadúta* gab zuerst *che-ú-de,* dann schon im XII. Jahrh. *che-u-e,* was beim Partic. ohnedies die einzige Form ist. Woher also das *t?* Ich sehe darin analogische Anbildung an die ähnlichen Substantiva, die auf lat. Partic. Pf. Pass. zurückgehen und die davon Scheideformen sind, nämlich: *suite* (aus **sék-vita* neben *se-ú-e*), *muete* (aus **mŏvita**) neben *m-ú-e*), *élite* (aus **electa* neben *elúe*), *fuite* (aus **fúgita* neben *fu-í-e*), wo überall das *t* regelrecht bleibt, da demselben Consonanten vorausgehen, die zwar später fielen, aber erst nachdem sie das *t* erhalten hatten. Diesen wurde nun *chute* mit seinem *t* angeglichen; ebensowohl *guérite, réussite* u. s. f. — S. 130, Nachtrag zu 40. Die Eintheilung der Conjugationen in *vivantes et archaiques,* von der Chabaneau bemerkt *„que j'ai été, si je ne m'abuse, le premier à proposer,"* mag, wenn er seine Termini meint, richtig sein; meint er aber die Sache, so ist wohl nur *le premier en France* (vgl. S. 37 Anm.) zu verstehen, da in Deutschland Diez in seiner Meisterart viel früher dies ausführlich entwickelt hat. — Ich schliesse mit dem Wunsche, der Verfasser möge diese Bemerkungen als ein Zeichen des Interesses ansehen, mit dem ich seinen Leistungen folge; möge er dieselben brauchbar finden für eine neue Auflage**) die das Büchlein wohl bei der wachsenden Verbreitung der roman. Studien in Frankreich bald erleben wird.

W. FOERSTER.

Bernhard Schmitz, Französische Synonymik nebst einer Einleitung in das Studium der Synonyma überhaupt. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig 1877. Koch's Verlagsbuchhandlung (J. Sengbusch). 8°. XXXVI u. 268.

Die 2. Auflage dieses Buches unterscheidet sich von der 1., 1868 erschienenen, nur durch einige Hinzufügungen in der Einleitung, den Zusatz des Artikels „Augenstern", einige kleinere Veränderungen bei andern Artikeln und durch die zu billigende Anfügung eines französisch-deutschen Registers. Der Charakter der

*) So richtig Diez II c, falsch Scheler Dict. ét.

**) Dieselbe wird hoffentlich eines Zeitwörterverzeichnisses nicht entbehren, das Mancher sehr vermissen dürfte.

Synonymik im Ganzen ist unverändert geblieben; sie bleibt für solche, denen es nur um praktische Kenntniss des augenblicklichen Sprachgebrauchs zu thun ist, ein ganz nützliches Handbuch; wer aber eine streng wissenschaftliche Behandlung der französischen Synonymik sucht und wünscht, wird von dem Werke Schmitz' auch in seiner neuen Auflage ebenso unbefriedigt sein, wie von den ähnlichen französischen Werken, obgleich sich der Verfasser offenbar bemüht hat, wissenschaftlich zu verfahren, und obgleich es anzuerkennen ist, dass seine Synonymik in manchen Beziehungen vor ihren Vorgängerinnen einen nicht unwesentlichen Fortschritt bekundet.

Dass dem Verfasser die volle Einsicht fehlte, welches die wirklichen Ziele einer Synonymik nach heutigem Standpunkt sein müssen, geht aus seinen eigenen Worten hervor. In dem 1. Capitel der Einleitung, S. VIII, stellt er als Zweck der Synonymik (und auch als den eines jeden Zweiges der Sprachwissenschaft!) hin: „Begründung des richtigen Verständnisses und des richtigen Gebrauchs der Sprache.“ Aus seiner Behandlungsweise geht überdies noch hervor, dass unter der Sprache nur die gegenwärtige, unter Verständniss nur ein mehr mechanisches Kennenlernen des Sprachgebrauchs gemeint ist. Das ist das niedrigste Ziel, das man der Synonymik setzen kann. Sie hat nicht nur das Verständniss und den Gebrauch der gegenwärtigen Sprache zu vermitteln, sie soll auch zur Erkenntniss der Entwickelung, der Fortbildung der Sprache beitragen und insbesondere zeigen, wie sich der Schatz derselben fortwährend dadurch vermehrt und verändert, dass, wo ältere Bezeichnungen und Ausdrücke in Folge des Entstehens neuer verwandter Begriffe und Dinge nicht mehr genügen, der Spaltung der früheren allgemeineren Begriffe die Schöpfung neuer Wörter parallel geht und Bezeichnungen auch für die verschiedenen in dem früheren Worte mitbezeichneten Nuancen eines Begriffes entstehen, sowie dadurch, dass zum Ersatz für ältere Wörter, deren Bedeutung sich im Laufe der Zeit verengt und specialisirt hatte, neue eingeführt werden, welche die ursprüngliche Bedeutung des früheren den gleichen Gegenstand bezeichnenden Wortes besitzen u. s. w. Die Synonymik hat ferner anzugeben, wann und warum diese Bedeutungsveränderungen älterer Wörter eingetreten sind, wann und warum neue, sinnverwandte Wörter neben oder für die älteren mehr oder minder synonymen eingeführt wurden und werden mussten, woher die neuen Wörter genommen wurden und mit welchen Hülfsmitteln sie gebildet wurden, warum sie gerade aus der oder jener Sprache entlehnt wurden, wie sich die Bedeutung dieser neuen Worte aus ihrer Bildung erklärt u. s. f. Mit einer solchen historischen Synonymik wird aber nicht nur das Wesen, die Entwicklung einer Sprache in einem Theile zur Erkenntniss gebracht, sondern da die Wörter nur die äusseren Ausdrücke zu Grunde liegender Begriffe und Anschauungen sind, wird damit auch zugleich die gei-

stige und culturelle Entwicklung eines Volkes, der geistige und culturelle Fortschritt desselben erkannt. Je mehr neue und sinnverwandte Wörter entstehen, desto feiner und reicher muss das Denken, muss der geistige Begriffschatz eines Volkes sein; je weniger vorhanden sind, desto roher und unbestimmter sind die Anschauungen, desto geringer der Culturzustand eines Volkes. Und wenn die Synonymik den geistigen und culturellen Fortschritt eines Volkes zum Bewusstsein gebracht hat, so erleichtert sie dadurch die gleiche Erkenntniss von der Entwicklung anderer Völker; durch Vergleichung lehrt sie uns die Eigenartigkeit der Fortbildung eines jeden derselben erkennen, wie andererseits das Gemeinsame ihrer geistigen Entwicklung; so gibt sie Material zu einer Geschichte des Fortschreitens der Menschheit überhaupt. Und dies ist auch das Ziel der Sprachwissenschaft, die nicht nur um ihrer selbst willen betrieben werden muss, ebenso wie die einen Theil derselben bildende Synonymik, weil schon die blosse Beschäftigung mit ihr zu neuen Erkenntnissen führt, sondern weil auch sie im letzten Grunde dazu dient, die Geschichte der Entwickelung des menschlichen Denkens wie der menschlichen Cultur zu gestalten, zu deren Ausbau sie unschätzbare Hülfsmittel gewährt. —

Der einseitige Standpunkt des Verfassers lässt sich auch in den übrigen Capiteln seiner Einleitung erkennen. In einem derselben (Cap. II, S. VIII — XIV) versucht er eine kurze Geschichte der Synonymik zu geben; doch ist darin wenig von einer richtigen Würdigung der erreichten Fortschritte, der verschiedenen innerhalb der Synonymik auftretenden Bestrebungen zu finden, keine Erklärung, warum die früheren Synonymiker an die Schöpfung einer historischen Synonymik nicht gedacht haben, und nicht denken konnten. Statt dessen erhalten wir fast nur eine nicht einmal gut geordnete und unvollständige Aufzählung der erschienenen Synonymiken verschiedener Sprachen. An die Möglichkeit einer historischen Synonymik scheint der Verfasser selbst nicht gedacht zu haben; es geschieht ihrer mit keinem Worte Erwähnung; ebenso wenig wird irgendwo die Frage nach der Entstehung der Synonyma aufgeworfen. Auch in der Begriffsbestimmung des Wortes synonym ist dem Verfasser nicht ganz beizustimmen. S. V erklärt er den Satz, „eine Sprache könne nicht zwei absolut gleichbedeutende, tautologische Wörter besitzen, für richtig," S. XXI erkennt er aber das Bestehen fachwissenschaftlicher Benennungen derselben Sache an, und erklärt diese, wie z. B. die gleichbedeutenden Wörter „Hauptwort, Nennwort, Dingwort" für blosse Tautologieen. Ebenso räumt er S. XXVII die Möglichkeit des Falles ein, dass eine Sprache für genau denselben Begriff Doppelformen besitze und führt als Beispiel dafür die Worte *taupinière* und *taupinée* an. Ebenso bezeichnet er die Wörter *chirurgique* und *chirurgical* als blosse Doppelformen und erkennt an, dass die

Synonymiker zuweilen Unterschiede der Bedeutung schaffen. Vollständig gleichbedeutende Wörter existiren also auch nach der Ansicht des Verfassers, und es ist daher nöthig zu bestimmen, ob auch solche Wörter als synonym anzusehen und somit in eine Synonymik aufzunehmen seien, eine Frage, die Schmitz nicht löst, weil er an der Stelle, wo er die Begriffsbestimmung von „synonym“ behandelt, die Existenz solcher Wörter leugnet. Wenn man, wie Schmitz, als synonym alle die Wörter ansieht, die eine verwandte Bedeutung haben, werden auch die mit gleicher Bedeutung in die Synonymik aufzunehmen sein, auch wo dieselbe sich bloss darauf beschränkt, die Begriffsphäre der augenblicklich vorhandenen verwandten Wörter festzustellen und nicht auch die Entstehung derselben in Betracht zieht. Sie gehören in die Synonymik, die man als die Lehre von den gleichbedeutenden und sinnverwandten Wörtern definiren müssen wird, weil die Scheidung von bloss sinnverwandten und ganz gleichbedeutenden Wörtern gar nicht genau vorzunehmen ist. Auch die bloss sinnverwandten Wörter sind meist wenigstens partiell gleichbedeutend, die Begriffscheidungen der Synonymiker gelten oft nur für bestimmte Kreise oder Zeiten, nicht für den wirklichen Gebrauch der Wörter in allen Klassen des Volkes und für alle Zeiten oder für alle Literaturgattungen, sind nicht selten nur künstliche, die man aufstellte, theils weil man von dem falschen Grundsatze ausging, es gebe keine schlechthin gleichbedeutenden Wörter, theils, und zwar vorzugsweise darum, weil man von der Entstehung synonymer oder gleichbedeutender Wörter keine rechte oder gar keine Vorstellung hatte. Sehr viele Synonyma unterscheiden sich nicht durch die Verschiedenheit des durch sie bezeichneten Gegenstandes, sondern nur durch die verschiedene Auffassung desselben; diese die Bedeutung der beiden Synonyma allein differenzirende Auffassungsweise ist aber nicht immer und nicht bei Allen nothwendig mit dem Gebrauch des Wortes verknüpft, namentlich da nicht, wo die etymologische Grundlage derselben im Bewusstsein geschwunden oder erst bei eintretender Reflection erkenntlich ist. Begriffsgleichheit und Begriffsähnlichkeit gehen daher oft neben einander her, und kreuzen sich. Man denke nur an die vielen gelehrten Wörter der französischen Sprache, die zum grossen Theil nur im Munde der Gebildeten sind, die mit dem gelehrten Ausdruck oft ganz denselben Gegenstand und auch von der gleichen Auffassung aus bezeichnen, den der Ungebildete mit einem volksthümlichen Ausdruck ohne die geringste Verschiedenheit auch der Auffassung benennt. Hier liegt also nur eine Verschiedenheit des Gebrauchs vor, und doch wird auch hier von den Synonymikern, bei denen, wie bei Schmitz, der Unterschied zwischen der Sprache des Gebildeten und des gemeinen Mannes, oft unbeachtet bleibt, auch Bedeutungsverschiedenheit gesucht und gefunden.

Besser als die Cap. I und II, sind die Cap. III und IV der

Einleitung, in denen der Verfasser eine ganze Reihe schätzbarer Bemerkungen über den Umfang und die Methode der Synonymik niederlegt. Doch konnten S. XVIII f. die Bemerkungen über die Homonyma und Paronyma (ähnlichlautende Wörter) wohl wegfallen, da diese Wortarten mit der Synonymik nichts zu thun haben. Für den Ausdruck „Stümper-Synonyma" wäre ein edlerer am Platze; die vom Verfasser beliebten „scherzhaften" Ausdrücke (vgl. S. VII, Z. 13, wo das „für uns ergötzlich" besser fehlte) wird man gern missen. Ob es wirklich nöthig sei, die lateinischen Etyma noch zu zerlegen, wie S. XXV behauptet wird, ist doch recht fraglich; die den französischen Wörtern zu Grunde liegenden lateinischen haben selbst die ihnen nach ihrer Etymologie zukommende Bedeutung oft verloren; bei französischen Fremdwörtern ist zumeist von den im kl. Latein, bei volksthümlichen französischen Worten von der vulgärlateinischen, in keinem Falle von der blossen etymologischen Bedeutung der lateinischen Wörter auszugehen; letztere aufzufinden und ihre Begriffsentwicklung anzugeben liegt ausserhalb der Aufgabe eines französischen Synonymikers, dem es genügen kann, festzustellen, welche Bedeutung das lateinische (oder sonstige fremde) Wort bei seiner Aufnahme ins Französische oder zur Zeit seiner Umbildung zum Französischen besass.

Nach den eigenen Angaben des Verfassers hat man also in dem Hapttheile seiner Arbeit keine historische Synonymik zu erwarten. Schmitz begnügt sich zumeist, zwei oder mehrere synonyme Wörter, deren gemeinsame deutsche Bezeichnung vorangesetzt wird, neben einander zu stellen, und unter Anlehnung an die französischen Synonymiker, mehrfach auch selbständig, die Bedeutung der einzelnen französ. Ausdrücke zu definiren und deren gegenwärtigen Gebrauch festzustellen. Darauf folgen Beispiele, zum Schluss die Etyma, soweit dieselben bekannt sind, endlich die entsprechenden lateinischen Ausdrücke. Wollte Schmitz historisch verfahren, so hätte er vielmehr von dem Etymon des ältesten Wortes (ein grosser, fast der grösste Theil der französischen Synonyma sind Wörter die zu ganz verschiedenen Zeiten in die französiche Sprache eingeführt wurden) ausgehen, des letzteren ursprüngliche Bedeutung festsetzen müssen, hierauf feststellen, wann und warum ein jüngeres verwandtes Wort in die Sprache trat; auch dessen Etymologie oder Bildungsweise und ursprüngliche Bedeutung musste alsdann bestimmt, die Begriffsphären der beiden Wörter verglichen werden u. s. f., wenn noch ein drittes, viertes synonymes Wort hinzutrat. Ein solches Verfahren ist freilich zur Zeit noch schwer durchführbar; es fehlt dazu vor allem noch an einem Wörterbuch, welches die Bedeutungsgeschichte eines jeden Wortes von seinem Ursprung bis auf die Gegenwart enthält. Ein solches französisches Wörterbuch ist selbst zur Zeit noch unausführbar, so lange man noch kein auch nur annähernd vollständiges

altfranzösisches, und kein Wörterbuch besitzt, dass den mittelfranzösischen Sprachschatz (15. u. 16. Jahrhundert) in möglichster Vollständigkeit vorführt. Aber doch fehlt es nicht an einigen Vorarbeiten. Dahin gehören u. a. Brachet, Dictionnaire des doublets; Diez, Etymolog. Wörterbuch und Romanische Wortschöpfung; C. Michaelis, Studien zur roman. Wortschöpfung; Darmesteter, De la création actuelle de mots nouveaux u. a., die von Schmitz mehr oder weniger unbenutzt erscheinen. Der Versuch ging schon zu machen. So lässt sich z. B. ganz wohl der Grund der Bedeutung der ursprünglich gleichbedeutenden Verba *anoblir* und *ennoblir* feststellen. So lange für das Volksbewusstsein „edel“ und „adlig“ (beides durch *noble* ausgedrückt) identisch waren, bedeuteten auch beide Verben „veredeln“ und „adeln“ zugleich. Als aber „edel“ und „adlig“ sich nicht mehr in der Anschauung des Volkes deckten, entstand die Scheidung von *anoblir,* adeln, und *ennoblir,* veredeln. Dergleichen ging auch bei vielen andern Synonyma mit den vorhandenen Hilfsmitteln festzustellen, und doch wird man solche Erklärungen bei Schmitz zumeist vergebens suchen.

Mehrfach findet man allerdings auch den Verfasser auf richtigem Wege. So geht er z. B. in den Artikeln „Closter“, „Denunciant“, „dünn“, „Kraft“ u. a. bei Bestimmung der Begriffskreise der französischen Wörter richtig gleich von den Etymologieen aus. Ebenso ist zu loben, wenn der Verfasser mehrfach das Altfranzösische oder die übrigen romanischen Sprachen zur Erklärung heranzieht (z. B. bei „betrügen“, „Eingeweide“ u. a.) und wenn er gelehrte Wörter von den volksthümlichen absondert, wie in den Artikeln „Beziehung I“, „Blüte“ u. a. Zumeist aber ist auch diese Scheidung unterlassen, selbst wo sie sehr nahe lag, wie in den Artikeln „Ausdehnung“ (étendue: *extension*), „Canal“ (chenal: *canal*), „Dankbarkeit“ (reconnaissance: *gratitude*), „dicht“ (épais: *dense*) etc. Einige Male finden sich Ansätze zu einer Erklärung, wie es kam, dass zu einem früheren Worte ein jüngeres verwandtes trat, z. B. bei „Apotheker“, „Clavier“ u. a. Aber alles dieses geschieht nur vereinzelt, zu wenig consequent und scheinbar ohne rechtes Bewusstein von der Bedeutung der Sache.

Ein besseres Urtheil muss man fällen, wenn man das Werk Schmitz's mit dem vergleicht, was er in demselben erreichen wollte. Schmitz ist entschieden Fleiss und Geschick im Sammeln der Beispiele, Besonnenheit und Urtheil in der Begriffsbestimmung der synonymen Wörter und der Angabe der Etymologieen zuzuerkennen. Wenn man sich auf seinen Standpunkt stellt, wird man nur Unbedeuteres auszusetzen finden, wie etwa die Einführung einiger unnützer Artikel, wie „Roman und Novelle,“ „Eifersucht und Wetteifer“ u. dergl., die man seinen „Stümper-Synonyma“ beizählen könnte; die mehrfach vorkommende, irrthümliche Bezeichnung „mittel-

lateinisch“ für „vulgärlateinisch“; der Gebrauch des unedlen Wortes „kriegen“ (S. 51); die Verwendung desselben erklärenden Wortes zur Begriffsbestimmung mehrer Synonyma (z. B. in den Artikeln „Ansicht“ und „betrügen“), das Vergessen der Angabe der Etymologieen z. B. bei „denken“. Auch werden manche Erklärungen anfechtbar sein, sind manche Etymologieen zweifelhaften Werthes. Diese Dinge können aber nicht hindern, dass die Synonymik in den Händen der Praktiker werthvoll sei und auch anderen zur Belehrung diene.

E. KOSCHWITZ.

---

1) Dr. Edm. **Franke,** Uebungsbuch für den französischen Unterricht in den untern Classen höherer Lehranstalten. Leipzig. Teubner. 1876.
2) — —, französisches Uebungsbuch für die mittleren Classen höherer Lehranstalten. Leipzig. Ebendas. 1877.
3) Dr. Herm. **Wentzel** und Dr. Ed. **Franke,** Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische für die oberen Classen höherer Lehranstalten Leipzig. Ebendas. 1875.

Vorbenannte drei Uebungsbücher gehören zusammen, nicht blos weil sie in der Hauptsache einen Verfasser haben, sondern namentlich weil sie bestimmt sind, sich gegenseitig zu dem Zwecke zu unterstützen, Schülern höherer Lehranstalten von der Elementarstufe an bis in die oberen Classen (etwa 6 Jahre lang) das nothwendige Material zur Erlernung der französischen Sprache zu bieten.

Nur die beiden zuletzt angeführten stimmen mit den gewöhnlichen, bekannten französischen Uebungsbüchern nicht ganz überein; denn in ihnen sind die einschlägigen Kapitel aus der Grammatik den einzelnen Uebungsaufgaben nicht vorgedruckt. Das erste Buch dagegen, das „für die beiden ersten Schuljahre“ berechnet ist, soll durch die den Uebungsbeispielen vorangeschickten grammatischen Erörterungen den gleichzeitigen Gebrauch einer Schulgrammatik für Anfänger entbehrlich machen. Es bietet also das alte Lied in neuer, aber wohl kaum irgendwie besserer Form. Auf eine Besprechung desselben soll deshalb hier auch nicht eingegangen werden. Der Verfasser zeigt eben, dass er noch immer an der alten Methode der Grammatisten festhält, die den Schülern die lebendige Sprache aus todten Regeln und dürren Vocabeln lehren will, wohl aber nie dahin führen kann, dass die Schüler die fremde Sprache wirklich lernen.

Wie tief Franke von dem Werthe der alten Methode durchdrungen ist, zeigen auch die beiden anderen Uebungsbücher. Ja,

das zweite ist eigentlich noch unpraktischer als das erste. Denn das letztere enthält wenigstens von Anfang bis Ende neben den deutschen Uebungsbeispielen auch französische (allerdings meist völlig zusammenhanglose) Sätzchen. Im dritten Unterrichtsjahre aber, für welches offenbar der erste Theil des 2. Uebungsbuches bestimmt ist, wird die Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre und insbesondere die Einübung der unregelmässigen Zeitwörter nur auf deutsche Uebersetzungsaufgaben beschränkt, weil der Verfasser — wie er ausdrücklich sagt — überzeugt ist, dass nur solche (deutsche Beispiele) zur raschen und sichern Einübung der unregelmässigen Nominal- und Verbalformen geeignet sind. Somit verbannt er die französische Sprache selbst für das dritte Unterrichtsjahr völlig aus der Schule.

Was den Inhalt des 2. Uebungsbuches anlangt, das im ersten Theile, also im dritten Jahrescursus, ausser der „Einübung der unregelmässigen Nominal- und Verbalformen“ auch die regelmässige Formenlehre wiederholen und erweitern soll, so ist zu bemerken, dass die gestellte Aufgabe keineswegs genügend gelöst wird. Es fehlen im ersten Theile z. B. die Kapitel über die Zahlwörter und das Pronomina vollständig. Eine Erweiterung dieser Abschnitte der Grammatik wäre aber in diesem Theile des 2. Uebungsbuches um so nothwendiger gewesen, als im 1. Uebungsbuche jene Abschnitte nur ganz unzureichend behandelt sind.

Der für das vierte Unterrichtsjahr bestimmte zweite Theil des 2. Uebungsbuches ist besser als der erste. Hier bietet F. ausser den für die todten Sprachregeln mühsam zusammengetragenen Uebungsbeispielen doch endlich auch eine Anzahl zusammenhängender französischer Musterstücke. Er will also offenbar, dass vom vierten Unterrichtsjahre an der Unterricht nicht mehr in der früheren elementaren Weise betrieben werde. Der methodische Fortschritt, welchen das Buch nun zeigt, ist mit Freude zu begrüssen. Was hier dem Verf. vorgeschwebt hat, hätte er nur viel früher bringen sollen! Denn vom Anfang an müssen die Regeln aus der lebensvollen Sprache selbst gelernt werden. Die Sprache besteht aber nicht aus abgerissenen, bunt durch einander gewürfelten Sätzchen, sondern sie ist ein Ganzes. Darum ist sie für den Schüler durch gute Musterstücke als ein Sprachganzes zu veranschaulichen, und es ist ihm auf diese Weise von Haus aus Gelegenheit zu bieten, zu sehen und zu lernen, sowohl wie sich die fremde Sprache im Zusammenhange ausnimmt, als namentlich auch wie sie sich von der Muttersprache unterscheidet. So wird das erste Lesebuch, das die Musterstücke enthält, von selbst auch das erste Regelbuch werden; und ohne Mühe werden sich die aus der Lectüre gewonnenen Regeln ordnen, mit Hilfe des in den einzelnen Lesestücken gebotenen Wortmaterials verarbeiten und befestigen, und da, wo es nöthig ist, noch erweitern und ab-

runden lassen. Das müsste ein schlechter Lehrer sein, der auf diese Weise in drei Jahren seinen Schüler nicht so weit zu fördern vermöchte, dass ihm die gesammte elementare Wort- und Satzlehre klar geworden und ins Bewusstsein übergegangen ist. Spätestens im vierten Unterrichtsjahr muss daher der Schüler so weit herangebildet sein, dass er auf Grund der erlangten grammatischen Kenntnisse und Fertigkeiten und mit Hilfe des durch die Lectüre erworbenen Wörterschatzes solche deutsche Beispiele ohne erhebliche Schwierigkeiten zu übersetzen vermag, die mit der daneben gehenden französischen Lectüre nicht mehr in unmittelbarem Zusammenhange stehen, sondern welche den Zweck verfolgen, die bisher gewonnenen grammatischen Kenntnisse systematisch auszubauen und zu vertiefen. — Uebungsbücher, welche solchem Zweck dienen wollen und für die Schüler der oberen Classen ein gutes deutsches Material zum Uebersetzen in die fremde Sprache bieten, werden deshalb von gewissenhaften Sprachlehrern gern willkommen geheissen werden. Und so wäre auch wohl der zweite Theil des 2. Franke'schen Uebungsbuches gewiss freudig zu begrüssen, wenn das Buch selbst den nothwendigen Anforderungen wirklich entspräche. Was F. im vierten Jahrescursus den Schülern lehren will, ist im Wesentlichen nur die rein elementare Satzlehre, ja theilweise sogar noch elementare Wortlehre. Einen Beweis dafür liefern z. B. die Abschnitte über die Zahlwörter (p. 69—79) und über die Pronomina (p. 75—95). Unter den Uebungen über die Pronomina trägt, um nur Etwas Specielles anzuführen, ein Paragraph (22) die Ueberschrift: „*ce* statt *cela,* Inversion und Hervorhebung mit *c'est — que.*“ Nicht aus einem einzigen Beispiel lässt sich aber erkennen, dass *ce* wirklich statt *cela* gebraucht würde; es bleibt vielmehr völlig dunkel, was F. mit solchem stellvertretendem Gebrauch des Pron. *ce* meint. Ebenso unklar erscheint der Ausdruck „Inversion und Hervorhebung mit *c'est que.*“ Er will doch nicht etwa sagen, dass ein durch die periphrastische Formel eingeschlossenes adverbiales Satzglied in der Inversion stehe? Das hiesse die Schüler confus machen, wenn man ihnen sagen wollte, die Hervorhebung mittelst der Periphrase sei Inversion! —

Recht unpraktisch ist es auch, dass ca. fünf Seiten Beispiele über den Gebrauch des Indicativus bringen. Wäre es nicht viel zweckmässiger, solche Beispiele ganz wegzulassen oder wenigstens auf ein äusserstes Maass zu beschränken, da es doch wohl vollständig genügt, den Schülern gründlich und ausführlich zu lehren, wenn der Conjunctivus gebraucht werden muss und dass da, wo im Haupt- oder Nebensatz der Conj. nicht stehen darf, der Indic. bleibt?

Die Abschnitte über den Infinitivus und die Participia sind zwar ziemlich umfänglich, jedoch nirgends ist in denselben darauf bestimmt und deutlich hingewiesen, wann im Französischen die Infinitiv- und

die Participialconstruction angewendet werden muss, und wie gerade in der Anwendung dieser Constructionen die französische Satzbildung von der deutschen abweicht.

Um die Besprechung über das 2. Uebungsbuch nicht zu weit auszudehnen, sei zum Schluss nur noch erwähnt, dass Ausdrücke wie z. B. die Ueberschrift des § 64 „das Particip des Präteritum wird mit einem vorausgegangenen Accusativobject übereingestimmt“ nicht blos hässlich, sondern in einem Schulbuch geradezu unzulässig sind.

Nun noch einige Bemerkungen über das 3. Uebungsbuch, welches „in der Anordnung der Regeln an die französische Schulgrammatik von Knebel sich anschliesst“. Ob dieser Anschluss zu billigen sei, soll hier ebensowenig erwogen werden wie etwa die Frage, ob das Uebungsbuch der Herren Wentzel und Franke dem von Probst vorzuziehen sei. — Unstreitig ist von den drei Uebungsbüchern dies letzte am Ehesten für den Gebrauch in höheren Lehranstalten zu empfehlen, da es weit mehr Klarheit in Bezug auf die grammatische Behandlung der Sprache zeigt, als die beiden andern. Freilich lässt auch dieses Buch Manches zu wünschen übrig, was der Berücksichtigung der Verfasser bei einer etwa nöthig werdenden neuen Auflage zu empfehlen ist. Vor allen Dingen ist eine Beschränkung der zahlreichen unter jeder einzelnen Uebungsaufgabe befindlichen Anmerkungen dringend zu fordern. Es ist doch zu störend, wenn in einem Uebungsbuch für Schüler oberer Classen Wörter und Ausdrucksweisen angegeben werden, die die Schüler wissen müssen. Obendrein finden sich manche Anmerkungen in vielfacher Wiederholung. So z. B. die Bemerkung, dass indem durch *„part. prés* mit *en“* zu übersetzen ist (cf. p. 3, 22, 28, 34, 35 u. s. w., u. s. w.).

Lästig sind ferner z. B. folgende Anmerkungen:

pag. 6. Nachdem Lafayette = *Lafayette après avoir.*
- 10. Ich habe, glaube ich, eine Menge Menschen gekannt etc.: glaube ich = *crois-je.*
- 14. Ebensosehr als = *autant que.*
- 14. Die Schifffahrt ist es, welche = *c'est la navig. qui.*
- 25. Ludwig XIV. sagte eines Tages: eines Tages = *un jour.*
- 40. Der Ruhm konnte den Schmerz vergessen lassen: lassen = machen.
- 81. Marc Aurel — wenn er sagt: wenn = wann.
- 85. — — dort begreift man, wie die Menschen an die Existenz eines feindlichen Geistes geglaubt haben: wie = *comment.*
- 97. Wir würden Weniges leidenschaftlich wünschen: Weniges = wenige Dinge.
- 98. — — man findet darin eine Puppe, d. h. einen kleinen Körper: d. h. = *c'est à dire.*

pag. 166. Was dachte er in seinem Alter über das Leben: Alter — nicht *âge.* — u. A. m.

Unklar sind Bemerkungen wie etwa folgende:

pag. 16. Die Güte des Fürsten zeigte sich darin: *il est de* — — — mit dem Infin.

- 40. Die Briefe Cicero's sind das Meisterwerk offenherziger Mittheilung unter Leuten — — aus einem Jahrhundert: unter, aus einem = und aus.

- 102. Ob in meinem Gesicht noch etwas Merkwürdiges bleiben würde: „das unpersönliche Prädicat steht vor dem Subject".

Was soll sich ferner der Schüler denken, wenn er die Ueberschrift liest „Stellung der Adj. in einigen schwierigeren Fällen" und nun folgende Beispiele übersetzen soll: Es gibt kein Jahrhundert, welches nicht berühmte Staats- und Kriegsmänner gehabt hätte. — Friedrich August war berühmt durch seine unglaubliche Körperkraft. — Die Kolibris sind kleine, schöne Vögel. — Die Frucht des Berberitzenstrauchs hat einen bitterlichen Beigeschmack. — u. a. m.? Was sollen das für schwierigere Fälle sein?

Irregeleitet wird der Schüler durch Anmerkungen wie

pag. 5, Anm. 4. nachdem = *après* mit *inf. passé* oder *après que* mit *passé antér.*

- 15, - 8. als = *lorsque* mit *antér défini.* oder *part. passé.*

- 137, - 1. soeben = es kann *à peine . . . que* oder nur *lorsque* gebr. w.

- 144, - 1. als = durch einen temporalen Nebensatz oder durch die absol. Part.-Constr.

Es ist eben nicht gleichgiltig, ob die eine oder die andere Construction gebraucht wird.

Dass auch die Sprache des Buches zu wünschen übrig lässt, dafür ein Beispiel (p. 165): „Obwohl ernste Männer, wie Cicero und Plinius, beide den eigenthümlichen Wettstreit zwischen Parrhasius und Zeuxis um den Preis der Malerei, von den Weintrauben, die von den Vögeln angepickt wurden, von dem Vorhange, der so kunstvoll nachgeahmt war, dass die Leute verlangten, dass er weggenommen werde, damit man sähe, was er verhülle, erzählen; so sind das Kindereien" etc. —

Das Vorstehende genüge, um den Werth und die Brauchbarkeit der Eingangs genannten drei Uebungsbücher zu charakterisiren.

A. KLOTZSCH.

Siegfr. Samosch, Italienische und französische Satiriker. Berlin 1879. B. Behr's Buchhandl. (F. Bock). 144 SS. 8.

Der Verf. dieses anspruchlosen Büchleins entwirft in demselben skizzenartig gehaltene Charakteristiken italienischer und französischer Satiriker älterer wie neuerer und neuester Zeit. Von den Italienern sind es Boccaccio, Parini, Giuseppe Giusti, Paolo Ferrari, von den Franzosen Rutebeuf, Jean de Meung, François Villon, Rabelais, André Chenier, Henry Murger, welche uns vorgeführt werden. Von vornherein müssen wir nun allerdings gestehen, dass wir gegen die ganze Anlage des Buches principielle Bedenken hegen. Zunächst ist die Auswahl keine sonderlich glückliche zu nennen, falls, wie wir doch voraussetzen zu müssen meinen, dem Verfasser daran gelegen war, die Hauptvertreter der satirischen Dichtung Italiens und Frankreichs zu charakterisiren und damit zugleich auch überhaupt ein Bild von dem Entwickelungsgange der Satire in den genannten Ländern zu geben. Es hätten dann so hervorragende Satiriker wie etwa Luigi Alamanni und Francesco Berni einerseits, Mathurin Régnier und Agrippa d'Aubigné andrerseits nicht fehlen dürfen, ganz davon zu schweigen, dass, um nur von den Franzosen zu sprechen, auch Werke wie der Roman de Renart und die Farce von Patelin und Dichter wie Boileau und Voltaire gerechtesten Anspruch auf Besprechung besessen haben würden. Nehmen wir indessen an, Herr Samosch habe keine Skizze der Geschichte der satirischen Poesie Italiens und Frankreichs schreiben, sondern sich damit begnügen wollen, zusammenhanglose Fragmente einer solchen zu veröffentlichen, so drängt sich uns ein anderes Bedenken auf. Ist es statthaft, Dichter, wie etwa Boccaccio und Jean de Meung, lediglich in ihrer Eigenschaft als Satiriker zu betrachten? Muss eine solche Einseitigkeit der Betrachtungsweise nicht nothwendig zu einer falschen Auffassung des innersten Wesens und der literargeschichtlichen Bedeutung dieser Männer verführen? Es sind diese Männer ja allerdings auch Satiriker gewesen — wer wollte das bestreiten? — ja sie sind sogar Satiriker ersten Ranges gewesen (namentlich von Boccaccio darf das unbedenklich behauptet werden), aber sie waren doch so zu sagen nur nebenbei Satiriker und ihre Hauptbedeutung liegt auf anderen Gebieten dichterischen Schaffens und Strebens. Herr Samosch hat das nun zwar keineswegs verkannt, und besonders in dem Essay über Boccaccio, welches überhaupt als das gründlichste und bestgeschriebene des ganzen Buches zu bezeichnen ist, hat er sich redlich bemüht, auch auf die sonstige Bedeutung des Mannes hinzuweisen; indessen die ganze Anlage des Buches brachte es eben mit sich, die Darstellung zu einer einseitigen und höchst unvollständigen werden zu lassen. Besonders lebhaft empfindet man die-

sen Uebelstand in den Aufsätzen über Jean de Meung und André Chenier: in ihnen erscheint das Charakterbild der Dichter und ihrer Werke geradezu verzerrt. Endlich muss noch Folgendes hervorgehoben werden. Herr Samosch gibt in seinen Aufsätzen zu einem grossen Theile offenbar nicht die Resultate eigener Quellenstudien, sondern begnügt sich, das von Anderen Gesagte zu resumiren und zusammenzustellen. Da er dies in recht geschickter Weise thut und da er die betreffenden von ihm benutzten Bücher gewissenhaft citirt, so wollen wir sein Verfahren nicht eben tadeln, aber dass unter solchen Umständen sein Werk, abgesehen von einzelnen Theilen, keinen Anspruch auf wissenschaftlichen Werth erheben darf, das dürfte so ziemlich selbstverständlich sein. Auch manche Einzelheiten finden sich in dem Werke, welche nicht eben ein rühmliches Zeugniss für die Tiefe der wissenschaftlichen Bildung seines Verfassers ablegen. So wird von einem Jeden, der mit der altfranzösischen Literatur näher vertraut ist, die Behauptung, dass Rutebeuf, Jean de Meung und Villon als »die hervorragendsten Vertreter der mittelalterlichen französischen Poesie im Allgemeinen« anzusehen seien (S. 73), nur mit sehr ungläubigem Kopfschütteln aufgenommen werden. Auch damit, dass Rabelais als »der hervorragendste Vertreter der französischen Renaissance« betrachtet werden müsse (S. 85), wird sich kaum Jemand einverstanden erklären können, der die Geschichte der französischen Renaissance wirklich kennt. Zuweilen finden sich auch Aeusserungen eingestreut, welche mindestens als höchst einseitig und taktlos bezeichnet zu werden verdienen, so z. B. wenn gesagt wird (S. 99): »Das Bild, welches Rabelais von der unversöhnlichen Verfolgungssucht der römischen Kirche entwirft, kann keineswegs für zu grell erachtet werden, wenn man sich das Sündenregister derselben ins Gedächtniss zurückruft«.

Indessen trotz aller dieser angedeuteten Mängel fällen wir über das Büchlein keineswegs ein durchweg ungünstiges Urtheil, schon um deswillen nicht, weil es gefällig und anziehend geschrieben ist. Wissenschaftliche Bedeutung besitzt es allerdings nicht, aber es gewährt eine ganz angenehme und vielfach anregende Lectüre und wird daher gewiss nicht verfehlen, die Gunst derjenigen sich zu erwerben, welche auf leichte und unterhaltende Weise über ein wichtiges Kapitel der italienischen und französischen Literaturgeschichte sich einigermassen unterrichten wollen. Mag immerhin manches sehr Fragwürdige und Schiefe in dem Werkchen sich finden, so enthält es doch gar manche Seiten, welche Gutes und Richtiges darbieten. Jedenfalls hat Herr Samosch seine Befähigung bewiesen, literargeschichtliche Stoffe in belletristischer Form angemessen zu behandeln; und dass er, wenn er wollte, auch der wissenschaftlichen Behandlung solcher Stoffe gewachsen sein würde, zeigt

uns der Aufsatz über Boccaccio, obgleich wir allerdings auch an diesem Manches und Wesentliches zu tadeln haben würden.

Die Ausstattung des Büchleins ist eine sehr elegante und offenbar für den Salontisch berechnete.

G. KOERTING.

Breitinger, H., Aus neueren Literaturen. Zürich 1879. Fr. Schulthess. 264 SS. 8.

Die in diesem Bändchen vereinten literargeschichtlichen Aufsätze beziehen sich, mit Ausnahme der beiden letzten (»Edmondo de Amicis« und »zwei sicilianische Belletristen«), sämmtlich auf französische Literaturgeschichte und behandeln folgende Gegenstände: 1. Der Salon Rambouillet und seine culturgeschichtliche Bedeutung. 2. Eine deutsche Prinzessin am Hofe Ludwig XIV. 3. Die Entwickelung des Realismus in der französ. Dichtung des 19. Jahrhunderts. 4. Paul Louis Courier, der Pamphletist der französ. Bourgeoisie. 5. Pierre Lanfrey. 6. Frau von Staël und George Sand. Wissenschaftlichen Werth besitzen diese Aufsätze nun freilich nicht, sondern sie sind eben nur Feuilletonartikel und sollen wol auch nach der Absicht des Verf. selbst nichts Anderes sein; aber sie sind geschickt gearbeitet, lassen sich, sobald man den Maasstab strenger Kritik nicht an sie anlegt, ganz angenehm lesen und würden sich noch angenehmer lesen lassen, wenn auf die Behandlung des Stiles etwas mehr Sorgfalt verwendet worden wäre. Denn allerdings wer Jagdzüge auf stilistische Monstrositäten zu unternehmen liebt, der wird in Breitinger's Buch manch' ergötzliches Beutestück finden, so z. B. wenn S. 35 in Bezug auf die Romane der Mlle. de Scudéry gesagt wird: »Um dem gierigen Leser das lange Rathen zu sparen, cursirten Schlüssel, welche die Schnüre der Maske zu lösen verhiessen« — seit wann löst man Schnüre mit Schlüsseln?

Die Ausstattung des Buches ist gut, jedoch sind Druckfehler nicht gerade selten.

G. KOERTING.

Guillem de Castro, las Mocedades del Cid. Reimpression conforme á la edicion original publicada en Valencia 1621. Bonn 1878. Libreria Eduardo Weber (Julio Flittner). VIII. 214 SS. kl. 8.

Corneille's »Cid« steht bekanntlich zu der zweitheiligen Comedia »las Mocedades del Cid« des spanischen Dichters Guillem de Castro in einem engen Abhängigkeitsverhältnisse, und man darf in Folge dessen wohl behaupten, dass, um den »Cid« richtig verstehen

und würdigen zu können, eine eingehende Kenntniss der Mocedades unbedingt erforderlich sei. Leider war bis jetzt die spanische Comödie nur Wenigen zugänglich; die spanischen Ausgaben, insbesondere die Originalausgabe, waren, weil nur im Besitz weniger Bibliotheken vorhanden, schwer zu erlangen, der Abdruck, den Lemcke im dritten Bande seines Handbuches der spanischen Literatur gegeben, war wegen der Kostspieligkeit dieses Werkes einer grösseren Verbreitung nicht fähig, und die neueste, von C. Michaelis in der Brockhaus'schen Sammlung veranstaltete Ausgabe ist eine in Hinsicht auf die Orthographie allzusehr modernisirte und überdies durch manche Corruptelen zu entstellte, als dass sie wissenschaftlichen Anforderungen genügen könnte. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke Förster's, einen philologisch genauen Neudruck der Originalausgabe zu veranstalten, ein Gedanke, durch dessen erfolgreiche Ausführung der Herausgeber sich ein neues Verdienst um die Förderung der romanischen Philologie erworben hat. Dem Neudrucke ist dasjenige Exemplar der Originalausgabe zu Grunde gelegt, welches sich im Besitz der Wiener Bibliothek befindet. Nachtheilig hätte es dem Unternehmen sein können, dass es F. nicht möglich war, die Uebersendung der Originalausgabe von Wien nach Bonn zugestanden zu erhalten und dass er sich in Folge dessen mit einer von einem seiner Schüler, Herrn V. Horák in Prag, gemachten Collation begnügen musste; indessen versichert uns F., dass diese Collation eine durchaus gewissenhafte gewesen sei, und wir dürfen es ihm sicherlich glauben; überdies sind die Correcturbogen nochmals mit dem Originale verglichen worden. Abweichungen vom Originaltexte hat sich F. nur in den verhältnissmässig sehr seltenen Fällen gestattet, in denen offenbare sinnstörende Druckversehen vorlagen; mit den vorgenommenen Emendationen aber wird man sich durchweg einverstanden erklären können, selbst da, wo sie auf den ersten Anblick etwas kühn erscheinen mögen, wie wenn II 1354 *cupò* sehr scharfsinnig durch *supo* ersetzt wird. — Hoffentlich wird diese neue Ausgabe der Quelle des »Cid« dazu beitragen, das wissenschaftliche Studium des »Cid« und der Werke Corneille's überhaupt zu fördern und zu vertiefen. Zu wünschen aber wäre recht sehr, dass auch andere seltene und schwer zugänglich gewordene Werke, welche neufranzös. Dichtern als Quellen und Vorlagen gedient haben, durch Neudrucke der allgemeineren Benutzung wieder erschlossen würden.

Die Ausstattung des Büchleins ist eine sehr elegante, der Preis ist in Anbetracht dessen, dass die Ausgabe in erster Linie akademischen Zwecken zu dienen bestimmt ist, vielleicht ein wenig zu hoch angesetzt.

G. KOERTING.

Vian, L., Histoire de Montesquieu, sa vie et ses oeuvres d'après des documents nouveaux et inédits, précédée d'une préface par Éd. Laboulaye de l'Institut. Paris 1878. Didier & Cie. VII und XIX. 407 SS. gr. 8.

Mit grossen Erwartungen tritt man, gelockt durch den vielversprechenden Titel und die bis zur Marktschreierei ruhmredige »préface« Laboulaye's, an dies Buch heran, aber nur um auf das Aergste enttäuscht zu werden. Das Buch ist, um es kurz und bündig zu sagen, in Bezug auf Form und Inhalt einfach werthlos. Herr Vian darf sich rühmen, die Kunst besessen zu haben (es ist bekanntlich eine bei französ. Gelehrten nicht eben häufig zu findende Kunst), ein in jeder Beziehung recht gähnend langweiliges Buch zu schreiben. Denn Herr Vian hat weder vermocht seinen Stoff geschickt zu gruppiren, noch hat er ihn durch die Darstellungsweise zu beleben und zu beseelen verstanden; der Stil aber des Herrn Vian ist — wenn einem Ausländer hierüber ein Urtheil zusteht — der unbeholfenste, schleppendste, ermüdendste, dessen die französische Sprache überhaupt fähig ist. So manche Autoren inner- und ausserhalb Frankreichs verhüllen die inneren Schwächen und Mängel ihrer Werke durch oratorische und stilistische Kunst; Herr Vian aber hat sich frei erhalten von solcher verwerflicher Heuchelei und hat mit lobenswerther Ehrlichkeit dafür gesorgt, dass die stilistische Form seines Buches dessen Inhalt nicht schützend bedecke, nicht besser als dieser sei, sondern in wirksamer Harmonie mit demselben stehe. Was den Inhalt selbst aber anlangt, so ist derselbe neuerdings in einem lesenswerthen Artikel der Revue des deux mondes vom 1. Mai d. J. (= t. 33 p. 219 ff.) von F. Brunetière einer ausführlichen und sachkundigen Besprechung unterzogen worden und wir sind daher der Verpflichtung einer eingehenderen Kritik überhoben, denn Neues hätten wir der erschöpfenden und gründlichen Kritik des französischen Gelehrten, welche zugleich die schärfste Verurtheilung des Vian'schen Machwerkes ist, nicht hinzuzufügen. Erwarte Niemand, dass er aus dem Vian'schen Buche wichtige neue Details über Montesquieu's Leben erfahren werde! Eine inhaltsschwere Entdeckung hat Herr Vian allerdings gemacht: Montesquieu's Gattin hiess nicht Jeanne de Lartigue, sondern schlicht bürgerlich Jeanne Lartigue. Auch über die Entstehung und Schicksale der Werke Montesquieu's erfährt man von Herrn Vian im Ganzen nicht viel mehr, als man ohne sein Buch gewusst haben würde. Indessen werden in dieser Beziehung wenigstens vereinzelte interessante, obwohl keineswegs wichtige Notizen gegeben, so z. B. die, dass Montesquieu's »Esprit des lois« am 2. März 1752 auf den Index gesetzt

worden ist, ohne dass sich übrigens daran weitere Folgen geknüpft hätten.

Mit welcher Kritik Herr Vian zu Werke gegangen ist, möge z. B. daraus entnommen werden, dass er mit grösster Gemüthsruhe eine von Diderot überlieferte Anecdote nacherzählt (p. 124), wonach Montesquieu bei seinem Aufenthalte in England auch dem Herzog von Marlborough einen Besuch gemacht hätte.*) Ex ungue leonem! — Als die verhältnissmässig besten Theile des Buches sind der erste Abschnitt, welcher die Geschichte der Vorfahren Montesquieu's gibt, und die Bibliographie und Iconographie de Montesquieu zu bezeichnen, welche beiden letzteren in einem, auch sonst manches Interessante enhaltenden Appendice gegeben werden.

Möchte das wenig erfreuliche und wenig befriedigende Buch des Herrn Vian recht bald durch ein besseres ersetzt werden! Montesquieu und seine Werke würden wahrlich einmal eine eingehende monographische Behandlung verdienen. Leicht würde eine derartige Aufgabe freilich nicht sein, denn sie würde die grösste Vertrautheit mit den französischen und englischen Culturgegenständen des ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrh.'s voraussetzen. Und zu bemerken ist auch, dass, was Montesquieu's Leben anlangt, dem Biographen nur ein überaus spärliches Quellenmaterial zur Verfügung steht, auf Grund dessen ein Lebensbild zu zeichnen nur einer sehr sachkundigen und gewandten Hand möglich sein würde. Um desto reicheren Stoff bieten der Untersuchung und Forschung Montesquieu's Werke dar; in Bezug auf diese würde noch manche wichtige Frage zu lösen, noch mancher dunkle Punkt aufzuhellen sein. So ist z. B., um nur Eins zu erwähnen, noch nie eingehend untersucht worden, in welchem Verhältnisse, bezw. in welcher Abhängigkeit Montesquieu zu und von den Schriften der englischen Staatstheoretiker (Hobbes, Filmer, Algernon Sidney etc.) und der Deisten steht. Das Allgemeine ist ja hinreichend bekannt, aber Specielleres zu wissen, wäre doch recht interessant und wichtig. Vielleicht dürfte auch eine Untersuchung der Sprache und Stilbildung Montesquieu's, die ja, wie selbst bei flüchtiger Lectüre ersichtlich, einen vielfach eigenen Charakter tragen, der Mühe lohnen. Und, um noch Eins anzuführen, sollte nicht auch eine eindringende Beschäftigung mit den Considérations etc., welche wir für Montesquieu's bedeutendstes Werk zu halten geneigt sind, noch manches werthvolle Resultat ergeben können? Hat man z. B. schon wirklich festgestellt, ob und welche Vorgänger Montesquieu in seiner Betrachtungsweise der römischen Geschichte gehabt hat? So drängen sich mancherlei Fragen auf —

---

*) Monetsquieu war 1729/31 in England, der Herzog von Marlborough aber starb bereits 1722.

möchten sie einmal in einer abschliessenden »Histoire de la vie et des oeuvres de M.« eine zusammenfassende Beantwortung finden! möchte in einem solchen Werke das Schwergewicht auf die innere Geschichte des grossen Schriftstellers gelegt, sein Bildungsgang und die allmählige Entwickelung seiner Anschauungen, der Umfang seines Wissens und seiner Lectüre uns dargelegt werden!

G. KOERTING.

Bibliothèque instructive des écoles secondaires. Sammlung und Bearbeitung von Meisterwerken der französischen Sprache und Literatur für die oberen Classen höherer Schulanstalten.

I. Biographie de James Watt, par Dominique François Arago. X u. 141 S. 1870.

II. Choix de Contes et de Récits, par Emile Souvestre. VI u. 166 S. 1871.

III. La Germanie au huitième et neuvième siècle, par Fr. Aug. Alexis Mignet. XI u. 128 S. 1871.

IV. Discours sur les Révolutions de la Surface du Globe, et sur les Changements qu'elles ont produits dans le Règne animal, par George Cuvier. X u. 164 S. 1872.

V. Histoire générale de la Civilisation en Europe, par Guizot. VI u. 185 S. 1877.

Berlin, Verlag von Julius Springer.

Sämmtlich bearbeitet von H. A. Werner, Oberlehrer an der Grossherzoglichen Realschule zu Schwerin.

Um dem Streben des Verfassers nach Kräften gerecht zu werden, wenden wir unsere Aufmerksamkeit zunächst dem Programm zu, das für die Sammlung massgebend ist. In demselben wird behauptet, dass die noch immer beschränkte Auswahl des Lesestoffs namentlich für die oberste Classe die Zuführung von neuem, bisher noch wenig oder nicht benutztem Material als nothwendig erscheinen lasse. Dafür wird zweitens die Gediegenheit der Auswahl verlangt; nur Inhaltvolles und Hochbedeutendes und dabei doch Fassliches soll vor unsere Schüler gebracht werden. Drittens soll den Bearbeitungen jedes Autors immer diejenige Gestalt gegeben werden, dass der lernende Jüngling allen Nutzen daraus zieht, der nur möglich ist; nicht blos Lexicalisches und Grammatisches soll zur Erörterung kommen, sondern auch die künstlerischen, wissenschaftlichen und sittlichen Beziehungen des Werkes, zugleich sollen die sicheren und geisterweckenden Resultate der modernen Sprachwissenschaft Berücksichtigung finden.

Um die Berechtigung des ersten Satzes zu erkennen, werfen wir einen Blick mitten in die Schullectüre hinein und stellen aus den Angaben von ca. 100 Schul-Programmen zusammen, was in Prima und Secunda der Gymnasien und Realschulen gelesen wird. Da sind zunächst die Classiker vertreten mit Corneille's Cid, Cinna, auch Le Menteur; Racine's Iphigénie, Athalie, Phèdre, Andromaque, Britannicus; Molière's Précieuses, Avare, Misanthrope, Tartufe, Femmes Savantes, Malade imaginaire (in einem Falle noch darüber hinaus); Boileau's Satires und Art poétique; Montesquieu's Considérations; Fénelon's Télémaque (einmal unter 100); Voltaire's Zaïre, Mérope, Siècle de Louis XIV, Charles XII; dann erscheinen fast sämmtliche Bände der von Goebel in Münster bei Theissing herausgegebenen Bibliothek gediegener und interessanter französischer Werke, von denen sich nur vol. VI: Histoire d'Aladdin nirgends meldete. Dazu kommen (selbstverständlich erst wenig vertreten, weil die Publication erst seit nun beinah 3 Jahren im Gange) die Bände der »Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen, Berlin, Weidmann«, aus der Villemain, histoire de Cromwell, Mirabeau's ausgewählte Reden u. a. bereits Eingang gefunden haben. Dann nehmen die Chrestomathieen von Ploetz, Lectures choisies und Manuel, Herrig, Premières lectures françaises und La France littéraire, Lüdeking, Wildermuth u. a. einen ziemlich bedeutenden Raum ein. Vereinzelt findet sich Duruy, histoire ancienne und histoire des temps modernes. Auch die früher so beliebten Werke von Ségur, histoire de la grande armée und von Mignet, hist. de la révol. franç., haben noch ihre Stelle behauptet.

Wie die angestellte Untersuchung ergibt, ist zwar die Göbelsche Bibliothek jedenfalls einem vorhandenen Bedürfniss entgegengekommen, doch ist nicht anzunehmen, dass dasselbe ganz dadurch befriedigt worden. Darum können andere Unternehmungen, wie die Weidmann'sche, die zumal von anderen Principien ausgeht, und eventuell auch die Werner's noch ihren Platz finden. Die Schätze der neufranzösischen Literatur, die für die Schule nutzbar gemacht werden können, sind keineswegs alle schon gehoben, und »der sichtende Prozess, den in Bezug auf die griechische und lateinische Literatur das Verhängniss und der Lauf der Jahrhunderte durchgeführt hat«, muss auf diesem Gebiete durch das Urteil des Pädagogen und Literaturkenners erst vollzogen werden. Dass derselbe aber sich jetzt schon fortwährend unter dem bereits veröffentlichten Sprachmaterial vollzieht, zeigte sich bei jener Zusammenstellung, die nachwies, welche Werke bei der Lectüre bevorzugt werden, und welche nur etwa hin und wieder auftreten, um dann als minder geeignete Wahl für die Zukunft bei Seite geschoben zu werden.

Wenn beispielsweise gegen die Histoire d'Aladdin als unterhaltende gelegentliche Privatlectüre nichts einzuwenden wäre, so würde man doch nie dazu als zu einer Schullectüre greifen; hat, wie bemerkt, wohl auch Niemand gethan. Da uns W.'s Ausgaben nirgends begegneten, könnte es erscheinen, als sei das Urteil, wenigstens über die ersten derselben aus den Jahren 1870 — 72 bereits gesprochen; indessen pflegt man doch nicht gleich nach neuem Material zu greifen, wenn einem vorläufig das alte genügt, und habent sua fata libelli, fata die bekanntlich oft wunderlich genug sind. Der erwähnte Umstand kann also wenigstens schon jetzt noch nicht als massgebend betrachtet werden, und haben ja auch nach der Versicherung des Verfassers oder Verlegers (auf dem Umschlag des 5. Heftes) zahlreiche Schulen die Sammlung eingeführt, die namentlich auch in der Schweiz und in Holland Eingang gefunden habe.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Heften der Sammlung und untersuchen bei jedem die Zweckmässigkeit der Wahl und die Art und Weise der Bearbeitung.

An dem ersten Hefte wird ein Physiker, der des Französischen mächtig ist, unbedingt Gefallen finden, daher ist es wohl denkbar, dass ein Lehrer, der das Studium der Mathematik und der Naturwissenschaften mit dem der neuern Sprachen verbunden hat (eine Verbindung, die so unnatürlich sie auch ist, doch gegenwärtig unter den von der Realsch. I. O. zum Studium übergehenden nicht selten ist), eine solche Lectüre auch in der Schule als willkommen begrüssen könnte. Unter der Leitung eines Philologen, dem eine gründlichere Kenntniss der Physik nicht zu Gebote steht, kann dieselbe unmöglich fruchtbringend wirken. Aber ob ein mit dem nöthigen physikalischen Wissen ausgerüsteter Fachlehrer recht thut eine solche Lectüre zu wählen, erscheint doch noch sehr fraglich. Die französische Lectüre muss doch hauptsächlich auch als Mittel dienen die Sprache zu erlernen, und zwar eine Sprache, die nicht bloss sich auf dem Gebiete der Fach- und Schulwissenschaft bewegt und nur einem auserwählten Kreise von Eingeweihten verständlich ist, sondern die das allgemein Menschliche ergreift. Mit anderen Worten, die franz. Schullectüre ist in Bezug auf ihre Wahl auf das Gebiet der französischen Literatur zu verweisen, Literatur im engeren Sinne genommen. Es wird aber Keinem, der eine Literaturgeschichte abfasst, in den Sinn kommen, die fachwissenschaftlichen Werke in den Kreis seiner Besprechung zu ziehen, falls sie nicht über das betreffende Fach hinaus einen grösseren Einfluss gewonnen oder sich durch die Art und Weise ihrer Bearbeitung einen Anspruch auf Einreihung in die belles lettres erworben haben.

So kann nicht einmal jedes beliebige Geschichtswerk, selbst wenn es in der letzteren Beziehung genügte, Gegenstand der Schul-

lectüre werden, wenn es nicht aus dem engen Rahmen einer Chronik oder sonstigen urkundlichen Specialgeschichte heraustritt; ebenso umgekehrt ein Werk, dass zwar auf umfassenden historischen Studien beruhend, das Leben der Völker oder auch einzelner hervorragender, für die Menschheit bedeutsam gewordener Männer zum Gegenstand hat, aber in ästhetischer Beziehung rücksichtlich der Form zu wünschen übrig lässt. Nach der letzterwähnten Richtung hin ist gegen die Biographie Watt's von Arago kein Einwand zu erheben, sie zeichnet sich durch eine elegante klare Schreibweise aus, aber da dieselbe hauptsächlich eine Geschichte und Darstellung der Dampfmaschine ist, würde aus der französischen Stunde vielmehr eine Physikstunde werden, und nach den Erfahrungen der Pädagogik würde das Resultat sowohl für Französisch wie für Physik sich als sehr gering herausstellen. Wir können daher das Heft Lehrern und Schülern, die sich für Physik und speciell die Dampfmaschine besonders interessiren, nur als eine gelegentliche Privatlectüre empfehlen.

Das zweite Heft hat der Verfasser für die Secunda oder eine gute Tertia wesentlich als statarische Lectüre bestimmt, und demgemäss auch die Anmerkungen abgefasst, die offenbar für Anfänger redigirt sind. Eine solche Classenlectüre geht immer nur sehr langsam von Statten, weil bei Anfängern in der Lectüre die Besprechung der zur Erscheinung kommenden grammatischen Thatsachen immer einen bedeutenden Theil der Zeit in Anspruch nimmt. Darum wird man gern auf dieser Stufe zu einer Chrestomathie greifen, die Abwechselung in Form und Inhalt, namentlich auch leichte poetische Stücke bietet und dabei in kleine Abschnitte zerfällt, die jeder für sich ein Ganzes bilden und so einen gewissen Abschluss ermöglichen. Ein Schuljahr würde auf dieser Stufe nicht ausreichen, um das 2. Heft durchzulesen, und doch ist der Inhalt so, dass man ihn als bloss für die unterste Stufe angemessen erklären muss. Nun aber ein ganzes Schuljahr auf die sonst so hübsch stilisirten und ansprechenden moralischen kleinen Erzählungen Souvestre's zu verwenden, erscheint uns wiederum nicht zweckmässig; da verlangen wir doch mitunter eine derbere Kost; man kann nicht ein halbes, geschweige denn ein ganzes Jahr die Schüler mit Zuckerbrot füttern; es bleibt also auch für dieses Heft nichts weiter übrig, als es einem Schüler der zweiten Classe als eine unterhaltende Privatlectüre zu empfehlen. Die Anmerkungen sind — und das war unzweifelhaft für diese Stufe das Richtige — in deutscher Sprache abgefasst, nur finden sich häufig Worterklärungen in französischen Umschreibungen, die angeblich als Sprechmaterialien benutzt werden; wie? ist nicht gesagt, und der Referent wüsste auch nicht wie? wenn man sie nicht einfach auswendig lernen lassen will. Die Umschreibungen

sind nicht immer richtig. So wird z. B. *expansion* auf S. 1 erklärt durch *talent de se communiquer, vivacité du discours*; das letztere liegt nicht in dem Wort. Ferner enthalten die Umschreibungen sehr häufig Dinge, die dem Schüler unbekannter sind, als das was erklärt werden soll; so findet sich ebenfalls auf S. 1: *méridional = venant du midi, savoir, de la France;* südfranzösisch. Die Bekanntschaft des adverbiell gebrauchten *savoir* ist bei dem Schüler bestimmt nicht vorauszusetzen. Die Fassung der Anmerkungen lässt häufig eine gewisse Sorgfalt und Präcision, die für die Schule so überaus nothwendig ist, vermissen; so auf S. 1: *arrêter une place au théâtre, à la diligence;* belegen, sich einschreiben lassen, statt »einen Platz . . . belegen, u. s. w.« Was macht man mit einer Anmerkung wie: »Statt *et d'une impatience qui trahissait* übersetze als ob dastände: *et son impatience trahissait.*«? Der Lehrer ist dem übersetzenden Schüler gegenüber oft genöthigt ihm zuzurufen, übersetze was dasteht!, und nun soll der Schüler übersetzen, was nicht dasteht. Es wäre hierfür jedenfalls eine Angabe des Grundes nothwendig gewesen, wenn die Bemerkung bleiben sollte. Ausserdem ist die Uebersetzung nicht treffend. Ich würde entweder vorschlagen: Uebersetze »legte eine Ungeduld an den Tag, welche verrieth; oder: Wie ist die Stelle in gutes Deutsch zu übertragen? welche Angabe enthält der Genitiv *d'une impatience?* — Rücksichtlich der grammatischen Bemerkungen sagt der Verfasser, dass manches aufgenommen sei, was in der Grammatik keinen Platz finde; die überaus grösste Mehrzahl aber sollte jedem Schüler, der das betreffende Pensum schon gelernt hat, ebendaher schon bekannt sein. So findet sich S. 21 z. B. noch die bekannte Regel über die Wortfolge in einem mit *dont* anfangenden Satze. *Dont* wird hier schlechtweg Genitiv des Relativums genannt. Das thut selbst Plötz in der Fassung, die er der Regel giebt, nicht. S. 44 hätte die Bemerkung über *grand' mère*, die sich übrigens in jeder Grammatik findet, wenn sie gegeben wurde, sich über die missbräuchliche Anwendung des Apostroph aussprechen müssen. S. 43 vermissen wir zu *cueillir qc. dans* eine Erklärung über das *dans*, welche nothwendig war, da bei der Regel »Nach nehmen, holen, schöpfen, ist aus *dans* zu übersetzen« der Schüler fragt: wie geht das zu? S. 46 wird in „*il n'a pas de quoi vivre*“ *de quoi* als Ablativ erklärt und gesagt, dass nach *de quoi* immer der Infinitiv folge: *De quoi* in jenem Beispiel ist Genitiv des Stoffes, und sollte man nicht sagen können: „*je ne sais de quoi vous parlez?*“ S. 48 wird die Regel über die Verba des Fürchtens in folgender unwissenschaftlichen und unvollständigen Weise eingeschärft: „*de peur (crainte) que ne*, Conjunction die den Conjunctiv regiert. Das *ne* dabei erinnert daran, dass auch die Verben *craindre, avoir*

peur u. ähnl. im abhängigen Satze *ne* zum Conjunctiv fügen. *Je crains que tu ne me trompes*". Man sollte doch bei dem gegenwärtigen Standpunkte der grammatischen Wissenschaft Ausdrücke wie »die Conjunction regiert den Conjunctiv« mindestens nicht mehr in derartigen Anmerkungen niederlegen.

In Heft 3 hat der Hg. die Anmerkungen rein in französischer Sprache abgefasst, im Allg. darüber unten. Wir schliessen hieran gleich ein Beispiel der französisch gefassten grammatischen Bemerkungen. S. 15 finden wir: *cette Irlande. Le pronom démonstratif quand il précède une proposition relative ne se traduit pas en allemand.* Das ist doch wohl in dieser Allgemeinheit nicht richtig, an der vorliegenden Stelle würden wir sogar *il arriva . . . dans cette Irlande* passend durch »er kam nach dem nämlichen Irland« übersetzen können. Der Verf. fährt dann fort: *En fr. il est de rigueur chaquefois* (Druckfehler) *qu'on veut signaler le substantif, dont il est question, comme familier par suite d'une mention préalable.* Wir gestehen, dass wir den Satz haben zwei, dreimal lesen müssen, um ihn zu verstehen; es ist ein deutsch-französischer Satz; ebenso Seite 80 zu *aux nobles Francs: L'adjectif de la nationalité succède toujours au substantif.*

Die Wahl des Stoffes für das 3. Heft, ein Mémoire Mignet's, das mit Meisterhand die Zustände Germaniens nach der Völkerwanderung und die Arbeiten der ersten christlichen Sendboten schildert, welche in die Nacht des Heidenthums die ersten Lichtstrahlen der Zucht und Gesittung trugen, scheint uns für die Prima eines Gymnasiums oder einer Realschule gleich geeignet; um so mehr bedauern wir die Hinzufügung der französischen Anmerkungen, die überall den Deutsch-Franzosen merken lassen und somit für das Studium der Schüler geradezu verderblich sind. Auch lassen sich die geographischen und historischen Erläuterungen, die für dies Werk nothwendig sind, leicht auch aus den den Schülern zu Gebote stehenden literarischen Hülfsmitteln entnehmen. Für eine zweite Auflage dürfte sich die Beseitigung sämmtlicher Anmerkungen empfehlen; den Hg. scheint jetzt auch selbst schon ein ähnliches Gefühl beschlichen zu haben, da er das fünfte Heft gänzlich ohne Anmerkungen ausgegeben hat.

Auch die Wahl des 5. Heftes ist als ein glücklicher Griff zu bezeichnen. Der Herausgeber hat sich dabei die Freiheit genommen, aus dem Werke Guizot's, welches aus einer Reihe akademischer Vorträge hervorgegangen ist, die persönlichen Gedanken und Gefühlsäusserungen auszuscheiden, welche durch die individuellen Absichten des Redners und Staatsmannes und seine Wechselbeziehungen zu einer nach Tausenden zählenden und politisch erregten Zuhörerschaft hervorgerufen wurden. Wenn es richtig ist,

was W. S. VI der Vorrede sagt, dass diese Art Aeusserungen die Klarheit der historischen Bilder und Ideen, welche der eigentliche wissenschaftliche Zweck der Vorträge waren, für den jugendlichen Geist trüben und verwirren, so dürfen wir mit ihm über diese Auslassungen nicht rechten; andererseits aber gesteht er zu, dass jene Aeusserungen den Vorträgen einen eigenthümlichen Reiz und fast aufregende Kraft geben. Nach solchem Zugeständniss erscheint die Berechtigung zu diesen Ausscheidungen wiederum sehr fraglich, da sie der gereiften Jugend doch reichlichen Stoff zum Nachdenken bieten können, und wir jede Gelegenheit begierig ergreifen müssen, um den Schüler zum Denken, zur Gymnastik des Geistes anzuhalten. Hält ein Philologe sich etwa für berechtigt, bei der Ausgabe des Horaz, Terenz, Plautus, Aristophanes u. a. Ausscheidungen vorzunehmen? Neben den vollständigen Shakespeare-Ausgaben mag ja wohl auch die sogenannte Family Shakespeare edition herlaufen; wo aber solcher Grund wie in diesem Falle nicht vorliegt, erscheint es uns gewissermassen als ein dem Schriftsteller angethanes Unrecht, wenn man ihn so seines eigensten Fleisches und Blutes beraubt, um so mehr Unrecht, als man dem Leser doch nicht wohl zumuthen kann, sich die histoire générale de la civilisation en Europe p. Guizot, hg. von Werner, aus einer Originalausgabe erst wieder zu dem wirklich Guizot'schen Werke zu ergänzen.

Ueber das 4. Heft gilt in Bezug auf die Wahl des Stoffes dasselbe wie über das erste, in Bezug auf die französisch geschriebenen Anmerkungen dasselbe wie über das dritte Heft: die Anmerkungen blieben auch hier besser weg; denn wenn ein Fachmann solche Lectüre seinen Schülern einmal octroyirt, so sind sie überflüssig; und ein anderer wird es schwerlich thun.

Die Sorgfalt der Correctur lässt in allen Heften ziemlich viel zu wünschen übrig, es finden sich nicht selten unangenehme Druckfehler.

C. TH. LION.

Zeitschriftenschau.

Zeitschrift für romanische Philologie.

II, 4. — S. 515. A. v. Flugi. *Die ladinischen Dramen im 16. Jahrh.* — S. 522. O. Ulbrich. *Ueber die vocalisirten Consonanten des Altfrz.* Der höchst interessante Aufsatz U.'s gibt auf sorgfältige Beobachtung lautlicher Vorgänge gestützte und durch ihre Einfachheit sehr ansprechende Erklärungen der Verwandlung der Gutt. vor Cons. zu *i*, der sonstigen Einwirkungen der vor Cons. befindlichen Gutt. auf die umgebenden Laute, und der Vocalisirung von *c*, *g*, *l*, *r* zu *u*. Die Erklärung des Ueberganges z. B. von *ct (gt)* zu *it* dadurch, dass die Zunge auf dem Wege zur Aussprache des *k*-Lautes sogleich zur Hervorbringung von *t* übergeht und so, da der Verschluss des *k* kein vollständiger geworden, an dessen Stelle nur ein *i* hervorbringt, ist entschieden der schwerfälligen Theorie Thomsen's, der aus *ct* erst ein gemeinromanisches, erweichtes *t't'*, *t'* und daraus *it* entstehen lässt, vorzuziehen. Wo *t' (c')* aus *ct* entspringt, wie im Prov., ist es aller Wahrscheinlichkeit nach selbst erst aus *it* entstanden. Auch bestreitet U. S. 525 mit Recht das Vorhandensein einer gemeinromanischen Grundsprache, aus der die weitere Entwickelung der einzelnen romanischen Sprachen zu erklären sei. Die gleichen Umwandlungen lat. Laute in den romanischen Sprachen können, allgemeinen lautlichen Tendenzen folgend, ganz wohl unabhängig neben einander eingetreten sein, brauchen also nicht bereits in einer urromanischen Sprache, auch noch nicht im Vulgärlatein vorhanden gewesen zu sein. Constructionen, die auf einer altromanischen Grundsprache aufbauen, sind daher nicht selten schon in ihrer Basis anfechtbar. In manchen Punkten werden die Aufstellungen des Vf.s der Correctur bedürfen, was bei einer Arbeit, welche die Begründung lautlicher Erscheinungen mit zum Hauptzwecke hat, und wo also die subjective Anschauung ihre Rolle zu spielen hat, natürlich ist. Ich hebe hier nur einige Kleinigkeiten hervor. S. 529 lässt sich doch nicht aus der Orthographie *lier* ersehen, ob mit *i* das *i* des Stammes, oder das des Diphthonges *ie* gemeint sei; es werden mit dem einen *i* beide *i* bezeichnet. Gegen die Aussprache *íe* hätte vor allem die Schwierigkeit geltend gemacht werden müssen, die es hat, *á* zu *íe* übergehen zu lassen; ursprüngliches *ié* aus *á* hätte zu *íe* nur analog zu *íe* aus *ĕ* werden können, d. h. das minder häufige *íe* hätte die Umwandlung des häufigen *ié* veranlasst, und beide *íe* (aus *ĕ* und *á*) hätten später gemeinsam wieder in *ié* übergehen müssen. — S. 530. Dass *e* aus *a* im 12. Jh. nicht offen gewesen sein könne, ist weder Romania IV, 499 noch von Lücking S. 96 ff. genügend nachgewiesen worden. Die neue Theorie U.'s über die Aussprache der verschiedenen afr. *e* scheint mir ebenso wenig geeignet, an Stelle der von mir Ueberl. etc. S. 21 ff. ausgesprochenen zu treten, als irgend eine der sonst geäusserten. Da es allmählich schwer wird, die Literatur über die 3 afrz. *e* (aus *a*, *ĕ* u. *ĭ*) zu übersehen (auch U. scheint sie nicht vollständig bekannt zu sein) gebe ich sie hier, soweit sie von Wichtigkeit ist, an:

G. Paris Alexis S. 49 ff.; Böhmer Rom. Stud. I, 599 ff.; Darmesteter Revue critique II, 267; Ueberl. S. 21 ff.; G. Paris Romania IV, 499 ff.; Lücking Mundarten S. 96 ff.; G. Paris Romania VII, 122 ff.; Böhmer Rom. Stud. III, 359 ff.; Ten Brink Dauer und Klang S. 15 ff.; Darmesteter Romania VII, 632 f.; Suchier Aucassin und Nicolette S. 71;*) Böhmer Rom. Stud. III, 612 ff. Es sind bis jetzt 8 Theorieen aufgestellt worden. — S. 536. Die Erklärung U.'s des *u* in *clou*, *Anjou* etc. aus *v* ist der G. Paris' Romania VII, 464, wo *u* in denselben Fällen als aus lat. *u* erhalten dargestellt wird, vorzuziehen. Allerdings ist *v* nur unter Mitwirkung eines ursprünglich folgenden tonlosen *u* zu *u* geworden, wie auch *c* und zumeist *g* (vgl. S. 537 u. G. Paris l. c.) nur bei ursprünglich folgendem *u*, das mit *c (g)* wohl ein *cv (gv)* bildete, in *u* übergeht. — S. 540. Anm. war *soloz* wohl nicht direct aus *soloilz*, sondern erst aus *soloiz* abzuleiten. — S. 545 Anm. In *demorer*, *devorer* hat sich *ŏ* wie gewöhnlich vor *r* zunächst nur in unbetonter Silbe zu *ọ (u)* verwandelt, von wo es auch in die betonte eindrang. — S. 547. Das 'Fremdwort *regne* hat afr. gewöhnlich kein *ñ* besessen, daher die angeführten Reime mit *regne* regelmässig sind. — S. 547 konnte zum Erweis des Vorhandenseins eines dem *u* verwandten *n* auf die seit Mitte des 13. Jhs. üblichen agn. Schreibungen *aun*, *oun* f. *an*, *on* verwiesen werden. Vgl. Ueberl. S. 20 f. — Besondere Erwähnung verdient, dass der Vf., dessen Ausführungen, wie alle sich mit afr. Lautlehre beschäftigenden Arbeiten, natürlich auch für die neufrz. Lautlehre von Bedeutung sind, auch eine Anzahl directer Beobachtungen über die mittel- und neufrz. Lautlehre einflicht. So wird S. 532 darauf aufmerksam gemacht, dass das prothetische *e* in Worten wie *épée* u. dgl. bis ins 17. Jh. offen war; S. 536 auf die noch im 16. Jh. übliche Aussprache *avrai* und *arai* neben *aurai*; S. 541 auf die mittelfrz. und noch im vorigen Jh. gebräuchliche Aussprache *i* und *iz* für *il* und *ils;* S. 542 auf den noch im vorigen Jh. vorkommenden Ausfall von *l* in *quel*, *quelque* u. a. m., der in den Mundarten noch immer fortbesteht; auf derselben Seite gibt U. die Geschichte der Aussprache der Wörter *cou*, *licou*, *fou*, *mou* und *sou* bis in die Gegenwart, S. 543 die des auslautenden *ọl* u. a. m. Alle diese Beobachtungen werden mit Recht herangezogen, um zur Aufhellung afrz. Lauterscheinungen zu dienen, ein Verfahren, das viel zu wenig üblich, darum aber um nichts weniger nachahmenswerth ist. — S. 549. A. Tobler. *Vermischte Beiträge zur Grammatik des Französischen.* Fortsetzung seiner im 1. und im 2. Bande S. 389 ff. mitgetheilten grammatischen Excurse, die, wie die früheren, auch diesmal eine Menge neuer und vortrefflicher Beobachtungen über afrz. und direct und indirect auch neufrz. sprachliche Erscheinungen bringen. Zur Anfang des 14. Exc. spricht T. die Vermuthung aus, der Unterricht im Franz. auf den deutschen Schulen sei den Lehrmitteln voraus; mit Recht. Es gibt bereits eine Menge namentlich jüngerer Lehrer, die auch im Anschluss an schlechte Lehrbücher dem Schüler nach Massgabe seiner Kenntnisse auch ein Erkennen zu ermöglichen suchen; aber im Ganzen genommen sind deren freilich immer noch wenige, und auch sie werden theils durch eigene Ungeschicklichkeit, theils durch den Einfluss von am Alten hängenden oder mit der französischen Philologie zu wenig bekannten älteren Lehrern, oft nicht nur um die Früchte ihres Strebens gebracht, sondern auch nicht selten sogar durch ihre Vorgesetzten in ihren Bestrebungen gehindert. Hoffentlich wird es nicht mehr allzu viel Zeit kosten, bis die alten Vorurtheile

---

*) Neuerdings auch Zschr. f. rom. Phil. III, 137 f.

überwunden, und bis auch das richtige Mass gefunden ist, wie weit dem Schüler die Last des Gedächtnisskrames zu Gunsten eines wirklichen Verständnisses abgenommen werden kann. Der Exc. selbst bezieht sich auf die Adv. auf *emment* und *ammant*, die natürlich aus den afr. Fem. auf *-ent*, *-ant* abzuleiten sind, so dass gegen die Angaben der meisten frz. Elementargrammatiken *lentement* (vom alt- und neufrz. Fem. *lente*) regelmässig, andrerseits *opulemment*, *succulemment*, *turbulemment*, *violemment* sowie *presentement* und *véhémentement* unregelmässig sind. *Gentiment* geht schon nach Diez Gr.[2] auf *gentilment*, *communément* auf *communelment* zurück; *aveuglément*, *conformément*, *opiniâtrément*, *expressément* sind aus den Pc. Pf. *aveuglé* etc. (daraus zunächst *aveugleement* u. s. w., deren *ee* zu *e* contrahirt wird) entstanden; *énormément* ist analog *conformément*, *commodément* analog. älterem *accomodéement*, *importunément* vielleicht analog älterem *infortunéement* gebildet; *confusément*, *diffusément*, *profusément*, *impunément* erklären sich mit Wahrscheinlichkeit aus der frz. Schulaussprache der lat. Adv. *confuse*, *diffuse*, *profuse*, *impune*, technischen Ausdrücken der frz. Schulrhetorik; *immensément* steht vielleicht unter dem Einflusse von *censément*, *sensément*, *insensément*. — *Traitreusement* ist nicht aus afrz. *traiteusement* unter nachträglicher Anbildung an *traitre* entstanden, sondern wahrscheinlicher aus dem Subst. direct mit dem Suffix *-os (-eux)* gewonnen, wie *traiteusement* aus der afrz. Nebenform desselben *traite*. — Exc. 15 S. 552 bespricht Auslassungen von Satzgliedern im Afrz. (und Neufrz.) die aus den vorhergehenden Sätzen zu ergänzen sind; 16 (S. 557) die im Afrz. beliebte, auch im Neufrz. noch vereinzelt auftretende Hinzufügung von Präpos. zum absoluten Pc. Pf., wobei die Präpos. in directer Beziehung nur zum Subst. steht, während das Pc. eine prädicative oder appositionelle Bestimmung des Subst. enthält. — 17 (S. 560) das sog. beziehungslose Relativum, das sich auch in den neufrz., in andere Sätze eingeschalteten Wendungen, *que je crois*, *que je pense*, *que je sache* vorfindet, welche die deutschen Grammatiker gewöhnlich mit Unrecht beim Conjunctiv in Hauptsätzen behandeln, obgleich sie Nebensätze sind und in ihnen der Conjunctiv wie immer in Relativsätzen nur gebraucht ist, wenn sie von Hauptsätzen mit negativem Sinne abhängig etwas definiren, »dessen Existenz ausdrücklich als hypothetisch hingestellt werden soll«. — 18 (S. 562) bespricht insbesondere Sätze wie *le diamant que vous voyez que mon père a au doigt*, *des raisons qu'il a cru que j'approuverais* und (afrz.) *Les bestes que tu vois qui mostrent felunie* ähnlich nfrz. *Nous verrons si c'est moi que vous voudrez qui sorte* u. dgl. Die feinen Erörterungen T.'s dieser und verwandter Ausdrucksweisen scheinen noch nicht abschliessend zu sein. Es gehen offenbar ursprünglich ganz verschiedene Constructionen in einander über, die sich gegenseitig kreuzen und vermischen, und deren, wenn auch nur innerlich historisches Verhältniss vor Allem wird festgestellt werden müssen. Im 1. und 3. Satze wird man vielleicht, abweichend von T., einfach zwei gleichgeordnete auf dasselbe Subst. des Hauptsatzes bezügliche Relativsätze sehen können: »Der Diamant, den ihr seht, den mein Vater am Finger hat« und »Die Thiere, die du siehst, die Bosheit zeigen«; Redewendungen, wie man sie im Volksmunde ähnlich oft genug vernimmt und in denen der zweite Relativsatz den ersten erläutert oder ergänzt, zuweilen auch begründet. In diesen Constructionen wäre alsdann der Ausgangspunkt für die weitere Entwickelung zu finden, die in den freieren Wendungen des 2. und 4. Satzes bereits erreicht ist und die man sich durch falsche Anbildung an die zuerst genannten Constructionen, deren ursprüngliche Bedeutung ins Vergessen kam, veranlasst denken kann. Bei der Verwendung von *qui*

wird auch zu berücksichtigen sein, in wie weit dabei vielleicht auch die Verwechslung von *qui* und *qu'i (qu'il)* im Spiele ist. — 19 (S. 566) bringt zahlreiche afrz. Beispiele für die Auslassung sich aus dem Zusammenhang nicht immer ohne Weiteres ergebender Consecutiv- und Relativsätze, desgleichen Beispiele für den auch nfr. Gebrauch, dass positive Sätze, die demonstrative Pron. oder Adv. enthalten und von denen keine Consecutivsätze abhängen, vorausgehenden Sätzen begründend oder erklärend nachfolgen oder ihnen parenthetisch eingefügt werden. — 20 (S. 568) belegt Verbindungen wie *le fripon de valet* auch für das Afrz., die von den Grammatikern von Verbindungen wie *la coquine de Toilette* und *la ville de Paris* nicht geschieden werden, obgleich in diesen der Gen. ein bestimmtes Einzelwesen bezeichnet und in einem sog. appositionellen Verhältniss zum regierenden Subst. steht, während in der erstgenannten Verbindung der Gen. das Allgemeinere (ein Appelat.) enthält, und zu dem regierenden Subst. in dem Verhältniss eines partitiven Gen. steht. Sollten nicht die letzteren Verbindungen mit partitivem Gen. die mit dem sog. appositionellen Gen. erst veranlasst haben? Dafür würde sprechen, dass, wie T. bemerkt, letzterer im Afrz. kaum vorkommt. Im Anschluss giebt T. die unzweifelhaft richtige Erklärung von *preudomme* und *preudefemme* aus *preu d'omme* und *preu de femme (preu = pro[d]).* — 21 (S. 570) enthält zahlreiche afrz. Beispiele von Redeweisen, in denen ein Redestück zugleich den Schluss eines vorausgehenden Satzes und den Anfang des folgenden bildet (σχῆμα ἀπὸ κοινοῦ), eine auch im Nfrz., namentlich in Dichtungen, auftretende Ausdrucksweise. — S. 572. E. Gessner. *Altfranzösisches si — bis, bevor.* Vollständig befriedigende Erklärung, wie afrz. *si (sic)*, das nach negativem Hauptsatz einen Nebensatz einleitet, die Bedeutung »bis, bevor« erhält. G. verfährt, wie man bei syntactischen Untersuchungen immer verfahren sollte, wenn er aus der ursprünglichen einfachsten Bedeutung und Verwendung des Wortes die späteren, secundären, mit dem Worte anfangs nicht verbundenen, entwickelt. Es verdient dies bemerkt zu werden, weil man bei syntactischen Untersuchungen noch immer oft von der heutigen Auffassungsweise oder von logischen Gesichtspunkten ausgeht, statt auch hier streng historisch zu verfahren und von dem Primitiven und Einfachen das Secundäre und Complicirte abzuleiten. Die Bedeutungsentwickelung des den Nachsatz einleitenden *si* (und, so) nach negativen Vordersätzen zu »bis, bevor« ist ebenso natürlich und leicht verständlich, wie die des gleichen *si* nach Concessivsätzen zu der Bedeutung von »doch, dennoch« (vgl. Mätzner Gr. S. 566). Bei dem in der Umgangssprache noch gebräuchlichen *et si* z. B. in *Il est très-savant, et si il est modeste* (Acad.) »Er ist sehr klug, und dazu ist er bescheiden«, d. i. »und dennoch ist er besch.«, liegt die einfach coordinirende ursprüngliche Bedeutung auch dieses *si* noch klar zu Tage. Verwandt mit diesem, adversativ gewordenen *si*, ist das in *si fait*. Noch ganz die ursprüngliche afrz. Bedeutung hat *si* bewahrt in dem nfrz. *si ferai* für das gewöhnliche *je le ferai.*

Miscellen. S. 384. E. Stengel. *Die wieder aufgefundene Quelle von R. Ferauts provenz. Gedicht auf den heil. Honoratus.* — S. 586. K. Vollmöller. *Zur Bibliographie der Romanceros.* — S. 588. B. Dinter. *Altfranz. Liebeslied.* — S. 589. A. Tobler. *Die Corsini'sche Hs. des Mystère de la Passion.* — S. 592. J. Baur. 1. *Franz. aller;* von **allare* aus *allatus* gebildet, wie *prostrare* aus *prostratus.* 2. *Churw. gomgnia, giamgia.* — S. 594. G. Gröber. *Gli, egli, ogni.*

Recensionen und Anzeigen. S. 601. H. Suchier. Acta seminarii philol. Erlangensis t. I. — S. 602. K. Bartsch. *Albanès,* La vie de Saint Bénézet; S. 603. *P. Meyer,* La Prise de Damiette. — S. 605. J. Cornu.

Philippòn und *Guigue*, Oeuvres de Marguerite d'Oyngt. — S. 609. A. Stimming. *Graf*, I complementi della chanson d'Huon de Bordeaux. — S. 617. E. Koschwitz. *Birch-Hirschfeld*, Die Sage vom Gral. — S. 623. A. Graf. *Jarnick*, Sprachliches aus rumänischen Volksmärchen. — S. 624. A. Tobler. *Suchier*, Aucassin und Nicolette. — S. 629. J. Bidermann. *Malfatti*, Degli idiomi parlati anticamente nel Trentino. — S. 635. Berichtigungen und Nachträge etc. — S. 638. F. Neumann. Register. III, 1. — S. 1. A. Morel-Fatio. *Vicente Noguera et son discours sur la langue et les auteurs d'Espagne.* — S. 39. G. Gröber und C. v. Lebiński. *Collation der Berner Liederhandschrift 389.* — S. 61. A. Coelho. *Romances populares e rimas infantis portuguezes.*

MISCELLEN. S. 73. R. Köhler. *La Fabula del Pistello da l'agliata.* — S. 78. K. Bartsch. *Aus einem alten Handschriftenkataloge.* — S. 80. K. Vollmöller. *Mittheilungen aus spanischen Handschriften.* — S. 90. G. Baist. *Zu Blanquerna.* — S. 96. K. Nyrop. *Zu Robert von Clari.* — S. 98. A. Tobler. *Assaillir la limace.* Vgl. G. Baist Zschr. f. rom. Phil. II, 303. T. weist nach, dass die Schnecke den Altfranzosen als ein feiges Thier erschien, daher der Ausdruck *assaillir la limace* die Handlung eines Feiglings bedeutet, der gegen einen wehrlosen Gegner kämpft. Die gleiche Auslegung gestatten die von G. Baist a. a. O. angeführten Beispiele aus späteren frz. prov. u. dtsch. Texten. Das Gleichniss der Schnecke zur Darstellung eines Feiglings gebraucht auch Shakespeare Coriolanus IV, 6. — Auch die Lombarden galten den Altfranzosen als Feiglinge. — S. 102. H. Rönsch. *Romanische Etymologieen.* R. belegt u. a. ein Verbum *promutuor*, wodurch das von Diez Wb.[4] 182 als Grundwort von *emprunter* angenommene **in-promutuare* beglaubigt wird, ferner aus ml. Glossen *natica*, das von Diez [4] 221 angenommene Etymon von alt- und neufrz. *nache* (Diez nennt nur das afrz. *nache*, *nage*; das Wort ist auch nfrz. noch üblich, vgl. Littré s. v., fehlt aber auch im Dict. de l'Acad. [7]), sichert das Etymon von *somme* Last = *σάγμα*, und vertheidigt Diezens Etymon von *cadeau *catellus* Wb.[4] 537, Demin. v. *catena*, ohne indess auf die von Brachet Doublets, supplém. p. 17 gegen dasselbe erhobenen Einwände einzugehen (vgl. Wb.[4] Anh. S. 755). R. citirt Wb.[3], ohne die benutzte Ausgabe zu nennen. — S. 105. W. Förster. *Die altfranzösischen Participia Perfecti auf -eit (-oit).* Aus *collēctum* entsprang correct ein *colleit*, dem sich andre afrz. Pc. Pf. z. B. *toleit*, *chaeit* etc. anbildeten. Gleich regelmässig ist *beneeit (benedictum* = volkst. *benedectum)*, das im Neufrz. in dem Eigennamen *Benoît* erhalten blieb.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN. S. 107. E. Ludwig. *H. Dunger*, Dictys.-Septimius.; S. 109. *G. Loewe*, Prodromus Corporis Glossariorum. Latinorum. — S. 112. E. Stengel. *A. Canello*, Saggi di Critica letteraria; S. 114. *G. Carducci*, Rime di Francesco Petrarca. — S. 121. F. Liebrecht. *O. Guerrini*, La Vita e le Opere di Giulio Cesare Croce; S. 127. *R. Castelli.* Credenze ed Usi popolari siciliani. — S. 130. L. Lemcke. *E. Hardung*, Romanceiro portuguez; S. 131. *W. Förster*, Las mocedades del Cid. — S. 133. G. Gröber. *F. Michel*, Les Voyages merveilleux de Saint Brandan. — S. 134. H. Suchier. *E. Stengel*, Das altfranzösische Rolandslied; S. 135. *B. ten Brink*, Dauer und Klang. — S. 143. E. Stengel. *H. Fischer*, Zwei Fragmente des mittelniederländischen Romans der Lorreinen. — S. 144. *Romanische Studien III, 2.* — S. 148. *Romania No. 27, 28.* — S. 158. *Giornale di filologia romanza. 1878 No. 1.* — S. 160. Berichtigungen; Diezstiftung.

E. KOSCHWITZ.

ex principiis divinae providentiae et rectae conscientiae deducta« pars I. tract. 12, § 6, auf Savasa wiederum ein lat. Schauspiel mit demselben Sujet, welches von Jesuitenschülern 1666 zu München und 1678 in Aschaffenburg aufgeführt wurde. — X. S. 121 V. Smith. *Chants populaires du Velay et du Forez. Fragments de bestiaires chantés.*

CORRECTIONS. C. Chabaneau. *Marcabru*, I. Pax in nomine Domini. II. *Cercamon.* Car vey fenir a tot dia.

COMPTES-RENDUS. S. 127. G. P(aris). *Diez*, Etymologisches Wörterb. 4. Ausg., S. 128. P. M(eyer). *Schweppe*. Études sur Girart de Rossilho. — S. 129. G. P(aris). *Graf*. La leggenda del paradiso terrestre. — S. 130. P. M(eyer). *Doniol*, Les patois de la Basse-Auvergne. — PERIODIQUES. — CHRONIQUE.

E. KOSCHWITZ.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Band LXI.

1. Heft, S. 53—124. H. Nagel, *Die Werke Jean Antoine de Baïf's.* Der Verfasser gibt eine sehr, vielleicht sogar zu ausführliche, jedenfalls aber fleissig gearbeitete und werthvolle Analyse und literaturgeschichtliche Würdigung der Werke Baïf's. — Beurtheilungen und kurze Anzeigen: S. 128. *Bohm*, Französ. Sprachschule. 1. Heft. Braunschweig 1878 (französ. Elementarbuch nach den Principien des Anschauungsunterrichts).

2. u. 3. Heft, S. 129—164. E. Veckenstedt, *Die Geschichte der Gil-Blas-Frage* (wir werden diese manches Interessante enthaltende, wenn auch höchst diffuse und unmethodische Arbeit in einem der nächsten Hefte eingehender besprechen; hier sei nur bemerkt, dass der Verf. auf den Stil grössere Sorgfalt hätte verwenden sollen. Mit dem Endurtheil des Verf.'s, dass »Le Sage einer der ersten Künstler der franz. Literatur, der grösste (!) Romanschriftsteller des 18. Jahrhunderts, ein Genie im Range des Horaz (!!)« gewesen sei, dürften nur Wenige einverstanden sein. Welch' ungeschickte Zusammenstellung: Horaz und Le Sage!) — S. 165-176, W. Scheffler, *Molière-Studien.* III. *Armande Béjart.* Resultat der gründlich gearbeiteten und interessanten Abhandlung ist: Armande Béjart war die Mutter der Madeleine Béjart, aber nicht Armande, sondern Geneviève Béjart war Molière's Geliebte — jedenfalls ist die umsichtig aufgestellte und reiflich erwogene Hypothese*) einer näheren Prüfung werth, wenn auch bezweifelt werden mag, dass sie einer solchen Stich halten werde. — S. 201—242. H. Nagel, *Die Bildung und die Einführung neuer Wörter bei Baïf unter gleichzeitiger Berücksichtigung derselben Erscheinung bei Ronsard, Du Bellay u. Remy Belleau* (werthvoller Beitrag zur franz. Sprachgeschichte, namentlich reichhaltige Materialiensammlung, wenn auch theilweise der Sichtung und besseren Anordnung bedürftig; bedauerlich ist, dass der fleissige Verf. nicht wenigstens noch Jodelle in den Kreis seiner Untersuchung einbezogen hat). — S. 243—296. C. Grosse, *Syntaktische Studien zu Jean Calvin* (als Materialiensammlung und Vorarbeit für eine einst zu schreibende ausführliche historische Syntax des Französischen von Werth). — S. 307 -315. W. Scheffler, Sitzungs-Protokolle der Dresdener Gesellschaft für neuere Philologie (I. Scheffler, ziemlich ungünstige Besprechung der französ. Zeitungen für Deutsche »l'Interprète« und »l'Instructeur«; H. Herrmann empfiehlt als eine geeignete Zeitschrift »le Courrier de Vaugelas«. — III. Scheffler, Bericht über die Auswahl von Materialien zur franz. Conversation zusammengestellt von Sophie Meyer: das Buch ist durchaus nicht zweck-

*) Uebrigens hat bereits Soulié diese Hypothese aufgestellt.

Diez. Wb. *ora* I und Böhmer a. a. O.). *Encore* wäre somit ursprünglich »auch noch bis zur Stunde«; *enquenuit* »auch noch bis zu (dieser) Nacht«. Die weitere begriffliche Ausdehnung lässt sich auch von dieser ursprünglichen Bedeutung aus leicht erklären.*) — In *vingt-deux*, *vingt-trois*, *grande dame*, *la trombe passe* etc., wo nach Storm (S. 95, Anm.) auslaut. *t*, *d*, *b* durch *n* und *m* ersetzt werden, tritt wohl vielmehr Verstummung dieser Consonanten ein. — II. S. 95. G. Paris. *Diner* = *dis-junare*. Die den früher vorgeschlagenen Ableitungen des Wortes vorzuziehende P.'s überwindet noch nicht alle Schwierigkeiten. Es ist auffallend, dass sich trotz des Vorhandenseins des Simplex *juner* nie Formen wie *desjun*, *desjunent* etc. erhalten haben, wenn man bedenkt, wie sehr die frz. Composita in ihrer Entwickelung gewöhnlich in Abhängigkeit von den Formen der Stammwörter stehen und dass die lautliche Verschmelzung des Präfixes mit dem Stammwort eines Composit. durch den Einfluss des Simplex nicht selten, wo sie nach den Lautgesetzen hätte stattfinden müssen, selbst verhindert wird. Auch die Ableitung von it. *desinare* aus *disjunare* hat lautliche Schwierigkeiten; dass *desinare* aus fr. *disner* entlehnt sei, ist höchst zweifelhaft. Endlich musste, wie P. bemerkt, nach den gewöhnlichen Lautgesetzen *disjunare* afr. **disnier* ergeben, das nirgends zu belegen ist. Man sieht nicht ein, warum bei *disjunare* die regelmässige Umbildung nicht stattgefunden haben sollte. Immerhin bringt P. seine Ableitung zu hoher Wahrscheinlichkeit. — III. S. 100. G. Raynaud. *Rigot; a tire-larigot* = *a tire le rigot*. R. belegt an einem Beisp. *rigot*, Gürtel, von ahd. *rîga*, Kreislinie, und findet es in *larigot* in der Redensart *boire à tire-larigot* = *à étire le rigot*. In dem zu einem Worte gewordenen *larigot* könnte *e* in gewöhnlicher Weise vor *r* zu *a* vertieft worden sein; man braucht also keinen Geschlechtswechsel anzunehmen (das mundartl. *ri(g)ote* hat auch Fem.endung, konnte also für das Geschlecht von *rigot* nicht von Einfluss sein). Doch wie verhält sich das Subst. *larigot* (Schäferflöte) zu dem *larigot* in der angeführten Redensart? Beide Wörter werden kaum verschiedenen Ursprungs sein. — IV. S. 102. C. Joret. *Non' et on. Non'* und nicht *non* (*nõ*) im Neunormannischen wird für *on*, neunorm. *no*, nur gesetzt, wenn *no* vor *ne* mit elidirtem *e* steht. In gleicher Stellung steht *in'* für *i (il)*, *von'* für *vo (vous)* und analog vor *le* mit elidirtem *e nol'* für *no (on)*, *jel'* für *je* etc. — V. S. 103. G. Raynaud. *Un testament marseillais en 1316*. — VI. S. 106. P. Meyer. *Un manuscrit du XVe siècle de la chronique de Dino Compagni*. — VII. S. 110. C. Chabaneau. *T final non étymologique en langue d'oc*. — VIII. S. 114. J. Bauquier. *Changement de ts final en cs et en tsch*. — IX. S. 118. R. Köhler. *L'âme en gage*. Die Legende in des Jesuiten Nicolas Caussin's *La cour Sainte* I. Bd., Tract. II, p. 41, Paris 1657 gibt im Wesentlichen den Inhalt der afrz. bei Méon, Nouveau Recueil de Fabliaux et Contes II, 427 abgedruckten moralischen Erzählung »D'un hermite qui mist s'ame en plege pour cele au fevre« wieder. Die von Caussin angegebene Quelle, eine Erzählung des griechischen Schriftstellers Paul »qui a compilé quantité de narrations qu'il avoit apprises des plus grands hommes de son siècle«, dessen Werk in einer Marginalnote »Syllogus« genannt wird, ist dem Verf. ebenso unbekannt wie der griechische Schriftsteller Paul selbst. Auf Caussin's Erzählung beruht die des Jesuiten Alfonsus Antonius de Savasa († 1667) in seiner »Ars semper gaudendi

---

*) Unlängst brachte Suchier, Zschr. f. rom. Phil. III, 149, neue Gründe für seine Ableitung von *ore* aus *hac hora* (nicht mehr *ha hora)*.

ex principiis divinae providentiae et rectae conscientiae deducta« pars I, tract. 12, § 6, auf Savasa wiederum ein lat. Schauspiel mit demselben Sujet, welches von Jesuitenschülern 1666 zu München und 1678 in Aschaffenburg aufgeführt wurde. — X. S. 121 V. Smith. *Chants populaires du Velay et du Forez. Fragments de bestiaires chantés.*

CORRECTIONS. C. Chabaneau. *Marcabru*, I. Pax in nomine Domini. II. *Cercamon.* Car vey fenir a tot dia.

COMPTES-RENDUS. S. 127. G. P(aris). *Diez*, Etymologisches Wörterb. 4. Ausg., S. 128. P. M(eyer). *Schweppe*, Études sur Girart de Rossilho. — S. 129. G. P(aris). *Graf*, La leggenda del paradiso terrestre. — S. 130. P. M(eyer). *Doniol*, Les patois de la Basse-Auvergne. — PERIODIQUES. — CHRONIQUE.

E. KOSCHWITZ.

Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Band LXI.

1. Heft, S. 53—124. H. Nagel, *Die Werke Jean Antoine de Baïf's.* Der Verfasser gibt eine sehr, vielleicht sogar zu ausführliche, jedenfalls aber fleissig gearbeitete und werthvolle Analyse und literaturgeschichtliche Würdigung der Werke Baïf's. — Beurtheilungen und kurze Anzeigen: S. 128. *Bohm*, Französ. Sprachschule. 1. Heft. Braunschweig 1878 (französ. Elementarbuch nach den Principien des Anschauungsunterrichts).

2. u. 3. Heft, S. 129—164. E. Veckenstedt, *Die Geschichte der Gil-Blas-Frage* (wir werden diese manches Interessante enthaltende, wenn auch höchst diffuse und unmethodische Arbeit in einem der nächsten Hefte eingehender besprechen; hier sei nur bemerkt, dass der Verf. auf den Stil grössere Sorgfalt hätte verwenden sollen. Mit dem Endurtheil des Verf.'s, dass »Le Sage einer der ersten Künstler der franz. Literatur, der grösste (!) Romanschriftsteller des 18. Jahrhunderts, ein Genie im Range des Horaz (!!)« gewesen sei, dürften nur Wenige einverstanden sein. Welch' ungeschickte Zusammenstellung: Horaz und Le Sage!) — S. 165-176, W. Scheffler, *Molière-Studien.* III. *Armande Béjart.* Resultat der gründlich gearbeiteten und interessanten Abhandlung ist: Armande Béjart war die Mutter der Madeleine Béjart, aber nicht Armande, sondern Geneviève Béjart war Molière's Geliebte — jedenfalls ist die umsichtig aufgestellte und reiflich erwogene Hypothese*) einer näheren Prüfung werth, wenn auch bezweifelt werden mag, dass sie einer solchen Stich halten werde. — S. 201—242. H. Nagel, *Die Bildung und die Einführung neuer Wörter bei Baïf unter gleichzeitiger Berücksichtigung derselben Erscheinung bei Ronsard, Du Bellay u. Remy Belleau* (werthvoller Beitrag zur franz. Sprachgeschichte, namentlich reichhaltige Materialiensammlung, wenn auch theilweise der Sichtung und besseren Anordnung bedürftig; bedauerlich ist, dass der fleissige Verf. nicht wenigstens noch Jodelle in den Kreis seiner Untersuchung einbezogen hat). — S. 243—296. C. Grosse, *Syntaktische Studien zu Jean Calvin* (als Materialiensammlung und Vorarbeit für eine einst zu schreibende ausführliche historische Syntax des Französischen von Werth). — S. 307 -315. W. Scheffler, Sitzungs-Protokolle der Dresdener Gesellschaft für neuere Philologie (I. Scheffler, ziemlich ungünstige Besprechung der französ. Zeitungen für Deutsche »l'Interprète« und »l'Instructeur«; H. Herrmann empfiehlt als eine geeignete Zeitschrift »le Courrier de Vaugelas«. — III. Scheffler, Bericht über die Auswahl von Materialien zur franz. Conversation zusammengestellt von Sophie Meyer: das Buch ist durchaus nicht zweck-

*) Uebrigens hat bereits Soulié diese Hypothese aufgestellt.

entsprechend; H. Herrmann empfiehlt nochmals den Courrier de Vaugelas und referirt sodann über: J. Tell, les grammairiens français, Paris 1874. — IV. Rossier gibt Notizen über die Biographie Villon's auf Grund der von A. Longnon gemachten Entdeckungen; Scheffler bespricht 1) die franz. Sprechschule von Georg Stier. 1878, Leipzig: gutes Buch, Concurrenzunternehmen zu Plötz' Vocab. systém., nicht so umfassend wie dieses, aber inhaltreicher. 2) die »Französ. Kriegs- und Revanchedichtung, zeitgenössische Studie« von Dr. Jos. Schlüter. 1878. Heilbronn: interessantes Werkchen, kann aber zur Verewigung des Nationalhasses beitragen. — VII. Herrmann discutirt die Frage »ob Chrestomathie, ob Autor« und entscheidet sich für den letzteren, ferner referirt er über die Syntax der neufranzös. Sprache von Seeger, Halle, 1878: als Schulbuch nicht geeignet und zu sehr beeinflusst von der Becker'schen Methode; Scheffler bespricht Molière's Verhältniss zu seinen Eltern; Rossier referirt über die neueste Ausgabe des Dict. de l'Acad., als Curiosum hebt er hervor, dass in der Vorrede 40 Worte gebraucht worden sind, welche im Dictionnaire selbst sich nicht finden — VIII. Scheffler berichtet über Storme, Etudes sur la conversation française, Hannover 1878: unnützes Buch, ferner über Anthologie lyrique par Werner Schönermark, Halle, 1878: sehr brauchbares und werthvolles Werk. — IX. u. X. Scheffler bespricht das Verhältniss oder vielmehr das Nichtverhältniss Molière's zu Shakespeare (der Monolog Sganarelle's keine Nachahmung des bekannten Falstaff'schen Monologs über die Ehre); Schütze spricht über die französ. Synonymik von Meurer, ohne ein eigentliches Urtheil abzugeben. — Beurtheilungen und kurze Anzeigen: S. 316—325 La Fontaine's Fabeln, herausgegeben von *A. Laun* (Wohlfahrt: höchst ungünstige Beurtheilung). — S. 348—350. *Humbert*, England's Urtheil über Molière. Bielefeld u. Leipzig 1878 (Mahrenholtz: sehr günstiges Urtheil). — S. 351 f. *Q. Steinbart*, Elementarbuch der franz. Sprache. 2. Auflage, Berlin 1878 (Hilmer: günstiges Urtheil). — S. 353. *Meurer*, Französ. Synonymik, für den Schulgebrauch zusammengestellt und erläutert. Köln ? (? günstiges Urtheil). — S. 353. Panorama d'historiettes. Recueil de récits et entretiens par Mme. *A. Rosche-Briod et Angélique de Lagerström.* Königsberg ? (?: lobende Anzeige.)

4. Heft. S. 439—462. H. Nagel, *Die Strophenbildung Baïf's im Vergleich mit der Ronsard's, Du Bellay's und Remi Belleau's* (interessante und werthvolle Arbeit, von welcher zu bedauern ist, dass der Verf. sie nicht zu einer Darstellung der Metrik der Plejadendichter überhaupt erweitert hat, wie es leicht hätte geschehen können und wodurch manche Unvollständigkeiten und schiefe Auffassungen unmöglich gemacht worden wären). — S. 463—476. Sitzungen der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen (I. Goldbeck bespricht den Subjonctif in Relativsätzen. — III. Goldbeck bespricht *Aubertin*, hist. de la lang. et de la litt. fr. au m.-â: das Buch behandelt die Epik zu stiefmütterlich; ferner: *Güth*, Französ. Lesebuch: Lob der knappen und präcisen Anmerkungen; *Plötz*, Method. Lehrgang, Thl. 1, *Benecke*, Franz. Grammat. 7 (sic!) Thl.: Die Inconsequenz des Verf.'s im Gebrauche der Terminologie wird getadelt. — IV. Goldbeck bespricht 1) *W. Schönermark*, Anthologie française, 1878: lobendes Urtheil; 2) *Fritzsche*, Ausgewählte Reden Mirabeau's, 3 Hefte 1878: günstig beurtheilt. Michaelis bespricht die Aussprache des französ. v, welches nicht dem deutschen w gleichzusetzen sei. — V. Pöschel referirt über *L. Rigaud*, Dictionnaire du jargon parisien: interessantes Werk; Goldbeck bespricht: 1) *Storme*, Etude de conversation française: practisch unbrauchbar; 2) *Stier*, Franz. Sprechschule: fleissige und empfehlenswerthe Arbeit. — IV. Benecke

spricht über das Schwanken der Aussprache zwischen e fermé und e ouvert in gewissen Lautverbindungen. — VIII. Grossel macht im Anschluss an das Buch von Plötz Bemerkungen über die franz.Ausspr., mit besonderer Berücksichtigung der Aussprache in der Loiregegend; Bourgeois bespricht das Drama »les vieux péchés« von *Mélesville* u. *Dumanoir*. — X. Eberlin bespricht das Verhältniss Voltaire's zu Shakespeare: es war, entgegen der Annahme Hettner's, stets ein feindliches. — XI. u. XIII. Wüllenweber bespricht: 1) *A. de Ste.-Claire, Pasquet and Hölscher*, Dictionary of English, French and German Idiom. Heft 1, das Werk enthält vieles Unnöthige; 2) Changements orthographiques »eine von der société des correcteurs des Imprimeries de Paris veranstaltete Zusammenstellung aller derjenigen Wörter, welche entweder vom Dictionnaire de l'Académie ganz neu aufgenommen oder in irgend einer Weise verändert worden sind«. — Carel erörtert syntaktische Eigenthümlichkeiten des Heptaméron der Marguerite de Navarre. — XII. Strack kritisirt die Schütz'sche Ausgabe von G. Sand, Molière: eine leichtfertige und unbrauchbare Arbeit. — Beurtheilungen und kurze Anzeigen: S. 478. *Peters*, Lectures variées sur les sciences naturelles et polytechniques de la Litérature française moderne, Halle . ? . (? lobende Anzeige). — *Wershoven*, Vocabulaire technique français-allemand, Leipzig . ? . (? lobende Anzeige). — *Weddigen*, Auswahl französ. Gedichte. Nebst biographischen Notizen der Verfasser und einem Anhange über die Grundzüge der franz. Verslehre. Paderborn 1879. (Adler: günstiges Urtheil).

G. KOERTING.

Revue des deux Mondes. XLIXe année. Troisième période. Tome XXXIIème.

1er Avril. Mme. Dora d'Istria. *Le surnaturel dans le monde végétal.* Der Aufsatz gibt eine Uebersicht über die Rolle, welche die Pflanzenwelt in den mythologischen und religiösen Anschauungen der Völker alter und neuer Zeit gespielt hat, bezw. noch spielt. Die Verfasserin hat sich im Allgemeinen damit begnügt, bekannte Thatsachen zusammenzustellen, thut dies aber mit Umsicht und Geschick. Im Einzelnen finden sich manche Unrichtigkeiten, welche bei grösserer Genauigkeit und strengerer Kritik der benutzten literarischen Hülfsmittel sich wohl hätten vermeiden lassen. Beispielsweise sei bemerkt, dass die S. 489 citirte spanische Schriftstellerin Fernan Caballero mit ihrem väterlichen Namen nicht Cecilia Bohl de Arron, sondern Cäcilia Böhl von Faber hiess. — II. Alfred Maury. 1. *Les assemblées du clergé en France sous l'ancienne monarchie.* — 2. *Les assemblées ecclésiastiques sous Henri IV et sous Louis XIII.* Der zweite Theil einer für die ältere kirchenpolitische Geschichte Frankreichs wichtigen und interessanten Abhandlung. — III. Albert Duruy. *La Statistique de l'enseignement supérieur.* Ein Aufsatz, dessen Lectüre wir angelegentlichst empfehlen. Der Verf. bespricht in eingehendester und sachkundigster Weise die Gebrechen, an denen der französische Universitätsunterricht, namentlich der auf die philologisch-historischen Fächer bezügliche, zur Zeit krankt und macht Vorschläge zu deren Heilung, wobei vielfach die Annahme der den deutschen Hochschulen eigenthümlichen Institutionen empfohlen und überhaupt das deutsche Universitätswesen mit dem französischen verglichen wird. Der Verf. hat sich aufrichtig bemüht, die deutschen Universitäten in ihrem Wesen richtig zu erkennen und unparteiisch zu würdigen, ohne sich irgendwie durch nationale Voreingenommenheit in seinem Urtheile beirren zu lassen. Indessen dürfte er doch die Thätig-

keit der deutschen Professoren zu äusserlich aufgefasst und beurtheilt haben, wenn er (S. 582 f.) sagt: „*Les cours des professeurs allemands ressemblent en rien à ceux de nos professeurs. D'abord, ils ne durent que trois quarts d'heure, ensuite, ils consistent en lectures qui n'exigent aucun effort d'improvisation. Chaque professseur a ses cahiers qu'il récite ou qu'il lit, sans se mettre autrement en frais d'éloquence. On comprend qu'un même maître puisse ainsi faire jusqu'à cinq leçons par semaine; une fois son cours écrit, il n'a plus qu'à le tenir au courant de la science.*" Ein Jeder, der eine deutsche Universität besucht hat, wird diese Behauptung für eine arge Uebertreibung erklären müssen, denn die meisten deutschen Professoren leisten doch in ihren Vorlesungen noch etwas mehr, als ein mechanisches Recitiren oder gar ausdruckloses Ablesen ihrer Hefte. — IV. George Vautier. *La Marraine, dernière partie.* Letzter Theil einer in dem Hefte vom 15. März begonnenen Novelle. — V. C. de Varigny. *La doctrine Monroë et le Canada.* Eine gut geschriebene Uebersicht der Politik, welche die Vereinigten Staaten Nordamerika's in Bezug auf Canada verfolgt haben und noch verfolgen. Der Verf. hält die Verbindung Canada's mit England auf die Dauer für unhaltbar, legt aber auch die Schwierigheiten dar, welche einem etwaigen Anschlusse Canada's an die Vereinigten Staaten entgegenstehen würden. Allzusehr betont der Verf. wol die Bedeutung und Lebensfähigkeit des französischen Elementes in der Bevölkerung Canada's. — Am Schlusse spricht der Verf. seine Gedanken über die gegenwärtige politische Weltlage aus und bekundet dabei, welchen Selbsttäuschungen in Bezug auf deutsche Verhältnisse auch sonst gut unterrichtete und einsichtsvolle Franzosen sich hinzugeben fähig sind, indem er sagt: „*En Allemagne, les provinces récemment détachées du Danemark et de nos frontières subissent sans l'accepter le joug du vainqueur; l'Allemagne du sud murmure, et la force seule maintient ce que la force a créé.*" — VI. F. Vidalin. *Les grands travaux maritimes. — 1. — Bordeaux, la Gironde, Royan.* Der Aufsatz erörtert die Nothwendigkeit einer Regulirung der Gironde und der Anlage eines Küstenbahnhofes bei Royan. — VII. *Le prince de Bismarck et les théories du docteur Klee.* Besprechung des Buches »Fürst Bismarck und seine Zeit von Dr. Hermann Klee.« Berlin 1879. Es ist kaum nöthig zu bemerken, dass die hier geübte Kritik keine objective und unbefangene ist — sich zu einer solchen zu erheben ist da, wo es deutsche Verhältnisse gilt, den Franzosen seit 1871 nur erst in wenigen Ausnahmefällen möglich gewesen. Und was namentlich die Persönlichkeit des deutschen Reichskanzlers anlangt, so wird es noch lange währen, ehe die Franzosen anders als mit schlecht verhehltem Grolle von ihm werden sprechen können.

VIII. F. Brunetière: REVUE LITTÉPAIRE. *Richepin*, Madame Andrée (Roman, sehr eingeschränktes Lob; beiläufig wird auch desselben Richepin's vor einigen Jahren erschienene Dichtung »la Chanson des gueux« besprochen und zwar in ziemlich anerkennender Weise). — *Ulbach*, les Buveurs de poison — *Claretie*, le Troisième dessous (»*roman facile, intéressant à lire .... en tout cas fort habilement fait et mené par un homme qui ignore aucune des rubriques du métier*«; der Roman spielt in der Künstlerwelt und gibt durch seine ganze Anlage dem Rec. Veranlassung, »question du faux et du vrai naturalisme« zu erörtern).

IX. CHRONIQUE DE LA QUINZAINE, HISTOIRE POLITIQUE ET LITTÉRAIRE.

X. ESSAIS ET NOTICES. Kurze Besprechung folgender Werke: 1) Archives de la Bastille, documents inédits recueillis et publiés par M. *François Ravaisson.* — T. X. *Règne de Louis XIV* 1687—1692. Paris 1879.

Pedoue-Lauriel. — 2. *Neander*, Histoire de l'établissement et de la direction de l'église chrétienne par les apôtres, traduit de l'allemand par F. Fontanès. 2e éd. Paris 1878. Sandoz et Fischbacher. — *Mitko*, 'Αλβανικὴ μέλισσα (l'Abeille albanaise), 1ère partie. Alexandrie 1878. Stati.

XI. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeige folgender Bücher: 1. *Delpit*, le Fils de Coralie (Roman). — 2. *Marmier*, Nouveaux récits de voyage (Reisebilder aus Sibirien, China, Armenien und Centralafrika). — 3. *Mandelgren*, Histoire de la civilisation en Suède. — 4. *de Mazade*, A travers l'Italie, rimes d'un touriste pressé. — 5. *Toru Dutt*, le Journal de Mademoiselle d'Arvers (*»nouvelle écrite en français par une jeune Hindoue de Calcutta, morte à 1877, en vingt-deux ans, quand déjà sa connaissance de l'ancienne littérature brahmanique et ses poésies anglaises lui avaient conquis une brillante réputation«*). — 6. Lettres intimes de *Mademoiselle de Condé à M. de la Gervaisais*, 1786—1787, p. p. M. Paul Viollet. — 7. *Pierre*, Histoire de la république de 1848. 2 voll. — 8. *Lepage*, les boutiques de l'esprit (Beitrag zur inneren Geschichte der franz. Presse). — 9. *Le Secret du Chancelier* (der Kanzler ist Fürst Bismarck).

15. April. André Theuriet. *Le fils Maugars.* Dieser Roman, der in dem Hefte vom 1. Juni seinen Abschluss findet, enthält einzelne vortreffliche Sitten- und Landschaftsschilderungen und ist auch sonst in mancher Beziehung bemerkenswerth, wie z. B. dadurch, dass er nicht, wie so viele französische Romane, mit der Heirath beginnt, sondern mit der Heirath schliesst. »Le fils Maugars« ist ein junger Maler, der sich in ein junges für das Landleben begeistertes Mädchen verliebt und nach mancherlei Wechselfällen endlich ihre Hand sich gewinnt. In höherem Grade jedoch als diese nicht eben durch Originalität sich auszeichnende Liebesgeschichte bildet den Kernpunkt des Romans der Conflict des jungen Maugars mit seinem Vater. Der letztere ist ein hartherziger Wucherer, der durch Gewissenlosigkeit und abgefeimte Geschäftsklugheit ein bedeutendes Vermögen sich erworben hat und dasselbe noch immer zu vermehren bestrebt ist. Unzählige Menschen, namentlich kleine Landbesitzer, hat er ins Unglück gestürzt und der Fluch der Bevölkerung der ganzen Umgegend verfolgt ihn, er aber versteht es, lange Jahre hindurch jeder Einmischung der Gerichte in sein geschäftliches Treiben geschickt vorzubeugen und erlangt sogar, indem er nach dem Staatsstreiche Louis Napoléons als eifriger Bonapartist sich geberdet, die Würde eines Maire's des Provinzialstädtchens, in welchem er lebt. Der junge Maugars, ganz im Gegensatze zu seinem Vater, streng sittlich und ehrenhaft, sagt sich, als er über das schändliche Treiben seines Vaters unterrichtet worden ist, von dem letzteren los und begibt sich nach Paris, um dort lediglich durch die Ausübung seiner Kunst seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Endlich ereilt den alten Maugars die Nemesis und, wie einst er allen Bitten des Sohnes getrotzt hatte, so ist jetzt der Sohn unerbittlich, als der Vater ihn anfleht, dass er durch ein allerdings unehrenhaftes Mittel das drohende Verderben von ihm abwenden möge. Der alte Maugars wird vor Gericht gezogen, die ganze Nichtswürdigkeit seines Charakters wird enthüllt, seine Verurtheilung zu einer entehrenden Strafe steht bevor — da trifft ihn ein Schlagfluss und macht seinem verbrecherischen Dasein ein Ende. — Gegen die Composition des übrigens sehr spannend geschriebenen Romans lassen sich gewichtige Bedenken erheben, namentlich ist zu bemerken, dass die einzelnen Charaktere wenig glücklich gezeichnet, zum Theil selbst carricaturenhaft verzeichnet sind, indessen werden diese Mängel durch zahlreiche Détailschönheiten verdeckt und aufgewogen. Hervorgehoben mag noch werden, dass in dem Romane eine sonst in franz. Dichtungen nicht eben häufig sich findende Begeiste-

rung für das Landleben und dessen einfach natürliche Verhältnisse sich ausspricht, die zuweilen selbst an Rousseau's Schwärmerei, erinnern kann. — II. Alfred Fouillée. II. *La théorie de l'État et le rôle de l'idée de contrat dans la science sociale contemporaine.* Eine staatsrechtliche Untersuchung auf Grund der Werke von Bluntschli, Théorie générale de l'état, traduit par Armand de Riedmatten, und Sumner Maine, l'Ancien droit, traduit par Courcelle-Seneuil. Als Ergebniss wird der Satz gewonnen, dass der Staat hervorgegangen sei und beruhe auf dem »*contrat*, *qui maintient l'égalité des libertés dans leur association mutuelle*« — eine Abstraction, welche gewiss nur Wenige wird befriedigen können. — III. Ernest Lavisse. *Récits de l'histoire de Prusse* — II. — *La puissance de l'ordre teutonique.* Die Revue bemüht sich seit einiger Zeit in anerkennenswerther Weise, ihre Leser mit der älteren brandenburgischen und preussischen Geschichte bekannt zu machen. Die betreffenden Artikel, gut geschrieben und wenigstens im Allgemeinen objectiv gehalten (ohne einige kleine Seitenhiebe auf die preussische Politik geht es freilich nicht ab), bieten den französischen Lesern gewiss viel Neues und Interessantes, für Deutsche dagegen wiederholen sie eben nur längst bekannte Thatsachen und dies nicht immer mit der richtigen Beleuchtung. — IV. Othenin d'Haussonville. *L'enfance à Paris.* — VIII. — *Saint-Lazare, le convent de la Madeleine et la maison centrale de Clermont.* Der Verf. schildert in einer langen Reihe von Artikeln (deren erster im Hefte vom 1. October 1876 erschien) die zahlreichen Anstalten, welche in Paris zur Erziehung, Besserung und Bestrafung verwahrloster Kinder, jugendlicher Verbrecher und minderjähriger Prostituirter bestehen. Es ist eine der traurigsten, aber auch eine der lehrreichsten Seiten des pariser Lebens, welche in diesen Artikeln aufgedeckt wird. Mit Entsetzen lernt man aus den beredten Schilderungen des Verf.'s, welche Abgründe sittlicher Verdorbenheit und Verworfenheit das äusserlich so glänzende Paris in sich birgt, wie viele Tausende von Kindern und unmündigen Menschen von vornherein zur Unsittlichkeit und zum Verbrecherthum gedrängt werden und wie wenig Erfolg im Allgemeinen doch die zur Abhülfe dieser grauenhaften Uebelstände bestehenden Einrichtungen haben. Wahrlich, wenn man diese Artikel gelesen, versteht man, wie in der Pariser Atmosphäre die Greuel der Commune erzeugt werden konnten. V. Constant Martha. *La moralité dans l'art.* Untersuchung über die Berechtigung der Moral in der Kunst. Der Verf. gelangt zu dem Ergebnisse: *l'art n'est pas subordonné à la morale et ne peut pas l'être, sous peine de périr.* Wird man sich dabei beruhigen können? Gewiss nicht. — VI. *Une excursion à Biskra* (ohne Angabe des Verf.'s.) Ein interessantes algierisches Reisebild. — VII. E. Montégut. *Les colonies de l'Afrique australe, d'après les derniers voyageurs anglais.* — I. — *Les Boers et le gouvernement colonial anglais.* Eingehende Schilderung der politischen Verhältnisse in Südafrika, welche ja gerade gegenwärtig ein so hohes Interesse besitzen. — VIII. G. Valbert. *La réception de M. Ernest Renan à l'Académie française.* Eine geistvolle Besprechung der bei der Aufnahme E. Renan's in der französ. Academie gehaltenen Reden, namentlich der Rede Renan's, welche nicht durchweg günstig beurtheilt wird, namentlich in Bezug auf die bekannte gegen Deutschland gerichtete Stelle. Der Kritiker bemerkt zu der letzteren: „*Nous craignons en vérité qu'il n'en ait trop dit et qu'il n'ait voulu se punir d'avoir autrefois trop aimé, trop vanté l'Allemagne. Dieu! que de mal nous ont fait les mots sonores, et qu'utiles et recommandables sont les généraux qui savent se taire! Il ne faut diminuer son ennemi, en lui rendant justice, on se rend service à soi-même*".

CHRONIQUE DE LA QUINZAINE.

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *Rothan*, La Politique française en 1866. — 2. *Bersot*, Etudes et discours (moralphilosophische Aufsätze). — 3. *Guyau*, la Morale anglaise contemporaine. — 4. *Daudet*, Clarisse (Roman). — 5. *Mirval*, Théâtre scientifique (neun für die Jugend bestimmte moralisirende Schauspiele, welche meist Episoden aus dem Leben berühmter Männer der Wissenschaft — Kepler, Papin, Franklin, de Jussieu u. a. m. — behandeln; das letzte, dessen Scene auf den Planeten Neptun verlegt ist, ist eine Satire auf das pariser Gesellschaftsleben). — 6. *Marche*, Trois voyages dans l'Afrique occidentale. — 7. *Hardy*, Origines de la tactique française. — 8. *Gaidoz*, Essai sur la religion des Gaulois..

1. Mai (tome XXXIIIème). I. André Theuriet. *Le fils Maugars, deuxième partie.* — 2. Auguste Laugel. *La famille et la jeunesse d'Henri de Rohan.* — I. — *La famille.* Geschichte des alten und berühmten Geschlechts Rohan von seinen Anfängen, welche bis tief in das Mittelalter zurückreichen, bis zum Jahre 1598. — III. A. Bardoux. *Montlosier et les Constitutionnels pendant l'émigration, d'après des documents inédits.* Fortsetzung eines Artikels vom 15. December 1874. Interessante und manche bisher unbekannte Einzelheiten gebende Schilderungen des Treibens der franz. Emigrirten zur Zeit der ersten Revolution. — IV. Jurien de la Gravière. *La Marine de l'avenir et la marine des anciens.* — V. *Le rappel d'Alcibiade.* Die seit dem 1. Aug. 1878 erscheinenden Aufsätze des rühmlichst bekannten Vice-Admirals J. d. l. G. geben eine interessante und gründlich gearbeitete Geschichte des Kriegsseewesens im Alterthume mit besonderer Berücksichtigung der Griechen. Es soll diese Geschichte die Basis abgeben, um die zukünftige Entwickelung der modernen Kriegsmarine zu erschliessen, denn nach der Ansicht des gelehrten Admirales würde die Rückkehr zu den im Alterthume gültigen Principien des Baues der Kriegsschiffe und der Seetaktik bevorstehen, natürlich mit den durch die Anwendung der Dampfkraft, der Schraube pp. bedingten wesentlichen Modificationen. — V. Jules Clave, *Un Général républicain — Kléber, d'après sa correspondance.* Biographie und Charakteristik des (bekanntlich zu Strassburg i. E. geborenen) Generals Kleber, wichtiger Beitrag zur Geschichte des Revolutionszeitalters. — VI. Victor Bounet. *La Conversion du 5 pour 100.* Der Artikel bespricht und kritisirt eine im Februar d. J. vorgenommene wichtige Finanzoperation der franz. Regierung. — VIII. H. Blerzy. *Etudes sur les travaux publics. — Les chemins de fer transsahariens.* In diesem Artikel werden die neuerdings entworfenen Projecte, von Algerien aus Eisenbahnen durch die Sahara nach Innerafrika zu erbauen, eingehend erörtert. Der Verf. ist der Ansicht, dass diese kühnen Pläne recht wohl ausführbar seien und vielleicht schon in einer nahen Zukunft verwirklicht werden könnten.

VIII. REVUE LITTÉRAIRE (F. Brunetière). 1. *Vian*, Histoire de Montesquieu etc. Paris 1878 (sehr ungünstige Beurtheilung, vgl. die S. 104 ff. unserer Zeitschr. gegebene Kritik). — 2. Oeuvres complètes de Montesquieu annotées par M. *Ed. Laboulaye.* 7 voll. 8. Paris 1873—79. Garnier. „*C'est une bonne et belle édition, facile à lire, pleine de renseignements bibliographiques et biographiques très utiles, où le texte est commenté par un homme d'esprit, qui contient d'ailleurs quelques fragments inédits, sans compter les lettres que nous avons signalées: ce ne sera pas une édition qui fasse époque dans l'histoire des éditions de Montesquieu.*“ Der letztere Satz steht, wie man sieht, in seltsamem Widerspruche zu dem unmittelbar vorher ausgesprochenen Lobe.

IX. Chronique de la quinzaine.

X. Bulletin bibliographique. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *Barthélemy Saint-Hilaire*, De la Métaphysique, introduction à la métaphysique d'Aristote. — 2. *de la Madelène*, le Marquis des Saffras („*la meilleure des oeuvres de J. de la M. . . . . . . C'est une sorte d'épopée villageoise, une série de tableaux plutôt qu'un roman.*") — 3. *Epheyre*, A la recherche du bonheur (ein Cyclus von Novellen mit pessimistischer Tendenz). — 4. *Léger*, Histoire de l'Autriche-Hongrie depuis les origines jusqu'à l'année 1878. — 5. *Texier et Lesenne*, Les Mémoires de Cendrillon (Erzählung). — 6. *Weil*, Des Assurances maritimes et des avaries. — 7. *Figuier*, L'Année scientifique et industrielle. 22ème année (eine den Naturwissenschaften und der Technik gewidmete Jahreszeitschrift). — 8. *Adam*, Lectures militaires (ein für höhere Elementarschulen und Regimentsschulen bestimmtes Lesebuch).

15. Mai. I. Andrée Theuriet. *Le fils Maugars, troisième partie.* — II. Anatole Leroy-Beaulieu. *L'Empire des Tsars et les Russes.* — VII. *La réforme judiciaire.* — III. *La justice criminelle, le jury, les procès politiques et les récentes mesures d'exception.* Seit dem 1. April 1876 gibt Leroy-Beaulieu höchst eingehende und belehrende Schilderungen der russischen Verhältnisse (Provinzial- und Städteverfassung, Organisation der Verwaltung, geheime Polizei, Finanzen und Steuerwesen, Unterrichtswesen, Organisation des Klerus, Gerichtswesen pp.), Schilderungen, welche gerade gegenwärtig von höchstem Interesse sind. — III. Maxime du Camp. *La Commune à l'Hôtel de Ville.* — I. — *Les Législateurs.* Fortsetzung einer längeren Reihe von Aufsätzen, welche, wenn einmal zu einem Buche zusammengestellt, eine ebenso lehrreiche wie anziehend geschriebene, durchweg auf authentischen Urkunden beruhende Geschichte der Commune bilden werden. Es sind diese Aufsätze geradezu als Meisterwerke historischer Forschung und Darstellung zu bezeichnen und sie dürften — ebenso wie ihres Verfassers classisches Buch »Paris et ses Organes« — für alle Zukunft einen ehrenvollen Platz innerhalb der neufranz. Prosalitteratur behaupten. Zum mindesten aber darf M. du Camp berechtigtesten Anspruch auf den Ruhm erheben, der gründlichste Kenner des modernen Paris und dessen Geschichte zu sein. — V. George Perrot, — *L'île de Cypre, son rôle dans l'histoire.* — III. — *L'art et la religion à Cypre, les éléments phéniciens de la civilisation grecque.* Begonnen wurden diese vielfach belehrenden, aber etwas gar zu breit gehaltenen Aufsätze über die Geschichte der jetzt das allgemeine Interesse auf sich ziehenden Insel Cypern im Hefte vom 1. December 1878. — VI. Albert Duruy. *La liberté d'enseignement.* — I. — *Le droit public.* Dieser Aufsatz, zu welchem das Heft vom 1. Juni die abschliessende Fortsetzung enthält, kritisirt in eingehendster und sachkundigster Weise die gegenwärtig von dem Unterrichtsminister Jules Ferry geplante Reform des französ. Unterrichtswesens. Das Urtheil des Verf.'s über den Ministerialentwurf lautet sehr ungünstig und spricht die Befürchtung aus, dass wenn das Reformproject verwirklicht werden sollte, Frankreich der Schauplatz eines Religionskrieges werden könnte. Gegenüber den uneingeschränkten Lobpreisungen, welche die liberale Tagespresse auch Deutschlands dem Ferry'schen Projecte gespendet hat, ist das abfällige Urtheil eines um das Unterrichtswesen Frankreichs so verdienten Mannes, wie A. Duruy ist, gewiss höchster Beachtung werth. — VII. Ernest Lavisse. *Récits de l'histoire de Prusse* — III. *La chute de l'ordre teutonique*, vgl. das Heft vom 15. April. — VIII. A. Geoffroy. *La cinquantaine de l'Institut allemand de correspondance archéologique de Rome.* Kurze Skizze der Geschichte des deutschen archäologischen Instituts in Rom

und Bericht über die am 21. April d. J. stattgefundene Jubelfeier desselben. — IX. George Lafenestre. *Les expositions d'art. — Les indépendants et les aquarellistes.*

X CHRONIQUE DE LA QUINZAINE.

XI BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *Gebhart*, Les origines de la renaissance en Italie (das Werk wird mit Recht gelobt). — 2. *Penjou*, G. Berkeley, évêque de Cloyne, sa vie et ses oeuvres. — 3. *Lamarre*, Camoens et les Lusiades (enthält eine Biographie Camoëns und eine Uebersetzung der Lusiaden mit Einleitung und Anmerkungen). — 4. *du Boulan*, L'énigme d'Alceste (über die Persönlichkeit der Alceste in Molière's »Misanthrope«). — 5. *d'Ursel*, Sud-Amérique (Beschreibung einer dreijährigen Reise um die Erde mit besonderer Berücksichtigung Süd-Amerika's). — 6, *Denis*, Histoire des théories et des idées morales dans l'antiquité. — 7. *Fauconnier*, Protection et libre-échange (der Verf. vertheidigt die Berechtigung des Schutzzolles). — 8. *(Bert)*, Revues scientifiques, publiées sous la direction de M. Paul Bert. 1ère année (*„recueil, formé d'une série d'études sur les sujets les plus divers, qui avaient d'abord paru dans un grand journal politique"*).

1er Juin. I. André Theuriet. *Le Fils Maugars, dernière* partie. vgl. das Heft vom 15. April. — II. Maxime du Camp. *La Commune à l'Hôtel de Ville* — II. — *Les Novateurs.* vgl. das Heft vom 15. Mai. — III. Alfred Mézières. *Les Mirabeau, à propos d'un livre récent.* Der Artikel behandelt auf Grund des neuerschienenen Buches von Louis de Loménie, les Mirabeau, nouvelles études sur la société française au XVIIIe siècle (Paris, 1879) die Geschichte der Vorfahren Mirabeau's; besonders ausführlich ist die Lebensskizze und die Charakteristik des Vaters Mirabeau's. Hiernach erscheint der alte Mirabeau in einer weit günstigeren Beleuchtung, als man bis jetzt ihm zugestanden hat, namentlich wird darauf hingewiesen, dass er in seinen politischen Anschauungen, die er auch als Schriftsteller ausgesprochen und verfochten hat, der Gesinnungsgenosse und Vorgänger seines berühmten Sohnes gewesen ist. Wahrhaft schändlich aber erscheint die Art und Weise, in welcher der junge Mirabeau sich seinem Vater feindlich gegenüber gestellt, ihn mit den gemeinsten Mitteln bekämpft und in Folge dessen ihn geradezu gezwungen hat, sich der bedenklichen Vertheidigungswaffe der lettres de cachet zu bedienen. — Auguste Laugel. *La famille et la jeunesse d'Henri de Rohan.* — II. — *Rohan sous le règne d'Henri IV.* — V. F. Brunetière. *L'érudition contemporaine et la littérature française au moyen-âge.* Ein ganz merkwürdiger Artikel, der recht deutlich zeigt, in welcher traurigen und unheilvollen Verblendung selbst einzelne gelehrte und geistvolle Franzosen bezüglich ihrer eigenen nationalen Sprache und Literatur noch jetzt befangen sind. Herr F. Brunetière fällt in schärfster Form ein Verdammungsurtheil über die altfranzös. Sprache und Literatur, über das ihnen in neuerer Zeit gewidmete wissenschaftliche Studium und namentlich über die Versuche, die Kenntniss der altfranzös. Literaturwerke auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. In den letzteren erblickt er geradezu eine gefährliche Bedrohung der französischen Nationalität. Die altfranzös. Sprache bezeichnet er schlechtweg als ein barbarisches Jargon, die altfranzös. Literatur als geschmacklos, roh und jedes Werthes entbehrend, selbst das Rolandslied wird hiervon nicht ausgenommen. Die einzig classische und des Namens würdige französ. Literatur ist nach seiner Ansicht die des 17. u. 18. Jahrh.'s, diese allein gilt ihm als künstlerisch durchgebildet, als formvollendet und gedankentief. In solchem Grade kann ein Franzose die stolze literarische Vergangenheit seines eigenen Volkes nicht nur verleugnen, sondern selbst

mit Koth bewerfen! Und das geschieht, nachdem schon seit Jahrzehnden eine Reihe hochbegabter Männer die Erforschung der altfranzös. Sprache und Literatur zum Gegenstande gelehrtester Untersuchungen und anziehendster Darstellungen gemacht hat! Wie ist es doch möglich zu verkennen, dass Frankreichs Zukunft nur dann eine gesicherte und glückliche sein kann, wenn das Nationalbewusstsein sich erhebt und kräftigt an der möglichst zum Gemeingute aller Gebildeten gemachten Kenntniss der älteren Sprache und Literatur? Gerade jetzt, wo Frankreich der Schauplatz unerquicklicher und unheilvoller Parteikämpfe ist, sollte das Streben aller Einsichtsvollen darauf gerichtet sein, das Studium der nationalen Geschichte, Sprache und Literatur und zwar ganz vorzugsweise auch der früheren Perioden ihrer Entwickelung zu fördern und zu pflegen, um dadurch einen festen, dem Streite der Parteien entzogenen Boden zu schaffen, auf welchem sich alle Franzosen als Söhne desselben Landes zusammenfinden und gemeinsam für das Heil und Wohl der »belle France« arbeiten könnten. Ein solches Streben erscheint um so mehr geboten, als ja Frankreich in politischer Beziehung schroff und ganz mit seiner Vergangenheit gebrochen hat und in Folge dessen nur in wissenschaftlicher, sprachlicher und literarischer Beziehung der für die Gesundheit des Volkslebens und die Stetigkeit der nationalen Fortentwickelung unbedingt nothwendige Zusammenhang mit der Vorzeit erhalten oder doch wieder hergestellt werden kann. Möchten doch die Franzosen beherzigen, wie mächtig in Deutschland das Studium der altdeutschen Sprache und Literatur zur Erhaltung und Kräftigung des Nationalbewusstseins beigetragen hat und wie Italien seine nationale Wiedergeburt nicht zum geringsten Theile dem treuen Festhalten an seinen sprachlichen und literarischen Traditionen verdankt! — In den letzten Zeilen des Brunetière'schen Artikels wird des neu erschienenen Werkes von Aubertin, Histoire de la langue et de la littérature françaises au moyen-âge (2 voll. Paris 1876 u. 1878) mit einigen Worten lobend gedacht, während es dem Artikel selbst keineswegs zu Grunde gelegt worden ist. Das Werk Aubertin's — um dies gelegentlich zu bemerken — leidet in wissenschaftlicher Hinsicht an gar manchen sehr erheblichen Mängeln und Schwächen. Da indessen irgend welche andere Geschichte der altfranzös. Literatur für den Handgebrauch nicht existirt und da Aubertin wenigstens verhältnissmässig gründlich gearbeitet und namentlich auf die Form der Darstellung grosse Sorgfalt verwandt hat, so kann immerhin sein Buch denjenigen Lehrern und Freunden des Französischen, denen Zeit und Vorkenntnisse zu einem quellenmässigen Studium der altfranzös. Sprache und Literatur fehlen, als eine anregende und nutzbringende Lectüre empfohlen werden. — VI. Albert Duruy. *La liberté d'enseignement* — II. — *Les projets ministériels.* vgl. das Heft vom 15. Mai. — VII. Charles Richet. *La découverte de la circulation du sang.* Kurze Geschichte der successiven Entdeckung des Blutumlaufes, welche durch des englischen Mediciners Harvey Abhandlung ‚de circulatione sanguinis et motu cordis' (1629) zum Abschlusse gebracht ward. — VIII. G. Valbert. *La situation intérieure en Russie.* Betrachtungen über die gegenwärtigen innern Verhältnisse des russischen Reiches. — IX. George Lafenestre. *Les expositions d'art — Les dessins des maîtres anciens à la l'Ecole des Beaux-Arts.*

X Chronique de la quinzaine.

XI Essais et notices. (Paul Janet). Besprechung nachstehender Werke: 1. *Bersot*, Mesmer, le magnétisme animal, les tables tournantes et les esprits. 4e éd. — 2. *Bersot*, Etudes et discours (gesammelte Auf-

sätze und Reden aus den Jahren 1818—1878 vermischten Inhaltes), (beide Werke werden als lehrreich und interessant bezeichnet).

XII. Bulletin bibliographique. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *de Castellane*, Souvenirs de la vie militaire en Afrique. — 2. *Trognon*, Histoire de France. 2e éd. 5 voll. (gutes Buch, erzählt die französische Geschichte bis zum Jahre 1789). — 3. *Lange*, histoire du matérialisme, traduit de l'allemand par M. B. Pommerol, 2 voll. (wird gelobt). — 4. *Ninous*, l'Empoisonneuse (Roman eigenthümlich überspannten Inhaltes.) — 5. *des Essarts*, Poèmes de la révolution (eine Art Geschichte der ersten französ. Revolution in Versen). — *Durandeau*, Nouvelle Géorgique (Dichtung, welche „*la réalité vraie de la campagne*" d. h. die Schattenseiten des Landlebens schildern will; Form und Sprache des Gedichts werden als hart und dunkel getadelt). — 7. *Courrière*, Histoire de la littérature contemporaine chez les Slaves (in Bezug auf den Inhalt gelobt, hinsichtlich der sprachlichen Form getadelt). — 8. *Oeuvres de Sidoine Apollinaire* (texte latin) p. p. M. E. Baret *(„le texte est précédé d'une étude sur S. et sur son temps, sur sa langue et sur la chronologie de son oeuvre")*.

15. Juni. Paul de Rémusat, *Mémoires inédits de Mme. de Rémusat.* — I — *La vie et la famille de Mme. de Rémusat.* Lebensskizze der bekannten Memoirenschreiberin Madame de Rémusat, Palastdame der Kaiserin Josephine. — II. Jacques Vincent, *Le retour de la princesse, première partie.* Ueber Inhalt und Werth dieser Novelle wird nach ihrem Abschlusse berichtet werden. — III. Maxime du Camp, *La Commune à l'Hôtel de Ville.* — III — *Les administrateurs*, vgl. das Heft vom 15. Mai. — IV *Considération sur la liberté commercielle, étude inédite de M. le duc* Victor de Broglie. — Die Abhandlung plaidirt für den rationell beschränkten Freihandel. — V. Jurien de la Gravière, *La marine de l'avenir et la marine des anciens* — IV — *Aegos-Potamos et les derniers jours de la marine grecque*, vgl. das Heft vom 1. Mai. — VI Eugène Guillaume. *Le salon de 1879.* — I — *L'architecture et la sculpture.* — VII Emile Beaussire, *Les théories politiques en Allemagne, à propos d'un livre récent*, (zu vergleichen hiermit das Heft vom 15. April). — Der Artikel gibt eine eingehende kritische Würdigung des Werkes: Bluntschli, Théorie générale de l'état, traduite en français par M. de Riedmatten. Im Allgemeinen wird das Werk des berühmten deutschen Staatsrechtslehrers anerkennend beurtheilt, getadelt wird an ihm hauptsächlich nur „*la glorification ou l'apologie du gouvernement prussien.*" — André Lemoyne, *Poésie* (drei herzlich unbedeutende „*petits poèmes*": *Marine — la fuite en Egypte — l'an 1367*, das letztgenannte muss man geradezu als unsinnig bezeichnen). —

IX Chronique de la quinzaine.

X Essais et notices (Eugène-Melchior de Vogüé). Lobende Besprechung des Werkes: La Guerre et la Paix, roman historique par le comte *Léon Tolstoï*, traduit par une Russe. Paris 1879. Hachette, historischer Roman, dessen Handlung in der Zeit der Kämpfe des ersten Napoléons gegen Russland spielt).

XI Bulletin bibliographique. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *Bonnal*, les capitulations militaires de la Prusse (Geschichte der Capitulationen der preussischen Festungen im Kriege von 1806/7). — 2. *Perrens*, Histoire de Florence t. IV (dieser Band behandelt die florentinische Geschichte vom Jahre 1313 bis zum Sommer 1358; das Werk enthält vieles Gute, indessen ist doch bei seiner Benutzung Vorsicht anzurathen). — 3. *Villefort*, Recueil des traités, conventions, lois, décrets et autres actes relatifs à la paix avec l'Allemagne. — 4. *Mlle. Dupuis*, Notre-Dame des

Prés (Roman für Frauen). — 5. *Leroy-Beaulieu*, Un empereur, un roi, un pape, une restauration. — 6. *Funck-Brentano*, Les sophistes grecs et les sophistes contemporains (das Buch enthält viel Gutes, indessen hat der Verf. nicht genügende Sorgfalt auf die Darstellung verwandt). — *Hippeau*, L'instruction publique dans l'Amérique du Sud (das Buch behandelt besonders das Unterrichtswesen der argentinischen Republik, welches als ein verhältnissmässig sehr entwickeltes bezeichnet wird). — 8. *Brandes*, Soren Kierkegaard (interessante Studie über den originellen dänischen Theologen, Philosophen und Dichter Soren K. [† 1855]).

G. KOERTING.

Magazin für die Literatur des Auslandes (1879).

No. 15. S. 228. Helwigk: *Théodore Barrière*, Faux Bonshommes (4 actige Comödie), Vie de Bohême (Drama in 5 Acten) und Fille de Martre (Drama in 5 Acten). — No. 16 u. 17. S. 244. Ch. Marelle: *Mes Pensées* (Nouv. éd. Paris 1879, in 18° Calman Lévy). — No. 19. S. 287. S. Seemann: *L. Liard*. La Science positive et la métaphysique. — No. 20. S. 229. Ingler: *Zur Geschichte des frz. Theaters: Der Einfluss der Café-Chantans* (Vf. weist hin auf die Schädlichkeit der Café-Chantans für Sitten, Geschmack, Literatur, Ausbildung der Schauspieler und dramatischen Schriftsteller und die dem guten Theater entstehende gefährliche Concurrenz). — No. 21. S. 320. A. C. Wiesener: *Ein neues Buch von Victor Tissot & Comp. (La Comtesse de Montretout).* — No. 22. S. 350. Helwigk: *Theater* (Ganz kurze Erwähnung und Kritik der letzten Novitäten, mit Ausnahme von *le Châtiment par Rivet*, das Rec. einer näheren Besprechung am würdigsten hält und dem er einen gesunden dramatischen Kern trotz mancher Schwächen zuspricht). — 345. A. S.: *Daudet*, Provençalische Geschichten, autoris. Uebersetzung von *Stephan Born*. — No. 23. S. 350. v. L.: *de Mas Latrie*, l'Ile de Chypre. — No. 24. S. 367. C. A. Wiesner: *Zur literarisch-realistischen Bewegung* (Hinweis auf die Bedeutung von Zola's Assommoir und dessen Stellung als Vertreter der neuesten realistischen Richtung der französ. Literatur. Resumé seiner Schrift »la République et la Littérature«). — No. 25. S. 382. Lotheissen: *Ernst Renan über Deutschland* (Rec. geht besonders auf Renan's »Brief an einen Deutschen« ein; er betont das Unentschiedene und die Widersprüche in Renan's Urtheilen).

Revue politique et littéraire (1879).

No. 40. S. 933. Ch. Bigot: *Portraits d'Académiciens.* 1) *Ernest Renan.* — 948. M. Gaucher: *Réception de Renan; Michelet*, le Banquet. — No. 41. S. 975. M. Gaucher: *Lexandre*, Pèlerinage au pays de Briseux; *L. Paté*, Poésies; *A. Robert*, Louis XI en belle humeur; *R. Palefroi.* Théâtre bizarre. — No. 43. S. 1005. Ch. Bigot: *Portraits d'Académiciens*, 2) *Saint René Taillandier.* S. 1022: M. Gaucher: *Fr. Bouillier*, l'Institut et les Académies de Province; *E. Zola*, la République française et la Littérature. — No. 44. S. 1044. M. Gaucher: *E. Bersot*, Études et Discours; *A. Daudet*, Impressions de Nature et d'Art; *Mme Laure.* D. F., De Marseille à Shangaï et Yedo; *A. Delpit*, le Divorce de Sarah Moore; *E. Cadol*, La grande Vie. *F. Fabri*, la Poésie des Bêtes. — No. 45. S. 1071. *Le Dictionnaire de l'Académie (les néologismes).* — No. 46. S. 1095. M. Gaucher: *Pailleron*, l'Etincelle. — 1097. L. Ulbach: *les Quatre sergents de Rochelle.* — No. 47. S. 1113. Havet: *le Texte de Pascal (Note sur une éd. nouv. des Pensées)*

par A. Molinier (Rec. hebt die ihm am interessantesten erscheinenden Textverbesserungen M.'s hervor unter Vergleichung mit den Lesarten einer eignen Ausgabe). — S. 1118. M. Gaucher: *E. de Goncourt*, les Frères Zemganno; *E. Cottinet*, les Tragicomiques; *E. Allard*, Vérité sur la question du théâtre; *L. Vébé*, Rêverie sur le théâtre; *J. Mirval*, Théâtre scientifique, préface par *L. Figuier*. — No. 48. S. 1125. Debidour, la Révolution française à l'Académie (Henri Martin & H. Taine). — 1132. M. Gaucher: *Les chefs-d'oeuvre inconnus: Montesquieu*, le Voyage à Paphos; *J. Valéra*, Récits andalous, übersetzt v. e. *Anonymus; E. Didier*, la petite Princesse; *Em. Richebourg*, les Deux mères: *Ch. Laurent*, l'Amour en Prusse; *C. Améro*, les Mystères de Berlin; *G. Barillon*, un Drame en Amérique; *L. Séchon*, Ave Maria. — 1145. L. Ulbach: *le Molièriste.* — No. 49. S. 1166. G. de Nouvion: *Abraham du Pradel*, le Livre commode des Adresses de Paris, avec introduction et notes par *E. Fournier.* — 1167 ff. M. Gaucher: *L. Double*, le Roi Dagobert; *E. de Essarts*, Poèmes de la Révolution; *E. Grénier*, Jaqueline Bonhomme, tragédie moderne; *A. Welschinger*, Charlotte Corday, poème; *J. Durandeau*, Nouvelles Géorgiques; *J. Lamber*, Grecque. — **** l'Inconsolée*, avec une préf. *d'Alex. Dumas*, fils. — No. 50. S. 1173. A. Barine: *l'Allemagne et Renan*, d'après *H. Homberger.* — 1190. P. Lafitte. *une Femme philosophe (Mlle S. Germain).* — Oeuvres philosophiques de S. Germain, précédées d'une notice sur sa vie et ses oeuvres par *Stupuy.*

Bibliothèque universelle et Revue suisse (1879).

No. 4. S. 82. J. des Roches: *Edmond de Amicis chez Zola.* — 154. *Huysmans*, les Soeurs Vatard. — *Anatole France*, Iocaste. — 155. *J. Valéra*, les Récits andalous. — 156. *Ch. de Lovenjoul*, Histoire des oeuvres de Balzac. — 158. *E. Cottinet*, les Tragi-comiques; J. Gautier; les Peuples étranges. — 189. Ch. B.: *G. Borel-Girard*, Roses de Noël. — 102. *L. Bogey*, Les Yeux de la Foi, Vaudeville en un acte. — No. 5. S. 334. *La Réception de Renan.* — 339. *Michelet*, le Banquet. — *J. Mirval*, Théâtre scientifique, avec une préface par *L. Figuier.* — 371. *E. Tallichet*, le Mariage royal d'Espagne. — 378. *Fr. Bouillier*, l'Institut et les Académies de Province. — 382. *L'Haïtiade.* Poème épique en huit chants, par un philanthrope européen; nouv. éd. publiée par *Gragnon-Lacoste;* A. B.: *Me Edm. de Pressensé*, Une joyeuse Nichée.

Revue de Belgique (1879).

4ème Livr. S. 439. E. van Bemmel: *Chants populaires flamands avec les airs notés, publiés par A. Lootens et J. M. E. Feys.* — 5ème Livr. S. 102. E. van Bemmel: *A. de Ray*, Poésies, mit Vorrede von *Delmée.* — 103. *L. Springuel*, l'Araignée et l'Ane vaillant (poèmes heroï-comiques). — *Leclercq*, Contes populaires. — *Gravrand*, Notes de Voyage. *A. Willems*, la première Edition des Maximes de la Rochefoucauld. — 6ème Livr. S. 147. Kahlenbeck, *la Mission du Conseiller Boisot.*

The Athenaeum.

January 18, 1879 (no 2673), p. 92—93. Lettres de *Eugène Delacroix*, Recueillies et publiées par M. Philippe Burty (Paris, A. Quantin): ausführliche und günstige Besprechung. — February 15, 1879 (no 2677), p. 227—228. The Théâtre Français in the Reign of Louis XV, by *Alexander Baillie Cochrane*, M. P. (Hurst & Blackett): ein ganz oberflächlich

gearbeitetes werthloses Buch. — March 1, 1879 (no 2679), p. 276—277. La Pitié Suprême. Par *Victor Hugo* (Paris, Calmann Lévy): eingehende und beifällige Besprechung dieser neuesten Dichtung V. Hugo's. — March 29, 1879 (no 2683) p. 405—406. The French Revolutionary Epoch: being a History of France from the Beginning of the first French Revolution to the End of the Second Empire. Par *Henri van Laun.* 2 vols. (Cassell, Petter & Golpin): ein ganz werthloses, leichtfertiges Buch. — April 12, 1879 (no 2685), p. 463—464. Le Banquet. Par *J. Michelet* (Paris, Calmann Lévy): dieser erste Band der nachgelassenen Werke J. Michelet's wird von dem englischen Kritiker eingehend besprochen und günstig beurtheilt. — April 19, 1879 (no 2686), p. 503. *Fletcher and Rotrou.* Der Inhalt des kurzen (ca. 35 Spaltzeilen umfassenden) Artikels von Theodore Watts besteht darin, dass darauf hingewiesen wird, wie Fletcher's »Love's Pilgrimage« und Rotrou's »les deux Pucelles« auf dieselbe Quelle, nämlich Cervante's Novelle »las dos Doncellas« zurückgehen und wie Rotrou's Dramen von Quinault und La Motte in sehr weitgehendem Maasse nachgebildet und ausgebeutet worden sind. — May 3 (no 2688), p. 564—566. *Montaigne.* By the Rev. W. Lucas *Collins* »Foreign Classics for English Readers« (Blackwood and Sons). *Molière.* By Mrs *Oliphant* and F. *Tarver* M. A. Same series (same publishers): beide Werke sind oberflächlich gearbeitete, vieles Irrige enthaltende Handbücher für Laien. — May 24, 1879 (no 2691), p. 658—660. Sketches from French History. By *T. Adolphus Trollope* (Bickers & Son): sehr eingehende und lobende Besprechung.

The Academy (1879).

April 5. *Pollock, W. H.*, Lectures on French Poetry 1878. London. C. Kegan, Paul & Co. Das Buch beschäftigt sich nur mit neuerer, bezw. neuester französ. Poesie (V. Hugo, A. de Musset, Béranger) und wird als im Ganzen unbedeutend bezeichnet. — May 24. *Fleury*, Rabelais et son oeuvre. Paris, Didier et Ce. Der Rec. (G. Saintsbury) bespricht dies Werk eingehend und lobend.

Englische Studien, Bd. II.

1. Heft, S. 223—226, Recension von *B. Schmitz*, Encyclopädie des philol. Studium's der neueren Sprachen etc. (W. Vietor). Das Buch wird, wie es nicht anders zu erwarten, wenig günstig beurtheilt. — 2. Heft, S. 492-494, Recensionen von *Diez*, Etymolog. Wörterbuch der roman. Sprachen. 4. Ausg. Mit einem Anhange von A. Scheler. Bonn 1878 (E. Koschwitz); *Jarnick*, Index zu Diez' etymolog. Wörterb. der roman. Sprachen. Berlin 1878.

Pädagogisches Archiv. 21. Jahrg.

No. 4, April, S. 319. v. Aschen: *Sachs*, Friedrich Diez und die romanische Philologie.

Blätter für das Bairische Gymnasial- und Realschulwesen (1879).

Heft II. S. 58. Nissl: *Der franz. Infinitif mit vorgesetztem à in einigen interessanten Fällen* (Oberflächliche Notiz über den von der Präp. *à* regierten Inf. nach *de manière, le seul, le premier, le dernier,*

nach der Redensart *il n'est pas l'homme*, und der Stelle aus Molière's Femmes savantes: *et faites une mine à vous imaginer que cela me chagrine.* Der Vf. findet als besten Weg der Erklärung der Präp. *à* in den genannten Fällen die Ellipse eines *fait* oder *propre* anzunehmen). — Heft III. S. 115. A. Englert: *Einige Ergänzungen zu Plötz' »Synt. und Formenlehre der frz. Spr.«* 1) *Impf.* statt des *passé déf.* in der Erzählung. 2) *pour* = weil mit *inf. prés.* 3) über *aussi* bei ausgelassenem zweiten Gliede der Vergleichung. 4) Gebrauch von *point* vor *plus.* 5) derjenige — welcher = *celui-là — qui.* 6) Gebrauch des unbest. Artikels vor part. gen. — 117. Wallner: *Eine Bemerkung zum franz. Alexandriner.* — Heft V. S. 234. Steuerwald: *A. Benecke,* Frz. Schulgrammatik, II Th. 7 rev. Aufl. (Rec. hält das Buch für vortrefflich, aber zu umfangreich und ausführlich für Realgymnas. u. Realsch.); *A. Benecke,* Frz. Schulgrammatik B. (In der vollwichtigen Einlegung der Aussprache sieht Rec. eine Beeinträchtigung für die übersichtliche Auffassung des übrigen Unterrichtsstoffes. Die Wahl der Beispiele wird im Gegensatz zu denen der Plötz'schen Lehrbücher gerühmt); *A. Benecke & Fr. d'Hargues,* Frz. Lesebuch (Getadelt wird nur bei der Zusammensammenstellung die Nichtberücksichtigung des Standpunktes der Schüler und Schülerinnen). — *G. Stier,* Frz. Sprechschule für Schul- und Privatgebrauch.

Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens Jahrg. 1879.

Heft IV. S. 234. A. Brennecke: *C. Plötz.* Kurzgefasste systematische Grammatik der franz. Sprache; und: Methodisches Lese- und Uebungsbuch zur Erlernung der franz. Sprache (Recensent zeigt in der z. Th. sehr lobenden Besprechung der Ploetz'schen Schulbücher eine eben so irrthümliche Anschauung von den Zielen des französ. grammat. Unterrichts, als der Vf. selbst). — Heft V. S. 283. Schütz: Théâtre fr. XII sér. 6. livr. *Molière* par *George Sand* (Rec. bezeichnet die Ausgabe als einen durch willkürliche Verunstaltungen, Zusätze, Weglassungen, Aenderungen entstellten Molière d'après G. Sand. Belege für die Aenderungen sind dem ersten Acte entnommen). — 287. Courvoisier: *Das frz. Lesebuch in der elsäss. Realschule mit Bezugnahme auf Wingerath's Choix de lectures françaises à l'usage des classes moyennes des écoles secondaires* (Rec. stellt an dem sonst in vieler Hinsicht von ihm gerühmten Buche aus, dass in Folge allzu grosser Fülle das formelle Interesse in zweckwidriger Weise durch das sachliche überwogen werde; der geschichtliche Abschnitt, die Abschnitte: Mythes et traditions populaires, Religion, Moral, Philosophie, Lettres, Physik, Chemie, Algebra, Geometrie seien theils kürzer zu behandeln, theils auszuschliessen. Angabe eines eigenen Plans zu einem Lesebuch).

Zeitschrift für das Realschulwesen.

Heft IV. S. 238. A. Bechtel: *K. Sachs,* Encyclopädisches französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. — Heft V. S. 311. *Delavigne,* l'Ecole des Vieillards, erkl. von *Holzapfel* (Wird wegen des über den Erkenntnisskreis des Schülers hinausgehenden Inhalts als ungeeignet für die Schullectüre erklärt). — *Florian,* Don Quichote de la Mancha, herausgeg. von *Kühne* (Rec. findet den Commentar in sachl. u. sprachl. Hinsicht hinreichend, in sprachl. wünscht er mehr Erklärung). — 312. *Molière,* les Précieuses ridicules, herausgeg. v. *Fritsche*

(Wird empfohlen). — *E. Souvestre*, les derniers Paysans v. *Schirmer* (Wird für Schüler der untern Classen empfohlen). — *Voltaire*, Poésies philosophiques, erkl. v. *Sallwürk* (Der Inhalt des Buches scheint Rec. nicht passend als Lectüre für die Jugend, er erklärt aber die Ausgabe als treffliches Hülfsmittel für Studirende). — Heft VI. S. 380. M[e] de *Genlis*, le Siège de Rochelle, ou le Malheur et la Conscience, mit Wörterb. von *Lohmann* (Wird als Schullectüre wegen zu geringen literarischen Werthes verworfen). — *Gericke*, der frz. Unterricht in der Mittelschule, höhern Bürgerschule, etc. — *De Maistre*, La jeune Sibérienne, erk. v. *Dickmann* (Inhalt und Ausgabe selbst werden empfohlen). — *Mélesville et Hestienne*, la Berline de l'Émigré, drame en 5 actes, erkl. v. *Müller* (Wird als passend für die Schullectüre befunden). — *Mirabeau*, Ausgewählte Reden, erkl. v. *Fritsche*, III. Reden aus der Zeit vom Juni 1790 bis April 1791 (Rec. billigt die passende Auswahl und sprachl. wie sachl. Interpretation).

Programmschau.

O. Schulze. Beiträge zur französischen Grammatik und Lexikographie. Programm der Realsch. I. O. zu Gera 1879. 4°. 11 S.

Gestützt auf eine aufmerksame Lectüre der Revue des deux mondes und anderer neuerer französ. Schriftwerke und auf gute Kenntniss der deutschen nfrz. Grammatiker liefert Herr Schulze eine Reihe einzelner Bemerkungen theils zur nfrz. Grammatik, theils zur nfrz. Lexikographie. Die ersteren corrigiren oder ergänzen Stellen aus den Grammatiken von Mätzner, Schmitz, Benecke und Plötz, die letzteren geben Nachträge zu den Wörterbüchern von Littré, der Académie und Sachs. Die Beobachtungen Sch.'s sind in Kürze folgende: S. 1 wird zu Mätzner Gr.[2] S. 380 bemerkt, dass *d'entre* auch nach Interrog. und Superlat. auftritt, und zu Plötz Synt. und Formenl.[4] S. 167, dass die Franzosen *d'entre* sehr häufig anwenden, wenn ein partitives Verhältniss stärker hervorgehoben werden soll. Beides wird durch Beispiele belegt. — S. 2 wird gegenüber Schmitz Gr.[2] S. 282 durch je 2 Beisp. nachgewiesen, dass *lequel* auch in Beziehung auf Eigennamen und auf das Pronomen *celui* gebraucht wird. (In ersterem Falle steht *lequel* = »welcher letztere«, im zweiten wird das in dieser Verbindung nicht seltene *lequel* von einer Präpos. regiert.) Zu Benecke Gr.[6] S. 293 bemerkt Sch. ebd. mit Recht, *prendre garde* bedeutet immer nur »auf etwas Acht geben«, »auf etwas achten«. Von *pr. g.* hängt entweder ein positiver oder ein negativer Absichtssatz ab. Ist letzteres der Fall, so kann im Deutschen die Negation in den Hauptsatz gezogen werden, und so lässt sich, wenn das Subj. des Hauptsatzes im abhängigen Satze nicht wiederkehrt, *pr. g.* mit »verhüten«, und wenn es wiederkehrt, mit »sich hüten«, »sich in Acht nehmen« übersetzen. Das einzig Bemerkenswerthe an der Construction ist, dass die Negation im abhängigen Satze immer durch einfaches *ne* ausgedrückt wird (vgl. Diez, Gr. III[3], S. 442 f.) Wird im Nebensatze keine Absicht, sondern eine Thatsache angeführt, so steht in diesem natürlich der Indic., und *ne . . pas.* — S. 4 f. belegt Sch., gegentheilige Angaben in Sachs' Wörterb. corrigirend, die attrib. Adj. *continuel*, *visible*, *crasseux*, *magistral*, *étroit*, *expansif*, *disgracieux*, *triomphal*, *embarassant* vor ihrem Subst. stehend; S. 6 zeigt er an einem Beisp., dass die von Benecke Gr.[6] § 44 gegebenen Bedeutungsunterschiede von *ample* und *cruel* je nach ihrer Stellung vor oder nach dem Subst. nicht stichhaltig sind, belegt *simple* vor seinem Subst. in der Bedeutung »schon« und bemerkt den häufigen Gebrauch von *seul* auch nach seinem Subst. in der gleichen Bedeutung. Ebd. constatirt Sch. zu Mätzner Gr.[2] S. 439 und Schmitz Gr.[2] S. 291, dass die Rückbeziehung durch das Pronominaladverb *en* bei *plusieurs* auch stattfindet, wenn dieses Pron. als logisches Subj. hinter einem unpersönlichen Verbum steht, ferner zu Plötz Synt.[4] S. 296 f. und Benecke Gr.[7] S. 115, dass dasselbe *en* auch gebraucht wird, wenn ein Adj. etc. nicht als Object sich auf ein vorhergenanntes Subst. bezieht, und zwar nicht nur

bei *être*, sondern sehr häufig auch bei andern unpersönlich gebrauchten Verben. Im Anschluss hieran gibt Sch. Beispiele, wo das rel. *en* sich auf einen Gen. oder adverbiale Bestimmungen mit *parmi* und *entre* in demselben Satze bezieht. — S. 7 ff. belegt Sch. den Ausfall des als Subj. stehenden Pers. Pron. der 2. Person im Relativsatz, wenn dieser sich auf einen Vocativ bezieht; den Gebrauch von *voici ce qui* f. *voici qui* (gegen Plötz Synt.[4] S. 326); Auslassung des ein Infinitivsubject wiederholenden *ce*, auch wenn das Prädic. gleichfalls ein Infin. ist (gegen Plötz l. c. S. 314), dagegen den allerdings seltenen Gebrauch desselben *ce*, wenn das Prädic. ein Adj. ist; ferner die Anwendung von *sous prétexte de* st. *sous* le *pretexte de* (gegen Plötz Schulgram.[26] Lect. 59). — S. 9 weist Sch. auf Widersprüche oder Ungenauigkeiten in den Angaben von Benecke, der Académ.[7] und Sachs in Bezug auf die Construction *croire à qc. = être persuadé de l'existence ou de la vérité de qc.* hin und bringt ein Beisp. für den nfrz. Gebrauch von *beaucoup* vor dem Inf. Zum Schluss folgen einige lexikographische Bemerkungen zu *faillir*, *préoccupation* und *se préoccuper* (beide von geistiger Beschäftigung überhaupt sehr gewöhnlich gebraucht), und Belegstellen für *nocivité* (das Wort findet sich auch bei Littré Supplém. s. v.), *molièresque*, *capitulard* »einer, der capitulirt hat«, und *le tort*, »der Fehler«. — Ungern sieht man, dass der Verf. in seinen grammat. Notizen sich nur auf die Bemerkungen der angegebenen vier Grammatiken beschränkt; selbst Diez wird von ihm nirgends erwähnt. Es liegt daher für Sch. die Gefahr nahe, bereits Bekanntes nochmals mühsam nachzuweisen. Einige Male sind die als Belege beigebrachten Stellen aus neueren frz. Schriftstellern nicht genau genug (auch mit Angabe der Ausg. und Seitenzahl) citirt. In en weiteren Mittheilungen, die Hr. Sch. am Schlusse seines Programms verspricht, werden diese Mängel hoffentlich verschwinden. Dass er es unterlässt, den Eintritt der von ihm beobachteten sprachlichen Erscheinungen historisch zu fixiren und genetisch zu erklären, erklärt sich mit dem Charakter seiner Beiträge, die offenbar nichts weiter beabsichtigen, als neues Material zur Kenntniss des gegenwärtigen hochfranz. Sprachgebrauchs beizubringen. — Ein Druckfehler ist S. 6 Anm. *la* f. *l'a*.

E. KOSCHWITZ.

Münch. Bemerkungen über die französische und englische Lectüre in den oberen Realclassen. Progr. d. Realsch. I. O. zu Ruhrort a. Rh. 1878/9. 4°. 18 S.

Die allen Lehrern des Französischen zur Beachtung zu empfehlende Abhandlung zeugt auf jeder Seite von dem besonnenen Urtheil des Verf.'s und dessen richtigem Verständniss für die auf Realschulen, wie auch auf Gymnasien, anzustrebenden Ziele des neusprachlichen Unterrichts. Nach einigen allgemeinen Bemerkungen werden in ihr die von Baumgarten, Schrader und auf einigen Directorenconferenzen in Betreff der zu wählenden französischen und englischen Schullectüre gemachten Vorschläge kurz kritisirt. Hierauf wird ein Blick auf die factisch in den Schulen getroffene Auswahl geworfen, wobei sich ähnliche traurige Resultate ergeben, wie man sie aus dem oben (S. 47) von Lion gegebenen Verzeichniss ohne Mühe herausliest; namentlich findet sich in der Schulpraxis unangemessene Wahl und falsche Schätzung der Schwierigkeiten der Texte, überdies eine ausserordentliche Verschiedenheit des zu lesenden Quantums. Der Haupttheil der Abhandlung enthält werthvolle Betrachtungen über einzelne zur Schullectüre zu empfehlende oder von ihr auszuschliessende

Werke. Den für den Verf. leitenden Gesichtspunkten ist durchweg beizupflichten, nur vermisst man die Betonung dessen, dass die zu wählende Lectüre auch in Harmonie mit der in den übrigen Sprachen und mit dem gesammten Schulunterricht stehen müsse. Auch fehlen Hinweise, welche Autoren ausschliesslich für die »Realschule I. O.« zu empfehlen seien; die meisten der angegebenen Erfordernisse an die zu treffende Auswahl sind, nicht zum Nachtheil für die Arbeit, ganz allgemeiner Natur und für alle höheren Unterrichtsanstalten anwendbar. Die angegebenen Unterlassungen erklären sich wohl damit, dass der Verf. eben nur »Bemerkungen« zur Lectüre geben wollte. Sonst wird sich nur in Einzelheiten mit dem Verf. streiten lassen. So scheint Ref. die S. 10 für die Privat- oder cursorische Lectüre als zulässig angegebene Textauswahl nicht durchaus zu billigen, sondern dringend der Einschränkung bedürftig, ferner die Benutzung der Chrestomathien auch für diesen Zweck zum mindesten entbehrlich. S. 8—9 wären genauere Citate erwünscht gewesen. — Man muss bedauern, dass es M. nicht unternommen hat, einen vollständigen Canon für die Schullectüre zu entwerfen und diesen im Einzelnen zu begründen. Es ist, da man endlich von der Benutzung von Chrestomathien immer mehr abgeht, nach Kräften für Ausbildung eines solchen zu wirken; endgültig kann er aber nur auf Grundlage einer möglichst vielseitigen und gründlichen Erörterung aufgestellt werden. Die Frage gerade jetzt zur Erörterung zu bringen, erscheint um so mehr angezeigt, als in neuerer Zeit Schulausgabensammlungen ins Leben getreten sind, in denen man, um mit dem Verf. (S. 10) zu reden, in der That »Fabrikunternehmungen zu sehen glaubt, die durch die Theilung der Arbeit und Engagement zahlreicher Kräfte das Rohmaterial, welches sonst französische und englische Literatur heisst, in einigen Jahren zur Schullectüre umsetzen wollen«. Wenn nicht buchhändlerische Speculation und Kritiklosigkeit oder Liebhabereien einzelner Lehrer der Schule neues Unheil bringen soll, muss möglichst bald Sorge dafür getragen werden, dass nicht diese entscheiden, welche Schriften für die Schullectüre zu verwenden und welche von ihr auszuschliessen seien, muss es versucht werden, die erwähnten an und für sich lobenswerthen buchhändlerischen Unternehmungen in die richtigen Grenzen zu verweisen, und dadurch wirklich Nutzen bringend zu gestalten. Hoffentlich bleiben die von M. gegebenen Anregungen nicht ohne gute Wirkung. Die Erledigung der von ihm beregten Frage wird, wie er selbst richtig bemerkt, nicht wenig zur Hebung der Realschule beitragen und wohlthätigere Folgen für sie haben, als das voreilige Geschrei um Competenzen für eine Anstalt, die in den meisten Fällen noch weit davon entfernt ist, die innerhalb des für sie vorgeschriebenen Rahmens erreichbare Jugendbildung auch wirklich zu gewähren.

E. KOSCHWITZ.

---

v. Jarochowski, Adalbert. Zur Reform des französischen Unterrichts auf Gymnasien. Progr. des Matthias-Gymnasiums zu Breslau. 1878. 4° 20 S.

Der Verf. des bezeichneten Programms entwickelt in diesem (S. 1—4) seine Ansicht von der Nothwendigkeit der Umgestaltung des franz. Gymnasialunterrichts, gibt darauf einen für weitere Kreise berechneten kurzen Abriss der Entwickelung der franz. Sprache (S. 4—10) und sucht endlich an einer Anzahl von Beispielen zu zeigen, wie sich seine Ansprüche an den franz. Unterricht ausführen lassen (S. 11—20).

H. v. Jarochowski will die Hauptergebnisse der historischen franz. Grammatik bei dem franz. Gymnasialunterricht benüzt sehen. Hierin wird ihm jeder romanistisch gebildete Lehrer gern vollkommen beistimmen. Auch das wird heute wohl Niemand mehr dem Verf. streitig machen, dass die vorhandenen Schulgrammatiken grösstentheils zu dem angedeuteten Zweke ungenügend sind. Ebenso finden wir die Vorwürfe desselben gegen die Plötz'schen Lehrbücher nicht übertrieben. Gleichwohl können wir ihm nicht überall beistimmen. So können wir den Satz »nur die geschichtliche Methode hat beim Unterrichte ihre Berechtigung« nur mit Einschränkung unterschreiben. Ferner erscheint uns der Stoff, den der Verf. auf der ersten Stufe zu erledigen wünscht, viel zu ausgedehnt. Den Quintaner oder Quartaner mit dem »romanischen Lautverschiebungsgesetz« oder gar mit einer historischen Lautlehre — und sei dieselbe noch so skizzenhaft — bekannt zu machen (S. 11), ist sicher verfrüht. Wenn man dem Schüler hier schon von richtig und unrichtig gebildeten Worten (ebd.), von Erscheinungen der späteren Latinität *(respondĕre, mordĕre, genuculum)* und des Altfranzösischen erzählt, so schliesst dies nicht nur für die Erlernung des Französischen, sondern auch rückwirkend für den lateinischen Unterricht höchst bedenkliche Gefahren in sich.

Noch weniger befriedigen uns die detaillirten Auseinandersetzungen des Verf. Dieselben lassen erkennen, dass derselbe auf dem Felde, für welches er das Interesse des Lesers erwecken möchte, wohl selbst noch nicht lange thätig gewesen ist. Aus der langen Reihe von Unrichtigkeiten heben wir hier ein Paar als Beispiele hervor.

Die celtische Sprache hat sich neben dem Lateinischen nicht nur 50 Jahre (S. 4) als Sprache des Volkes in Gallien erhalten, ehe sie sich in die unzugänglichen Gebirgsländer zurückdrängen liess. Ferner würde sich das Französische auch ohne Einfluss des Celtischen immer von den übrigen romanischen Sprachen unterschieden haben, da bei der Sprachentwickelung noch andere Factoren (Landesbeschaffenheit, Raceneigenthümlichkeiten etc.) mitwirken. — Unverständlich ist der Satz S. 5 Anm.: »Die dem Franz. eigenthümliche Betonung der Wörter ist auch auf das Celtische zurückzuführen, in welchem der Accent auf der Stammsilbe war und die meisten Wörter monosyllabisch gewesen sind.« Vergl. damit S. 6: »An dem lat. Accente halten alle (rom. Sprachen) unerschütterlich fest« und S. 11: »Die lat. Betonung ist bei allen richtig gebildeten franz. Wörtern beibehalten.« — S. 6 wird das »Gallische« neben dem »Celtischen« angeführt. — Ebd. ist übersehen, dass das Neuwalachische das Futurum mit *velle* bildet (Diez Gram. II[3] 262). — Die Behauptung, dass in allen romanischen Sprachen das Neutrum fehlt, ist schon längst widerlegt (altfrz. *brace* = *brachia;* nfrz. *quoi*, *ce*, *ceci*, *cela;* ital. *che*). — Dass lat. *c* im Picardischen *c* geblieben ist, gilt nur von lat. *c* + *a*, *o*, *u* (S. 8.). — S. 13 wird behauptet, dass lat. *dies* und *res* im Franz. verschwunden seien (vergl. *lundi*, *rien*). — Ebd. heisst es: „*Res*, *reum* hätte zu *re*, *vis* und *via* zu *vi*, *suem* und *suum* zu *su* werden müssen.« Der angeführte Satz zeigt ausser zahlreichen lautlichen Fehlern zugleich, dass der Verf. es unterlassen hat, den Nomin. vom Abl. in gehöriger Weise zu sondern. Vergl. damit die Behauptung, *homme* komme von *homo* (ebd.) und S. 14 *-eur* von *-or* u. s. f.

G. RADISCH.

F. Hummel. Der Werth der neueren Sprachen als Bildungsmittel. Progr. der Realsch. I. O. zu Weimar. Ost. 1879. 4°. 22 S.

Seitdem man dem Unterricht des Französischen und Englischen auf den deutschen Schulen einen immer weiteren Spielraum gewährt, ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob der Unterricht in diesen Sprachen geeignet sei, dieselbe formale und materiale Bildung zu gewähren, wie der in den alten Sprachen. Je nach dem Standpunkte des Verf.'s lautete die Antwort bejahend oder verneinend; letzteres gewöhnlich, wenn sie von einem klassischen Philologen, ersteres, wenn sie von einem Lehrer der neueren Sprachen ertheilt wurde. Unter Benutzung dieser bereits umfang-, wenn auch nicht immer gehaltreichen Literatur und namentlich unter Anlehnung an Schmitz' Encyclopädie [2] IV, 93—144, der eine ganze Reihe Beispiele und Argumente entnommen werden, unternimmt Hr. Hummel die Behandlung der gleichen Frage. Er sucht in Formenlehre und Syntax der alten und der beiden neueren Sprachen die gleiche formalbildende Kraft vor Augen zu führen; findet, dass für die Lectüre franz., engl. Schriftwerke nicht mindere Geistesanstrengung nöthig sei, wie für die lat., griech. Werke, und betont den bildenden Werth des Sprechenlernens der neueren Sprachen. Auch für geistige und sittliche Bildung sei aus der Lectüre von Werken neuerer Schriftsteller gleichviel, wenn nicht mehr, zu gewinnen, als aus der der Alten. Mit Recht, wenn auch wider Erwarten, gelangt H. nicht zu dem Schlusse, dass, da nun in jeder Hinsicht die gleiche oder gar noch eine höhere Bildungsstufe durch den franz., engl. Unterricht zu erreichen ist, wie durch den lat.-griech., der letztere vollständig entbehrlich sei; er schliesst vielmehr mit der Bemerkung, es liege ihm nichts ferner, als »den Werth der classischen Sprachen zu bestreiten und die ihnen in der Schule gebührende Bedeutung in Frage zu stellen«.

Den Ergebnissen des Verf. können wir nur mit Einschränkung zustimmen. Nur wenn der Unterricht in den neueren Sprachen auf dem in den alten aufgebaut wird, kann er unseres Erachtens die gleiche formale und materiale Bildung wie der in den alten Sprachen gewähren; wo dies aber nicht geschieht, da unterliegt es für uns keinem Zweifel, dass durch den neusprachlichen Unterricht, der dann seiner Grundlage entbehrt, nie die gleiche Bildungsstufe erreicht werden kann, noch werden wird, wie durch den im Lateinischen und Griechischen.

E. KOSCHWITZ.

Bibliographie. *)

I. Bibliographie.

Catalogue général des manuscrits publics des départements, publié sous les auspices du ministre de l'instruction publique. T. 5. Metz; Verdun; Charleville. In-4°, CXCXVI-755 p. Paris, imprimerie nationale. 1

Drujon, Fernand. Catalogue des ouvrages, écrits et dessins de toute nature, poursuivis, supprimés ou condamnés. Gr. in-8°. Rouveyre. 2

Lorenz, Otto. Catalogue général de la librairie française depuis 1840. T. 7. (T. 1 de la table des matières, 1840—1875, A—L.) 1er fascicule. (Abailard-Brésil.) In-8° à 3 col. p. 1 à 160. Paris, Lorenz. 3

— Catalogue mensuel de la librairie française. Année 1878, avec la table. In-8°. 123 p. Paris, Lorenz. 4

II. Lexicographie.

Bayles, W. E. The interpreter superseded the A B C. Series of conversation books for travellers compiled after an entirely new plan. Part. I. English-French. Boulogne-sur-Mer, impr. Simonnaire et Ce. 1 fr. 25 cs. 5

George, J. et Armand **Lacombe.** Nouveau dictionnaire français renfermant: 1° partie orthographique; 2° partie géographique; 3° partie historique; 4° partie mythologique; par J. George. Nouv. éd. avec addition des étymologies et de plus de 3000 mots, par Armand Lacombe. In-18 jésus, VI-1144 p. Paris, Fouraut et fils. 6

Haedike, H. Vocabulaire français für die drei oberen Gymnasialklassen. gr. 8° (VI-119 S.) Leipzig, Teubner. M. 1,50. 7

---

*) Die Bibliographie umfasst die Monate Januar bis Mai 1879. Vollständigkeit, so weit sich eine solche bei der Unzuverlässigkeit der zu benutzenden bibliographischen Hilfsmittel und sobald nach Erscheinen der Bücher erreichen liess, ist nur in den Theilen I—VI angestrebt worden. In ihnen sind mit Absicht nur solche Werke ungenannt geblieben, deren Kenntniss von keinem Interesse für die Leser der Zschr. zu sein schien. Für Theil VII konnte, wenn dieser nicht einen ganz unangemessenen Raum einnehmen sollte, auch von einem Versuche der Vollständigkeit keine Rede sein. Es sind daher in ihm meist nur ganz neue Publicationen, also keine blossen neuen Auflagen, und, soweit es sich ohne die Möglichkeit des Einblicks in den grössten Theil derselben beurtheilen liess, bedeutendere Erscheinungen aufgezählt worden. *H. M.*

Jannet. Dictionnaire de la langue française suivant l'orthographe de l'Académie. 16e éd. revue et corrigée, augmentée d'un petit dictionnaire géographique; par L. Le Saint, officier de l'Académie. In-32, 504 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 8

Lafaye, B. Dictionnaire des synonymes de la langue française, avec une introduction sur la théorie des synonymes. 4e éd., suivie d'un supplément. In-8° à 2 col., LXXXVII-1450 p. Paris. Hachette et Ce. 23 fr. 9

Larousse, P. Dictionnaire complet de la langue française; quatre dictionnaires en un seul. 11e éd., illustrée et considérablement augmentée. In-18 à 2 col., 1240 p. Paris, Bayer et Ce. 10

Le Saint, L. Nouveau dictionnaire de la langue française, suivi de nouveaux dictionnaires géographique, mythologique et historique. In-18, 693 p. Paris, Bernheim. 11

Michelet, E. L'orthographe pour tous; nouveau dictionnaire usuel et national de la langue française etc. Nouvelle édition, augmentée de plus de 10,000 mots nouveaux. In-18 jésus à 2 col., 498 p. Paris, Pick. 3 fr. 50 cs. 12

Sachs. Encyklopädisches Wörterbuch der französ. und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonet. System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Gr. Ausg. 2. Thl. Deutsch-französ. Lfrg. 19 und 20. hoch 4°. (S. 1409—1568). Berlin. Langenscheidt. à n. M. 1,20. 13

Sainte-Claire, Arth. M. de. A dictionary of english, french and german idioms, figurative expressions and proverbial sayings. Assisted by Prof. Eman. Pasquet for the french and Otto Hölscher for the german. (In ca. 14 parts). Part I. gr. 4° (VI-48 S.) London 1878. Berlin, Langenscheidt. M. 3. 14

Schulze, Herm. Französische Synonymen II. Eine Zusammenstellung für den Unterricht. Zittau. Progr. d. Johanneum. 15

Thorville, S. S. Neues Handbuch der deutschen und französischen Conversationssprache, enth. eine reiche Sammlg. der gebräuchlichsten Wörter, Gespräche zur Erläuterung aller Redetheile, vertrauliche Gespräche üb. alle Verhältn. des Lebens, Sprüchwörter, Germanismen und Gallismen. Zur Erleichterung des Studiums beider Sprachen, auch als Dolmetscher f. Reisende. 3. stereot. Aufl. 8°, XX-385 p. München, Grubert. M. 2,40. 16

III, Grammatik, Uebungsbücher, Unterrichtsschriften.

Abrégé de la grammaire française à l'usage des écoles dirigées par les frères de la Sainte-Famille; ouvrage contenant plus de 400 devoirs d'application; par le frère A. 5e éd. In-18 jes., IV-164 p. Lyon, Pélagaud. 17

Ahn. Clave de Temas del Primero y Segundo curso de Francés. Octava edicion. Madrid 1876. Un tomo. Se da gratis á los que tomen los dos Cursos de Francés, y por separado á 50 céent de peseta.

Badioli. Método para el estudio del Francés, explicado con reglas, ejemblos y temas. Madrid. En 4°. 5 pesetas. 19

Beumelburg, B. Praktischer Lehrgang zur gründlichen und schnellen Erlernung der französischen Sprache. I. Thl. Elementar-Grammatik. 3. verbesserte und durch Lesestücke erweiterte Auflage bearbeitet von J. Baumgarten. Chemnitz, Verlag von E. Focke. 20

Behagnon, Charles. Epellation par éléments distincts, ou Nouvelle épellation; 1er livre: Lecture des éléments distincts sans épellation. 18e édition. 2e livre: Lecture des éléments distincts réunis avec épellation. Nouvelle édition corrigée. 2 vol. In-16, 192 p. Paris, Belin.

Bohm, C. Französische Sprachschule. Auf Grundlage der Aussprache und Grammatik nach dem Princip der Anschauung m. Benutzung von »Wilke's Bildertafeln« bearb. Heft 2. Ausg. f. Lehrer. 8° IX - 83 S. Braunschweig, Wreden. M. 0,80. 22

Dasselbe. Ausg. f. Schüler. 8°. (58 S.) Braunschweig, Wreden. M. 0,40.

Brand, K. Versuch einer möglichst kurzen Zusammenstellung der für die Tertia und Secunda eines Gymnasiums geeignetsten grammatischen Regeln der französischen Sprache. Salzwedel. Progr. d. Gymn. 23

Bouillier, Francisque. L'Institut et les Académies de province. In-18 jésus, IX-386 p. Paris, Hachette et Ce. 3 fr. 50 cs. 24

Carou, Arth. Thèmes d'imitation sur les fables de Phèdre. 2e édition. In-12, 48 p. Paris, Belin. 25

Changements orthographiques apportés au Dictionnaire de l'Académie (éd. de 1877). In-18 jésus, 72 p. 1e et 2e éd. Paris, Boyer et Ce.

Chapsal. Corrigé des exercices français supplémentaires sur toutes les difficultés de la syntaxe, ou Suite aux exercices français sur l'orthographe, la syntaxe et la ponctuation. 19e éd. In-12. 190 p. Paris, Maire-Nyon; Roret; Hachette et Ce.; Delalain; Mme. Chapsal. 27

Chergé, Ch., de. Simples conseils sur le danger de la mauvaise prononciation des mots, à l'appui de ma »Simple question d'orthographe«. In-4°. 44 p. et planche. Paris, Ducher et Ce. 28

Cours théorique et pratique de langue française. 2e partie. Grammaire élémentaire. 9e éd. 8°. 136 p. Luxemburg, Schamburger. 29

Dobrzynski, O. Tabellarische Uebersicht der französ. unregelmäss. Verba zur Erleichterung der Einübung und Wiederholung. 8°. Berlin, Kobligk. M. 0,20. 30

École de lecture, Petite, ou 250 pages de lectures graduées divisées en huit livres ou parties; ouvrage applicable à toutes les méthodes de lecture et contenant une méthode d'orthographe; par un instituteur. 4e éd. In-32, 255 p. Dijon, Manière Loquin. 31

Éléments de grammaire française extraits des meilleurs auteurs classiques, dédiés aux élèves des écoles chrétiennes. 8e éd. In-12, IV-240 p. Nancy, à la maison-mère des soeurs de la Doctrine chrétienne. 32

Faidherbe, Alexandre. Cours de langue française. 5e éd. In-12 203 p. Lille, lib. Lenoir. 33

Festu, Jules. The French construction, with annotations and remarks on french prose composition. 7th. ed. revised and corrected. 12°. Simpkin. 34

Gerbaut, A. F. Un dernier mot pour l'enseignement de la langue française au moyen de la méthode d'analyse logique en tableaux; en se réglant sur le tableau synoptique qui en est le résumé. In-8°, 8 p. Nancy, Vagner. 35

Grover, Albert. My first french course. Revised by G. de Beauchamp. In three parts. Part I. 8°. pp. 197. Relfe. 36

Guyet, J. A. Cours de style épistolaire à l'usage des demoiselles etc.; 8e édition. Instructions et modèles. In-12, 192 p. Paris, Belin. 37

Handbook of Translation from the Latin, Greek, French and German languages. 2nd. ed. Part II. French and German. 1 vol. 12°. sd. Stanford. 37

Heinrich, J. B. Lectures choisies accompagnées d'exercices sur l'étude de la langue française et sur les poètes de l'enseignement, à l'usage des jeunes filles. Nouv. éd. revue et corrigée. In-12, 312 p. Paris, Fourant et fils. 39

Humbert, L. Exercices et questionnaires sur la nouvelle grammaire française de A. Chassang. Cours élémentaire. 3e éd. revue. In-12, IV-156 p. Paris, Garnier frères. 1 fr. 25 cs. 40

Hummel, F. Der Werth der neueren Sprachen als Bildungsmittel. Weimar, Progr. d. Realschule I. O. 41

l'Instructeur. Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung in französ. Sprache. Red. von G. Foerster. Jhrg. 2. 1879. 52 Nrn. gr. 4°. Leipzig, Diez. vierteljährl. M. 1,75. 42

Jonette, H. Grammaire française à l'usage des élèves de l'enseignement secondaire spécial. 2e éd. In-12, 212 p. Paris, Belin. 43

Keller, Karl. Elementarbuch für den Unterricht in der französ. Sprache. 2. Kurs. 1 Thl. 5. für die züricher Sekundärschulen neu bearb. Aufl. 8°. VI-288 S. Zürich, Orell, Füssli et Ce. M. 2. 44

Labougle, Eugène. Clef de la prononciation française d'après des règles fixes, ouvrage classique divisé en 2 parties. •In-12, 312 p. Tarbes, Lescamela. 45

Larive et **Fleury,** La Première année de grammaire; les dix parties du discours etc.; 28e édition refondue et augmentée de 44 exercices faciles de rédaction, du tableau de la conjugaison des verbes passifs, neutres, pronominaux, impersonnels, et d'une liste des principaux verbes irréguliers. In-12, 184 p. Paris, Colin et Ce. 46

— — La Première année de grammaire; Partie du maitre, contenant, en regard du texte de l'élève, des commentaires, les corrigés et deux cents dictées. In-12, 150 p. Paris, Colin et Ce. 47

— — Exercices français de première année, correspondant et faisant suite à la Première année de grammaire. In-12, 132 p. Paris, Colin et Ce. 75 cs. 48

— — La Deuxième année de grammaire; révision, syntaxe, style etc.; lexique, à l'usage des écoles commerciales et de candidats au certificat d'études primaires; 2e édition, revue et augmentée d'un grand nombre de sujets de rédaction donnés dans les concours et dans les examens. In-12, 242 p. Paris, Colin et Ce. 1 fr. 25 cs. 49

— — Exercices français de deuxième année, correspondant et faisant suite à la Deuxième année de grammaire (certificat d'études primaires). In-12, 192 p. Paris, Colin et Ce. 1 fr. 25 cs. 50

Larousse, P. Grammaire complète syntaxique et littéraire de la langue frçse. Cours de 2e année. 6e éd. In-12. II-394 p. Paris, Boyer et Ce. 1 fr. 60 cs. 51

— Jardin des racines latines, étude raisonnée des rapports de filiation qui existent entre la langue latine et la langue française etc. à l'usage des écoles professionnelles etc. Livre du maitre. In-18 jésus, VIII-314 p. Paris, Boyer et Ce. 2 fr. 52

Leclair, L. Exercices supplémentaires de la Petite grammaire des écoles primaires, suivis de sujets de narrations et de lettres et d'une table de locutions vicieuses, à l'usage des écoles et des cours d'adultes. In-12, 144 p. Paris, Belin. 53

— Grammaire abrégée de la langue française. 19e édition revue et corrigée. In-12, IV-152 p. Paris, Belin. 54

— et C. **Rouzé.** Cours élémentaire de grammaire française, accompagné de 686 exercices. Édition comprenant les neuf parties du discours. In-12, 144 p. Paris, Belin. 55

Leclair L., et C. **Rouzé.** La grammaire française de l'enfance. Leçons préparatoires ornées de gravures instructives et accompagnées de 435 exercices. 9e édition. In-18, 108 p. Paris, Belin. 56

— — Cours moyen de grammaire française, accompagné de 608 exercices. 9e édition. In-12, 240 p. Livre du maitre. Nouvelle édition, avec 627 exercices. In-12, 355 p. Paris, Belin. 57

— — Cours supérieur de grammaire française, accompagné de 505 exercices. 7e édition, contenant la révision du Cours moyen. In-12, XLVIII-288 p. Livre du maître. In-12. XLVIII-288 p. Paris, Belin.

— — Grammaire française rédigée d'après le programme officiel des écoles de la ville de Paris. Cours élémentaire, accompagné de 686 exercices. Édition comprenant les neuf parties du discours. In-12, 144 p. Paris, Belin. 59

— — Grammaire française rédigée d'après le programme officiel des écoles de la ville de Paris. Cours élémentaire, comprenant les neuf parties du discours et accompagné de 686 exercices. Livre du maître, accompagné d'exercices supplémentaires. In-12, 215 p. Paris, Belin.

— — Grammaire française rédigée d'après le programme officiel des écoles de la ville de Paris. Cours moyen, accompagné de 627 exercices. 10e éd. In-12, 240 p. Paris, Belin. 61

— — Grammaire française rédigée d'après le programme officiel des écoles de la ville de Paris. Cours supérieur, accompagné de 505 exercices. 8e éd. contenant la revision du cours moyen. In-12, XLVIII-288 p. Paris, Belin. 62

— — Cours pratique de composition et de style accompagné de 548 exercices. 4e éd. In-12, 264 p. Paris, Belin. 63

— — Cours pratique de composition et de style, accompagné de 548 exercices. Livre du maître. In-12, 310 p. Paris, Belin. 64

Lecomte Em., et **Ménetrier.** Grammaire française. 23e éd., revue et corrigée. In-12, XIV-202 p. Paris et Lyon, Lecoffre fils et Ce.; Vitteaux, les auteurs. 1 fr. 35 cs. 65

— Éléments de la grammaire française de L h o m o n d complétés et mis dans un ordre meilleur. 23e éd., revue, corrigée et augmentée. In-12, IX-96 p. Lyon, Lecoffre fils et Ce. Paris, même maison, Vitteaux, les auteurs. 60 cs. 66

Leser, J. Exercices élémentaires de langue française à l'usage des écoles primaires de l'Alsace, d'après la méthode de Seidenstücker. 57e éd. In-18, 108 p. Nancy, Berger-Levrault et Ce.; Paris, même maison. 67

Legouvé, E. Petit traité de lecture à haute voix à l'usage des écoles primaires. 11e éd. In-18 jés., 84 p. Paris, Hetzel et Ce. 68

— L'Art de la lecture. Nouv. éd. (15e), revue et augmentée de deux chapitres à l'usage de l'enseignement secondaire. In-18 jésus, 216 p. Paris, Hetzel et Ce. 2 fr. 69

Livre de lecture française, éléments de conversation et exercices de grammaire, par deux anciens instituteurs. 1. et 2. partie. 8°. Luxemburg, Brück, 1878. M. 2,80. 70

Magnin J. P., u. A. **Dillmann.** Praktischer Lehrgang zur Erlernung der französ. Sprache für Bürger-, Real- und Töchterschulen. Schlüssel zur 1. u. 2. Abth. Hrsg. v. d. Verfassern. gr. 8°. 57 S. Wiesbaden, Bischkopff. M. 1,20. 71

Münch, O. Bemerkungen über die französische und englische Lectüre in den oberen Realclassen. Ruhrort a/Rh. Progr. d. Realschule I. O.

Ouradou, D. A. Gramatica Francesa para uso de los Españoles. Madrid (1865). Un tomo, en tela. 5 pesetas. 72

Ouradou, D. A. Cours de versions françaises. Deuxième édition, revue et augmentée. Madrid (1866). Un tomo. 5 pesetas. 74
Porquet, L. R. de. First french reading book. 29th. ed. 12°. Simpkin.
Raynal, J. Grammaire française à l'usage des générations à venir. Petit In-8°, 56 p. Perpignan, Rondony. 76
Rossignon, A. Cours raisonné et pratique de grammaire française en deux parties, sur un plan nouveau, contenant de nombreux exercices d'application, d'invention et de rédaction, à l'usage des classes élémentaires. IIe partie: revisions, supplément et syntaxe. Livre d'élève. In-12, VIII-279 p. Paris, Fouraut et fils. 1 fr. 50 cs. 77
Ruhle, C. French examination papers. 2nd. ed., carefully revised and enlarged. 8°. pp. 268. Dulau. 78
Savage, F. Walter. Memory work of the french grammar and reference book for Candidates for Examination. Post 8°. pp. 318. Relfe.
Schulze, O. Beiträge zur französischen Grammatik und Lexicographie. Gera. Progr. d. Realschule I. O. 80
Seinecke, Ferd. Premières lectures françaises. Französ. Lesebuch f. d. unteren Klassen. 19. Aufl. gr. 8°. (VI, 160 S.). Dresden, Ehlermann. M. 1. 81
— Secondes lectures françaises. Französ. Lesebuch f. d. mittleren Klassen. 9. Aufl. gr. 8°. (VIII, 262 S.). Ebd. 1878. 82
Turrell, Henry Stein. Oral exercises in French. Phraseology, Synonymy and Idioms. 10th. ed. revised and extended. 12° pp. 260. Relfe.
Wirth, J. Grammaire pratique d'idées et nouveau cours lexicologique de langue française; 600 devoirs écrits et oraux. II. Cours moyen. Partie d'élève. 2e éd. In-18 jésus, 268 p. Paris, Delagrave. 84
— Grammaire pratique d'idées et nouveau cours lexicologique de langue française; 500 devoirs écrits et oraux comprenant des exercices de langage et d'intelligence, exercices d'invention et de raisonnement etc.; III. Cours supérieur pour les aspirants au certificat d'études et au brevet de capacité. Partie de l'élève. 2e éd. In-18 jés., 224 p. Paris, Delagrave. 85

IV. Moderne Dialecte.

Brunet. Brunets french idioms extracted from the best and most modern authors, arranged in alphabetical order. 9th. ed. In-16 à 2 col., 80 p. Boulogne, Ve Aigre. 86
Drouhet, Jean. La Mizaille à Tavini toute birolée de nouueã et fréchament emmolée, comedie poitevine. (1662.) Avec une notice et un supplément au glossaire, par L. Favre. In-12, XV-104 p. Niort, Favre. 87
Parabole de l'Enfant prodigue en divers dialectes, patois de la France. Avec une introduction sur la formation des dialectes et patois de la France; par L. Favre. In-8°., VIII-160 p. Niort, Favre; Paris, Champion. 88

V. Literaturgeschichte.

Albert, Paul. La littérature française, des origines à la fin du 16e siècle. 3e éd. In-12, 432 p. Paris, Hachette et Ce. 3 fr. 50 cs. 89
— La littérature française au 17e siècle. 3e éd. In-18 jésus, 471 p. Paris, Hachette et Ce. 3 fr. 50 cs. 90

Aubertin, Charles. Histoire de la langue et de la littérature françaises au moyen âge, d'après les travaux les plus récents. T. 2. In-8°. VI-585 p. Paris, Belin. 91

Beleze, G. Éléments de littérature mis à la portée de la jeunesse, avec questionnaires. 18e éd. In-18, XII-348 p. Paris, Delalain frères.

Brewer, Cobham. The political, social and literary history of France, brought down to the present year. With a sketch of mons. Jules Gravy, the third President of the Republic. 7th. ed. 8°. pp. 458. Jarrold. 93

Brunet, G. Quelques mots rélatifs à la littérature macaronique, à propos d'une satire inédite. In-8°, 84 p. Bordeaux, Lefevre. 94

Brütt, M. D. Die Anfänge der classischen Tragödie Frankreichs. 8°. 75 S. Altona 1878. (Gottingen, Vandenhoek et Ruprecht.) 95

Campardon, Emile. Les comédiens du Roi de la troupe française pendant les deux derniers siècles. Documents inédits. 8°. Champion. 8 fr.

Cochrane, A. Baillie. Théâtre français in the reign of Louis XV. 8°. pp. 258. Hurst and Blackett. 97

Dabland, H. Les Lectures publiques; les matinées littéraires; le Troisième Théâtre-Français, son idée première, son but, son titre, sa raison d'être, etc.; In-8°, 16 p. Paris, Dentu. 98

Delavigne. Le premier salon du XVIIIe siècle. Une amie de Fontenelle. In-8°, 16 p. Toulouse, impr. Douladoure. Extrait des Mémoires de l'Académie des sciences de Toulouse 7e série t. 10. 99

Desnoiresterres, Gustave. Epicuriens et lettrés, XVIIe et XVIIIe siècles. L'abbé Choisy; Favart et Voisenon; lord Kingston et Mme. de la Touche. In-18 jésus, IV-464 p. Paris, Charpentier. 100

Du Boulan, G. L'Enigme d'Alceste. Nouvel aperçu historique, critique et moral sur le XVIIe siècle, avec un portrait de Molière. Petit in-8, VIII-203 p. Paris, Quantin. 101

Duval, Georges. Histoire de la littérature révolutionnaire. Précédée d'une introduction par Henri Marchal. In-—jésus, 426 p. Paris, Dentu.

Fontaine, L. Le Théâtre et la Philosophie au XVIIIe siècle. In-8°, 268 p. Versailles, Cerfet fils; Paris, Baudry. 103

Géruzez, E. Histoire de la littérature française depuis ses origines jusqu'à la Révolution. 13e éd. 2 vol. In-18 jés., 1007 p. Paris, Didier et Ce. 104

— Cours de littérature, rhétorique, poétique, histoire littéraire. Prem. partie. 21e éd. Littérature, rhétorique, poétique. Deux. partie. 22e éd. Précis historique des littératures classiques (grecque, latine et française). 2 vol. in-12, VIII-422 p. Paris, Delalain frères. 105

d'Haussonville, vicomte. Etudes biographiques et littéraires. George Sand, Prescott, Michelet, lord Brougham. In-18 jésus, III-417 p. Paris, lib. C. Lévy; Lib. nouvelle. 106

d'Heylli, Georges. Journal intime de la comédie française (1852—1871). In-18 jésus, XX-566 p. Paris, Dentu. 107,

Lecocq, Georges. Histoire du théâtre de Saint-Quentin. In-8° 191 p. et 10 planches. Paris, Simon. 108

Leçons de littérature spécialement rédigées pour les pensionats de demoiselles; par l'auteur du Livre de piété de la jeune fille. Volume complémentaire. Différents genres de composition. In-18, XV-414 p. Avignon, Aubanel frères. 109

Lefranc E., G. **Jeannin,** J. **Langlebert.** Manuel du baccalauréat et lettres. Nouvelle édition, accompagnée de cartes et de grav. Premier examen. 1re partie. Rhétorique, littérature. In-12, XXIV-188 p. Paris, Delalain frères. 1 fr. 75 cs. 110

Maillard, A. Histoire de la littérature française. Depuis ses origines jusqu'au 19e s. 3e. éd revue et corrigée. 8°, (VII, 187 S.) Dresden, Schönfeld. M. 2. 111

Pollock, Walter Herries. Lectures on french poets, delivered at the Royal Institution. 12mo. pp. 220. C. Kegan Paul. 112

Rohde. Etudes sur la littérature française. 1ème étude. Le XVIIe siècle. Pillau. Progr. d. höheren Bürgerschule. 113

Rousselot, P. Littérature, histoire, morale; Exercices de récitation et de composition française, tirés des meilleurs écrivains, à l'usage des écoles primaires, etc.; 3e éd. In-18 jés., 299 p. Abbeville; Paris, Delagrave. 114

Royer, Alphonse. Histoire du théâtre contemporain en France et à l'étranger, depuis 1800 jusqu'à 1875. 2 vol. in-8°, 15 fr. — T. V et VI de l'Histore universelle du Théâtre. Embrassant la production dramatique européenne du 19e siècle. Librairie Paul Ollendorff. 115

Sachs, Synchronistische Tabelle der politischen und Literär-Geschichte Frankreichs und Englands. Zum Gebrauch in den oberen Klassen der Schulen zusammengestellt. Berlin, Langenscheidt'sche Verlags-Buchhandlung. gr. 8°, 21 S. 116

Enthält in frz. (resp. engl.) Sprache Daten mit literar. Nachweisungen, Notizen aus der Kulturgeschichte und in einem Anhange eine Zusammenstellung der in den bedeutendsten frz. (und engl.) Dramen benutzten Sagen, sowie Recapitulationen von dem Inhalte der Dramen selbst. Das Werkchen ist zum Nachschlagen für Schüler und Lehrer und als Grundlage zu Sprechübungen in den oberen Schulklassen bestimmt.

Samosch, Siegfr. Italienische und französ. Satiriker. 8°, 144 S. Berlin, Behr. M. 3. 117

Sarcey, Francisque. Deuxième série de Comédiens et Comédiennes. La Comédie-Française. Notices biographiques, portraits gravés à l'eau-forte par Gaucherel et Lalauze. 1e et 2e livraison: Hippolyte Worms. In-8°. Paris, Lib. des bibliophiles. 118

Tivier, H. Histoire de la littérature française. In-18 jés., VI-504 p. Paris, Delagrave. 119

Zola, E. La République et la Littérature. In-8° 40 p. Paris, Charpentier.

IV. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

1) Sammlungen.

Bibliothèque contemporaine. Choix des meilleurs auteurs français. Avec des notes explicatives en français et en italien. A l'usage des écoles et de l'étude particulière par Dir. C. M. Sauer. Nr. 1—3. 8°. Görlitz, Vierling. à. n. M. 0,60. 121

Chawner, Edward. Gleanings from the German and French poets. 8°, pp. XII-391. Ward and Lock. 122

Contes et nouvelles en vers, par Voltaire, Vergier, Sénecé, Perrault, Moncrif et le P. Ducerceau. T. 1. In-32, 212 p. avec vign. Rouen, Lemonnyer. 15 fr. 123

Feugère, Léon. Morceaux choisis des prosateurs et poétes français à l'usage des classes élémentaires; recueillis et annotés. 31e édition. In-18, VIII-424 p. Paris, Delalain frères. 124

— Morceaux choisis des classiques français à l'usage des classes supé-

rieures; chefs-d'oeuvre des prosateurs et des poëtes du 17e et du 18e siècle, recueillis et annotés. Nouvelle édition. Classe de troisième. In-12, XII-312 p. Paris, Delalain frères. 125

Gaultié, J. A. E. Nouveau choix de fables françaises en vers, tirées des meilleurs auteurs contemporains, avec une notice biographique sur chacun d'eux. Ed. à l'usage de la jeunesse. In-12, 96 p. avec vign. Paris, Gauguet. 126

— Le Gerbe poétique, fables et morceaux choisis dans les meilleurs auteurs contemporains, avec une notice biographique sur chacun d'eux. In-18, 144 p. avec vign. Paris, Gauguet. 127

Grisot. Morceaux choisis d'auteurs français (prose et poésie). Cours moyen, classe de sixième. In-12, VI-210 p. Paris, Belin. 128

Godefroy, Frédéric. Morceaux choisis des prosateurs et poètes français des XVIIe, XVIIIe et XIXe siècles, présentés dans l'ordre chronologique, gradués et accompagnés de notices et de notes. Premier cours. 4e éd. In-18 jésus, XII-347 p. Paris, Gaume et Ce. 129

Lebaigue, Ch. Morceaux choisis de littérature française (prose et poésie) à l'usage des classes supérieures. Classe de seconde. In-12, VIII-498 p. Paris, Belin. 130

Marcel. Chefs-d'oeuvre classiques de la littérature française. 3e éd. Poésie. Epopée et drame. In-8°, XII-637 p. Paris, Delalain frères. 4 fr.

Merlet, Gustave. Les Grands écrivains du XVIe siècle, avec introduction, notes et notices littéraires, historiques et philolophiges. A l'usage de la rhéthorique et du baccalauréat ès lettres. 2e éd. In-18 jésus, LVI-630 p. Paris, Fouraut et fils. — Extrait des classiques français. 132

Recueil de lettres à l'usage de jeunes filles. Sammlung französ. Briefe zum Gebrauch beim Unterricht junger Mädchen von 12 bis 16 Jahren. Ges. von einer Lehrerin. 2. verm. Ausg. 8°, XII-143 p. und Anh. 22 p. Hannover, Helwig's Verlag. M. 2. 133

Rion, Ad. Cent lectures choisies. Poésie. Racine, Delille, La Fontaine, Florian, et diverses poésies morales et instructives. 7e éd. In-16, 64 p. Paris, Vernay. 134

Roche, Antonin. Les Poètes français, recueil de morceaux choisis dans les meilleurs auteurs depuis l'origine de la littérature française jusqu'à nos jours, avec une notice biographique sur chaque poète. 10e éd., revue et augmentée de notes grammaticales, littéraires etc. In-18 jésus, VII-325 p. Paris, Delagrave. 3 fr. 50 cs. 135

Théâtre classique, contenant le Cid, Horace, Cinna, Polyeucte de P. Corneille; le Misanthrope de Molière; Britannicus, Esther, Athalie, de J. Racine; Mérope de Voltaire, avec les examens de Corneille, les variantes, les notes etc. Nouv. éd. In-12, 702 p. Paris, Delagrave.

Weddigen, O. Auswahl französ. Gedichte. Nebst biograph. Notizen des Verf. u. e. Anh. üb. d. Grundzüge der französ. Verslehre. Für den Schul- und Privatgebrauch. 8°. VIII, 127 S. Paderborn, F. Schöningh. M. 1. 137

2) Einzelne Autoren und Werke, Monographieen.

Anne de France. Les enseignements d'Anne de France, duchesse de Bourbonnais et d'Auvergne, à sa fille Susanne de Bourbon. Extrait d'une Epistre consolatoire à Katerine de Neufville, dame de Fresne, sur la mort de son premier et seul fils. Texte original publié d'après

le manuscrit unique de Saint-Pétersbourg et suivi des catalogues des bibliothèques du duc de Bourbon existant au XVIe siècle, tant à Aigueperse qu'au Château de Moulins, et d'un glossaire; par A. M. Chazaud, archiviste de l'Allier. Reproductions des miniatures originales, d'après les dessins de M. A. Queyroy. In-4°, XL-344 p. avec 4 pl. dont une chromolithographie et diverses figures. Moulins, Desrosiers. 138

Balzac. Oeuvres complètes. 20 vol. In.-8°. 1282 p. avec 140 grav. Paris, Hébert et Ce. 139

— Lovenjoul, Charles, de. Histoire des oeuvres de H. de Balzac. In-8°, 412 p. Paris, C. Lévy; Librairie nouv. 7 fr. 50 cs. 140

— Champfleury. Balzac, sa méthode de travail; étude d'après ses manuscrits, accompagnée du fac-simile d'une feuille d'épreuve corrigée par Balzac. In-16. Patay. 2 fr. 141

Beaumarchais. Le Barbier de Seville ou La Précaution inutile, Comédie en 4 actes. Edited with biographical introduction and notes by L. P. Blouet. 12e pp. 174. Macmillan. 142

Berquin. Lydie de Gersin. Edition revue par E. du Châtenet. In-12, 107 p. et grav. Limoges, E. Ardant et Ce. 143

Bossuet. Oraison funèbre de Louis de Bourbon, prince de Condé. In-18, 39 p. Paris, Delalain frères. Nouv. collection des auteurs français.

— Oraison funèbre. Edition classique, précédée d'un essai historique, sur l'oraison funèbre, accompagnée de notices historiques, etc., et suivie d'un vocabulaire des mots et locutions les plus remarquables, par G. de Montigny, agrégé des lettres. In-18 jésus, XXXI-357 p. Paris, Garnier frères. 145

Brantome, de. Vies des dames galantes. Nouv. éd, soigneusement revue et corrigée sur les manuscrits, avec des remarques historiques et critiques. In-18 jésus, II-478 p. avec grav. Paris, Garnier frères.

Buffon. Morceaux choisis, choix nouveau, précédé d'une introduction et accompagné de notes littéraires et scientifiques; par J. Labbé. In-12, XII-332 p. Paris, Belin. 147

Caylus, comte de. Facéties, avec une notice bio-bibliographique par Octave Uzanne. In-8° carré. XLXI-255 p. avec portrait et grav. Paris, Quantin, 10 fr. 148

Chantal, Saint Jeanne-Françoise Frémyot de. Sa vie et ses oeuvres Ed. authentique, etc. T. 7, lettres 4. 1e éd. entièrement conforme aux originaux, enrichie d'environ 600 lettres inédites et de nombreuses notes historiques. In-8°, 772 p. Paris, Plon et Ce. 149

Chaperon, J. Noelz de Jehan Chaperon, dit le Lassé de repos, publié d'après l'exemplaire unique de la bibliothèque de Wolfenbüttel; par E. Picot. In-12, XVIII-62 p. Paris, Morgand et Fatout. 150

Chateaubriand. A. France, Lucile de Chateaubriand, ses contes, ses poèmes, ses lettres, précédés d'une étude sur sa vie. In-16 jés., LVII-69 p. avec grav. Paris, Charavay frères. 151

Chansonier. P. Sorin, Le Grand chansonnier de l'Aunis et Saintonge, suivi de poésies diverses. T. 1. 1ere éd. In-8°, 124 p. La Rochelle, Deslandes. 152

Lettres intimes de Mlle. de **Condé** à M. de la Gervaisais (1786—1796), avec une préface de Ballanche, une introduction et des notes par Paul Viollet. 3e édition, ornée de 2 portraits et accompagnée d'un fac-simile. In-12, XCIX-264 p. Paris, Didier et Ce. 4 fr. 153

Constant, P. Opuscules (vers et prose); avec introduction et notes par le Dr. E. Bongard, de la société historique et archéologique de Langres. In-18 jés., XX-87 p. Paris, Rouquette. 154

Corneille. Horace, tragédie en cinq actes. Avec notes et commentaires. Nouvelle édition publ. par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay. Paris départements, tous les lib. 10 cs. 155

— Charaux. Corneille, la critique idéale et catholique. 2e partie; Rodogune, Horace, don Sanche d'Aragon, etc. In-12, 428 p. Lille et Paris, Lefort. 156

Crébillon (fils). Contes dialogués, avec une notice bio-bibliographique par Octave Uzanne. In-8°, LXXXII-292 p. avec portrait, facsimile, fleurons et culs-de-lampe. Paris, Quantin. 157

Descartes. Discours de la méthode. Erkl. von F. C. Schwalbach. Mit 1 Taf. gr. 8°, 86 S. Berlin, Weidmann. M. 1. 158

Deschamps. Saradin, A. Etude sur Eustache Des Champs. In-8°, 342 p. Versailles, Cerf et fils. 159

Dubois, P. F. Fragments littéraires. Articles extraits du Globe, précédés d'une notice biographique par E. Vacherot. 2 vol. in-8°. E. Thorin. 160

Ducis, J. F. Lettres. Nouvelle édition collationée sur les textes les plus authentiques contenant un grand nombre de lettres inédites, précédée d'une Biographie de l'auteur et d'une notice bibliographique par Paul Albert. 7 fr. 161

Fénelon. Oeuvres choisies, avec notices, analyses, notes et commentaires par J. David. Les aventures de Télémaque. Livraisons 5 à 29. (Fin.) Petit in-8°, p. 65 à 451 et 15 grav. Paris, L. Bonhoure et Ce.

— Les aventures de Télémaque; avec notices, analyses, notes et commentaires par Jules David. Illustré de 19 dessins. Gr. in-8°. Léon Bonhoure. 9 fr. 163

— Fables. Ed. classique, avec des notes explicatives; par L. Frémont. In-18, VIII-144 p. Paris, Delalain frères. 164

— Lettre sur les occupations de l'Académie française. Suivie des lettres de Lamotte et de Fénelon sur Homère et sur les anciens. Nouv. éd. précédée d'une notice sur Fénelon et d'une étude analytique, historique et littéraire par P. Bauron. In-12, 176 p. Lyon, Briday.

— Lettre à l'Académie française sur la grammaire, la rhétorique, la poétique et l'histoire. Suivie du Mémoire sur les occupations de l'Académie, du Discours de réception, et de la correspondance entre Lamotte et Fénelon sur les anciens. Nouvelle édition classique accompagnée de notes philosophiques, littéraires et historiques par A. Mazure, ancien inspecteur de l'Académie. In-12, 144 p. Paris, Belin. 166

Florian. Fables choisies, avec de nombreuses notes. 4e éd. publiée p. Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay. 167

Germain, S. Oeuvres philosophiques, suivies de Pensées et de lettres inédites, et précédées d'une notice sur sa vie et ses oeuvres; par Hippolyte Stupuy. In-18 jés., 375 p. Paris, Ritti. 168

Graffigny. Lettres, suivies de celles de MMmes. de Staël, d'Epinay, etc. Revues sur les éditions originales, augmentées de notes par Eug. Asse. In-12. Charpentier. 169

Jamyn, A. Oeuvres poétiques, avec sa vie, par Guillaume Colletet, d'après le manuscrit incendié au Louvre, et une introduction par C. Brunet. Petit in-12 (en 2 tomes), 323 p. Paris, Willem. 170

Labiche, Eugène. Théâtre complet. Avec une préface par Emile Augier. T. 3, 4 et 5. 3 vol. In-18 jésus, 1477 p. Paris, C. Lévy; lib. nouv. Chaque vol. 3 fr. 50 cs. 171

La Bruyère. Les Caractères; suivi de la traduction des Caractères de Théophraste et du discours de l'Académie française. Nouv. éd.

avec une notice et des notes par A. Chassang. In-18 jésus, 473 p. Paris, Garnier frères. 172

Lacordaire. Pensées choisies du R. P. Lacordaire, de l'ordre des Frères prêcheurs; extraites de ses oeuvres et publiées sous sa direction du R. P. Chocarne, du même ordre. 2 vol. In-64, XVI-811 p. Paris, Poussielgue frères. 173

La Fontaine, J. de. Fables. Edition classique accompagnée de notes et remarques historiques, philologiques et littéraires, précédée d'une notice biographiques, par Héguin de Guerle, insp. de l'Université. In-12, XX-328 p. Paris, Delalain frères. 1 fr. 60 cs. 174

— Fables, avec les vignettes de Carez. Nouvelle éd., enrichie de notes de Coste. In-18, 310 p. Limoges, F. F. Ardant frères; Paris, même maison. 175

— Fables. Petit in-16, 256 p. Tours, Mame et fils. 176

— Fables. Édition annotée à l'usage de la jeunesse, illustrations de Hadamar et Desandré. In-18, 288 p. Paris, Lefèvre. 177

— Fables choisies avec notes et remarques par M. Ruelle, agrégé, professeur de rhétorique. 9e éd. In-18 jésus, 136 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 178

— Fables choisies pour la jeunesse. Mit grammatikal. u. sachl. Anmerk. u. e. vollst. Wörterbuche f. d. Schul- und Privatgebrauch herausgeg. von Dr. Ed. Hoche. 2. Aufl. gr. 16. (VIII-248 S.) Leipzig, E. Fleischer. M. 1,20. 179

— Taine, H. La Fontaine et ses fables. Nouv. éd. In-18 jésus, VI-351 p. Paris, Hachette et Ce. 3 fr. 50 cs. Bibliothèque var. 180

La Grange-Chancel. Les Philippiques de La Grange-Chancel, publiées d'après le manuscrit et les annotations de l'auteur, avec une préface par A. Dujarrié-Descombes, de la Société historique et archéologique du Périgord. In-18 jésus, 76 p. Périgueux, imp. Dupont et Ce. 181

Maistre, X. de. Les Prisonniers du Caucase; la Jeune Sibérienne. In-8°, 128 p. Paris, Rigaud. (20 déc. 78). 182

Marmontel. La Neuvaine de Cythère. Avec notices par Charles Monselet. Illustré du portrait de l'auteur et de 9 vign. dessinées par Fesquet. In-8°, XII-163 p. Paris, Barraud. 183

Marot, Clément. Oeuvres complètes, revues sur les meilleures éditions, avec une notice et un glossaire, par B. Saint-Marc. 2 vol. in-12. Garnier. 184

Molière. Oeuvres complètes. Nouv. éd., ornée de 10 portraits en pied coloriés. 2 vol. In-12, VIII-1636 p. Paris, Laplace, Sanchez et Ce. 7 fr. 185

— Oeuvres complètes. Ed. variorum, précédée d'un précis de l'histoire du théâtre en France, de la biographie de Molière rectifiée, accompagnée de variantes, pièces et fragments de pièces retrouvés dans ces derniers temps, de notices historiques et littéraires sur chaque comédie, du résumé des travaux critiques publiés sur Molière, etc., et de nouvelles notes; par Charles Louandre. Éd. ornée du portrait de Molière, d'après l'original de Coypel. 3 vol. In-18 jés., XCII-1938 p. Paris, Charpentier. 186

— Théâtre choisi, avec une notice par M. Poujoulat. T. 2. Gr. in-8°. 589 p. avec 24 eaux-fortes par Foulquier. Tours, Mame et fils. 35 fr. 187

— Comédies de Molière arrangées pour être joués par des jeunes gens: le Médecin malgré lui, le Misanthrope, l'Impromptu de Versailles. In-32, 184 p. Avignon, Chaillot; Paris, Sarlit. 188

Molière. Ausgew. Lustspiele. 5 Bd. Les Précieuses ridicules. Erkl. v. Dir. H. Fritsche. Gr. 8°. (75 S.). Berlin, Weidmann. M. 0,75. 189

— Les Aïeux de Molière. In-4°, 4. p. Beauvais, imp. Père. *Extrait du Journal de l'Oise, sept. 1878.* 190

— Pifteau, B. Molière en province. Etude sur sa troupe ambulante, suivie de Molière en voyage; comédie en un acte, en vers; avec un portrait de Molière, d'après Mignard, et 4 eaux-fortes par Mès. Petit in-8°, 104 p. Paris, Willem. 191

— Moulin, H. Molière et les registres de l'état-civil. In-8°. Avec fac-simile. Charavay. 2 fr. 50 cs. 192

— Joliet, C. Molière. In-12, 8 p. Paris, Ollendorff. 193
Stances dites à la Comédie-Française par Mes Sarah Bernhard et Lloyd, le 15 janvier 1879, à l'occasion du 257e anniversaire de la naissance de Molière.

— Vizé, de. Oraison funèbre de Molière. (Extrait du Mercure galant de 1673). Suivie d'un recueil d'épitaphes et d'épigrammes; avec une notice par le bibliophile Jacob. Petit in-12, 72 p. Paris, Librairie des bibliophiles. 4 fr. 194

Montépin, Xavier de. Le Médecin des folles. I et II. L'Hôtel du Grand-Cerf. 2e éd. 2 vol. In-18 jésus, 640 p. Paris, Dentu. 195

— La Morte vivante. Édition illustrée. In-4°, 280 p. Paris, Benoist et Ce. 196

— Une dame de pique. I. Les Hirondelles du pont d'Arcole. II. Le Protée parisien. 2e éd. 2 vol. In-18 jésus, 748 p. Paris, Dentu. 197

Montesquieu. Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Avec des notes inédites de Frédéric II. Petit in-8°, XII-272 p. et 2 portraits. Paris, Firmin-Didot et Ce. 198

— Le Voyage a Paphos. Publié par le bibliophile Jacob. In-16, X-64 p., avec une eau forte par Ad. Lalauze. 199

Musset, Alfred de. Comédies et proverbes. T. 3. In-8°, 365 p. Paris, Charpentier. 200

Nodier, Charles. Contes. La Fée aux miettes; le Songe d'or; la Légende de la soeur Béatrix; la Combe de l'homme mort. Illustrés de grav. par Tony Johannot. 4e éd. In-18 jésus, 352 p. Paris, Hetzel et Ce. 3 fr. 50 cs. 201

— Contes. Trilby; Inés de las sierras Smarra; la Neuvaine de la Chandeleur; Baptiste Montauban. Illustrés de grav. par Tony Johannot. 2e série. 4e éd. In-18 jésus, 321 p. Paris, Hetzel et Ce.

Ozanam. Baguenault de Puchesse, G., Frédéric Ozanam d'après une biographie irlandaise. In-8°, 39 p. Paris, le Clerc et Ce. 203

Pascal. Pensées, précédées de la Vie de Pascal par Mme. Périer, de fragments sur l'autorité et de l'entretien avec de Saci, et suivies de l'Esprit géométrique, de l'Art de persuader, etc. Édition nouv., conforme au texte authentique. In-8°, 324 p. Bar-le-Duc, Constant-Laguerre. 204

— Les provinciales ou lettres écrites par Louis de Montalte à un provincial de ses amis et aux rr. pp. Jésuites. Erkl. von Dr. A. Haase. gr. 8°. 294 S. Berlin, Weidmann. M. 2,70. 205

Perrault, C. Contes de fées. In-32, 63 p. et grav. Limoges, E. Ardant et Ce. 206

Rabelais. Rivière, Armand. Conférence sur Rabelais. In-8°, 43 p. Tours, Grassien. 50 cs. 207

— Félix Brémond. Rabelais médecin, avec notes et commentaires. (Portrait à l'eau forte. Fac-simile de l'écriture de Rabelais. Figures anatomiques.) In-18 jésus, XX-310 p. Paris, Ve. Pairault. 208

Racine, J. Théâtre. Nouvelle édition revue sur les textes les plus authentiques, augmentée de notices, précédée d'une biographie de l'auteur par Paul Albert. Ornée d'un beau portrait de Racine, gravé d'après la peinture de Largillière, appartenant à Mgr. le comte de Chambord. Deux volumes in-8°. 15 fr. 209

— Athalie et Esther, avec les choeurs. Nouv. éd. p. p. Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay. 210

— Esther, tragédie. Nouv. éd. avec des notes historiques, grammaticales et littéraires, etc.; par M. Gidel. In-12, 76 p. Paris, Belin. 211

— F. Deltour. Les ennemis de Racine au 17e siècle. 3e éd. In-18 jésus, XIX-393 p. Paris, Hachette et Ce. 3 fr. 50 cs. 212

— Knapp. Etude comparative sur la composition et le développement des caractères dans l'Andromaque d'Euripide et de Racine. gr. 8°, 39 p. Wetzlar, Bourguet, 1878. M. 0,80. 213

Reine de Navarre. L'Heptaméron de la reine de Navarre, av. une introduction, un index et des notes, par Félix Franck. Orné d'un portrait de la reine Marguerite et de douze dessins de Sahib, gravure par A. Prunaire. In-16, 348 p. Paris, Liseux. 214

Rousseau, J.-J. Les Confessions. Nouv. éd., revue avec le plus grand soin d'après les meilleurs textes. In-18 jésus, 587 p. et grav. Paris, Garnier frères. 3 fr. 215

Saint-Evremont. Les Académiciens, comédie. Précédée d'une étude par Robert de Bonnières. In-16 jés., XLVI-58 p. et grav. Paris, Charavay frères. 216

Saint-Pierre, Bernardin de. Paul et Virginie. Précédé d'une étude sur les origines de Paul et Virginie, par S. Cambray. Eaux-fortes de Laguillermie. In-16 XLVIII-219 p. Paris, Lib. des bibliophiles.

— Paul et Virginie. Avec une introduction par Alexandre Piedagnel. Orné de 6 figures hors texte et deux vignettes dessinées et gravées à l'eau-forte, par Ad. Lalauze. In-16, 220 p. Paris, Liseux. 25 fr. (23. Dec. 78.) 218

Scribe, Eugène. Oeuvres complètes. Opéras-comiques. 4e série. T. 7. Le fidèle berger, Marguerite, la Figurante ou l'amour et la danse, Régine ou deux nuits. In-18 jésus, 399 p. Paris, Dentu. 2 fr. 219

— Les Treize. Polichinelle. Le Shérif. La Reine d'un jour. Oeuvres complètes; de l'Académie française, 4e série. Opéra-comiques. T. 8. In-18 jés., 364 p. Paris, Dentu. 220

Ségur, de. Fables complètes. In-18 jésus, 254 p. Paris, Bray et Retaux. 221

Sévigné, Mme. de. Choix de lettres de Mme. de Sévigné, publié avec une notice littéraire et des notes par Frédéric Godefroy. T. 2. In-18, 180 p. Paris, lib. de la société bibliographique. 50 cs. 222.

— Beautés des lettres de Mme. de Sévigné, ou choix de ses lettres les plus remarquables, etc., recueillies et publiées pour l'instruction de la jeunesse; par M. l'abbé P. L. In-12, 120 p. et grav. Limoges, F. F. Ardant frères; Paris, même maison. 223

Sévin, Charles. Un cantique inédit de Charles Sévin, d'Orléans, chanoine d'Agen; publié p. Philippe Tamizey de Larroque, et précédé d'une notice sur l'auteur par L. Jarry. In-4°, 23 p. Orléans, Herluison. Extrait de la Revue de Gascogne. 224

Souvestre, Emile. Au coin du feu. Herausgeg. u. m. Anm. vers. von O. Schulze. 1. Bdchn. Mit 2 Anhängen. gr. 8°. (V, 80 S.) Leipzig, Teubner. M. 1. 225

Thierry, Augustin. Dix ans d'études historiques. Nouv. éd., revue avec le plus grand soin. In-18 jésus, 468 p. Paris, Garnier frères.

de Vigny. E. Charavay. A. de Vigny et Charles Baudelaire candidats à l'Académie française, étude. In-16, XII-154 p. avec le portrait de Baudelaire et vign. Paris, Charavay frères. 227

Voltaire. Oeuvres, avec notice, notes et variantes, par Frédéric Dillaye. Romans. T. 2 et 3. Petit in-12, 416 et 441 p. Paris, Lemerre.

— Histoire de l'empire de Russie sous Pierre le Grand. Augmentée d'extraits de l'Histoire de Charles XII. Éd. revue et annotée par E. du Chatenet. In-8°, 240 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 229

— Siècle de Louis XIV. Nouv. éd., précédée d'une notice sur l'auteur, d'études préliminaires sur son oeuvre, des principaux jugements qu'on en a portés, accompagnée de notes historiques, etc., par Grégoire. In-12, 636 p. Paris, Belin. 230

— Histoire du siècle de Louis XIV. Edited with notes philological and historical, biographical and geographical, Indices etc. by Gustave Masson and G. W. Prothero. Part I. Chapters I-XIII. (Pitt Press Series) 16°. pp. 144. Cambridge Warehouse. 231

— Histoire de Charles XII, roi de Suède. Avec des notes grammaticales et historiques et un vocabulaire par Ed. Hoche. A l'usage des écoles. 21. éd gr. 16. (240 S.) Leipzig, E. Fleischer. M. 1. 232

— Poésies philosophiques. Erkl. v. Ob.-Schulrath Dr. E. v. Sallwürk. Gr. 8°. (68 S). Berlin. Weidmann. M. 0,60. 233

— Kreiten, W. S. J. Voltaire. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des Liberalismus. 2. Hälfte. 1750—1778. (Ergänzungshefte zu den »Stimmen aus Maria Laach«.) gr. 8°. (S. 173—384.) Freiburg i. Br. 1878, Herder. 234

— G. Desnoiresterres. Iconographie voltairienne. Histoire et description de ce qui a été publié sur Voltaire par l'art contemporain; 4e fascicule. In 4°. p. 101 à 160 et 6 planches. Paris, Didier et Ce.

Voron, Benoist. Comédie françoyse intitulée: l'Enfer poétique, publiée à Lyon en 1586. 3e éd. conforme à la 1re. In-8°, 69 p. Vienne, Savigné. 236

VII. Moderne Belletristik.

Adrien. Fernand, poëme fabulistique en vingt-six chants. In-12, 479 p. Versailles, Nicolas; Bernard. 237

André, Jules. La Corde de fer, poésies (1867—1878). In-12, 165 p. Paris, Sandoz et Fischbacher. 1 fr. 25 cs. 238

Barracand, Léon. Poèmes. Jeannette; l'Enragé. In-12°. Lemerre.

Berthin, Hugues. Poésies. Avec notice, par H. de Terrebasse. In-12. XVI-141 p. et portrait. Vienne, Savigné. 240

Blanchaud, C. Violettes; poésies. Petit in-12, 83 p. Limoges, Ve Ducourtieux. 241

Boulmier, J. Les Villanelles de J. Boulmier, avec ses poésies en langage du XVe siècle. 2e éd., ornée d'une eau-forte par Lalauze. Pet. in-12, 144 p. Paris, Liseux. 242

Buchet. Poésies. In-18, 28 p. Marseille, imp. Barlatier-Feissat père et fils. 243

Chénon, Paul. Poésies érotiques, élégiaques, satyriques, dramatiques et légères. In 8°, 80 p. La Châtre, imprimerie Robin. 244

Chevojon, L. Souvenirs poétiques à mes amis. In-18 jés., 178 p. Paris, Martinet. 245

Constantin, E. L'Homme de glace. Roman. Commentaire et préface par Georges Berry. In-12. Dentu. 2 fr. 246

Coppée, François. Poésies. 1874—78. Olivier. Les Récits et les Élégies. In-16. Lemerre. 247
Fourbon, Jean-Marie-Joseph. Virgile (vers); Premièr livre. In-18, 35 p. Lè Puy, Freydier. Connanges près la Chaise-Dieu. 248
Franc, J. Hardymile, poème. In-18 jés., 107 p. Paris, Ghio. 249
Gabory, Edmond L.-T. de. Légendes berrichonnes (vers); Pet. in-4°, 320 p. Châteauroux, Meigné; Paris, Amyot. 250
Hugo, V. L'Art d'être grand-père (vers). In-18 jés., 280 p. Paris, C. Lévy. 251
— La Légende des siècles (vers). Nouv. série. 2 vol. In-18 jésus, XV-627 p. Paris, C. Lévy. 252
— La Pitié suprême, poésie. In-8°, 146 p. Paris, C. Lévy. 4 fr. 253
Lafon-Labatut, J. La femme du diable, légende périgourdine (vers); précédée d'une préface par Jules Claretie et d'une notice biographique par Gabriel Lafon. In-18 jésus, XLVII-74 p. Périgueux, imp. Rastouil. 1 fr. 50 cs. 254
Lochard, P. Les Chants du soir, poésies; par P. Lochard d'Haïti. In-18 jésus, 210 p. Paris, imp. Kugelmann. 255
Mesnier, G. Corbeille poétique, ou Rêves de jour et rêves de nuit, oeuvre inédite. T. 1. In-8°, 435 p. Paris, l'auteur, 83, boulevard Voltaire. 256
Montégut, M. Lady Tempest, légende tragique. In-12. Charpentier.
Paté, Lucien. Poésies. In-12. Charpentier. 258
Rion, Ad. Fables choisies; Poésie; la Mosaïque (avec notes). 6e éd. In-16, 64 p. Paris, Vernay. 259
Sautereau, Edmond. Bords de la Loire et du Loiret (vers); Frontispice de Giacomelli, gravé à l'eau-forte par Lalauze. Petit in-8°, 227 p. Paris, lib. Lemerre. 260
Tarde, G. Contes et poèmes. In-12. C. Lévy. 261

Aimard, Gustave. Le Rapt. Suite du roman: Les Révoltés. In-4° à 2 col. 107 p. av. grav. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 40 cs. 262
— La Guerilla-Fantôme. In-4°, à 2 col., 96 p. avec grav. Paris, Degorce-Cadot; tous les libraires. 263
— et J. B. d'**Auriac.** Le Scalpeur des Ottawas. In-18 jésus, 225 p. Paris, Degorce-Cadot. 264
— Une goutte de sang noir, épisode de la guerre civile aux États-Unis. In-8°, à 2 col., 252 p. Paris, Dubuisson. 265
— Le Fils du soleil. In-4°, à 2 col. 88 p. av. grav. Paris, Degorce-Cadot. 266
Alis et **Tomel.** Le Revers de la médaille; Comment on fonde un journal; . . . chand d'habits; Quinte et quatorze, etc. In-18 jésus, 261 p. Paris, lib. Cinqualbre. 3 fr. 267
Allamelle, Achille. Vingt ans loin de France, romance dramatique, musique d'Albert Petit. In 4°. 1 p. Avignon, tous les marchands de musique. 268
Amic, Henri. Renée. In-12. Paris, Ollendorff. 269
Arnoult, Mlle. C. La Source du bonheur, peinture de moeurs. In-8°, 240 p. et grav. Limoges, F. F. Ardant frères; Paris, même maison.
— La Famille de Coligny, peinture de moeurs. In-8°, 191 p. et grav. Limoges, F. F. Ardant frères; Paris, même maison. 271
Arville, W. d'. Le Navire-fantôme. Voyage du Van-Diémen, navire hollandais, dans une île d'anthropophages. In-12, 144 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 272

Arvor, Mme. G. d'. Pauvre Claude. In-18 jés., 251 p. Paris, Tolra.
Assolant, A. Le Tigre. In-18, 328 p. Paris, Plon et Ce. 274
Aymard, Paul. Souvenirs d'un gamin de Lyon de 1814. In-8°. 8 p. Lyon, imp. Dessolins. 275
Baju, H. Le Fou malgré lui, comédie en un acte. In-12, 69 p. Limoges, Barbon frères. 276
Barbier, C. L'Orphelia du mont Saint-Michel. In-18, 72 p. et grav. Limoges, E. Ardant et Ce. 277
Barbier, J. et M. **Carré.** Le Timbre d'argent, opéra fantastique en quatre actes et huit tableaux; paroles de M. M. Jules Barbier et Michel Carré, musique de Camille Saint-Saëns. In-18, 79 p. Paris, Michaëlis. 278
Barbière F., Une belle et bonne histoire. In-12, VII-120 p. Valence, Combier et Seigneuret. 279
de Beaumont. L'Amant à la mode de 1830, comédie en 3 actes et en vers libres. In-8°, 51 p. Paris, Dentu. 280
Bellanger, Justin. Entre deux spectacles. Esquisses théâtrales. Art, types et anecdotes de théâtre. In-12. Dentu. 281
Belot, Adolphe. Une Joueuse. In-12. Dentu. 282
Bentzon, Th. L'Obstacle. In-12. C. Lévy. 283
Berlié, A. Laurence, ou l'Histoire d'une saltimbanque; la Belle marchande; Estelle. In-18°, 233 p. Saint-Germain, Ghio. 284
Bernard, A. de. La Ferme des moines. In-12. Dentu. 285
Berthet, Elie. Le Val d'Andorre. In-4°, à 2 col. 55 p. avec grav. Paris, Degorcet-Cadot. 286
— Paul Duvert. In-4°, à 2 col. 39 p. av. grav. Paris, Degorce-Cadot.
— Les Cagnards de l'Hôtel-Dieu de Paris. In-18 jés., 344 p. Paris, Dentu. 288
Besomb, G. Dans le grand monde, opérette en un acte, musique de M. Germain Laurens. In-8°, à 2 col., 12 p. Paris, Barbré. 289
Bescherelle. Histoire de Jean Bart. In-12, 72 p. et vign. Limoges, E. Ardant et Ce. 290
Blanchard, Marc-Antoine. Saint-Roch et son chien, comédie-vaudeville en un acte. In 8°. 29 p. Chatellerault, Bichon frères. 291
Bocage, Henri. Le Bel Armand. In-12. Ollendorff. 292
Bouilly. Conseils à ma fille. Gr. in-8°, 237 p. Paris, Rigaud. 293
Bouvier, Alexis. Monsieur Trumeau. In-16. Dentu. 294
Brunswick et A. **de Beauplan.** Le Pain bis, opéra-comique en un acte, musique de Théodore Dubois. In-18 jés., 52 p. Paris, Babré; Egrot. 295
Buet, Ch. Contes à l'eau de rose. In-12. Palmé. 296
Burani Paul, et Maxime **Boucheron.** Le droit du Seigneur, opéra-comique en trois actes, musique de Léon Vasseur, représenté pour la première fois à Paris sur le théâtre des Fantaisies-Parisiennes le vendredi 13. Décembre 1878. In-18. 2 fr. 297
Busnach William, et Octave **Gastineau.** L'Assommoir, drame en cinq actes et neuf tableaux, tiré du roman de Emile Zola. Musique nouvelle de Meyronnet. Gr. in-4°, à 3 col. 4 p. avec grav. Paris, imp. Dumoutet. 20 cs.
Théâtre de l'Ambigu. 1re représentation le 18. I. 1878. Le Théâtre moderne illustré. 298
Caise, Albert. La Jeunesse d'une jeune femme au quartier Latin. In-18 jésus, 382 p. Paris, Hurtau. 3 fr. 50 cs. 299
Castellane, de. Souvenirs de la vie militaire en Afrique. In-18 jés. 494 p. Paris, C. Lèvy, Lib. nouv. 300

Cauvin, C. Les Vampires du XIXe siècle. Livr. 1. Marseille, Doucet.
Champfleury. Les Aventures de mademoiselle Mariette. In-16, 316 p. Saint-Amand, Paris, Dentu. 302
Chaperon, P. Un scandale, drame en trois actes, en prose. In-18 jés., 14 p. Paris, Barbré. 303
Collas, L. Jean Bresson. Histoire d'un paysan. In-18 jés., 291 p. Paris, Olmer. 304
Contes du soir, par l'auteur de: Trois passions. In-18 jésus, VIII-250 p. Paris, Dentu. 305
Crémieux Hector, et Ernest **Blum.** La jolie Parfumeuse, opéra-comique en trois actes, musique de Jacques Offenbach. In-18 jésus, 103 p. Paris, Fresse. 306
Daudet, Mme. A. Impressions de nature et d'art. In-18 jés., 344 p. Paris, Charpentier. 307
— Ernest. Clarisse. In-18 jésus, 248 p. Paris, Plon et Ce. 308
Dorval, Mme. L'Auberge de la Croix-Verte. In-8°, 192 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 309
Drumont, Edouard. Le Dernier des Trémolin. In-18 jésus, 332 p. Paris, Palmé. 310
— Mon vieux Paris, hommes et choses. In-12. Charpentier. 311
Dubarry, Armand. Le Sac de Rome par un Bourbon. Roman historique. In-12. Dreyfous. 312
Dubois, Ch. Les Deux coupes, nouvelle strasbourgeoise. In-18, 36 p. Paris, lib. de la Société bibliographique. 15 cs. 313
Duboisgobey, Fortuné. L'Epingle rose. 2 vol. in-12. Dentu. 314
Du Clésieux, Achille. Oeuvres choisies. Philippe, drame en cinq actes et en vers. In-8°, XX-191 p. Paris, Dentu. 315
Dumas, Alexandre. Les crimes célèbres. Gr. in-4°, 304 p. av. grav. Paris, Belot. 316
Duplessis, Paul. Maurevert l'aventurier. Les Crimes du bon vieux temps. Gr. in-4° à 2 col., 96 p. av. grav. Paris, Degorce-Cadot.
— Les deux rivales. 2e partie des Crimes du bon vieux temps. Gr. in-4° à 2 col., 112 p., avec grav. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 20 c. 318
Essarts, A. des. Le Roman d'un vieux garçon. In-18 jés. Paris, Olmer. 318
d'Estissac, Henri. L'assommoir, pot-pourri tiré de la pièce de W. Busnach et O. Gastineau, d'après le roman de M. Emile Zola. In-12, 12 p. Paris, Tralin. 320
Fath, G. Un drôle de voyage. In-18 jés., 310 p. Paris, Hetzel et Ce.
Feuillet, Octave. Vie de Polichinelle et ses nombreuses aventures. Gr. in-16, 112 p. Paris, Hetzel et Ce. 322
Féval, Paul. Chouans et bleus. In-18 jésus, 376 p. Paris, Palmé, 3 fr.
— La première aventure de Corentin Quimper. Illustrations de Castelli et Gusman. In-8°, 320 p. Paris, Palmé. 324
— Le Régiment des Géants. In-18 jésus, 352 p. Paris, Palmé. 3 fr.
Foley, A. E. Le XIXe siècle et sa devise, suite de cauchemars, songes, rêveries, méditations, éclaircissements, théories et conseils positivisto-socialistes. In-8°, VI-586 p. Paris, l'auteur, 232, rue de Rivoli; les principaux libraires. 326
Fontanes, J., de. Deux touristes en Algérie. Nedjéma. In-12. C. Lévy.
Fourgeaud, A. Quand l'Amour fait ses dents. In-32, 64 p. Paris, Dentu. 328
Fournier, Edouard. L'esprit les auteurs; recueilli et raconté 5e éd. revue et considérablement augmentée. In-18, 416 p. Paris, Dentu. Titre rouge et noir. 329

Génin. La Famille Martin, histoire de plusieurs ours. In-18 jés., 288 p. Paris, Hetzel et Ce. 330

Genlis, Mme. de. Le Chaudronnier. In-32, 63 p. et grav. Limoges, E. Ardant et Ce. 331

Gérard, André. Christiane. In-12. Plon. 332

Giffard, Pierre. Les succès dramatiques. Comédie-Française: Les Fourchambault; analyse de la pièce, portraits et biographies de l'auteur et des principaux acteurs. Suivi de: la Soirée à Paris. In-32, 139 p. et plan. Paris, Tresse. 333

Gilbert. Désiré, moeurs de province. In-16, 132 p. Reims, Justinart.

Girardin, Emile, de. L'impuissance de la presse. Questions de l'année 1878. In-8°, LXXX. 442 p. Paris, Plon et Ce. 335

Gréville, Henri. Les Mariages de Philomène. In-18 jésus, 326 p. Paris, Plon et Ce. 336

Guéroult, Constant. La bourgeoise d'Anvers. In-16. Dentu. 337

Hennique, Léon. Elisabeth Couronneau. In-12. Dentu. 338

Houssaye, Arsène. La Robe de la Mariée. In-12. Dentu. 339

Jauvion, V. Autour de Metz, scènes de la vie militaire en campagne. In-18 jés. 104 p. Paris, Téqui. 340

Lachaud, G. Nos politiciens; voyage au pays des blagueurs. In-18 jés., 312 p. Paris, Dentu. 341

Lacroix, Octave. Un nouvel Othello, épisode de la vie de province In-4° à 2 col., 22 p. Paris, au bureau de l'administration du journal la Presse. Prime du journal la Presse. 342

La Madelène, Henri, de. L'Idole d'un jour. In-12. Plon. 343

Lavergne, Mme. J. O. Maître Léonard, chronique parisienne. In-18. Charavay. 1 fr. 50 cs. 344

Léouzon Le Duc, L. L'Odyssée galante d'une princesse russe. In-18 jés., III-304 p. Paris, Dentu. 345

Lepage, A. Les Boutiques d'esprit. In-18 jés. 353 p. Paris, Olmer.

Loudier, S. Le Tourbillon humain. Gr. in-8° à 2 col., 47 p. Paris, Dubuisson et Ce. 347

Marcel, Etienne. Les Lapins de dame Barbe. In-12. Bourguet-Calas. 2 fr. 50 cs. 348

Marmier, X. Nouveaux récits de voyage (Légendes géographiques du moyen âge. Une ambassade prussienne pendant la guerre de sept ans etc.). In-18 jés, 309 p. Paris, Hachette et Ce. 349

Marmol, J. Amalia. T. 1. In-18 jés., 370 p. Paris. Garnier frères.

Matthey, A. La Revanche de Clodion. In-12. Dreyfous. 351

Mes Pensées. Nouv. éd. In-12. C. Lévy. 352

Les **Mille et une nuits** parisiennes. Roman nouveau par l'auteur des Grandes Dames. 4 vol. in-8° avec 24 portraits des mondaines et extra-mondaines, par Henri de Montaut. 40 fr. 353

Musset, Paul, de. Une Vie du diable. In-16. Dentu. 1 fr. 354

Najac, Raoul, de. Contes à mon perroquet. Dessins de Gaston-Jourdain. In-12. Ollendorff. 4 fr. 355

Narrey, Charles. Ce que peut l'amour. In-18 jésus, 349 p. Paris, C. Lévy; librairie nouvelle. 356

Navery, Raoul, de. Légendes de la vierge de marbre. In-12. Téqui.

Noir, Louis. L'Homme de bronze, grand roman d'aventures. Ie part.: Au pays des singes. IIe part.: La Reine des Apaches. In-4° à 2 col., 872 p. avec grav. Paris, Claverie. 358

Parmentin, E. Aventures maritimes; la Folle des bruyères; l'Auberge du Corbeau-Noir; la Roche Mengan. In-12, 144 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 359

Perceval, V. La Maîtresse de Monsieur le Duc. In-18 jés. 390 p. Paris, Dentu. 360
Perichaud L., et **Villemer.** Les Financés du bonnet de coton, opérette en un acte, musique de Henri Soulié. In-4° à 2 col. 8 p. Paris, Bathlot. 360
Ponson du Terrail. La juive du Château-Trompette. I. In-18 jés. 308 p. Paris, C. Lévy, Librairie nouv. 362
Ravensberg, de. Les paysans norwégiens, histoire du règne de Charles XIV. Jean. 12e édition. In-12, 71 p. et grav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 363
Réal, A. Les bonnes heures d'un romancier; Première épicurienne; les Plaisirs de la table; Paradoxes culinaires. In-18, 36 p. Paris, Dentu.
Renan, E. Discours de M. E. Renan, prononcé le jour de la réception à l'Académie française (3 avril 1879). In-8°, 39 p. Paris, C. Lévy; Lib. nouv. 365
Richepin, Jean. Madame André. In-12. Dreyfous. 366
Rissé, Léon. Les Amis de madame Didier. In-12. Dentu. 367
Rochefort, Henri. L'Aurore boréale, roman de moeurs contemporaines. In-12. Jeanmaire. 368
Sacher-Masoch. L'ennemi des femmes. In-18 jésus, 319 p. Paris, C. Lévy; Librairie nouvelle. 369
Saint-Cyr, G., de. Arcadion, drame héroïque en trois actes en vers libres. In-8°, 92 p. Paris, Dentu. 370
Saunders, Mlle. L. Rose et Blanche. In-12, 117 p. Limoges, Ardant et Ce. 371
Saunière, Paul. Le Legs du pendu. In-18 jésus, 360 p. Paris, Dentu,
Savignac, Mme. A., de. Les petits garçons d'après nature. In-12, 107 p. et grav. Limoges, E. Ardant et Ce. 373
Soulas, A. L'Assommoir n'est pas encore bouclé, parodie de: Le coucou, Bourguignonne, n'a pas encore chanté (chanson). In-4° à 2 col., 1 p. Paris, 7 rue des Deux-Gares. 374
Tissot, Victor. Voyage aux pays annexés. Gr. in-8°, 424 p. av. grav. Paris, Marpon et Flammarion. 375
— Victor, et Constant **Améro.** Les Mystères de Berlin. Livraison I. In-4°, 8 p. avec grav. Paris, lib. de la Société anonyme de publications historiques. 376
Toru Dutt. Le Journal de Mme. d'Arvers; nouvelle écrite en français p. —. Ouvrage précédé d'une étude sur la vie et les oeuvres de Toru Dutt, par Mlle. Clarisse Bader. In-8°. Didier. 6 fr. 377
Toutain, Paul. Dans les Highlands, Edinburgh, Trossachs, Skye. In-18 jésus, 336 p. Paris, Plon et Ce. 3 fr. 50 cs. 378
Ulbach, Louis. Les Buveurs de poison. La Fée verte. In-12. C. Lévy.
Valera, Juan. Récits andalous. Pepita Ximenès. Les Illusions de Don Faustino. In-12. C. Lévy. 380
Vast-Ricouard. Madame Bécard. 2e serie des vices Parisiens. Avec préface d'E. Zola. In-12. Derveaux. 381
Vébé. L. Rêverie sur la tragédie; vertiges, comédie en trois actes, en vers. In-18 jés., 116 p. Paris, Jonaust. 382

H. MÜLLENDORFF.

Etude sur Alexandre Hardy.

I. Notice biographique et littéraire sur Alexandre Hardy.

L'année 1549 fait époque dans l'histoire de la littérature française. Elle marque une ère nouvelle. La »Pléiade« renverse le passé, renie tout souvenir de gloire littéraire nationale, et suit l'antiquité presque en esclave. Ronsard traduit en vers français le »Plutus« d'Aristophane; aidé de ses condisciples, il le représente devant le maître à tous, Dorat. La même année, Joachim du Bellay lance son »Illustration de la Langue française«, vaste apologie des anciens. Toute la »Brigade« se précipite alors à la suite de ces deux chefs de file, et fonde une littérature nouvelle. Malheureusement cette réaction ne connut pas de bornes; elle ne sut pas prendre un juste milieu, et, s'aidant dans une sage mesure des trésors de l'antiquité, s'efforcer d'améliorer, de perfectionner notre poésie nationale, tout en conservant avec le plus grand soin ce que cette dernière avait de vie et d'inclinations propres. En voulant tout changer, tout bouleverser, anéantir tout esprit d'initiative, ces réformateurs ne firent qu' avancer leur propre perte. L'engouement qu'ils excitèrent tout d'abord fut immense; mais, hâtons-nous d'ajouter qu'il ne fut pas moins circonscrit. Seuls les érudits et la cour les reçurent à bras ouverts: il n'y eut que Rabelais qui conservât son bon sens et toute sa vieille raillerie gauloise, regardant avec mépris tous ces petits novateurs, armés de leurs dictionnaires. Quant au peuple, il ne les comprit jamais. Il y a un point qu'il ne faut pas perdre de vue ici: c'est que le théâtre national et les représentations foraines continuèrent leur train comme par le passé; seulement, elles n'occupaient plus que le second rang, restant plus que jamais populaires. Les »farces«, les »sotties«, les »moralités«, les »mystères profanes« n'étaient pas morts, mais seulement éclipsés.

Une chose aussi favorisait les novateurs en arrêtant l'élan du mouvement national: c'est l'arrêt du Parlament de 1548, par lequel on ne permettait plus aux »Confrères de la Passion« que la représentation de sujets »profanes« et »licites«, alors que leur source la plus féconde jusque là avait été l'Ecriture Sainte.

Jodelle, Jean de la Taille et Grévin méprisent cordialement ces »farceurs«*) et se font gloire d'écrire pour les princes et non pour la populace en sabots. Malheureusement pour eux, la populace en sabots, ou en souliers plus ou moins éculés, forme l'immense majorité dans une nation. Quiconque marche contre elle sera brisé tôt ou tard. Le but, le noble devoir du poëte, c'est de tâcher de répandre sur cette populace les vivifiantes lumières qu'il possède, de l'éclairer, de l'élever, sans jamais vouloir renier pour lui-même les goûts et les dispositions qui sont le propre du peuple dont il fait partie; sans vouloir lui parler un langage qu'il ne peut comprendre, ni le rendre ce qu'il ne saurait devenir. Villon, Marot et toute la Gaule littéraire disparurent devant la »Franciade«; »Mystères«, »Moralités«, »Farces«, »Sermons joyeux«, en un mot, toute la Gaule dramatique fut renversée par »Cléopâtre« et »l'Eugène«. Double révolution. Mais cette disparition ne fut que virtuelle. Au fond, ce n'est qu'une éclipse qui dura 50 ans, toute la seconde moitié du 16e siècle. Quelques années à peine après la fameuse représentation de »Cléopâtre« et de »l'Eugène«, on vit se former une nouvelle école d'écrivains dramatiques qui se mirent à marcher parallèlement aux classiques, profitant de leurs exemples, mais tâchant toujours de plaire au peuple et d'allier la manière ancienne avec le goût français. C'était une espèce de fusion des »Ronsardistes« et des »Nationaux«, le romantisme au 16e siècle.**) Le peuple continua à se rendre régulièrement chez les »Confrères de la Passion« ou chez les »Comédiens« auxquels plus tard les Confrères sous-louèrent leur »Hôtel«. Après 50 ans de torpeur, ce peuple voit tout-à-coup surgir un homme jeune, actif, intelligent, d'une fécondité de composition surnaturelle, un poëte doué d'assez de bon sens et de talent pour comprendre les goûts de son public et satisfaire à son avidité par des spectacles nouveaux et variés,

---

*) Voir les prologues »d'Eugène«, des »Corrivaux« et de la »Trésoriere«.

**) C'est ici qu'il faut placer St Gelais, Me Jean Bretoy (voir Parfaict, Histoire du Théâtre français, t. III, p. 330), Claude Rouillet, Louis des Mazures, Adrien d'Amboise, l'auteur de »l'Histoire tragique de la Pucelle de Dom-Remy, nouvellement departie par Actes et représentée par Personnages«, Garnier lui-même dans sa »Bradamante«, Jacques du Hamel, Nicolas de Montreux, Jean du Virey du Gravien, Du Souhait, Jean Hays avec sa tragédie en 7 actes, Jean Behourt, François Berthrand, et enfin, Hardy, le plus grand de tous (ibid. p. 342 et suiv.).

un élève du »Prince des Poëtes« animé du souffle de »Pathelin«, — est-il étonnant que cette foule, reconnaissant le dieu qu'elle attendait, l'adore et lui élève des autels pendant trente ans? — Ce poëte, national et classique tont à la fois, le premier qui, par le nombre et la variété de ses productions, par le naturel de son langage, fit disparaître à tout jamais les imitateurs serviles de l'antiquité; cet homme qui, malgré son manque de génie, on peut même dire d'imagination, domina seul la scène française pendant l'espace de 30 années, c'est Alexandre Hardy, le vrai fondateur du théâtre français. —

Les principaux renseignements que nous puissions fournir sur la vie d'Alexandre Hardy sont tirés d'une lettre qu'il adressa, en 1623, à Payen, »Conseiller du Roy en sa Cour de Parlement de Paris, et Sieur des Landes«. Cette lettre se trouve en tête des »Amours de Théagéne et Cariclée«.*) Elle est d'une importance capitale; aussi la transcrivons-nous ici presque en entier: »Encore que les premiers fruits n'atteignent pas cette perfection de bonté,**) que leur apporte le temps, on les consacroit anciennement aux Dieux, par une preference d'honneur qui se rendoit agreable, semblant la nouveauté suppléer à ce qui d'ailleurs estoit défectueux, ainsy cette inimitable Histoire d'Heliodore, à laquelle j'ay fait prendre le cothurne François, eclose pendant les boüillons d'une jeunesse, s'ose jeter en l'azile de votre protection, comme seul qui dans la France avez receu ma pauvre Muse à bras ouverts en son afliction, et vû de bon œil ce peu de fleurs, qu'elle a pû produire entre les épines de toutes sortes d'incommoditez: or ne doutay-je point, qu'assez de Momes, plus louches d'envie, que subtils de jugement, ne donnent icy force coups de dents, mais en cela me sufit la consolation, d'avoir compagnons les meilleurs Poëtes de notre France, à qui les rimeurs d'aujourd'huy font encore la guerre dans le tombeau. Mon ambition ne fut, ne sera jamais si lasche que de leur vouloir complaire, ne mon courage si bas que de les craindre, et quant au Theatre François chacun sçait s'il m'est redevable, ou non. Une présomptueuse vanité ne m'emportera pas aussi à dire, qu'entre cinq cens Poëmes Dramatiques, tout marche d'un pas égal, le cours de la vie humaine y contredit, joint que ma fortune se peut aparier l'emblème d'Alciat, où les fers de la pauvreté empêchent l'esprit de voler dans les Cieux. Il me sufit assez, que parmy ce nombre incroyable, le bien emporte

---

*) Nous verrons que c'est le premier ouvrage de Hardy, imité plutôt que traduit d'Héliodore et publié deux fois: en 1623 et en 1628.

**) Dans les citations que je fais, j'ai tâché de copier exactement et de donner une image aussi fidèle que possible de l'imprimé que j'ai sous les yeux.

le mal, et que cette telle vigueur de genie, après trente ans ne reçoive aucune diminution, plus prest que jamais de prester le collet à ceux qui en douteront. Je sçay bien que beaucoup de ces frelons, qui ne servent qu'à manger de miel, incapables d'en faire, trouveront à censurer, sur ce qu'autres devant moy, n'ont enchainé tels Poëmes à une suite directement contraire aux loix qu'Horace prescrit en son art Poëtique; mais que ceux-là se representent, que tout ce qu'aprouve l'usage, et qui plaît au public, devient plus que legitime; car qu'est-ce aussy que l'Eneide, qu'un Poëme continué, où les personages s'introduisent tour à tour? et sauf la distinction des scenes, tout semblable à celuy-cy, qui pourtant ne le suit que de loin, et ne voudroy ofencer ce divin chef-d'oeuvre d'une profane comparaison etc.« Les quelques lignes qui suivent n'ont plus d'importance.

Hardy nous apprend donc dans cette lettre à Payen qu'en 1623, il y avait trente ans qu'il écrivait pour le théâtre; c'est nous dire que son premier ouvrage date de 1593. Le commencement de la lettre nous montre que ce premier ouvrage, c'est précisément »Les Amours de Théagène et Cariclée«, qu'il dédie à son plus chaud partisan, Payen; et, quelques lignes plus loin, il dit que cet ouvrage fut composé dans les »boüillons d'une jeunesse«.*) Donc, en 1593, Hardy était dans les »boüillons« de la jeunesse, c. a. d. qu'il avait quelque 20 à 23 ans. Ceci nous amène à pouvoir fixer l'année 1570 à 72 comme époque de sa naissance. Je suis ici en contradiction avec toutes les notices biographiques que j'ai lues sur Hardy, et où, ordinairement, on donne l'année 1560—62 comme date approximative de sa naissance. Je la considère comme inadmissible: S'il était né en 1562, Hardy aurait eu 31 ans en 1593; il n'aurait plus été alors un impétueux jeune homme; et son affirmation de 1623 deviendrait psychologiquement impossible.

Alexandre Hardy naquit donc vers 1570, et il nous dit luimême en tête de ses ouvrages qu'il était parisien. On ne sait absolument rien de ses premières années. Il est évident que, soit que ses parents**) pussent lui en fournir les moyens, soit qu'il le fît spon-

---

*) Il nous le répéte en tête du tome I de son Théâtre, où il nous dit que, lors de la composition de »Théagène et Cariclée«, c. a. d. en 1593, il était »dans une jeunesse impetueuse, qui ne tâchoit qu'à se sauver à la nage des griffes de celle, qui le plus souvent dévore les meilleurs esprits«. (T. I, Au Lecteur.)

**) Au tome II de son Théâtre, une pièce de vers à son éloge est signée J. Hardy. C'est peut-être quelque parent de notre poëte? — Goujet mentionne un recueil de Poésies d'un certain Sébastien Hardy, Parisien. Ce volume aurait été publié, sans date, au commencement du 17e siècle (Voir Goujet, Biblioth. franç. t. XV. p. 66).

tanément, il reçut une assez bonne éducation. Il s'adonna surtout à la lecture et à l'étude d'Homère, de Virgile et de Ronsard.*) Il n'y a qu'à parcourir les ouvrages de Hardy pour être persuadé qu'il possédait une certaine instruction. Il dit lui-même que »quiconque s'imagine que la simple inclination dépourvûe de science puisse faire un bon Poete, il a le jugement de travers«.**) »Grave et docte Hardy,« lui dit Guillebert,***) et Dubreton l'apelle »Grand demon du sçavoir«.†) — Nous pouvons affirmer que Hardy fut précoce. Ses nombreuses lectures portaient un double fruit à cause de son bon sens naturel, de sa prodigieuse facilité et de la rapidité avec laquelle il pouvait travailler.

Qu'est-ce qui le poussa à se faire dramaturge? Etait-il fils d'un acteur ambulant? N'est-ce que pendant un court séjour que la troupe de son père fit à Paris qu'il vint au monde, et aurait-il alors grandi au milieu de comédiens ambulants, les suivant par les provinces de France et partageant leur labeur? On ne pourrait rien affirmer de péremptoire à ce sujet. Quoi qu'il en soit, les premiers écrits de Hardy furent pour le théâtre, et je ne sache pas qu'il ait jamais composé autre chose que des pièces en 5 actes. C'était un dramaturge par excellence. Fontenelle nous dit: »Hardy suivait une troupe de comédiens qu'il fournissait de pièces«.††) Est-ce de sa propre inclination ou poussé par le besoin que notre poëte se mit ainsi à battre la province à la suite d'une troupe d'histrions ambulants?†††) Je pencherais pour la première hypothèse. Hardy a dû sentir de tout temps un goût irrésistible pour le théâtre: ses 5 à 600 pièces et son étonnante facilité à faire des vers en por-

---

*) Parlant de ses trois poëtes favoris, il s'écrie:
»Homère, Virgile et Ronsard
Sont les grands démons de cet art.« (la poésie)
(Vr. Théag. et Caricl. édit. de 1623, Au Lecteur).

**) Tome III du Théâtre, Au Lecteur.

***) Tome IV. C'est le commencement d'une pièce de vers. Le reste prouve que Hardy était malheureux:
»Grave et docte Hardy quand je ly tes beaux vers,
Qui comme autaut de traits ont la fortune en butte,
Pour l'injuste pouvoir qu'elle a sur l'univers,
Je ne m'étonne point qu'elle te persecute.
Genereux cependant, et de nom et d'effet
Tu dresses tes désirs à ce bien plus parfait,
Qui seul peut contenter l'esprit des braves hommes.
Si tes labeurs n'ont pas ce qu'ils ont mérité,
Tu laisses à juger à la posterité
Quelles gens on estime en ce siècle où nous sommes.«

†) Théagène et Cariclée, 1res pages.

††) Fontenelle, Oeuvres. Edit. de 1743, t. III, p. 78.

†††) »La Rancune« jouait les rôles de nourrice dans les pièces de Hardy (voir Scarron, Roman Comique, édit. des libraires p. 18).

tent un frappant témoignage. Quand commença cette vie nomade? C'est encore un point qu'on ne saurait préciser. Nous savons seulement qu'elle finit en 1600, époque à laquelle Hardy et sa troupe vinrent s'installer définitivement à Paris. Selon toute probabilité, cette vie errante commença avant 1593, date de la composition de »Théagène et Cariclée«. Nous pouvons admettre comme certain que Hardy ne fut jamais acteur.*) Il n'était qu'auteur, et certes, cet emploi n'était pas une sinécure. Ecoutons-le parler lui même: »Deux mille vers sont bientôt faits, et l'on sçait que bien souvent ils ne me coutoient que vingt-quatre heures. En trois jours je faisois une Comedie**), les Comediens l'apprenoient, et le public la voyoit«***). »Quand il en fallait une (une pièce), elle étoit prête au bout de huit jours.«†) Théophile, l'auteur de »Pyrame et Thisbé«, parlant de cette étonnante facilité de versification, dit à notre poëte:

»Coûtumier de courre une plaine,
Qui s'étend par tout l'univers,
J'entens à composer des vers
Trois milliers tout d'une haleine.«††)

Il écrivit »Corinne«, une de ses meilleures pièces, en »quinze jours de passe-temps«.†††)

Il est bien probable que, déjà avant 1600, Hardy était venu à Paris avec sa troupe, afin d'y représenter ses pièces pendant les foires, soit sur une scène improvisée, soit à l'Hôtel de Bourgogne, où les Confrères de la Passion cédaient souvent aux autres comédiens leur droit de représentation§); mais ce n'est qu'en 1600 que la troupe de Hardy vint s'établir definitivement d'abord à l'Hôtel d'Argent, puis rue vieille du Temple, et fonda ainsi le théâtre du Marais, dont la vogue ne tarda pas à égaler celle de l'Hôtel de

---

*) Son nom ne figure nulle part parmi ceux des comédiens de l'Hôtel de Bourgogne et du Marais que l'on trouve, soit dans Parfaict (t. III. p. 579 et suiv.), soit dans les différentes requêtes adressées par les Comédiens au Parlement, lors de leurs contestations avec leurs propriétaires, les »Confrères«.

**) Comédie avait alors une acception générale et désignait une pièce de théâtre quelconque.

***) Guerret, »Guerre des Auteurs«, éd. des Libr. 1697 p. 160 et suiv.

†) Fontenelle, oeuvres, t. III, p. 78.

††) Théâtre de Hardy t. I, prem. pages. — Théophile était l'élève de Garnier et de Hardy. Il ne parle jamais de ce dernier qu'en termes les plus élogieux.

†††) Voir son Théâtre, t. III, préface.

§) Déjà, en 1584, une troupe de Comédiens était venue s'établir à Paris, à l'Hôtel de Cluny, rue des Mathurins; mais elle fut supprimée au bout de huit jours par un arrêt du Parlement. (Voir Parfaict t. III, p. 235.) — En 1588, le même essai d'installation fut réitéré par deux troupes, l'une française, l'autre italienne (ibid. 236.).

Bourgogne.*) On pense bien que les Confrères firent tout leur possible pour empêcher ces dangereux concurrents de prendre pied dans leur voisinage, et leur arracher ainsi une partie des habitués de l'Hôtel de Bourgogne; aussi n'est-ce qu'après nombre de pourparlers et de transactions**) et à la condition de payer aux privilégiés un écu tournois par représentation,***) que le Parlement consentit à l'installation de ce nouveau théâtre, et qu'à partir de ce moment, Paris eut deux troupes de comédiens fonctionnant régulièrement†).

C'est sans doute alors que Hardy trouva en Payen un admirateur et un soutien. Parmi ses autres puissants protecteurs, nous pouvons citer Henry II, duc de Montmorency, filleul de Henry IV, le duc d'Alvyn, Monseigneur le Premier, et Monseigneur le Prince. Mais Hardy avait aussi de nombreux détracteurs, au premier rang desquels nous pouvons placer Malherbe et son école de grammairiens. Ces puristes voyaient d'un mauvais œil la merveilleuse fécondité de notre poëte qui fournissait seul aux besoins de son théâtre. Ils regardaient de haut en bas ce poëte de rien du tout, ce dramaturge de mauvais aloi, qui brassait ses pièces en quelques heures, faisant foin de toutes les règles d'Aristote et d'Horace. Tout en le combattant, Hardy faisait son possible pour ne pas trop se mettre à dos le »tyran des mots et des syllabes« dont la voix et le jugement étaient si puissants alors. Il reconnaissait hautement son mérite: »J'aprouve fort une grande douceur au vers, une liaison sans jour, un choix de rares conceptions, exprimées en bons termes et sans force, telles qu'on les admire dans les chef-d'oeuvres du sieur Malherbe; mais de vouloir restreindre une Tragédie dans les bornes d'une Ode, ou d'une Elegie; cela ne se peut ny ne se doit.«††) C'est parlant de cette école ennemie que Dubreton dit:

---

*) Le théâtre du Marais subsista pendant 73 ans, jusqu'à la mort de Molière (Voir Chappuzeau, »Théâtre Franç.«, liv. III p. 189 et suiv.). — L'Hôtel d'Argent était au coin de la rue de la Poterie, près la Grève. En 1620, les »Comédiens« transférèrent leur théâtre dans un jeu de paume, au haut de la vieille rue du Temple, au-dessous de l'Egoût (voir Parfaict, t. III p. 244, note 6).

**) »Cette nouvelle troupe (celle de Hardy) devait avoir de fortes protections; car elle s'établit malgré une Sentence contradictoire du 28 avril 1599« (Parfaict, t. III, p. 243 et 244).

***) En 1629. le Marais ne paya plus aux Confrères que le loyer de l'Hôtel (ibid. 244 et suiv.).

†) Même après 1660, le théâtre de l'Hôtel de Bourgogne et celui du Marais étaient le »Non plus ultra« des comédiens (Scarron, Roman Comique p. 59.).

††) Théâtre de Hardy, t. III, Au Lecteur.

»Et calamistratos, et inania verba sonantes,
Et molles numeros Aulica turba legat:
etc.
Inscitiae solium doctrinae ut cesserit Aula,
Protinus hic vestrum tunc morietur opus.
At tua« . . .*)

Et Hardy, au tome III de son Théâtre, Au Lecteur, les accuse de dépouiller les muses et de les réduire à »telle pauvreté, qu'à peine se peuvent elles servir de quelques paroles affectées, qui passent à la pluralité des voix, par le suffrage de l'ignorance, pour déplorer nostre folie, et leur misère. L'excellence des Poëtes d'aujourd'huy«, continue-t-il, »consiste en la profession que faisoit Socrate, (mais plus à propos qu'eux) de ne rien sçavoir . . . Leur premiere censure condâne entierement les fictions . . . les Epitetes, les Patronimiques, la recherche des mots plus significatifs, et propres à l'expression d'une chose, tout cela ne leur sent que sa pédanterie . . . Notre langue, pauvre d'elle-même, devient totalement gueuse en passant par leur friperie, et par l'alembic de ces tymbres félez«. Ici, il s'adoucit et paye un tribut d'éloges au despote du jour;**) mais on sent qu'il le fait de mauvaise grâce et comme par contrainte. Il dit encore qu'il ne peut pas non plus »se rendre passioné partisan de Montagne, pour mettre en usage ces mots de propreté, politesse, et autres, plutost que suivre l'autorité d'Amiot qui dit, polissûre, et proprieté, de meilleure grâce. Nos champignons de rimeurs, trouvent étrange aussy«, continue-t-il, »qu'en Poëmes si laborieux et de longue étenduë que les Dramatiques, je face dire aux personages, exclus, perclus, expulsez, sans pouvoir au demeurant trouver une seule rime licencieuse, ou forcée: mais lors que ces venerables censeurs auront pû mettre au jour cinq cens Poëmes de ce genre, je croy qu'on y trouvera bien autrement à reprendre, non que la qualité ne soit icy préférable à la quantité, et que je face gloire du nombre qui me déplaît; au contraire, et à ma volonté, que telle abondance défectueuse, se pût restreindre dans les bornes de la perfection« etc., etc.***) — Hardy est en France le dernier champion de la »Brigade«, mais de la Brigade devenue française. C'est le successeur de Jodelle et de Garnier, l'allié de Mademoiselle de Gournay; seulement sa muse parle français et non grec et latin. Il représente la liberté, la franchise du génie, mitigée par l'imitation des anciens, par opposition à ces critiques froids, compassés, ou maniérés, qui marchaient à la suite de Malherbe et

*) Th. de Hardy, t. I: Ad clarissimum . . .
**) J'ai cité ce passage plus haut, p. 167.
***) Toute cette préface est très importante. Il faut la comparer avec celle que Ronsard a mis en tête de sa Franciade pour se convaincre combien Hardy était imbu des idées du chef de la Pléiade.

de »l'incomparable Arthénice«,*) biffant, raturant tout ce qui leur semblait contraire aux régles tyranniques qu'il prétendaient poser à l'art.

»O scelus! hic magnus divinae Æneidos Anthor
Et sacra Ronsardi Laurea serpit humo.«

s'écrie Dubreton indigné.**)

Si les savants et ceux qui se piquaient de l'être n'étaient pas avec le dramaturge du Marais au commencement du 17e siècle, le gros de la nation était certes pour lui, et c'est aussi tout ce qu'il ambitionnait. Cette popularité, il la méritait. Il avait en effet tout ce que le public d'alors désirait trouver dans son poëte, et il arrivait dans des conditions particulièrement favorables. Nous avons déjà vu par différents témoignages quelle était sa facilité de versification; c'est un point qu'il avait encore en commun avec le fondateur du théâtre espagnol, Lope de Véga: il écrivait en vers comme il aurait fait en prose; et, à en juger par la masse de ses écrits, sa pensée devait aussi courir plus vite que sa plume sur son papier. Dans l'espace de 30 ans à peine, de 1593 à 1623, Hardy composa 500 pièces de théâtre en cinq actes, toutes en vers, soit alexandrins, soit de dix syllabes.***) Je ne perdrai pas la place dont je dispose ici à copier une foule de pièces élogieuses en vers que les admirateurs de Hardy lui adressaient à foison, et dont on trouve un certain nombre au frontispice de chacun des six volumes qui contiennent celles de ses oeuvres qu'il nous a laissées. Ces citations ne prouveraient absolument rien quant au mérite réel et à la popularité de notre poëte: le plus médiocre des rimeurs pouvait facilement se faire décerner de pareils diplômes. Le fait même que notre auteur fut attaché pendant 30 ans au théâtre du Marais; que, pendant ce long espace, le répertoire de ce théâtre se composa exclusivement de ses pièces; que, de 1593 à 1623, il fit cinq cents pièces: tout cela parle assez de soi-même en faveur de la vogue de Hardy. Quant au mérite réel et relatif de ses ouvrages, nous pourrons en juger nous-mêmes par l'analyse et l'étude des 41 pièces qu'il nous a laissées. J'aurai néanmoins soin de transcrire de ces félicitations ceux des passages qui me paraîtront jeter quelque lumière, soit sur l'histoire de la vie, soit sur celle des oeuvres de l'homme qui nous occupe. Ainsi, dans le tome I, Dubreton lui dit:

---

*) On sait que c'est un des anagrammes du nom de baptême de madame de Rambouillet.

**) t. I du Théâtre, Ad clarissimum ...

***) Voyez plus haut la lettre à Payen; et aussi la préface Au Lecteur du tome III.

Ingens ille furor lapsis ferventibus annis,
Non vitae flamma deficiente cadit:
Ingenium sublime tuum non contudit aetas,
Parsque senescenti nulla vigoris abest.

Ceci fut écrit en 1624. Hardy nous avait déjà assuré, dans sa lettre à Payen, qu'il était »plus prest que jamais de prester le collet« à ceux qui douteraient de la vigueur de son génie. C'était vrai. Nous avons dans sa préface au tome V de son Théâtre, publié en 1628, la preuve que l'incroyable fécondité de notre poëte ne fit que s'accroître encore avec l'âge. Il nous parle dans cette préface de »six cens Poëmes et plus de ce genre.« Or on sait qu'en 1626 il n'en avait écrit qu'environ 500. Ceci nous donnerait, pour la période 1626 à 28, l'étonnante moyenne de près de cinquante pièces par an,*) alors que de 1593 à 1626, cette moyenne n'a été que quinze pièces, à peu près.**) Nous voyons aussi par là que, jusqu'en 1628 au moins, la popularité de Hardy alla toujours croissant, malgré »Pyrame et Thisbé« et les »Bergeries«.

Une autre preuve de la popularité dont jouissait son nom, c'est qu'il nous dit, en 1625, au commencement du tome III: »l'avarice de certains Libraires fait couler sous mon nom une rapsodie de Poëmes intitulez le Théâtre François, que je ne desavoüe par mespris, et ne puis avoüer pour mon honneur.« — Son éditeur ordinaire, Jaques Quesnel, dont Hardy avait eu à se plaindre et qu'il avait quitté en 1628, lors de la publication du tome IV de son Théâtre, s'empresse de faire amende honorable, deux ans plus tard, dans sa préface à la seconde édition de Théagène et Cariclée, et de reconnaître le »grand nombre de fautes qui s'étoient glissees en la premiere Edition.« Il faut lire cet avant-propos; on sent de suite l'esprit de servilité qui l'anime. Pour se remettre dans les bonnes grâces de l'auteur, Quesnel décerne des louanges immodérées à un ouvrage qu'il n'a peut-être jamais lu, et qui, certes, est le pire de tous ceux que fit Hardy. C'est aussi le premier.

---

*) En supposant même que Hardy se soit trompé dans l'assertion qu'il fait au lecteur en 1626; il est certain, par sa lettre à Payen, qu'en 1623, le nombre de ses pièces ne se montait pas à plus de cinq cents; et alors encore, la moyenne des années 1623 à 28 serait supérieure à celle des années précédentes.

**) Parfaict donne l'année 1623 comme date de la dernière des pièces que Hardy nous a laissées, et il faut croire alors que tous les ouvrages qui rentrent dans cette dernière période de composition, 1623 à 28, furent jugés par l'auteur comme inférieurs à tout ce qu'il avait écrit jusque là, puisqu'il n'en fit entrer aucun dans le choix qu'il fit lui-même de ses pièces. Hâtons-nous d'ajouter que les auteurs de l'Histoire du Théâtre français ne garantissent [illegible] tte date et ne la donnent que comme pure conjecture.

Hardy avait le titre de poëte royal;*) nous le voyons, et par l'en-tête des vers composés à sa louange, et par la teneur du premier privilège de publication qu'il obtint le 8 octobre 1622. Quelques critiques ont prétendu qu'il était directeur du théâtre du Marais. Je n'ai trouvé aucune indication authentique qui vînt à l'appui de cette hypothèse. Deux faits me porteraient vers l'opinion contraire: le premier, c'est que Hardy n'était pas acteur; le second, c'est qu'il était pauvre. En outre, nous savons qu'en 1608 et 1610 le directeur du Marais s'appelait Mathieu Le Fevre, dit la Porte, mari de Marie Vernier.**) — Malgré sa grande popularité, sa prodigieuse fécondité et son titre de poëte royal, Hardy resta toujours dans une pauvreté proche de l'indigence. Nous le voyons par sa lettre à Payen où il parle des »épines de toutes sortes d'incommoditez«, et de sa fortune qui »se peut aparier l'emblème d'Alciat, où les fers de la pauvreté empêchent l'esprit de voler dans les Cieux.« J'ai transcrit les vers que lui adresse Guillebert.***) Je cite encore ces belles stances d'un admirateur inconnu. Elles sont simples et empreintes de franchise et de vraie sympathie:

»J'excuse ton dépit quand je me ramentoy
Que la France est ingrate à ta Muse immortelle.
Et qu'après avoir fait pour elle,
Elle devoit faire pour toy.
— — — — — — —
Ton exemple nous montre en ce siècle pervers
Où l'ignorance regne et le sçavoir succombe,
Que c'est pour tapisser la tombe,
Que nous devons faire des vers.« †)

Comment admettre que Hardy ait jamais trouvé les fonds nécessaires à l'acquisition et à l'aménagement d'un théâtre? Il avoit femme et enfants, paraît-il,††) et ce n'est qu'en exploitant sa muse, ce n'est qu'en mettant journellement à contribution son imagination et son inépuisable veine, qu'il réussissait à faire face aux premiers besoins de

---

*) Il n'y avait qu'une troupe qui s'appelât »Troupe Royale«, celle de l'Hôtel de Bourgogne (Vr. Parfaict t. III, p. 257 et 266). Faut-il en conclure que Hardy, poëte royal, écrivait pour l'une et l'autre troupe qui représentaient ses pièces soit simultanément, soit à tour de rôle? M. Guizot viendrait à l'appui de cette conjecture (Corneille et son Temps p. 138). Scudéry nous dit que la troupe de Hardy ne jouait que trois fois par semaine (Comédie des Comédiens).

**) Voir Parfaict, t. III, p. 224 note c. et p. 580; et aussi Viollet le Duc, Ancien Théâtre français, t. IV, introduction p. 11.

***) Voir à la note 3 de la page 169.

†) Théagène et Cariclée, prem. pages.

††) En 1632, »sa veuve« intenta un procès aux comédiens du Marais (Vr. Parfaict, t. IV. p. 4.).

la vie. Son titre de Poëte du Roy n'était sans doute qu'honorifique, et toutes les louanges que lui décernait le public, enthousiaste de son mérite et de la variété de ses productions, n'étaient que d'un piètre revenu positif. La condition d'homme de lettres en vogue était loin de présenter au 17e siècle les avantages pécuniaires et le bien-être matériel qu'elle offre de nos jours. Certes, Hardy fut, de son temps, au moins aussi célèbre que Scribe il y a vingt-cinq ans, et pour le moins aussi fécond; mais il dut suer sang et eau et lutter contre la misère, alors que le dramaturge moderne put au bout de quelques années remercier son public généreux de l'asile champêtre qu'il lui avait bâti.*) Dans le siècle où »les meilleurs ouvriers de ce bel art« (la poésie) étaient »les moins heureux et recherchez«, où il fallait être »aussi bon courtisan que mauvais Poëte pour faire fortune»**), Hardy ne touchait, pour chacune de ses pièces, que 2 à 3 écus, plus un léger dividende pris sur la recette***). Non, Hardy n'était malheureusement pas directeur de théâtre, comme Molière le fut plus tard, mais seulement poëte spécial, employé pour ainsi dire, attaché à la troupe du Marais, et chargé de lui fournir des pièces à l'exclusion de tout autre dramaturge.

Une des conditions principales pour plaire au public d'alors, c'était la variété. Hardy passait du comique au tragique avec une aisance sans pareille, et, fût-ce une tragédie ou une pastorale que les besoins du moment exigeassent de sa plume, il se mettait au travail et fabriquait en quelques heures un tout, en 5 actes et en vers, qui répondait aux souhaits des spectateurs. Malheureusement, ces pièces se ressentent toutes plus ou moins de la rapidité fiévreuse de leur composition; et pourtant, sauf Théagène et Cariclée ainsi que quelques-unes de ses premières pièces, toutes sont un éclatant témoignage de la facilité de versification de notre poëte et de la vie, de l'action qu'il savait apporter dans ses développements. Hardy montrait à ses successeurs comment il faut s'y prendre, sans pouvoir lui-même polir ses ouvrages et leur faire atteindre un certain degré de perfection. Le besoin le lui défendait. Il fallait toujours avancer, produire sans relâche: le succès était au prix de l'abondance du débit poétique; et ceux qui l'employaient s'inquiétant fort peu de la qualité, n'exigeaient de lui qu'une chose: la quantité. Hardy ne

---

*) Tout le monde connaît les deux vers que Scribe fit graver dans la pierre, au frontispice du magnifique château dont il avait fait l'acquisition dans le département de Seine-et-Marne:

> Le théâtre a payé cest asile champêtre;
> Vous qui passez, merci! je vous le dois peut-être.

**) t. IV: Epistre à Monseigneur le Prince.

***) C'est ce qu'on appelerait aujourd'hui le droit d'auteur. Il est le premier en France qui ait reçu ce genre de rétribution.

trompa pas leur attente; aussi, tant qu'il vécut, brilla-t-il d'un éclat sans pareil. Il mourut vers 1630*), et tout son théâtre ne lui survécut guère. Ses pièces étaient encore au théâtre en 1635: »Quelles Pièces avez-vous? — Toutes celles de feu Hardy«, répond Bellefleur à Blandimare.**) Racan, Mairet, Rotrou, Scudéry et Corneille survinrent, profitèrent de ses exemples, et l'effacèrent à tout jamais.

J'ai dit que Hardy était le successeur, direct mais libre, de Jodelle et de Garnier, l'élève de Ronsard. Il est un point autrement important que je vais m'appliquer à faire ressortir ici. Je crois pauvoir affirmer que notre grand Corneille n'a eu d'autre maître, d'autre premier modèle, qu'Alexandre Hardy; que c'est à Hardy seul, comme imprimant une impulsion première et décisive, que nous devons Horace et Cinna, que nous devrions très probablement un théâtre bien plus national encore, sans la funeste influence de nos critiques du 17[e] siècle. En effet, faisant un abrégé de l'histoire du théâtre du Marais, Chappuzeau nous dit***): Cette troupe alloit quelquefois passer l'été à Rouen, étant bien aise de donner cette satisfaction à une des premières villes du Royaume . . .« Ceci nous explique comment il se fait que le tome IV du théâtre de Hardy parut précisément à Rouen, chez David du Petit Val. Si nous rapprochons de cette coïncidance les paroles de Corneille, qui, parlant de Mélite, nous dit: »Cette pièce fut mon coup d'essai et elle n'a garde d'être dans les règles, puisque je ne savais pas alors qu'il y en eût. Je n'avais pour guide qu'un peu de sens commun, avec les exemples de feu Hardy«†), nous pourrons conclure que c'est bien du temps de Hardy que le Marais allait quelquefois passer l'été à Rouen. C'est alors que notre poëte fut le seul maître de l'auteur du Cid, que ce dernier l'étudia, assista assidûment aux représentations de ses pièces, tâcha de pénétrer son génie et sa manière, s'efforçant de l'imiter, de l'égaler; et ajoutant aux préceptes du vieux dramaturge les sublimes inspirations qu'il puisait dans son génie. Ce ne sont pas là de simples conjectures. Du reste, une lecture attentive et soutenue des ouvrages, et surtout, des cinq pastorales de Hardy, suivie d'une analyse exacte de Mélite, suffirait pour nous prouver clairement que Corneille est l'élève et l'émule de Hardy. Les bergères de celui-ci, ce sont les deux héroïnes de celui-là. Mélite et Claris; les deux bergers, Eraste et Tircis;

---

*) On ignore l'époque fixe de sa mort, mais l'année 1632 nous présente un »terminus ad quem« que l'on ne saurait dépasser. Il est évident qu'il avait cessé de vivre en 1632, puisqu'on trouve un plaidoyé composé cette année-là pour sa veuve (Vr. Parfaict, t. IV, p. 4).

**) Scudéry, Comédie des Comédiens.

***) Théâtre Français, liv. III, p. 189 et suiv.

†) Examen de Mélite.

le satyre, c'est Philandre. L'intrigue, les poursuites amoureuses, les rebuffades sont de même nature. On reconnaît le maître à tout bout de champ, et dans le dialogue, et dans l'économie de l'action; seulement, la pièce de Hardy s'appelle pastorale, se passe en Arcadie au milieu des dryades et des faunes, et sous l'égide de Venus et de Cupidon, tandis que celle de Corneille est une comédie qui se passe dans une grande ville de France, sous le règne de Louis XIII.

Ce n'est pas sans un certain ressentiment que le vieux poëte vit, dans ses dernières années, le public s'eloigner de lui, et une nouvelle école qui s'appuyait sur son exemple en y joignant l'imitation des Espagnols et des vues nouvelles, succéder à la sienne, des théories et des lois nouvelles remplacer celles qu'il avait seules reconnues et fait prévaloir si longtemps. Laissons-le parler lui-même*): »Je ne connais plus rien à la Scène; il semble qu'on prenne plaisir d'en bannir les Vers, et de mettre tout en Prose. Il y en a même qui s'efforcent de la réduire à trois actes;**) et si vous n'y donnez ordre j'ay grand'peur qu'on n'y apporte encore des changements plus fâcheux. Je ne comprends pas d'où peut venir ce relâschement; il me semble que deux mille vers sont bientôt faits et l'on sçait que bien souvent ils ne me coutoient que vingt-quatre heures. En trois jours je faisois une Comédie, les Comédiens l'apprenoient, et le public la voyoit; je ne le faisois point languir comme l'on fait maintenant, et la différence que je trouve entre ces Poëtes Modernes et moy, c'est qu'on représentoit d'abord mes pièces sans les promettre et que l'on promet quelquefois les leurs sans les jouër. De plus, les Comédiens annoncent toutes sortes de comédies indifféramment comme des chefs-d'oeuvres; ils s'érigent en Juges de ce qu'ils ne connaissent pas, et si on les en veut croire, le dernier ouvrage d'un poëte est toujours ce qu'il a fait de meilleur. Il devroient à mon avis attendre que le public en eust dit son sentiment: c'est assez qu'ils aient à répondre de leur action. Ils s'exposent mal à propos à des démentis que l'on donne à leurs affiches, et bien souvent à eux-mêmes, et ces Eloges à contre temps ne servent qu'à entretenir la vanité du jeune Poëte qui se repose dessus, et qui pourrait faire mieux, si l'encens qu'on luy donne ne luy montoit pas à la teste«. »Vous parlez de Comédie«, interrompit Tristan, »en Poëte du temps de la ligue; de grâce«, continua-t-il, »qui vous a dit qu'une pièce de théâtre ne vaut rien en prose? Voilà justement l'erreur de tous ceux qui sçavent comme vous faire deux mille vers en vingt-quatre heures; ils s'imaginent

---

*) Voir la Guerre des Auteurs anciens et modernes, Paris 1697, p. 160 et suiv.

**) Ceci prouverait que Hardy ne connaissait pas l'école espagnole, ou du moins, qu'il ne la jugeait pas digne d'être imitée.

qu'il ne faut que rimer pour être Poëte, et ces Messieurs remplissent nôtre Théâtre de leurs broüilleries sous prétexte qu'ils ont la veine coulante et que la fureur poëtique les suit partout. Cependant il y a bien d'autres Mystères et vous changeriez de langage si vous aviez leu seulement les vingt premières lignes de la Poëtique d'Aristote. Mais vous êtes venus dans un siècle où l'on ne se pique pas beaucoup de l'entendre: On ne trouvoit point à dire qu'un même personnage vieillist de quarante ans en vingt-quatre heures, que sa barbe et ses cheveux blanchissent dans l'intervalle de deux actes. Il pouvoit entre deux Soleils passer de Paris à Rome, et c'étoit une Comédie que de mettre une vie de Plutarque en vers.«

Je serais donc tenté de croire qu'il entrait pas mal de dépit et d'amour-propre blessé dans le jugement que Hardy porta en 1629 de Mélite, que l'on venait de représenter avec succès: »C'est une assez jolie farce«, dit notre poëte; et je me le représente prenant un ton indulgent et haussant presque les épaules*).

Hardy s'exerça dans tous les genres, excepté dans le genre purement comique. Nous avons de lui des tragédies, des tragi-comédies, des pastorales et un »poëme dragmatique«, la plus irrégulière de ses compositions peut-être. Ses sources sont l'histoire ancienne, la mythologie et le roman. Il est à remarquer que, contrairement en ceci à Lope de Véga, avec lequel il a tant d'analogie, Hardy n'essaya jamais d'offrir à son public une pièce réellement moderne et traitant un sujet national; ou du moins, s'il le fit, le produit de ses efforts ne fut jamais jugé par lui digne de figurer au milieu des ouvrages qu'il nous a laissés. Il s'écarte en ceci de son caractère de poëte populaire, et retombe dans la manière de ses savants prédécesseurs. Hardy est bien l'enfant de la renaissance; c'est un point sur lequel nous ne saurions trop insister. Pour lui, jusqu'à la fin de ses jours, il n'y eut rien au dessus de »l'oracle de ce grand Ronsard«,**) de ce »divin Ronsard«, qui fut »l'âme et les

---

*) M. A. Ebert est d'une opinion contraire. Il dit avec raison dans son excellente Entwickelungs-Geschichte der französischen Tragœdie, Gotha, 1856, p. 207, que Hardy, tout comme Corneille, ne savait pas ce que c'était qu'un genre de composition dramatique appelé tout particulièrement Comédie. Selon M. Ebert, Hardy, sans la moindre animosité, n'aurait employé le mot farce que par la simple raison que, dans son vocabulaire, il n'y avait pas d'autre terme pour désigner un ouvrage du genre de la pièce comique de Corneille. Certes, M. Ebert pourrait avoir raison, et sa remarque est pleine de sagacité. Il a fallu toutes les idées que notre poëte émet dans le dialogue que je viens de transcrire, pour que, m'appuyant de l'autorité de Guerret, je pusse être amené à admettre une opinion opposée.

**) t. III du Théâtre: Au Lecteur.

délices de Charles IX,«*) et tout d'abord il ne songea qu'à l'imiter.**) S'il changea de direction plus tard, s'il se résigna à sacrifier quelque chose de son chauvinisme classique et à devenir plus romantique et plus osé, ce fut précisément parce que le besoin, la nécessité où il se trouvait de plaire à la multitude l'y contraignit. Il le sentit et il céda. Il prit la voie intermédiaire, fit surtout des tragicomédies et des pastorales. Là, il pouvait être plus libre et renoncer sans remords aux choeurs, aux nourrices et aux messagers de la fin, abréger ses tirades, mettre plus de vie et moins de pompe dans son action. Il réussit. Charmé, le public se porta en foule vers un spectacle qui répondait à ses goûts, et Hardy parut avoir effacé ceux qu'il ne faisait que suivre, en tâchant d'allier leurs préceptes avec les tendances de son époque. Si, écolier docile, il avait suivi pas à pas la route que venait de parcourir Garnier,***) et avant lui Jodelle, il aurait pu avoir quelque succès auprès des savants, mais le peuple se serait retiré. Or il fallait vivre, et pour vivre, il fallait être avec le peuple. Plusieurs critiques se sont plu à faire ressortir qu'il était bien regrettable que Hardy n'eût pas eu les moyens de travailler à tête reposée et de perfectionner ses ouvrages, ajoutant qu'alors il aurait sans doute produit des compositions de maitre. Peut-être. Mais peut-être aussi, qu'ayant eu les moyens de travailler à sa guise, sans s'inquiéter du lendemain, notre poëte n'aurait été qu'un second Garnier, et aurait cédé ainsi à un autre, plus pauvre ou plus habile, la gloire de fonder le théâtre français.

Hardy n'imita pas les Espagnols. Je n'ai rien trouvé dans ses pièces qui pût me faire croire qu'il connût leur théâtre. Pour ce qui est de la facture, on peut dire qu'il est original, créateur; et cela, tout naturellement, en restant français. Ses principes peuvent se résumer en deux grands articles: 1° simplicité et naturel du langage; 2° rapidité de ce même langage, et, par contre, de l'action. C'est ce qu'on retrouve partout dans ses tragi-comédies, ses pastorales et son poëme dramatique, et souvent même dans ses

---

*) t. IV: A Monseigneur le Prince.

**) Son premier ouvrage, »Les chastes et loyales amours de Théagène et Cariclée« le prouve bien: c'est la même boursouflure, le même néologisme, la même obscurité.

***) Je veux parler ici de Garnier comme poëte tragique; car, dans sa Bradamante, il se rattache à l'école romantique, et l'on peut dire que cette pièce est le patron sur lequel, vingt ans plus tard, Hardy tailla ses tragi-comédies. Ajoutons pour être juste, que, dans aucune des pièces de Hardy, nous ne trouvons deux actes qui puissent se mesurer aux deux premiers actes de Bradamante qui, certes, sont ce que Garnier fit jamais de mieux. S'il avait continué dans cette voie, et si sa fécondité avait approché de celle de Hardy, c'est Garnier qui aurait fondé notre théâtre.

tragédies. On peut dire avec raison qu'il apprit avant tout à ses successeurs à f a i r e des pièces. Pour ce qui est de l'imagination, il est beaucoup plus faible. Il se contente d'ordinaire de prendre un texte, soit une nouvelle de Cervantès, soit un passage du Plutarque qu'il traduit en deux mille vers formant une pièce en cinq actes qu'il habille tant bien que mal à la française. Quant aux trois unités, il ne s'attache qu'à celle de l'action; les deux autres sont reléguées au dernier plan. Chaque fois qu'elle ne le gênent en rien, il les admet, mais il ne se fait pas le moindre scrupule de les abandonner dès qu'elles pourraient entraver la marche de son action, ou nuire au développement de ses scènes. Ce n'est pas nous qui l'en blâmerons. Où seraient les grandes créations de Shakespeare et de Lope de Véga, si, contraints de couper les ailes à leur fière indépendance, condition sine qua non de tout génie, ils avaient dû se courber continuellement pour passer sous les fourches caudines des 3 unités? C'est Chapelain, paraît-il, qui, le premier, s'avisa d'interprêter Aristote d'une manière aussi fantaisiste. On dit qu'il fit fortune. C'est qu'il avait affaire à un ministre épris de toute critique et à une Assemblée trop contente de faire plier tous ceux qui auraient tenté de jouir en liberté de leurs facultés spirituelles.

Je terminerai cette première partie de mon travail par montrer Hardy jugé, d'abord par lui-même, puis par ses contemporains, par ses successeurs, et enfin, par la critique moderne, cherchant toujours dans ces extraits à être aussi succinct que possible. Mais je voudrais d'abord m'arrêter un peu à son caractère et à sa moralité. Nous n'en pouvons juger que par ses œuvres et par les rares témoignages qu'en portent ses contemporains. Hardy n'était pas homme du monde. Issu du peuple, favori du peuple, il en avait les goûts et les inclinations, relevés toutefois par l'instruction et la lecture, le bon sens et le tact naturels dont il était doué. On doit retrouver en lui ce qui caractérisait le public de son époque: simplicité, franchise frisant la naïveté, vivacité, et, par dessus tout, grand amour pour la nouveauté. J'ai dit que Hardy s'astreignait dans ses écrits à plaire au gros du public, à étudier ses aspirations et à les favoriser. »Tout ce qu'aprouve l'usage et ce qui plaît au public devient plus que légitime«, dit-il dans sa lettre à Payen. C'était l'opinion de Lope de Véga, c'était celle de Shakespeare. Hardy avait toute leur irrégularité; malheureusement leur génie lui manquait. Il est de leur école jusqu'au point où commence la création, fruit de la pensée dans son plus grand développement. Dubreton lui dit:*)

---

*) tome I: Ad clarissimum . . .

»Mutua sic debes Hardive encomia Regi,
  Ecquid in hoc tanto principe mutus eris?
Sublimes depinge animos, vultusque serenos:
  Ille potens bello, justus et ille toga.
Pinge precor, namque aera ruunt, at semper honores
  Haec tua Semideum viva tabella feret.«

De s. Jacques, Advocat en Parlement, lui fait la même exhortation, deux ans plus tard.*) Pourquoi notre poëte ne céda-t-il jamais à ces instances réitérées? Il n'eût pourtant semblé que naturel que le »Regius Poeta« chantât la louange de son bienfaiteur et de son roi. S'il n'en fut rien, c'est que Hardy n'avait pas l'étoffe d'un courtisan. Il était trop fier et se sentait trop d'esprit d'indépendance pour s'abaisser à célébrer la gloire et les mérites d'un prince qu'il ne trouvait pas suffisamment digne de ses éloges.

On a souvent prétendu que les ouvrages de Hardy respiraient l'immoralité et l'indécence. J'affirme que, pour son temps, Hardy était un poëte moral et sain; mais il ne faut pas appliquer ici l'échelle des conventions et des usages d'aujourd'hui. Autres temps, autres mœurs. Puisons encore une fois dans la longue pièce de vers de Dubreton:

»Non tua in obscoenos deflexa tragoedia risus:
  Hinc procul ostentans turpia Mimus abest.
Hanc oculi excipiant, castaeque Lycoridis aures,
  Audiat hanc salva quisque pudicitia.«

Il est évident qu'on n'en pourrait pas dire autant aujourd'hui.**)

Hardy avait conscience de son mérite, et c'était bien naturel. Tout en ne prétendant pas que, dans ses ouvrages, »tout marche d'un pas égal«,***) il se plaçait au-dessus de tous ses contemporains, et soutenait qu'entre ses »six cens Poëmes et plus, aucun ne s'égaroit tant du bon chemin que le plus poly des leurs«.†) Il déplorait la rapidité avec laquelle il était forcé de travailler et le grand nombre de ses productions lui déplaisait: »Je voudroy que telle abondance defectueuse se pût restreindre dans les bornes de la perfection«, dit-il;††) mais, dans ces pièces, telles qu'elles étaient, il savait aussi que »le bien emportoit le mal«.***) Jusqu'à sa mort, il courba la tête devant le »grand Ronsard«, et, parlant de Théagène et Cariclée, il avoue en toute humilité que, quoique cet

*) Au commencement du t. III: . . »Mais c'est assez sur ce sujet« . . etc.

**) Pour se faire une idée du point où pouvait atteindre la licence et l'ordure au temps de notre poëte, il faut lire la »Farce plaisante et récréative«, jouée en 1617 (Voir Parfaict, t. IV, p. 254—264, et l'ouvrage de M. A. Ebert, déjà cité, p. 187—188).

***) Lettre à Payen.

†) tome V du Théâtre: Au Lecteur.

††) t. III: Au Lecteur.

ouvrage puisse se défendre de l'autorité de l'Enéide, »il ne la suit pourtant que de loin, et ne voudroit ofencer ce divin chef-d'œuvre d'une profane comparaison«.*)

Nous avons vu que Théophile, l'auteur de Pyrame et Thisbé, fut un de ses admirateurs les plus enthousiastes. Il y a parmi les félicitations, adressées à Hardy par ses contemporains, deux pièces de vers signées simplement »Tristan«. C'est évidemment l'auteur de la »Mariane«. La première de ces pièces se trouve en tête du tome I. Il appelle notre poëte »l'esprit le plus hardy qui soit dessus la terre«, et parle de ses vers comme »d'un art que les humains ne sauraient égaler«, assurant qu'il est bien ingrat le siècle qui aurait dû

»— — — élever l'image en mille lieux,
D'un, qui parlant si bien le langage des Dieux,
Le vint communiquer à la race des hommes.«

La seconde figure en tête du tome III: Tristan y retombe dans les mêmes louanges exagérées. Claveret termine ainsi sa lettre apologétique à P. Corneille: »Disons sans faire tort aux derniers venus, qu'un seul Hardy entendoit mieux que tous les autres les dispositions du Théâtre . . . Je le suivais volontiers au théâtre; il en sçavoit mieux les erres que personne, et de quelque négligence qu'on repreune ses Poëmes, j'approuve fort son raisonnement . . . En un mot j'aime son génie, et non pas ses vers, et quoi qu'on en die, je ne puis souffrir que de faibles potirons m'empêchent de voir une si grande lumiere«.**)

Ecoutons Scudéry: »Il faut avouer à la gloire de cet Auteur, qu'il avoit un puissant génie . . . S'il eût aussi bien travaillé par divertissement que par nécessité, ses ouvrages auraient sans doute été inimitables . . .«***) — Sarrazin dit que »véritablement Hardy a tiré la tragédie du milieu des ruës et des échaffauts des Carrefours«.†)

Passons aux critiques modernes: »Pour connaître l'étendue des services que ce poëte a rendus au public, il faut se transporter au temps où il a travaillé . . . A Hardy seul appartient la gloire d'avoir le premier relevé le Théâtre Français, tombé depuis tant d'années«.††)

M. Guizot dit: »Hardy, le fondateur du théâtre parisien, le précurseur de Corneille, n'était pas l'un de ces hommes dont le

*) Lettre à Payen.
**) Voir Parfaict t. IV p. 7.
***) Scudéry, Comédie des Comédiens.
†) Discours sur l'Amour tyrannique de Scudéry.
††) Nisard, Histoire de la Littérature française t. II. 3, 1.

génie change ou fixe le goût de ses contemporains; mais il fut le premier, en France, qui entrevit une juste notion de la nature de la poésie dramatique« . . .*)

Après avoir accordé à Hardy la qualité de fondateur d'une nouvelle école d'où sortirent Mairet, Rotrou et Corneille, M. de Ste Beuve le traite un peu plus loin de Turc à Maure, assurant que dans ses pièces »la monotonie n'est jamais relevée par la moindre beauté«. Il ne réfléchit pas que c'est se contredire lui-même que d'affirmer ensuite que la Marianne de notre poëte »est déjà dans le système français de Racine«, et qu'elle présente »au milieu d'inconvenances et d'incorrections sans nombre, une verve de style assez franche et par moments corneillienne«.**)

Je termine par cette appréciation de M. Géruzez: »Hardy a été un improvisateur infatigable venu à propos. Des cinq ou six cents pièces qu'il à fait représenter, les quarante et une qu'il a recueillies et publiées dans sa vieillesse ont toutes dans leur langue courante et négligée, leur versification facile et régulière, leur fable claire et rapide, un certain intérêt dramatique; elles étaient ce qu'il fallait à un public peu instruit qui voulait se divertir sans fatigue. Elles préparèrent un auditoire et formèrent des acteurs, parmi lesquels il y en eut de fort habiles, pour des oeuvres meilleures, et permirent de les attendre«.***)

II. Oeuvres d'Alexandre Hardy.

Des 6 à 700 pièces de théâtre que composa Alex. Hardy, il ne nous reste que 41, en y comprenant les huit »journées« ou »poëmes dragmatiques« des Amours de Théagène et Cariclée. Hardy fit lui-même choix de ces 41 pièces et les publia dans les dernières années de sa vie, de 1623 à 1628; elles forment 6 volumes in-8⁰, qui, tous, sauf le tome IV, parurent selon la date de composition des pièces qu'ils renferment. Le 8 octobre 1622, notre poëte obtenait un privilège du roi autorisant »Hardy, Poëte de sa Majesté, de faire imprimer par tels Libraires et Imprimeurs que bon luy semblera, toutes et chacune de ses oeuvres, contenantes plusieurs Poëmes, Tragoedies et Pastorales;†) et spécialement (les Chastes et loyales amours de Théagène et Cariclée, reduites du Grec de l'His-

*) Guizot, Corneille et son temps. p. 130 et 131.

**) Ste. Beuve, Tableau de la Poésie et du Théât. franç. au 16e siècle, Paris, 1869, page 231, 239 et 243.

***) Géruzez, Histoire de la littérature franç. Paris 1861, t. II, p. 72.

†) La tragi-comédie n'est pas mentionnée: C'est que dans l'esprit de notre poète, ce n'était qu'une subdivision de la tragédie.

toire d'Héliodore en 8 Poëmes Dramatiques, ou Théâtres consecutifs) avec défense . . . pendant le temps et espace de dix ans, à peine de 3000 livres d'amende«.*) C'est alors que Hardy s'adressa au libraire »Jacques Quesnel, ruë saint Jacques, aux Colombes près saint Benoît«,**) chez lequel son imitation d'Héliodore (car nous ne pouvons appeler cela une traduction) parut l'année suivante, 1623. Ce volume forme un ouvrage à part: il ne porte pas de numéro de volume et ne rentre pas dans le Théatre de Hardy, proprement dit. Il est dédié à »Monsieur Payen, Conseiller du Roy« etc. — Nous avons transcrit dans la première partie de ce travail la lettre importante que Hardy lui adressa à cette occasion.***) Le tome I du Théâtre, proprement dit, parut l'année suivante, 1624, mais également sans numéro de volume, ce qui faisait croire que Hardy n'avait pas alors l'intention de pousser plus avant la publication de ses oeuvres. Ce tome I est dédié à »Monseigneur de Montmorency, Duc, Pair et Admiral de France«, et contient 8 pièces: Didon, Scédase, Panthie, Méléagre, Procris, Alceste, Ariadne et Alphée.†) — Le tome II, avec numéro de volume, fut imprimé en 1625, toujours chez Quesnel. Il est dédié à »Monseigneur le Duc d'Alvyn«, et contient 6 pièces: Achille, Coriolan, Cornélie, Arsacome, Mariamne et Alcée.††) Les tomes III et IV parurent tous deux l'année d'après, 1626; le premier est dédié à »Monseigneur le Premier«, et comprend les 6 pièces suivantes: Proserpine, La Force du Sang, La Gigantomachie, Félismène, Dorise et Corinne; le second parut chez »David du Petit Val, Imprimeur du Roy, à Rouen«.†††) Il est dédié à »Monseigneur le Prince«, et contient 7 pièces:

---

*) »Et lequel Privilège a esté signifié, et d'iceluy baillé copie, à la requeste dudit sieur Hardy, aux Libraires, Imprimeurs, et Relieurs, de cette ville de Paris par Laurens Tempeste, Sergent à verge au Chatelet, les 22, 23 et 26 Novembre 1622«. L'extrait de ce Privilège se trouve en tête des Amours de Théag. et Car. — Dans l'exemplaire que possède la bibliothèque royale de Dresde, il a été transposé à la fin, par suite d'une erreur de reliure.

**) »Le dit sieur Hardy a éleu et choisi pour imprimer sesdites oeuvres, Jacques Quesnel, auquel il a fait transport dudit Privilege, suivant l'accord qu'ils ont passé ensemblement, pardevant deux Notaires du Chatelet de Paris« (ibid.). Ce transport date du 11 février 1623.

***) Théagène et Cariclée eut une seconde édition en 1628, chez le même libraire qui nous dit dans sa préface, Le libraire au Lecteur: »Amy Lecteur je te donne pour la seconde fois cette Histoire Ethiopique . .«

†) Le tome I parut une seconde fois en 1626, chez le même éditeur. Le catalogue Soleinne nous le donne en outre comme ayant paru en 1625, à Francfort, Hermann et Kop Wormen, in-12 parch. (Voir au Nr. 882)

††) Ce tome II parut une seconde fois sept ans plus tard, en 1632, chez J Quesnel.

†††) Il paraît que Hardy n'avait pas été content de son imprimeur habituel, Jacques Quesnel, car il dit dans la préface, Au Lecteur, de ce

Daire, Alexandre, Aristoclée, Frégonde, Gésippe, Phraarte et Le Triomphe d'Amour. Le tome V parut en 1628, à Paris, chez »François Targa, au premier pilier de la grand' salle du Palais, devant les Consultations«. On lit au verso du dernier feuillet: »Achevé d'imprimer pour la première fois le 18 Aoust 1628«. Ce dernier volume est dédié à »Monseigneur de Liancourt, Marquis de Montferrat, Comte de Beaumont et premier Gentilhomme de la Chambre du Roy«, et contient 6 pièces: Timoclée, Elmire, La Belle Egyptienne, Lucrèce, Alcméon, et l'Amour Victorieux.*)

Voici le tableau complet des 41 pièces que Hardy nous a laissées, avec les dates sous lesquelles les rangent les frères Parfaict:

1—8.	Les chastes et loyales Amours de Théagène et Cariclée, en huit Poëmes Dramatiques, ou de Théâtre consécutifs .		1601
9.	Didon se sacrifiant	tragédie	1603
10.	Scédase, ou l'Hospitalité violée	„	1604
11.	Panthée	„	1604
12.	Méléagre	„	1604
13.	Procris, ou la Jalousie infortunée . . .	tragi-coméd.	1605
14.	Alceste, ou la Fidélité	„	1606
15.	Ariadne ravie	„	1606
16.	Alphée, ou la Justice d'Amour	pastorale	1606
17.	La Mort d'Achille	tragédie	1607
18.	Coriolan	„	1607
19.	Cornélie	tragi-coméd.	1609
20.	Arsacome, ou l'Amitié des Scythes . . .	„	1609
21.	Mariamne	tragédie	1610
22.	Alcée, ou l'Infidélité	pastorale	1610
23.	Le Ravissement de Proserpine par Pluton	tragi-coméd.	1611
24.	La Force du Sang	„	1612
25.	La Gigantomachie, ou le Combat des Dieux avec les Géants	poème dramat.	1612

tome IV: »les précédents (volumes) me font rougir de la honte des Imprimeurs, auxquels l'avarice fist trahir ma réputation, estans si pleins de fautes, tant à l'orthographe qu'aux vers, que je voudrois de bon coeur en pouvoir effacer jusques à la mémoire. Au regard du dernier, un Imprimeur digne de sa profession (David du Petit Val), te le rend, Amy Lecteur, outre qu'il consiste d'une élite de poëmes soigneusement élabourez, aussi correct que le peut souffrir la première presse . . . . Et de ma part j'aime mieux que mon livre sans autre circonspection, soit bien imprimé à Rouen, que mal à Paris . . .« Néanmoins, deux ans plus tard, Hardy revint à J. Quesnel pour la seconde impression de Théagène et Cariclée. Du reste, ce dernier avoue alors lui-même dans une préface, Le Libraire au Lecteur, »qu'un grand nombre de fautes s'étoient glissées en la première édition« et que, cette fois, l'impression est »si pure et si nette . . . que l'Autheur l'avouëra pour sienne.«

*) Les tomes III, IV et V n'eurent qu'une seule édition.

26.	Félismène	tragi-coméd.	1613
27.	Dorise	„	1613
28.	Corine, ou le Silence*)	pastorale	1614
29.	Timoclée, ou la juste Vengeance . . .	tragédie	1615
30.	Elmire, ou l'heureuse Bigamie	tragi-coméd.	1615
31.	La belle Egyptienne	„	1615
32.	Lucrèce, ou l'Adultère puny	tragédie	1616
33.	Alcméon	„	1618
34.	L'Amour victorieux, ou vengé	pastorale	1618
35.	La Mort de Daire**)	tragédie	1619
36.	La Mort d'Alexandre	„	1621
37.	Aristoclée, ou le Mariage infortuné . . .	tragi-coméd.	1621
38.	Frégonde, ou le chaste Amour	„	1621
39.	Gésippe, ou les deux Amis	„	1622
40.	Phraarte, ou le Triomphe des vrais Amans	„	1623
41.	Le Triomphe d'Amour	pastorale	1623

Les frères Parfaict ont du reste bien raison d'ajouter qu'ils ne garantissent pas ces dates. Je ne puis moi-même rien affirmer de précis; mais nous avons vu par ce qu'en dit notre poëte dans sa lettre à Payen que les Amours de Théag. et Cariclée sont de l'année 1593 environ, et non de 1601, comme le supposent les frères Parfaict. Hardy nous dit en outre, en parlant des pièces que contient le tome II: »Ce n'est qu'un Bouquet bigarré de six fleurs vieillies depuis le temps d'une jeunesse qui me les a produites; desquelles toutefois l'injure des ans n'a pas totallement effacé le teint et l'odeur.***) Or, ces »six fleurs vieillies« ..., c'est: Achille, Coriolan, Cornélie, Arsacome, Mariamne et Alcée, que Parfaict suppose avoir été composés entre les années 1607 et 1610. Notre poëte aurait eu alors environ 40 ans. On voit de suite que la conjecture des frères Parfaict est inadmissible, car, 15 ans plus tard, Hardy n'aurait pu parler de ces pièces comme de six fleurs

*) Parlant de cette pastorale en 1626, Hardy nous donne lui-même la date de sa composition et le temps qu'il a mis à l'écrire. Il dit: »quinze jours de passe-temps me l'ont mise sur pieds, il y a plus de douze ans« (Théât. t. III, Préface).

**) Cette pièce et les six suivantes, qui forment le IVe vol. du Théâtre de Hardy, paraissent tout d'abord être antérieures à Timoclée et aux 5 suivantes, qui se trouvent dans le tome V. Mais l'auteur a eu soin d'avertir que les pièces contenues dans le tome IV sont postérieures à celles du tome V. Il s'excuse d'en avoir interverti l'ordre à l'impression, en assurant »qu'on ne doit trouver estrange, si à l'exemple d'un pere qui semble naturellement obligé de quelque preference d'affection vers les enfants qui luy ressemblent le plus, il donne un droit de primogeniture contre l'ordre, à ce quatrième volume,« ajoutant qu'il consiste en l'élite de poëmes soigneusement élabourez (t. IV: Au Lecteur).

***) t. II du Théâtre: A Monseigneur le duc d'Alvyn.

»vieillies depuis le temps d'une jeunesse qui me les a produites«. La composition de ces six pièces est postérieure à l'année 1593, date de Théag. et Cariclée, que nous savons être le premier ouvrage de Hardy.*) D'un autre côté, nous pouvons affirmer avec une certitude presque égale, que ces six pièces du tome II sont également postérieures à celles que l'on trouve dans le tome I, car il est évident qu'en 1622, quand Hardy songea à publier ses ouvrages, il commença naturellement par le commencement, et fit un choix de ses pièces en suivant toujours l'ordre de leur composition.**) Si l'année 1593 marque un terminus a quo pour les pièces du tome I, comme pour celles du tome II, pour trouver le terminus ad quem, nous ne saurions descendre au delà de l'année 1600, car, passé cette époque, Hardy n'aurait plus été »dans le temps d'une jeunesse . . .«***) Donc, les dates que les frères Parfaict voudraient assigner aux 14 pièces contenues dans les deux premiers volumes du Théâtre, sont à rejeter. Il faut placer la composition de ces pièces entre 1593 et 1600, c'est-à-dire avant l'établissement officiel de Hardy et de sa troupe à Paris. Voyons les autres. Il est sûr que Corine a été écrite en 1614.†) Or, si les cinq pièces qui précèdent avaient vraiment été écrites de 1611 à 1614, il en faudrait conclure que Hardy n'a publié aucune des pièces qu'il composa de 1600 à 1611, puisque nous venons de voir qu'Alcée date au plus tard de l'année 1600. Est-ce probable? Quant aux 13 dernières pièces, je n'ai rien qui puisse me faire croire que les frères Parfaict se trompent dans leurs suppositions chronologiques.

D'après le tableau ci-dessus, ces 41 pièces se subdiviseraient en 9 poëmes dramatiques, 12 tragédies, 15 tragi-comédies et 5 pastorales. Mais, chez Hardy, la distinction entre les trois premiers genres n'est pas toujours bien tranchée. Il annonce d'abord ses Amours de Théag. et Cariclée comme »réduites du Grec en huit Poëmes dramatiques«; mais, dans le corps de l'ouvrage, chacune de ces 8 pièces est appelée »tragi-comédie«. Je range Aristoclée parmi les tragédies, et je donnerai pour ce faire des raisons que je crois péremptoires.††) Toutes les pièces de Hardy sont en 5 actes et en vers alexandrins; les 5 pastorales seules offrent des vers de 10 syllabes. Les choeurs, que l'on retrouve encore dans quelques-

*) Voir le début de la lettre à Payen.

**) Il ne s'écarta qu'une seule fois de cette méthode: le tome IV aurait dû, chronologiquement, occuper la place du tome V; mais alors Hardy est le premier à nous avertir de cette transposition et à la justifier (Voir ci-dessus, p. 183, note **).

***) Il aurait eu plus de 30 ans.

†) Voir ci-dessus p. 183, note *.

††) Voir plus bas.

unes de ces pièces, principalement dans les tragédies, bien que Hardy dise qu'ils ont été supprimés »comme superflus à la représentation, et de trop de fatigue à refondre«,*) sont en vers de douze, soit de dix, soit de huit syllabes; quelquefois même, ils sont composés de strophes en vers mélangés de douze, de huit et de six syllabes. Chez Hardy, les rimes feminines et masculines alternent toujours régulièrement.

(A suivre)

E. LOMBARD.

*) tome I: Au Lecteur.

Molière's Streit mit dem Hôtel de Bourgogne und seinen Verbündeten in Folge der „École des Femmes".

(Ende 1662 bis Anfang 1664.)

Victor Fournel hat unter dem Titel »Les Contemporains de Molière« in den Jahren 1863—1875*) eine Sammlung von Theaterstücken veröffentlicht, welche von Dichtern zweiten und dritten Ranges herrühren und daher zwar geringen poetischen, aber grossen historischen Werth besitzen, nicht nur für die Geschichte des französischen Theaters im »Siècle de Louis XIV« überhaupt, sondern insbesondere auch für die Biographie des grössten französischen Comödiendichters. Die darin enthaltenen Comödien: Le Portrait du peintre von Boursault, L'Impromptu de l'hostel de Condé von Montfleury, Réponse à l'Impromptu de Versailles von De Visé**) und Les Amours de Calotin von Chevalier, welche gegen Molière und seine École des Femmes gerichtet sind, haben mich veranlasst, dieses Stück, sowie die sich daran anschliessenden kleinen Comödien La Critique de l'École des Femmes und L'Impromptu de Versailles einer näheren Betrachtung zu unterziehen; und da die einzige ausführlichere kritische Biographie Molière's von Taschereau bereits geraume Zeit veraltet ist, da ferner eine deutsche kritische Biographie des französischen Terenz noch gar nicht existirt, so habe ich es nicht für vergebliche Arbeit gehalten, nach dem nun gebotenen Material eine zusammenhängende Darstellung des in Molière's Leben epochemachenden Streites zu versuchen. Allerdings sind mir einige der gleichfalls gegen die École des Femmes gerichteten Stücke unzugänglich gewesen, nämlich: Zélinde (von De Visé), Le Panégyrique

*) Les Contemporains de Molière, recueil de comédies rares ou peu connues, jouées de 1650 à 1680 avec l'histoire de chaque théâtre, des notes et notices biographiques, bibliographiques et critiques par Victor Fournel. Paris, Didot, 1863—1875. 3 Bde. 8°.

**) Ich folge hier der Ansicht von Eugène Despois, welcher De Visé als Verfasser aller von Fournel dem De Villiers zugeschriebenen Stücke und Schriften wieder restituirt, indem er letzterem höchstens die Mitarbeiterschaft an der oben genannten Comödie zuerkennt. Vgl. Les grands écrivains de la France. Oeuvres de Molière par Eugène Despois. III. Paris, Hachette, 1876, 8°. S. 112 ff. und Fournel, l. c. I, S. 297 ff.

de l'École des Femmes (von Robinet) und la Guerre comique (von Philippe de la Croix); ferner auch die Nouvelles nouvelles und Lettre sur les affaires du théâtre (von De Visé). Da aber die Composition dieser Comödien und Schriften uns durchaus nicht interessiren kann, da ferner darin meist dieselben Gedanken wie in den eingehender behandelten Stücken wiederkehren, und da endlich Fournel und Despois in der eben citirten neuen Molière-ausgabe alles nur einigermassen Werthvolle daraus in ihren sehr zahlreichen Noten zusammengetragen haben, so darf ich wohl hoffen, durch Verarbeitung dieser Noten den angegebenen Mangel wenig fühlbar gemacht zu haben.

Der durch die École des Femmes veranlasste Theaterstreit führt uns wie kein anderes Ereigniss aus dem inhaltreichen Dichterleben in Molière's Thätigkeit als Schauspieler und Theaterdirector ein; und auch in die poetische Werkstatt des überlegenen Mannes erhalten wir nirgends solche Einblicke wie hier. Denn hier allein enthüllt der geniale Comödiendichter, von den Feinden dazu getrieben, seine poetischen Principien, welche, neu und bahnbrechend, ihm als Richtschnur gedient haben. Es ist die kritische Zeit des Kampfes um's Brod, um den künstlerischen Ruhm, um die wahre Comödie, ein Kampf, in welchem der Sieg über viele und erbitterte Gegner nicht ohne Mühe errungen ward.

Hundert und zehn Jahre ehe Molière mit seiner Truppe sich dauernd in Paris niederliess, errichtete die schon im Jahre 1402 officiell privilegirte und noch früher gegründete Schauspielergesellschaft der Confrères de la Passion in der Rue Mauconseil das neue stehende Theater, welches von dem früher an seiner Stelle befindlichen und seit dem Tode Karls des Kühnen verlassenen Hôtel de Bourgogne den Namen erhielt.*) Dasselbe Jahr 1548 ist auch das Geburtsjahr des weltlichen Drama's in Frankreich; denn Franz I. verbot nun, »um den Gläubigen kein Aergerniss zu geben«,**) den Confrères die Aufführung der alten Mysterien, welche seit der Existenz der Gesellschaft, also schon vor 1398 in St. Maur bei Vincennes, ihre Domäne gewesen, und welche auch später, während ihres Spiels im Hôpital de la Trinité und im Hôtel de Flandre, nicht aufgegeben worden waren. Wenn die Passionsbrüder auch noch manche Versuche machten, ihr altes Recht zur Aufführung der Mysterien wieder zu erlangen, wie noch 1597 unter Heinrich IV, so hielt doch das Pariser Parlament fest an dem Verbot. Trotz ihres gleichfalls 1548 erhaltenen Privilegs, welches keiner andern Truppe in Paris öffentlich zu

---

*) Vgl. die Geschichte des Theaters des Hôtel de Bourgogne bei Fournel, l. c. I. XVII. ff.

**) Kreyssig, Geschichte der franz. Nationalliteratur.

spielen erlaubte, machten die Confrères mit ihrem weltlichen Repertoire kein Glück. Die in ihrer kleinbürgerlichen Herkunft begründete Beschränktheit gestattete ihnen nicht, die neuen poetischen Bestrebungen der Renaissancezeit in sich aufzunehmen; und so trugen die gelehrten Dramen der Pleïade, welche in Privathäusern und Collegien aufgeführt werden mussten, viel zur Verachtung der Volkscomödie bei. Die Confrérie konnte weder durch ihre Verbindung mit den Enfants sans souci und dem Prince des Sots, noch durch ihre Verfolgungen jeder neu auftauchenden Truppe vom Verfalle errettet werden. Endlich vermiethete sie daher (1588) ihr Theater einer neuen Comödiantentruppe, indem sie sich jedoch das Eigenthumsrecht durch zwei reservirte Logen auch äusserlich anerkennen liess.

Als die neue Truppe in das Hôtel de Bourgogne einzog, befand es sich in einem Zustande grosser Verkommenheit; es war eine »Cloake« und ein »Haus des Satans«, ein Sammelort aller Spieler, Trunkenbolde und ausschweifenden Menschen. Der Saal wurde neu hergerichtet; das Publicum wurde ein besseres. Damen begannen die Vorstellungen zu besuchen, Damen auch als Schauspielerinnen aufzutreten (um 1600). Die berühmten alten Possenreisser Turlupin, Gautier-Garguille und Gros-Guillaume machen ernsteren Schauspielern Platz, seit Bellerose (vor 1629) und Floridor (1643) die Truppe regieren, welche den Titel Comédiens de l'élite royale erhält (1629). Die kleineren Farcen am Schluss des grösseren Stücks werden aufgegeben; die regelmässige Comödie erscheint, Corneille feiert seine Triumphe auf der Bühne des Hôtel de Bourgogne, und diese Bühne wird unentbehrlich für jeden dramatischen Dichter, der sich einen Ruf erwerben will. Obwohl das von der Passionsbrüderschaft auf's Hôtel übergegangene Privilegium endlich von einer aus der Provinz gekommenen Truppe durchbrochen worden war, obwohl nun, ausser den Marktheatern von St.-Germain und St.-Laurent, auch ein Theater Du Marais und andere mit ihm concurrirten, so war doch das Theater des Hôtel de Bourgogne, trotz seiner an die Confrères zu zahlenden Abgaben, das reichste und angesehenste von allen; es war das Theater par excellence; im Munde der guten Gesellschaft einfach: das Theater.

Um diesem in voller Blüthe stehenden Theater als Concurrent gegenüber zu treten, bedurfte man bedeutender innerer und äusserer Mittel. Molière wagte es im Jahre 1658 zum zweiten Male, im Vertrauen auf seinen Genius, auf seine in der Provinz erworbene Praxis und auf die Truppe, die er sich herangebildet. Seine erste Berührung mit dem Hôtel de Bourgogne hatte in friedlicher Weise stattgefunden. Der Grossvater hatte ihn öfters zum Besuche des Theaters mitgenommen, und hier hatte der Knabe die

Keime seiner künftigen Grösse in sich aufgenommen. Aus dem bewundernden Knaben war inzwischen ein rivalisirender Jüngling geworden. Alle Studien in der Jesuitenschule und bei Gassendi, aller Widerstand des Vaters und der Familie, alle Verachtung des Schauspielerstandes beim Publicum, welche durch keine königlichen Edicte, wie das vom April 1641 beseitigt werden konnte, nichts war im Stande, den Drang seiner Seele zu ersticken, und so finden wir denn Jean Baptiste Poquelin unter dem Namen Molière im Anfange der Regentschaft Anna's von Oesterreich an der Spitze eines Liebhabertheaters wieder. An seiner Seite spielte die um vier Jahre ältere Madeleine Béjart mit einigen Geschwistern. Die Liebe zu ihr soll den Entschluss des jungen Künstlers zur Reife gebracht haben. Aus dem Liebhabertheater wird bald ein Berufstheater, das unter dem Namen Illustre Théâtre an verschiedenen Orten von Paris Fiasco macht und seinem Leiter eine zeitweilige Schuldhaft zuzieht. Die erste Concurrenz mit dem Theater des Hôtel de Bourgogne war misslungen, und der zwei- bis dreiundzwanzigjährige noch unerfahrene Theaterdirector, der sich in der Hauptstadt nicht halten kann, geht auf die Wanderschaft in die Provinz, lernt hier unter Freuden und Bitternissen das Leben kennen, macht in zwölf bewegten Wanderjahren reiche Erfahrungen als Schauspieler und Schauspieldichter und kehrt, nach einigen Besuchen bei Mazarin und seinem Studienfreunde Prinz Conti, und nachdem ihn der letztere an Monsieur, dieser an das königliche Ehepaar empfohlen hatte, von Rouen aus endlich wieder nach Paris zurück, wo ihm eine Probevorstellung vor Ludwig XIV bewilligt worden war. Die Truppe hatte sich durch die Ehepaare Du Parc und De Brie unterdessen bis auf zehn Mitglieder vergrössert. Mit der Probevorstellung, die ihm die Möglichkeit dauernder Niederlassung in Paris verschaffen sollte, trat der jetzt sechsunddreissigjährige Theaterdirector von Neuem als Concurrent des Hôtel de Bourgogne auf, dessen Mitglieder nicht verfehlten, am 24. October 1658 im Gardistensaale des alten Louvre, der Aufführung von Corneille's Nicomède beizuwohnen. »Ein gefährliches Auditorium!«*) Molière benahm sich klug. Nach Beendigung der Tragödie trat er vor die Lampen — denn er war auch der Redner der Truppe — und entschuldigte sich in einer Ansprache an Ludwig XIV bescheiden, »dass das Verlangen nach der Ehre, den grössten König der Welt zu ergötzen, sie hätte vergessen machen, dass Seine Majestät in Ihrem Dienste ausgezeichnete Originale habe, von welchen sie (die Mitglieder seiner Truppe) nur

---

*) Sainte-Beuve, Nouveaux Portraits et Critiques littéraires. II. Molière.

ganz schwache Copien seien.«*) Wie wenig aber dies Molière's wahre Meinung war, zeigte er schon im folgenden Jahre durch eine Stelle der Précieuses ridicules, auf welche wir sogleich zurückkommen werden. Nach jener Entschuldigung bat er, als Nachspiel eine kleine Farce seiner eigenen Erfindung spielen lassen zu dürfen, womit er zugleich einen vom Hôtel de Bourgogne längst aufgegebenen alten Pariser Theaterbrauch wieder einführte. Er hatte den Docteur amoureux gewählt, der uns nicht erhalten ist. Hier war Molière in seinem Element; er spielte die Hauptrolle und erregte durch sein komisches Spiel einstimmiges Gelächter. Das Geschick war günstig, und der König gestattete, dass die neue Truppe sich in Paris niederliess, um auf dem Theater Du Petit Bourbon, abwechselnd mit der italienischen Truppe, dreimal wöchentlich zu spielen. Die Truppe verstärkte sich abermals, durch Du Croisy und La Grange, und wurde zur »Troupe de Monsieur« ernannt. Monsieur war damals 17 Jahre alt und fast noch ein Kind, was er, nach Michelet,**) allerdings auch zeitlebens blieb. Das Stichblatt der brüderlichen Witze, beschäftigte er sich meist mit der Toilette der königlichen Hofdamen und mit seinen jungen Günstlingen Guiche, Marsillac und Andren. Er hatte keine Regierungssorgen und hätte seiner Schauspielertruppe daher hinreichende Aufmerksamkeit zuwenden können, aber dennoch hat er die der Truppe ausgesetzte Summe von 300 liv. jährlich nie bezahlt.***) Für den erfahrenen, gesetzten Schauspieldirector, der am Hofe des jungen Königs in Mazarins letzten Jahren nun festen Fuss gefasst hatte, war das Protectorat Monsieurs gewiss von Anfang an nur ein Uebergangsstadium, um das des Königs selbst zu erlangen. Begreiflich also, dass das Hôtel de Bourgogne, dies fürchtend, mit besonderem Nachdrucke sich »die einzige königliche Truppe« betitelte.

Es beginnt daher von dieser Zeit an der Kampf um den Vorrang zwischen den Truppen der beiden fürstlichen Brüder. Obgleich der Hof bis zum Januar 1659 nicht in Paris war, machte Molière mit seiner Truppe keine schlechten Geschäfte, wie man aus dem mit grosser Genauigkeit von La Grange geführten Tagebuch der Truppe ersehen kann. Die Aufführungen der schon in der Provinz verfassten und gespielten grösseren Anfängercomödien, L'Étourdi und Dépit amoureux, hatten Erfolg, wenn auch die Zeitungskritik, Muse historique de Loret und Gazette de France, nicht nur die

---

*) La Grange, Vie de Molière en abrégé, Préface de l'édition de 1682. Neu edirt von A. P. Malassis in: Molière jugé par ses contemporains. Paris, Liseux. 1877. S. 101.

**) Histoire de France. XIII, 2. Paris, 1874.

***) Vgl. Archives de la Comédie-Française. Registre de La Grange. Paris, 1876. S. 3.

Truppe, sondern sogar den Autor an ihrer Spitze, vermuthlich im Freundschaftsdienste des Hôtel de Bourgogne, so lange todtschwieg, bis ganz Paris bereits von Molière redete. Der Tag, an dem dies zum ersten Male mit dem grössten Eifer geschah, war der 18. November 1659, der Tag der ersten Aufführung einer neuen Comödie: Les Précieuses ridicules. Die vernichtende Kritik, welche Molière durch seine Satire hierin gegen jene literar- und culturhistorisch so merkwürdige Erscheinung, die Précieusen, übte, ist allgemein bekannt. Dass das Précieusenthum den Todesstoss erhalten hatte, fühlten selbst die jenem Kreise angehörigen Herren und Damen, theils um sich zu bessern, theils nur um sich zu ärgern. Ich erinnere nur an Ménage's — von La Harpe näher beleuchtete — Reproduction der bekannten Worte des Remigius. Dass Molière zugleich einen bedeutenden Wurf in poetischer Beziehung dadurch gethan hatte, dass er auf einmal nicht die alten typischen Charaktere der italienischen Comödie, sondern Menschen seiner Zeit in ihren Verkehrtheiten auf die Bühne brachte: das fühlte nicht nur das Publicum, aus dem die Stimme erscholl: »Muth, Molière, das ist die echte Comödie!« *) sondern auch der Dichter selbst, der nun nichts mehr mit dem Copiren des Plautus und Terenz, nichts mehr mit dem Ausklauben der Fragmente Menanders zu schaffen haben wollte, sondern, wie er sagt, fernerhin nur noch des unmittelbaren Studiums der Menschen und der Gesellschaft bedurfte. Dadurch war er zum Quell aller wahren Lustspieldichtung gekommen, aus dem allein er hinfort schöpfen sollte. Auch in schauspielerischer Beziehung trat der geniale satirische Dichter bereits mit seiner Geschmacksrichtung, deren erstes Princip: Natur! war, in immer bewussteren Gegensatz gegen die herrschende Unnatur. Er führt in den Précieuses ridicules eine ganz andere Sprache gegen die königliche Elitetruppe, als noch vor einem Jahre, wo er im Saal des alten Louvre sich ihnen demüthig unterzuordnen schien. Seine Erfolge hatten ihn kühn gemacht, und er wirft den Schauspielern des Hôtel nun geradezu den Fehdehandschuh hin, vielleicht als Antwort auf geringschätzige Urtheile, die er von ihnen erfahren hatte.**) Es wird da gefragt, wem man am besten eine neue Comödie anvertrauen würde. »Schöne Frage!« ruft Molière als Mascarille aus, »den grossen Schauspielern (vom Hôtel de Bourgogne)***); nur sie sind fähig, die Sachen zur

---

*) Taschereau, Histoire de la vie et des ouvrages de Molière. Paris 1825. S. 44 und 45.

**) (sc. 10). — Oeuvres complètes de Molière. Nouvelle édition par Louis Moland. 1863. II. S. 44.

***) Zusatz der Ausgabe von 1682.

Geltung zu bringen; die andern sind Ignoranten, die dèclamiren wie man spricht.« Die grossen Schauspieler fühlten sich durch diese ironischen Worte natürlich beleidigt; und man hat Grund genug, zu vermuthen, dass Somaize die Anregung zu seinen gegen Molière gerichteten Véritables Précieuses ihrer Aufmunterung verdankte. Durch Sganarelle's Erfolg noch mehr erregt, mögen sie nachher zur Niederlage der Tragödie Don Garcie de Navarre nicht wenig applaudirt haben. Aber Alles dieses konnte Molière's Fortschritte in der Gunst des Publicums nicht hemmen.

Welcher Aerger dem Hôtel de Bourgogne aus Molière's gesteigerten Erfolgen erwuchs, sieht man am besten aus ihren misslungenen Versuchen, ihn zu stürzen. »Ihr ganzes Verfahren seit wir nach Paris gekommen sind,« — sagt Molière ganz offen im Impromptu*) — »hat nur zu sehr gezeigt, was sie drückt.« Glücklicherweise werden wir durch La Grange**) über dies Verfahren aufgeklärt. Als im October 1660 das Theater du petit Bourbon ohne Molière's Vorwissen plötzlich abgebrochen wurde und die Truppe darauf angewiesen war, sich durch Privatvorstellungen bei reichen und vornehmen Leuten, sogenannte »Visiten«, zu ernähren, da kam zu allen Widerwärtigkeiten auch noch die hinzu, dass die andern Schauspieler, vom Hôtel de Bourgogne und vom Marais-Theater, Zwietracht unter Molière's Kameraden zu säen suchten. »Aber die ganze Truppe Monsieur's blieb fest verbunden«, fährt La Grange in seiner einfachen Weise fort, »alle Schauspieler liebten den Herrn von Molière, ihren Chef, der mit Verdienst und ausserordentlichen Fähigkeiten eine Noblesse und eine gewinnende Art verband, welche sie alle dazu hinriss, ihm zu erklären, sie wollten seinem Schicksal folgen und ihn niemals verlassen, möge man ihnen auch noch so gute Anerbietungen machen und könnten sie auch anderswo noch so grossen Vortheil finden.« Das will gewiss viel heissen, wenn eine Schauspielertruppe ihrem Director eine solche Erklärung abgab! Molière zeigt sich uns hier als gebietende Persönlichkeit, welche es verstand, Andere an sich zu fesseln. Aber auch nur mit einer ihm so treu ergebenen Truppe vermochte er es, alle Kämpfe gegen seine Nebenbuhler glücklich zu bestehen. Sein Ruf wuchs von Tag zu Tag; die — natürlich bezahlten — »Visiten« mehrten sich. Nach dem Abbruch ihres alten Theaters spielte die Truppe in vierzehn Visiten, fünfmal vor dem König, einmal vor Mazarin und achtmal vor andern hohen Personen. Im Jahre 1661 betrug die Zahl der Visiten nur fünf, weil die Truppe viermal für längere Zeit ausserhalb Paris engagirt wurde,

*) sc. 3. Moland. III. S. 115.
**) Registre, S. 25 und 26.

zweimal von Fouquet in Vaux-le-Vicomte, zweimal vom König in Fontainebleau. Im Jahre 1662 hat La Grange bis zum 26. April fünf Visiten verzeichnet und vom 8. Mai bis zum 11. August war die Truppe für 14,000 liv. vom Könige nach St. Germain en Laye befohlen. Es waren eigentlich 1000 liv. für jeden Schauspieler gerechnet, aber der König glaubte, es seien nur vierzehn und man konnte das fünfzehnte Tausend anständigermassen nicht reclamiren*). Welcher Verlust für das Hôtel de Bourgogne, dem alle diese Einnahmen früher zugeflossen waren! »Die Königin-Mutter«, berichtet La Grange**), »liess die Schauspieler des Hôtel de Bourgogne kommen, und diese ersuchten sie um ihre Verwendung bei dem Könige, da ihnen die Truppe Molière's viel Verdruss bereite.« Es scheint nicht, dass diese Bitte Floridors und Montfleury's, die im Namen ihrer Truppe sprachen, irgend welchen Erfolg gehabt hätte.

Ich glaube, dass das Hôtel de Bourgogne auch den Versuch gemacht hat, sich durch eine Verspottung Molière's auf der Bühne zu rächen. Es handelt sich hierbei um die Frage, ob die Rolle des Comödianten im Baron de la Crasse von Raimond Poisson***) auf Molière bezogen werden muss. Da Fournel an diese Möglichkeit nicht zu denken scheint, kann ich meine Hypothese nur zögernd aussprechen, obwol ich glaube, Beweise für sie beibringen zu können. Erstens nämlich kann Alles, was von dem Schauspieler gesagt ist, auf Molière bezogen werden: Er ist ein »illustrer« Schauspieler (Molière gehörte ja früher zum »illustren Theater«), ein ausgezeichneter Buffo für die Farce, spielt die Verliebten, ist auch der Redner der Truppe und macht die Affichen und Annoncen; den Namen Chef (maître) lehnt er nur ab, weil bei ihnen ein Jeder ein Meister (maître) sei; er hält sich für einen sehr geschickten Mann, der die Ersten seiner Kunst nicht einmal erträglich findet. Zweitens: Alles, was von der Truppe dieses Schauspielers berichtet wird, passt auf die Molière'sche Truppe, das Repertoire ausgenommen, welches dazu zu reichhaltig ist. Sie kommt nach Béziers, wo, wie auch Fournel anmerkt, Molière (1656) wirklich gewesen ist. An Molière's bekanntes Debüt vorm König (1658), wobei das »gefährliche Auditorium« zugegen war, muss man bei folgenden Stellen denken: »Das Compliment allein wird ihn in Credit bringen . . , Es ist wohl überlegt.« — »Ueberlegt?« antwortet der Schauspieler, ... »Ich habe noch nie lange überlegt und habe doch die höchsten Herrschaften Frankreichs angeredet.« Nach der Tragödie soll er nicht

*) Vgl. La Grange, Registre S. 27—49.
**) ib. S. 46.
***) Fournel, I. S. 413 ff.

verfehlen, eine Farce zu geben. — Molière hatte dies, wie oben gesagt ward, gethan. Drittens könnte allenfalls auch in der offenbar satirischen Anrede des Schauspielers eine Verspottung der Molière'schen Vorreden und Widmungen liegen, z. B. der zur École des Maris.

Trotz aller Cabale des Hôtel wuchs jedoch Molière's Ansehen bei Hofe zusehends. Monsieur, sein hoher Herr und Gönner, hatte im Jahre seiner Verheirathung mit Henriette von England (1661) die Dedication der École des Maris, des ersten Stücks, das Molière aus eigenem Antriebe drucken liess, angenommen. Die Widmung der Fâcheux durfte bereits an den König gerichtet werden, der, mitten in dem Rausche des grossen Fouquet'schen Festes zu Vaux (August 1661) und mitten in seiner Aufregung um die La Vallière, Zeit gefunden hatte, die Idee zu einer nachträglich von Molière eingeschobenen Scene zur Verspottung des Hofjägermeisters Soyecourt zu liefern. Molière dankt dem König ausdrücklich hierfür und auch für den Erfolg seiner Comödie, da des Monarchen Beifall den Beifall des ganzen Hofes nach sich gezogen habe; er gesteht dem König, dass er nie leichter und rascher gearbeitet habe, als an dieser Scene, dass die Freude, ihm zu gehorchen, mehr werth sei als die Inspiration Apollo's und der Musen, und dass er wohl noch mehr leisten könne, wenn er durch solche Inspirationen zu einer grossen Comödie angeregt würde. Sein ganzer Ruhm, sein ganzer Ehrgeiz, sein einziger Wunsch sei, den König zu ergötzen und dadurch zugleich seinem Vaterlande zu nützen. Diese feurigen Worte des Vierzigers an den vierundzwanzigjährigen, eben durch Mazarins Tod selbständig gewordenen jungen König, der vergöttert wurde und sich selbst vergötterte, blieben nicht ohne Wirkung. Der Bund des mittelmässig begabten Monarchen mit dem genialen Dichter war geschlossen. Das kühne Stück aber, zu welchem Molière zunächst und zumeist der entschiedensten Protection bedurfte, war die École des Femmes.

Man sieht dieser regelmässigen fünfactigen Comödie in fliessenden Alexandrinern heute nicht mehr an, wodurch sie so grosses Aufsehen gemacht hat. Die langen Unterredungen über den Vortheil einer dummen oder gescheidten Frau — ein Thema, würdig einer Troubadourtenzone —, die lange Predigt und die Ehestandsregeln findet man langweilig, man ereifert sich nicht über einige Unanständigkeiten, erfreut sich der Bühnengewandheit der Spielscenen, lacht über die derbe Komik und findet die Lösung schliesslich etwas abgeschmackt. Nur weniges mag den Zeitgenossen ebenso erschienen sein; ein heutiger deutscher Leser aber, der sich die Bühnenwirkung vergegenwärtigen kann, würde nach dem ersten Eindruck ungefähr so urtheilen, wie es eben geschehen. Auch für

den Literarhistoriker wird der Erfolg eines Tendenzstückes wie der Précieuses ridicules leichter begreiflich sein, als der der École des Femmes. Denn dieses war gegen eine herrschende Richtung des Zeitgeschmacks gerichtet, über welche Molière's Satire allen gesund Denkenden zu einer vernünftigen Ansicht verhalf. Dagegen ist das Sujet der École des Femmes nicht aus der Zeitgeschichte geschöpft, sondern aus dem alltäglichen Leben, aus welchem jedes Sujet so viel Interesse besitzt, als ihm der Dichter zu verleihen versteht. Im Sujet an sich aber kann der Erfolg des Stückes nicht liegen, zumal es nicht einmal unmittelbar aus dem Leben, sondern zum Theil aus Novellen geschöpft war. Es war also auch nicht neu; neu ist in dem Stücke höchstens die Verbindung zweier alten Stoffe. Nach der einen Quelle wird der alte Narr geprellt, trotz der gehüteten Unschuld und des unbefangenen Vertrauens seiner Mündel, nach der andern, trotz der vertrauenden Berichte seines jungen Nebenbuhlers. Hierin liegt der Witz oder, nach Freytag's Ausdruck, die Idee der Handlung, und wenn diese Idee auch sehr gefällig*) und durchaus für eine Comödie geeignet war, so war sie doch an sich nichts besonderes. Voltaire bewundert seinen Collegen vom französischen Parnass, wie er mit diesem dürren Stoffe fünf Acte habe füllen können, ohne dass das Interesse erkalte. Das Interesse würde erkalten, wenn sich weiter nichts fände, als die zur Inscenirung der Idee halb erborgte, halb neu erfundene Handlung, welche folgendermassen verläuft:

Arnolphe hat sich in seiner Mündel Agnes eine Frau nach seinem Wunsche erzogen; er hat sie in seinem zweiten Hause in grösster Unwissenheit und Unschuld, vor der Welt verborgen, aufwachsen lassen. In dem Augenblick, als er bereits nach einem Notar zur Unterzeichnung des Ehecontracts geschickt hat, erfährt er von Horace, dem Sohne eines alten Freundes, wie dieser seine Agnes kennen und lieben gelernt hat. Arnolphe verräth sich nicht, examinirt aber seine kleine Unschuld über den Casus und erhält die runde Erklärung, dass sie ihn nimmer, wohl aber ihren

*) Molière sagt in der Critique de l'école des femmes (sc. 7): »Je trouve que la beauté du sujet de l'école des femmes consiste dans cette confidence perpétuelle; et ce qui me paraît être assez plaisant, c'est qu'un homme qui a de l'esprit et qui est averti de tout par une innocente qui est sa maîtresse et par un étourdi qui est son rival, ne puisse avec cela éviter ce qui lui arrive.« Wahrscheinlich hierauf fussend, sagt auch Schlegel in seinen Vorlesungen über dramatische Kunst und Literatur (II. S. 117, Leipzig 1846): »Die naiven Geständnisse und unschuldigen Listen der Agnes sind voller Anmuth; sie bilden nebst den unbesonnenen Vertraulichkeiten des jungen Liebhabers gegen seinen unbekannten Nebenbuhler und der verbissenen Wuth des Alten über beides, eine Reihe komischer Auftritte von der ergötzlichsten und zugleich feinsten Gattung.«

Horace heirathen möchte. Arnolphe gibt indessen seine Sache nicht auf, sondern verdoppelt seine Anstrengungen, bei Agnes durch Unterweisungen über die Ehe, gegen Horace, der ihm seine Liebesabenteuer haarklein wiedererzählt, durch Abwehr der nächtlichen Besuche, indem er die Dienstboten instruirt. Aber Horace findet trotzdem immer wieder Mittel zu Agnes zu gelangen, die ihn vor ihrem Drachen im Schrank versteckt. Alles dies erzählt er selbst seinem Nebenbuhler, den er nur unter einem anderen Namen, La Souche, kennt. Der wüthende Arnolphe lässt Horace bei einem abermaligen nächtlichen Besuch durchprügeln. Horace, von der Leiter in den Garten gestürzt, stellt sich todt und veranlasst dadurch Agnes herunterzukommen. Er entführt sie und vertraut sie Arnolphe's Händen an, um ihren Ruf durch eine nächtliche Entführung nicht bloszustellen. Nichts konnte dem Alten erwünschter und Agnes schrecklicher sein. Aber die Lösung findet sich. Der Vater der Agnes, aus Amerika zurückgekehrt, will seine Tochter wiedersehen, um sie mit dem Sohne seines Freundes Oronte (das aber ist Horace) zu vermählen. Alles klärt sich auf und Arnolphe muss in ohnmächtigem Zorne abziehen.

Auch in dieser Handlung wird Niemand das Epochemachende der École des Femmes finden wollen. Mündelhüten und Betrogenwerden; Liebesabenteuer mit Hülfe von Dienstboten, Kupplerinnen, Geldanleihen, Fensterpromenaden, zugeworfenen Briefen, nächtlichen Besuchen, Verstecken im Schranke, Todtstellen und Entführung; Erkennungsscenen mit Hülfe von heimlichen Ehen, ländlichen Ammen und Vätern aus Amerika: Alles dies war auch zu Molière's Zeiten bereits zu oft auf der Bühne gesehen worden, als dass es besonderen Effect hätte machen können. Die von Molière ersonnenen Motive zur Anknüpfung und Lösung der Intrigue nöthigen uns noch weniger zur Bewunderung. Das erste ist: Arnolphe muss zwei Namen und zwei Häuser haben um von Horace nicht vor Schluss des Stückes erkannt zu werden, d. h. um die Handlung überhaupt möglich zu machen, wie schon Schlegel*) bemerkt hat. Um sie zu lösen, d. h. um Agnes in Horacens Arme zu führen, muss Enrique aus Amerika herbeieilen und ihm seine Tochter zusprechen, muss Arnolphe selbst auf diese, erst später sich als Agnes entpuppende, verzichten, indem er wünscht, dass Horace sie erhält.

Wenn nun das Anziehende der École des Femmes weder im Sujet, noch in der Handlung, noch in der Intrigue liegt, worin in aller Welt konnte es noch liegen, ausser in den Charakteren? Hier muss der Schwerpunkt gesucht werden, wenn auch nicht in den Charakteren, doch in dem Hauptcharakter und auch in diesem weniger

*) l. c. S. 117.

in der Charakterzeichnung, als den Situationen, in welche er gebracht wird.

Ausser bei Arnolphe kann von einer Charakterzeichnung kaum die Rede sein. Horace ist ein schablonenmässiger Liebhaber comme il faut; er ist eben nur Liebhaber, weiter nichts, und scheut keine Mittel an Geld und keinen Aufwand an Kühnheit, um zu seinem Zwecke zu gelangen.

Wenn in den Worten Humbert's: »Die ganze Weltliteratur hat nichts aufzuweisen, was mit dem Charakter der naiven Agnes verglichen werden könnte,«*) liegen soll, dass wir es hier mit einer vortrefflichen Charakteristik zu thun haben, so kann ich nicht einstimmen; denn auch diese Rolle ist nur in Umrissen gezeichnet; und es ist fast zu verwundern, wie eine so wenig mit individuellem Fleisch und Blut ausgestattete Figur in Frankreich der Typus weiblicher Unschuld werden und bis heute bleiben konnte, so dass ihre Frage, ob die Kinder aus dem Ohre kämen, sogar in den Volksmund übergegangen ist.**) Dieser und andere Züge zeigen uns in ihr das unschuldigste Geschöpf in der Welt, aber fast nur durch Arnolphe's und ihre eigenen Erzählungen, nicht durch Handlungen, welche auf der Bühne doch das wirksamste Mittel der Charakterzeichnung sind. Arnolphe erzählt uns, dass sie nach seinem Plan in einem Kloster so dumm wie möglich erhalten worden ist; sie weiss noch nicht einmal, was ein Reim ist und antwortet daher beim Körbchenreimspiel auf die Frage: was thut man hinein? nichts Besseres als: einen Milchkuchen***) (Tarte à la crême). Sie tritt als brave häusliche Tochter auf, mit der Arbeit in der Hand; während der Abwesenheit Arnolphe's hat sie ihm Nachthemden und Nachtmützen gemacht; die wichtigste Neuigkeit, die sie zu erzählen weiss, ist der Tod ihres Kätzchens. Aufrichtig und ungenirt erzählt sie ihre Liebesabenteuer mit Horace; aus Höflichkeit nur hat sie seine Grüsse vom Balcon aus erwidert; sie, die kein Hühnchen sterben sehen kann, kann es vor ihrem Gewissen nicht verantworten, Horace verwundet zu haben, ohne ihm auch in ihren Augen die Medicin zur Genesung zu geben. Die Süssigkeit der Worte des Liebhabers kitzelt sie und ein Sieweissnichtwas

---

*) Dr. C. Humbert, Molière, Shakspeare und die deutsche Kritik. Leipzig, Teubner, 1869. 8°, S. 102.

**) In der Chanson: Va-t'en voir s'ils viennent (L. Montjoie, Chansons populaires de la France S. 115) heisst es:

Une fille de quinze ans,
D'Agnès la pareille,
Qui pense que les enfants,
Se font par l'oreille etc.

***) Nach Laun's Uebersetzung. Siehe Molière's Werke von Dr. A. Laun. X. Leipzig und Paris, 1877. S. 28.

regt und bewegt sich in ihr; sie lässt sich an Händen und Armen liebkosen, küssen und erlaubt ihm sogar — ihr ein Band zu rauben. So schildert sich Agnes selbst. Hiermit ist die Charakteristik aber auch so zu sagen zu Ende. Wüssten wir nicht durch Arnolphe, dass Agnes wirklich so kindlich aufgewachsen ist, sie könnte — beim Lesen des Stücks wenigstens — gerade so gut den Eindruck einer recht schlauen durchtriebenen Schelmin machen, die diese Unschuld nur affectirt, um den Alten zu hintergehen. In dieser Probe scheint der Beweis zu liegen, dass auch Agnes mehr ein typischer und schablonenmässiger, als ein individueller Charakter ist. Im dritten Act liest Agnes nur die Ehestandsmaximen vor, ohne eine Aeusserung darüber zu thun; im vierten tritt sie gar nicht auf; die dritte und vierte Scene des letzten Actes aber zeigen sie uns bereits umgewandelt. Die Umwandlung auf der Bühne darzustellen, hätte es einer Charakterzeichnung bedurft, deren Molière entweder noch nicht fähig war oder die doch nicht im Plane des Dichters lag. Genug, die Charakterwandlung wird im dritten Acte von Horace erzählt und in philosophisch-raisonnirender Weise durch die Macht der Liebe begründet. Arnolphe selbst, der ihre unschuldige Liebe für Sünde erklärt, der ihr gesagt hat, dass durch die Heirath die Sünde aufgehoben würde, er selbst hat Agnes klug gemacht. Er hatte ihr die Sünden der Ehe ausgemalt, Horace die Süssigkeiten — ihre Wahl war keine Qual. Der Blick in die Welt und in ihre eigene Lage ist ihr eröffnet; im letzten Acte will sie von Dankbarkeit gegen Arnolphe nichts mehr wissen, sie macht ihm im Gegentheil Vorwürfe über die Vernachlässigung ihrer Erziehung.

Wenn dem Charakter der Agnes auch viele Reize nicht abzusprechen sind, so ist er doch zu wenig ausgeführt, um den Hauptanziehungspunkt der École des Femmes zu bilden, welche überhaupt eher »Männerschule« betitelt sein sollte, wie schon Lessing angemerkt hat, und wie auch die stoffliche Uebereinstimmung mit der École des Maris Molière's selbst deutlich zeigt. »Wirklich ist für das weibliche Geschlecht in der Frauenschule nicht viel zu lernen, es wäre denn, dass Molière es mit diesem Titel auf die Ehestandsregeln abgesehen hätte, mit welchen aber die Pflichten der Weiber eher lächerlich gemacht werden sollen« oder »wenn Molière weiter nichts hätte lehren wollen, als dass das dümmste Mädchen immer noch Verstand genug besitze, um zu betrügen und dass Zwang und Aufsicht weit weniger nütze als Nachsicht und Freiheit.«*)

In der That sind Horace und Agnes, sowie die plumpen Diener, der steife Notar, der die Sache der verständigen Frauen führende Chrysalde: alle sind nur da, um Arnolphe's Charakter ins Spiel

*) Lessing, Hamburgische Dramaturgie, ed. Lachmann VII. 1839. S. 240.

zu setzen. Wie ein Virtuose die Fertigkeit auf seinem Instrument in einem Musikstück bekundet, in dem alle andern Instrumente nur accompagnirend behandelt sind, so sind auch in der École des Femmes alle Personen knapp gehalten, um das Solo hervortreten zu lassen, das Molière selbst als Arnolphe spielt.

Es sind nur drei kleine Scenen und zwar Scenen, welche kaum diesen Namen verdienen, in denen Arnolphe auf der Bühne fehlt;*) er allein hält Monologe, nicht weniger als zehn**) und nachdem er vom Schauplatz abgetreten ist, schliesst das Stück rasch mit wenigen Worten. Arnolphe's Charakter tritt so sehr in den Vordergrund, dass die École des Femmes nur durch ihn zur Charaktercomödie wird; es ist die erste Charaktercomödie Molière's, die erste Charaktercomödie überhaupt; und so konnte Voltaire von ihr sagen: sie ist das Erstlingswerk einer ganz neuen Gattung.***) Aber auch dieser Arnolphe ist nach unsern heutigen Begriffen mehr allgemein, als individuell gehalten; er wirkt weniger durch eine an ihm hervortretende Charakterzeichnung als durch die Situationen, in die er getrieben wird und durch die Idee, welche er verkörpert. Unter keinen Umständen darf Arnolphe zu den »Rollen sittlich und geistig niedriger und gemeiner Charaktere« gerechnet werden, wie Humbert †) meint. Gemein ist er überhaupt nicht und niedrig in sittlicher Hinsicht keineswegs; höchstens kann ihm in geistiger Beziehung seine verrückte Erziehungsmethode zum Vorwurf gemacht werden; und auch dies zeugt weniger von Niedrigkeit als Verkehrtheit. Arnolphe ist freigebig und gutmüthig; als Philosoph weiss er den Zorn zu bemeistern; er gibt gern gute Lehren, verachtet Complimente, verachtet die Weiber, zumal die geistreich sein wollenden mit ihren Versen und Romanen, er ist vorsichtig und befürchtet immer dupirt zu werden. Er glaubt die Welt genügend zu kennen, um vor ihren Listen sicher zu sein. Aber wie bei Agnes die Liebe alle ihre Kräfte entwickelt, so werden seine besten Eigenschaften durch seine zärtliche, ja rasende Liebe erstickt. Er kennt die Thorheit dieser Liebe, ist aber zu vernarrt, um ihr Halt gebieten zu können. Er will allein frei bleiben von dem Unglück der Ehemänner, das er zwanzig Jahre lang studirt hat, und so wird er schon vor der Ehe erst recht hintergangen. Die Idee, die ihn beherrscht, die Furcht vor den Hörnern, erfüllt auch das ganze Stück. Die ersten Gedanken der ersten Scene sagen ihm, dass das Heirathen für ihn eine gewagte Sache sei, und schon im 12. Alexandri-

---

*) II, 3; IV, 4; V, 10.
**) I, 5, 7; II, 1, 4; III, 3, 5; IV, 1, 2 (wenigsten zur Hälfte), 5, 7.
***) Critique des pièces de Molière.
†) l. c. S. 475, vgl. auch S. 54.

ner werden die Hörner eingeführt; die ganze folgende Unterredung dreht sich um dasselbe Thema. Weil Arnolphe der Name des Schutzpatrons aller betrogenen Ehemänner ist, ändert er seinen Namen. Durch die Furcht vor der Cocuage wird die Erziehung der Agnes geleitet; obwohl noch nicht wirklich seine Frau, ist sie es doch so weit, dass ein Fehltritt von ihr ihm Schande bringen würde. Wenn er ungeduldig an der Thüre pocht, wenn er seine Diener über die Aufführung der Agnes befragt oder im Abweisen des Liebhabers instruirt, wenn er dessen Geheimnisse anhört, wenn er Agnes selbst examinirt und immer an das Schlimmste denkt, wenn er sie in den Pflichten der Ehefrau unterrichtet, wenn er, zwischen Furcht und Hoffnung schwankend, seine zehn Monologe hält — immer ist es derselbe Gedanke, der ihn leitet, dieselbe Idee, die er leibhaftig personificirt. In diesen Situationen Arnolphe's, die ihn uns bald verliebt und triumphirend, bald wüthend und voller Herzensangst zeigen: in ihnen liegt der Hauptreiz des Stücks.

Der Reiz wird erhöht, sobald man weiss, dass Arnolphe Molière sein soll, Agnes aber seine junge Frau, die ihm untreu ward; das aber wussten oder ahnten mindestens zum Theil die Pariser des Jahres 1662. Hatte doch Scarron schon zwei Jahre vorher in seinem burlesken Testament Molière die Cocuage vermacht*); war es doch bekannt, dass Molière im Februar 1662**) die kleine 17jährige Armande Béjart geheirathet hatte, die 23 Jahre jünger war als er, die unter seinen Augen und zum Theil auch unter seiner Pflege aufgewachsen war; denn seit den Zeiten des Illustre Théâtre war Molière an die Béjarts gefesselt. Will man auch nicht jedes Wort Paul Lindau's unterschreiben, der die subjectiven Beziehungen Molière's zu vielen seiner besten Lustspielcharaktere, besonders zu Arnolphe, eingehender als früher von Goethe und Taschereau geschehen, nachweist***), so ist doch unter keinen Umständen zu verkennen, dass Molière's persönlicher Antheil an Arnolphe grade in Bezug auf die Furcht vor der Untreue ausserordentlich gross war.

Wenn dieser Charakter nun auch noch ein zeitgenössisches Gewand trug, wenn Arnolphe von keiner Frau mehr Betrug erwartet, als von einer Pariserin, die noch dazu der précieusen Richtung huldigte, so war seinem Stoffe ein höheres Interesse gegeben. Nachdem in der ersten Scene des ersten Actes sechs Arten geduldiger Ehemänner geschildert sind, heisst es: »Die Frauen sind in Paris

---

*) Testament en vers burlesque, 1660.

**) La Grange, Registre, S. 41 am Rande, zum 14. Febr.: »Mariage de Mr. de Molière au sortir de la visite.«

***) Paul Lindau, Molière. Eine Ergänzung der Biographie des Dichters aus seinen Werken. Leipzig, 1872. S. 52—58.

zum Coquettiren wie gemacht; . . . am schlimmsten aber sind die geistreichen Frauen, die nur von »cercle« und »ruelle« sprechen.« Dies geht sehr direct gegen die Précieusen; und in einem Vers*) fühlte sich, wie man versichert, sogar die tonangebende Précieuse, Mademoiselle de Scudéry, getroffen. Sind etwa nicht ebenfalls die Précieusen gemeint, wenn Arnolphe, entzückt über die Unschuld seiner Agnes, ausruft: »Ihr Löwinnen des Tages, ihr gelehrten Frauen, ihr Posaunen der Zärtlichkeit (pousseuses de tendresse) und schöner Gefühle; ich pfeife auf eure Verse, Romane, Briefe, Billets-doux, auf eure ganze Wissenschaft, um nur diese züchtige und ehrbare Unwissenheit zu schätzen?«**) Diesen Précieusen wird Agnes als Bild der Unschuld und Natürlichkeit gegenübergestellt.

Zu alledem kam nun noch die dramatische Technik, die bewunderungswürdige Bühnengewandtheit, mit welcher die Scenen geschrieben sind. Die eingestreuten possenhaften Spielscenen verfehlten im Parterre ihre Wirkung nicht. Erst will keiner der Dienstboten die Thüre öffnen; dann kommen sie alle beide, und Arnolphe muss abermals warten, bis ihr Streit beendigt ist. Arnolphe bekommt dann die für Georgette bestimmte Ohrfeige. Um seiner Wuth auszuweichen, wollen jene erst fliehen, dann werfen sie sich vor ihm auf die Knie, damit er sie nicht fressen soll. Die Unterhaltung des Alten, der sich allein glaubt, mit dem Notar, der auf die nicht an ihn gerichteten Ausrufe und Fragen richtig antwortet; die Scene, in welcher Arnolphe den Liebhaber spielt und sich zur Probe von den Dienstboten tüchtig ausschimpfen lässt: in allen diesen Motiven erkennt man Molière's Studium der italienischen Possen, erkennt man den gewandten Theaterdirector, der recht gut weiss, was der Menge gefällt. Dazu die leicht dahinfliessenden Alexandriner, die glatte Sprache und endlich das Spiel der Acteurs, die der Dichter selbst so gut einstudirt hat, dass jeder Schritt und jeder Blick berechnet ist,***) ganz besonders aber das Spiel des Autors, der in der Hauptrolle seine eigenen Herzensangelegenheiten in eigener Person dem Publicum vorspielte. Wie mag er gezürnt, gewettert, getobt haben! Wie wird er die Herzensangst des verliebten Alten dargestellt haben, er, der selbst in fortwährender Angst vor der Untreue seiner jungen Frau lebte! Armande spielte nicht mit. Die De Brie gab die Agnes und so trefflich, dass sie später an dem Tage, an welchem sie, von der Bühne sich zurückziehend, diese Rolle einer andern überlassen hatte, auf

---

*) Et femme qui compose en sait plus qu'il ne faut. École d. F. I, 1. Moland, II. S. 407.

**) Éc. d. F. I, 5. Moland II. S. 419.

***) De Visé: Nouvelles nouvelles. Despois III. S. 114.

stürmisches Verlangen des Publicums aus ihrer Wohnung geholt wurde und in ihrem Alltagskleide spielen musste. Horace war ausdrücklich für La Grange geschrieben; an ihm fand selbst Molière nichts auszusetzen;*) und über Brécourt's Spiel in der Rolle des plumpen Alain rief Ludwig XIV. aus: »Dieser Mensch könnte Steine zum Lachen bringen!«**)

Die erste Aufführung der École des Femmes am 26. December 1662 war in der That der grösste dramatische Erfolg Molière's und seit dem Cid der grösste Bühnenerfolg in Paris.***) Während Molière mit 135 livres Einnahme in Paris angefangen hatte, brachte ihm die erste Aufführung dieser neuen Comödie bereits 1518 liv. ein, eine Summe, die vorher nur von den Précieuses ridicules und den Fâcheux, je einmal mit 1440 liv., annähernd erreicht worden war.†) Ganz Paris war erschienen, um das im Voraus schon berühmte Stück des immer berühmter werdenden Dichters zu sehen. Freunde und Feinde waren erschienen, um zu bewundern und Fehler herauszufinden.††) Wenn der gesunde Menschenverstand der Bourgeoisie gekommen war, um sich einmal tüchtig auszulachen, so waren auch die Unwissenheit und der falsche Geschmack im Marquisrocke und Comtessenkleide nicht ausgeblieben, um das neue Meisterwerk abfällig zu kritisiren und bei den schönsten Stellen die Köpfe zu schütteln. Ehe der zweite Act zu Ende gespielt war, gab es Skandal. Der General De Souvré verliess in Begleitung des Grafen Broussin entrüstet und mit Poltern das Theater†††) (wir wissen leider von diesen beiden weiter nichts, als dass sie einem Orden der »Feinschmecker« angehört haben sollen). Plapisson, ein Schöngeist des Hôtel Rambouillet, das, wie es scheint, vollzählig zugegen war, wurde immer ernster, je mehr das Parterre sich

---

*) Impromptu de Versailles, sc. 1. Moland III, S. 91.

**) Histoire du théâtre français par les frères Parfait XII, S. 472. Taschereau l. c. S. 106.

***) Vgl. Despois und Michelet.

†) Registre de La Grange.

††) De Visé sagt in seinen Nouvelles nouvelles: »Cette pièce a produit des effets tout nouveaux, tout le monde l'a trouvée méchante, et tout le monde y a couru. Les dames l'ont blâmée et l'ont été voir: elle a réussi sans avoir plu, et elle a plu à plusieurs qui ne l'ont pas trouvée bonne« (Despois III, S. 114).

†††) Boileau, Epître VII. 1677. A Monsieur Racine:

L'ignorance et l'erreur à ses naissantes pièces,
En habits de marquis, en robe de comtesses,
Venaient pour diffamer son chef d'oeuvre nouveau
Et secouaient la tête à l'endroit le plus beau.
Le commandeur voulait la scène plus exacte,
Le vicomte indigné sortait au second acte.
L'un défenseur zélé des bigots mis en jeu,
Pour prix de ses bons mots le condamnait au feu;
L'autre fougueux marquis, lui déclarant la guerre,
Voulait venger la cour immolée au parterre.

belustigte und rief endlich in mitleidiger Verachtung: »Lache nur, Parterre, lache nur!« Molière würde die Erzählung von diesem Auftritt in seine Critique de l'école des Femmes wohl schwerlich aufgenommen haben, wenn nicht wenigstens Aehnliches wirklich vorgefallen wäre. »Man darf sich übrigens nicht zu sehr über diese Erregtheit wundern,« meint Moland;*) »denn es ist durchaus nicht ausgemacht, dass eine so kecke Comödie (une comédie aussi audacieuse) wie die École des Femmes, heutzutage aufgeführt werden könnte.« Wenn De Visé**) behaupten will, dass diejenigen, welche die erste Vorstellung des Stückes gesehen hätten, sich wohl noch der allgemeinen Verdammung des Stücks erinnerten, so ist dies einfach eine Unwahrheit aus Molièrefeindlichem Munde. Die Molièrefreundliche Partei war nicht minder bedeutend als die der Gegner. Die unparteiische***) »historische Muse« von Loret nennt die École des Femmes ein Stück, dem man zwar an verschiedenen Orten zürne, das aber so stark wie keines zuvor vom Publicum besucht werde; wer recht tüchtig lachen wolle, müsse dahingehen, denn auch der Melancholischste würde entzückt werden.†) Molière selbst constatirt: »Viele Leute haben bei diesem Lustspiel zuerst die Stirn gerunzelt; aber die Lacher sind auf seiner Seite gewesen.«††) Zu den

---

*) Vie de Molière in Oeuvres de M. I, S. CXLII.

**) Lettres sur les affaires du théâtre bei Despois III, 146.

***) Voilà dès le commencement,
Quel fut mon propre sentiment,
Sans être pourtant adversaire
De ceux qui sont d'avis contraire;
Soit gens d'esprit, soit innocents,
Chacun abonde dans son sens.
Loret, Muse historique, Moland III, S. 3.

†) Pièce aucunement instructive
Et tout à fait récréative;
Pièce dont Molière est auteur
Et même principal acteur;
Pièce qu'en plusieurs lieux on fronde,
Mais où pourtant va tant de monde
Que jamais sujet important
Pour le voir n'en attira tant.
Quant à moi, ce que j'en puis dire,
C'est que, pour extrêmement rire,
Faut voir avec attention
Cette représentation
Qui peut, dans son genre comique,
Charmer le plus mélancolique
Surtout par les simplicités
Ou plaisantes naïvetés
D'Agnès, d'Alain et de Georgette,
Maîtresse, valet et soubrette. (Loret, Muse historique.)

††) Vorrede zur École d. F.

Stirnrunzlern gehörten die Précieusen, die sogenannten Marquis, die Schauspieler des Hôtel de Bourgogne und einige Dichter, unter welchen auch Corneille namhaft gemacht wird; zu den Lachern gehörte die Bourgeoisie von Paris, vor Allen aber der Gesetzgeber des französischen Parnass, der damals noch junge Boileau, welcher schon zu Neujahr 1663 mehrere Glückwunschverse an den Angegriffenen richtete. Er verheisst ihm trotz der verächtlichen Kritik seiner Neider die Unsterblichkeit und drückt den Hauptgrund aller Anfeindungen in den tröstlichen Schlussworten aus:

»Si tu savais un peu moins plaire
Tu ne leur déplairais pas tant.«

Am 6. Januar 1663*) wurde die Frauenschule bei Hofe gespielt und Seine Majestät Ludwig XIV musste sich dabei vor Lachen den Bauch halten.**) Also auch Ludwig der XIV., und in seinem Gefolge der grösste Theil des Hofs, stellte sich auf Molière's Seite in dem eben entbrennenden Streite. Die École wurde zum zweiten Male im Louvre gegeben; im Palais Royal erschien sie bis zum 9. März 1663 31mal***) und ausserdem bis zum 3. April 1663 noch 7mal in sogenannten Visiten, vor Madame, bei Colbert, bei dem Herzog von Richelieu, dem Grafen von Soissons, Vater des Prinzen Eugène; der Marschallin De L'Hôpital, späterer Königin von Polen; dem königlichen Haushofmeister Sanguin und dem Herzog von Beaufort, bei letzterem zugleich auch für die Herzogin von Savoyen.

Von ganz besonderer Bedeutung erscheint es, dass gerade in diesem Augenblicke, wo Molière so heftig angegriffen wurde, der König ihm, in seiner Eigenschaft als Belesprit, eine jährliche Pension von 1000 liv. aussetzte.†) Diese Summe ist, im Vergleich mit den für geringere Geister ausgesetzten Pensionen, allerdings unserer

---

*) »Ce fut la veille au jour du roi.« Parfait, l. c. IX, S. 170.

**) Le roi fêtoya l'autre jour
La plus fine fleur de la cour
Savoir sa mère et son épouse
Et d'autres jusqu'à plus de douze
Dont ce monarque avait fait choix . . .
Pour divertir seigneurs et dames,
On joua l'École des Femmes
Qui fit rire leurs Majestés
Jusqu'à s'en tenir les côtés. (Loret, Muse historique.)

***) Die Einnahmesummen sind nach La Grange in liv.: 1518, 1144, 1253, 812. 1088, 1348, 832, 1050, 1500, 1100, 1102, 1335, 948, 977, 1364, 1257, 1460, 1280, 460, 580, 374, 739, 753, 611, 683, 670, 413, 653, 808, 540, 540.

†) La Grange, Registre, S. 53.

Werthschätzung Molière's wenig entsprechend.*) Man muss jedoch bedenken, dass Molière erst anfing bekannt zu werden und dass er eine Pensionserhöhung später weit weniger nöthig hatte als mancher Andre; denn durch seine Einnahmen als Theaterdirector und Schauspieler war er vielleicht doch reicher als alle, die auf jener Liste standen. Von grosser Bedeutung für Molière aber war es, dass er durch die Aufnahme in die königliche Liste zugleich in den Kreis der Männer der Wissenschaft und Kunst aufgenommen war, mochten auch seine Neider und Collegen aus dem Schauspielerstande, über welche er sich emporgeschwungen hatte, noch so sehr schreien, er sei ja doch nur ein ihnen untergeordneter Possenreisser. Und diese äussere Erhebung musste den Dichter auch innerlich heben. Das Dankgedicht, welches Molière darauf noch in den Osterferien 1663 an den König richtete, kam daher gewiss aus tiefem Herzen, wenn es auch in seinem Inhalt**) dieses Dankgefühl nur kurz berührt. Es war Molière's Art nicht, mit Gefühlen zu prunken und mit Weihrauch lästig zu werden. Wie Cassius bei Shakespeare von Caesar sagt, so wusste Molière von Ludwig wohl, dass es ihm am meisten schmeichle, wenn er ihm sagte: Lob und Weihrauch rührten ihn nicht.

Unterdessen war die École des Femmes der Gegenstand der Unterhaltung in allen Salons der guten Pariser Gesellschaft. Von den Précieusen, den Marquis, den kleinen Poeten und den sogenannten »grossen Schauspielern« wurde sie vielfach getadelt, ja geschmäht und einer leidenschaftlichen Kritik unterworfen. Das erste, was von diesen Urtheilen gedruckt wurde, erschien im Februar 1663***) im dritten Bande der Nouvelles nouvelles par M. de . . . , also anonym. Ueber den Verfasser streitet Despois mit Fournel.†) Ich möchte mich mit Despois für De Visé entscheiden. Dieser Mann war 1638 als Sohn einer adligen Familie geboren, war in den geistlichen Stand getreten und hatte dann demselben wieder entsagt, um sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Später machte er sich (seit 1672) durch Herausgabe des Mercure galant bekannt und schrieb etliche Stücke, von denen einige (von 1665 an) auf Molière's Theater gespielt wurden. Fournel hält De

---

*) Der Abbé de Bourzois, Theologe und Orientalist, der gelehrte Dauvrier, der königliche Historiograph Godeferoi und Andere, deren Namen kaum noch bekannt sind, erhielten nach den erhaltenen Listen 3000 liv. und mehr; Chapelain, der für diese Listen empfahl, 3000, Pierre Corneille 2000; Thomas Corneille steht mit Molière auf gleicher Stufe; die geringste Summe war 600; der noch junge Racine figurirt bereits mit 800 liv. (Despois, III, S. 293).

**) Vgl. Despois, III, S. 109 und 281 ff.

***) Vgl. Despois, l. c. 112.

†) Vgl. Despois, l. c. 112 ff., Fournel I, S. 299 ff. und III. S. 445.

Villiers für den fraglichen Anonymus. Von diesem wissen wir wenig mehr, als dass er Schauspieler des Hôtel de Bourgogne war und auch etliche Komödien schrieb. Der Grund der grossen Confusion, welche über De Visé und De Villiers und die Autorschaft mehrerer Stücke und Schriften herrscht, liegt in der vielfach gebrauchten Bezeichnung M. D. V., welche auf beide passt. Da es für uns im Grunde genommen gleichgültig ist, ob der frühere Geistliche oder ein Schauspieler die Nouvelles nouvelles geschrieben hat, so gehen wir auf eine nähere Untersuchung nicht ein. Nur sei kurz erwähnt, dass, nach Fournel und Despois, der Verfasser der Nouvelles nouvelles auch der Dichter der später zu erwähnenden Zélinde, der Vengeance des Marquis und der Lettre sur les affaires du théâtre (in Diversités galantes) ist. Ferner sind beide gelehrte Molièreforscher darin einig, dass die Défense de Sophonisbe (Corneille's) aus dem Jahre 1663 von De Visé verfasst ist.*) Da nun Despois unwiderleglich nachweist, dass der Verfasser der Défense de Sophonisbe mit dem der Nouvelles nouvelles identisch ist, so würde daraus folgen, dass alle fraglichen Stücke dem De Visé zugeschrieben werden müssen.

Was De Visé gegen die École des Femmes schreibt, wird später im Zusammenhang mit der Kritik dieses Stücks behandelt werden. Seine Vorwürfe gipfeln in den Worten: Das Beste darin ist Plagiat, es gibt kein schlechter durchgeführtes Sujet, und keine Scene darin ist zu finden, die nicht eine Menge von Fehlern aufzuweisen hat. Am Schlusse der betreffenden Stelle der Nouvelles nouvelles kündigt De Visé bereits an, dass nächstens ein Stück von Molière, betitelt Critique de l'École des Femmes, aufgeführt werden würde. Der Druck der École des Femmes war am 17. März beendigt. Sie erschien von einer Widmung und einer Vorrede begleitet. Wie die Männerschule dem Bruder des Königs und Molière's Protector, dem jugendlichen Monsieur gewidmet war, so erhielt Madame die Dedication der Frauenschule. Madame Henriette, die Tochter des unglücklichen Karl von England, war etwa im Alter von Armande Béjart. Sie war bei den Festen zu Fontainebleau der wahre Mittelpunkt des Hofes, die wahre Königin gewesen; für sie nur hatte der König geschwärmt, für sie hatte er Bälle, Jagden und Partieen arrangirt; sie war die Geliebte des Königs geworden, theils aus Neigung und Leichtsinn, theils aus Politik (zur Stütze ihres kaum auf den Thron seiner Väter zurückgeführten Bruders).**) Wenn man von der Moral absieht, um die man sich am Hofe Ludwigs ja wenig kümmerte, so war diese junge Prinzessin fast die anziehendste Gestalt

---

*) Vgl. Fournel III. 146, Anm. und Despois, l. c. 113, Anm.
**) Vgl. Michelet, histoire de France XIII. Ch. 2.

der ganzen königlichen Familie. Voll Geist und mit einem geistlosen Manne vermählt, erfüllt von Liebe zum König und von ihm verlassen, erscheint sie uns sogar liebenswürdig; und man begreift, wie Molière, der sich in der Widmung der Männerschule geschickt um ein Lob Monsieur's herumzureden wusste, hier in den glühendsten Worten die englische Henriette preist. Wie wenig Madame's Verhältniss zum König Anstoss erregte, wie wenig man überhaupt bei solchen Verhältnissen an die Moral dachte, geht schon daraus hervor, dass Molière dieser Schwägerin des Königs eine Komödie widmen konnte, in welcher die »zehn Gebote der Ehe« aufgestellt und erklärt wurden, deren fünftes zum Beispiel lautet:

Hors ceux dont au mari la visite se rend,
La bonne règle défend
De recevoir aucune âme:
Ceux qui de galante humeur
N'ont affaire qu'à madame
N'accomodent pas monsieur.

Klingt es nicht fast wie Ironie, wenn Molière in der Widmung sagt: Ein anderer Autor würde hundert schöne Dinge von Ihrer Königlichen Hoheit und dem Titel Frauenschule gesagt haben, — er aber kenne nicht die Kunst, zwischen ganz heterogenen Dingen Beziehungen herauszufinden, er wisse nicht, was Ihre Königliche Hoheit mit der zu überreichenden Komödie zu thun haben könne? — Michelet findet sogar in der Léonor der École des Maris Züge von Madame wieder: in der Agnes kann ich keine solchen entdecken. Nur allgemeine Moralgedanken könnten Bezug haben; aber auf wen könnten diese nicht Bezug haben in der Hofwelt Ludwigs XIV? Die von Molière innerlich ironisch gemeinte Moral Chrysalde's ist genau die Moral Monsieur's, dem es lieb war, durch Preisgabe seiner Frau bei seinem Bruder grösseren Einfluss zu gewinnen.

Ist es zweifelhaft, ob die Widmung eine mysteriöse Stelle enthält, so stehen wir bei einer Stelle der Vorrede doch ganz sicher einem noch nicht aufgeklärten Räthsel gegenüber. Weil die École so heftig censirt wurde, so ungefähr schreibt Molière, erwartet man eine Antwort von ihm; diese ist bereits aufgesetzt als Dissertation in dialogischer Form; aber noch zaudert er mit der Veröffentlichung. »Die Idee zu diesem Dialog oder, wenn man will, zu dieser kleinen Komödie, kam mir nach den zwei oder drei ersten Vorstellungen meines Stückes. Ich äusserte sie, die Idee, in einem Hause, wo ich mich eines Abends befand; und gleich fand eine Person von Stand, deren Geist in dem Publicum genügend bekannt ist, und welche mich mit ihrem Wohlwollen beehrt, den Plan hübsch genug, nicht nur um mich aufzufordern, Hand anzulegen, sondern auch um

dies ihrerseits selbst zu thun; und ich war erstaunt, dass sie mir nach zwei Tagen die ganze Geschichte in einer wirklich viel artigeren und geistreicheren Weise ausgeführt zeigte, als ich es vermocht hätte, aber ich fand zu vortheilhafte Dinge für mich darin und ich fürchtete, wenn ich dieses Werk auf unserem Theater darstelle, so würde man mich beschuldigen, die Lobeserhebungen, die man mir gab, erbettelt zu haben. Dies verhinderte mich jedoch aus gewissen Gründen, was ich angefangen hatte, zu vollenden. Aber so viele Leute drängen mich jeden Tag, es zu thun, dass ich nicht weiss, was draus werden wird; und diese Ungewissheit ist der Grund, dass ich in dieser Vorrede nicht erzähle, was man in der Critique sehen wird, falls ich mich überhaupt dazu entschliesse, sie erscheinen zu lassen.«*) — »Ueberhaupt gehört Nichts weniger auf's Theater, als Literatur und ihre Verhältnisse. Alles, was in diesem Kreise webt, ist so zart und wichtig, dass keine Streitfrage aus demselben vor den Richterstuhl der gaffenden und staunenden Menge gebracht werden sollte.«**) So sagt Goethe, um gleich darauf Molière's Geschicklichkeit in der Behandlung solcher Gegenstände zu bewundern. Das Publicum musste von Molière für ein so neues Unternehmen erst sondirt und vorbereitet werden. Daher die ausführliche Erzählung von der Entstehung der Critique. Dass wir diese Erzählung wörtlich glauben sollen, verlangt Molière selbst wohl schwerlich. Das Stück des Unbekannten sei zu vortheilhaft für ihn gewesen, für ihn, den so heftig angegriffenen Autor? Und Molière hätte in diesem Augenblick noch falsche Bescheidenheit geübt? — Nein, er glaubte gewiss, dass kein Anderer so gut wie er selbst seine Vertheidigung übernehmen könne; im Munde des Feindes De Visé (Nouvelles nouvelles) lautet dies natürlich: er hielt sich allein für fähig, sich selbst zu loben. Verdient die Angabe De Visé's***) Glauben: Der Abbé du Buisson, einer der galantesten Männer des Jahrhunderts und Protector des Circus (= Hôtel de Bourgogne), sei der unbekannte geistreiche Mann, der Molière jenes Stück gebracht habe? Obwohl Moland daran festhält†) und Despois ausführlich nachweist, dass ein notorischer Anhänger des Précieusenkreises, der unter dem Namen Barsinian »Grand-introducteur-des-ruelles« gewesen ist,††) doch ganz gut für Molière Partei habe ergreifen können, so lässt sich

*) Vorrede zur École des Femmes.

**) Aus Goethe (Anmerkung zu Diderots Neffe), bei Laun als Motto zur Critique de l'école des femmes in Molière's Werken. X. Leipzig und Paris, 1877.

***) Despois, III, S. 120.

†) Moland, oeuvres de Molière, III, S. 6.

††) Somaize, dictionnaire des Précieuses und Livet, Clef historique bei Depois, S. 121.

gerade dies Letztere schwer verstehen. Ueberdies bezweifle ich sehr, dass De Visé, der an einer andern Stelle Molière's Critique als Du Buisson's Werk verdächtigen will, irgend welchen Glauben verdient. Ich halte vielmehr dafür, dass die ganze Stelle der Vorrede zur École des Femmes, wie gesagt, eine Fiction Molière's ist, um das Publicum zu sondiren und vorzubereiten. Diese Ansicht ist um so glaublicher, als man keine Spur von der erwähnten räthselhaften Schrift aufzufinden vermag. Denn bereits Fournel hielt es für unwahrscheinlich, dass es der anonym erschienene Panégyrique de l'École des Femmes sei; seitdem ist hierfür Robinet urkundlich als Verfasser erwiesen.*) Dass die Critique selbst es sei, wird Niemand im Ernste glauben können. Somit bliebe nur noch die Annahme möglich, dass ein unbekanntes, noch nicht vollendetes Stück, für welches Molière (nach La Grange**) im März 1663 800 liv. an La Calprenède gezahlt hat, das fragliche wäre. Doch auch dieser Vermuthung, die ich nur als eine Möglichkeit erwähnt haben will, fehlt jegliche Stütze. Halten wir also daran fest, dass der erfindungsreiche Molière seinem Publicum nur eine schöne Geschichte erzählt hat, um seinen Ideen eine ansprechende Form zu verleihen.

Jedenfalls war dieses Publicum bereits vorbereitet und in die nöthige Spannung versetzt, als am 1. Juni 1663 im Palais Royal endlich, zum Nachspiel der nach längerer Unterbrechung wieder aufgenommenen École des Femmes, die Critique de l'École des femmes das Licht der Lampen erblickte. Auch Loret's Muse historique hatte sie angekündigt.***) Das Hôtel de Bourgogne fürchtete, dass das theaterliebende Publicum nur zu Molière gehen würde und fühlte, dass es ausserordentlicher Mittel bedürfe, um an diesem Tage ein Haus zu füllen. Deshalb unterliess es nicht, auf dem Theaterzettel für den 1. Juni ungewöhnlichen Pomp, bestehend in »Maschinen und Musik«, anzukündigen.†)

*) Vgl. Despois. III, S. 144.
**) Registre, S. 52.
***) Les comédiens de Monsieur
Pour qui dans mon intérieur
J'ai de l'amour et de l'estime,
(Et surtout pour un Anonyme,)
Ont aussi mis sur le Bureau
Quelque chose de fort nouveau
Sçavoir une Pièce comique
Qui s'intitule la Critique;
Sans doute que très-bien des gens,
De la voir seront diligens,
Etant, dit-on fort singulière,
Et venant du rare Molière,
C'est-à-dire, de bonne main,
Je la verrai (je crois) demain.
Histoire du théâtre français par les frères Parfait IX, S. 211.
†) ibid.

Molière hatte dennoch das grösste Publicum. Der Erfolg des Stückes war wiederum ein ganz gewaltiger; bis zum 12. August wurde die Critique, ohne Unterbrechung durch ein anderes Stück, 33 Mal im Palais Royal gegeben, so lange die Casse nur irgend ihre Rechnung dabei fand. Die letzte und niedrigste Summe der abendlichen Einnahmen betrug 294 liv.,*) die höchste, welche mit der siebenten Vorstellung erzielt wurde, 1731 liv. In Visiten erschien die Critique bei Madame de Coeuvre, die später einen der D'Estrées heirathete, bei einer Madame de Boissac, vor dem Hofe aber zu Conflans, wo der Herzog von Richelieu den König bewirthete; auch später noch wurde sie in Vincennes und Chantilly, einmal im Hôtel de Condé**) und nach Jahresfrist wieder in Versailles vor dem Hofe gespielt. Die Pariser hatten etwas ganz Neues auf ihrer Bühne zu sehen und zu hören: Zum ersten Male wurde in Frankreich eine grosse literarische Fehde auf das Theater gebracht. Wie die École des Femmes, so wird auch ihre Critique daher von Voltaire für das Erstlingswerk einer ganz neuen dramatischen Gattung erklärt. Er sagt, sie sei mehr ein Dialog als eine Komödie; Molière selbst möchte sein Stück lieber eine Dissertation nennen.***) Wie dem aber auch sei, ob dieser dramatisirte Dialog in eine Schublade des Repertoriums französischer Bühnengattungen zu bringen ist, oder nicht — dramatisches Leben wird ihm Niemand absprechen. Die Charaktere sind plastisch ausgearbeitet und mit mehr Lebenswahrheit ausgestattet, als manche Personen seiner berühmtesten Werke.†) Obwohl Molière eine ganz bestimmte Tendenz, ein ganz subjectives Interesse im Auge hat, ist der Inhalt doch vollkommen objectiv gehalten; obwohl die Critique höchst belustigend ist, ist sie doch nicht nur zur Erheiterung des Publicums geschrieben: es ist Ernst darin, der bittere Ernst einer Satire. Ein solches Werk musste mit Freude begrüsst werden; es muss heute noch seine Anziehungskraft üben; ja wir möchten sagen, es ist für einen deutschen Leser

---

*) Man beachte den Druckfehler 254 bei Despois, III, S. 111. Vgl. La Grange, l. c. S. 57. Das Register La Thorillière gibt 394 liv. an.

**) Diese Vorstellung hat Despois in seiner Aufzählung übersehen. Vgl. III, S. 111 mit La Grange, S. 60.

***) Vorrede zur École des F.

†) Auger sagt mit Bezug auf die vielen in der Critique kurz skizzirten Personen: »Die Critique der Frauenschule könnte jenen Blättern verglichen werden, auf welche ein grosser Maler in aller Geschwindigkeit, im Augenblick der Inspiration Stellungen, Geberden, Minen hinwirft, die er nach Bedürfniss in sein Werk übertragen kann. Durchfliegt man mit den Augen diese leichte Bleistiftskizze, diese Frucht der Gelegenheit und eines Anfalles satirischer Laune gegen ungerechte Kritiker, so ist man frappirt über die grosse Zahl origineller Figuren, welche Molière später in seine wichtigsten Werke aufgenommen hat. Moland III, S. 65.

fast anziehender als manches der grossen Meisterwerke unseres Komikers. Der Grund davon ist offenbar: Molière kehrte sich hier nicht an die Regeln, welche ihn oft beengten, sondern folgte allein seinem Talent und seiner Erbitterung. Die Anziehungskraft der Critique de l'école des Femmes, wie sie sich im Jahre 1663 in Paris bekundete, ist also nicht nur in dem erneuten Erfolge der nun wieder neu auflebenden »Frauenschule« zu suchen, sondern auch in der »Kritik« selbst. Der dramatische Plan ist natürlich nicht bedeutend. Die acht Scenen, aus welchen das Stück besteht, spielen in Paris im Hause der Uranie, »dem gewöhnlichen Zufluchtsort aller Taugenichtse des Hofes«, wie Cousine Elise scherzhaft sagt, unmittelbar nach einer Vorstellung der École des Femmes. Uranie klagt über Mangel an Visiten und wird für diese Klage sofort mit der Precieuse Climène bestraft, deren Unterhaltung sie gerade weniger gewünscht hat. Diese kommt direct aus dem Palais Royal von der Vorstellung der École, über welche sie sich als echte Precieuse höchlich skandalisirt. Es entwickelt sich hieraus ein Gespräch, an dem sich alle übrigen eintretenden Personen, der Marquis, Lysidas, Dorante, betheiligen und das schliesslich so anziehend wird, dass Uranie es für einen passenden Stoff zu einer Molière'schen Komödie hält. Nur fehlt die Liebesaffaire und zum Schluss eine Heirath als Lösung. Aus dieser Verlegenheit reisst der Diener den Dichter, indem er durch den Ruf zum Essen der ästhetischen Unterhaltung ein Ende macht. Gewiss ein Rahmen, gefällig genug für die kleine dialogisch-dramatische Apologie!

Ich habe den Bericht über die der Frauenschule gemachten Vorwürfe bis hierher aufgespart, um jedem einzelnen Vorwurf sogleich die Rechtfertigung Molière's anschliessen zu können. Der General Souvré und der Graf Broussin hatten bei der ersten Vorstellung im zweiten Act das Theater verlassen. Boursault, einer der heftigsten Gegner Molière's, spricht in seinem Portrait du peintre*) davon — mag es nun wahr oder erdichtet sein —, dass man bei einer Privatvorstellung das Spiel im zweiten Acte habe abbrechen müssen. Ja sogar Conti, der frühere Freund und Gönner, der später ein eifriger Jansenist und Gegner des Theaters wurde, sagt in seiner »Abhandlung über die Komödie und das Schauspiel:«**) »Es gibt nichts Skandalöseres als die fünfte***) Scene des zweiten Acts der Frauenschule.« Die Scene ist meisterhaft entworfen. Die komische Wirkung beruht auf den vielen Kunstpausen der Agnes

*) Sc. 4. Fournel I, S. 142.

**) Louandre, Oeuvres de Molière, editio variorum. 1873. I. S. 420. Despois III, S. 202.

***) In neueren Ausgaben ist es die sechste.

hinter dem *le* . . ., das Alles vermuthen lässt, bis endlich nur ein Band zum Vorschein kommt. Molière lässt in seiner Apologie*) deutlich durchblicken, dass er den Schein einer Unschicklichkeit nicht gemieden hat; er spricht von dem, was man nicht sehen soll — d. h. aber doch denken —; man solle sich nicht an einem Schatten stossen (ombre des choses) — aber ein Schatten ist doch vorhanden; Agnes sage kein Wort, das an sich nicht ganz decent sei — freilich, aber auch nur »an sich«. Es ist allerdings die prüde Climène, der Molière die Worte in den Mund legt: »Dieses *le* ist nicht umsonst dahingesetzt . . . . es kommen einem sonderbare Gedanken bei diesem *le*«**) — aber der Dichter ist es doch, der durch ihren Mund das Publicum mit solchen Gedanken unterhält; und wenn wirklich der Dichter der »Frauenschule« nichts Schlimmes im Schilde geführt hätte, so wäre doch hier in der »Kritik« gewiss kein Zweifel, dass der Dichter deutlich genug gewesen ist. Umgekehrt: Wenn also Molière hier sich nicht gescheut hat, »sonderbare Gedanken« durchblicken zu lassen, wird er sie dort gemieden haben? — Es ist kein Zweifel, dass ohne sie die komische Wirkung der Scene verloren wäre. Also nach dieser Scene entfernten sich jene Herren vom Adel, über sie war jener Plapisson entrüstet, über sie skandalisirten sich der Verfasser der Bemerkungen über Don Juan,***) ferner Conti, später noch Fénelon, Jean-Jacques Rousseau und Geoffroy,†) über sie skandalisirte sich zumeist das Geschlecht der Precieusen unter Anführung der Mademoiselle de Scudéry. Ich werde weiter unten beweisen, dass diese und keine andere in der Marquise Araminte zu erkennen sei, welche eine der heftigsten Gegnerinnen der Frauenschule genannt wird.††)

Um die bei dieser Gelegenheit mehr wie je hervorbrechende Wuth dieser Clique zu würdigen, erinnern wir uns, dass Sitten-, Geschmacks- und Sprachreinigung die Aufgaben waren, welche die Marquise von Rambouillet, Catherine de Vivonne, dem in ihrem Hôtel sich regelmässig versammelnden geistreichen Kreise stellte.*)

---

*) Critique, sc. 3. Moland, III. S. 24 ff.

**) Critique. sc. III. Moland III, S. 27. Climène: »Ah! ruban tant qu'il vous plaira; mais ce *le*, où elle s'arrête, n'est pas mis pour des prunes. Il vient sur ce *le* d'étranges pensées. Ce *le* scandalise furieusement; et quoi que vous puissiez dire, vous ne sauriez défendre l'insolence de ce *le*.«

***) »La naïveté malicieuse de son Agnès a plus corrompu de vierges que les écrits les plus licencieux« . . . »Molière, le fidèle interprète de sa naïveté, tâche de faire comprendre par ses postures ce que cette pauvre niaise n'ose exprimer par ses paroles« . . . (Moland III, S. 478. 479.)

†) Louandre, l. c. I. S. 420.

††) Critique, sc. 6. Moland III. S. 38.

†††) Vgl. das Hôtel de Rambouillet und die Precieusen von F. A. Fischer. Diss. Jena 1868. und die vortreffliche Darstellung bei Lotheissen, Geschichte der französ. Literatur im XVII. Jahrh. Wien 1878. I. S. 151 ff



Erinnern wir uns auch, dass Molière kaum übertrieb, wenn er die Ausschreitungen dieser dreifachen Tendenz in seinen Précieuses ridicules geisselte. Wenn er hier die Chaise »eine ausgezeichnete Verschanzung gegen die Beschimpfungen des Staubes und des schlechten Wetters« nennt; wenn er, statt um einen Stuhl zu bitten, sagen lässt: »Kutschirt uns die Bequemlichkeiten der Unterhaltungen hierher« — so finden wir in dem ernsten Lexikon der Precieusen von Somaize viele Ausdrücke, welche diese Verspottung vollständig rechtfertigen; z. B. musste in der That für Auge »Seelenspiegel«, für Maler »stummer Dichter«, für Chaisenträger »getaufter Maulesel« und dergleichen mehr gesagt werden; ja es wird versichert, dass keine Precieuse das Wort *écu* ausgesprochen haben würde, weil es eine unanständige Silbe besitze.*) Wenn Molière ihnen nachsagt, dass sie immer von den neuesten Erscheinungen der Literatur unterrichtet sein und eine Akademie der Schöngeister bilden wollten, so ist dies der Wirklichkeit nur entsprechend. Ebenso wenig übertrieben ist die Behauptung, dass sie nie ohne ein Dutzend Schöngeister aus dem Bette aufständen. War es doch thatsächlich Mode, dass die »feinen« Damen im Bette liegend oder sitzend die Besuche ihrer Verehrer empfingen, und dass die Ceremonien über diese Levers genau geregelt waren! Es genügt, an die Aemter des Alcovisten und des Grand-introducteur des ruelles zu erinnern. Dass Schminke und andre Schönheitsmittel nicht gefehlt haben, wer mag es läugnen? — Auch das Programm einer Liebeswerbung, welches Molière in den treffendsten Zügen entwirft, ist den Vorschriften der Precieusen entsprechend, wie sie in der von Mlle. de Scudéry raffinirt ausgedachten Carte du Tendre gipfeln (Clélie). Und wenn die Precieusen die Ehe als etwas Anstössiges hassen, wenn — wie uns historisch überliefert ist — Madame de Motteville als 20jährige junge Wittwe bei ihrer Aufnahme in den precieusen Kreis um Entschuldigung bat, dass sie eine Zeit lang jener so allgemeinen Verirrung, Ehe genannt, gehuldigt habe, so hatte Molière ein Recht darauf, in unverhüllter realistischer Nacktheit diese Verirrung zu geisseln, wie er es in den Précieuses ridicules**) gethan hat. Die Ehe war verpönt, um Schlimmerem Platz zu machen, und dieser Heuchelei gegenüber nehmen sich die groben Unanständigkeiten Molière's noch relativ gut aus.

Andrerseits ist die Erbitterung der Precieusen über solche verwundende Hiebe begreiflich, begreiflich auch, dass sie sich jetzt auf die Seite der Gegner Molière's stellten, da er sie in der École des Femmes abermals dem öffentlichen Gelächter preisgegeben hatte. Nun, da Molière selbst durch Verstösse gegen die Decenz willkommene

*) Aus Chevraena, Moland III, S. 39.
**) Sc. 5, Moland II, S. 26.

Angriffspunkte bot, glaubten sie, die Zeit der Rache sei gekommen. Wie äusserlich auch der Anstand war, für den sie in die Schranken treten konnten, sie wollten nicht schweigen. Je mehr sie innerlich an der Bandscene Gefallen gefunden hatten, je mehr sie heimlich hinter ihren Fächern darüber gelacht hatten, desto mehr schrieen sie öffentlich über Unanständigkeit und brachten sogar ein neues Wort für diesen Verstoss in Umlauf. Als solches stellt Molière das Wort obscénité in der Critique de l'École de Femmes hin. Wenn dieses Wort auch früher schon vereinzelt im Gebrauch war,*) so hatte das Wort damals doch noch einen gewissen pedantischen, wissenschaftlichen Charakter und deshalb bedienten sich die Precieusen seiner mit Vorliebe.

Molière hatte jetzt den Vorwurf abzuweisen. Wir haben bereits gesehen, dass er den Schein einer Zweideutigkeit beabsichtigt hatte. Was soll es also heissen, wenn er nun ungefähr sagt: Dem Reinen ist Alles rein, nur wer selbst unanständig ist, findet die Unanständigkeit heraus?**) Dies kann unmöglich ernst gemeint sein. Er wollte damit wohl nur sagen: Wenn ich mich in den Worten wenigstens in den Grenzen des Anstandes gehalten habe, so thut es auch und schweigt; denn es steht euch Damen schlecht, unverhüllt von Dingen zu reden, die ich meinem Publicum nur verhüllt bieten durfte und welche zur Charakteristik Arnolphe's nöthig waren. Insbesondere muss man nicht ehrbarer scheinen wollen, als man ist, wie ihr Precieusen thut. Und nun ist er auf einmal in seinem Recht. Die Vertheidigung ist so geschickt geführt, dass wir die Sünde des Dichters vergessen, um nur an die Sünden derjenigen zu denken, welche am Dichter Kritik üben. Die derbe Erzählung von jenem Lakaien***) war für die Precieusen vernichtend. Was den alten Mitschüler Molière's, den Prinzen Conti, betrifft, so wird seine sittliche Entrüstung völlig bedeutungslos, wenn man erfährt, wie sein Leben verlief und was ihn veranlasst hat, fromm und sittlich zu werden.†) Auch Jean Jacques hat keine Veranlassung, sich über eine Unanständigkeit, die nur in Worten besteht, zu ereifern. Und Geoffroy, der im Ernste behauptet, die eheliche Untreue würde heutzutage nicht mehr als Unglück oder Schimpf betrachtet,††) sollte ebenfalls schweigen über das *le*. Alle Kritiker der École des Femmes, die Verfasser des Panégyrique, der Zélinde,

*) Bei Montaigne (?) oder bei den Autoren der Bibelübersetzung, wie, nach Moland III, 28, Antoine Arnauld behauptet.

**) Si vous voulez entendre dessous quelque autre chose, c'est vous qui faites l'ordure et non pas elle.«

***) Crit. sc. 3, Moland III, S. 27.

†) Michelet, Histoire de France XIII, Ch. 3.

††) Despois, III, S. 249 Anm.

des Portrait du Peintre, der Amours de Calotin u. s. w., alle verweilen mit Vorliebe bei dem *le* und machen es dadurch nur noch unanständiger,*) so dass sie des Rechtes der Kritik darüber völlig verlustig gehen, wie Despois treffend bemerkt.**)

Nicht nur mit diesem *le*, sondern auch mit den übrigen »pikanten« Redensarten schmücken sich die Tadler, indem sie beim Tadeln — mit behaglicher Breite Molière's kurze Witzworte ausnutzen. Zu diesen »Niedrigkeiten des Stils« (bassesses de stile, wie sich Voltaire ausdrückt) gehören: les enfants par l'oreille (I, 1), la tarte à la crême (I, 1), le potage où l'on trempe les doigts (II, 3), les puces qui la nuit m'ont inquiétée (II, 3). Wie Humbert***) behaupten kann, dass diese Stellen, sammt jenem *le*, »gegen das, was man bei uns unter jener französischen Correctheit und unter falschem Anstand versteht, geradezu verstossen« — das ist mir nicht klar. Ich denke, sie verstossen ganz offenbar gegen den wirklichen Anstand. Wenn man auch, ohne die Stirn zu runzeln, dem Komödiendichter zu allen Zeiten, von Aristophanes an, einen solchen Verstoss gern gestattete, wofern er nur von Witz begleitet war, so bleibt doch Anstand immer Anstand, und ein unanständiger Witz verletzt den w a h r e n Anstand und nicht den falschen. Aber wenn der komische Dichter solche Züge zur Charakteristik verwenden will, wer wollte darüber gleich Lärm schlagen? Wir nehmen es hin und lassen trotz Voltaire†) die Rechtfertigung Molière's gelten.††) Auch dafür dass er die Frauen einmal Bestien genannt hat, muss sich der Autor entschuldigen. Er thut es in aller Kürze mit der Bemerkung: es sei ja doch die lächerliche Person des Stücks, der er diesen Ausdruck in den Mund lege; und mit Feinheit führt er aus, wie ja grade unter Liebenden oft die schlimmsten Ausdrücke als schönste Beweise der Liebe aufzufassen sind.†††)

Durch Arnolphe's Extravaganz und die Unschuld der Agnes rechtfertigt Molière auch andere bedeutendere Vorwürfe, welche später durch Don Juan und Tartufe erst recht heftig wurden und

---

*) Vgl. z. B. die Stelle aus der Zélinde bei Despois III, S. 204 Anm.

**) III. S. 203, Anm.

***) l. c. S. 59.

†) Critique des pièces de Molière: »On convient qu'il avait tort de voutoir justifier« etc.

††) »Pour ce qui est des enfants par l'oreille, ils ne sont plaisants que par réflexion à Arnolphe; et l'auteur n'a pas mis cela pour être de soi un bon mot, mais seulement pour une chose qui caractérise l'homme, et peint d'autant mieux son extrvagance, puisqu'il rapporte une sottise triviale qu'a dite Agnès comme la chose la plus belle du monde, et qui lui donne une joie inconcevable.« (Crit. sc. 7. Moland III S. 61.)

†††) Crit. sc. 7 Moland III S. 46.

zu dem grossen hier eingeleiteten Kampfe gegen die Frömmler führten. Noch nimmt er eine untergeordnete Stelle ein; aber schon erkennt man die Keime des Tartufe, der in weniger als Jahresfrist in seiner ersten Fassung bereits vorm Hofe gespielt wurde. In der zweiten Scene des dritten Actes der Frauenschule hält Arnolphe der Agnes eine grosse Predigt über die Pflichten der Ehefrau und droht ihr mit den glühenden Kesseln der Hölle, falls sie sie nicht erfüllen sollte. Folgt sie seinen Vorschriften, so bleibt ihre Seele rein, folgt sie nicht, so wird sie schwarz wie eine Kohle, Agnes wird vom Teufel geholt und muss bis in alle Ewigkeit in der Hölle sieden. »Davor möge dich die ewige Güte bewahren! Mach' das Kreuz (Faites la révérence).«*) So schliesst die Predigt. Kein Zweifel, dass hier eine Verspottung extravagirender Geistlicher und frömmelnder Laien vorlag. Michelet meint, Molière würde gefährdet gewesen sein, hätte sich der König nicht bald von seinen im Frühjahr 1663 ausgebrochenen Masern und damit auch zugleich von seiner vorübergehenden Frömmelei erholt. Während dieser Zeit (13. März) war Ludwig XIV. von der devoten Partei die Bestätigung des sechs Tage vor der ersten Aufführung der École des Femmes gefällten Urtheils entrungen worden, das den von dem herrschenden Kirchenglauben abweichenden halbverrückten Fanatiker Morin unsinniger Weise zum Feuertode verdammte. Es scheint mir trotzdem kaum, dass Molière in Folge seiner Verspottung der Hölle und des Teufels irgend etwas zu fürchten gehabt hätte; und wenn auch die devote Partei, welche fast täglich durch die fortgesetzten Aufführungen der École des Femmes beleidigt wurde, einige Macht über den König hatte, so wusste doch der königliche Kammerdiener gewiss sehr gut, was er seinem König bieten durfte. Dazu sagt Michelet selbst: Der König habe es sehr übel genommen, dass man ein von einem Manne seines Hauses geschriebenes Stück zu kritisiren wagte. Bei der moquanten, übermüthigen Stimmung, in welcher sich der König nach seiner Genesung befand,**) durfte Molière vollends vor den Frömmlern sicher sein.

Das Geschrei über die Irreligiosität Molière's fand vielfachen Wiederhall: »Ich will nichts davon sagen,« heisst es einmal, »dass die Predigt Arnolphe's und die zehn Ehestandsregeln unser Heiligstes verletzen, — weil die ganze Welt laut darüber murrt.«***) Ein andermal heisst es: »Abgesehen davon, dass ein Satiriker ein verdächtiger Mensch ist, so müssen wir schon dem Worte »Predigt« Achtung zollen: Das ist eine unbestreitbare Wahrheit. Eine Predigt rührt

---

*) École des f. III, 2. Moland II, 452.
**) Michelet, XIII, 4.
***) Zélinde, sc. 3 bei Fournel, l. c. I, S. 156.

die Seele und macht niemals lachen; dem, der das Gegentheil glaubt, muss man misstrauen, und wer will, dass darüber gelacht werde, hat zuerst darüber gelacht. . . . Was du also zur Entschuldigung deines Freundes auch sagen kannst, er hat uns aus der Predigt eine Satire gemacht; und wie man auch den Sinn auffassen will: für das, was man achtet, hat man keine Verachtung.«*) Molière antwortet kurz auf solche Vorwürfe, indem er das Wort »Predigt« ablehnt und durch »moralischen Discurs« ersetzt; und indem er erklärt, dass wahrhaft fromme Zuhörer nichts Abstossendes in den Worten von der Hölle und den siedenden Kesseln gefunden hatten.

Auf den Vorwurf des Plagiats antwortet Molière in der Critique nicht. De Visé hatte in den Nouvelles nouvelles bemerkt: Das Schönste in der École des Femmes ist aus einer Geschichte der Nuits facétieuses du seigneur Straparole geschöpft, wo einer seinem Freunde alle Tage von der Gunst seiner Geliebten erzählt, ohne zu wissen, dass dieser Freund sein Nebenbuhler ist. Seitdem ist es überall nachgeschrieben worden, dass Molière sein Sujet hieraus entlehnt habe; Despois legt jedoch dar, dass diese Entlehnung durchaus nicht constatirt sei, indem er den alten Stoff bis hinauf zu Herodot, zur Geschichte des lydischen Kandaules verfolgt. Sicherer ist, dass Molière eine von Scarron's »Tragikomischen Novellen« (La Précaution inutile) benutzt hat.**) Ohne auf sie hier näher einzugehen, glauben wir nur kurz darauf hinweisen zu dürfen, dass solche Stoffentlehnungen niemals einen Dichter herabsetzen, der sie in ein vollständig neues Kunstwerk verwebt. Man müsste sonst auch Shakespeare und Schiller wegen der Benutzung von Holinshed und Tschudi tadeln, von tausend anderen Beispielen zu schweigen.

Wir gehen zu den Vorwürfen über, welche das Technisch-Dramatische betreffen. Von der Notarscene (IV, 2) sagt De Visé in der Zélinde:***) sie sei kaum in der schlechtesten Farce erträglich und verstosse gegen die Wahrscheinlichkeit; denn es sei unmöglich, dass ein Mensch so lange hinter einem andern spräche, ohne verstanden zu werden, und dass derjenige, der jenen nicht versteht, achtmal auf das antworte, was man ihm sagt. Denselben Tadel erhebt Boursault im Portrait du peintre.†) Dass diese Spielscenen, besonders die Apartés mit der Bezeichnung se croyant seul, die bei Molière so häufig wiederkehren, nicht immer wahr erscheinen, lässt sich nicht leugnen. Es sind für das Parterre berechnete Theater-

*) Boursault, Portrait du peintre, sc. 8. Fournel, l. c. I, S. 156.
**) Despois S. 115—117.
***) Despois III, S. 236.
†) Sc. 8. Fournel I, S. 152.

kniffe, welche in der italienisch-französischen Farce ihren Ursprung haben und von Larivey z. B. schon sehr verbraucht waren. Bei diesem tritt kaum eine Person auf, ohne dass die auf der Bühne befindlichen Personen noch eine Zeit lang für sich sprechen. Wie erträglich sie aber durch Molière's Behandlung werden können, zeigt grade diese Scene, welche einen ausserordentlichen Eindruck machte und deren Wirkung wir uns freilich heutzutage nur mit Hülfe eines Commentars über die damals allgemein bekannten Eherechtsbegriffe erklären können. Denselben Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit macht auch De Visé's Zélinde der Scene, in welcher die beiden Dienstboten sich mehrmals zu beiden Seiten Arnolphe's symmetrisch auf die Kniee werfen*) (II, 2). Dieser Tadel kann nur von einem voreingenommenen Stirnrunzler ausgesprochen werden, der zuerst nach den Regeln fragt und sich nicht unbefangen der komischen Wirkung hinzugeben vermag. Auch die andere Dienerscene (I, 2) hat, wie Molière in der Critique ausführt,**) ihre guten Gründe. Arnolphe hat absichtlich dumme Diener zur Bewachung der Dummheit seiner Agnes in Dienst genommen — nun soll er auch durch deren Dummheit bestraft werden. Wenn Boursault mit seinen ironischen Worten:***) »man habe für Alain und Georgette eine geheime Achtung« sagen will: diesen Dienstboten fehle die Würde, so ist dies für uns nur lächerlich. Auch ist es unmöglich, diese Scene, mit Lysidas, langweilig zu finden.†)

Ob die unerfahrene Agnes einen Brief habe schreiben können,††) an dem Molière mehrere Tage gearbeitet haben müsse***) (welche kindliche Insinuation!) — das ist eine Frage, die wir nicht erörtern wollen. Abgesehen davon, dass die Umwandlung der Agnes überhaupt nicht ausführlich motivirt ist: gegen die Möglichkeit, das einzige Gesetz der poetischen Wahrheit, streitet der Brief durchaus nicht; und er ist so einfach, dass ihn selbst Boursault in fünf Minuten hätte niederschreiben können. De Visé meint sogar, Agnes dürfe nicht einmal zu schreiben verstehen.†††) So weit hat aber Arnolphe seine Erziehungsmaxime wohl nicht treiben wollen. Von unbeschreiblicher Albernheit ist Boursault's Einwurf gegen den überraschenden Kieselstein,§) welchen Agnes mit ihrem Liebesbrief dem Horace zuwirft.***) De La Croix bezieht sich offenbar auf diese

---

*) Despois III S. 190.
**) sc. 7 Moland III, S. 62.
***) Portrait du peintre, sc. 8. Fournel, S. 151.
†) Critique, sc. 7. Moland III S. 58.
††) École III, 4 Moland II, S. 463 ff.
†††) Zélinde bei Fournel, I, S. 152.
§) École III. 4 Moland II, S. 459.

und eine ähnliche Stelle De Visé's,*) wenn er in seiner Guerre comique einem Feinde Molière's mit Ironie die Worte in den Mund legt: »Ein Kieselstein (grès), in einer Komödie! Meiner Treu, das ist gut! Wie zum Teufel soll man verstehen, dass ein junges Mädchen einen Kieselstein (grès) wirft? Denn, was man einen *grès* nennt, ist ein Pflasterstein, den eine Frau kaum heben kann. Arnolphe gehörte also wohl zu den Freunden des Polizeikommissars, wenn er am hellen Tage ungestraft solche Steine aus dem Fenster regnen lässt.«**) Molière antwortete auf so nichtige Vorwürfe nicht, während seine Gegner sich wahrhaft in solchen Unbedeutendheiten erschöpfen. Stets schreien sie über Unwahrscheinlichkeit. Montfleury's Vorwurf,***) Arnolphe's Mantel und Hut, sowie die Kniee der Dienstboten würden durch den Strassenkoth verunreinigt, gehört auch zu den Albernheiten. Das Verdienst dieser Entdeckung hat auch wieder De Visé (in der Zélinde), der zur Hebung des Uebelstandes den Rath gibt, jedesmal die Strasse mit einem Besen vorher rein fegen zu lassen.†)

Verständiger wird derselbe Vorwurf der Unwahrscheinlichkeit von demselben strengen Kritiker vorgebracht und von Montfleury im Impromptu de l'hostel de Condé nachgebetet, um den Widersinn zu erweisen, dass die ganze Handlung auf der Strasse spiele.††) Agnes, die doch so verborgen gehalten werden soll, muss auf die Strasse kommen, um da instruirt zu werden; Arnolphe muss sich dazu einen Stuhl auf die Strasse bringen lassen. Fournel hat, La Harpe†††) folgend, darauf hingewiesen, wie Molière jedesmal die Unwahrscheinlichkeit zu motiviren sucht: bald will Arnolphe einen kleinen Spaziergang machen (II, 4), bald in der frischen Luft sein (III, 1); und auch für den Umstand, dass Horace seinen Freund und Nebenbuhler stets auf der Strasse trifft, fühlt der Dichter die Nothwendigkeit einer Entschuldigung, wenn er ihn sagen lässt:

La place m'est heureuse à vous y rencontrer (IV, 6); oder:
. . . je bénis du ciel la bonté souveraine,
Qui fait qu'à point nommé je vous rencontre ainsi (V, 2).

Der wahre Grund aller dieser Verkehrtheiten wird aber weder von Molière's Zeitgenossen, noch von dem modernen Kritiker erkannt: die Einheit des Orts à outrance ist es natürlich; und sie ist mit dem dramatischen Bewusstsein der Franzosen des Siècle d'or

---

*) In der Zélinde, bei Despois III. S. 223.
**) Vgl. Moland III, S. 5.
***) Fournel I, 248.
†) Fournel I, S. 249.
††) Fournel I, S. 249.
†††) Lycée ou Cours de Littérature. V. Paris, an VII d. l. R. S. 402.

zu sehr verwachsen, als dass selbst Molière sich ihr hätte entziehen können.

Dieselbe Einheit des Orts hat auch Anlass zu einem begründeteren Tadel der École des Femmes gegeben, welchen nicht etwa die Gegner, sondern Molière selbst zuerst öffentlich zur Sprache brachte, ein Beweis, dass er selbst viel ernstlicher als jene über das Technisch-Dramatische nachgedacht hat. Es ist der Vorwurf des Lysidas: Die École des Femmes bestehe, dem Begriff des Wortes »Drama« zuwider, nur aus Erzählungen. Als Entgegnung hierauf lässt der Dichter seinen Parteigenossen Dorante in der Critique also sprechen: »Es ist nicht wahr, dass das ganze Stück nur in Erzählungen besteht. Man sieht darin viele Handlungen auf der Bühne vor sich gehen; und die Erzählungen darin sind, nach der Anlage des Stücks, selbst Handlungen; umsomehr als sie sämmtlich in aller Unschuld der dabei interessirten Person erzählt werden, welche dadurch jedesmal in eine für die Zuschauer ergötzliche Verwirrung geräth und bei jeder neuen Nachricht alle möglichen Massregeln ergreift, um sich vor dem gefürchteten Unglück zu schützen.«*) Mit beredten Worten tritt Lessing in der Hamburgischen Dramaturgie**) für diese Ausführung Molière's ein, indem er an eine Bemerkung Voltaire's***) anknüpft: »»Die Frauenschule,«« sagt der Herr von Voltaire, »»war ein Stück von einer ganz neuen Gattung, worin zwar alles nur Erzehlung, aber doch so künstliche Erzehlung ist, dass alles Handlung zu seyn scheinet.««

»Wenn das Neue hierin bestand, so ist es sehr gut, dass man die neue Gattung hat eingehen lassen. Mehr oder weniger künstlich, Erzehlung bleibt Erzehlung, und wir wollen auf dem Theater wirkliche Handlungen sehen. — Aber ist es denn auch wahr, dass alles darin erzehlt wird? dass alles nur Handlung zu sein scheint? Voltaire hätte diesen alten Einwurf nicht wieder aufwärmen sollen; oder, anstatt ihn in ein anscheinendes Lob zu verkehren, hätte er wenigstens die Antwort beifügen sollen, die Molière selbst darauf ertheilte, und die sehr passend ist. Die Erzehlungen nehmlich sind in diesem Stücke, vermöge der innern Verfassung desselben, wirklich Handlung; sie haben alles, was zu einer komischen Handlung erforderlich ist; und es ist blosse Wortklauberey, ihnen diesen Namen streitig zu machen. Denn es kömmt ja weit weniger auf die Vorfälle an, welche erzählt werden, als auf den Eindruck, welchen diese Vorfälle auf den betrogenen Alten machen, wenn er sie erfährt. Das Lächerliche dieses Alten wollte Molière

*) Critique, sc. 7. Moland III. S. 60.
**) II, 53. Stück. ed. Lachmann S. 240.
***) Critique des pièces de Molière.

vornehmlich schildern; ihn müssen wir also vornehmlich sehen, wie er sich bey dem Unfalle, der ihm drohet, geberdet; und dieses hätten wir so gut nicht gesehen, wenn der Dichter das, was er erzehlen lässt, vor unsern Augen hätte vorgehen lassen, und das, was er vorgehen lässt, dafür hätte erzehlen lassen. Der Verdruss, den Arnolph empfindet; der Zwang, den er sich anthut, diesen Verdruss zu verbergen; der höhnische Ton, den er annimmt, wenn er den weiteren Progressen des Horaz nun vorgebauet zu haben glaubet; das Erstaunen, die stille Wuth, in der wir ihn sehen, wenn er vernimmt, dass Horaz dem ohngeachtet sein Ziel glücklich verfolgt: das sind Handlungen, und weit komischere Handlungen, als alles, was ausser der Scene vorgeht. Selbst in der Erzehlung der Agnese, von ihrer mit dem Horaz gemachten Bekanntschaft, ist mehr Handlung, als wir finden würden, wenn wir diese Bekanntschaft auf der Bühne wirklich machen sähen.«

»Also, anstatt von der Frauenschule zu sagen, dass alles darinn Handlung scheine, obgleich alles nur Erzehlung sey, glaubte ich mit mehrerem Rechte sagen zu können, dass alles Handlung darinn sey, obgleich alles nur Erzehlung zu seyn scheine.«

Wie Lessing die Aeusserungen des »Herrn von Voltaire« stets mit einiger Heftigkeit bekämpft, so auch hier. Niemand wird die Berechtigung der Lessing'schen Polemik und ihre unsterblichen Verdienste in Zweifel ziehen; in diesem Falle aber scheint Lessing's Schlusssatz nicht minder als der von ihm bekämpfte Voltaire'sche Satz nur das Prädicat eines geistreichen Aperçu's zu verdienen. Dieser sagt: Alles ist Erzählung und scheint Handlung; jener: Alles ist Handlung und scheint Erzählung. Sollte Voltaire wirklich Handlungen für Erzählungen, oder Lessing Erzählungen für Handlungen gehalten haben? Nein, auch Lessing constatirt das Vorhandensein von Erzählungen in der Frauenschule, sowie Voltaire niemals geläugnet haben würde, dass das, was Lessing als Handlungen bezeichnet, auch wirklich Handlungen und keine Erzählungen sind. Das Verdienst Lessing's ist, auf Grund des Molière'schen Satzes: »die Erzählungen darin s i n d Handlungen«, nachgewiesen zu haben, in welchem Sinne dies wahr ist; er wird im Ernste nie behaupten wollen, dass alle Erzählungen in der Frauenschule nur scheinbare Erzählungen sind; er will mit seinem Ausdrucke: »dass alles Handlung darin sei, obleich alles nur Erzählung zu sein scheine« nichts weiter sagen, als dass durch die Erzählung die Handlung ins Spiel gesetzt wird; und das wollte auch Molière mit seinem Ausdrucke: »die Erzählungen darin sind Handlungen« sagen. Denn wie viel Handlung auch in der Frauenschule vor sich geht, Niemand wird, im eigentlichen Sinne gesprochen, behaupten wollen, dass keine Erzählungen darin sind. Lysidas und Voltaire hatten also durch-

aus nicht Unrecht, wenn sie sagten: »Alles besteht darin aus Erzählungen«, Lysidas hatte nur Unrecht, wenn er dazu setzte: es geht darin keine Handlung vor; denn nach Molière sollte gerade die Handlung in den Erzählungen bestehen. Sind also sowohl Handlungen wie Erzählungen in der École des Femmes vorhanden, so kann die Streitfrage nur die sein: wird die Handlung mehr erzählt oder mehr gespielt. Dies zu entscheiden, braucht man nur die erzählenden und declamirenden Verse einerseits, andererseits die in lebhaft bewegter Handlung gesprochenen zusammen zu zählen. Wenn dies Verfahren auch mechanisch erscheint, so wüsste ich doch nicht, wie man besser und rascher seinem Gefühl zu Hülfe kommen könnte, um zur Klarheit zu gelangen. Die zwei ersten Acte dürften lebhaft genug sein; das rechte dramatische Leben vermisse ich erst vom dritten Acte an und finde nun durch Summirung: Vom Anfang des dritten Acts bis zum Ende der zweiten Scene des fünften kommen auf 753 Alexandriner (plus 53 Verse der Maximen, plus 18 Briefzeilen) nur 134 Alexandriner, d. i. ca. 20%, die in rascher Handlung verlaufen; 619 Alexandriner dagegen, d. i. ca. 80%, werden durch Dialoge und Monologe, also durch Erzählungen, Erwägungen und Betrachtungen ausgefüllt.*) Dies scheint fast zuviel der Erzählung. Ich bin erfreut, die Richtigkeit dieser meiner Ansicht durch eine Anmerkung Despois' bestätigt zu finden. Er gibt die Striche an,**) welche sich in der von La Grange 1682 besorgten ersten Gesammtausgabe der Werke Molière's finden und welche höchst wahrscheinlich von Molière selbst angegeben waren. Nicht weniger als 58 Verse wurden hiernach aus dem dritten Acte entfernt und von den 10 Maximen wurden nur 4 auf der Bühne recitirt. Also zu Molière's Lebzeiten oder höchstens kurz nach seinem Tode hat man die zu grosse Länge der Monologe gefühlt; und auch Despois hält dies Gefühl für ein richtiges. Die Beobachtung der Einheit des Orts mag zu beträchtlichem Theile diesen Fehler verschuldet haben. Die langathmigen Declamationen der Corneille'schen Tragödie sind gewiss nicht ohne Einfluss auf Molière gewesen. Dem Publicum, das sie bewunderte, wollte auch Molière gefallen. Ja, er wollte vielleicht gerade durch solche Angleichung an die Tragödie die Comödie zu gleicher Würde erheben.

---

*) Specialisirt: III, 1: 37 Alexandriner, darunter 27 des Arn.; III, 2: 72 Al. nur Arn., 53 Verse Maximen, etc. III, 3: 36 Al. Monolog Arn. III, 4: 133 Al. meist des Horace, 18 Briefzeilen. III, 5: 31 Al. Monolog, Arn. IV, 1: 31 Al. Monolog, Arn. IV, 2—4: 93 Al. lebhaft. IV, 5: 11 Al. Monolog, Arn. IV, 6: 39 Al. nur Horace. IV, 7: 34 Al. Monolog, Arn. IV, 8: 98 Al. Dialog. IV, 9: 27 Al. lebhaft. V, 1: 14 Al. davon 66 des Horace in einem Athem!

**) Despois III. S. 219 und 240.

Dass die Knotenlösungen eine schwache Seite Molière's sind, ist ausgemacht. Am meisten wurde von jeher Tartufe in dieser Beziehung getadelt. Auch in der École des Femmes steht die Lösung kaum im Zusammenhang mit dem Vorangegangenen und die Bezeichnung Voltaire's als „*dénoûment postiche*" ist vollständig gerechtfertigt.*) Was Boursault's Lysidor ironisch darüber sagt, wird man also nicht übertrieben finden können:**) Die Reise Oronte's sei wirklich dem Publicum mitgetheilt worden; die Rückkehr Enrique's wirklich vorher erwähnt — von I, 6 bis V, 6 erfährt man nichts von ihm —; er werde an den Haaren aus Amerika herbeigezogen***) (»pour une chose qui ne dit pas sa lettre«).†) Erst ganz zuletzt entpuppt er sich als Vater der Agnes, wovon man vorher keine Ahnung hat.

(Schluss folgt.)

W. MANGOLD.

---

*) Critique des pièces de Molière.
**) Fournel S. 155.
***) Fournel S. 153.
†) École I, 6. Moland II. S. 422.

Grammatisches und Lexicalisches.

I. Grammatisches.

1. Par instants, par moments, par intervalles, par places, par endroits. Das Eigenthümliche dieser Redensarten ist, dass sie in französischen Büchern das Substantivum bald im Singular, bald im Plural haben, ja dass sie oft bei demselben Schriftsteller, oder sagen wir lieber bei demselben Drucker, in beiden Formen vertreten sind. Meines Wissens ist auf diesen Punkt noch nicht aufmerksam gemacht worden. Littré, Sachs, Larousse und die Académie führen überhaupt nur von diesen Ausdrücken an *par moments* (Académie, Larousse) und *par intervalles* (Académie, Littré, Sachs, Larousse).

Par instants habe ich bereits besprochen in meiner Ausgabe von Souvestre, Au coin du feu, Anhang I, pag 76 (Teubner 1879). Ich habe daselbst gezeigt, dass bei Souvestre (éd. Lévy) *par instants* Regel ist und dass sich daneben nur ganz vereinzelt *par instant* findet. An einer Stelle setzte Lévy den Singular, wo die Revue des deux Mondes den Plural brachte. Ein ähnliches Beispiel kann ich jetzt anführen für die Stelle Au c. d. f. pag. 49, 2: *Je ressemblais au jeune nageur qui aime à lutter contre les flots; mais par instants la lassitude venait, et j'aurais voulu un coin de rivage où m'asseoir, un rayon de soleil pour me réchauffer* (Les vieux portraits). Lévy schreibt hier *par instant*, ebenso die deutschen Herausgeber Güth, Sauer und Göbel, dagegen gibt den Plural die Text-Ausgabe von Alphonse Lebègue (Bruxelles 1852). Werner (Choix de contes et récits par É. Souvestre p. 51, 9) setzt ebenfalls *par instants* und corrigirt (pag. VI) *par instant* (p. 78, 17) als Druckfehler, ohne jedoch diese Redensart in einer Anmerkung weiter zu berücksichtigen. *Il rimait quelques psaumes, paraphrasait poétiquement le Dies irae, et retrouvait par instants la verve de son âge mûr pour écrire de nouvelles fables.* La Fontaine, Fables, précédées d'une notice biogr. par E. Geruzez. Hachette 1877, p. XV.

Par moments. *Il est sage, il est fou par moments, dans certains moments.* Académie; *Cette considération me porte*

p a r m o m e n t s à y renoncer, puis des scrupules me viennent. Souvestre, Riche et Pauvre XXIV, éd. Lévy; *Le pauvre Sylvinet en vint à voir tant de dépit qu'il s'imaginait p a r m o m e n t haïr l'objet de tant d'amour.* La petite Fadette, éd. Sachs p. 27 (Text nach Lévy); *Et p a r m o m e n t, comme si elle s'était parlé à elle-même, le frétillement d'un sourire passait au couin de sa lèvre.* Alph. Daudet,. Fromont jeune, éd. Charpentier pag. 6; *P a r m o m e n t, de grands tourbillons de feuilles et de poussière couraient d'un but à l'autre de la chamille.* Ib. p. 68; *Et le trouvant toujours le même, aussi naïf, aussi tendre, aussi distrait p a r m o m e n t s, il se disait* etc. Ib. p. 185. *P a r m o m e n t s il se redresse indigué.* Ib. Le Nabab p. 44, éd. Charpentier; *Il semblait p a r m o m e n t s demander à Dieu des commutations.* V. Hugo, Les misérables I, 114, éd. Lacroix, Bruxelles; *M. Engel possède une voix de ténor blanche et petite et p a r m o m e n s point trop désagréable.* F. Langenevais, Revue d. d. Mondes 15. Apr. 1877, p. 926; *Il la voyait alors chaque jour au théâtre, quelquefois chez elle, et de plus en plus il l'adorait, quoiqu'il s'imaginât p a r m o m e n t la haïr.* Oct. Feuillet, Rev. d. d. M. 1. Juli 1877, p. 24; *Elle le regardait p a r m o m e n s avec surprise, et elle devenait peu à peu silencieuse.* Ib. p. 27; *P a r m o m e n t s, des bouffées d'air tiède apportaient du fond de la cour des émanations poivrées de gingembres et de noix muscade.* Theuriet, La maison des deux Barbeaux, éd. Pierer, 1879, pag. 17; *P a r m o m e n t = par intervalle.* Larousse, Dictionnaire. Dagegen schreibt er unter *intervalle: P a r i n t e r v a l l e s* loc. adv. *De temps à autre.*

P a r i n t e r v a l l e s. *Cette maladie le prend et le quitte p a r i n t e r v a l l e s. La lune se montrait p a r i n t e r v a l l e s, et disparaissait de nouveau.* Académie; *P a r i n t e r v a l l e s. De temps en temps.* Littré; *Nous n'apercevons plus — son mourant génie qui brille encore p a r i n t e r v a l l e jusqu'à ce qu'il s'éteigne dans le tombeau après une chute profonde.* Théâtre choisi de Corneille par E. Geruzez. Hachette 1872, p. I.; *Le roman de Psyché et quelques pièces de théâtre l'occupèrent p a r i n t e r v a l l e s.* Fables de la Fontaine, Geruzez, Paris 1877, pag. VIII (Hachette); *Au dehors, le grincement d'une faux aiguisée par un faucheur montait p a r i n t e r v a l l e jusqu'au fond de la petite chambre où les mouches bourdonnaient dans un rayon de soleil.* André Theuriet, Rev. d. d. M. 1. Mai 1878, 106; *P a r i n t e r v a l l e s la trace se perdait tout à fait.* Th. Bentzon, Rev. d. d. M. 15. Aug. 1878, 823; *P a r i n t e r v a l l e s, le pas d'une patrouille sur le chemin de ronde rappelait qu'on se trouvait dans la zone militaire.* A. Daudet, From. jeune

p. 376 (Charpentier). Vgl. unter Par moments die Stelle aus Larousse.

Par places. *Le vieux Schwalbach ... montrait sa barbe de prophète, jaunie par places comme une toison malpropre.* Daudet, Le Nabab, p. 31; *Par places, ces herbes plongent dans le vieux limon primitif.* Michelet, Études de la Nature. éd. Göbel, p. 21; *Entre les saules et les peupliers, la rivière luisait par place comme de l'argent fondu.* André Theuriet, Rev. d. d. M. 1. Mai 1876, 86.

Par endroits. *Si Landry n'eût été séparé de Sylvinet par la rivière qui n'est large, dans tout son parcours, de plus de quatre ou cinq mètres, mais qui est, par endroits, aussi creuse que large, il eût, pour sûr, sauté sans plus de réflexion au cou de son frère.* G. Sand, La petite Fadette, éd. Sachs p. 42. Eine Stelle mit dem Singular habe ich bis jetzt nicht gefunden.

Die deutsche Bedeutung dieser Ausdrücke ergibt sich leicht aus dem Zusammenhange. *Par instants* und *par moments* heissen ursprünglich: »Durch Augenblicke hindurch« und gehen dann über in »zuweilen, manchmal, von Zeit zu Zeit, *quelquefois, parfois, par intervalles*«; *par endroits* »an Stellen, an einigen Stellen, stellenweise, (zuweilen, manchmal, dann und wann)«. Der Text beweist ferner, dass auch in allen den Beispielen, wo der Singular steht, man doch an mehrere Augenblicke, an mehrere Oerter denkt. Die Entscheidung für den Plural kann aus diesen Gründen nicht schwer fallen, ganz abgesehen davon, dass die Pluralformen wirklich auch viel häufiger anzutreffen sind. Der Singular scheint nur durch eine falsche Analogie entstanden zu sein, von Ausdrücken wie *par an, par jour* u. s. w. oder von dem Singular in *à l'instant* u. a. Aehnlich verhält es sich mit *par intervalles.*

2. C'est mit einem Adjectivum zur Hinweisung auf etwas Folgendes. Mätzner Gr.[2] spricht sich über den Gebrauch dieses *ce* nicht bestimmt aus. Er führt nur ein Beispiel p. 209 an. *C'est heureux qu'il fasse nuit* (Dumas). Diez, Schmitz, Benecke, Plötz und Knebel erwähnen es nicht. Körting (p. 211) sagt ausdrücklich, dass *ce* nicht stehen darf. Seeger behauptet, dass *ce* sich nur »ausnahmsweise auch bei Adjectiven findet« (p. 41) mit Anführung eines einzigen Beispieles aus Regniers Schillerübersetzung. Steinbart führt auf pag. 43 *c'est heureux que* an, ohne jedoch ein Beispiel dazu zu geben. Hölder p. 357: Vor Adjectiven findet sich zuweilen als grammatisches Subject *ce, cela. C'est inconcevable qu'on se laisse mener à ce point.* Scribe; *Mais cela serait plaisant que je prisse contre vous le parti de tous vos auteurs.* Racine.

Die folgenden Beispiele sollen beweisen, dass dieses *ce* dem *il* gegenüber an Terrain gewinnt und deshalb wohl eine grössere

Beachtung von Seiten der Grammatiker verdient: *En général, c'est étonnant combien vous avez de rapports ensemble.* Th. Leclercq, le voyage, I. 3; *C'est vraiment singulier de voir ce grand garçon se rapetisser à ses caprices.* Alph. Daudet, Fromont jeune et Risler aîné, éd. Charpentier p. 29; *C'était vraiment comique de voir la précision avec laquelle l'enfant manœuvrait,* Ibidem p. 32; *C'était vraiment trop facile de tromper un mari comme celui-là.* Ibid. p. 136; *Ce n'était pas facile de pervertir jusqu'au crime un cœur honnête et jeune comme celui de Frantz.* Ibid. p. 219; *C'eût été beau, vraiment, qu'il se permît de faire des observations.* Ibid. p. 142; *C'eût été si beau d'être en famille un jour comme aujourd'hui.* Ibid. p. 180; *C'est vrai qu'elle est une bonne tête.* G. Sand, La petite Fadette (éd. Sachs) p. 25; *C'est possible que je t'aie promis de te faire danser.* Ibid. p. 61; *C'est bon pour elle de s'exposer aux duretés et au mépris du monde.* Ibid. p. 66; *C'est pourtant triste de ne jamais danser.* Ibid. p. 99; *C'est fort commode et fort doux de n'avoir qu'un mot à dire pour faire tout plier autour de soi.* Ibid. p. 132; *C'eût été beau pourtant de nous peindre Rome telle qu'elle était lors de l'avénement de Raphaël.* Henri Blaze de Bury, Rev. d. d. M. 1. Febr. 1878, p. 498; *C'est vrai qu'alors Michel-Ange était à Rome.* Ibid. p. 510; *Pourtant, dites-vous, c'est charmant de s'entendre appeler ainsi!* Jules Janin, Les œuvres d'Horace, 1871. (Hachette.) Ep. I, 16; *C'eût été pourtant bien beau de finir par là.* Renan, Discours de réception, p. 31 (C. Lévy 1879). *Ce n'est pas facile de donner les places à des écoliers qui veulent tous être le premier.* Augier et Sandeau, La pierre de touche I, 1; *Ce sera plaisant de voir les parents qui n'héritent pas rester chez les étrangers qui héritent.* Ib. II. 10.

Eine Reihe anderer Beispiele aus Souvestre, Girardin, Scribe, Picard, Töpffer, Zola und der Revue des deux Mondes siehe Au coin du feu, I. Anhang II, p. 78. und Bändchen II. Anhang II. p. 87.

3. Beaucoup. Benecke p. 375: »*Beaucoup* steht hinter dem Infinitiv, vor oder hinter dem Particip«. Schmitz pag. 137: »Von den Wörtern *beaucoup, peu, trop, rien,* wenn sie das Accusativobject bei einer zusammengesetzten Zeitform oder beim Infinitiv ausdrücken, steht *beaucoup* etc. nach dem Infinitiv, vor oder nach dem Particip; *rien* und *tout* fast immer vor demselben.« Steinbart p. 173: *Beaucoup* steht gewöhnlich hinter dem Infinitiv. Mätzner Gr.[2] pag. 557: Die Prosa hat noch die Voranstellung eines Accusativs unbestimmter Pronomina besonders vor Infinitive und seine Einfügung in die zusammengesetzten Zeitformen bewahrt. *Le pauvre est fait pour beaucoup amasser.* Im Folgenden fünf Beispiele

von *beaucoup* vor dem Infinitive: *Il avait donc résisté à une grande tentation, et, à cet âge-là, c'était beaucoup faire*, G. Sand, La petite Fadette (éd. Sachs) pag. 29; *Vous ne sauriez donc me demander pardon et souhaiter mon amitié? dit la Fadette en s'arrêtant. — Pardon, c'est beaucoup demander, répondit Landry.* Ead. p. 58; *C'est pourtant une excursion à faire et qui peut beaucoup apprendre aux amis de l'antiquité.* Gaston Boissier, Rev. d. d. M. 15, Nov. 1877, 305; »*Vous avez raison, répondit Rapp, et plût à Dieu qu'ils n'aient pas raison!*« *C'était beaucoup dire de la part de Rapp.* Comte d'Haussonville, Rev. d. d. M. 1. Jan. 1878, p. 118; *La sobriété lui (à G. Sand) est inconnue; elle ignore l'art exquis de beaucoup dire en peu de mots.* Othenin d'Haussonville, Rev. d. d. M. 15. März 1878, p. 352.

Assez. Bei der Stellung von Wörtern wie *beaucoup*, *tout*, *rien* etc. vor den Infinitiv ist auch *assez* zu berücksichtigen, was von Seiten vieler Grammatiker bis jetzt nicht geschehen ist: *Ils sont fortifiés par les dispenses de présence que l'administration leur livre sans peine. Ce n'est pas assez dire: nous verrons que dans les sciences et dans les lettres l'absence est exigée par l'état.* Michel Bréal, Rev. d. d. M. 15. Febr. 1877, p. 897; *C'est assez dire que dans l'avilissement et l'incurie du pouvoir la licence des mœurs et la hardiesse des idées vont se donner carrière.* Geruzez, Hist. de la lit. fr. p. 339, (éd. Didier et C[ie.]); *Or, c'est assez demander à Jupiter que de lui demander les biens qu'il donne ou qu'il ôte à son gré.* Jules Janin, Les oeuvres d'Horace p. 342 (éd. Hachette 1871).

4. Sitôt. Mätzner erwähnt Gram.[2] pag. 433, dass *sitôt* (gerade so wie *aussitôt)* zum Partic. perf. treten kann. Er führt eine Stelle an aus A. Daudet, Fromont jeune et Risler aîné: *Sitôt le déjeuner fini, Fromont jeune annonca qu'il retournait à Savigny.* Sachs erwähnt *sitôt* als Präposition im Wörterbuche und in den beiden unten angeführten Stellen aus La petite Fadette. — In den letzten Beispielen von Daudet lässt es sich schwerlich so auffassen. In dem einen (*sitôt en arrivant*) heisst es »sogleich« und ist ein Adverb, in den anderen (*sitôt prêt*, *sitôt dehors)* steht es scheinbar elliptisch statt *sitôt qu'il était prêt (dehors)*.*) *Le père Cailland ayant donné licence à Landry d'aller dès la veille coucher à la Bessonnière, afin de voir la fête sitôt le matin, Landry partit avant souper.* G. Sand, La Fadette (éd. Sachs) p. 52; *Le mariage aurait lieu sitôt la fin*

*) Ueber ähnliche Verbindungen vgl. Tobler, Zeitschr. f. rom. Phil. II, 557 ff.

du deuil de Fanchon. Ead. p. 129; *Les deux amies étaient sorties de table sitôt le dîner fini.* A. Daudet, Fromont jeune p. 67 (éd. Charpentier); *Il lui faut, sitôt la dernière bouchée, aller s'habiller bien vite.* Id. p. 89; *Sitôt en arrivant, le père Achille lui avait appris que son frère était descendu.* Id. p. 184; *Puis sitôt prêt, il s'élança dehors.* Id. p. 380; *Mais sitôt dehors, il reprit sa physionomie riante et cordiale.* Id. Le Nabab, p. 20.

5. Propre. Knebel pag. 106: „*Propre*, vor dem Substantivum, eigen (nur nach einem adj. possessif z. B. *mon propre fils*)". Diese Regel ist zu eng: *Ce sont vos cousines, les propres enfans de mon frère Thoiré, objecta Mlle. Lénette, sortant tout à coup de sa méditation.* André Theuriet, Rev. d. d. M. 15. April 1878, p. 736; *Tels étaient ces ordres funestes, signés de la propre main du Premier Consul.* Thiers, Hist. du Cons. Livre XVIII, p. 458 (éd. Meline).

6. Aussi. Mätzner Gr.² p. 442: »Selten wird ohne ein angedeutetes zweites Glied *aussi* gebraucht: *Comment un homme aussi sage a-t-il fait une pareille faute?* (Acad.)«. Andere Grammatiker führen dieses *aussi* entweder gar nicht an oder sprechen sich über das mehr oder minder häufige Vorkommen desselben nicht besonders aus. Die Académie sagt »Aussi se prend quelquefois pour tellement, à ce point«. »Selten« ist es sicherlich nicht: *Il nous raconta des batailles; ma tante Clarisse, fort incommodée par la présence d'un visiteur aussi remuant, tressaillit d'aise quand il me proposa de m'emmener et de recommencer une des journées de flanerie de notre enfance.* G. Vautier. Rev. d. d. M. 1. Dec. 1877, p. 590; *Bien quelle eût l'air aussi résolu, Geneviève n'était pas plus résignée.* Souvestre, Confessions d'un Ouvrier p. 150 (éd. Lévy); *Depuis quelques mois les forces de l'aveugle baissaient sensiblement: elle ne quittait presque plus son fauteuil, et ses idées n'étaient plus aussi nettes.* Id. p. 121; *Il était possible en effet d'entrevoir dans l'élévation du premier Consul son ambition, et dans son ambition la prochaine humiliation de l'Europe; mais les esprits les plus clairvoyants pouvaient seuls pénétrer aussi profondément dans l'avenir.* Thiers, Hist. du Cons. Livre XV, p. 5 (éd. Meline 1845); *Puisque le gouvernement, dit-il, nous a communiqué d'une manière aussi solennelle le traité conclu avec la Grande-Bretagne, nous devons répondre à cette démarche par une démarche pareille.* Thiers, Hist. du Cons. III, p. 386; *Elles (les listes de notabilité) étaient d'ailleurs très difficiles à composer, car les citoyens ne mettaient aucun*

intérêt à se mêler d'une œuvre *aussi* *insignifiante.* Thiers, Hist. du Cons. III, p. 411; *Oui, mais la jument est belle, et un prétendu qui arrive* *aussi* *bien monté a meilleur air.* G. Sand, La Mare au Diable, Lévy, p, 38; *Ce n'est qu'à l'aide des plus grands sacrifices que nous pouvons offrir à nos lecteurs des avantages* *aussi* *extraordinaires.* Après le travail, Journal illustré. Conditions d'abonnement. (De Schenk frères. Zurich); *Félicia fut plus stupéfaite encore que désolée. A l'étonnement de la mort, qu'elle n'avait jamais vue et qui se présentait à elle sous des traits* *aussi* *chers, se joignait le sentiment d'une solitude immense entourée de nuit et de danger.* A. Daudet, Le Nabab; *Dans tous les conseils du prince, du sénat et du peuple, rien ne parut plus salutaire que d'implorer la paix de ce roi féroce. Le silence de l'histoire justifie du moins Aëtius de toute participation d'un acte* *aussi* *honteux.* Am. Thierry, Rev. d. d. M. 1852. Tome II, p. 169; *D'un commun accord, ils résolurent de subir les dernières extrémités, plutôt que d'ouvrir leurs portes à un ennemi qui venait de leur donner une preuve* *aussi* *éclatante de sa mauvaise foi et de sa perfidie.* Mérimée. Herrig, La France l. p. 635; *Certes ce n'est pas un souverain obligé de ménager les princes et les gouvernemens étrangers qui eût poussé* *aussi* *loin la liberté de la parole et de l'invective.* A. Leroy-Beaulieu. Rev. d. d. M. 15. Mai 1878, p. 404; *Le lit de fer sans rideaux, la table de bois blanc . . ., formaient un exemple si pauvre et si peu confortable, que Laurence fût prête à en pleurer. Ne se sentant pas d'humeur à paresser dans un* *aussi* *triste séjour, elle sauta hors de lit, chaussa ses pantoufles et courut à la fenêtre.* André Theuriet, Rev. d. d. M. 15. Apr. 1878, p. 743; *Qui diable se serait imaginé qu'une femme d'une apparence si tranquille, d'un accueil si gracieux dans un salon, pût être une compagne de voyage* *aussi* *incommode?* Th. Leclercq, Le voyage, I, 2.

O. SCHULZE.

Der Briefwechsel Voltaire's mit Landgraf Friedrich II. von Hessen.

Unter den Acten des Hessen-Casseler Civil-Cabinets, welche gegenwärtig im Staatsarchiv zu Marburg aufbewahrt werden, befindet sich unter der Signatur D 111 eine Sammlung von Briefen zwischen dem Landgrafen Friedrich II. einerseits und dessen Freundin der Madame de Gallatin, née Vaudenet aus Genf, und Voltaire anderseits.*) Die Briefe des letzteren, 6 an der Zahl, sind datirt: Ferney, 25. Jan.; 15. Sept.; 28. Oct.; 20. Nov. 1772; 31. März 1773; 8. Juni 1774, sind von ihm eigenhändig mit 'V.' oder 'Voltaire' unterzeichnet. Geschrieben sind sie von seinem Secretair. In der mir zugänglichen Ausgabe von Voltaire's Werken (Gotha 1784—1790) fehlen sie, ebenso in den 2 Bänden des 'Lettres inédites de Voltaire', welche Saint Marc-Girardin, Paris 1856, veröffentlichte. Auch ist es unwahrscheinlich, dass die Original-Briefe, die sich, wie gesagt, im Civil-Cabinet befanden, wenn nicht von Voltaire selbst Abschrift vor Absendung zurückbehalten wurde, seither bekannt geworden sind. Ich beabsichtige daher, dieselben demnächst mitzutheilen, falls sie nicht doch schon gedruckt sein sollten.

Zu Voltaire's Briefen sind in dem Marburger Fascikel Abschriften von 5 Antwortschreiben des Landgrafen gefügt, von welchen 4 in dem 54. Bande der vorerwähnten Ausgabe von Voltaire's Werken hinter dem Briefwechsel mit Friedrich dem Grossen abgedruckt sind. Sie sind datirt: Cassel, 28. Febr. 1772; Weissenstein, 6. Oct. 1772; Cassel, 17. April 1773 und 28. Juni 1774. Der fünfte Brief des Landgrafen datirt Cassel, 10. Nov. 1772, fehlt aber in jener Ausgabe und eine Vergleichung der anderen vier ergab, dass aus dem Brief vom 6. Oct. 1772 eine lange und gerade recht interessante Stelle, in welcher sich Friedrich II. ganz unverholen

*) Herr Staatsarchivar Dr. Könnecke, Vorsteher des Marburger Archivs, hatte die Güte, mich auf diese Sammlung aufmerksam zu machen und mir die Erlaubniss zur Benutzung derselben zu erwirken.

über Voltaire's ihm empfohlenen Schützling Mallet ausspricht, im Abdruck fehlte. Ist diese Stelle in späteren Ausgaben nachgetragen?

Der sehr umfangreiche Briefwechsel der M^e^. de Gallatin mit dem Landgrafen, welcher mit dem Jahre 1769 beginnt und sich bis zum Tode des Landgrafen (1785) ununterbrochen fortsetzt, enthält Abschriften mehrerer, indessen bereits gedruckter Gedichte Voltaire's, welche M^e^. de Gallatin unmittelbar nach ihrer Abfassung dem Landgrafen mittheilte. Ausserdem kommt sie in jedem Briefe auf Voltaire 'notre ami' zu sprechen, mit dem sie offenbar während seines Aufenthaltes in Ferney sehr intim verkehrte. Die für Voltaire oder die franz. Literatur interessanten Ergebnisse dieses im grossen und ganzen allerdings langweiligen Briefwechsels werde ich mir erlauben, den Lesern dieser Zeitschrift später mitzutheilen.

E. STENGEL.

Kritische Anzeigen.

Französische Schul-Grammatik mit Uebungsstücken von **Otto Ciala.** Leipzig, 1872. B. G. Teubner's Verlag. Untere, mittlere und obere Stufe.

Ein in neuerer Zeit vielfach behandeltes Thema, das Verhältniss der Realschulen zu den Gymnasien und die daraus abzuleitenden Berechtigungen der Realschulabiturienten, muss hier am Anfange der Besprechung oben genannter Grammatik berührt werden, da die Beurtheilung dieses Buches wesentlich davon beeinflusst werden wird, welche Stellung der Lesende zu obiger Frage einnimmt.

Es ist auf der einen Seite angeführt worden, die Realschulen bildeten ihre Zöglinge weiter aus in Mathematik und Naturwissenschaften und bereiteten sie in sprachlicher Beziehung eben so gut vor als die Gymnasien. Die beiden Hauptsachen, die auf den Realschulen gelehrt würden, das Französische und Englische enthielten denselben Bildungsstoff wie Griechisch und Lateinisch — also werde beim Abgang von der Realschule der Schüler dieselbe Menge von Wissen erreicht haben wie der Gymnasialabiturient, wenn sich auch die Vorbildung des Ersteren theilweise auf andere Gegenstände beziehe wie die des Letzteren; man müsse daher den Realschulabiturienten dieselbe Berechtigung zuerkennen wie den vom Gymnasium Entlassenen.

So plausibel das auch Alles klingen mag — ich habe nur die Hauptpunkte berührt, jeder einzelne ist ja oft genug mit grosser Weitläufigkeit behandelt worden — so ist es auf der andern Seite doch auffällig, dass die Erfahrungen den schönen Erwartungen, welche von Vielen auf die Realschulen gesetzt wurden, im Allgemeinen nicht entsprechen. Der Realschulabiturient wird gewiss im ersten Semester dem Gymnasiasten beim Studium der Mathematik überlegen sein. Bei fortgesetztem Studium aber zeigt sich, wie ich von verschiedenen Seiten erfahren habe, das gerade Gegentheil; der Gymnasiast, welcher von der Schule weniger mathematische Kenntnisse mitgebracht hat, eignet sich das verhältnissmässig geringe Mehr mathematischer Vorbildung, welches der Realschüler besitzt, in Kur-

zem an und kommt vermöge seiner grösseren geistigen Reife bald weiter. Die Mediciner suchen in Versammlungen, Gutachten und Eingaben die Zulassung der Realschulabiturienten zum Studium der Medicin abzuwehren. Die Juristen erklären es geradezu für unmöglich, dass Realschüler das Studium der Rechte verfolgen können. Und die Studirenden der neueren Sprachen? — Mit diesen verhält es sich ähnlich, wie mit denen, welche Mathematik studiren. Vielfache eigene Erfahrung berechtigt mich zu diesem Ausspruch. Schon das Fehlen der Kenntniss des Griechischen ist, abgesehen von vielem Anderem, ein Nachtheil, der nie wieder aufgewogen werden kann. Die bei der Sprachvergleichung so häufig vorkommenden Beziehungen auf das Griechische bleiben Realschülern absolut unverständlich. Ausnahmen giebt es natürlich überall, die Regel ist aber erfahrungsmässig, dass Gymnasialabiturienten beim Studium vor Realschulabiturienten durchaus den Vorzug haben.

Sehen wir uns aber nach den Ursachen um, welche diese Erscheinung hervorbringen, dann kann es nicht schwer sein zu merken, dass, da Mathematik und Naturwissenschaften auf der Realschule nur in grösserer Quantität gelehrt werden, als auf dem Gymnasium, der entscheidende Punkt in der Behandlung der Sprachen liegt, die allerdings an beiden Anstalten nicht quantitativ sondern qualitativ verschieden ist. Das Griechische und Lateinische bietet den Vortheil grösserer Formenentwickelung im Gegensatz zu den modernen Sprachen, welche meist nur aufgelöste Formen zeigen. Das Griechische und Lateinische sind todte Sprachen, Sprachen, die nicht mehr im Fluss begriffen sind, und von diesen Sprachen wird wiederum nur eine ziemlich eng begrenzte Periode in Betracht gezogen, die durchaus als Vorbild dient. Das ist ein Vortheil für die schulmässige und geistesbildende Behandlung der Sprache, der sich auch nicht annähernd im Französischen oder Englischen wiederfindet. Ueber die Ausbildung der Syntax der alten und der neueren Sprachen sind die Ansichten getheilt. Meine eigene Ansicht will ich zurückhalten und habe ich nur das angeführt, was allgemein anerkannt werden muss. Derjenige, welcher die Sprache eines Cicero, Tacitus, Demosthenes, Thucydides u. a. m. kennt, befindet sich unbestritten im Besitze einer grösseren Bildung, als der, welcher vielleicht ziemlich fliessend und mit nicht zu auffallendem falschen Accent einige französische oder englische Redensarten herzusagen weiss. Während der Gymnasiast aus den älteren Sprachen den wichtigsten Bildungsstoff schöpft, wird leider der Realschüler vielfach in den neueren Sprachen nur abgerichtet, das Verständniss derselben wird ihm nicht beigebracht. Sollte sich aber nicht ein Mittel finden lassen diesem thatsächlichen Uebelstande abzuhelfen? Ich glaube ja. Während das Griechische und Lateinische durch seine mannigfachen Formen, durch seinen strengen Periodenbau,

durch seine Abgeschlossenheit in sich selbst, durch den Inhalt seiner Schriftwerke den Gymnasiasten eine jetzt den Realschülern durchaus überlegene Bildung verschafft, muss auf Realschulen dieselbe geistige Reife erzielt werden, wenn bei der Behandlung der neueren Sprachen die Entwickelung derselben vornehmlich berücksichtigt wird. Der Realschüler muss sich Rechenschaft ablegen können, wie diese oder jene Form entstanden ist, muss sie im Zusammenhang mit der lateinischen oder deutschen Grundform verstehen lernen — dann giebt ihm die Vergleichung der Sprachen eine gleiche geistige Bildung wie dem Gymnasiasten der feste Bau und die, ich möchte sagen, greifbaren Formen der alten Sprachen. Auf solche Vergleichung sind die Realschüler um so mehr angewiesen und zeigen sie dafür um so grösseres Verständniss, als sie besonders in den beschreibenden Naturwissenschaften in dieser Methode schon seit langer Zeit unterrichtet worden sind. Es könnte hier der Einwand erhoben werden, dass sich solche Behandlung nicht durchführen lasse. Das ist eine falsche Ansicht; ich kenne Schulen, an denen dies Princip durchaus durchgeführt ist. Ich will nun an wenigen Beispielen kurz ausgeführt zu zeigen versuchen, wie das anzufangen ist.

Nehmen wir die Formenlehre des Adverbiums. Wird dem Schüler gelehrt, man hängt *ment* an die Femininform des Adject., wenn dies auf einen Consonant endet, und sonst an die Masculinform, dann hat er für seine geistige Bildung gar nichts davon. Wird ihm aber gesagt, dass im Lateinischen früher Adverbien durch Zusammensetzung mit *modo,* später durch Verbindung mit *mente* gebildet wurden, dann hat er einen Gewinn davon, dann ist ihm die Adverbialbildung nicht mehr etwas Willkürliches; er erkennt den Zusammenhang der neuen Form mit der alten. Er kann dann leicht einsehen, warum bei einigen Adverbien ein Circumflex angewendet wird; es wird ihm klar werden, warum bei den auf *ant* und *ent* endigenden Adjectiven die Verschleifung eintritt*) — mit einem Worte, er wird verstehen lernen, während er nach der alten Methode nur glauben lernt.

Ein anderes Beispiel.

Der Schüler lernt die Endungen des Pf. hist. Sollte es nicht sehr vortheilhaft für ihn sein, wenn ihm klar gemacht wird, dass dasselbe direct auf das contrahirte lateinische Perfect zurückgeht, dass ein pass. déf. auf *-ai* = lat *avi,* auf *-is* = lat. *ivi, -ii,* auf *-us* = lat. *ui* ist? Es ist für jeden Schüler leicht einzusehen und er gewinnt Interesse am Stoff, wenn man ihm die Sache so klar macht:

---

*) Hier möge auf das verwiesen werden, was Tobler (Gröbers Zeitschrift Bd. II, p. 549 f.) über diesen Gegenstand sagt.

cantávi — *chantaï* — *chantai*
cantásti — *chantast* — *chantas*
cantávit — *chantat* — *chanta.*

Das *t* der 2. Pers. fiel ab, weil es gewöhnlich als Zeichen der 3. Person verwendet wird, die 2. dagegen sonst überall nur *s* zeigt, also Analogiebildung. Das abgefallene *t* der 3. Pers. kommt in der Frageform wieder zum Vorschein, ist also streng genommen nicht euphonisch.

Und auf diese Weise geht es fort.

Warum wird das Part. Pf. nicht so erklärt, dass man sagt:

Lateinisch haben wir stammbetonte Partic. und bindevocalisch betonte. Die stammbetonten wie *dictum, factum, scriptum* etc. sind im Französischen meist so geblieben. Die bindevocalisch betonten haben folgenden Weg durchgemacht:

-atum	*-etum*	*-ĭtum*	*-ītum*
-ato	*-et* nur als adject. auch in: *complet* *secret* etc., haben das *t* erhalten*)	statt dessen die volltönende Endung *ūtum*	*-it*
-at		*-ut*	*-i*
-et		*-u*	
-é			

Jedes französische Part. Pf. auf *é* weist auf lateinisches *-atum*, jedes auf *u* auf *ūtum*, jedes auf *i* auf *ītum* zurück. Man lasse dann die lateinische Grundform construiren, also z. B. *vêtu* = *vestūtum*, erkläre die Reihe: *debūtum* — *devuto* — *devut* — *dëut* — *dëu* — *dû.***)

Bei der Behandlung des Partic. Praes. muss gezeigt werden, wie die Flexion der 1. lateinischen Conjug. sich auf alle ausgedehnt hat, weil bei Weitem die meisten Verben nach der ersten Conjug. abgewandelt werden. Also *aimánt* = *amántem, devánt* = *debántem* nicht *debentem, dormant* = *dormántem* nicht *dormientem.* Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass einzelne lateinische Partic. auf *-ent* noch existiren, dass aber die *-ant*-Flexion so das Uebergewicht erlangt hat, dass sie gar nicht mehr als Partic. anerkannt werden. Es muss gezeigt werden, dass die Erklärung: *en + Part. Praes.* sei das Gerundium, falsch ist, dass wirkliches Gerundium nach der Flexion der 1. lat. Conjug. vorliegt, also: *amándum* — *amánd* — *aimant,* sonst wird der Schüler nie den Zusammenhang erkennen.

---

*) Dass diese Adj. gelehrte Bildungen sind, braucht nicht verschwiegen zu werden.

**) Nützlich ist auch der Hinweis auf substantivirte starke Participialformen wie *dette, vente, rente.*

Die Femininbildung des Adjectivs müsste so dargestellt werden:
Das *-e* des Femin. kommt eigentlich nur denen zu, welche auf lateinische Adject. auf -femin. *a* zurückgehen. Diejenigen, welche im Lateinischen im mascul. u. fem. dieselbe Form hatten, sind auch Französisch zunächst einer Endung. Später wurde das *-e* auch auf diese Adject. übertragen, weil sich in der französischen Sprache hier wie anderwärts das Streben nach äusserer Regelmässigkeit geltend macht. Ein Ueberrest der alten Femininbildung ist *grand* in verschiedenen Zusammensetzungen. Ferner ist bei der Femininbildung durchgreifendes Princip, dass das Fem. lautlich vom Masc. verschieden sein soll, dass die Veränderung im Innern des Wortes bei der Femininbildung lediglich diesem Princip dienen, dass die Femininform die lateinische Grundform meist treuer bewahrt etc. Das muss dann an den einzelnen Klassen des Adject. besonders erläutert werden.

Die Declination resp. Pluralbildung der Substantiva lässt sich sehr verständlich darstellen, wenn man dem Schüler zeigt, dass die zweite lat. Declin. als Typus genommen wurde, dass die lateinischen Accus. zu Nominat. geworden sind, dass das Schema zu Grunde liegt:

múrus — *murs* — aufgegeben
múrum — *mur* — jetzt Nom. Sing.
múri — *mur* — aufgegeben
múros — *murs* — jetzt Nom. Plur.

Dann kann er sich erklären, weshalb im Frz. im Plur. ein *s* an den Singul. gehängt wird, während es ihm sonst als reines Kunststück erscheint. Verstehen muss das der Schüler, sonst ist er überhaupt nicht befähigt, sich höhere Bildung anzueignen.

Auf diese Weise kann man Pronomina, unregelmässige Verba, kurz die ganze Formenlehre dem Schüler klar machen, so dass er wirklich versteht und einsieht, warum die betreffende Form gerade so und nicht anders lautet. Dann wird der Unterricht an Interesse gewinnen und fruchtbringend sein, und der Schüler einen Bildungsstoff empfangen, der ihm bei jeder andern Behandlung der Sprache verloren geht. Sache des Lehrers ist es, nur soviel zu geben, als eben dem Verständniss dient; ich will mich vor dem Vorwurf verwahren, als verlangte ich zu viel. Das auf diese Art mit Verständniss Aufgefasste wird sich auch viel leichter dem Gedächtnisse einprägen und erhalten bleiben. Dann ist es nicht mehr blosse Gedächtniss-, sondern Verstandessache.

Nach meiner Erfahrung nimmt eine solche Methode auch nicht zu viel Zeit weg. Unterrichtsstunden sind für neuere Sprachen auf der Realschule genug da, es lässt sich praktisch die Methode so durchführen, wie ich andeutete. Es würde also in den untern Klassen zunächst die Formenlehre genau gelernt werden müssen. Die Schüler müssen die Formen einfach kennen, sie müssen ihnen

in Fleisch und Blut übergegangen sein, sonst geht es nicht. Ist das aber überwunden, dann muss in den oberen Klassen die ganze Formenlehre in obiger erklärender Weise durchgenommen werden, im Französischen wie auch im Englischen, und dann wird man nicht mehr zu klagen haben, dass der Realschulabiturient dem Gymnasialabiturienten an geistiger Reife nachsteht, dann wird er mit der nöthigen wissenschaftlichen Durchbildung in's Leben treten und nicht blos einen praktischen Beruf, sondern auch das Studium mit Erfolg zu betreiben im Stande sein.

In der Behandlung der neueren Sprachen liegt also meiner Ansicht nach das Hauptgewicht; ist sie mechanisch, dann können wir von der Reife der Schüler nicht viel erwarten, ist sie wissenschaftlich, dann wird auch die Qualität der abgehenden Schüler eine bessere werden.

Die vorstehende Ausführung war nothwendig um die Grundsätze zu zeigen, die mich bei der Besprechung der französ. Grammatik von Ciala leiteten. Es geht daraus hervor, dass diese Grammatik noch lange nicht weit genug geht in der angedeuteten Richtung. Es herrscht auf diesem Gebiete eine merkwürdige Schüchternheit. Anzuerkennen ist, dass der Verfasser die Grammatik von den Uebungsstücken vollständig getrennt hat. Den ersten Theil halte ich für sehr gut. In der mittleren und oberen Stufe müsste durchaus mehr geboten werden. Nach dem, was ich oben gesagt habe, kann ich mich bei der Besprechung sehr kurz fassen, ich glaube, es wird meine Ansicht, wenn auch nur an wenigen herausgegriffenen, unausgeführten Beispielen erläutert, deutlich genug ausgesprochen sein. Ich beschränke mich daher nur auf mehrere Einzelheiten, die mir aufgefallen sind, am Ganzen lässt sich doch nichts ändern. Zunächst möchte ich bemerken, dass es sich empfehlen dürfte, bei allen Regeln ein kurzes Beispiel hinzuzufügen. Freilich stehen Beispiele genug in den Uebungsstücken, dazu müssen diese aber erst wieder aufgeschlagen werden. Manchmal finden sich Beispiele beigesetzt, manchmal aber nicht.

Untere Stufe: p. 14, § 29. Aussprache des *t* in Endung: *t* ist wie im Deutschen zu sprechen. Nur in denjenigen Wörtern spricht man es wie *sz,* in deren lateinischen Grundformen es so gesprochen wird. Beispiele: *ambition, attention, invention* etc. Man spricht also lateinisch aus: *ambiszio*??

p. 15, § 32. *respect, aspect,* gesprochen wie *respeck, aspeck!* Die allgemeinste Aussprache ist doch *respé*, cf. auch das Wörterbuch von Sachs.

Mittlere Stufe: p. 3: *ester* stehen *(stare)* kommt nur im Infin. in einigen juristischen Formeln vor, hat übrigens einige Formen für das Hilfswort *être* geliefert *(j'étois = stabam)*!!

p. 6. Warum wird in *fui-j-ons* der Hilfslaut *j* nicht erklärt?

p. 7. *j'ai failli c. inf.* Die Bedeutung müsste vollständig erklärt werden: schwach werden — nicht erreichen — nahe daran sein.

p. 14. *circoncire* herumschneiden!!

p. 26, § 27 ist zu lang. Man kann einfach so zusammenfassen: Im Passiv und in reflexiver Form werden alle Verben mit *être* conjugirt, im Activ alle mit *avoir*. Die wenigen Ausnahmen werden dann wörtlich auswendig gelernt. Dann kommt keine Verwirrung vor.

p. 39, § 40 ist unter dem Pronom. interrog. *que* als accus. nicht angeführt, sondern nur die Umschreibung *qu'est-ce que*. Hier musste darauf aufmerksam gemacht werden, dass *que* im französischen Sprachbewusstsein überhaupt als accus. gilt und dass man es nur bei solchen Verben als nomin. gebrauchen kann, bei denen ein accus. geradezu unmöglich ist, also vor Verben des Seins und vor unpersönlichen Verben.

p. 42. Bei *personne* als pron. indéf. ist nicht angegeben, dass es als mascul. gebraucht wird. Bei *quelque chose* ist diese Angabe gemacht.

Obere Stufe: p. 23 u. 25 ff. wird jede Zusammensetzung mit *à* resp. *de* — dativ oder genit. genannt, kein Unterschied gemacht, ob das logische Verhältniss einen dat. oder genit. erkennen lässt, oder ob *de* u. *à* als wirkliche praepos., nicht als Casuszeichen zu fassen sind. p. 33, § 22 d wird einmal dieser Unterschied berührt bei *venir à* etc.

p. 29. Practischer ist es, die Präposition nach der deutschen Bedeutung zu ordnen, nicht die franz. Präposition voranzustellen und deren Bedeutung zu entwickeln.

p. 42. *venir à faire qch.* ist ausgelassen.

p. 45. Wird das Gerund. als *en + part. prés.* erklärt!

p. 48. Würde das Verständniss gewinnen, wenn *davantage* erklärt wäre.

Dies sind einige wenige Punkte, die mir aufgefallen sind. Die Bestrebungen des Verfassers sind gewiss zu billigen, aber auf diese Weise wird es noch nicht besser. Die Grammatik bietet zu wenig, wenn wir auf die Erklärung und Entwickelung der Formen Rücksicht nehmen. Und doch können nur durch eine wissenschaftliche Behandlung der Sprachen solche Resultate erzielt werden, welche billigen Anforderungen an geistige Vorbildung entsprechen.

F. LINDNER.

Die Pronomina bei Rabelais. Ein Beitrag zur französischen Grammatik des XVI. Jahrhunderts. Inaugural-Dissertation von **G. Radisch.** Leipzig, 1878. 8°. 56 S.

Untersuchungen über den Gebrauch einzelner Wortklassen bei hervorragenden Schriftstellern sind ebenso leichte als nützliche Aufgaben, die sich für Programm-Abhandlungen und Promotionsschriften vorzüglich eignen. Es genügt freilich bei diesen Monographien nicht, einzelne sprachliche Erscheinungen, die besonders in die Augen fallen, oder deren Erklärung keine Schwierigkeiten macht, zu verzeichnen, Anderes aber nach Gutdünken und Bequemlichkeit bei Seite zu lassen; sondern, wenn sie den ganzen Nutzen bringen sollen, der von ihnen erwartet werden darf, so muss die Sammlung des sprachlichen Materiales von durchaus zuverlässiger Vollständigkeit sein. Beschränkung der Aufgabe ist daher dringend zu empfehlen. Ein Thema wie „la Syntaxe de Commines" (Dissertation von Tönnies, Berlin 1876) lässt sich in den herkömmlichen Grenzen einer Promotionsschrift überhaupt nicht erledigen. Dass der Verfasser der uns vorliegenden Abhandlung bei seinen Rabelais-Studien sich auf die Pronomina beschränkt hat, ist daher nur zu loben. Auf etwa 50 Seiten ist das Wichtigste, was sich über die Formen und Gebrauchsweise dieser Wörter bei Rabelais sagen lässt, vereinigt und mit zahlreichen Beispielen belegt. Neues war freilich von einer Arbeit nicht zu erwarten, die sich auf so treffliche und fast erschöpfende Untersuchungen stützt, wie sie gerade den Fürwörtern in den letzten Jahren zu Theil geworden sind. Andere Capitel, z. B. der Gebrauch des Indicativs und Conjunctivs, der Infinitiv, die Adverbia und Negationen, die Wortstellung, wären ohne Zweifel ergiebiger gewesen. Zu bedauern aber ist es, dass es dem Verf. nicht gelungen ist, die Forderung absoluter Vollständigkeit in den engen Grenzen, die er sich gesteckt hatte, ganz zu erfüllen. Obgleich wir Rabelais' Stil keineswegs zum Gegenstande unserer Specialstudien gemacht haben, vermissen wir doch einige Einzelheiten, welche einem Leser, der seine Aufmerksamkeit nur einer einzigen Wortklasse zuzuwenden hatte, nicht entgehen durften. Es fehlt bei den persönlichen Fürwörtern der ethische Dativ, für den ein Beispiel S. 23 an ungehörigem Orte steht, der pleonastische Gebrauch von *le* in *le gagner* wie in *le perdre, le faire,* und eine Bemerkung über *voy me là* (I, 41), *voy vous là* (I, 40), *voy le cy* (IV, 33). Bei den Demonstrativen mussten Stellen wie I, 54: *Les robbes autant précieuses comme des dames,* wo der heutige Sprachgebrauch das Pronomen einschiebt, erwähnt werden; und unter den Relativen vermissen wir die Anwendung des Pronomens statt der Conjunction in Ausdrücken wie *c'estoit à vous à qui Paris devroit adjuger la*

pomme d'or (II, 21), sowie die elliptischen Relativsätze wie *que de raison* (II, 11), *beu qu'il eust* (IV, 51), *avoir de quoy* (IV, 64), endlich *quel* als Relativum, wie es Rabelais und einige seiner Zeitgenossen gebrauchen, nämlich a) = *lequel* in Verbindung mit einem Substantivum, z. B II, 15: *Ainsi le lion guary se pourmenoit par la forest, à quelle heure une vieille sempiterneuse ebuschetoyt et amassoyt du boys;* b) = dem lat. *qualis*, wie IV, 3: *C'est ung poisson ayant aesles cartilagineuses, quelles sont es souris chaulves, fort longues et larges,* und IV. 66; *Je vous asseure que telle est ceste terre icy quelles aultrefoys j'ay veu les isles de Cerq et Herm entre Bretaigne et Angleterre* — Bei den Interrogativen konnten die Beispiele IV, Nouv. Prologue: *Après avoir propensé et resolu de qui et de quelz celluy jour ilz pourront tirer denares,* und IV, 25: *Entre eulx déliberans quel seroit meilleur ou taire ou publier* etc., wo *quel* in indirecten Fragen substantivisch gebraucht wird, Erwähnung finden, desgleichen die einst so beliebte Verbindung des neutralen *quel* mit unpersönlichem *faire* wie V, 28: *Je disoys quel y faict? - Chauld;* vgl. Montaigne II, 13: *Nous sortons de nous pour ne sçavoir quel il y faict;* Rec. de farces, soties et mor. p. p. P. L Jacob, S. 365 *Ung chascun cognoist et entend Quel il faict soulz mon saufconduyt;* Commines III, 9: *Cependant il verroit quel il y feroit;* altfranz. auch mit persönlichem *faire* wie in Otinel 1726: *Or i parra, paien, quel le ferez!* und ibid. 2023: *Et dit Garsile: Mahom, quel là ferois, De cest gloton se ne me vengerois.* Auch *quant* durfte hier nicht fehlen, das in der Stelle IV, 64: *Puys demanda: quantes heures sont?* als Adjectivum und V, Prologue: *Quant de temps fut il fat? quant de temps fut il saige?* als Substantivum auftritt. — Bei den unbestimmten Fürwörtern verlangte der Artikel über *autruy* eine andere Anordnung: *autruy* als Nominativ war mit Beispiel III, 9 voranzustellen und dann war es als Casus obliquus zu belegen, wobei aber *l'autruy* (IV, Nouv. Prol.) nicht fehlen durfte. Ueberhaupt ist die Anordnung der Beispiele, besonders da, wo sie zahlreich sind, keine glückliche. Auf S. 13 sind unter den 12 Beispielen, in denen *soy* sich verschiedenen Verbalformen zugesellt, nicht weniger als sieben, in denen es ein Part. Präsentis bei sich hat; also war dieses Part. herauszuheben und neben dem Infin. als Form anzuführen, welche die schweren Personalia zu sich zu nehmen liebt. Die *en* betreffenden Belegstellen füllen beinahe zwei Seiten und sind nicht nach ihrem grammatischen Inhalt, sondern nach den Büchern und Capiteln des Rabelais geordnet, während doch die Beziehungen auf Sachen, auf Personen und der Pleonasmus sehr natürliche Eintheilungsgründe ergaben. Auch die zahlreichen Beispiele über *celui* entbehren der Eintheilung, und doch lag es so nahe, *celui* 1. als Substantivum

und zwar a) alleinstehend = *celui-ci* und *celui-là*, b) in Verbindung mit Genitiven und Relativsätzen, und 2. als Adjectivum nachzuweisen. S. 36 heisst es nach Gessner von *ce*, dass es sich in Verbindung mit dem Verbum finde, wo heute *il* häufiger sei; die dazu gegebenen sechs Beispiele aber lassen *il* nicht zu. — Bei dem Relativum stehen einige Beispiele an unrechter Stelle; denn *voicy ce qu'il me falloit* (S. 38) darf nicht als Beleg für *ce que* = *ce qui* angeführt werden; *depuis ne sait on qu'il est devenu* (S. 39) und *Je n'ignore que Salomon dit* (S. 40) haben Nichts zu thun mit der Regel, dass *qui* und *que* statt *ce qui* sich auf ganze Sätze beziehen; und die als sehr eigenthümlich abgesonderte Stelle III, 1: *Qui estoit espoir certain que* etc. (S. 41 f.), welche einfach *qui* für *ce qui* zeigt, müsste auf S. 39 bei den übrigen Beispielen derselben Art stehen. — Die Belegstellen für das substantivische *qui* (S. 40) waren nach dem Casus, in dem es steht, in drei Classen zu ordnen; auch die Beispiele für *lequel* (S. 44 f.) bedurften einer Eintheilung, denn sie zeigen 1. *lequel* abhängig von einem Worte des Nebensatzes: *Lesquels quand Panurge apperceut, dist à Pantagruel* (II, 29); 2. abhängig von absoluten Participien, wofür kein Beleg gegeben ist; vgl. jedoch V, 7: *Par la figue, respondist l'asne, laquelle ung de nos ancestres mangeant, mourut Philemon à force de rire;* 3. als Subject einer absoluten Participialconstruction, wofür sich leicht mehr als das eine angegebene Beispiel *lesquels occis* etc. auffinden lassen dürfte, vgl. II, 31: *Laquelle nouvelle entendue sortirent audevant de luy tous les habitans de la ville* und IV, 26: Guill. du Bellay, *lequel vivant, France estoit en telle félicité* etc.; 4. abhängig von Infinitiven. Eine solche Darstellung würde fast Alles erschöpft haben, was sich überhaupt über *lequel* sagen liesse. Es gibt freilich noch eine merkwürdige Function, die es, nicht mehr bei Rabelais, aber im 14. und 15. Jhdt. zu erfüllen hatte und deren, so viel ich weiss, noch nirgends Erwähnung geschehen. Relativsätze, in denen der Genitiv des Pronomens von einem Régime indirect abhängt, haben den Schriftstellern der mittelfranzösischen Periode zum Theil grosse Schwierigkeiten gemacht; man kann sich nicht ungeschickter ausdrücken als Jean Chartier in Charles VII, Bd. III, S. 30 in dem Satze: *Le Turcq a de navires en tout deux cent quarante, d o n t l a p l u s p a r t e s t à f a i r e p e u d' e s t i m e.* In solchen Fällen wurde häufig *lequel* benutzt, doch nicht wie heute, wo man seinen Genitiv dem regierenden Substantivum nachfolgen lässt, sondern indem man es als flexionslosen Genitiv zwischen Präposition und Substantivum einschob, wie Christ. de Pisan (Petitot II, 1): *Celuy par lequel digne commandement j'empris ceste presente oeuvre* und I, 1: *Philippe par lequel commandement ceste dicte oeuvre ay emprise.* Ebenso heisst es im Rom. de Troïlus, S. 253: *quant il ne veoit celle en laquelle mains amours avoit mis les*

clefz de sa dolente vie und S. 188: *La dame par laquelle bonne mercy je me tiens les plus heureux du monde.* Da aber dieses *lequel* sich als Genitiv zu wenig fühlbar machte, wurde es nicht selten als Adjectivum behandelt und mit dem daneben stehenden Substantivum in Uebereinstimmung gebracht; daher liesst man bei der erwähnten Schriftstellerin im Prologue: *Feu le sage roy Charles, quint de ce nom, en laquelle reverance ceste presente oeuvre est emprise,* und II, 16: *Feuilles fresches et belles, soulz laquelle umbre ce royaume est et sera gardé de l'arsure* etc.; und III, 36: *Il ne vouloit estre servi ne mes des gens du roy, en laquel garde il se mectoit.* Froissart hat *quel* in derselben Weise gebraucht, z. B. I, 58 (éd. Luce): *Et li signeur d'Engleterre demorèrent encores à Valenciennes et en Haynau dalés le conte, par quel conseil il ouvroient le plus;* II, 116: *Et donna li dis contes de Haynau, à quel priière et mandement il estoient là venu, toutes manières de gens congiet;* und III 233: *Et le donna et toute la signourie à monsigneur Alexandre de Chaumont, par quel avis elle avoit esté gagnie.*

Wenn die Arbeit des Herrn Radisch nicht alle Anforderungen befriedigt, so ist sie darum durchaus nicht werthlos; durch die reiche Beispielsammlung aus einem der bedeutendsten Schriftsteller des 16. Jahrhunderts wird sie Vielen willkommen sein und eine schätzenswerthe Ergänzung zu Gessner's Abhandlungen und dem betreffenden Capitel des XVI. siècle von Darmesteter und Hatzfeld bilden können.

O. ULBRICH.

Französische Verslehre mit neuen Entwickelungen für die theoretische Begründung französischer Rhythmik von **E. O. Lubarsch.** Berlin 1879. Weidmann'sche Buchhandlung. XII, 522 S. 8.

Der Verfasser, der doch zunächst seine Verslehre wohl für Deutsche geschrieben hat, geht ganz richtig von dem Unterschiede zwischen deutscher und französischer Rhythmik aus. Indem er das Princip der Silbenzählung als das beherrschende hinstellt, hebt er damit den einen Berührungspunkt zwischen deutscher und französischer Metrik hervor; indem er die Freiheit der Stellung und Zahl betonter Silben im Französischen gegenüberstellt der festen Stellung und Zahl derselben im Deutschen, macht er auf das principiell verschiedene aufmerksam.

Das Gesetz der Silbenzählung wird sodann nach dem jetzt bestehenden dichterischen Gebrauche erörtert und die dabei zu beachtenden Ausnahmen besprochen. In der Frage, ob im Verse die

sogenannten stummen *e* gesprochen werden oder nicht (gezählt werden sie ja in jedem Falle, ausser wo bei vocalischem Auslaut vor vocalischem Anlaut Elision eintritt), stehen, wie der Verf. durch Anführung von französischen Autoritäten darthut, die Ansichten sich ziemlich schroff gegenüber. Sicherlich ist jetzt eine Strömung vorhanden, die stummen *e* auch im Verse verstummen zu lassen; sie hängt zusammen mit dem naturalistischen Zuge unserer Zeit. Aber immer ist doch noch ein Unterschied wahrzunehmen zwischen der Recitation der Verse in einer Tragödie und in einem Lustspiel. In letzterem wird naturgemäss die Aussprache sich mehr derjenigen des gewöhnlichen Lebens annähern und daher zur Unterdrückung der *e* hinneigen; in der getrageneren Recitation der Tragödie, wo das Tempo überhaupt ein langsameres ist, wird auch das stumme *e* nicht ganz unhörbar verklingen. Derselbe Unterschied gilt für die Lyrik. Bei einem Gedichte der leichten lyrischen Gattung, einem scherzhaften, humoristischen, wird der Vortragende die stummen *e* weniger markiren dürfen als bei einem ernsten. Die volksthümliche Poesie freilich bindet sich nicht an die Gesetze der Kunstrhythmik; das Volkslied unterdrückt sehr häufig die stummen *e*, zählt sie dann aber auch im Verse nicht mit.

Bezüglich der Auseinandersetzung des Verf. über Silbenzählung in Vocalverbindungen (S. 16 ff.) bemerke ich, dass Untersuchungen über diesen Punkt, wenn sie einen wissenschaftlichen Werth und Charakter haben sollen, sich auf den Boden historischer Betrachtung stellen müssen. Dem Verf. fehlt es, wie man aus verschiedenen Partien des Buches sieht, keineswegs an den dazu nöthigen Kenntnissen, aber er hätte gut gethan, sie bei Aufstellung seiner Regeln zu verwerthen. Wie jetzt die Regeln gefasst sind, entbehren sie jeder sachlichen Begründung und erscheinen wie Launen der heutigen Metrik. Ganz ebenso wie man bei Betrachtung der heutigen Sprache, bei Darstellung der neufranzösischen Grammatik den Weg historischer Entwickelung einschlagen muss, weil sonst das heut in der Sprache vorhandene vielfach willkürlich und launenhaft erscheint, so hat es auch auf dem Gebiete der Rhythmik zu geschehen. Man wende nicht ein, dass durch das Hereinziehen der älteren französischen Metrik der Zweck eines Lehrbuchs beeinträchtigt werde. Denn was nützen in einem Lehrbuche die vielen Regeln und die eben so vielen Ausnahmen, die man dem Gedächtnisse einzuprägen hat, wenn sie nicht in irgend einer Weise Begründung erhalten? Der Verf. selbst scheint auch etwas der Art empfunden zu haben, denn auf S. 23 lässt er etwas von historischer Begründung nachfolgen. Dies hätte er lieber bei der Aufstellung der Regeln selbst gleich geben sollen.

Es heisst z. B. auf S. 18: Der Nasenlaut *ion* ist in Substantivendungen zweisilbig und in Verbalendungen einsilbig. Z. B.:

na-ti-on, nati-ons, nous voulions, que nous fissions, nous finirions, nous liions. Ausnahme 1. Die Verbalendung *ions* wird zweisilbig, sobald vor sie ein *l* oder *r* tritt, dem ein von *l* und *r* verschiedener Consonant vorhergeht — ein Fall, der namentlich bei der Conditionnelendung *-rions* häufig wird. Z. B. *nous trembli-ons, nous voudri-ons, nous mettri-ons.* Dies ‚wird zweisilbig' stellt die historischen Verhältnisse auf den Kopf. Das Richtige steht S. 23, wo der Ausnahmefall als ‚eine Bewahrung vor der erst später eingetretenen Synaerese' bezeichnet wird. Es wäre doch das Verständniss und eine nicht mechanische Einprägung der Gesetze fördernder gewesen, wenn in der Regel selbst darauf hingewiesen worden wäre: dass *ion* ursprünglich zweisilbig ist in Substantiven, weil *io* hier im lat. Worte zwei Silben angehört, deren zweite betont ist; aus gleichem Grunde ursprünglich in den Verbalformen des Imperf. Ind. und im Conditionnel; dagegen nicht im Conjunctiv, was ebenfalls im Lateinischen seinen Grund hat. Dass im Neufranzösischen sich beim Imperf. Ind. und Condit. die ursprüngliche Zweisilbigkeit nur in dem besonderen Falle von Consonantenverbindung vor *i* sich erhalten, hat seinen Grund im Wohlklang.

Aehnlich steht es mit *ien;* es ist ursprünglich einsilbig, ausgenommen wo es in dem entsprechenden lateinischen Worte auf zwei Silben vertheilt ist, deren zweite den Ton hat; daher *indi-en,* weil *indi-anus.* Dies Verhältniss hat sich im Ganzen auch im Neufranzösischen erhalten; nur *chrétien* macht eine Ausnahme, das altfr. immer, der Regel folgend, dreisilbig ist. *Li-en (= ligamen)* ist also thatsächlich keine Ausnahme; in *gardien* und *ancien* schwankt der Gebrauch; diese sind also auf halbem Wege der Synaerese stehen geblieben.

In gleicher Weise waren die *ie* auf S. 19 zu behandeln. Auch hier begegnen wir wieder dem unhistorischen Ausdrucke ‚die Vocalverbindungen, in denen auf *i* ein *e* folgt, — werden zweisilbig', was nur zum Theil wahr ist für Worte wie *brief, bouclier,* in denen in der That ursprünglich *ie* nur eine Silbe bildete und die wegen des Doppelanlautes später ‚zweisilbig wurden'. Dagegen in *vous parliez* ist das Verhältniss umgekehrt; hier ist die Zweisilbigkeit das ältere, die Einsilbigkeit das jüngere; in *voudriez* hat sich aus euphonischen Gründen die Zweisilbigkeit erhalten. Der Grund, weswegen *hier,* das später, seiner Etymologie entsprechend, nur einsilbig, jetzt fast durchaus zweisilbig gebraucht wird, liegt in dem zu geringen Körper dieses Wortes, namentlich in dem zu schwach erscheinenden Anlaut *h*; daher die Zweisilbigkeit, während in dem zusammengesetzten *avant-hier,* wo der Wortkörper vergrössert ist, auch die einsilbige Aussprache blieb.

Die Endung *iel* wird von den übrigen *ie* gesondert betrachtet. Auch hier lag in dem Zurückgehen auf die historischen Verhält-

nisse die einzige Möglichkeit, die scheinbar willkürliche Regel und Ausnahme zu begründen. Es heisst S. 20: ‚*iel* ist zweisilbig. Z. B. *matéri-el, pluri-elle, Dani-el.* Ausnahmen: in den einsilbigen Wörtern auf *iel,* nämlich *ciel, miel, fiel* und in *nielle* ist *ie* einsilbig.*) Warum sind denn die einsilbigen Worte ausgenommen, wird man fragen? Weil sie auf lateinisches *ĕ* zurückgehen, während in den mehrsilbigen *ie* zwei verschiedenen Silben angehören (*matéri-el = materi-alis*). Es macht also nur *nielle* eine Ausnahme, in welchem Worte Synaerese eingetreten ist.

Von *ieu* heisst es: ‚Die Verbindung *ieu* ist in den Adjectiven auf *-ieux* und in den Wörtern auf *ieur* zweisilbig, in den übrigen Fällen einsilbig'. Auch hier erklärt sich die Regel auf historischem Wege ganz einfach; *ieux* ist *i-osus, ieu* gehört hier also zwei verschiedenen Silben im Lateinischen an, deren zweite betont ist. *ieur* ist zweisilbig weil lateinisch *i-orem,* wo der gleiche Fall. Dagegen in *mieux* (melius), *cieux* (coelos), *lieu* (locum) naturgemäss einsilbig. Auch die Ausnahme *vieux* erklärt sich dann ganz von selbst.

In dem zweiten Abschnitt ‚die Tonsilben als Träger des Rhythmus' begegnen wir zuerst einem Ausdrucke, der nicht zu billigen ist. Ich meine die Bezeichnung ‚Versfüsse', welche erklärt werden als ‚zwei- oder mehrsilbige Sylbenverbindungen mit betontem Schluss' (S. 26). Wenn der Verf. wenige Seiten nachher mit vollem Recht gegen die in Deutschland noch häufig gelehrte Unsitte, die ‚französischen Verse nach einem einförmigen, dem natürlichen Wortfall zuwiderlaufenden Schema zu lesen' z. B.:

le passé n'est rien dans la vie
et le present est moins encor

polemisirt, weil diese Art zu lesen auf einer ganz verkehrten Uebertragung deutscher Versprincipien auf französische beruht, so hätte er sich hüten sollen, in einen Fehler anderer Art zu verfallen, nämlich der Uebertragung antiker Metrik auf die französische Verskunst. Die französische Metrik kennt keine Versfüsse, sie kennt nur Silbenzählung mit betonten Silben an fester Stelle in Reim und Cäsur, im übrigen ist die Zahl der betonten Silben und deren Stellung freigegeben. Das Massgebenbe ist hier das rhythmische Gefühl des Dichters, der Wohlklang, die Harmonie. Das sind aber Dinge die sich nicht in ein festes Gesetz bringen lassen. Wenn gewisse vorherrschende Typen, z. B. in den Hälften des Alexandriners sogenannte iambische und anapästische sich ausbilden, so liegt das einerseits darin, dass das rhythmische Gefühl naturgemäss bestimmte Richtungen ein-

*) Beiläufig gesagt eine sehr schlechte Fassung; denn wie kann in einem einsilbigen Worte *ie* anders als einsilbig sein?

schlägt, die der Harmonie, dem Wohllaut entsprechen, und anderseits solche vermeidet, die ihnen widersprechen. Daher allein erklärt es sich, dass im Alexandriner bestimmte Stellungsverhältnisse betonter und unbetonter Silben oft, andere selten vorkommen. Aber eine Gliederung französischer Verse in Anapäste, Iamben, Päone anzunehmen, ist ein ebenso schwerer Irrthum, wie der vom Verf. gerügte, französische Verse nach deutscher Weise zu lesen.

L. bemerkt S. 43 dass ‚die Versgliederung nach dem Ictus die ungerechtfertigte Uebertragung eines Princips der lateinischen und griechischen Metrik auf die Verse einer modernen Sprache' sei. Gleichwohl kommt er auf S. 45 in anderer Form doch darauf zurück, wenn er sagt ‚dass für das Ohr, welches einen Rhythmus sucht, am natürlichsten auf eine Tonsenkung wieder eine Tonhebung erfolgen muss'. Das ist ja eben der Fehler, dass ein bestimmter Rhythmus gesucht wird. L. nimmt nun ‚eine natürliche Neigung der rhythmisch gebundenen Rede zu unmittelbarer Abwechslung zwischen betonten und unbetonten Sylben' an, und diese Neigung will er als Ictus definiren. Für die französische und überhaupt für die romanische Rhythmik hat diese Neigung durchaus keine Geltung, und ebensowenig gilt sie für den altgermanischen Versbau. Hätte die französische Poesie diese Neigung, dann könnte nicht das geschehen, was S. 46 besprochen wird, dass so oft in einem Liede, dessen Strophen sämmtlich nach einer und derselben Melodie gehen, der musikalische Ictus auf eine unbetonte Silbe fallen muss.

Wie ich gegen die Annahme von Versfüssen mich erklärte, so kann ich auch die schwachen Tonsilben, welche unter Umständen den Schluss eines Versfusses sollen bilden können (S. 48), nicht zugeben. In dem Verse

il faut que vous soyez | instruit même avant tous

hat jede Vershälfte nur zwei hochtonige Silben, und unerlaubt ist es nach *vous* den Schluss eines Versfusses anzusetzen. Noch weniger in

celui qui met un frein à la fureur des flots

S. 51 nach *la.* Und dieser Fehler geht durch die Analyse sämmtlicher Versarten hindurch. So soll nach S. 77 in *dans la moisson, par vos guirlandes, et sur les cloches* nach *la, vos, sur* ein schwacher Versfuss angenommen werden; S. 78 in *par les rosées* nach *les*, und es wird daher dieser Vers von dem ganz gleich gebildeten *que je vous aime* willkürlich getrennt. Desgleichen in dem sechssilbigen Verse *dans la vallée ombreuse* S. 100 nach *la;* in *le monde est une mer* S. 101 nach *u*-(!); *un peu de son écume* S. 101 nach *son.* In dem achtsilbigen Verse *pâles étoiles, dans la mer* nach *dans,* während man naturgemäss diesem Verse drei Hebungen *(pâ-, toil-* und *mer)* geben wird.

Es liegt auf der Hand, dass, da der Verf. von so falschen Voraussetzungen wie von der Annahme von Versfüssen, Iamben, Anapästen, Päonen ausgeht, seine Resultate mit denen einer historischen Betrachtungsweise nicht übereinstimmen können. Schwerlich wird man sich getrauen dürfen, auf die mittelalterlichen französischen Verse dasselbe Schema von Anapästen und Päonen anzuwenden. Und doch darf man wieder die mittelalterliche Rhythmik nicht von der modernen trennen.

L. bemerkt (S. 67), dass der zehnsilbige Vers sich nicht aus lauter Anapästen bilden lasse. Das ist richtig, weil dieser dreisilbige Versfuss nicht in 10 aufgeht. Aber ist denn der zehnsilbige Vers seinem Ursprunge nach überhaupt ein anapästischer Vers? Er ist hervorgegangen aus dem dactylischen katalektischen Tetrameter

– ᴗ ᴗ – ᴗ ᴗ – ᴗ ᴗ – .

Und diesen Rhythmus trägt der altfranzösische Zehnsilbner nicht selten; z. B.

cércet les váls et si cércet les múnz,

ohne sich jedoch irgendwie an diesen Rhythmus zu binden, sondern, wie das eben in der Natur eines silbenzählenden Verses liegt, eine Anzahl von Combinationen und Variationen in der Stellung betonter und unbetonter Silben zulassend, die nur durch die festen Stellen in Cäsur und Reim eine begrenzte Regelung erhalten.

Die im Deutschen übliche Nachbildung des zehnsilbigen Verses als eines fünffüssigen iambischen Verses entspricht so wenig dem vorherrschenden Charakter, dass wir sogar Verse finden (bei Lyrikern), die — sit venia verbo! — aus vier Trochäen und einem Iambus bestehen. Z. B. in folgendem provenzalischen Verse des Pons de Capdoill

bela domna, valham vostra valors.

Bezüglich dieser lyrischen Cäsur des zehnsilbigen Verses findet sich S. 121 die unrichtige Behauptung, dass ‚durch die Nachahmung der provenzalischen Dichtkunst' sich in Nordfrankreich diese ‚Unsitte' eingeschlichen habe. Die Provenzalen sind ganz unschuldig daran; vielmehr stammt diese Cäsur aus der mittelalterlichen lateinischen Umgestaltung des zehnsilbigen Verses aus einem dactylischen in einen accentuirend-silbenzählenden. Aus dieser Quelle hat sich unabhängig bei Provenzalen und Franzosen die lyrische Cäsur entwickelt.

Die Capitel über die Reime, die Reimfolge in der Strophe, über Strophenbau und syntaktische Gliederung haben fast durchaus meine Zustimmung, weil hier die oben als unrichtig bezeichneten Gesichtspunkte nicht in Betracht kommen.

Dagegen in dem letzten Abschnitte ‚Sylbenmischung' finde ich wieder manches zu bemerken, was ich nicht als richtig anerkennen

kann. Hier kommt der Verf. (S. 495) zunächst auf das stumme *e* im Verse, und bezeichnet die weibliche Endung auf stummes *e* als für das Ohr nicht existirend. Demgemäss geht nach seiner Ansicht in dem Verse

mais servile, rampant, rusé, lâche, envieux

der zwölfsilbige Vers in einen elfsilbigen über. Der zehnsilbige Vers

rayons, parfums, la flamme de l'année

wird durch das stumme *e* für das Ohr ein neunsilbiger, der achtsilbige

j'ai pleuré la terre natale

ein siebensilbiger u. s. w. Ja bei mehrfachem stummen *e* kann sogar eine Verkürzung um zwei bis drei Silben entstehen, und der Alexandriner

une plume de fer qui n'est pas sans beauté

klingt daher wie ein zehnsilbiger Vers. Diese Theorie kann schlechterdings nicht zugegeben werden. Welchen Mangel an feinem Gehör setzt der Verf. hier bei den französischen Dichtern voraus, die Verse, die so ganz verschieden klingen, doch gleichwerthig auffassen.

Wenn man absieht von dem rascheren oder langsameren Tempo, in welchem ein Vers, je seinem Inhalt entsprechend, recitirt werden kann, werden zwei Verse von gleichem Masse auch den gleichen Zeitraum, die gleiche Zeitlänge einnehmen. Auch das ergibt sich aus der geschichtlichen Betrachtung, die uns überall in ältester Zeit die Poesie mit der Musik unzertrennbar verbunden zeigt. Wenn man nicht wirklich das stumme *e* beim Recitiren der Verse hören lässt und dadurch die Gleichheit des Rhythmus und der Zeitdauer wahrt, so kann dies auf andere Weise geschehen, indem man nämlich der Silbe, welche dem stummen *e* vorhergeht, eine etwas längere Zeitdauer zutheilt, grade wie man es beim richtigen Recitiren altdeutscher Verse machen muss, um eine weggelassene Senkung doch zum Ausdruck zu bringen. Will man z. B. in jenem ersterwähnten Verse das *e* von *servile* nicht aussprechen, so muss der Ton auf *ie* etwas länger verweilen; wie in dem Nibelungenhalbverse *ín daz Étzèlen lánt* die Stimme auf *Et* etwas länger verweilt, um die wegfallende Senkung zwischen *Etz* und *el* zu decken. Wie es in dem erwähnten Falle unrichtig ist von ‚verschwindenden' Silben zu reden, ebenso unrichtig ist es, wie S. 496 geschieht, von Silben zu reden, ‚welche, obwohl sie nur als e i n e Sylbe zählen, für das O h r mehr als eine Sylbe ausmachen und oft gradezu z w e i Sylben betragen', worunter der Verf. insbesondere Silben versteht, ‚deren

Vocallaut von gewissen einsylbig gerechneten Diphthongen gebildet wird, unter welchen der Diphthong *oi* obenan steht'. Hier hat ihn sein deutsches Ohr getäuscht; für den Franzosen sind derartige Diphthonge gar nicht zweisilbig. Dem Ohr der Franzosen wird der Vers *au vent froid succède* keineswegs den Eindruck eines Verses machen, der der Form ⏑ – | ⏑ – | ⏑ – nahe kommt, während der Vers *à l'hiver succède* ihm den reinen fünfsilbigen Vers von anapästisch - iambischem Charakter darstellt.

Und daher ist endlich auch nicht richtig, was S. 502 bemerkt wird, dass die beiden Erscheinungen, nämlich das Verschwinden von Silben mit stummem *e* und das Hinzufügen von Silben bei diphthongischem Laute, ,sobald sie in demselben Verse zugleich auftreten, sich gegenseitig ausgleichen'. Wenn er also den Vers

haleine du soir

scandirt, nicht

⏑ – ⏑ ⏑ –
haleine du soir

sondern

⏑ – ⏑ ⏑ –
haleine du soir,

so ist das wohl bei einem Deutschen begreiflich, aber vom Standpunkte des Französischen durchaus unrichtig.

Die antikisirende Theorie und das nicht gänzliche Loswerden deutscher Vorstellung hat den Verfasser zu einer Menge von Spitzfindigkeiten, willkürlichen Sonderungen und Aufstellungen geführt, die vom Standpunkte historischer Betrachtung keine Berechtigung haben. Wenn ich dem entgegenzutreten genöthigt war, so räume ich dabei gern ein, dass der Verf. ein scharfes Ohr für die Feinheiten des Rhythmus hat und ein guter Beobachter des rhythmischen Wohllautes ist. Viele Partien seines Buches müssen, wenn auch vielleicht als etwas breit, doch als durchaus gelungen bezeichnet werden.

K. BARTSCH.

Sammlung französischer und englischer **Schriftsteller** mit deutschen Anmerkungen. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1876—1879.

Noch sind nicht ganz drei Jahre verflossen, seit die Herausgabe der „Sammlung französischer und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen" auf die Anregung und nach dem Programm der Herren Professor Dr. B. Schmitz in Greifswald, Oberlehrer Dr. E. Pfundheller in Tarnowitz, Oberlehrer Dr. G. Lücking in Berlin im Verlage der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin ihren Anfang nahm, und schon sind (Juli 1879) allein an französischen

Schriftstellern nicht weniger als 68 Bände erschienen, und noch 41 Bände ca. werden uns in Aussicht gestellt. Es soll in Folgendem unsere Aufgabe sein, die Sammlung, soweit sie die französischen Schriftsteller umfasst, einer allgemeinen Besprechung zu unterziehen; möchte es uns gelingen, dem Unternehmen, das wir von vornherein als ein grossartiges und verdienstvolles bezeichnen müssen, in jeder Beziehung gerechte Würdigung angedeihen zu lassen.

Es ist zunächst anzuerkennen, dass die Sammlung, deren Ausstattung, was Druck und Papier anlangt, eine durchaus zweckentsprechende ist, einem für die Schule seit einiger Zeit dringend gefühlten Bedürfniss entgegenkommt. Gehen wir in unsere Jugendzeit zurück, als die Realschulen erst im Entstehen waren und noch nicht ihre feste Organisation erhalten hatten, als der französische Unterricht auf den Gymnasien lediglich als Eindringling angesehen und, wie vielfach dort auch jetzt noch, recht stiefmütterlich behandelt wurde, da war man auch mit der Erledigung der Frage nach der für die einzelnen Unterrichtsstufen geeigneten franz. Schullectüre bald fertig: nach einer höchst ungenügenden und lückenhaften Einprägung der elementaren Grammatik machte man sich in der Tertia an die Lectüre von Voltaire's Charles XII., in der Secunda nahm man Ségur's histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, und in der Prima Mignet, histoire de la révolution française, daneben wohl auch noch Corneille's Cid oder Cinna und Scribe's le verre d'eau, vielleicht auch ein Stück von Racine und Molière. Hin und wieder wählte man Barthélemy, voyage du jeune Anacharsis, wovon ein Auszug in einer mittelmässigen und theuren Ausgabe benutzt wurde. Damit wird aber auch der Kreis der französischen Schriftsteller, die man für Schullectüre wählte, so ziemlich geschlossen sein. Die Realschulen, denen im Französischen ein durchaus anderes Lehrziel vorgeschrieben ist, die durch den Unterricht in den neueren fremden Sprachen unter Beihülfe des Lateinischen dasselbe Ziel in formaler und materialer Beziehung erstreben, wie die Gymnasien durch den Betrieb des Lateinischen und Griechischen, konnten sich in keiner Weise mit solchem ärmlichen Lehrstoff begnügen. Daher entstanden zunächst Chrestomathien und, als auch diese nicht mehr ausreichen wollten, Einzelausgaben von Schriftstellern, die aber — wie das bei solchen Erstlingsversuchen natürlich — theils in der Wahl des geeigneten Lesestoffs, theils in der Art und Weise der Bearbeitung Fehler und Irrtümer offen zur Schau trugen. Wir unterschreiben in Bezug auf diesen Punkt die Worte der „Ankündigung“ der Weidmann'schen Sammlung: „Es lässt sich nicht leugnen, dass auch auf diesem Felde in der neueren Zeit eine Wendung zum Besseren eingetreten ist. Aber noch immer ist der Zustand ein kläglicher. Während auf dem Gebiete der alten Sprachen (besonders im Verlag der Weidmann'schen

und der Teubner'schen Buchhandlung) vorzügliche Ausgaben der alten Klassiker in mehrfachen Bearbeitungen vorliegen, werden für die gelesensten französischen und englischen Schriftsteller häufig noch Ausgaben benutzt, die allen vernünftigen Anforderungen, die man an derartige Lehrmittel zu stellen hat, geradezu Hohn sprechen."

Es ist jetzt, wenn wir den früheren Zustand des Unterrichts im Französischen mit dem jetzigen vergleichen wollen, nach allen Seiten hin anders geworden. Es ist jetzt fast überall auf den deutschen Universitäten Gelegenheit geboten, den neuern Sprachen wirklich das zuzuwenden, was den Namen Studium verdient: es genügt nicht mehr, sich eine, noch dazu oft recht schwache und ungenügende, äusserliche Fertigkeit anzueignen. Darum müssen die neuern Sprachen, will man sie überhaupt studiren, als Hauptstudium ergriffen und nicht mehr, wie das früher wohl anging, von einem Fach gewissermassen ins Schlepptau genommen werden: Das Triennium will für dieses früher so verachtete Nebenfach jetzt eben so knapp hinreichen, wie schon längst für die altklassische Philologie; der Unterschied liegt, in kurze Worte gefasst, darin, dass sich aus dem praktischen Studium der neuern Sprachen das wissenschaftliche historische Studium der neueren Philologie, zugleich mit erhöhten Anforderungen an die praktische Fertigkeit, entwickelt hat. Die Gymnasien, denen eine derartige Behandlung des Französischen viel mehr zusagen muss, haben sich gegen diesen Fortschritt auch nicht verschliessen können, und müssen, ebenso wie die Realschulen und Töchterschulen darauf sehen, tüchtige Lehrer auch für diesen Unterrichtszweig zu gewinnen. Der Mangel an solchen Lehrern ist als ein sehr fühlbarer hervorgetreten, und die Nachfrage hat auch auf diesem Gebiet die heilsame Wirkung gehabt, dass sich nun schon eine ziemliche Anzahl von Männern gefunden hat, die durch ihr erfolgreiches Streben und Wirken der Hoffnung Raum geben, dass immer mehr tüchtige Lehrkräfte für das Feld der neueren Sprachen gewonnen werden. So müssen denn auch die Lehrmittel andere werden und sind schon andere geworden. Die Fortschritte der Methodik, die sich in der Behandlung der Grammatik zeigen, sowie in der Ausbildung der verschiedenen einzelnen Hülfswissenschaften sind erstaunlich; wir dürfen dreist behaupten, dass die Methodik auf dem Gebiete des neusprachlichen Unterrichts gegenwärtig der beim Unterricht in den altclassischen Sprachen angewandten Methodik bedeutend vorausgeeilt ist. Wie das gekommen, ist ja auch leicht zu erklären. Die Lehrer der neuern Sprachen sind bis vor nicht gar langer Zeit sämmtlich durch das Gymnasium vorgebildet und haben dort an sich das für den Unterricht in den altklassischen Sprachen beliebte Verfahren erprobt, sie haben in vielfacher Beziehung gelernt, wie man sprachlichen Unterricht zu behandeln hat, aber wir gehen doch auch nicht ganz fehl, wenn wir hinzufügen,

sie haben sicherlich auch vielfach gelernt, wie man es nicht anzufangen hat, wenn man nennenswerthe Resultate erzielen will. Sie waren von vornherein auf dem neu zu bebauenden Felde auf das Gebiet des Versuchs hingewiesen, sie haben probirt und studirt, neue Wege eingeschlagen, und der Erfolg ist ihnen auch hier nicht ausgeblieben.

Den verschiedenartigen Ansprüchen, welche der französische Unterricht auf Gymnasien und Realschulen gegenwärtig stellen muss, will auf dem Gebiete der Schriftstellerlectüre die „Sammlung von Ausgaben franz. und englischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen“ entgegenkommen; und es ist demnach wesentlich unsere Aufgabe zu untersuchen, ob das für die Sammlung aufgestellte Programm danach angethan ist, dass bei einer genauen Befolgung desselben den nach dem heutigen Stande der Wissenschaft berechtigten Forderungen entsprochen wird, sodann ob das Programm von den Bearbeitern der Einzelausgaben wirklich innegehalten ist. Stellen wir demnach erst die Forderungen fest, welche von einer richtig geleiteten Lectüre im Französischen auf den höheren Lehranstalten erfüllt werden müssen.

Als nächste Forderung ergibt sich: die Lectüre muss auch an ihrem Theil der Erlernung der fremden Sprache für den Gebrauch in Rede und Schrift dienen; „das Ziel des Unterrichts ist diejenige Sicherheit in der Grammatik und eine solche Kenntniss des Wortvorraths und der eigenthümlichen Ausdrucksweisen, welche zum Verstehen der prosaischen und poetischen Literatur der betreffenden Sprache befähigt und den Grund zu correctem mündlichen und schriftlichen Gebrauch derselben legt“.*) Daraus ergibt sich, dass man bei der Wahl der Schriftsteller nicht über das 17. Jahrhundert hinaus zurückgehen wird und ausserdem, als Gegengewicht gegen die vielfach schon veraltete Ausdrucksweise der erwähnten sogenannten classischen Periode, einer reichen Ausbeute gediegener Schriftwerke des 18. und 19. Jahrhunderts bedarf: es ist das selbstverständlich in so viel höherem Grade von den Realschulen als von den Gymnasien zu berücksichtigen, als die Aufgabe der ersteren, namentlich was den praktischen Gebrauch der Sprache anlangt, höher gesteckt ist als die der letzteren. — Beiden Schulen liegt es ferner ob, neben der Vermittelung der sprachlichen Kenntniss zugleich in die reiche Literatur des französischen Volkes einzuführen, deren Verständniss auf der Schule mindestens vorbereitet sein muss. Und wenn auch nicht einmal auf den Realschulen die französische Literaturgeschichte als besondere Disciplin zu behandeln ist, so darf doch auf der anderen Seite weder Gymnasium noch Realschule es

*) Unterrichts- und Prüfungsordnung der Realschulen und der höheren Bürgerschulen. Zweite Auflage. Berlin, Wiegandt u. Grieben, 1859, p. 55.

verabsäumen, die erforderlichen literaturgeschichtlichen Mittheilungen an die Lectüre anzuschliessen. Die Wahl der auf der Schule zu lesenden Schriftsteller hängt demnach auch wesentlich von dem leitenden Gedanken ab, dass der Zusammenhang unter den einzelnen Erzeugnissen der Literatur an einzelnen hervorragenden Vertretern derselben und hinlänglich umfangreichen Stilproben zur Anschauung gebracht wird. Kenntniss eines Schriftstellers bloss dem Namen nach und vielleicht noch mit einer dürftigen Kenntniss seines Lebenslaufes kann an und für sich gemeiniglich gar keinen Werth beanspruchen, daher denn die Nothwendigkeit der Wahl von Schriftstellern für die Schullectüre auch mit Rücksicht auf die Literaturgeschichte. Daraus ergibt sich ferner als leitender Gesichtspunkt, dass es nicht genügen kann, wenn ein Einblick in die Geistesprodukte des französischen Volkes gethan werden soll, nur Schriftsteller einer Stilgattung auszuwählen. Die Forderung, welche in der U-. u. P.-O. für die Realsch. p. 12 gestellt wird: „Der Abiturient ... muss des schriftlichen Ausdrucks so weit mächtig sein, dass er über ein leichtes historisches Thema einen Aufsatz zu schreiben ... im Stande ist“, darf nicht nach der Seite hin gemissbraucht und missdeutet werden, dass man zur Vorbereitung auf dieses Ziel nur die historische Prosa bei der Auswahl heranzuziehen hätte; und die U.- u. P.-O. weist selbst p. 55 eine derartige Beschränkung zurück mit der bestimmten Angabe: „die Schule hat es am meisten mit der historischen beschreibenden und oratorischen Prosa, wobei die Auswahl nach ethisch-pädagogischen Gesichtspunkten zu treffen ist, und ebenso mit der für das Jugendalter geeigneten Poesie, besonders mit den Erzeugnissen der sogenannten classischen Periode zu thun“.

Damit ist eine weitere Rücksicht, die bei der Wahl von Schriftstellern für eine der Schule bestimmte Sammlung zu nehmen ist, auch schon erledigt: nur wirklich bedeutende Erscheinungen sollten für diesen Zweck auf den Markt gebracht werden, Schriftsteller, deren Erzeugnisse nach Inhalt und Form einen bleibenden Werth beanspruchen dürfen, schon nach dem Grundsatze: Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug! Der Werth eines Schriftstellers bestimmt sich für die Schule nicht lediglich nach der Stellung, die derselbe in der Literaturgeschichte seiner Nation einnimmt, sondern hauptsächlich durch den Gehalt in sittlicher und ästhetischer Beziehung, ferner durch das Verhältniss, in welchem der Inhalt eines Werkes zu den sonstigen Lehrgegenständen steht. Darum kann die Auswahl für die Gymnasien im Einzelnen eine etwas andere sein, wie für die Realschulen. Beispielsweise wird man in der letzteren nur dann zweckmässig zu der Lectüre von Montesquieu's Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence greifen, wenn als Geschichtspensum gerade die römische Geschichte behandelt wird, der Lehrer des Französischen zufällig

zugleich den geschichtlichen Unterricht ertheilt oder zwischen dem Sprach- und Geschichtslehrer dieserhalb eine Verständigung stattgefunden hat. Andernfalls wäre zu besorgen, dass wegen der eingehenden Detailkenntniss, die das in philosophischem Geiste gehaltene Geschichtswerk voraussetzt, die sich aber auf einer Realschule auf diesem Gebiete nicht voraussetzen lässt, die französische Sprachstunde vielmehr zu einer Geschichtsstunde wird und somit ihren Zweck verfehlt. Von dem Gymnasialprimaner darf man dagegen verlangen, dass er auf dem Gebiete der römischen Geschichte als auf einem Felde, auf dem er täglich einherschreitet, hinreichend zu Hause ist oder durch die vorausgehende Vorbereitung sich leicht soweit heimisch macht, um der Lectüre des erwähnten Schriftwerkes rasch und auch für seine sonstigen Studien mit Nutzen folgen zu können. Hat man dergleichen bei solcher Lectüre im Auge, so lässt sich dieselbe nur warm befürworten; es liesse sich dagegen vielleicht geltend machen, dass es doch angemessen wäre, die neuere Sprache gerade auf dem Gymnasium, das sonst genug Gelegenheit bietet das Alterthum zu erforschen, mehr den Bestrebungen und Ideen der neuern Zeit dienstbar zu machen, alte Geschichte aus Griechen und Römern und die neuere aus den Schriftstellern der Deutschen, Franzosen, Engländer kennen zu lernen; doch hat der Gesichtspunkt, nach welchem man die Kenntniss des Alterthums auch durch das Eingehen auf die Betrachtungsweise eines neuern, einer fremden Nation angehörigen, in seiner Art classischen Schriftstellers ergänzen will, daneben seine volle Berechtigung.

Eine andere Frage, die damit in Verbindung steht, die namentlich für Realschulen und Gewerbeschulen zur Erörterung kommen kann, ist die, ob es sich empfiehlt, im Zusammenhange mit den übrigen Unterrichtsgegenständen fachwissenschaftliche Schriften für die Schule zu wählen. Wir müssen diese Frage schlechthin verneinen. s kann nur in dem Falle davon überhaupt die Rede sein, wenn das betreffende Literaturerzeugniss durch seine Form sich in hervorstechender Weise auszeichnet. Dahin gehört z. B. das Werk von Cuvier, Discours sur les Révolutions de la Surface du Globe, von Arago, Biographie de James Watt, u. dgl. Aber trotzdem, mögen sich auch Männer wie Cuvier und Arago einen weltberühmten Namen erworben haben, mag immerhin das Thema der beiden erwähnten Werke so sein, dass in der Prima der Realschulen dafür ziemlich allgemeines Interesse vorausgesetzt werden kann (auf dem Gymnasium ist das entschieden nicht der Fall, man würde sich Illusionen hingeben, wenn man solche Behauptung aufstellen wollte), trotzdem scheint die Lectüre solcher Schriften als Schullectüre nur dann möglich, wenn der Lehrer des Französischen das Fach der Physik und der Naturwissenschaften hinlänglich kennt, um selbst keine Schwierigkeiten bei dem Verständniss zu finden und den Schülern die zum Verständniss nöthigen

Erklärungen leicht und rasch geben zu können. Es ist sonst zu besorgen, ebenso wie bei der Lectüre von Montesquieu's Considérations auf der Realschule, dass der eigentliche Gegenstand der Lehrstunde, Erlernen des Französischen, dabei in unverhältnissmässiger Weise zu kurz kommt (vgl. über diesen Punkt unsere Auseinandersetzung oben p. 108 dieser Zeitschrift).

Gehen wir nun nach der Aufstellung dieser allgemeinen Gesichtspunkte zu der Besprechung der einzelnen Grundsätze über, die bei der Weidmann'schen Sammlung befolgt werden sollten, und fragen dann, wie diese Grundsätze in den Ausgaben der französischen Schriftsteller wirklich befolgt worden sind. Zunächst wird als Grundsatz aufgestellt: „Die Sprache der Anmerkungen ist deutsch.“ Daraus ergibt sich für uns zuerst die Erörterung der Vorfrage: Ist die Zugabe von Anmerkungen bei Schulausgaben französischer Schriftsteller zu empfehlen? Oder ist der blosse Text vorzuziehen? eine Doppelfrage, die von Schulmännern verschieden, bald in ihrem ersten Theile, bald in ihrem zweiten Theile bejahend, beantwortet wird. Es gibt eine Anzahl Lehrer, die sich mit Hand und Fuss dagegen sträuben, dass mit Anmerkungen versehene Texte der alten Classiker sich in den Händen der Schüler finden. Man will, wie man sagt, dem belebenden Wort des Lehrers nicht vorgreifen, man fragt, wo bleibt die Selbstthätigkeit der Präparation des Schülers, wenn man ihm eine Eselsbrücke zur Unterstützung seiner Gedankenlosigkeit und Trägheit baut und eine tüchtige Vorbereitung für die Lehrstunde erspart? und wozu ist denn der Lehrer da, wenn der Schüler schon alles Nöthige vorher hat lernen können? Versteckter Hintergedanke dabei ist, dass die Autorität des Lehrers dadurch geschädigt, der ihn umschwebende Nimbus verdunkelt werden könnte. Mag man immerhin bei einigen Schriftstellern, beispielsweise bei Homer, bei dessen Lectüre die Anleitung des Lehrers in erster Linie erforderlich ist, sodann gute Specialwörterbücher für die Vorbereitung vorhanden sind, lieber einen reinen Text in den Händen der Schüler wissen, so schliesst das doch den richtigen Gebrauch einer in zweckmässigen Anmerkungen ausgearbeiteten Schriftstellererkärung nicht aus: man wird damit eine gründliche Präparation auf die Classenlectüre fordern und erzielen können, und für den Lehrer wird immer noch nach allen Seiten hin, sowohl was den Inhalt als was die Form des vorliegenden Schriftstücks anlangt, genug zu thun übrig bleiben. Die Anmerkungen müssen nur, wie eben angedeutet, so eingerichtet werden, dass sie den Schüler in den Stand setzen, die Steine des Anstosses, über die er bei dem Stande seines Wissens und Könnens voraussichtlich bei der Vorbereitung stolpern würde, bei gehöriger Benutzung der ihm gegebenen Anleitung hinwegzuräumen, so dass er zur Schule schon mit einem wenigstens annähernden Verständniss seines Lectürepensums kommt. Denken wir

uns dagegen den Fall dass der Schüler ohne solche Hülfe selbst bei dem redlichsten Bestreben nicht vermag in den Sinn des Schriftstellers einzudringen, so wird er, wie das ja so häufig geschieht, sich mit dem sogenannten Vocabelausziehen abfinden, um so äusserlich der Forderung der Präparation zu genügen, und man wird dann nicht in der Lage sein, mehr von ihm zu verlangen. Anders verhält sich die Sache, wenn durch Anmerkungen unter dem Text die nöthigen Hülfen für ein nach Form und Inhalt ausreichendes Verständniss gegeben werden: dann ist eine Entschuldigung der Trägheit mit Unvermögen nicht mehr statthaft; es erwächst somit aus der Beigabe von Anmerkungen, deren Benutzung mit Strenge zu fordern ist, keine Verringerung, wohl aber Ermöglichung und dadurch eher Vermehrung der Arbeit des Schülers. Demnach halten wir zweckmässige Anmerkungen unter dem Text (nicht etwa am Ende des Buches nach dem Text: das hiesse die vermehrte Arbeit wieder unnöthiger Weise erschweren, zur Nichtbenutzung der Anmerkungen, die dem Schüler irrthümlicherweise entbehrlich scheinen, auffordern) zur Unterstützung der häuslichen Vorbereitung auf die Classenlectüre für durchaus empfehlenswerth. Um nicht die Arbeit, die dem Schüler aus der Durcharbeitung der Anmerkungen erwächst, unnöthigerweise zu steigern und der Gefahr der Ueberbürdung zu begegnen, empfiehlt es sich schon aus diesem Grunde, die Anmerkungen, durch deren häusliches Studium für ein allseitiges Verständniss des Schriftstellers in der Schule Zeit erspart und für Spracherlernung gewonnen werden soll, in der Muttersprache abzufassen; vornämlich aber deshalb, weil es niemals gelingen wird, selbst bei der gründlichsten Kenntniss, in der fremden Sprache etwas Mustergültiges, gegen jede Kritik Stichhaltendes zu liefern. B. Schmitz, Encyclopädie des philolog. Studiums der neuern Sprachen (Greifswald, 1859), p. 335, räth entschieden davon ab, in der fremden Sprache, sei es in einem Schulprogramme, sei es in einem eigenen Buche, als Schriftsteller aufzutreten;*) und wie sehr er mit solcher Warnung Recht gehabt, hat er durch sein eigenes Beispiel in sehr interessanter Weise erhärtet. Auf p. 446 seiner Enc. hatte er einige Themata in französischer Sprache für französische Arbeiten angegeben, die man über das dritte Buch des Charles XII von Voltaire anfertigen lassen könnte. Auf p. 82 des »zweiten Supplements« zur Encyclopädie u. s. w. (Greifswald, 1861) gibt er einige briefliche Bemerkungen des Hrn. Schwob-Dollé, den franz. Ausdruck in einigen dieser Themata betreffend, wieder und erkennt dieselben

---

*) Selbstverständlich soll dadurch die schriftliche Uebung in der fremden Sprache, auch im Aufsatzschreiben, durchaus nicht verworfen werden.

als jedenfalls sehr erwägenswerth an. Man lese selbst die aus Schmitz' Enc. u. s. w. angeführten Stellen nach; man sehe ferner speciell einige der von Deutschen gemachten Versuche*) an, französische Anmerkungen zu französischen Schriftstellern zu liefern und prüfe sie in Bezug darauf, ob das so componirte Französisch auch wirklich echtes Französisch oder nicht vielmehr Deutsch-Französisch ist. Der einzige Zweck, den man bei der Abfassung der Anmerkungen in französischer Sprache im Auge hat, kann nur der sein, dass man damit der Conversation zu dienen beabsichtigt. »Ohne einen Lehrer jedoch, der des mündlichen Gebrauchs der Sprache hinreichend mächtig ist, hilft auch das nichts, und bei einem solchen ist es durchaus überflüssig, ja schadet nur, da die durch die Anmerkungen bezweckte Uebung die Unmittelbarkeit und Lebendigkeit der Unterhaltung beeinträchtigt und in ein mehr gedächtnissmässiges Wiedergeben des schon mundgerecht gemachten Materials verwandelt«.**)

Ueber die Herstellung des Textes wird in der Ankündigung der Weidmann'schen Sammlung unter 2. folgende Anweisung aufgestellt: »Der Text ist nach den besten Autoritäten zu geben. Die Wahl oder Bildung desselben ist eine Arbeit, welcher sich der Erklärer für sich natürlich unterziehen muss, deren Vollendung aber vorausgesetzt wird, ehe er an die Ausarbeitung des Commentars geht, und die ausserhalb des Bereichs dieser Ausgaben liegt. Kritische Bemerkungen sind nur in den Fällen zu geben, wo der Sinn der Stelle sich wesentlich ändert, hauptsächlich da, wo der Schriftsteller in einer spätereu Ausgabe eine den Sinn wesentlich berührende Aenderung vorgenommen hat (vergl. z. B. die verschiedenen Auflagen von Mignet's Histoire de la révolution française).«

Die Textkritik ist ja leider auch seit Erfindung der Buchdruckerkunst noch nicht überflüssig geworden, darum die Weisung über die Behandlung derselben berechtigt und durchaus angemessen. Der Schlusssatz findet seine weitere Erläuterung und Begründung bei B. Schmitz, Die neuesten Fortschritte der französisch-englischen Philologie. III. Heft. Greifswald, L. Bamberg 1872, p. 88 ff.

Unter 3. und 4. werden die Grundsätze für die Erklärung aufgestellt, wie folgt: »Die Erklärung gibt in inhaltreicher Kürze diejenigen Bemerkungen, welche in grammatischer, logischer und sachlicher Hinsicht für das Verständniss nothwendig sind, ohne dem lebendigen Wort des Lehrers vorzugreifen oder Eintrag zu thun.

---

*) Männer wie Plötz, die sich gewissermassen französirt haben, können nicht hierher zählen.

**) Les Femmes Savantes, com. de Molière, mit einer Einleitung und erklär. Anm. hg. v. C. Th. Lion, Leipzig, B. G. Teubner, 1871. p. III.

Sie benutzt nicht die Gelegenheit, sprachliche oder sachliche Erörterungen vorzubringen, sondern setzt das Allgemeine voraus oder überlässt dessen Erörterung systematischen Werken. Nur wo eine der Stelle eigenthümliche Schwierigkeit vorliegt, oder eine Eigenheit des Schriftstellers sich zeigt, tritt eine sprachliche Bemerkung ein. Der Umfang derselben richtet sich nach dem Standpunkt der Klassen, für welche der Schriftsteller bestimmt ist. In den für die mittleren Klassen bestimmten Ausgaben soll ein besonderes Gewicht gelegt werden auf die Aussprache, die in Deutschland noch sehr im Argen liegt; besonders soll auf die landläufigen Fehler derselben hingewiesen werden. Die Etymologie soll nicht vernachlässigt werden, und es soll nie versäumt werden, dem Schüler durch eine ungezwungene Nachweisung der Entstehung des Wortes den Begriff desselben klarer zu machen. In den für die oberen Klassen bestimmten Ausgaben ist Gewicht auf die Synonymik zu legen, welche, beruhend auf gründlicher sprachwissenschaftlicher Kenntniss, von der Etymologie aus eine scharfe Begriffsbestimmung ermöglicht und als formales Bildungsmittel von unschätzbarem Werthe ist. In Bezug auf die Realien beschränkt sich die Erklärung zwar auf die für das Verständniss der Stelle nöthigen Andeutungen, gibt dieselben aber in möglichster Vollständigkeit, besonders in den Fällen, wo die Thatsachen nur aus schwerer zugänglichen Quellen zu schöpfen sind.«

»Blosse Citate werden so viel als möglich vermieden. Eine bestimmte Grammatik wird nur in solchen Fällen citirt, wo dieselbe in hervorragender Weise irgend eine Spracherscheinung originell und prägnant erklärt.«

Das sind alles Vorschriften, die im Allgemeinen unbedingter Zustimmung gewärtig sein dürfen. Wir nehmen auch keinen Anstoss an der starken Hervorhebung der Synonymik, wenn gleich dieselbe lediglich als eine Seite der Worterklärung zu fassen ist, und es bedenklich scheint, darauf einen solchen Nachdruck zu legen: es könnte vielleicht dadurch ein Erklärer sich veranlasst sehen, eine dahin zielende Bemerkung gewissermassen an den Haaren herbeizuziehen, ohne dass dieselbe mit dem Text des Schriftstellers in irgend welcher Beziehung steht: solche Bemerkungen würden dann natürlich verwerflich sein. Woher der betreffende Abschnitt stammt, ist leicht ersichtlich, er verdankt seinen Ursprung einem Lieblingsgedanken von Schmitz, aus dem auch dessen verdienstliche Französische Synonymik hervorgegangen ist. Wir haben übrigens bei der Durchsicht der französischen Ausgaben nur selten eine missbräuchliche Ausführung dieser Idee wahrgenommen; solche Stellen, wie im Siècle de Louis XIV, Chap. II, p. 25: *Ils* (les calvinistes) *opposaient à nos superstitions populaires, souvent remplies de débauches, une dureté farouche et des mœurs féroces, caractère de*

presque tous les réformateurs, würden einen jeden verständigen Erklärer auch ohne jenen Passus zur Besprechung von *farouche* und *féroce* aufgefordert haben. Nahe muss ferner eine Bemerkung über *cloître* (ibid. p. 16 u. 36) liegen, da dem Schüler sonst nur *couvent* bekannt ist, und es ist durchaus angemessen, nun auch das Wort *monastère* zur Vergleichung heranzuziehen. Zweifelhafter schon kann es sein, ob bei *ensevelie sous ses ruines* (ibid. p. 14 n. 31) nicht eine einfache Bemerkung über den figürlichen Gebrauch von *ensevelir* etwa unter Hinzufügung eines andern Beispiels sich für Erklärung der Stelle mehr geeignet hätte als die Heranziehung der Verben *inhumer* und *enterrer*, die damit zusammengestellt werden.

Wir lassen nun Nr. 5. 6. u. 7. der Grundsätze hier folgen mit der kurzen Bemerkung, dass dieselben allgemeine Billigung finden werden: »Vor jedem Werke oder Schriftsteller wird in einer kurzen Einleitung über die Lebensumstände und den Charakter des Schriftstellers, über die Zeit, in der er lebte und schrieb, den damaligen Standpunkt der Kunst und Wissenschaft, der das Werk angehört, das Object des Werkes selbst, den Kunstwerth, die Quellen u. s. w. dasjenige zusammengestellt, was dem förderlich und nöthig scheint im Voraus zu wissen, der zu einem vollen Verständniss des Autors zu gelangen wünscht.«

»Für die oberen Klassen soll als Princip festgehalten werden, nur vollständige Werke zu geben.«

»Alles hier Bemerkte modificirt sich natürlich immer etwas je nach dem Geschlecht, dem Alter und den Kenntnissen der Zöglinge, für welche die verschiedenen Schriftsteller und Werke bestimmt sind.«

Es ist nunmehr unsere Aufgabe zu untersuchen, wie die einzelnen Ausgaben nach dem aufgestellten Programm ausgeführt sind. Wir besprechen zuerst die der dramatischen Schriftsteller in chronologischer Folge.

Zunächst »Ausgewählte Dramen von P. Corneille, herausgegeben und erläutert von Fr. Strehlke. 1. Band: Le Cid, tragédie. 4 Einleitungen: 1) Allgemeine Einleitung (die Entwickelung des Drama's betr.), 2) Corneille's Leben und Schriften, 3) Ausgaben und Verzeichniss der Schriften Corneille's, 4) Einleitung zum Cid: auf XLI pp. Die metrischen Bemerkungen (832. *criera* zweisilbig u. s. w.) erscheinen überflüssig, weil sich jeder Schüler bei der Auszählung der Silben selbständig dasselbe sagen kann, eher wäre eine Bemerkung über die Aussprache: »in den Futurformen der Verben auf *éer*, *ier*, *uer*, *ouer*, *ayer*, *oyer*, *uyer* und anderen Ableitungsformen derselben gilt das *e* als vollkommen verstummt, daher auch die Schreibweise *j'appuîrais* etc.« am Platze gewesen. Ueberhaupt empfiehlt sich der Vorschlag von E. O. Lubarsch in der Zeitschrift

für das Gymnasialwesen. XXXII. Jahrgang. Berlin, Weidmann, 1878, p. 414: »Für die in Versen geschriebenen Werke wird — alles, was zum Verständniss der dichterischen Form nothwendig ist, einleitend zusammenzufassen sein«.*) — II. Band. Horace. III. Cinna. IV. Polyeucte. Die Auswahl hat sich mit Recht auf die Meisterwerke des Dichters beschränkt, da nur diese für die Schullectüre in Frage kommen können. Im Allgemeinen müssen wir hierüber noch bemerken, dass der Begriff der Schullectüre von den als Herausgebern bezeichneten Herren wie von der Verlagshandlung wohl nicht so ängstlich gefasst ist, dass sie der Meinung wären, als ob sich alle Ausgaben für Classen-Lectüre eigneten: aus der Sammlung muss ja schon wegen des Zeitmangels dafür eine Auswahl getroffen werden. In diesem Falle wäre also, wenn nur Zeit für ein Stück Corneille's vorhanden ist, der Cid wegen seiner literaturgeschichtlichen Bedeutung in erster Linie in der Schule zu lesen, daneben würde sodann die Privatlectüre der drei übrigen Stücke zu fordern sein. Sollte später, was ja nicht ausgeschlossen ist, der Plan der Sammlung einmal noch erweitert werden, so würden die übrigen Stücke Corneille's in einem Bande vereinigt mit einleitenden Bemerkungen zu jedem einzelnen Stück herausgegeben werden, sonstige Zuthaten aber gänzlich wegfallen können: Dieser Band würde dann einem auf Corn. gerichteten Specialstudium dienlich sein. Was hier beispielsweise von Corn. gesagt ist, lässt sich auf alle die Schriftsteller ausdehnen, die durch ihre Stellung in der Literatur eine hervorragende Bedeutung beanspruchen. Die Sammlung würde dann über die Grenzen der Schule hinaus dem Universitätsstudium dienlich sein: Der Studirende wird gern zu der Ausgabe greifen, die ihm während der Schulzeit durch langen Gebrauch vertraut und lieb geworden ist. Das letztere hoffen wir von der Sammlung, beispielsweise von den mit Liebe und Sorgfalt gearbeiteten Corneilleausgaben.

Ueber die Brunnemann'schen Molière-Ausgaben (I. Le Misanthrope, II. Le Tartufe, III. L'Avare, IV. Le Bourgeois gentilhomme, V. Les Précieuses Ridicules, VI. Les Femmes Savantes), welche in der Z. f. d. Gymnasialwesen a. a. O., ferner im Pädagogischen Jahresbericht von 1877, hg. von Dr. Fr. Dittes. 30. Jahrg. Leipzig, Fr. Brandstetter, 1878, p. 566 ff., einer Besprechung unterzogen worden sind (auch in Herrig's Archiv 60. Bd. p. 233 ff.) so, dass das Urteil darüber wohl feststehen dürfte, muss ich mit Schweigen hinweggehen (und — beiläufig gesagt — schweige ich gern darüber), weil ich

*) Ebendaselbst findet sich p. 416 eine berichtigende metrische Erklärung der schönen Stanzen, in welchen der Monolog Rodrigo's im ersten Acte (Sc. VI.) geschrieben ist.

selbst im Teubner'schen Verlag vier der obigen Stücke nach anderen Grundsätzen und anderem Verfahren edirt habe. Die Auswahl der Stücke ist angemessen, die Précieuses Ridicules wird man jedoch nur als Privatlectüre neben der Classenlectüre der Femmes Savantes, gewissermassen als Einleitung zu dieser, und ebenso Molière's Fâcheux, (VII. Band), in vorzüglicher Bearbeitung von H. Fritsche, wenn es sich um ein eingehenderes Studium Molière's handelt, angelegentlichst empfehlen können. Letzterer hat 1879 eine gediegene Neubearbeitung der Précieuses Ridicules (neben dem 5. Bd. von Brunnemann hergehend) und der Femmes Savantes (VI. Band in der Brunnemann'schen Ausgabe) veröffentlicht, ein Beispiel, wie es der Verlagshandlung in erster Linie darum zu thun ist, etwas Brauchbares zu liefern, selbst wenn sie sich selber dabei Concurrenz machen muss.

Racine's Iphigénie, hg. v. Dr. W. Doehler, im Allgemeinen nach dem Programm gearbeitet: einzelne Anmerkungen wie 145. *s'il se peut* wenn es möglich ist; 148. Das substantive Relativ w a s (id quod) ist franz. als sujet *ce qui*, als rég. dir. *ce que*, könnten als zu sehr elementarer Natur wegfallen, letztere ist ausserdem zur Erläuterung des Gebrauchs von *ce qui* und *ce que* unzureichend; ebenso hätten verschiedene Fälle dichterischer Wortstellung wohl dem Secundaner oder Primaner zur Construction überlassen bleiben können. Vielfach hätte vielleicht die Frage: Wie ist der Satz zu construiren? oder eine ähnliche Frage in anderen Fällen die Erläuterung in pädagogisch-zweckmässigerer Weise gegeben.

Racine's Britannicus, hg. von Dr. E. Franke, ebenfalls dem Programm wohl entsprechend. Aufgefallen ist uns die Bemerkung zu S. 341: *croi* schreibt der Dichter statt *crois:* es war hinzuzufügen, dass *je voi, j'aperçoi, je prevoi, je doi* die altfranzösischen Formen sind und die Weglassung des *s* im Reim noch jetzt dem Dichter gestattet ist. Diez, Gram. der roman. Spr. I, 183 ff.

Beide Stücke sind in den vorliegenden Ausgaben für die Schulen zu empfehlen, später werden noch Athalie, Mithridate, Phèdre dazukommen. Die Auswahl ist eine gute, weil Iph. und Phèdre die griechischen, Britannicus und Mithridate die historischen, Athalie die biblischen Tragödien des Dichters repräsentiren und somit einen Ueberblick über die gesammte Laufbahn Racine's gewähren.

Von der neuern dramatischen Literatur ist zur Bearbeitung gekommen 1) eine Tragödie: Iphigénie en Tauride par Guimond de la Touche, hg. von Dr. A. Lundehn: wohl nur im Zusammenhange mit Goethe's Iphigenie zu empfehlen. Die Bearbeitung ist zweckmässig. 2) Un jeu de la fortune, ou les marionnettes, comédie, p. Picard, hg. v. Dr. Klotzsch: Die Anmerkungen, welche Grammatik und Synonymik betreffen, überflüssig und wenig gelungen;

z. B. p. 80 zu dem Satze: *Qui jamais eût pensé cela de Marcelin?* Der Conjunctiv steht nach *qui*, wenn es einen negativen Begriff enthält (oder einem Worte wie *nul, aucun, personne: guère, rien* [oder *premier, second, dernier*) entspricht). Daher *qui jamais eût pensé cela:* Das hätte Niemand gedacht. — Die einfache Frage: »in welchem Sinne steht hier der Subj.?« hätte die Sache besser und mehr als genügend illustrirt. 3) L'école des vieillards, comédie, und 4) Les enfants d'Edouard, tragédie, p. C. Delavigne, hg. von Dr. Holzapfel, für die Schullectüre auch wegen der angemessenen Bearbeitung zu empfehlen; die Bearbeitung scheint weniger glücklich in dem 5) Louis XI von Delavigne, hg. von Graeser, wo viele überflüssige Anmerkungen sich finden. 6) Les doigts de Fée, com. en cinq actes, p. Scribe et Legouvé, hg. von Dr. Tönnies. 7) Bertrand et Raton, ou l'art de conspirer, p. Scribe, hg. von Dr. O. Dickmann. 8) Le verre d'eau, p. Scribe, hg. von Dr. Th. B. A. Klotzsch, 9) La berline de l'émigré, drame en cinq actes, par Mélesville et Hestienne. 10) Mademoiselle de la Seiglière von Jules Sandeau, hg. von Rud. Wilcke. 11) Le village, comédie en un acte par Octave Feuillet, erklärt von Oscar Schmager. Die Auswahl der Stücke ansprechend, die Bemerkungen ausreichend und angemessen, zur Classenlectüre ist von den letzten 6 für den Gesammtcursus eins herauszuheben, die übrigen verbleiben der Privatlectüre.

Wir führen die Besprechung der Ausgaben französischer Dichter zu Ende mit 1) L'art poétique de Boileau, hg. von Schwalbach. 2) Epîtres de Boileau und 3) Le Lutrin, poème héroï-comique de Boileau, herausgeg. von Dr. F. Thümen: Boileau's Werke gehören gewiss zu den Erzeugnissen der französischen Literatur, die studirt werden müssen, daher sind diese Ausgaben, die für die Erklärung der vielen literaturgeschichtlichen Anspielungen in angemessener Weise sorgen, dem Studirenden bestens empfohlen; ob die Schule sich auf ihre Lectüre wird einlassen können, hängt von der Zeit ab, die dafür übrig bleibt, es ist ja das leider eine Rücksicht, die auf diesem Gebiete so vielfach bestimmend einwirken muss. 4) Voltaire, poésies philosophiques, erklärt von Dr. E. v. Sallwürk (nebst dem philosophischen Roman Voltaire's, histoire de Jenni, hg. von demselben, bereits eingehender besprochen von A. Tobler in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jahrg. 1879, p. 404—406) möchten wir als sehr interessante und bildende Lectüre dem Studirenden angelegentlich empfehlen, von der Schule aber lieber ausgeschlossen wissen. Für eine vollständige Lectüre von 5) Béranger, Auswahl seiner Lieder, hg. von Dr. Kühne, 6) Victor Hugo, dgl., von demselben hg., 7) Poésies d'André Chénier, ausgewählt und erklärt von Prof. H. Bihler, wird die Schule schwerlich Zeit erübrigen, darf aber doch nicht verabsäumen, die Bekanntschaft mit

einzelnen vorzüglichen Gedichten namentlich auch wegen der Uebung in der Declamation zu vermitteln, und dazu sind die drei Ausgaben wol geeignet.

Die Redner sind bis jetzt in der Sammlung vertreten durch drei Hefte: Ausgewählte Reden Mirabeau's, für den Schulgebrauch erläutert von H. Fritsche. Wer seiner Prima eine tüchtige Arbeit, eine geistige Anstrengung, die weit grösser ist als die Lectüre des Cicero erfordert, zumuthen will und kann — ein guter Schülerjahrgang gehört dazu —, der greife zu dieser Ausgabe, die für die Erklärung hinreichende Auskunft bietet, aber jene Arbeit nicht hinwegräumt, sondern eben nur ermöglicht.

Der Briefstil, wenn auch nicht der moderne, findet sich in Lettres persanes p. Montesquieu, hg. von Dr. Mollweide, welche Ausgabe von A. Tobler neuerdings in der Zeitschr. für das Gymnasialwesen (gleichfalls bei einer allgemeinen Besprechung der Weidmann'schen Sammlung) p. 407 ff. einer eingehenden Berücksichtigung unterzogen ist. Tobler schliesst mit dem Bemerken: »Nach dem Gesagten wird Niemand erwarten, dass ich schliesslich die Ausgabe der Lettres persanes als ein gutes Schulbuch bezeichne.« Es ist also für eine Lectüre dieser Schrift durch den Studirenden in jedem Falle auf eine unverkürzte Ausgabe zu verweisen, der Schüler mag sich nach wie vor mit dem, was die Chrestomathien daraus bieten, begnügen.

Dann lässt sich auch die Ausgabe der Provinciales ou lettres écrites par Louis de Montalte à un provincial de ses amis et aux Rr. Pp. Jésuites par Blaise Pascal, erklärt von Dr. A. Haase hierher ziehen, obgleich hier die Briefform lediglich der Erklärung philosophisch-theologischer Gedanken dient, für eine durchweg polemisch gehaltene Schrift aber sehr geeignet; sind doch auch heute die offenen Briefe noch nicht abgekommen und könnten sich wol den Stil der Briefe Pascal's rücksichtlich der Vollendung der Form zum Muster nehmen. Für das Studium Pascal's, dessen Hauptschrift dem neuere Philologie Studierenden als ein bedeutendes Erzeugniss der französischen Literatur bekannt sein muss, ist die in Bezug auf das vielfach entlegene sachliche Material mit grossem Fleiss gearbeitete Ausgabe angelegentlich zu empfehlen; die Schule wird auch dies Werk schwerlich in den Kanon der Lectüre aufnehmen können.

Dasselbe gilt wohl auch von der philosophischen Schrift »Discours de la méthode, par Descartes«, erkl. von F. C. Schwalbach.

Wir gehen über zu den Reisebeschreibungen: 1) Itinéraire de Paris à Jérusalem von Chateaubriand. Reisebilder aus dem Süden (Griechenland, Palästina, Nordafrica) im Auszuge. Zusammengestellt von Dr. W. Kühne. 2) Voyage en Orient par A. de Lamartine, hg. von Dr. A. Korell. I. Band: Marseille, Malte,

Schliesslich haben wir hier die Schriften von Emile Souvestre zu erwähnen: 1) Au coin du feu, hg. von Dr. A. Güth, als anspruchslose, aber in glattem anziehenden Stil geschriebene Erzählungen mit moralischer Tendenz, nach Inhalt und Form wol für eine Secunda, besonders aber für Privatlectüre passend. Die vielen etymologischen Anmerkungen, die vielleicht manchem, der zur Wortklauberei neigt, willkommen sein mögen,*) möchten wir auf der Stufe, für die die Lectüre des Buches bestimmt ist, lieber gänzlich wegwünschen. Im Uebrigen soll damit kein absprechendes Urteil über die Ausgabe gefällt werden, die wohl geeignet ist, ihrem Zweck zu entsprechen.

Lediglich dem Studium möchten wir die 3 Bändchen von Emile Souvestre mit dem Gesammttitel: Les derniers paysans, und dann das Heft: L'éclusier de l'ouest erklärt von Dr. J. Schirmer, anheimgeben, in denen allerdings interessante Volkszustände in einer charakteristischen Form dargestellt werden, aber als etwas in ästhetischer Beziehung Vollendetes wird man die Erzählungen wegen des unbefriedigenden schwermüthigen Eindrucks, den sie hinterlassen, nicht anerkennen und daher als Schulbuch nicht wählen: die Bearbeitung seitens des Herausgebers ist sonst angemessen.

Einer kurzen Besprechung verbleiben schliesslich noch 15 Bände von Ausgaben historischer Schriftsteller. Aus dem 18. Jahrhundert 1) Rollin, histoire d'Alexandre le Grand, bearbeitet von Collmann. Das 15. Buch aus Rollin's histoire ancienne, jedoch mit Abkürzungen, zu denen nicht nur der etwas starke Umfang des betr. Abschnittes, sondern auch die Rücksicht auf die Lesbarkeit nöthigte, welche im Original gar oft durch weitschichtige Abschweifungen beeinträchtigt wird. Schon früher hat Goebel, in vol. XXVI. der Bibliothek gediegener und interessanter französischer Werke (Münster bei Theissing) eine ähnliche Ausgabe veröffentlicht; dass das ein glücklicher Gedanke, sehen wir daraus, dass im Jahre 1870 schon die dritte Auflage erschienen war: es kann der Weidmann'schen Verlagsbuchhandlung kein Vorwurf daraus erwachsen, dass sie sich diesen glücklichen Gedanken angeeignet hat, es war bei der Sachlage nur um so mehr Aufgabe der neueren Bearbeitung, etwas Selbständiges und wo möglich Besseres unter gewissenhafter Benutzung der Goebel'schen Arbeit zu liefern: das ist von Collmann geschehen durch eine sorgfältigere und zugleich pietätvollere Text-

*) Tobler a. a. O. p. 403: Gewiss kann und soll dem Schüler, der Französisch und Lateinisch neben einander treibt, die Erkenntniss davon nicht versagt bleiben, wie die beiden Sprachen sich zu einander verhalten; aber zu dieser Erkenntniss führen ihn ein Paar kümmerliche Zusammenstellungen französischer Wörter mit mehr oder weniger ähnlich lautenden und Aehnliches bedeutenden lateinischen nimmermehr.

haben, ebenso ist die Beschränkung auf sachliche Anmerkungen bei dem glatten Stil der Frau von Staël zu loben.

In gleicher Weise was Kürzungen anlangt, ist Dr. A. Kühne, Herausgeber von Bernardin de Saint-Pierre's Paul et Virginie und la Chaumière Indienne, verfahren: auch in diesem Falle mit Berechtigung, weil der, welcher das Werk, wie es aus der Feder des Autors geflossen ist, kennen lernen will, dazu in einer Reihe anderer Ausgaben Gelegenheit findet; auch in dieser Ausgabe ist bei der Abfassung der Anmerkungen das richtige Mass beobachtet.

Für Privatlectüre vorzüglich geeignet ist Florian, Don Quichotte de la Manche, in 2 Heften, auch von Dr. A. Kühne herausgegeben; kann zu diesem Zwecke schon einem Tertianer, wie wir durch Erfahrung erprobt, mit Erfolg empfohlen werden. — La jeune Sibérienne von Xavier de Maistre, erklärt von Dr. Otto Dickmann, hat als eine treffliche Erzählung, die sich vorzüglich zur Lectüre in den oberen Klassen höherer Töchterschulen und sonst zur Privatlectüre empfiehlt, durch die Goebel'sche Ausgabe bereits vielfach Eingang gefunden. Die vorliegende ist streng nach dem Programm gearbeitet, hat aber, was die sprachliche Seite anlangt, unserem Dafürhalten nach sich zu ängstlich an dasselbe gehalten, insofern, wie die Vorrede es auch ausspricht, »der Synonymik, ohne deren Kenntniss kein richtiges Verständniss der Sprache möglich ist, ein grösserer Platz eingeräumt worden«. Wir fragen, was macht der Schüler mit einer Bemerkung wie p. 16 n. 5: *paraître* scheinen (objectiv); *sembler* scheinen (subjectiv) daher *ce me semble* (n. 393), nicht *ce me paraît?* Dem Schüler hilft das nichts ohne einen Excurs des Lehrers, und sollte der Lehrer nicht schon z. B. bei der Lehre vom Conjunctiv Veranlassung gefunden haben, den Unterschied in der Bedeutung der Verba in einer Weise, wie sie ihm gut scheint, zu verdeutlichen? Ebenso braucht derselbe wol nicht erst die Lectüre der Prascovia abzuwarten, um *quitter* und *abandonner* (n. 12) von einander zu scheiden, ebenso n. 18: *l'an, l'année* dgl. Wenn dagegen n. 50 beginnt *parvenir à* = *réussir à*, so schlägt das wieder der Synonymik ins Gesicht. Die Sache liesse sich selbstverständlich noch viel weiter verfolgen und würden wir da noch auf viel Bedenkliches und Fragliches stossen, indessen hindert das uns nicht, die Arbeit im Ganzen als eine fleissige, mit Sorgfalt gefertigte anzuerkennen und für das oben abgegrenzte Gebiet angelegentlich zu empfehlen.

George Sand ist durch eine ihrer Dorfgeschichten la petite Fadette, hg. von Dr. C. Sachs, in der Sammlung in gelungenster Weise repräsentirt und auch hier hat der Schulzweck zu Kürzungen genöthigt, was in diesem Falle zu bedauern ist, weil gerade in der Detailmalerei, in der psychologisch so anziehenden Charakterschilderung der einzelnen Personen die Schönheit des Werkes ruht.

Schliesslich haben wir hier die Schriften von Emile Souvestre zu erwähnen: 1) Au coin du feu, hg. von Dr. A. Güth, als anspruchslose, aber in glattem anziehenden Stil geschriebene Erzählungen mit moralischer Tendenz, nach Inhalt und Form wol für eine Secunda, besonders aber für Privatlectüre passend. Die vielen etymologischen Anmerkungen, die vielleicht manchem, der zur Wortklauberei neigt, willkommen sein mögen,*) möchten wir auf der Stufe, für die die Lectüre des Buches bestimmt ist, lieber gänzlich wegwünschen. Im Uebrigen soll damit kein absprechendes Urteil über die Ausgabe gefällt werden, die wohl geeignet ist, ihrem Zweck zu entsprechen.

Lediglich dem Studium möchten wir die 3 Bändchen von Emile Souvestre mit dem Gesammttitel: Les derniers paysans, und dann das Heft: L'éclusier de l'ouest erklärt von Dr. J. Schirmer, anheimgeben, in denen allerdings interessante Volkszustände in einer charakteristischen Form dargestellt werden, aber als etwas in ästhetischer Beziehung Vollendetes wird man die Erzählungen wegen des unbefriedigenden schwermüthigen Eindrucks, den sie hinterlassen, nicht anerkennen und daher als Schulbuch nicht wählen: die Bearbeitung seitens des Herausgebers ist sonst angemessen.

Einer kurzen Besprechung verbleiben schliesslich noch 15 Bände von Ausgaben historischer Schriftsteller. Aus dem 18. Jahrhundert 1) Rollin, histoire d'Alexandre le Grand, bearbeitet von Collmann. Das 15. Buch aus Rollin's histoire ancienne, jedoch mit Abkürzungen, zu denen nicht nur der etwas starke Umfang des betr. Abschnittes, sondern auch die Rücksicht auf die Lesbarkeit nöthigte, welche im Original gar oft durch weitschichtige Abschweifungen beeinträchtigt wird. Schon früher hat Goebel, in vol. XXVI. der Bibliothek gediegener und interessanter französischer Werke (Münster bei Theissing) eine ähnliche Ausgabe veröffentlicht; dass das ein glücklicher Gedanke, sehen wir daraus, dass im Jahre 1870 schon die dritte Auflage erschienen war: es kann der Weidmann'schen Verlagsbuchhandlung kein Vorwurf daraus erwachsen, dass sie sich diesen glücklichen Gedanken angeeignet hat, es war bei der Sachlage nur um so mehr Aufgabe der neueren Bearbeitung, etwas Selbständiges und wo möglich Besseres unter gewissenhafter Benutzung der Goebel'schen Arbeit zu liefern: das ist von Collmann geschehen durch eine sorgfältigere und zugleich pietätvollere Text-

---

*) Tobler a. a. O. p. 403: Gewiss kann und soll dem Schüler, der Französisch und Lateinisch neben einander treibt, die Erkenntniss davon nicht versagt bleiben, wie die beiden Sprachen sich zu einander verhalten; aber zu dieser Erkenntniss führen ihn ein Paar kümmerliche Zusammenstellungen französischer Wörter mit mehr oder weniger ähnlich lautenden und Aehnliches bedeutenden lateinischen nimmermehr.

revision, die zu vielfachen Abweichungen von Goebel geführt hat, und durch die Anmerkungen, die in Bezug auf das Sachliche das Richtige zu treffen scheinen, in Bezug auf das Sprachliche mitunter einer Beschränkung oder Modification bedürfen. Die Realschule wird keine Zeit haben, sich auf die Lectüre dieses Buches einzulassen, Gymnasien kann nun die vorliegende Ausgabe vor der Goebel'schen empfohlen werden.

2) Montesquieu, Considérations etc., hg. von G. Erzgräber*) Wir haben im Allgemeinen schon oben über die Verwendbarkeit des Werkes für Schullectüre gesprochen. Die vorliegende Ausgabe hält sich mit den durch die Bestimmung des Buches an das Programm und ist somit zweckmässig eingerichtet. Den ersten Satz des Vorworts: »Eine neue Schulausgabe der »Considérations« bedarf keiner Entschuldigung, ein Hinblick auf die vorhandenen Ausgaben, unter denen die Goebel'sche als Textausgabe die einzig empfehlenswerthe ist, wird sie hinreichend rechtfertigen«, hätten wir lieber gar nicht als so wie er ist gelesen. Erstens ist die Goebel'sche Ausgabe, da dem Texte commentaires historiques et géographiques folgen, doch nicht bloss Text-Ausgabe, die Benutzung der commentaires war so weit geboten, als der Herausgeber nun nichts schlechteres liefern durfte, sodann musste derselbe immerhin anerkennen, was seine Vorgänger geleistet haben, eher als sich in so absprechender Weise über dieselben äussern, da er ihnen doch in vieler Beziehung Dank schuldet.

3) Voltaire, histoire de Charles XII, und

4) „ siècle de Louis XIV. Erster Theil: Das Zeitalter Ludwig XIV. bis zum Spanischen Erbfolgekriege. Zweiter Theil: Der Spanische Erbfolgekrieg. Die inneren Zustände Frankreichs im Zeitalter Ludwigs XIV. Erklärt von Dr. Emil Pfundheller: sind

---

*) Ueber diese Ausgb. ging von A. Laun folgende Beurtheilung bei der Redaction ein: Der Herausgeber leitet die Considérations mit einer biographisch-literarischen Skizze über den Autor ein. Er gibt seine äusseren Lebensumstände, seine verschiedenen Werke in chronologischer Folge und den Hauptinhalt derselben an. Im Interesse der Schüler hätten wir jedoch ein tieferes Eindringen, eine schärfere Beurtheilung, ein anschaulicheres, mit Wärme entworfenes Bild des Mannes gewünscht, der einen so hervorragenden Einfluss auf die Literatur Frankreichs und auf seine politische Entwickelung gehabt hat. Ausserdem ist der Stil bei weitem nicht hinreichend klar und gefeilt. Was den Commentar betrifft, so ist derselbe sorgfältig und ausführlich. Zweierlei aber hätte vermieden werden müssen: Die Vorführung von Synonymen musste, so weit sie nicht zum Verständniss der bezüglichen Stelle unbedingt nothwendig war, dem Ermessen des Lehrers überlassen bleiben. Vor Allem halten wir es für unpassend, dass in einer Schulausgabe die stilistische und grammatische Correctheit eines Montesquieu bemäkelt wird, wie es nur zu oft geschehen ist, und meistens ungerechtfertigter Weise.

empfehlenswerthe Ausgaben; die des Charles XII wird wahrscheinlich die vielen anderen Ausgaben des Werkes, deren ihr besonderer Wert nicht aberkannt werden soll, zum grossen Theil gänzlich verdrängen, die des siècle de Louis XIV eine wirklich fruchtbringende Lectüre für die Prima bieten.

5) Histoire de mon temps von Friedrich dem Grossen. Erster Theil: Der erste Schlesische Krieg. Zweiter Theil: Der zweite Schlesische Krieg, bearbeitet von Dr. Wilh. Knörich würden wir, weil das Werk zwar gut französisch, aber in deutschem Geiste geschrieben ist und deshalb sich weniger für den Zweck der Erfassung französischer Art und französischen Volksgeistes eignet, vornämlich der Privatlectüre empfohlen.

19. Jahrhundert: 1) Michaud, histoire de la première croisade, erklärt von Dr. F. Lamprecht; die Zugabe einer Karte ist dankenswerth, das Verfahren bei den Anmerkungen in angemessener Weise nach dem Programm; 2) Michaud, histoire de la troisième croisade, bearbeitet von Dr. Heinr. Vockeradt, (die sprachlichen Anmerkungen bedürfen einer wesentlichen Beschränkung, könnten vielleicht bei einem Schriftsteller, der so glatt wie Michaud schreibt, gänzlich wegfallen: die vielen Beziehungen im Laufe des Heftes auf frühere Anmerkungen sind unnütz, weil der Schüler niemals sich die Mühe nimmt, nachzusehen: das heisst — gehen wir auf unsere eigene Jugendzeit zurück — zu viel verlangt! für den Lehrer aber sind die gegebenen sprachlichen Anmerkungen vollständig entbehrlich) sind als Lectüre für Obertertia und Untersecunda recht brauchbare Hülfsmittel.

3) Thiers, die ägyptische Expedition der Franzosen 1798 bis 1801, aus Thiers' historischen Werken ausgeschieden und mit Anmerkungen versehen von Dr. Friedr. Koldewey, verdient vor vol. XI der Goebel'schen Biblithek: Thiers, Bonaparte en Egypte et en Syrie den Vorzug erstens wegen der in diesem Falle zum Verständniss unentbehrlichen beigegebenen beiden Karten, sodann wegen der das der Erklärung Bedürftige erklärenden Anmerkungen, endlich weil sie nicht mit der Rückkehr Bonaparte's nach Frankreich abschliesst, sondern den ganzen Feldzug umfasst.

4) Villemain, histoire de Cromwell, in 2 Thll. herausgegeben von Karl Gräser: zu loben, dass sprachliche Anmerkungen gänzlich fehlen, nach Inhalt und Form eine empfehlenswerthe Lectüre.

5) Guizot, histoire de la révolution d'Angleterre. Erster Band: Histoire de Charles I. Erste Abtheilung: Buch I—IV. Zweite Abtheilung: Buch V—VIII; erklärt von Bruno Gräser: die theilweise sehr elementaren sprachlichen Anmerkungen hätten in einem Buch, das zur Lectüre für Obersecunda und Prima bestimmt ist, besser wegbleiben können; seines Umfangs wegen empfiehlt es sich ebenso

wie Villemain's histoire de Cromwell wol hauptsächlich für Privatlectüre namentlich auch als Material für französische und englische Aufsätze.

6) Depping, histoire des expéditions maritimes des Normands, herausgegeben von Prof. Dr. Foss: ein ansprechendes Heft kleinen Umfanges, der nicht durch die Beigabe sprachlicher Anmerkungen unnöthiger Weise vergrössert worden ist, für Lectüre in Obersecunda und Unterprima zu empfehlen.

C. TH. LION.

Les Mystères comiques de la province, études de moeurs et curiosités ethnographiques tirées des meilleurs écrivains français par J. Baumgarten, Dr. en phil. Seconde édition considérablement augmentée. Leipzig 1878. C. A. Koch, libraire-éditeur.

Die zweite Ausgabe dieses ebenso belehrenden wie interessanten Werkchens ist bis auf Seite 430 ein wörtlicher Wiederabdruck der im Jahre 1873 erschienenen ersten. Sodann folgen auf SS. 431 bis 503 folgende neu aufgenommene Stücke: Les garrigaïres. Scènes de moeurs languédociennes (Mme. Louis Figuier); le tisserand, le tailleur et le berger. Légende corrézienne (André Léo); la vie des Landes dans l'Armagnac noir (Eugène Ducom); croyances et légendes du Centre de la France (George Sand); littérature populaire (A. Humbert); chroniques rurales et récits drôlatiques (A. Humbert); l'homme des lettres en province (Henri Brunel). Dagegen ist das in der ersten Auflage gegebene Glossaire, welches eine sehr willkommene Uebersicht der in den einzelnen Stücken vorkommenden provincialen und sonstigen Idiotismen gewährte, in der vorliegenden leider zu einem einfachen, auf die (übrigens durchaus nicht allzu reichlich gespendeten) Noten verweisenden Index reducirt worden. Der Druck des Büchleins ist ein sehr sorgfältiger, die Ausstattung eine recht elegante.

Da der Natur der Sache nach der Inhalt des Büchleins selbst kaum einen Anlass zu kritischen Bemerkungen darbietet — die einzige überhaupt mögliche Kritik würde die bei der Auswahl der einzelnen Stücke für den Herausgeber massgebend gewesenen Grundsätze zum Gegenstande haben müssen, mit diesen aber dürfen wir uns durchaus einverstanden erklären —, so gestatten wir uns einige allgemeine Hinweisungen auf den Werth, welchen die Baumgarten'sche Sammlung uns für Freunde und Lehrer des Französischen zu besitzen scheint. Dass, um zu einem vollen Verständniss der französischen Sprache und Literatur zu gelangen — so weit überhaupt bei der Beschränktheit der menschlichen Erkenntniss von einem vollen

Verständnisse gesprochen werden darf —, dass, um dieses Ziel wenigstens annähernd zu erreichen, eine möglichst eingehende Kenntniss des französ. Volkscharacters sowie der Eigenartigkeit der ganzen französischen Cultur auf allen ihren Specialgebieten eine unbedingte Nothwendigkeit und nicht zu umgehende Voraussetzung ist, das ist eine selbstverständliche und, wenn auch nur zu oft verkannte, so doch immer mehr und mehr zur Anerkennung gelangende Thatsache. Wie wenige Ausländer indessen von den vielen, welche das Studium der französ. Sprache und Literatur sei es zu einer mehr oder weniger intensiven Lieblingsbeschäftigung, sei es zu ihrer Lebensaufgabe, gemacht haben, dürfen sich rühmen, eine auch nur ungefähre Kenntniss französ. Volkslebens und Volksgeistes zu besitzen, in Sonderheit des französ. Volkslebens und Volksgeistes unserer unmittelbaren Gegenwart? Der Ausländer lernt ja in der Regel niemals Frankreich, sondern nur Paris, niemals die Franzosen, sondern nur die Pariser kennen, und auch Paris und die Pariser oft genug nur oberflächlich und nur von denjenigen Seiten ihres Wesens, welche nicht specifisch französisch, sondern entweder eben specifisch Paris und den Parisern eigenthümlich oder aber ganz international und kosmopolitisch sind. Nur gar zu leicht vergisst man, dass es ausserhalb der pariser Enceinte noch ein grosses, in vielfache Provinzen und Gaue gegliedertes Frankreich, dass es ausser den Parisern noch eine nach vielen Millionen zählende, in vielfache Stämme sich scheidende französische Bevölkerung gibt und dass eine jede dieser Provinzen und ein jeder dieser Stämme eigenthümliche historische Erinnerungen, eigenthümliche Sitten, Gebräuche, Anschauungen und auch eigenthümliche Dialekte und eigenthümliche Formen der Poesie und der Literatur überhaupt besitzt. Nur zu leicht lässt man in Folge dessen ausser Acht, dass die specifischen Charactere und Eigenthümlichkeiten der einzelnen Provinzen und Stämme, namentlich soweit sie in Denk- und Sprachart zur Erscheinung gelangen, in der gemeinfranzösischen (oder, wenn wir ohne Gefahr eines Missverständnisses uns dieses Ausdrucks bedienen dürfen, hochfranzösischen) Sprache und Literatur mehr oder weniger scharfen Ausdruck finden und auf deren Entwickelung einen gar nicht zu unterschätzenden Einfluss ausgeübt haben und noch ausüben, so vollkommen richtig es allerdings auch ist, dass gemeinfranzösische Sprache und Literatur, schon in Folge ihrer gänzlichen Bedingtheit durch und ihre Gebundenheit an das Centrum Paris, unter der mächtigen Wirkung einer nivellirenden und centralisirenden, auf Zerstörung aller Sondereigenthümlichkeiten gerichteten Tendenz seit Jahrhunderten gestanden hat und noch steht: es ist eben nicht möglich gewesen und wird, zu Frankreichs und der Menschheit Heile, nie möglich sein, ein grosses Volk in eine einförmige Masse völlig gleichgearteter, gleichdenkender und gleichsprechender Menschen umzuwandeln. Gewisse

Sondereigenthümlichkeiten im Character der einzelnen Provinzen und Stämme werden, wenn auch allmählich sich abschwächend und sich um so zu sagen, von der Oberfläche in das Innere des Volkslebens zurückziehend, bestehen und beharren, so lange überhaupt ein Frankreich und eine französ. Nation besteht, ja wahrscheinlich noch lange darüber hinaus, wie ja etwa in Italien und Griechenland uralte Stammeseigenthümlichkeiten allen Wechsel der Zeiten überdauert und mit grösster Zähigkeit bis zur Gegenwart sich erhalten haben. Diese Lebenskraft der Stammesindividualitäten mag einen passenden Maassstab abgeben für die hohe Bedeutung, welche dieselben für die Entwickelung der betreffenden Nationalität, zu welcher sie sich zusammenschliessen, besitzen. Die Geschichte eines jeden Volkes — und zwar die Geschichte im weitesten Umfange, keineswegs die politische Geschichte allein — ist das Product der Mischung, Kreuzung und combinirten Wirkung der Sondereigenschaften der das Volk bildenden Stämme. Wie im Allgemeinen, so gilt dies auch im Besonderen. Auch eine nationale Sprache, eine nationale Literatur ist das Ergebniss der einander widerstreitenden und nach Ausgleich ringenden Denk-, Sprach- und Literaturformen der einzelnen Stammesindividualitäten. So ist es auch in Frankreich. Eine künftig einmal zu schreibende, wirklich des Namens würdige französ. Literaturgeschichte wird zu untersuchen und festzustellen haben, welchen Antheil ein jeder der französischen Stämme an der Entwickelung der französ. Literatur besitzt und welche Elemente er zu derselben beigetragen hat. Eine derartige Untersuchung ist bis jetzt noch nie ernstlich in Angriff genommen worden, denn im Allgemeinen hat man sich noch immer damit begnügt, den römischen, keltischen, germanischen, spanischen, italienischen etc. Einfluss auf die französ. Literatur nachzuweisen, auch hierbei oft mehr mit geistreichen Reflexionen, als mit eindringenden Beobachtungen operirend, man hat also, so zu sagen, nur eine Geschichte der Beeinflussung der französ. Literatur durch fremdnationale Elemente geschrieben, während die innere Geschichte, welche eben das theils Gegeneinander- theils Miteinanderwirken der verschiedenartigen Stammeselemente und deren allmählige Zusammenfassung zu einer nun wiederum ihrerseits selbständiger Entwickelung fähigen nationalen Gesammtindividualität darzustellen hätte, noch so gut wie ungeschrieben ist. Ebenso wird eine in Zukunft zu verfassende, ihren Namen wirklich mit Recht führende historische Grammatik der franz. Sprache viel eindringender und exacter, als bis jetzt geschehen ist und geschehen konnte, darzulegen haben, wie die gemeinfranzös. Sprache in allen Beziehungen, namentlich auch (was bisher kaum je beachtet) in syntaktischer, hervorgegangen ist aus einem Compromisse, einem gegenseitigen Kampfe und einer gegenseitigen Verschmelzung der verschiedenen Stammesdialecte — ein Prozess

übrigens, der, wenn es auch äusserlich so scheinen mag, noch keineswegs zum Abschlusse gelangt ist, sondern der immer noch weiter vorschreitet, vielleicht auch zuweilen zurückschreitet und der in Zukunft noch neue, jetzt kaum zu ahnende Resultate ergeben dürfte. Ueberhaupt sollte die wissenschaftliche Sprach- und Literaturforschung sich daran gewöhnen, auf ihre Objecte die Analysis in weiterem Umfange und mit grösserer Schärfe anzuwenden, als bis jetzt geschehen. Die synthetische Auffassung hat ja gewiss auch ihre Berechtigung und darf, namentlich da, wo mit den streng wissenschaftlichen irgend welche praktische Zwecke sich verbinden, keineswegs fehlen, aber sie sollte einmal hinter die analytische etwas zurücktreten. Die Synthesis ist die letzte und höchste Operation, welche die Forschung auf jedem Einzelgebiete vorzunehmen hat, aber sie darf sie nur vornehmen auf Grund einer möglichst vollständigen Materialiensammlung. Wie weit aber sind wir auf dem Gebiete der französ. Sprach- und Literaturwissenschaft noch davon entfernt, über eine auch nur einigermassen vollständige Materialiensammlung zu verfügen! wir besitzen ja kaum erst die Anfänge einer solchen.

Ist aber für das volle Verständniss der französ. Sprache und Literatur eine möglichst umfassende Kenntniss der Sondereigenthümlichkeiten der französ. Provinzen und Stämme ein unbedingtes Erforderniss, so erhebt sich sofort die Frage, wie für den Ausländer eine solche Kenntniss zu erwerben möglich sei. Reisen in alle Provinzen zu unternehmen und durch langjährigen Aufenthalt daselbst einzudringen in die Mysterien des Volksgeistes und Volkslebens, also durchweg selbständige Beobachtungen anzustellen und zu sammeln, das ist ja selbstverständlich nur wenigen Auserwählten vergönnt und selbst diesen Wenigen nur in sehr beschränktem, nicht ausreichendem Maasse, denn um die angedeutete Riesenaufgabe zu lösen, würde ein kurzes Menschenleben nicht genügen. Ueberdies würden, um an diese Aufgabe überhaupt mit irgend welcher Aussicht auf Erfolg herantreten zu können, eine so seltene, nicht allein wissenschaftliche, sondern auch practische Befähigung und ein solches Zusammenwirken günstiger äusserer Verhältnisse erforderlich sein, dass man das Vorhandensein dieser Vorbedingungen wol kühn als eine absolute Unmöglichkeit bezeichnen darf. Wir werden demnach uns darauf beschränken müssen, unser Studium des französ. Volkslebens auf Beobachtungen zu gründen, welche von Anderen, insbesondere von den hierzu allermeist berufenen und befähigten Franzosen selbst gemacht, und zusammengestellt worden sind, derartige Beobachtungen aber sind, wenige und nur auf Einzelgebiete bezügliche Ausnahmen abgerechnet, bis jetzt nicht in selbständigen systematischen Werken niedergelegt worden, sondern sind zerstreut als gelegentliche Bemerkungen und Episoden in sonst andersartigen Materien gewidmeten, namentlich aber in belletristischen Werken. In zahlreichen Romanen

und Novellen älterer wie neuerer und neuester Zeit findet man höchst anziehende und durch ihre unverkennbare Naturwahrheit frappirende Bilder provinzieller Sitten und provinziellen Lebens überhaupt, Bilder, die oft von Meisterhand gezeichnet sind. Indessen eben dies Zerstreutsein derartiger Sittenbilder in einer Unzahl von Büchern und die damit verbundene Nothwendigkeit einer zeitraubenden umfänglichen Lectüre bildet ein schwer zu besiegendes Hinderniss für ihre Ausbeutung und Verwerthung. Mit grossem Danke muss man es daher begrüssen, wenn, wie in dem Baumgarten'schen Buche es geschehen, ein bewährter Kenner uns der Mühe des eigenen Sammelns überhebt und uns in einer abgeschlossenen Form eine Reihe ebenso belehrender wie anmuthiger Bilder des französ. Provinziallebens darbietet. Nur darf man nicht meinen, dass damit bereits Alles gethan sei. Das Werk Baumgartens, so verdienstlich es auch ist, ist doch nur ein erster glücklicher Versuch auf einem neuen Gebiete, ist nur erst ein kleiner Beitrag zu dem, was noch weiterhin zu thun übrig bleibt. Massen, grosse Massen werthvollsten provinzial-ethnographischen Materiales liegen noch in der belletristischen und sonstigen Literatur Frankreichs verstreut und harren der Hand des sachkundigen Sammlers, der mit leichter Mühe ganze Reihen von Bänden damit anfüllen könnte. Namentlich aber bleibt noch die eigentliche provinziale Dialektliteratur — die Märchen, Legenden, Volkslieder, Räthsel, Sprüchwörter u. dgl. — systematisch zu durchforschen und auszubeuten. Diese Literatur ist so recht die Schatzkammer des volksthümlichen Denkens, Glaubens und Empfindens, in ihr gelangen so recht die innersten Mysterien des Volkslebens und der Volksseele zum Ausdrucke. Noch aber fehlt es gar sehr an den erforderlichen Sammlungen, namentlich aber an solchen, welche in wissenschaftlicher Weise angelegt und für wissenschaftliche Zwecke berechnet wären.

Wie gesagt, diese ganzen Studien bedürfen noch gar sehr einer sachverständigen und eifrigen Pflege; dass sich aber eine solche ihnen zuwenden werde, erscheint uns bei dem grossen Interesse, welches sie gewähren, und bei der reichen Ausbeute, welche sie verheissen, gar nicht zweifelhaft. Ja, es dürfte bald die Zeit kommen, in welcher sie auch die Aufmerksamkeit des grossen Publikums für sich gewinnen werden. Das Buch Baumgarten's wird, hoffen wir, wesentlich dazu beitragen oder vielmehr es hat schon dazu beigetragen — dafür zeugt ja hinlänglich die Thatsache der zweiten Auflage. Und in der That, das Buch gewährt auch demjenigen, der sich mehr unterhalten als eigentlich belehren will, die anziehendeste Lectüre. Einzelne Skizzen namentlich — wir nennen etwa „une soirée de province“ (p. 7—17) und die Charakteristiken der hervorragendsten Typen der Landgeistlichkeit (p. 91 1-24) — sind so spannend und mit so packendem Humor geschrieben, dass, wer sie einmal zu lesen begonnen, sie gewiss uno tenore zu Endelesen wird.

Noch auf Eins möchten wir aufmerksam machen. Das Studium der provinzialen Zustände, und also auch die Lectüre des Baumgarten'schen Werkchens, ist namentlich auch für alle lehrreich, welche den politischen Verhältnissen Frankreichs ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse zuwenden. Gar zu verbreitet nämlich ist die Anschauung, als ob das französ. Volk in politischer Beziehung ein durchaus homogenes Ganze, einen einheitlichen Körper mit dem Centralorgane Paris bilde. Das aber ist ein arger Irrthum, der zu vielen Fehlschlüssen verleiten muss. Die französ. Provinzen und Stämme sind noch, trotz aller Centralisationstendenzen, selbständige Individualitäten, sie besitzen noch ein Sonderdasein, noch ist Frankreich nicht mit Paris, noch sind die Franzosen nicht mit den Parisern identisch. Dies lernt man eben begreifen, wenn man mit den Erscheinungsformen des provinzialen Lebens sich etwas näher beschäftigt. Und dann wird man vielleicht auch zu glauben geneigt sein, dass die französ. Provinzen und Stämme, sei es in ferner, sei es, was wahrscheinlicher, schon in naher Zukunft zu einer bedeutungsvollen Rolle berufen seien, dass sie die staatliche Centralisation, soweit sie nachtheilig wirkt und die freie Entwickelung der Volkskräfte hemmt, aufheben und die Hegemonie der Hauptstadt Paris auf naturgemässere Grenzen beschränken werden; dass trotzdem die nationale Einheit Frankreichs werde erhalten werden, ist nicht bloss im Interesse der Weltcultur sehnlichst zu wünschen, sondern auch mit Bestimmtheit zu erwarten.

Wir beschliessen die Betrachtungen, zu denen Baumgarten's schönes Buch uns angeregt hat, mit dem lebhaften Wunsche, es möge uns verstattet sein, das vorliegende Werk nur als den ersten Band einer grösseren Sammlung zu betrachten, deren weitere Bände recht bald nachfolgen mögen.

G. KOERTING.

Zeitschriftenschau.

Zeitschrift für romanische Philologie.

III, 2. — S. 161. H. Varnhagen. *Das altnormannische C. I. Das C im Oxforder Psalter.* Auf diese sehr sorgfältige Untersuchung kommen wir nach Abschluss derselben zurück. — 178. A. Tobler. *Eine Sammlung von Dichtungen des Jacopone da Todi.* Forts. z. Zschr. II, 25 ff. — 192. A. Coelho. *Romances populares e rimas infantis portuguezes.* Forts. zu III, 72 ff. — 200. H. Reinsch. *Les joies nostre Dame de Guillaume le Clerc de Normandie.*

MISCELLEN. S. 232. A. Gaspary. *Zu Ariosts Cinque Canti.* — 233. E. Stengel. *Zum Mystère von den klugen und thörichten Jungfrauen.* — 237. K. Vollmöller. *Mittheilungen aus spanischen Handschriften.* II. Forts. zu III, 80 ff. — 241. A. Mussafia. *Zu Marc. Gall. IV.* — 242. W. Foerster. *Revision des Textes des Richart le biel.* — A. Mussafia. S. 244. *Zu Guillaume de Palerne ed. Michelant;* S. 256. Zu *Roland, v. 240a, 455, 3860;* S. 257 *Zu Aiol, 7645—6, 8188.* — 257 A. Gaspary. *Zu dem Ausdruck Vatell 'a pesca.* — S. 259. W. Foerster *Romanische Etymologien.* 1. ital. *menzogna*, fr. *mensonge:* wie schon Diez vermuthete (Wb. s. v. *menzogna*), Bildung von **mentitionem* mit dem Suffix *-oneus (mentitionea)*, das, wie F. an einigen Beispielen belegt, auch zur Bildung von Abstracten verwandt wird; 3. Frz. *moite* = *mūcidus*, nicht *mūcidus*. Alle übrigen Ableitungen sind irrig; 5. *ornière*, woneben afrz. *ormiere* belegt ist = **orma + aria;* 6. *fléchir* nicht von *flectere*, sondern von *flexus*, daraus **flexire*, Nebenform zu **flexare* (prov. *fleisar), fleskir(e)* (mit gewöhnlicher Metathesis, afrz. *fleskir, fleschir)* und *fléchir*; 7. *hère*, vielleicht mit afrz. *here*, für das einige Belege gebracht werden, zu verbinden; 8. *son*, Kleie, nicht von *summum* (Diez, Wb. s. v. *sommo*), sondern *seonnum* (DC.); 10. *charade*, v. afrz. *charaude (charaute)*, aus **caracta* von griech. χαράττειν (Stamm χαραγ), bedeutet also ursprünglich, identisch mit χαρακτήρ, den eingeritzten Zauberspruch oder Zauberzeichen; 11. Nfr. *hache*, wie ital. *accia*, span. *hacha*, port. *facha*. *acha* (ebenso frz. *hacher*, ital. *acciare)* nicht von dtsch. **hacca* (ags. *haccan)*, wie Diez annimmt, sondern, wie namentlich prov. *apcha* erweist, vielmehr von ahd. *happâ*, ursprüngl. *hapjâ* (nhd. Hippe oder Hepe), abzuleiten. Neupic. *hequer* dagegen mag von dtsch. oder ndl. hacken entlehnt sein; 12. Ital. *arcigno*, wie span. *rechinar* sind in der That Entlehnungen von frz. *rechigner* (afrz. *rechignier*), das aus dtsch. *kînan* gebildet, mit Unrecht von Scheler in seinem Wb. mit *rêche* in Zusammenhang gebracht wird, welches selbst kaum von dtsch. *resche* herstammt. — J. Ulrich. S. 265. *Deutsche Wörter im Romanischen.* Italien. *sparagnare* (frz. *épargner*), lomb. *caragnare*, frz. *lorgner* aus ahd. **sparanjan, *karanjan, *luranjan*, (vgl. ahd. *loukanjan* und goth. *laugnjan*; Grimm, Gr. II, 166 ff.) v. *sparon*, *karôn*, *luren*, ebenso it. *bargagnare* (frz. *barguigner*), it. *mangagnare* (afrz. *méhaignier*) von ahd. **borganjan, *man-*

ganjan, von borgen, ahd. *mangôn*, und vielleicht sp. *bornear* (frz. **borgner*, davon *borgne*) von bohren; S. 266. Frz. *accoutrer*, prov. *acotrar*. v. afr. *coutre* (culcitra, nfrz. in *courte pointe*). — A. Mussafia. S. 267. *Cateron* (afr.; Abl. v. *caput*); *zu mien = meum* (M. bemerkt gegen die Etymologie **meanus*, dass kein afrz. *miene* = **meana* zu belegen sei. Vgl. Zschr. f. rom. Phil. III, 157); *Zu den Part. Perf. auf -ect und -est* (Vgl. W. Foersters Artikel in der Zschr. III, 105; o. S. 117); S. 270 *Altital. ricentare*.

RECENSIONEN UND ANZEIGEN. S. 271. R. Köhler. *Knust*, Dos Obras didácticas y dos Leyendas etc. — 277. R. Pfleiderer. Dante's Göttliche Komödie, übersetzt v. *K. Bartsch*. — 289. O. Ulbrich. *Darmesteter et Hatzfeld*. Le seizième siècle en France (Sehr eingehende und gehaltreiche Besprechung mit zahlreichen grammatischen Nachträgen und insbes. einem ergänzenden Register von frz. Subst., die im mittel- od. nfrz. ihr Geschlecht gewechselt haben). — 267. *Romania*. Nr. 29 u. 30. — 316. *Revue des langues romanes*. II. sér. t. V, Nr, 5—6, t. VI, Nr. 7—10. — 317 *Nachträge* etc.

Romania.

VIII, 2. — S. 145. H. D'Arbois de Jubainville. *Des rapports de la versification du vieil irlandais avec la versification romane.* Zu diesem Aufsatz, der sich hauptsächlich mit Darstellung der altirischen Metrik beschäftigt, und in dem ein Zusammenhang zwischen prov., afrz. und altirischer Versbildung geleugnet wird, bemerkt K. Bartsch, Zschr. f. rom. Phil. III, 308, der Verf. »versteht von Metrik gar nichts, und zwar von keltischer so wenig wie von romanischer«, und verspricht das baldige Erscheinen einer eigenen Abhandlung über den gleichen Gegenstand. — S. 155. P. Meyer. *L'Imparfait du subjonctif en* es *(provençal).* — 163. G. Paris. *La vie de saint Alexi en vers octosyllabiques.* — 181. P. Meyer. *Traités catalans de grammaire et de poétique. — Terramagnino de Pise.* — 211. M. Cohendy et A. Thomas. *Strophes au Saint Esprit, suivies des statuts d'une confrérie du Saint Esprit, en dialecte auvergnat.* — 222. H. Carnoy. *Contes, petites légendes, croyances populaires, coutumes, formulettes, jeux d'enfants, recueillis à Warloy-Baillon (Somme) ou à Mailly.* Ueber die hier mitgetheilten Märchen, Legenden, Volksreime etc. vgl. die reichhaltigen Bemerkungen R. Köhlers in der Zschr. f. rom. Phil. III, 311.

MÉLANGES. S. 264. J. Ulrich. *Amonestar, carestia, desver* (**disvare* f. *disvadere*, wie *chauffer*, **calefare* f. *calefacere*.) 265. G. Paris. *Sancier, essancier* (Nach Tobler Gött. Gel. Anz. 1877. p. 1622 f. stammen, diese alt- u. mittelfrz. Verba von **exemptiare*, nach G. Paris von **sanitiare*, u. **ex-sanitiare*, gegen welche letztere Ableitungen indess Gröber, Ztchr. f. rom. Phil. III, 314 wichtige Bedenken erhebt). — 266. G. P(aris). *Un fragment inconnu.* [Bruchstück eines afrz. Romans in Achtsilbnern, das sich auf dem letzten Blatt des florent. Ricc. 2756 findet und von A. Stickney copirt ist. G. P. kann dasselbe nicht bestimmen und spricht die Hoffnung aus, dass es einem bekannten Gedichte angehöre. — Dem ist wirklich so. Die Verse gehören zu Cliges 339—356, 361—76 (lückenhaft) und lassen sich nach Hollands Crestien S. 44 ohne Schwierigkeiten bestimmen, wo Alexander, der Sohn eines Kaisers von Griechenland, zu einem Könige kommt, dessen Ruhm und Macht die grösste ist seit Erschaffung der Welt, um sich von ihm zum Ritter schlagen zu lassen. — Es tritt hiermit zu den 8 bekannten Cligeshandschriften und einem Oxforder Fragment, dessen Kenntiss ich H. P. Meyer verdanke, ein neues hinzu, so dass wir die Existenz von 10 Codd. bis jetzt nachweisen können.

(W. Foerster)]. — 268. L. Clédat. *Le sirventes »Bem plai lo gais temps de pascor«.*

Comptes-Rendus. S. 275. P. M(eyer). *A. Joly.* La vie de sainte Marguérite, poème inédit de *Wace.* — 276. K. Nyrop. Brynjulfson, Saga af Tristam. — G. P(aris) S. 281. Die nordische und englische Version der Tristan-Sage hg. v. *E. Kölbing;* S. 184. Aucassin und Nicolette hg. v. *H. Suchier*, u. Aucassin et Nicolette, traduite p. *A. Bida,* révision du texte etc. p. *G. Paris.* — Périodiques. — Chronique.

VIII, 3. (Juli). — S. 305. P. Meyer. *Les manuscrits français de Cambridge.* — 343. G. Paris. *Le roman du Châtelain de Couci.* Sehr interessante, für den 29. Bd. der Histoire littéraire de la France bestimmte Untersuchung, in der auch die neufranzösischen Bearbeitungen der alten Erzählung von dem eifersüchtigen Gatten, der seiner Gemahlin das Herz ihres Geliebten zur Speise vorsetzt, der Roman des Fräulein von Lussan: Anecdotes de la cour de Philippe-Auguste (1733) und die auf ihm beruhenden Tragödien von Belloy und d'Arnaud (beide 1770) charakterisirt werden. — 374. J. Ulrich. *Le sacrifice d'Abraham.* Mystère engadinois. — 392. O. Nigoles. *Chute de l médiale dans quelques pays de langue d'oc.* — 410. V. Smith. *Chants populaires du Velay et du Forez* (Forts.). *Quelques Noëls.* Zwei hochfranzös. und sieben in Volksmundart abgefasste Weihnachtslieder.

Mélanges. S. 422. H. D'Arbois de Jubainville. *Lai.* Das Wort, wie wahrscheinlich auch die Dichtungsgattung, stammt von ir. *lôid*, späterem *laid.* Bemerkungen über den irischen *lôid.* — 425. G. P(aris). *Breri.* — 428. F. J. Child. *Sur le Miracle de l'Image de Jésus-Christ.* — 429. K. Nyrop. *Notice sur un nouveau ms. de la Chronique de Reims.* — 434. G. P(aris). *Figer.* Nicht, wie Littré meint, von **fīgĕre* f. *fīgĕre*, sondern v. **fīcātum*, das, nachdem es die Stufen *ficāto*, *fícăto*, *fícĭdo*, *fídico* oder *fédico (fédiio, fédio)* durchgemacht, das afrz. Verb. *fegier*, *figier*, nfrz. *figer* ergab. — 435. H. Wedgwood. *French Etymologies.* W. schlägt die sehr anfechtbare und auch von G. Paris angezweifelte Ableitung *agacer* von ahd. *hwassi*, mhd. *wasse* vor, stützt Diezens Etymologie von *blaireau (bladarius + ellus)*, leitet *boulanger* von dem von ihm belegten *bolenge* (Sieben des Mehles), das selbst mit holländ. *buidelen*, *builen*, Mehl sieben, zusammenhängt, *guignon* von ae. *wanion*, volksthüml. *guigne* von engl. *wanie)*, *pilori* (prov. *espitlori*) von **speculorium*, ml. *spilorium (specularium* ist wol Druckfehler), *sentinelle* v. afrz. *sentine* (Demin. v. *sente*, lat. *semita)*, *sombrer* von altnord. *sumbla* ab. — 439. C. Joret. *Egailler*, norm. *dégaillar*, pr. *eigar*, **eigalhar*, *degalhar* (von **ex-aequaculare*, aus *aequare)*; *Gade*, *gadelle*, *gadellier* (von goth. *gazds*, altn. *gaddr)*; *Crevette*, *crevuche (creviche)*. Ersteres nicht v. ags. *crabba* (dtsch. Krabbe (Etym. Schelers und Brachets), sondern von **capretta* (v. *capra)*, woraus *cravetta*, *crevette;* letzteres von ahd. *krepaz*, *chrepazo*, nhd. Krebs. Vielleicht auch *crevette* von demselben *krepaz.* — 443. A. Thomas. *Une ballade politique* (1415), von Clément de Fauquembergue in das 14. Register des Conseil des Pariser Parlaments nach der im September 1415 beendigten Sitzung niedergeschrieben und vielleicht auch verfasst, enthält Klagen über die traurige Zeitlage.

Comptes-Rendus. S. 445. G. P(aris). *J. Ulrich*, Die formelle Entwickelung des Participium praeteriti in den romanischen Sprachen. (Eingehende und lobende Besprechung). — 450. P. M(eyer). *P. Lacroix.* Le bon berger ou le vrai régime et gouvernement des Bergers et Bergères, composé par le rustique *Jehan de Brie.* Réimprimé sur l'édition de Paris (1541) (Eine neue bessere Ausgabe nach dem ältesten Druck ist

wünschenswerth). — 454. A. Morel-Fatio. *Andreu Febrer.* La Comedia de Dante Allighier traslatada de rims volgars toscans en rims volgars cathalans, Dála a luz *C. Vidal y Valenciano.* — 456. P. M(eyer). A.-L. *Sardou.* L'idiome niçois, ses origines, son passé, son état présent. — 458. J. Gilliéron. *C. Ayer.* Introduction à l'étude des dialectes du pays romand. — PÉRIODIQUES. — CHRONIQUE.

Romanische Studien.

IV. 1. — S. 1. W. Foerster. *Galloitalische Predigten aus Cod. misc. lat. Taurinensis D. VI. 10. 12. Jahrhunderts.* — S. 93. Ders. *Zu den altfranzösischen Predigten des h. Bernhard.* — S. 99. E. B(öhmer). *Sponsus, mystère des vierges sages et des vierges folles;* S. 111. Ders. *Zur Clermonter Passion;* S. 112. *Zu Dante's »de vulgari eloquentia«.* — S. 119. R. Heiligbrodt. *Zur Sage von »Gormund und Isembard«.* — S. 141. A. de Cihac. *Sur les études romaines de Mr. Hajdĕu.* — Beiblatt. E. B(öhmer) und E. Koschwitz. *Romanistische Vorlesungen und Uebungen auf den Universitäten des deutschen Reichs und während der Jahre Ostern 1872 bis Ostern 1879.* Ueber den Werth des Verzeichnisses (Roman. Stud. III, 617 ff.) vgl. Romania VIII, 301 u. 466. — S. 192. E. B(öhmer). *Neue Publicationen*; S. 193. *Trouver* (nach B. Rom. Stud. III, 191 von **torvare* aus *torvus*, woran festgehalten wird, gegenüber Diezens schon von W. Foerster, Rom, Stud. III, 191 als unmöglich erkanntem Etymon *turbare* und dem von P. Meyer, G. Paris und J. Baur vorgeschlagenen **tropare* v. *tropus.* Vgl. Romania VII, 470; Zschr. f. rom. Phil. II, 594 Anm.); S. 194. *Herr Darmesteter.*

E. KOSCHWITZ.

Archiv für die neueren Sprachen u. Literaturen.

Bd. LXII. 1. Heft. — S. 31—51. R. Mahrenholtz, *Voltaire als Historiker.* Eine Abhandlung, welche, wenn sie auch den Gegenstand bei weitem nicht erschöpft, doch des Interessanten Vieles bietet. Besonders gelungen ist dem Verf. die Darstellung des scharfen Gegensatzes, in welchem Voltaire als Historiker zu seinen bedeutenden Vorgängern (Bossuet, Mezeray, Rollin) sich befindet. Auch die eigenartigen Charakterzüge der Voltaire'schen Geschichtsschreibung werden von dem Verf., der hierüber öfters gegen Hettners und Kreyssigs Aufstellungen nicht ohne Glück polemisirt, geschickt hervorgehoben, öfters freilich mehr andeutungsweise, als mit der wünschenswerthen Ausführlichkeit. Jedenfalls wirkt die Abhandlung sehr anregend, und würden wir uns freuen, wenn wir sie als Einleitung einer eingehenderen Untersuchung betrachten dürften. — S. 53—76. G. Felgner, *Untersuchungen über das Leben Mathurin Régniers und die Abfassungszeit seiner Satiren.* Der Verf. gelangt in seinen Untersuchungen bezüglich der Abfassungszeit der Satiren R.'s zu folgenden, von den bisherigen Annahmen mehrfach abweichenden, aber gut begründeten Ergebnissen: Sat. 2, 3 und 4 entstanden 1601, Sat. 6 zwischen 1601 und 1605, Sat. 1, der Discours au Roi und Sat. 8 1606, Sat. 9 und 12 1607, Sat. 10 und 11 1608, Sat. 5 und 7 zwischen 1606 und 1608, Sat. 15 vor 1610, Sat. 14 1611, Sat. 13 1612. Die letzte würde die 1652 bei Elzévir erschienene (Perclus d'une jambe) sein. Aus diesen chronologischen Feststellungen ergeben sich auch mehrfache Berichtigungen und Bereicherungen für die Biographie R.'s. — S. 93—106. A. Grabow, *Ueber Nasalirung und Brechung der Vocale im Französischen. Eine sprachphysiologische Studie.* Eine durchaus unmethodische

und folglich durchaus werthlose Arbeit, deren Verf. eine geradezu erstaunliche Unbekanntschaft mit der einschlägigen Literatur verräth. Die mit der französ. Lautgeschichte weniger Vertrauten mögen vor den wüsten Hypothesen des Verf.'s recht nachdrücklich gewarnt werden. Eine Widerlegung des vom Verf. Behaupteten zu unternehmen, wäre Zeitvergeudung.

BEURTHEILUNGEN UND KURZE ANZEIGEN: *J. Gutersohn*, Port Royal, eine Erziehungsschule aus dem 17. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. (Schaffhausen? Progr.?) 1879. (B.: günstig beurtheilt und der Aufmerksamkeit jedes Pädagogen empfohlen).

MISCELLEN: 1. Reproduction eines im pariser »Figaro« (Angabe der Nummer fehlt!) erschienenen Aufsatzes über die Legende und Geschichte der Marseillaise, der mancherlei Interessantes enthält, so z. B. die Angabe, dass der Verf. der M. (Rouget de l'Isle) seiner politischen Parteistellung nach Royalist war und als solcher im Jahre 1793 eingekerkert wurde. — Mahrenholtz, *Kotzebue's „Pachter Feldkümmel", eine Nachahmung von Molière's „Monsieur de Pourceaugnac"* (Kotzebue hat Molière in sehr plumper und geistloser Weise nachgeahmt.)

Taalstudie, tweemaandelijksch Tijdschrift voor de studie der nieuwe talen, onder redactie van F. J. Rode, C. Stoffel en T. H. de Beer. Eerste Jaargang. Te Culemborg bij Blom en Olivierse 1879. (Preis pro Jahrgang 5 fr).

Diese dem Studium der neueren Sprachen gewidmete holländische Zeitschrift, von welcher bis jetzt 3 Hefte (ein jedes ungefähr 4 Bogen stark) vorliegen, verfolgt ganz ähnliche Zwecke wie die unsere und sei um desswillen der Aufmerksamkeit unserer Leser angelegentlichst empfohlen. Wir geben im Folgenden eine Uebersicht des gesammten Inhalts der bis jetzt erschienenen 3 Hefte, während wir künftig nur die auf das Französische sich beziehenden Aufsätze berücksichtigen werden.

Heft 1. — F. J. Rode, 1. *Le néologisme et ses procédés de formation.* Der Aufsatz, so fleissig gearbeitet er auch ist und so manches Lehrreiche er auch dem mit dem Französ. weniger Vertrauten bieten mag, erfüllt gleichwol nicht, was sein Titel verspricht. Nicht eigentlich die Neologismen behandelt er, sondern er gibt nur eine Uebersicht über die gebräuchlichsten Ableitungssuffixe, wobei im Wesentlichen nur das wiederholt wird, was bereits in jeder ausführlicheren französ. Grammatik zu finden ist. Sehr bedenklich ist die Definition, welche der Verf. von ‚Neologismus' gibt, wenn er (p. 7) sagt: »par néologismes, nous entendons les mots dont la création ne remonte pas au-delà de ce siècle, et spécialement ceux qui ne figurent pas au dictionnaire de l'Académie (édition de 1835).« Auch begreift man gar nicht, warum der Herr Verf. die Ausgabe des dict. de l'Acad. vom J. 1835 seiner Arbeit zu Grunde gelegt hat, uns will es scheinen, als habe er entweder eine noch ältere oder aber die neueste benutzen müssen. — 2. *Batavismes.* Eine für Holländer sehr nützliche Zusammenstellung von »solécismes que commettent les Hollandais en se servant de la langue française«. — 3. *Questions et réponses.* Unter dieser Rubrik ertheilt die Redaction Antwort auf an sie gerichtete Fragen sprachlicher und sachlicher Art. Es ist also hier bereits verwirklicht, was für unsere Zeitschr. der Herr Verf. des Artikels »Zweifel und Fragen« (oben S. 52 ff.) in Vorschlag gebracht hat. So verdienstlich es nun auch von der Redaction der ‚Taalstudie' ist, dass sie die Mühe auf sich nimmt, eingesandte Fragen zu beantworten, so glauben wir doch, dass sie in ihrer Gefälligkeit zu weit geht, wenn sie auf Fragen Antwort gibt, die sich ein Jeder mit grösster Leichtigkeit selbst beantworten könnte und die überhaupt zu stellen sich

Jemand, der eine höhere Bildung besitzen will, gründlich schämen sollte. So z. B. frägt Jemand an, was das lat. Wort »lupanar« bedeute (hat der Mann denn nie Latein gelernt und versteht er nicht, in einem Wörterbuche nachzuschlagen?), ein Anderer will wissen, was unter »Keroubime (= Cherubim)« zu verstehen sei, ein Dritter vermag die französ. Redensart »prendre ses invalides« nicht zu enträthseln! Solche schulknabenhafte Fragen müssten, meinen wir, von der Redaction einfach ignorirt werden. — C. Stoffel, 1. *De Volksetymologie in het Engelsch.* Recht gut gearbeiteter, interessanter Aufsatz. — 2. *Answers to Correspondents.* Unter dieser Rubrik wird für das Englische in gleicher Weise auf eingesandte Fragen Auskunft ertheilt, wie oben unter ‚Questions et Réponses' für das Französische. — T. H. de Beer, 1. *Over taalkundige Ketterijen* (über grammatische Ketzereien). Der Verf. dieses mit grosser Lebendigkeit und Wärme geschriebenen Aufsatzes fordert, dass der neusprachliche Unterricht wissenschaftlich vertieft werde und dass man sich in der grammatischen Terminologie einer grösseren Strenge und Consequenz befleissige — gewiss sehr berechtigte Forderungen! — 2. *Over ten klemtoon in het Duitsch.* (Ueber den Silbenton im Deutschen). Der Aufsatz, welcher von den gründlichen deutschen Kenntnissen seines Verfassers ein rühmliches Zeugniss ablegt, wird für manche holländische Leser gewiss recht belehrend sein, deutschen kann er selbstverständlich nichts Neues bieten. — 3. *Moderne taalen aan de Universiteit.* Der Aufsatz enthält Betrachtungen über die Nothwendigkeit, dass auch der modernen Philologie endlich an den holländischen Universitäten die gebührende Berücksichtigung gewährt werden möge. Mit grösstem Erstaunen haben wir aus dem Aufsatze erfahren, dass bis jetzt in ganz Holland noch keine Universitätsprofessur für neuere Sprachen (oder sagen wir lieber: für romanische und englische Philologie) besteht und dass sich erst neuerdings (17. Sept. 1878) der erste Privatdocent (Dr. B. Symons) an der Universität zu Groningen habilitirt hat (mit einer Vorlesung »Over de wetenschappelijke beoefening der modernen talen«). Hoffentlich wird die Zeit nicht fern sein, in welcher Holland, das für die classische Philologie so Grosses geleistet hat und noch leistet, auch in der Pflege der romanischen und englischen Philologie seinen Nachbarländern ebenbürtig zur Seite stehen und an allen seinen altberühmten Universitäten Lehrer dieser jungen Wissenschaft besitzen wird. Es würde geradezu ein Armuthszeugniss für das auf allen Gebieten der Wissenschaft und des praktischen Lebens so tüchtige und regsame holländische Volk sein, wenn diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen sollte und wenn noch fernerhin die holländischen Hochschulen eines Lehrstuhles entbehren sollten, den, mit kaum nennenswerthen Ausnahmen, sämmtliche deutsche Hochschulen bereits seit längeren Jahren besitzen.

Heft 2. — F. J. Rode. *Le néologisme et ses procédés de formation. II. Dérivation savante.* — E. Gacon, *Batavismes.* — C. A. Hofman, *Sur la place du sujet.* Eine ganz elementarschülermässige Arbeit, welche die Redaction gut gethan haben würde, statt unter die Presse in den Papierkorb zu befördern. (Uebrigens hat die Redaction eine Note beigefügt, in welcher sie selbst zu verstehen gibt, dass der Aufsatz wissenschaftlichen Forderungen keineswegs entspreche.) — F. J. Rode, *Questions et Réponses*, Auch hier treten, wie im ersten Hefte, aber in weit grösserem Masse die schülerhaftesten Fragen auf, die eine Antwort gar nicht verdient hätten, z. B. Y a-t-il une différence entre ‚*il faut*' et ‚*on doit*'? quel est le sens de: *il s'en fut* sans mot dire? qu'est-ce qu'une édition *in usum Delphini*? comment prononcer la diphthongue *oi* dans *moyen, bois, mois, point* p. e.? etc. etc. Die Redaction wird sich recht viele unnütze Arbeit

aufladen, wenn sie fortfährt, mit solchen Fragstellern, die entschieden auf der Bank einer Elementarschule sitzen oder doch sitzen sollten, zu correspondiren. — K. ten Bruggencate, *Voorzetsels.* Interessante und anregende Bemerkungen über den Gebrauch der Präpositionen im Allgemeinen in den roman. und german. Sprachen. — C. Stoffel, 1. *Een paar opmerkingen over de uitspraak van het Engelsch.* — 2. *Notes to assist in the study of Dickens Christmas Carol.* — 3. *Answers to Correspondents.* — 2. J. J. A. A. Frantzen. Ueber den Umlaut und Brechung. Eine etwas sehr dilettantenhafte Arbeit.

Heft 3. — F. J. Rode, 1. *Le néologisme et ses procédés de formation.* III. *Emprunt aux langues étrangères.* — 2. *Batavismes.* — BULLETIN BIBLIOGRARHIQUE (besser wäre diese Rubrik wol als Comptes-rendus bezeichnet worden). Es werden hier folgende Werke besprochen: 1. *Ayer*, Grammaire comparée de la langue française. Genève 1876 (»ouvrage admirable dans son entier et dans ses parties« — W. F. C. van Saak). 2. *C. A. Hofman*, Recueil de traductions à l'usage des classes supérieures (nicht empfehlenswerth — F. J. Rode) 3. *J. N. Valkhoff*, de laatste vertaaloefeningen (gutes und brauchbares Buch — F. J. Rode) 4. *Larédan Larchey*, Dictionnaire historique d'argot (gutes Werk) — F. J. Rode, *Questions et réponses.* — C. Stoffel, *De uitspraak van Engelsche eigennamen.* Recht praktische Zusammenstellung von Regeln und Beispielen. — *Answers to Correspondents.* — *Eene spraakkundige kwestie (Frage) door den rechter beslist.* Der interessante Artikel reproducirt eine Notiz aus Chambers Journal, May 3, 1873, wonach der Gebrauch des engl. *either* im Sinne von *both* (z. B. *they crucified two others with him, on either side one* St. John 19, 18) durch ein gerichtliches Erkenntniss als in der neueren Sprache unstatthaft bezeichnet worden ist. — O. Schrader, *Volksetymologie.* Der Verf. zeigt gewandt und anmuthig »an der Hand einer unschuldsvollen Lebensschilderung« wie häufig wir mit volksetymologischen Bildungen in Berührung kommen. — F. H. de Beer, *Over den klemtoon in het Duitsch.* — 2. *Barbarismen.* Der Verf. stellt in recht interessanter und lehrreicher Weise eine Anzahl von grammatischen Solöcismen zusammen, die sich bei deutschen Classikern finden. Zuweilen scheint uns jedoch der Verf. in seinem kritischen Eifer auch da einen Solöcismus entdeckt haben zu wollen, wo in Wahrheit keiner vorhanden ist, so z. B. wenn er meint, dass in den Schiller'schen Versen (die Kraniche des Ibykus):

Und muss ich so Dich wiederfinden,
Und hoffte mit der Fichte Kranz
Des Sängers Schläfe zu umwinden,
Bestrahlt von seines Ruhmes Glanz

das »bestrahlt« auf »ich«, nicht auf »Schläfe« bezogen werden könnte, oder wenn er behauptet, dass in der Körner'schen Strophe (der reichste Fürst)

Grosse Städte, reiche Klöster,
Ludwig, Herr zu Bayern, sprach,
Schaffen, dass mein Land dem euren
Wohl nicht steht an Schätzen nach

es statt »steht an Schätzen nach« »an Schätzen nachsteht« heissen müsse. — *Inhaltsangabe von Zeitschriften und Verzeichnisse von neu erschienenen Büchern.* Von Zeitschriften wird nur das Herrig'sche Archiv berücksichtigt; das Verzeichniss der neu erschienenen Bücher umfasst nur sechs Nummern und genügt also keineswegs den Forderungen, welche man an eine derartige bibliographische Uebersicht zu stellen berechtigt ist.

Unser Gesammturtheil über die »Taalstudie«, soweit ein solches auf Grund der vorliegenden Hefte überhaupt abgegeben werden kann, geht dahin, dass die Redaction mit grossem Eifer und vieler Sachkenntniss bemüht gewesen ist, der Zeitschrift einen würdigen wissenschaftlichen Charakter zu verleihen. dass sie aber bis jetzt noch nicht in genügendem Maasse die Unterstützung tüchtiger und mit philologischer Methode vertrauter Mitarbeiter gefunden hat. Möge ihr dieselbe in Zukunft zu Theil werden! möge ihr ein in jeder Beziehung erfreuliches Gedeihen und eine segensreiche Wirksamkeit beschieden sein!

Revue des deux Mondes. XLIXe année. Troisième période. Tome XXXIVème.

1. Juli. I. Maxime du Camp, *La Commune à l'Hôtel de ville.* — IV. — *Les libres penseurs*, vgl. das Heft vom 15. Mai. — Mme. de Rémusat, *Mémoires inédits, publiés par son petit-fils, M. P. de Rémusat.* — I. —*M. de Rémusat préfet du palais, habitudes du premier Consul et de Mme. Bonaparte.* Diese lebendig und anziehend geschriebenen Memoiren geben höchst interessante und zum Theil auch historisch wichtige Mittheilungen über das Privatleben Napoléons zur Zeit seines Consulates. — III. Jacques Vincent, *Retour de la princesse, deuxième partie.* Diese im Heft vom 15. Juni begonnene und im Heft vom 15. Juli zum Abschluss gebrachte Erzählung muss als das ziemlich abgeschmackte Product einer zugleich sensationshaschenden und sentimentalen Novellistik bezeichnet werden. Die »princesse« ist die Tochter eines vornehmen Aegypters, welche, nachdem sie in Paris erzogen worden ist, nach Cairo zurückkehrt und von dort aus nun an ihre pariser Jugendfreundin empfindsame Briefe schreibt, deren Hauptinhalt, neben allerlei erbaulichen Betrachtungen über Haremszustände, natürlich eine Liebesgeschichte bildet. Die »princesse« nämlich verliebt sich in einen jungen Dichter, der zugleich einer der eifrigsten Anhänger der ägyptischen Reformpartei ist und um desswillen von der Regierung des Khedive verfolgt wird. Die Neigung des jungen Mädchens, welcher sich dieses in einer gegen alle orientalische Sitte verstossenden Weise hingibt, führt natürlich zu Conflicten, die nach mancherlei Zwischenfällen mit der unvermeidlichen Katastrophe enden: die »princesse« lässt sich, um einer verhassten Ehe, zu der sie von ihrem Vater gezwungen werden soll, zu entgehen, à la Cleopatra durch den Biss einer Natter tödten. — IV. Ch. de Mazade, *Un royaliste parlementaire.* Interessant geschriebene Lebensskizze des bekannten Parlamentariers Pierre-Antoine Berger (geb. 1790, gest. 1868).—V. E. Montégut. *Les colonies de l'Afrique australe, d'après les recens voyageurs anglais.* — II. *les indigènes et le travail des colonies, les Cafres et les Zoulous*, vgl. das Heft vom 15. April — VI. — *le Salon de 1879. — la peinture.* — VII. — G. Valbert, *la politique financière de M. de Bismarck.* Der Aufsatz gibt eine leidlich objectiv gehaltene Uebersicht über die jüngsten finanzpolitischen Ereignisse in Deutschland; ein eigenes Urtheil über dieselben wird nicht abgegeben, jedoch wird am Schlusse die Befürchtung ausgesprochen, dass der Reichskanzler die aus den neuen Zöllen zu erwartenden Mehreinnahmen zur Erhöhung des Militäretats verwenden werde.

Chronique de la Quinzaine, histoire politique et litteraire.

Essais et notices. Kurze Besprechung folgender Werke: 1. *Jean Aicard*, Poèmes de Provence. Paris 1878. Die Dichtungen werden im Allgemeinen gelobt, doch wird gerügt, dass die Landschaftsschilderung allzu sehr in ihnen vorherrsche. 2. *Lucien Paté*, Poésies, Paris 1879. Diese Dichtungen werden als correct in der Form, aber etwas schwächlich in ihrem Gedankeninhalte bezeichnet. 3. *de Grouchy et E. Travers*, Etude sur Nicolas de Grouchy et son fils Timothée de Grouchy, sieur de la Rivière.

Eine auf Grund reicher urkundlicher Materialien gearbeitete und anziehend geschriebene Studie über den französ. Humanisten des 16. Jahrhunderts Nicolaus Gruchius Rothomagensis und dessen Sohn, den zu wenig bekannten trefflichen Schriftsteller Thimothée de Grouchy. — 4. ***Mémoires du maréchal Randon.*** 2 voll. 2e éd. Paris 1879. Diese Memoiren des am 15. Januar 1871 gestorbenen Marschalls und Ministers enthalten sehr werthvolle Beiträge für die innere Geschichte des zweiten Kaiserreichs.

X. BULLETIN BIBLIOGRARAPHIQUE. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. Le maréchal Davout, prince d'Eckmuhl, raconté par les siens et par lui-même, Années de jeunesse, par *Mme la marquise de Blocqueville.* Didier (interessanter Beitrag zur Geschichte des Consulats und ersten Kaiserreichs). — 2. *Wallon.* Histoire de l'esclavage dans l'antiquité. 2ème éd. Hachette (wichtiges Werk, berücksichtigt jedoch nicht genügend die Geschichte der Sklaverei im Oriente). — 3. *J. Claretie*, Robert Burat. 2ème éd. Dentu (spannender und mit psychologischer Kunst geschriebener Roman). — 4. *Ch. de Pomairols*, la Vie meilleure, poésies. Lemerre (einzelne Gedichte sind in ihrem Gedankeninhalte vortrefflich, die meisten leiden jedoch an Ueberladung und Unklarheit des Ausdrucks). — 5. *Mme A. des Eckrolles.* Une famille noble sous la Terreur. Plon (interessante Memoiren aus der Zeit der ersten Revolution). — 6. *Guadet*, Henri IV, sa vie, son oeuvre, ses écrits. Picard (werthvolles Geschichtswerk). — 7. *H. Joly*, l'Homme avant les métaux. Germer Baillière (das Buch fasst in interessanter und verständig nüchterner Weise die Ergebnisse der über die Menschen der historischen Zeit und des Steinzeitalters geführten Untersuchungen zusammen). — 8. *L. de Valroger*, Les Celtes, la Gaule celtique, étude critique (gelehrte Untersuchungen über die Rechtsanschauungen der Celten und Nachweis, dass die Ausbildung des altfranzösischen Rechtes nur in sehr geringem Masse von keltischen Traditionen beeinflusst worden ist).

15. Juli. I. J. Vincent, *le Retour de la princesse, dernière partie*, vgl. das Heft vom 1. Juli. — II. Eugène-Melchior de Vogüé, *une Guerre servile en Russie. La révolte de Pougatcheff.* Sehr interessant geschriebene, durchweg nach russischen Originalquellen gearbeitete Geschichte des merkwürdigen Kosakenaufstandes unter Pugatscheff. — III. Mme de Rémusat, *Mémoires inédits — 1802—1808 — Le voyage en Belgique, conversations du Premier Consul à Boulogne, arrestation du général Moureau*, vgl. das Heft vom 1. Juli. — Maxime du Camp, *la Commune de l'Hôtel de Ville.* — V — *les soldats*, vgl. das Heft vom 15. Mai. — V. A. Fouillée, *l'histoire naturelle des sociétés humaines ou animales. I. l'organisme social.* Die in diesem lesenswerthen Aufsatze niedergelegten socialphilosophischen Darstellungen sind im Wesentlichen eine geschickte, theilweise auch kritische Zusammenfassung der in den Werken von H. Spencer (Principes de sociologie, traduits par M. Cazelles 1878; Essais de politique, traduits par M. A. Burdeau 1879), Espinas (les Sociétés animales, 2e éd. 1869) und A. Schäffle (Bau und Leben des socialen Körpers 1875) enthaltenen Untersuchungen. — VI. F. Fouqué, *les applications modernes du microscope à la géologie.*. Eine sehr anziehend geschriebener Aufsatz, der den Laien in der Geologie interessante Einblicke in die Methode und in die Ergebnisse dieser Wissenschaft gewährt. — VII. Ch. Louandre, *Les origines de la magistrature française.* Lehrreiche Darstellung der Entwickelungsgeschichte des französ. Richterstandes. — F. Brunetière, *Revue littéraire.* Höchst ungünstige Besprechung der gesammelten dramatischen Werke (Théâtre complet. Paris, 1879, voll.) des Romantikers A. Vacquerie, eines Nachahmers Victor Hugo's. An diese Besprechungen sind allgemeine Erörterungen über den Classi-

cismus und Romanticismus in der dramatischen Dichtung überhaupt angeknüpft, wobei Brunetière lebhaft für den Classicismus Partei ergreift.

IX. Chronique de la Quinzaine, histoire et littéraire.

X. Correspondance. *Lettre du prince Vassiltchikof et de M. Anatole Leroy-Beaulieu.* Ein Briefwechsel, der Controverspuncte über das bäuerliche Grundeigenthum in Russland zum Gegenstande hat und von keinem allgemeineren Interesse ist.

XI. Bulletin bibliographique. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *Berthaut*, des Marches et des Combats. Dumaine (werthvolles kriegswissenschaftliches Buch). — 2. *Ch. Cousin*, Voyage dans un grenier. Danel (interessantes Werk über Antiquitäten aller Art, wie Fayencen, Bücher und Büchereinbände, Autogramme etc.) — 3. *Legrand*, le Mariage et les mœurs en France. Hachette (juristisches Werk über das Eherecht und verwandte Materien). — 4. *Ch. Bayet*, Recherches sur la peinture et la sculpture chrétiennes en Orient avant les Iconoclastes. Thorin (ein für die Geschichte der christlichen Kunst sehr wichtiges Buch). — 5. *E. Gonzalès*, la vierge de l'Opéra (interessante, im Geiste der romantischen Schule geschriebene Novellen). — 6. *H. Ch. Read*, Poésies posthumes. Lemerre (anmuthsvolle und originale Dichtungen eines im jugendlichen Alter von 19 Jahren gestorbenen Dichters). — 7. (Ohne Angabe des Verfassers) En canot de papier, traduit par *Hephell*. Plon (Beschreibung einer abenteuerlichen Reise von Québec bis zum mexicanischen Meerbusen, welche ein Amerikaner in einem aus Papier gefertigten Canoë gemacht hat).

1. August. I. P. Janet, *le Globe de la Restauration et Paul-François Dubois.* Ein sehr interessanter Beitrag zur Geschichte der französ. Journalistik in der Restaurationsepoche. (Der damals von Dubois von Dubois gegründete »Globe« wurde bekanntlich rasch eins der einflussreichsten Journale und erlangte eine grosse bleibende literaturgeschichtliche Bedeutung). — II. V. Cherbuliez, *le Bel Edwards.* Eine durch und durch absurde Novelle, von der zu beklagen ist, dass ein Mann von Cherbuliez' Talent sie zu schreiben für seiner würdig erachtet und dass eine Zeitschrift wie die Revue d. d. m. sie in ihre Spalten aufnehmen zu dürfen geglaubt hat. Der Held der Novelle, der »schöne Eduard«, ist der spätere Mörder (John Wilkes Booth) des nordamerikanischen Präsidenten Lincoln. Einige Jahre vor seiner Schandthat, aber mit der fixen Idee, dass er sie vollführen müsse, behaftet, lebte Booth — so phantasirt Cherbuliez — in Paris und verliebte sich dort in eine Operettensängerin, die ihm anfangs ihre Gunst schenkte, später aber, als sie seinen unheimlichen Gemüthszustand erkennt, ihm untreu ward. Hierdurch aufs Neue in seiner Mordidee bestärkt, die er bei längerem Liebesglücke vielleicht verloren haben würde, kehrt Booth nach New-York zurück und wird dort wirklich zum Mörder. — III. Maxime du Camp, *la Commune à l'Hôtel de ville* — V (wol verdruckt statt VI) — *la revendication*, vgl. das Heft vom 15. Mai, — IV. A. Fouillée, *l'Histoire naturelle des sociétés humaines ou animales.* — II. — *la conscience sociale*, vgl. das Heft vom 15. Juli. — V. Mme de Rémusat, *Mémoires inédits — 1802—1808 — IV. l'arrestation de Georges Cadoudal, la mort du duc d'Enghien, la fondation de l'empire*, vgl. das Heft vom 1. Juli — VI Ch. Lenthéric, *Fréjus — le port romain et la lagune de l'Argens.* Topographische Untersuchungen über die römischen Bauten in Fréjus und Geschichte dieses einstigen Seehafens. — VII E. Plauchut, *le futur canal interocéanique de l'Amérique centrale.* Geschichte der Panamacanal-Projecte mit besonderer Berücksichtigung des von de Lesseps entworfenen (dessen Ausführung freilich inzwischen, wenigstens für

die nächste Zukunft, wieder aufgegeben worden ist). — VIII. G. Valbert, *Lord Beaconsfield et la dissolution du parlement.* Interessante Betrachtungen über die neuere Politik des englischen Premierministers, der als ein »romantique de haut vol« bezeichnet wird.

IX. CHRONIQUE DE QUINZAINE, HISTOIRE POLITIQUE ET LITTERAIRE.

X. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *de Loménie*, Esquisses historiques et littéraires. Calmann Lévy (interessante Studien über Barnave, Chateaubriand, Tocqueville u. A.; besonderes Interesse bieten die Mittheilungen über das Liebesverhältniss des jugendlichen Mirabeau zur Mme de Nehra). — 2. *G. Cogordan*, la Nationalité au point de vue des rapports internationaux. Larose (wichtige Untersuchungen über das Völkerrecht). — 3. *A. Fouillée*, Histoire de la philosophie. 2e éd. Delagrave (gutes Buch; als ein besonderer Vorzug desselben wird hervorgehoben, dass in ihm auch die socialen und politischen Theorien in einem geschichtlichen Abrisse dargestellt werden.) — 4. *J. Zeller*, Pie IX. et Victor-Emmanuel, histoire contemporaine de l'Italie (1846—1878). Didier (brauchbares Werk). — 5. *G. Lemay*, A bord de la Junon. Charpentier (interessanter Bericht über die erste grössere von der »Société des voyages d'études« organisirte Seereise, welche eigentlich eine Weltumsegelung werden sollte, aber in Folge unvorhergesehener Umstände auf eine Fahrt an den amerikanischen Küsten beschränkt blieb). — 6. *A. Bouché-Leclercq*, Histoire de la divination dans l'antiquité. Leroux (erster Band eines gelehrten, auf 4 Bände berechneten Werkes, welches die Geschichte der Divination bei den Griechen und bei den italischen Völkern behandeln soll). — 7. *G. Vicuna*, Impresiones y juicio de la Esposicion. Madrid. La Guirnalda (interessante und vieles Richtige enthaltende Betrachtungen eines Spaniers über die pariser Weltausstellung vom J. 1878).

15. August. I. O. d'Haussonville, *Prosper Mérimée, à propos de lettres inédites.* Mittheilung einer beträchtlichen Anzahl hochinteressanter Briefe Mérimée's, welche in noch weit höherem Grade, als die vielbesprochenen »Lettres à une Inconnue«, einen Einblick in das innerste Seelenleben des reich begabten, aber durch seinen haltlosen, oft an Cynismus streifenden Skepticismus mit sich selbst zerfallenen unglücklichen Mannes gewähren. — II. G. Charmes, *un essai de gouvernement européen en Egypte. — I — la formation du ministère anglo-français.* Lehrreiche und anziehend geschriebene Darstellung der jüngsten Vorgänge in Aegypten bis zum Sturze des englisch-französ. Ministeriums. — III. Fustel de Coulanges, *l'Enseignement supérieur en Allemagne, d'après des rapports récens.* Die pariser ‚Société pour l'étude des questions de l'enseignements supérieur', welche, nebenbei bemerkt, sehr anerkennenswerthe Ziele verfolgt und während der kurzen Zeit ihres Bestehens (seit 1877) eine höchst eifrige Thätigkeit entwickelt hat, sandte im Jahre 1878 eine aus den Herren Dreyfus, Montargis, Seignobos, Cammartin und Lindenlaub bestehende Commission nach Deutschland, um sich in Göttingen, Heidelberg und Bonn mit den deutschen Universitätseinrichtungen eingehend bekannt zu machen. Die von dieser Commission gesammelten Beobachtungen sind von ihr in einem umfangreichen Werke (das zugleich auch Mittheilungen über das Hochschulwesen Oesterreichs, Belgiens, Hollands und Englands enthält), niedergelegt worden (»Etudes de 1878«, Paris 1879), und ein geschickt gefertigter und interessant geschriebener Auszug aus dem Deutschland betreffenden Theile dieses Werkes ist der vorliegende Aufsatz. Im Ganzen wird das deutsche Universitätswesen günstig beurtheilt, wenn es auch an einzelnen schiefen Auffassungen nicht fehlt und namentlich die deutschen Professoren als trockene Ableser von

Collegienheften dargetellt werden; sehr lobende Anerkennung wird den philologischen und historischen »Seminarien« gespendet und dringend wird empfohlen, solche auch an französischen Hochschulen nach deutschem Muster einzurichten. Jedenfalls ist der Aufsatz oder vielmehr der ihm zu Grunde liegende Bericht der Commission recht verdienstlich und bietet auch deutschenLesern gar Manches, was beherzigt zu werden verdient; mindestens aber ist es interessant, einmal ein ausführliches französisches Urtheil über deutsches Universitätswesen zu vernehmen. Eine Bemerkung wollen wir hierbei nicht unterdrücken. Die Mitglieder der französ. Commission sind, soviel wir wissen, an den von ihnen besuchten deutschen Hochschulen in der wohlwollendsten und entgegenkommendsten Weise aufgenommen worden und haben von Seiten der akademischen Behörden und Lehrer jede nur irgend gewünschte Förderung ihres Unternehmens bereitwilligst zugestanden erhalten. Dieser Thatsache gegenüber muss es als im höchsten Grade taktlos — um den gelindesten Ausdruck zu brauchen — erscheinen, dass die Commissionsmitglieder sich erlaubt haben, über die Vortragsweise und das Wissen einzelner Professoren, deren Vorlesungen sie besuchten, absprechende Urtheile zu fällen, als wenn ein flüchtiges Hospitiren überhaupt die Berechtigung zu einem Urtheile verleihen könnte! Ein derartiges unbedachtes und indiscretes Verfahren ist sehr geeignet, das in Deutschland noch vielverbreitete Vorurtheil (wir nennen es gern ein Vorurtheil) von französ. Oberflächlichkeit in wissenschaftlichen Dingen neu zu beleben, mindestens aber könnte es die Folge haben, dass, wenn etwa wieder einmal eine französ. Commission deutsche Universitäten besuchen wollte, sie daselbst eine weniger freundliche Aufnahme finden würde, als ihre Vorgängerin. — IV. J. Vilbort, *Yasmina, récit de moeurs kabyles.* — V. A. Réville, *la Géographie de la Gaule.* Der Aufsatz gibt eine interessante Inhaltsübersicht des hochbedeutenden Werkes von E. Desjardins, Géographique historique et administrative de la Gaule romaine (2 voll. Paris, 1876/78. Hachette), ein Werk, welches auch für die französ. Sprachgeschichte grosse Wichtigkeit besitzt, indem die in ihm gegebenen Daten den Untersuchungen über den Einfluss des keltischen Elementes auf die Bildung des Französ., sowie über die allmählig erfolgte Romanisirung des Landes eine breitere und festere Grundlage, als bisher vorhanden war, darbieten. — VI. Julia Kavanagh, *Ma cousine Jane.* »Cette nouvelle est tirée du joli recueil intitulé ‚Forget-me-nots' publié récemment après la mort de son auteur, miss Kavanagh, un romancier anglais de beaucoup de talent et très sympathique à la France qui garde son tombeau.« — VII. A. Langel, *Un historien américain, J. L. Motley.* Lebensskizze des grossen nordamerikanischen Historikers John Lothrop Motley (geb. 15. April 1814 zu Boston, gest. 29. Mai 1877 zu Dorchester in England), Verfassers mehrerer bedeutender Werke über die Geschichte der Niederlande. Dem Aufsatze liegt zu Grunde das Buch von Oliver Wendell Holmes, J. L. Motley, a memoir. Holmes hat für seine Biographie M.'s auch von dem Fürsten Bismarck, der von seiner göttinger Studienzeit her mit M. befreundet war, einige interessante Mittheilungen erhalten. — VIII. Brunetière, *Revue littéraire.* Eingehende und theilweise sehr ungünstige Besprechung der neuerdings von Molinier besorgten Ausgabe der ‚Pensées' *Pascal's* (Les Pensées de Blaise Pascal, texte revu sur le manuscrit autographe avec une préface et des notes, par M. A. Molinier. Paris 1877—79. A. Lemerre 2 voll.) mit Bemerkungen über die Pascal-Literatur überhaupt. Der gründlich gearbeitete kritische Aufsatz besitzt für die Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts Wichtigkeit.

IX. Chronique de la Quinzaine, histoire politique et littéraire.

X. ESSAIS ET NOTICES. E. M. de Vogüé bespricht in lobender Weise das Buch von *C. de Moüy*, Lettres du Bosphore, Bucharest, Constantinople, Athènes (Paris, 1879, Plon) und empfiehlt es als ein gerade unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen interessantes und instructives Werk.

XI. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *Le Tribunal et la Cour de la Cassation* (interessanter, von dem ‚parquet de la cour de cassation' zum Theil nach Aufzeichnungen Renouards herausgegebener Beitrag zur Geschichte der auf dem Titel genannten Gerichtshöfe). — 2. *d'Haussonville*, l'Enfance à Paris. Calmann Lévy (vgl. über dies interessante Buch, dessen einzelne Capitel früher in der Revue d. d. m. veröffentlicht wurden, unsere oben S. 125 zu dem Heft vom 15. April gemachte Bemerkung). — 3. *Th. Ferneuil*, la Réforme de l'enseignement public en France. Hachette (der Verf. plaidirt für eine Unterrichtsreform in republikanischem und demokratischem Sinne). — 4. *E. Bertin*, les Mariages dans l'ancienne société française. Hachette (fleissig gearbeitetes, aber ungeschickt angelegtes Buch, enthält interessantes Material für die Sittengeschichte.) — 5. *G. Berger*, l'École française de peinture, leçons professées à l'École des beaux-arts. Hachette (das Buch ist inhaltlich werthvoll, die stylistische Darstellung aber ist unbeholfen und schwer verständlich.) — 6. *R. Dareste*, les plaidoyers politiques de Démosthène, traduits etc. 2 voll. Plon (gute und sachgemässe Uebersetzung der demosthenischen Staatsreden). — 7. *Lucie Duff Gordon*, Lettres traduites par Mrs. Ross. Hetzel (interessant). — 8. *G. Brandes*, Lord Beaconsfield, ein Charakterbild etc. Berlin (interessantes Buch, in welchem ein Jude sich bemüht, das jüdische Element in Lord Beaconsfield's Charakter und Politik hervorzuheben).

1. September. I. V. Cherbuliez, *le roi Apépi*. Première partie. Eine sehr anziehend geschriebene, humoristisch gefärbte Novelle, welche in dem Hefte vom 15. Sept. ihren Abschluss findet. Der Held der Erzählung ist ein junger Aegyptologe, der sich in eine kokette, nur auf den Reichthum ihres Anbeters speculirende Wittwe verliebt, und sich trotz des Widerstandes seiner Mutter mit derselben vermählen will. Der Grossonkel des jungen Mannes, ein reich begüterter Marquis und alter Diplomat, unternimmt es, die bedenkliche Liaison zu lösen und seinem Grossneffen die Augen über den wahren Charakter seiner Angebeteten zu öffnen. Freilich gelingt dies ihm erst, als der junge Gelehrte entdeckt hat, wie wenig die Wittwe, trotz aller ihrer gut erheuchelten Begeisterung für das ägyptische Alterthum, in Wahrheit sich für den Pharao Apépi, über dessen Leben er eine lange Abhandlung verfasst und ihr vorgelesen hat, interessirt. Höhere Ansprüche darf man an diese Novelle nicht stellen. Der Charakter der koketten Wittwe ist völlig verzeichnet, besser gelungen ist die Charakteristik des alten Marquis, obwohl auch in ihr die Farben etwas zu stark aufgetragen sind. — II. Blaze de Bury, *Portraits d'hier et d'aujourd'hui — I — Auber et Scribe*. Musikhistorischer Aufsatz, der sich besonders mit Auber und mit Scribe nur insofern, als er für den ersteren Operntexte geliefert hat, beschäftigt. Auber's Werke, namentlich die »Stumme von Portici«, werden eingehend charakterisirt und (vielleicht etwas zu günstig) beurtheilt. — III. A. Geffroy, *l'Histoire monumentale de Rome et la première renaissance — I — Les ruines de Rome pendant le moyen-âge*. Der Verf. dieses interessanten Essay's, einer der bedeutendsten Archäologen Frankreichs, giebt in demselben eine trotz aller Gründlichkeit doch auch für den Laien durchaus verständliche und anziehende Darstellung der Baugeschichte Roms von dessen Gründung bis zum Beginne der Renaissance. Wer, ohne Archäo-

log von Fach zu sein und ohne eigene umfangreichere Studien zu treiben, sich für die Geschichte der römischen Ruinen interessirt und über dieselben näher unterrichten will, sollte Geffroy's verdienstliche Arbeit nicht ungelesen lassen. Namentlich aber dürfte ihre Lektüre allen denen zu empfehlen sein, welche Rom aus eigener Anschauung kennen und doch mit den wechselnden Schicksalen seiner antiken Ruinen sich nicht näher beschäftigt haben. — IV. G. Charmes, *Un essai de gouvernement européen en Egypte* — II — *La chute du ministère européen et du khédive*, vgl. das Heft vom 15. August. — V. S. Jaquemont, *le Musée Thorvaldsen et l'Eglise Notre-Dame de Copenhague* — I — *L'œuvre antique de Thorvaldsen.* Gute Schilderung und Kritik der im Thorwaldsenmuseum und in der Frauenkirche zu Copenhagen theils im Original theils in Abgüssen befindlichen Arbeiten des grossen Meisters. — VI. A. Leroy-Beaulieu, *l'Empire des Tsars et les Russes* — VII — *la Réforme judiciaire,* — IV — *la pénalité: les châtiments corporels, la peine de mort, la déportation,* vgl. das Heft vom 15. Mai. — VII. G. Valbert, *Un ennemi des préjugés.* Der Verf. bespricht in geistvoll ironischer Weise die wunderlichen Weltverbesserungsvorschläge, welche B. Hellenbach in seinem Buche 'Die Vorurtheile der Menschheit' (Wien 1879) gemacht hat. Man wird der strengen Kritik, die G. Valbert an dem mehr als seltsamen Werke übt. die vollste Beistimmung nicht versagen können, ja wünschen müssen, dass sie noch strenger ausgefallen wäre.

VIII. CHRONIQUE DE LA QUINZAINE, HISTOIRE POLITIQUE ET LITTERAIRE.

IX. ESSAIS ET NOTICES. Ausführliche (R. R. unterzeichnete) Besprechung des wichtigen Werkes Ch. de Comberousse, *histoire de l'Ecole centrale des arts et des manufactures depuis sa fondation jusqu'à ce jour.* (Paris 1879. Gauthier-Villars).

X. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *d'Escragnolle Taunay*, la Retraite de Laguna. Plon. (Episode aus der brasilianischen Geschichte). — 2. *Bonneville de Marsangy*, Madame Champau à Écouen. Champion (interessanter Beitrag zur Biographie der Mme. Campan, namentl. aber für die Beurtheilung ihrer Thätigkeit als Mädchenerzieherin.) — 3. *A. P. de Moncrit*, Contes. Quantin (Moncrit war einer der Schriftsteller zweiten Ranges des 18. Jahrh.'s, dessen jetzt wieder abgedruckte 'Contes' in mancher Beziehung literarhistorisch interessant sind). — 4. *Nicolardot*, les Cours et les Salons au XVIII[e] siècle. Dentu (Beitrag zur Détailgeschichte des Gesellschaftslebens des 18. Jahrh.'s). — 5. *Zeller*, le Connétable de Luynes, Montauban et la Valteline. Didier (gute Monographie über den bekannten Günstling Ludwig's XIII. und eine Art Ehrenrettung desselben). — 6. *François Villon*, Oeuvres complètes, p. p. L. Moland. 1 vol. Garnier (gute Ausgabe mit erklärenden Noten und Einleitung). — 7. *Lombroso*, l'Uomo Delinquente. Turin. Bocca (umfangreiches und gründlich gearbeitetes Werk über die Ursachen, Häufigkeit, Bestrafung etc. der Verbrechen). — 8. *Dramard*, Bibliographie raisonnée du droit civil. Firmin Didot.

15. September. I. V. Cherbuliez, *le roi Apépi. Dernière partie*, vgl. das Heft vom 1. Sept. — II A. Maury, *les Assemblées du clergé en France sous l'ancienne monarchie* — III — *les Assemblées du clergé au temps de la Fronde*, vgl. das Heft vom 1. April. — III. S. Jacquemont, *le Musée Thorvaldsen et l'Eglise Notre-Dame de Copenhague* — II — *l'oeuvre moderne et religieuse de Thorvaldsen*, vgl. das Heft vom 1. Sept. — IV Mathieu-Bodet, *la réforme de l'impôt foncier* — V. A. Geffroy, *l'Histoire monumentale de Rome et la première renaissance* — II — *Du soin des édifices à Rome pendant le XV[e] siècle*, vgl. das Heft vom 1. Sept. Dem in diesem Heft gege-

benen zweiten Theile der werthvollen Abhandlung sind nach des Verf.'s Angabe namentlich folgende Werke zu Grunde gelegt: *E. Müntz*, les Arts à la cour des papes pendant le XIVe et XVe siècle, Ière et IIème parties (fascicules 4e et 9e de la Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome 1879) und *J. B. Rossi*, Piante iconographiche e prospettiche di Roma (Plans figurés de la ville de Rome, antérieurs au XVIe siècle). Rom. Spithöver. — VI. (Ohne Angabe des Verfassers) *Laurence.* Eine überaus abgeschmackte, widerlich sentimentale Liebesgeschichte, von der man sich wundern muss, wie sie in der sonst so gut redigirten Revue hat Aufnahme finden können. Eine Inhaltsangabe derselben wäre Raumverschwendung. — VII. Ch. Bigot, l'Esthétique naturaliste. Eine ebenso beredte wie scharfe und gerechte Verurtheilung des neuerdings durch Zola und seine Nachtreter in die französ. Novellistik eingeführten und als ein neues aesthetisches Evangelium gepredigten und verherrlichten »Naturalismus«. Der Aufsatz ist allen denen, die sich für die modernste französ. Romanliteratur interessiren, angelegentlichst zur Lectüre zu empfehlen und dürfte geeignet sein, auch in Deutschland Manchem über die Aufgaben und Bedingungen der novellistischen Dichtung Aufklärung zu geben.

VIII. REVUE LITTÉRAIRE. F. Brunetière bespricht die dramatischen Werke (Lustspiele) des gegenwärtig in Frankreich vielbewunderten Dichters Eugène Labiche (Théâtre complet de E. L., première série. 10 vol. in-18. Paris 1879. Calmann Levy). Das von Brunetière abgegebene, gut begründete Urtheil lautet dahin, dass Labiche's Dichtungen leichte Waare ist, die nimmermehr auf Classicität Anspruch erheben darf oder gar, wie einige Pseudo-Kunstrichter zu thun gewagt haben, mit Molière's Werken verglichen werden kann, wenn auch zuzugeben ist, dass manche der Komödien Labiche's (der übrigens à la Scribe mit literarischen Compagnons arbeitet) ganz munter und mit Geschick geschrieben sind und sich recht amusant lesen und aufführen sehen lassen.

IX. REVUE MUSIKALE. F. de Lagenevais. l'Académie nationale de musique et l'opéra populaire.

X. CHRON. DE LA QUINZAINE, HISTOIRE POLITIQUE ET LITTÉRAIRE.

XI. ESSAIS ET NOTICES. (R. R.) *les Observatoires d'Italie.* Zu Grunde gelegt sind dem interessanten Aufsatze folgende Werke: C. André, G. Rayet et A. Angot, *l'Astronomie pratique et les observatoires en Europe et en Amérique* und G. Rayet, *Observatoires d'Italie.* Paris 1878. Gauthier-Villars.

XII. BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *Girard*, le Sentiment religieux en Grèce depuis Homère jusqu'à Eschyle. Nouvelle éd. Hachette (interessantes Werk, welches namentlich die oft aufgestellte und geglaubte Behauptung bekämpft, dass die Griechen das Dasein nur von der heiteren Seite aufgefasst hätten). — 2. *Récits de tous pays*, réunis par M. Th. Bentzon. Calmann Lévy (gute Uebersetzungen deutscher und englischer Novellen von Herzberg-Frankel, Sacher-Masoch, Ouida, Bret Harte etc.). — 3. *Max Müller*, Origine et développement de la religion. Reinwald (das Werk wird nur in Bezug auf die Partien gelobt, welche die indische Religionsgeschichte behandeln). — 4. *Erskine May*, Histoire de la démocratie en Europe. Sandoz et Fischbacher (interessantes, geschichtsphilosophisches Werk eines Engländers; in der französ., von einem Herrn Farques verfassten Uebersetzung fehlt leider die werthvolle Einleitung des Originales). — 5. *Portalis*, les Dessinateurs d'illustrations au XVIIe siècle. 2 vol. Morgand et Fatout (für die Kunstgeschichte interessantes Buch). — 6. *A. Piron*, Poésies p. p. H. Bonhomme. Quantin (neue Ausgabe der Poesien A. Piron's [1689

bis 1778], des Verf.'s der 'Métromanie'). — 7. *d'Héricault*, En 1792— le Premier Amour de lord Saint-Albans. Didier (interessanter historischer Roman aus der Revolutionszeit). — 8. *R. H. Scott*, Cartes du temps et avertissemens de tempêtes. Traduit de l'anglais p. M. M. Zurcher et Margollé. Gauthier-Villars (wichtiges Werk über Meteorologie).

G. KOERTING.

---

1. Molière und seine Bühne. **Molière-Museum.** Sammelwerk zur Förderung des Studiums des Dichters in Deutschland unter Mitwirkung der Herren Dr. Humbert (Claas), Oberlehrer am Gymnasium zu Bielefeld, Laun (Adolf), Professor in Oldenburg, und Fritsche, Realschuldirector in Grüneberg, in zwanglosen Heften herausgegeben von Dr. Heinrich Schweitzer, früher in Paris, z. Z. in Wiesbaden.

2. **Le Moliériste,** Revue mensuelle publiée avec le concours de M. M. etc. par Georges Monval, Archiviste de la Comédie Française. Paris. Librairie Tresse. 1879.

Seit einem halben Jahre hat Molière, wie Shakespeare, seine ihm ausschliesslich gewidmeten Zeitschriften; eine französische und eine deutsche. Der französische »Moliériste« erscheint seit dem April d. J., das deutsche »Molière-Museum« seit dem Juli.

Beide aus enthusiastischer Bewunderung des grossen Dichters hervorgegangen, haben sie jede ihre besondere Tendenz. Der Moliériste stellt sich an die Spitze der gesammten Molièreforschung, er will den Molièreforschern aller Länder ein Centralorgan sein. Das Museum will gleichfalls centralisiren, doch will es nur für die deutschen Freunde des Dichters ein Centralorgan bilden, über ihn belehren, für ihn Propaganda machen. Für die Molièreforschung beginnt mit dem Erscheinen dieser beiden Zeitschriften eine neue Epoche, die der Centralisation, welche über die dunklen Punkte im Leben und die dunklen Stellen in den Werken Molière's hoffentlich bald Licht verbreiten wird. Wie wünschenswerth eine solche Centralisation ist, weiss jeder Molièrefreuud diesseits des Rheins, welcher, trotzdem er die hohen Preise der meistens nur in wenigen Exemplaren erscheinenden Werke der Molièreliteratur nicht scheut, derselben doch bisweilen nicht habhaft wird oder erst spät überhaupt von ihrem Dasein Kunde erhält. Nicht die Molièreforschung allein, auch die literar- und culturhistorische Erforschung des XVII. Jh.'s überhaupt, die Molière schon so manches verdankt, wird nicht unerheblich dabei gewinnen.

In diesen und den späteren Berichten über beide Zeitschriften werde ich nur auf diejenigen Aufsätze näher eingehen. welche einen auch allgemeiner interessirenden Inhalt haben, oder zur Erklärung Molière's unmittelbar beitragen; die übrigen führe ich nur dem Titel nach auf. Es sei mir gestattet mit dem Molière-Museum zu beginnen.

1. Die als Mitarbeiter genannten drei Herren sind jedem Fachgenossen alte Bekannte, denen mancher wohl auch für Genuss und Belehrung zu speziellem Danke verpflichtet ist. Der Herr Herausg. hat sich zwar schon vor sechs Jahren durch Veröffentlichung eines am 200-jährigen Todestage Molière's in Wiesbaden gehaltenen Vortrags bekannt gemacht und gilt den Molièrefreunden oder (um die kürzere, jetzt offizielle Bezeichnung zu gebrauchen) Moliéristen schon längst als einer der gründlichsten Kenner und sorgfältigsten Sammler; doch kann ich nicht annehmen, dass er den Fachgenossen hinreichend bekannt ist, und will

daher die von ihm selbst mitgetheilten Daten aus seinem Leben in Kürze wiederholen:

Herr Dr. Heinrich Schweitzer ist Arzt. Schon als Student hatte er eine so grosse Vorliebe für Molière, dass, wie er selbst erzählt, er es sich an der Tageskost abkargte, um sich Abends von der französ. Truppe des Königl. Schauspielhauses in Berlin (1832) mit Molière regaliren zu lassen. Von 1848—1868 hat Herr Dr. Schweitzer dann in Paris als Arzt gewirkt, und hier ward es ihm erst recht klar,was Molière eigentlich bedeute, die vollkommenen Bühnenaufführungen Molièrischer Stücke gaben seinem Molièrecultus erst seine wahre raison d'être. Diesem Cultus lebt er nun ausschliesslich, nachdem er sich nach Wiesbaden in den Ruhestand zurückgezogen hat. Er lässt sich in seinem hohen Alter keine Mühe und keine Reise verdriessen, wenn er irgendwo im Staube einer alten Bibliothek etwas über seinen Liebling finden kann, er sammelt unermüdlich fort. Auf diese Weise hat er allmählich, wie schon aus diesem ersten Hefte hervorgeht, ein ungemein reiches Material angesammelt und gründlich durchforscht. Es ist daher im allerhöchsten Grade dankens- und anerkennenswerth, wenn Herr Dr. Schweitzer im Alter von 71 Jahren nicht vor der mühseligen Arbeit zurückschreckt, die Resultate seiner vielseitigen und eingehenden Studien in einem Buche zu veröffentlichen, und damit aus seinem privaten Kreise heraus vor das kritiklustige Publicum zu treten. Die verdiente Anerkennung wird ihm gewiss von allen Seiten freudigst dafür gezollt werden.

Was den Inhalt dieses ersten Heftes betrifft, so habe ich aus der allgemeinen Einleitung, welche hauptsächlich über Entstehung und Tendenz des Werkes Auskunft giebt, als allgemein interessant hervorzuheben ein Verzeichniss von Namen der Männer, welche Gönner und Förderer des Unternehmens sind. Diese Liste enthält zwar auch ausländische Namen, aber grössten Theils deutsche; wir haben somit hier den ersten Versuch einer Statistik der Moliéristen Deutschlands, welche zwar noch — hoffentlich recht — unvollständig ist, aber doch erkennen lässt, wie sehr sich Monval (s. u.) verrechnet haben dürfte, wenn er die Zahl der Molière-Verehrer auf nur etwa 300 schätzt. In Deutschland, der ersten Etappe des Dichters auf seinem Triumphzuge um den Erdkreis, hat er von je her eine grosse Zahl Freunde gehabt. Seine Verehrung, seinen Cultus hat kein geringerer als Goethe begründet. Er ist es, »der uns deutsche Molière-Bewunderer in's Schlepptau nimmt, unser Pathos ist nur das Echo des seinigen«. Die unwürdigen Expectorationen*) eines A. W. v. Schlegel und seiner Nachbeter haben zwar vorübergehend der Bewunderung des grossen Komödiendichters Eintrag gethan, aber jetzt sind sie kraftlos. Nur Leute mit falschem Patriotismus und Ignoranten hören ihn noch gläubig an, die Verständigen sind darüber zur Tagesordnung übergegangen und die Zahl der Moliéristen in Deutschland wird von Tag zu Tag grösser in allen Berufssphären.

Den Hauptinhalt bildet die Einleitung zur Biographie Molière's, welche folgende Punkte behandelt:

1) Die Signatur seines Wesens und Wirkens;
2) seine Weltbedeutung;

---

*) Dieser Ausdruck dürfte etwas zu hart sein, wenn man erwägt, welche unsterbliche Verdienste sich A. W. v. Schlegel um die Geschichte und Kritik der dramat. Dichtung auch der Franzosen erworben hat.
G. K.

Für das zweite Heft, welches wahrscheinlich im kommenden Januar erscheinen wird, ist ausser der Fortsetzung der Biographie, eine Studie von Humbert »Molière in Deutschland« in Aussicht gestellt.

2. Die Namen der Mitarbeiter, welche ich bei der Angabe des Titels des Moliériste oben ausgelassen habe, sind gewiss für Manchen interessant, zumal sie fast alle zu den bedeutendsten Molièregelehrten zählen. Ich theile sie daher mit Angabe ihrer Werke, soweit ich der Titel habhaft werden konnte, mit:

E. Campardon (Documents inédits sur J.-B. Poquelin Molière. Paris. Plon, 1871. — Nouvelles pièces sur Molière. Paris. Berger Levrault, 1876. — Les Comédiens du Roi de la Troupe française pendant les deux derniers siècles. Paris. 1879). P. Chéron. Jules Claretie (Mol., sa vie et ses oeuvres. 2. Ed. Paris. Lemerre 1874. — Voyages de Molière). François Coppée, der bekannte Dichter. B. Fillon. Victor Fournel (Curiosités théâtrales. Nouv. éd. Paris. Garnier frères. 1878. — La littérature indépendante etc. Nouv. éd. Paris. Didier et Ce. 1862. Contemporains de Molière. III Bde. Vie de Molière in der Nouvelle biographie générale. Band 35). Édouard Fournier (Le roman de Molière. Paris. Dentu 1863. La valise de Molière. ib. 1868. — La famille et l'enfance de Molière. Revue politique et littéraire. Mai 1873 etc.). A. Houssaye (Les comédiennes de Molière, par Arsène Houssaye, ancien directeur de la Comédie Française. Paris. Dentu 1879). Paul Lacroix (La jeunesse de Molière. Bruxelles et Leipzig. 1856. Paris. Delahays 1859. — Bibliographie Moliéresque. — Iconographie Moliéresque). Ch. Livet (identisch mit Ch.-L. Livet, dem Herausg. des Dictionnaires des Préc. von Somaize? Les intrigues de Molière et de sa femme ou la fameuse comédienne. Paris. Liseux 1876). Jules Loiseleur (Bibliothekar der Stadt Orléans. Les points obscurs de la vie de Molière. Paris 1877. Isidor Liseux. — Les restes mortels de Molière et de La Fontaine. Journal »Le Temps« Dec. 1877). Louis Moland (bekannter Herausgeber Molière's etc. und Literarhistoriker). E. Noël (Molière. Paris. Garnier frères 1852). Ch. Nuiter. E. Picot. L. de la Pijardière (Rapport sur la découverte d'un autographe de Molière etc. Montpellier. Coulier 1873). Dr. H. Schweitzer. Éd. Thierry (früherer Administrator des Théâtre Français, derzeitiger Bibliothekar am Arsenal. — Charles Varlet de la Grange et son régistre. In der 1876 erschienen Ausgabe desselben). Ern. Thoinan (Un bisaïeul de Molière. Recherches sur les Mazuel, musiciens des XVI. et XVII. siècles, alliés de la famille Poquelin. Paris. A. Claudin 1878) A. Vitu.

Nr. 1. *Le Moliériste*, G. Monval stellt in diesem kleinen Aufsatz das Programm der Zeitschrift auf. Bemerkenswerth sind folgende Stellen: C'est l'organe de cette petite église littéraire que nous voulons fonder, quelque chose comme les Annales de propagation de la foi dans notre religion spéciale. — On a beaucoup fait pour lui (Molière): l'Angleterre a fait plus encore pour Shakespeare. Il y a, chez nos voisins, un Musée Shakespearien, une Bibliothèque Shakespearienne, il y a surtout une Société-Shakespeare. Nous avons rêvé d'établir tout cela chez nous pour notre Molière, et c'est dans ce triple but que nous commençons modestement par une petite revue spéciale etc. — Centraliser et grouper tous ces efforts individuels; mettre en rapports périodiques non-seulement les travailleurs de tous les pays entre eux, mais ceux-ci avec les simples curieux, amateurs, collectionneurs, bibliographes et iconophiles, avec les artistes, éditeurs et libraires; multiplier et répandre les sources d'informations; fondre à nouveau et vulgariser les instruments d'étude qui sont

Von der eigentlichen Biographie Molière's ist nur der erste Abschnitt in diesem Hefte behandelt worden: »Molière im Elternhaus und in der Schule.« Es ist dies gerade die Zeit im Leben des Dichters, von welcher man eigentlich fast nichts weiss. Deshalb enthält auch dieses mit Umsicht und Wärme geschriebene Capitel Alles mehr als wirkliche Daten aus der Kindheit Molière's. Einer culturgeschichtlichen Betrachtung über die »Halles«. und über die Eindrücke, welche Mol. dort möglicher Weise empfangen haben kann, folgt eine Auseinandersetzung über das falsche und das wahre Geburtshaus, über den falschen und wahren Geburtstag des kleinen Poquelin, über seine Abstammung und die Nachrichten von seinen Grosseltern. Etwas näher rücken wir ihm, wenn wir die immer noch dürftigen Nachrichten und Urkunden über Molière's Vater und Mutter erfahren. Der H. Verf. weiss uns beredt und anschaulich das Schlafzimmer, in welchem der zukünftige Komiker geboren wurde, zu schildern, sogar die Möbel etc., welche der Knabe Jean-Baptiste tagtäglich schaute etc.

Ueber das Verhältniss des jungen Poquelin zu seinem Vater weiss man mit Sicherheit ebenfalls nichts. Aber der Biograph hat allerlei böswillige Verleumdungen von dem Erzeuger seines Helden abzuwehren. Jean Poquelin, der Vater, soll sein Söhnchen grausam behandelt und zur Erlernung seines Metiers gezwungen haben, bis der Grossvater ihn erlöste und mit dem Theater bekannt machte. Der Vater wird bezichtigt, so habsüchtig und schmutzig geizig gewesen zu sein, dass er die Absicht gehabt habe, seine eigenen Kinder erster Ehe (denn bald nach dem Tode ihrer Mutter hat er eine zweite mit einer natürlich wohlhabenderen Dame geschlossen) um ihr mütterliches Erbe zu bestehlen. Ja mancher Zug von Harpagon's Character soll dem Vater des Dichters entlehnt sein. — Alle diese schamlosen Lügen werden bündig und überzeugend widerlegt.

Im dritten Theile dieses Abschnitts werden wir in die Jesuitenschule geführt, in welcher der junge Jean-Baptiste seine Bildung erwarb. Interessante Nachrichten über seine Lehrer und ihre Methode und über seine Mitschüler (Chapelle, Bernier, Hesnault, Cyrano de Bergerac etc.) entschädigen einigermassen für den fast (Lucrezübersetzung!) gänzlichen Mangel an Nachrichten über Molière, denn von diesen können wir, wenn auch nur sehr vage, Schlüsse auf ihn ziehen und unwillkürlich versetzen wir ihn uns in Gedanken mitten unter sie.

Enthält dieser erste Theil der Biographie auch fast nicht mehr positive Nachrichten, als wir bei La Grange und Vinot finden, so ist er doch nichtsdestoweniger äusserst klar und interessant und enthält, einige Längen abgerechnet, in gedrängter Form die Resultate der bisher angestellten Forschungen.

In den Anhängen befinden sich:

1) zwei Stammtafeln, welche das Geschlecht der Poquelins von jenem Schotten Pawklyn, dem Leibwächter Karls VII, welcher in Frankreich blieb, bis auf die Kinder Molière's herab angeben.

2) Eine Probe aus den Uebersetzungen von 1694, 1695, 1769.

3) Ein Verzeichniss der bemerkenswerthen Ausgaben der Gesammtwerke Molière's, endlich

4) eine Uebersicht der neuesten litterarischen Erscheinungen.

Soll ich ein Urtheil über den gesammten Inhalt aussprechen, so kann es nur ein lobendes und im hohen Grade anerkennendes sein. Der riesige Stoff ist übersichtlich und klar geordnet, vollständig, bisweilen in etwas breiter, aber immer geistreicher, belehrender Weise vorgeführt. Möge das Unternehmen recht zahlreiche Gönner finden!

Für das zweite Heft, welches wahrscheinlich im kommenden Januar erscheinen wird, ist ausser der Fortsetzung der Biographie, eine Studie von Humbert »Molière in Deutschland« in Aussicht gestellt.

2. Die Namen der Mitarbeiter, welche ich bei der Angabe des Titels des Moliériste oben ausgelassen habe, sind gewiss für Manchen interessant, zumal sie fast alle zu den bedeutendsten Molièregelehrten zählen. Ich theile sie daher mit Angabe ihrer Werke, soweit ich der Titel habhaft werden konnte, mit:

E. Campardon (Documents inédits sur J.-B. Poquelin Molière. Paris. Plon, 1871. — Nouvelles pièces sur Molière. Paris. Berger Levrault, 1876. — Les Comédiens du Roi de la Troupe française pendant les deux derniers siècles. Paris. 1879). P. Chéron. Jules Claretie (Mol., sa vie et ses oeuvres. 2. Ed. Paris. Lemerre 1874. — Voyages de Molière). François Coppée, der bekannte Dichter. B. Fillon. Victor Fournel (Curiosités théâtrales. Nouv. éd. Paris. Garnier frères. 1878. — La littérature indépendante etc. Nouv. éd. Paris. Didier et Ce. 1862. Contemporains de Molière. III Bde. Vie de Molière in der Nouvelle biographie générale. Band 35). Édouard Fournier (Le roman de Molière. Paris. Dentu 1863. La valise de Molière. ib. 1868. — La famille et l'enfance de Molière. Revue politique et littéraire. Mai 1873 etc.). A. Houssaye (Les comédiennes de Molière, par Arsène Houssaye, ancien directeur de la Comédie Française. Paris. Dentu 1879). Paul Lacroix (La jeunesse de Molière. Bruxelles et Leipzig. 1856. Paris. Delahays 1859. — Bibliographie Moliéresque. — Iconographie Moliéresque). Ch. Livet (identisch mit Ch.-L. Livet, dem Herausg. des Dictionnaires des Préc. von Somaize? Les intrigues de Molière et de sa femme ou la fameuse comédienne. Paris. Liseux 1876). Jules Loiseleur (Bibliothekar der Stadt Orléans. Les points obscurs de la vie de Molière. Paris 1877. Isidor Liseux. — Les restes mortels de Molière et de La Fontaine. Journal »Le Temps« Dec. 1877). Louis Moland (bekannter Herausgeber Molière's etc. und Literarhistoriker). E. Noël (Molière. Paris. Garnier frères 1852). Ch. Nuiter. E. Picot. L. de la Pijardière (Rapport sur la découverte d'un autographe de Molière etc. Montpellier. Coulier 1873). Dr. H. Schweitzer. Éd. Thierry (früherer Administrator des Théâtre Français, derzeitiger Bibliothekar am Arsenal. — Charles Varlet de la Grange et son régistre. In der 1876 erschienen Ausgabe desselben). Ern. Thoinan (Un bisaïeul de Molière. Recherches sur les Mazuel, musiciens des XVI. et XVII. siècles, alliés de la famille Poquelin. Paris. A. Claudin 1878) A. Vitu.

Nr. 1. *Le Moliériste*, G. Monval stellt in diesem kleinen Aufsatz das Programm der Zeitschrift auf. Bemerkenswerth sind folgende Stellen: C'est l'organe de cette petite église littéraire que nous voulons fonder, quelque chose comme les Annales de propagation de la foi dans notre religion spéciale. — On a beaucoup fait pour lui (Molière): l'Angleterre a fait plus encore pour Shakespeare. Il y a, chez nos voisins, un Musée Shakespearien, une Bibliothèque Shakespearienne, il y a surtout une Société-Shakespeare. Nous avons rêvé d'établir tout cela chez nous pour notre Molière, et c'est dans ce triple but que nous commençons modestement par une petite revue spéciale etc. — Centraliser et grouper tous ces efforts individuels; mettre en rapports périodiques non-seulement les travailleurs de tous les pays entre eux, mais ceux-ci avec les simples curieux, amateurs, collectionneurs, bibliographes et iconophiles, avec les artistes, éditeurs et libraires; multiplier et répandre les sources d'informations; fondre à nouveau et vulgariser les instruments d'étude qui sont

pour la plupart très-rares ou fort coûteux, et en former pièce à pièce de véritables Archives Moliéresques: tel est notre but. — *Aux Moliéristes.* Sonnet par François Coppée. — *Notre Titre.* Monval weist das Wort Moliériste bei Dufresny, in dessen am 27. Febr. 1692 zum ersten Male gespielten Comödie »Le Négligent« nach. — *Il y a fagots et fagots.* Édouard Thierry sucht aus einer Stelle des Poète basque von Poisson*) nachzuweisen, dass fagot damals nicht blos Reisigbündel bedeutete, sondern auch »mannequin de théâtre ou figurant de raccroc, tout aussi gauche que des mannequins«, eine Bedeutung, welche sich annähernd beim Verbum *fagoter* erhalten hat, cf. Mol. Ét. IV. 1. (v. 1255). Vielleicht wäre dann in dem bekannten Dictum Sganarelles (Med. m. l. I, 6) ein Wortspiel zu sehen, mit einer uns jetzt nicht verständlichen Anspielung auf Interiora der Truppe Molière's. — *Molière à Albi.* (Depart. Tarn). Monval theilt aus der Histoire Littéraire de la Ville d'Albi; par Jules Rolland, Toulouse 1879, drei Documente mit, welche es sehr wahrscheinlich machen, dass Molière im August und September 1647 mit seiner Truppe in Albi gewesen ist. — PETIT QUESTIONNAIRE. REVUE THÉATRALE von Mondorge. BIBLIOGRAPHIE MOLIÈRESQUE. Du Monceau. Es werden angezeigt Oeuvres de Molière, éd. par *Despois*, B. IV (enthält: Plaisirs de l'île enchantée und Tartuffe). Nouvelle collection moliéresque, von Paul *Lacroix* bei Jouaust herausgegeben, wird etwa 25 Bände umfassen. Nr. 1 enthält: Oraison funèbre de Molière par le sieur *de Vizé*, suivie d'un Recueil d'épitaphes et d'épigrammes en partie inédites, et précédées d'une Notice par le bibliophile *Jacob. Epitaphes*, placards fac-simile de 1673. — NOUVELLES ET INFORMATIONS über bald erscheinende Werke.

Nr. 2. *Enterrement Nocturne* 21. Févr. 1673. Sonnet par J. Truffier, pensionnaire de la Comédie Française. — *Une mise en scène moderne du Tartuffe.* Ed. Thierry veröffentlicht in diesem und zwei nachfolgenden Aufsätzen eine schon 1857 geschriebene Recension über eine neue Inscenirung des Tartuffe im Odéon. Sämmtliche Neuerungen in Decorationen und Costümen werden mit Recht als zu modern, die von der hergebrachten Weise abweichende Gruppirung der Personen, besonders in der Expositionsscene, und sonstige Aenderungen als unpassend zum Theil als possenhaft verworfen. — *Alceste et M. de Montausier.* Henri de la Pommeraye sucht zu beweisen, dass Mol. seinem Alceste einige Züge Montausier's gegeben hat. Verspricht aus dem Grand Cyrus das Portrait des M. de Montausier (Mégabaste) zu veröffentlichen, gibt vorerst zur Vergleichung des Misanthrope II, 5, Vers 248, 249, 255, 256, 271 (Laun'sche Ausg.) folgendes Urtheil der Scudéry über Mégabaste-Montausier: »Je suis même persuadé que s'il eût été amoureux de quelque dame qui eût eu quelques légers défauts ou en sa beauté, ou en son esprit ou en son humeur, toute la violence de sa passion n'eût pu l'obliger à trahir ses sentiments. En effet, je crois que, s'il eût eu une maîtresse pâle, il n'eût jamais pu dire qu'elle eût été blanche. S'il en eût eu une mélancolique, il n'eût pu dire pour adoucir la chose qu'elle eût été sérieuse.« — *Molière Parrain à Montpellier.* De la Pijardière theilt eine von dem Stadtbibliothekar zu Montpellier entdeckte Taufacte mit, nach welcher »Monsr Jean Baptiste Poquelin, valet de chambre du Roy und Mad^lle Magdelaine de l'Hermite« (später verheirathet mit Esprit-Raimond de Modène) am 6. Januar 1654 in Montpellier Taufzeugen

*) Bei Fournel, Cont. I. ist der Poète basque nicht vollständig gegeben; die hier gemeinte Stelle fehlt.

gewesen sind. — PETIT QUESTIONNAIRE. Ein Correspondent (T. H.) macht darauf aufmerksam, dass Molière seinen Namen ohne Accent geschrieben habe, wie aus den bisher veröffentlichten Urkunden hervorgehe. — REVUE THÉATRALE. — BIBLIOGRAPHIE MOLIERESQUE von Du Monceau: *l'Enigme d'Alceste*, nouvel aperçu historique, critique et moral sur le dix-septième siècle. Paris. Quentin 1879, von Gérard *du Boulan* wird von Paul Lindau ungünstig recensirt. — Molière en voyage, comédie en vers par Benjamin *Pifteau* (unbedeutend). — Molière, the life and the legend, Lippincott's Magazine (Aprilnummer) New-York. — La famille de Molière et ses représentants actuels par M. C. Edmond Révérend *du Meshil*, Paris. Liseux. Du Mesnil gehört selbst zu einem Seitenzweige der Familie Molière's. — NOUVELLES ET INFORMATIONS enthalten eine Notiz über eine bei J. B. Lippincott & Ce. in Philadelphia erscheinende amerikanische Molièreübersetzung von Mrs. Oliphant und F. Tarver, mit Anmerkungen.

Nr. 3. *Bravo Molière!* 18. Nov. 1659. Gedicht von Alfred Copin, behandelt die bekannte Anecdote von der ersten Aufführung der Précieuses. — *Une mise en scène moderne du Tartuffe*, suite. — *Un beau frère de Molière seigneur de Franconville.* P. L[acroix]. Jacob, bibliophile. André Boudet, tapissier, soll die Herrschaft Francoville mit sämmtlichen Rechten vom Prinzen von Condé gekauft haben, vgl. Molière-Museum, Anhang I, Anm. 8. — *Molière à la foire de Rouen en 1643* Eugène Noël berichtet über eine in Rouen aufgefundene Urkunde, aus welcher hervorgeht, dass Molière im Jahre 1643 mit seiner Truppe die am 23. Oct. beginnende Messe besucht hat, also dort seine Wanderungen durch die Provinzen begann, wie er sie dort 1658 beendigte. — *Le germe du Tartuffe.* Prosper Blanchemain weist auf eine Stelle aus den Satyres de Jacques Du Lorens, Paris 1633 und 1646, hin, welche unverkennbare Züge des Tartüffe enthält. — DOCUMENTS INÉDITS. Un procès verbal de 1690. Diese beiden von Campardon in den Archives Nationales entdeckten Urkunden enthalten die Namen des Pierre Lenoir sieur de la Thorillière und seiner Schwester Thérèse Lenoir. Beider Vater war der bekannte Thorillière, das Mitglied der Truppe Molière's. Thérèse war Molière's Pathe. Diese Geschwister sind interessant, weil sie zu den Kindern gehörten, welche auf Molière's Wunsch zu den Leseproben mitgebracht wurden. REVUE THÉATRALE. — PETIT QUESTIONNAIRE. — BIBLIOGR. MOLIERISQUE. Falscher Verdacht oder der Betrogene in der Einbildung, eine Bearbeitung der Sganarelle etc. von Dr. Alfred *Friedmann* 1878 wird von Du Monceau mit Recht als ein ganz geschmackloses Machwerk gekennzeichnet, in dem man das Vorbild nicht wiedererkennt. — *Les Femmes Savantes* de la collection Lacour, cfr. Molière-Museum p. LVI. Neu ist in dieser Ausgabe, dass der Commentator im Vadius nicht Ménage, sondern **D**onne**au** de **Vis**é erblickt, in
8 2 5 1 4 6
dessen Name die den Namen Vadius bildenden Buchstaben enthalten
1 2 3 4 5 6
sind (?). NOUVELLES ET INFORMATIONS etc.

Nr. 4. *Molière à Shakespeare* par J. Aicard ist ein Fragment des Prologs, welcher bei Eröffnung des Gastspiels der Comédie Française in London am 2. Juni d. J. gesprochen wurde. — *Une mise en scène moderne du Tartuffe* (fin.). — *Le „Pavillon des Cinges“* von Boulenger enthält eine interessante, durch den Abdruck unedirter Urkunden gezierte Abhandlung über das Geburtshaus Molière's mit trefflichen Abbildungen desselben und des hübschen Eckständers (arbre cornier) nach welchem das Haus seinen Namen führte. — *L'homme aux rubans verts.* Alfred Copin beantwortet die Frage, warum trug Alceste (gespielt von

Mol.) gerade eine grüne Schleife (cf. Mis. V, 4) dahin, dass das Grün Molière's Lieblingsfarbe sei, da sie sich nachweislich an fast allen Theatercostümen Molière's findet. — PETIT QUESTIONNAIRE. — *Un nouveau dénouement du Misanthrope.* Humbert in Bielefeld theilt aus der Hamburger Molière - Uebersetzung v. J. 1769 einen von einem deutschen Cavalier, der mit Alceste Mitleid empfand, in französischen Versen gedichteten befriedigenden Ausgang des Misanthrop mit, der als literarische Curiosität Interesse hat. — REVUE THÉATRALE.

Nr. 5. *A la mémoire de Molière,* etc. Es ist dies eine Uebersetzung des Prologes den Franz Dingelstedt für die am 200jährigen Todestage Molière's veranstaltete Aufführung des Avare gedichtet hatte. — *Les comédiens de campagne au temps de Molière* von Jules Rolland (cf, oben Nr. 1) bezieht sich auf Molière's Aufenthalt in Albi und gibt über die Art, wie herumziehende Schauspieler befördert wurden, u. A. einigen Aufschluss. — DOCUMENTS INÉDITS etc. Monval theilt einen wunderlichen Befehl des Duc d'Aumont, premier gentilhomme de la Chambre du Roy vom 11. Juli 1746 mit. Im Jahre 1746 fanden die Aufführungen Molière'scher Stücke so wenig Beifall, dass besagter Duc d'Aumont, »voulant essayer de ranimer le goût du public pour des ouvrages qui font le principal fond de la Comédie française« befahl, dass bis zur Aufhebung dieses Verbots kein Molière'sches Stück in fünf Acten gespielt würde. Am 15. September wurde die École des Femmes wieder gespielt und brachte eine Einnahme von 1254 liv., während sie am 10. Mai desselben Jahres nur 63 liv. gebracht hatte. — *Scarron imité par Molière.* Jules Couet constatirt eine Aehnlichkeit zwischen den Scenen, in welchen Nérine und Lucette (der Autor nennt sie merkwürdigerweise Lisette!) sich als verlassene Gattinnen des M. de Pourceaugnac (II. 8. 9. 10) mit ihren Kindern vorstellen, um die Heirat desselben mit seiner Versprochenen zu hintertreiben und einer Scene aus Scarron's Marquis ridicule (1656), doch ist die Uebereinstimmung derartig, dass von einer Nachahmung wohl nicht die Rede sein kann. REVUE THÉATRAELE. BIBLIOGRAPHIE MOLIÉRISQUE. Du Monceau: Les Comédiennes de Molière, par *Arsène Houssaye,* ancien directeur de la Comédie française. Paris. Dentu. enthält die Biographien von 13 Schauspielerinnen des Illustre Théâtre, des Petit-Bourbon und des Palais-Royal mit 10 Abbildungen. Der Verfasser stellt kühne Behauptungen auf, die er zu beweisen verspricht: Mol. soll mehrere seiner Schauspielerinnen geliebt haben. Madelaine Béjart soll die Mutter Armande's sein. Ueber die beigefügten Abbildungen gibt Hillemacher im folgenden Hefte des Moliériste eine abfällige Besprechung. — *Nouvelle collection Moliéresque* (cf. oben Nr. 1) *Mélisse,* tragicomédie attribuée à Molière, herausg. von *P. Lacroix.* — *Molière en Hongrie.* In Buda-Pest bei Franklin Tarsulat (1879) erscheint eine wohlfeile Bibliothek der besten ungarischen und ausländischen Schriften, darin finden sich übersetzt: Molière von Paul Lindau und le Médecin malgré lui. — Ausgewählte Lustspiele von Moliere, herausgegeb. von Herrmann *Fritsche,* Grünberg; les Précieuses ridicules, les Fâcheux, les Femmes Savantes, werden lobend erwähnt. — CORRESPONDANCE. Ein Brief Hillemachers an die Redaction, betr. die von v. Thierry besprochene Tartüffeaufführung. — NOUVELLES ET INFORMATIONS. Monval referirt über einen Vorschlag Loiseleur's im Temps (20. Juni) in Paris ein Molière-Museum zu gründen, welches alle Reliquien von ihm und die Ausgaben seiner Werke enthält,

Nr. 6. *A Molière.* Gedicht von J. Truffier. — *Les maisons de Molière.* 1. Maison natale von *Auguste* Vitu. Dieser Aufsatz bietet nichts Neues, doch verspricht der Verfasser, in dem nächstens er-

scheinenden über das Haus, welches Molière's Vater »sous les Piliers des Halles« erwarb, etwas mehr Neues zu bringen. — DOCUMENTS INEDITS. Abdruck eines »document notarié« vom 26. Jan. 1664, welches im British-Museum aufgefunden ist und »porte l'une des rarissimes signatures authentiques de Molière«. Leider ist der Abdruck nicht facsimilirt. — *A propros d'un vers du Dépit amoureux.* Der Vers: *La partie brutale alors veut prendre empire* (IV. 2. v. 1261) hat den Commentatoren in Bezug auf das Metrum viel Schwierigkeiten bereitet. Alexis Martin glaubt hier einen Druckfehler zu erkennen, der um so eher sich unbemerkt fortpflanzen konnte, als er in einer der bei Aufführungen unterdrückten Stellen steht; er schlägt vor zu lesen: *La brutale partie* etc. Die Aenderung ist plausibel. — *La mâchoire de Molière.* Maret-Lariche weist nach, dass der im Museum zu Cluny aufbewahrte Kiefer nicht der Molière's sein kann. — REVUE THEATRALE. — PETIT QUESTIONNAIRE. — BIBLIOGRARAPHIE MOLIÉRISQUE. Molière en Hongrie. In Buda-Pest bei Aigner Lajos ist erschienen: Molière, élete és muvei (Molière, sa vie et ses oeuvres) von *Tomas de Szana.* — *Molière-Museum* von Dr. Heinrizh *Schweitzer* (très important ouvrage!). — *Un souper chez Molière,* scène en vers par *Nancey.* — CORRESPONDANCE. Der schon bei Nr. 5 erwähnte Brief Hillemacher's über die Portraits der Comédiennes de Mol. Ferner liefert Jules Couet eiuen Beitrag, welcher die von Thierry aufgestellte Bedeutung von fagot bestätigt.

Was den Druck anlangt, so ist er deutlich, aber nicht immer correct, besonders werden deutsche Wörter bis zur Unkenntlichkeit verdruckt. Z. B. S. 90: Là où cesse la Famille, commence la Commune (Wo die Familie aufghot, sangt die Commune an!!), ein Wort aus der Einleitung zu Friedmann's Molière-Verdeutschung. Ich denke, solche argen Versehen könnte die Redaction des Molièriste schon vermeiden und müsste es auch.

W. KNÖRICH.

Magazin für die Literatur des Auslandes.

Nr. 28. S. 430. L. Schneider: Französische Kinderlieder übertragen von *O. Kamp.* — Nr. 29: S. 445. Helwigk: *Eugène Labiche et le Voyage de M. Perrichon* (allgemeines Urtheil über Genre und dramatische Behandlung Labiche's. Le V. d. M. P. zählt Rec. zu den bedeutendsten frz. Komödien der neueren Zeit.) — Nr. 32. S. 493. M. B.: *Louis Ulbach,* La Fée verte. Paris 1879. — S. 501. A. C. W.: *Adolf Belot,* Les Etrangleurs. Paris 1879, — Nr. 33. S. 507. *Ueber den Einfluss der deutschen Literatur auf Frankreich* (II). — Nr. 34. S. 532. *Louis Legrand,* Le mariage et les mœurs en France. Paris 1879. — Nr. 35. S. 549. *O. Kamp:* Esther von Racine. Im Versmasse des Originals ins Deutsche übertragen. Mit gegenüberstehendem franz. Texte. Frankfurt a. M. 1879. — Nr. 37. S. 572. M. S. *E. O. Lubarsch,* Französische Verslehre mit neuen Entwickelungen für die theoretische Begründung französischer Metrik (Rec. bedauert, dass Verf. nicht in einem letzten Abschnitt die kurzen eingestreuten historischen Bemerkungen zusammengefasst und zu einer Geschichte der französischen Verskunst erweitert hat. Das Buch nennt er mit Recht ein willkommenes Hülfsmittel für Philologen).

Archiv für Literaturgeschichte.

IX, 1. — S. 32, Wilhelm Arnold: *Polyeucte als Palimpsest. Beitrag zum tieferen Verständniss Pierre Corneille's.* (»Die Liebe zu

Pauline ist der characteristische Zug in allen Personen der Tragödie. Ein Freier, der seine Geliebte, ein Gatte, der seine Gattin, ein Vater, der seine Tochter aufs Tiefste und Leidenschaftlichste liebt — ihnen gegenüber ein wahrhaft weibliches Herz, das jedem berechtigten Anspruch in edler Weise gerecht wird und die höchste Liebe verdient, weil ihm nur die höchste Liebe genügt, zu der es sich in unablässiger Läuterung aufschwingt, — das ist der wahre Inhalt des Stückes.«)

Revue politique et littéraire (1879).

Nr. 51. S. 1214. M. Gaucher. *L. Blanc,* Dix ans de l'histoire de l'Angleterre; *La comédie française à Londres; J. Aicard:* Molière et Shakespeare; *Th. de Banville:* Poésies-Comédies; *Ch. Epheyre*, A la recherche du bonheur; *J. de la Rue*, Jacques Vintras; *Ferd. Fabre*, Julien Savignac. — Nr. 52. S. 1231. M. Gaucher: *Théoph. Gautier*, Entretiens, souvenirs et correspondance, par *E. Bergerat*, préf. par *E. de Goncourt; A. Theuriet*, La maison des deux barbeaux; *A. Arnaud*, La cousine Adèle; *E. Texier et C. Le Senne*, Delbury et Ce.; *E. d'Hervilly*, Histoire de mariages; *L. Chadel*, Les Bonshommes; *Le livre inconnu.*

II. Nr. 2. S. 28. F. de Sarcey: *La comédie française, son Organisation.* — M. Gaucher: *H. Martin*, Jeanne d'Arc; *H. Maze*, La République des Etats-Unis; sa fondation; rôle de la France; *A. J. Pons*, Sainte-Beuve; *J. Claretie*, Robert Burat; *Vigneau*, Châteauroy; *H. Cauvain*, Les Amours bizarres; *E. et J. Goncourt*, Théâtre. — Nr. 3. S. 67. M. Gaucher: *Raoul Rosières*, Recherches critiques sur l'histoire religieuse de la France; Gil Blas éd. *de Jonaust*, avec une préf. de *H. Reynald; Châteaubriand*, romans, éd. nouv.; *Eléazare de Chandeville*, Poésies. Introduction et notes par *Armand Gasté; P. Perret*, Ni fille ni veuve; *Eug. Giraud*, Mademoiselle Besson. — No. 4. Seite 89. M. Gaucher: *Vicomte d'Haussonville:* L'Enfance à Paris; *Jean Fleury:* Histoire élémentaire de la littérature française depuis l'origine jusqu'à nos jours; *Pierre Ninous:* L'Empoisonneuse; *Hector Malot*, Docteur Claude; *Camille Lemonnier:* Un coin de village; *Charles de Pomairols*, La vie meilleure. — No. 5. S. 96. R. Rosières: *Questions d'Histoire et de Littérature: Ya-t-il une Renaissance au XVIe siècle?* — S. 114. M. Gaucher: *Gabriel Compayré.* Histoire critique des doctrines de l'éducation en France depuis le XVIe siècle; *Edouard Cadol*, la Diva; *A. Gobin*, Fernande; *H. Comignan*, Drames de la mer. — No. 6. S. 121. Jules Lemaître: *Histoire litt. contemp. Le mouvement poétique en France* (Theophile Gautier, Théodore de Banville, Bandelaire, Victor de Laprade, Leconte de Lisle und seine Schule, François Coppée, M. Sully-Prudhomme u. a.) — Nr. 7. S. 162. Gaucher: *Ernest Bertin:* Les mariages dans l'ancienne société française; Petits conteurs du XVIIIe siècle. Contes dialogués de *Claude Jolyot de Crébillon; Vergez*, Coronne, tragédie en cinq actes. — Nr. 8. S. 185. Gaucher: *Esslie*, Le Renouveau d'Isis; *Ernest Dettré*, En Suisse. Impressions de deux bourgeois de Paris; *Georges Vautier*, La marraine; *Georges Rodenbuch*, Les Tristesses. — Nr. 9. S. 199. M. R. Dezeimeris: *Un bibliophile Bordelais au XVIIe siècle* (Pierre Trichet I.). — S. 213. Gaucher: *H. Breitinger*, Les unités d'Aristote avant le Cid de Corneille; *Georges Renard*, La Poésie de la science. Poème cour. p. l'Ac. française; *Emile Blémont*, Portraits sans modèles. (Ein Bändchen Gedichte). — Nr. 11. S. 257. Arvède Barine: *C. Humbert*, Englands Urtheil über Molière, den einzigen Nebenbuhler Shakespeare's, Bielefeld und Leipzig, 1878;

Mathew Arnold, The French Play in London in »The Nineteenth Century. August 1879.«

Deutsche Rundschau (1879).

Heft XI, August. S. 330. *x. A. Meylau:* Jean Jacques Rousseau. Sein Leben und seine Werke. Biographische, kritische und historische Studie, nebst bisher noch ungedruckten Actenstücken und einem Portrait J. J. Rousseau's. Bern 1878. (Ohne allen Werth); J. J. Rousseau jugé par les Genèvois d'aujourd'hui. Conférences faites à Genève par *J. Braillard, H. F. Amiel, A. Oltramare, J. Hornung, A. Bouvier* et *Marc-Monnier* (Geistreiche, Rousseau unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachtende Vorträge Genfer Professoren, bei Gelegenheit der 100jährigen Erinnerungsfeier an den Tod ihres berühmten Landsmannes gehalten). — S. 332. *ξ. Siegfried Samosch:* Italienische und französische Satyriker. Berlin 1879. (Im Ganzen günstiges Urtheil).

The Academy (1879).

5. Juli. — A. Lang bespricht folgende Werke: 1. *E. de Boulan*, l'Énigme d'Alceste. Paris, A. Quantin (günstig beurtheilt). — 2. *du Mesnil*, la famille de Molière et ses représentants actuels. Paris, Liseux (die Schrift wird von dem Recensenten, der auch manche Vervollständigungen beibringt, als ein »careful and learned work« bezeichnet). — 3. *Thoinan*, un bisaïeul de Molière. Paris, Claudin (»this book is so prettily printed, in Elzevirian fashion, that his mere appearance is a delight to the bibliophile«; über den Inhalt spricht sich der Rec. nicht weiter aus, nur bemerkt er, dass Thoinau einen »slight error« du Mesnil's berichtigt habe). — 4. *Le Molièriste*, revue mensuelle par George Monval. no. 1—3. Paris, Tresse (interessante Publication). — 5. *Pifteau*, Molière en province. Paris, Willem (werthlos).

9. August. — H. Wedgwood, *the Etymology of 'bigot'*. Die verschiedenen bisher aufgestellten Etymologien des räthselhaften Wortes werden aufgezählt und die Unhaltbarkeit der meisten derselben [auch der von Skeat angenommenen] nachgewiesen. Wedgwood selbst erklärt sich für die Ableitung von ital. 'bigio aschgrau', wovon 'bigot' eine Deminutivbildung sein müsste. Der Bedeutungsübergang würde etwa folgender gewesen sein: »grau, der in Grau gekleidete, der Büsser, der Fromme, der Frömmler«. — Endgültig erledigt dürfte durch diese Hypothese, die lautliche Bedenken gegen sich hat, die Frage schwerlich sein,

---

The Athenaeum (1879).

28. Juni. A. Lang, *the Burial of Molière, after the French of M. J. Truffier* (kurzes Gedicht von 14 Versen). — 5. Juli. Eingehende Besprechung eines ungenannten Recensenten von *F. Coppée's* Dichtungen: 1. Les Récits et les Élégies. Paris, Lemerre. 2. l'Exilée, done into English Verse by J. O. L. London, C. Kegan Paul and Co. — 2. August. *Besant*, Rabelais. London. Blackwood and Sons (der ungenannte Recensent bespricht ausführlich dies gründliche und vieles Neue enthaltende Buch eines Engländers über Rabelais und beurtheilt dasselbe in höchst günstiger Weise: »Mr. Besant's task is well performed, and the book he has written answers its purpose. Those who seek to penetrate the meaning of Rabelais can scarcely hope for a more trustworthy or a more compendious guide. It is well and even elegantly written, and is satisfactory as a vindication and as an analysis«).

Literarisches Centralblatt (1879).

No. 29. S. 934. *Brinkmann*, die Metaphern. 1. Bd. — 942. ***P. Lacroix***, XVIIIe Siècle. Lettres, Sciences et Arts. France 1700—1789. — No. 30. *Thor Sundby*, Blaise Pascal, hans Kamp mod Jesuiterne og hans farsver for Kristendommen. — No. 32. A. B.-H(irschfeld): ***E. Picot***, la Sottie en France. Fragment d'un répertoire historique de l'ancien théâtre français. Nogent-le-Rotrou. 1878.

Revue critique (1879).

No. 25. S. 466. Salomon Reinach: Les Pensées de ***Pascal***, texte revu par *Molinier.* — No. 27. S. 24. d'Arbois de Jubainville: *L. de Valroger*, Les Celtes, la Gaule celtique. 1 vol. Paris 1879. — No. 30. S. 83. T. de L.: *E. Laboulaye*, Oeuvres complètes de ***Montesquieu*** avec les variantes des premières éditions, un choix des meilleurs commentaires et des notes nouvelles. 1877—1879. tome IV, V, VI et VII.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Bd. 119 u. 120.

Heft IV. S. 194. Glaser: *A. Korell; A. de Lamartine*, Voyage en orient. Berlin 1878. (Wird für die Schullectüre empfohlen). — Heft V u. VI. S. 278. W. B.: *R. Dihm:* Französisches Vocabular. Eine genealogische Uebersicht des franz. Wortgebäudes, als Grundlage für eine vollständige franz. Sprachlehre. Breslau 1879. (»Alphab. geordnete, stets aus den 2 Anfangsbuchstaben der Stammwörter, welche vorzugsweise der lateinischen oder der althd. Sprache angehören, bestehende Silben [oder Doppelconsonanten] markiren die Gruppe der Stammwörter, welche letztere sich ebenfalls alphabetisch folgen und an der Spitze der dazu gehörigen neufrz. Wortes stehen«).

L'instruction publique (1879).

VIII, No. 31. S. 498. A. Robert: *Quelques réflexions sur l'Alceste de Molière.* — S. 502. E. Demougeot: *L'œuvre de Frédéric Godefroy* (Troisième article). — S. 503. *Eugène Noël:* Rabelais de poche. 1 vol. Ebd. *Ginguené.* De l'autorité de Rabelais dans la révolution présente et dans la constitution civile du clergé 1791, wieder abgedruckt von M. Jouault. 1 vol. — No. 32. S. 510. J. Levallois: *Médaillons littéraires* (Auguste Lacaussade); S. 515. E. Demougeot: *L'œuvre de Frédéric Godefroy* (quatrième article). S. 517. E. **Raunié:** *M. Chéruel:* Mémoires de Mlle. de Montpensier; *Gustave Brunet:* Mémoires de Grammont; *Louandre:* Voltaire. Siècle de Louis XIV. — No. 33. S. 527. Levallois: *Durandeau*, Les nouvelles Géorgiques. — S. 530. E. Demougeot: *L'œuvre de Frédéric Godefroy* (Cinquième article). — No. 34. S. 549. E. Demougeot: *L'œuvre de Frédéric Godefroy* (Sixième article). — No. 35. S. 560. J. Levallois: *Voltaire chez lui.* S. 563. E. Demougeot: *L'œuvre de Frédéric Godefroy* (Suite et fin).

Blätter für das Baier. Gymnasial- u. Realschulwesen (1879).

Heft 6. S. 278. Stiefel: *Darmesteter & Hatzfeld*, Le 16e siècle en France. Tableau de la littérature et de la langue, suivi de morceaux choisis en vers et en prose. (Wird als schätzbare Arbeit anerkannt). —

280. Wallner: *Beckmann*, frz. Lesebuch für die mittleren Klassen höherer Schulen. I. Th. — Heft 7. S. 330. Steinberger: *Kreyssig:* Geschichte der französischen Nationalliteratur. Fünfte Auflage. vielfach verbessert und vermehrt unter Mitwirkung von Dr. L. Lamprecht. Berlin 1879. (Sehr lobend).

Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens.

Heft VII u. VIII. S. 476. Holtzapfel: *Ueber 6 Ausgaben der Weidmann'schen Sammlung.* 1. Mademoiselle de la Seiglière v. *J. Sandeau*, hergg. u. erkl. v. *Wilcke* u. 2. Les Doigts de Fée. Comédie en cinq actes par *Scribe et Legouvé*, hg. v. *Tönnies.* (Beifällige Beurtheilung). 3. Iphigénie en Tauride v. *Guimond de la Touche*, erl. v. *Lundehn.* (Die sprachl. Anmerkungen treten zu sehr gegen die sachl. zurück). 4. L'Eclusier de l'ouest v. *Em. Souvestre*, erkl. v. *Schirmer.* (Wegen vieler ungewöhnlicher, in der Schule nicht zu verwerthender Wörter weniger zur Klassen-, als zur Privatlectüre geeignet). 5. Le verre d'Eau v. *Scribe*, hg. v. *Klotzsch.* 6. Histoire de Charles XII par *Voltaire*, hg. v. *E. Pfundheller* (In jeder Hinsicht angemessen für die Schule bearbeitet). — S. 480. Strien: *Bibliothèque contemporaine.* Choix des meilleurs auteurs français, av. des notes explicatives en français et en allemand par *Sauer* (Görlitz): 1. Les anges du foyer par *Souvestre.* 2. La mer par *Michelet.* 3. Michel Perrin, coméd. en 2 actes par *Mélesville et Duveyrier* (Ausstellungen in Bez. auf die Anmerkungen. Synonyma sind oft nicht genug auseinandergehalten, die grammat. Bemerkungen unverständlich oder wörtliche Uebersetzungen aus dem Deutschen).

Zeitschrift für das Realschulwesen.

Heft VII. — S. 424. L. Hirsch: *A. Bechtel:* Französische Chrestomathie für die oberen Klassen der Mittelschulen, mit sprachl. und sachl. Erläuterungen, sowie mit literar. und biogr. Einleitungen. Wien 1879. (Als besonders verdienstlich hebt Rec. hervor, dass Verf. die einseitige und unpassende Exclusivität früherer Versuche vermieden habe und dass das Werk den Schulzwecken überhaupt, sowie speciell den österreichischen Gymnasien gerecht werde). — S. 426. A. Bechtel: Sammlung von frz. und engl. Schriftstellern mit deutschen Anmerkungen. Berlin, Weidmann 1878 u. 79. *Voltaire*, Histoire de Jenni, bearb. von *Sallwürk.* (Diese, wie überhaupt alle Schriften Voltaire's mit philos. und theol. Tendenzen, erklärt Rec. als ungeeignet zur Jugendlectüre); J. J. *A. Ampère:* Voyages et Littérature, ausgew. und erkl. von *B. Graeser; Michaud*, Histoire de la première Croisade, erkl. von *F. Lamprecht; Guizot*, Histoire de la Révolution en Angleterre, erkl. von *B. Graeser*, I Bd. Hist. de Charles I. (Das Vorwiegen politischer und relig. Fragen lassen dem Rec. letzteres Werk als weniger geeignet für die Schullectüre erscheinen. Die Bearbeitung des Textes ist ungleichmässig); *E. Souvestre*, Au Coin du Feu, hg. v. *A. Güth.* (Rec. findet, dass lexicalisch nicht das rechte Verhältniss inne gehalten und in etymologischer Hinsicht der Standpunct des Schulunterrichts verkannt sei).

Heft VIII. — S. 484. Hirsch: *H. Plate:* Naturgemässer Lehrgang zur schnellen und gründlichen Erlernung der französ. Sprache. 3. verb. Auflage. Bremen, 1878. — S. 501. *Lohmann: Mignet*, Histoire de la Révolution française. mit erklärenden Anmerkungen und einem ausführlichen Wörterbuche. 5. Aufl. Quedlinburg, 1879. — S. 502. *K. Sachs:*

Encyklopädisches Wörterbuch der deutschen und franz. Sprache. Berlin 1879. Theil II, 1874—79 in ca. 25 Lieferungen. — Ebd. *C. M. Sauer:* Bibliothèque contemporaine. Choix des meilleurs auteurs français avec des notes explicatives en français et en allemand, à l'usage des écoles et de l'étude particulière. Görlitz 1879.

Heft IX, S. 545. L. Hirsch: *A. Benecke* u. *F. d'Hargues:* Franz. Lesebuch. Anfangs- und Mittelstufe. Potsdam 1878. (Rec. findet das Buch weniger für die österreichischen Realschulen, als für Bürger- und Töchterschulen geeignet). Ebd. *F. Fr. Kreyssig:* Geschichte der franz. Nationalliteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit, für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht. 5. Aufl. — S. 547. A. Bechtel: Sammlung franz. Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen. Berlin, Weidmann 1878 und 79: *Voltaire*, Siècle de Louis XIV, erklärt von *E. Pfundheller; Descartes:* Discours de la Méthode, erkl. von *Schwalbach; Lamartine:* Voyage en Orient, herausgg. von Dr. *A. Korell; Feuillet:* Le Village, erklärt von *Schmager.* (Rec. äussert sich im Allgemeinen über sämmtliche Ausgaben lobend und hält sie für die Schullektüre passend). — H. Bihler: *André Chénier:* Poésies, ausgewählt und erklärt. Berlin, Weidmann 1879. (Die Erklärungen sind etwas zu hoch gehalten und machen zu grosse Ansprüche an die Vorkenntnisse des Schülers). — S. 565. Dr. Haase: *Blaise Pascal:* Les Provinciales. Berlin, Weidmann 1878.

Berichtigungen.

S. 17, 40 *l.* [a]ut; S. 19, 35 (342b); S. 20, 25 fallit un (?); S, 22, 10 *tilge.* mer (?).

Molière's Streit mit dem Hôtel de Bourgogne und seinen Verbündeten in Folge der „École des Femmes".

(Schluss.)

Müssen wir den Gegnern Molière's, was den Mangel an Handlung und die Knotenlösung betrifft, Recht geben, so sind dagegen alle die Charakteristik betreffenden Vorwürfe durchaus abzuweisen. Arnolphe stellt dem Horaz in freigebigster Weise Geld zur Verfügung, ehe er weiss, wozu. Auch hier wird er wieder durch die Rückwirkung seiner eigenen Handlungen bestraft. Darf man eine so ehrbare Handlung einer Person beilegen, die man verspotten will? Den hierin liegenden Vorwurf macht J. J. Rousseau mit mehr Grund dem Misanthropen, der sich durch einen allerdings kaum übertriebenen Rigorismus lächerlich macht. Die Frage ist beim Misanthropen schwieriger zu entscheiden, als in unserem Fall, den Molière mit der Hinweisung auf die Möglichkeit der Vereinigung des Ehrbaren und Lächerlichen in einer Person entscheidet. Ich möchte nicht die Möglichkeit, sondern die Nothwendigkeit ehrbarer Züge des Lächerlichen für ein gebildetes Publikum betonen. Denn lächerliche Seiten hören auf, zum Lachen zu reizen, wenn Persönlichkeiten ihre Träger sind, an welchen wir nicht auch gute und achtungswerthe Eigenschaften entdecken. Ein Verbrecher mag noch so verkehrt handeln, er wird uns nicht zum Lachen reizen. Ein zerstreuter Gelehrter dagegen wird grade durch den Respect, den wir für ihn als Gelehrten haben, bei ungereimtem Benehmen uns desto stärker zum Lachen reizen. Dass Arnolphe eine zu grosse Verliebtheit an den Tag lege, können wir ebensowenig wie Molière finden. Der Dichter, zumal der komische, darf nicht nur, er muss sogar chargiren. Der nivellirende Geschmack derjenigen französischen Kunstkritiker, welche nur die strenge Tragödie kannten, konnte die

grossen Zärtlichkeitsausbrüche des alten Liebhabers nicht vertragen; wir aber lachen gern mit Molière, der sich selbst in diesem Zuge Arnolphe's verspottet. Die Anspielung auf seine eigene thörichte Liebe ist gar nicht zu verkennen, wenn er sagt: Machen es nicht die ernstesten Leute bei ähnlichen Gelegenheiten ebenso? Betrachten wir uns nur selbst, wenn wir recht verliebt sind! *)

Zu allen diesen einzelnen Vorwürfen, deren wichtigste Molière Punct für Punct widerlegt, kommt nun noch der Hauptvorwurf: seine Komödien seien Bagatellen. Am frühsten finden wir diesen Vorwurf von dem Bruder des grossen Corneille ausgesprochen. Dieser schreibt in einem Briefe an den Abbé de Pure**) vom 1. Decbr. 1659: Die Schauspieler Monsieur's könnten, wie der grosse Zudrang des Publicums bei den Précieuses ridicules gezeigt habe, nur solche Bagatellen spielen. Molière hatte vielleicht von diesem Briefe Kenntniss und hielt die darin ausgesprochene Ansicht auch für die des grossen Pierre Corneille, wenn er in der Critique von dem grossen Unterschied »aller dieser Bagatellen und der Schönheit der ernsten Stücke spricht«; ***) von vielen der diesen Gegenstand Behandelnden wird überhaupt stets Corneille dem Molière entgegengesetzt. Zum Beispiel in der Lettre sur les affaires du Théâtre (1664) von De Visé:†) »Es ist nach alledem leicht einzusehen, dass auf dem Parnass zwischen dem göttlichen Corneille und dem komischen Elomire (Molière) ein grosser leerer Abstand ist, und dass man sie in nichts vergleichen kann, da der erstere mit Bezug auf seine Werke mehr wie ein Gott, und der andere, neben ihm, weniger als ein Mensch ist; und dass es ruhmvoller ist, sich durch solide Werke zum Gegenstand der Bewunderung zu machen, als durch Grimassen, Turlupinaden, grosse Perrücken und grosse Canons zum Objecte des Gelächters. Der Name des Herrn von Corneille, den wir mit Recht den Ruhm Frankreichs nennen dürfen, wird in ganz Europa verehrt; und da er für die Nachwelt gearbeitet hat, so sagt jedermann öffentlich, dass er Weihrauch und Statuen verdient. Seine Copien werden mehr geschätzt als die Originale, die Elomire uns für Meisterwerke ausgibt, die viel schwieriger seien als ernste Werke.« Mit stärkeren Worten kann man die Geringschätzung der Molière'schen Komödie nicht aus-

---

*) Crit. sc. 7. Moland III, S. 62. Dorante: Je voudrais bien savoir, si les homêtes gens même, et les plus sérieux, en de pareilles occasions ne font pas des choses ... Marquis: Ma foi, chevalier, tu ferais mieux de te taire. Dorante: Fort bien. Mais enfin, si nous nous regardions nous-mêmes, quand nous sommes bien amoureux ... etc.

**) Bei Moland III, S. 48.

***) sc. 7. Moland III, S. 49. Fournel I, S. 132. Vgl. Despois III, S. 373.

†) Despois III, S. 351.

sprechen. Zum Beweise des geringen Werthes wird sie für Possenreisserei erklärt. Und doch hatte sich Molière grade in der École des Femmes bemüht, durch längere ernstere Monologe und Dialoge seine Komödie zu veredeln. Gewiss, es ist psychologisch durchaus erklärbar, wie grade in dem Augenblicke, wo Molière die französische Komödie durch höheren Stil zu erheben suchte, seine Feinde ihn erniedrigen müssen. Es darf nicht verschwiegen werden, dass Boileau später seinen Freund einmal wegen seiner allzuderben Possen tadelt; ferner spricht Cotin (1666) von Boileau und seinem Turlupin, d. i. Molière,*) und Chapelain, das literarische Orakel, oder wie ihn neuerdings Lotheissen mit Recht nennt, der französische Gottsched, hatte in seinem Gutachten über Molière schon 1662 gesagt: »er hat sich nur vor der Scurrilität zu hüten.« **) Schlegel sagt: »Wo Molière sich in den possenhaften Stücken auch nicht an fremde Erfindung anlehnt, hat er sich doch ausländische komische Manieren, besonders die der italienischen Buffonerie zu eigen gemacht.« ***) Wer wollte läugnen, dass Arnolphe durch und durch Buffocharakter ist, oder dass die Notarscene so gut wie die Dienstbotenscene der École des Femmes in das Gebiet der Posse gehören? Ich finde aber, dass man Molière deshalb nicht zu tadeln hat. Man hat an Molière's Werke nicht den Massstab anzulegen, mit welchem man etwa »Minna von Barnhelm« oder Freytag's »Journalisten« misst; sie gehören einer andern Gattung an. Gibt man sich unbefangen hin, so wird man mitlachen und nicht ungerecht werden. Auch den Vorwurf eines schlechten Kalauerreissers (denn das heisst ja Turlupin) kann man nicht gelten lassen, besonders da nicht, wo ihn die Gegner am meisten betonen, nämlich an den Stellen, wo Molière grade durch recht schlechte Kalauer die üble Neigung der Höflinge zu schlechten Wortwitzen verspottet, wie z. B. in der ersten Scene der Critique,†) oder in der von Montfleury und De Visé absichtlich nicht verstandenen Stelle des Impromptu: ††) »Parbleu, chevalier, tu devrais faire prendre médecine à tes canons. — Comment? — Ils se portent fort mal. — Serviteur à la turlupinade.« Ohne auf diesen letzten Ausruf und den Sinn der ganzen Stelle Rücksicht zu nehmen, macht sich das Hôtel de Bourgogne darüber lustig.†††) Selbst abgesehen aber von diesem perfiden Missverständ-

*) Fournel I, 256.
**) Despois III, 287.
***) Vorlesungen etc., S. 108.
†) Moland III, S. 17.
††) sc. 3. Moland III, S. 105.
†††) Impromptu de l'hostel de Condé (sc. 4.) und Vengeance des marquis (sc. 5.) Fournel I, S. 255 und 319.

niss, kann man unmöglich Molières Witze für schlechte Kalauer erklären.

Der zweite Beweis für die Inferiorität der Komödie wird in dem Umstande gefunden, dass seine Stücke ohne die Grimassen nichts werth seien. Alle Gegner verfehlen nicht auf diesen Punct ein besonderes Gewicht zu legen. Nach Fournel schreiben Einige dem Corneille folgende Zeilen zu:

»Tes vers sont beaux quand tu les dis,
Mais ce n'est rien quand je les lis;
Tu ne peux pas toujours les dire,
Fais-en donc que je puisse lire.*)

»Was in seinem Munde Lachen erregt,« sagt Rochemont in den Observations sur le Festin de Pierre, »erregt Mitleid auf dem Papier, und man kann sagen, dass seine Komödien jenen Frauen gleichen, welche en déshabillé Furcht einjagen, aber wenn sie gut aufgeputzt sind, nicht zu gefallen verfehlen.«**) »Auf dem Papier verlieren seine Verse den Reiz,« sagt Montfleury,***) »man müsste also auch die Grimassen mit dem Buche verkaufen, und am Ende jedes Verses wäre ein Portrait nöthig.« Die richtige Antwort auf solche unsinnige Anfeindungen gibt schon Chrysolyte im Panégyrique de l'École des Femmes, wo er sagt:†) »Ich bitte Sie, mir doch zu zeigen, ob die schönsten Verse denselben Effect auf dem Papier, wie auf der Scene haben ... Sonst wäre es ja nicht mehr nöthig, ins Theater zu gehen, um das ganze Vergnügen des Schauspiels zu haben; man brauchte die Dramatiker nur zu lesen, und die Schauspieler könnten sich nach einem anderen Beruf umsehen ... Ich möchte sie (die Feinde Molière's) doch fragen, ob ihre Stücke auf dem Papier sich gut ausnehmen ...« u. s. w. Die Breite der Behandlung dieser Frage erklärt sich durch die Neuheit des Gebrauchs, dramatische, insbesondere komische Stücke drucken zu lassen. Molière selbst wollte ursprünglich gar nicht gedruckt sein; zum Drucke der Précieuses ridicules war er gezwungen worden; zu dem des Cocu imaginaire ebenfalls. In der Vorrede zu den Précieuses ridicules hatte er selbst als Grund angegeben: »Da ein grosser Theil des Reizes, den man darin findet, von dem Spiel und dem Ton der Stimme abhängt, so lag mir daran, sie dieses Schmucks nicht zu berauben; und ich fand, dass der Erfolg, den sie bei der Vorstellung gehabt hatten, schön genug war, um es dabei bewenden zu lassen. Ich hatte mich entschlossen, sage ich, sie nur beim

*) Fournel I, S. 258.
**) Ibid.
***) Impromptu de l'hostel de Condé, sc. 4. Fournel I, S. 257 und 258. Vgl. Portr. d. p., sc. 3. Fournel I, S. 139.
†) Fournel I, S. 258.

Licht der Theaterlampen zu zeigen, und wollte nicht, dass sie vom Bourbontheater in die Palaisgallerie*) hinübersprängen.« Später nimmt Molière wieder Veranlassung zu betonen, dass die Komödien nur für die Bühnendarstellung geeignet seien; er rathe deshalb nur denjenigen Leuten sein Stück (Amour médecin) zu lesen, welche auch Augen hätten um bei der Lectüre das Spiel auf dem Theater sich zu vergegenwärtigen. Die Folgen der Neigung zur Komödie, welche das Publicum auf einmal zeigt, — so argumentiren die Gegner weiter, — sind nicht minder schrecklich, als die Komödien Molière's schlecht. Denn man sieht eine schreckliche Einöde in den grossen Stücken, ganz Paris interessirt sich nur für Dummheiten und das ist schimpflich für Frankreich. Der Geschmack ist verdorben; das Zeitalter »encanaillirt sich furchtbar,«**) so äussert sich Lysidas. »Die Satire herrscht und die venetianischen Spitzen; alles Uebrige ist Unsinn,« heisst es bei Boursault;***) »unsere Zeit ist krank« bei Montfleury,†) und später noch raisonnirt Le Boulanger de Chalussay im »Elomire hypocondre« ††) darüber, dass der berühmte Buffo das Publicum von den grossen Tragödien abziehe und die Franzosen zum »Schimpf der Menschheit« mache.

Man begreift hieraus vollständig, wie Molière in der Critique die Gleichberechtigung der Komödie mit der Tragödie besonders betonen musste. Wenn er in seinem Eifer die Komödie als Kunstgattung sogar über die Tragödie stellt,†††) so gibt ihm die Nach-

---

*) Wo die Buchhändlerläden waren.

**) Critique, sc. 7. Moland III, S. 48.

***) Portrait du peintre, sc. 6. Fournel I, S. 147.

†) Fournel I, S. 254.

††) Moland III, S. 51.

»Pour peu que le peuple en soit encor séduit,
Aux farces pour jamais le théâtre est réduit,
Ces merveilles du temps, ces pièces sans pareilles,
Ces charmes de l'esprit, des yeux et des oreilles,
Ces vers pompeux et forts, ces grands raissonnements,
Qu'on n'écoute jamais sans des ravissements,
Ces chefs-d'œuvre de l'art, ces grands tragédies,
Par ce bouffon célèbre en vont être bannies;
Et nous, bientôt réduits à vivre en Tabarins,
Allons redevenir l'opprobre des humains.«

†††) Critique, sc. 7. Moland III, S. 50: »Car enfin, je trouve qu'il est plus aisé de se guinder sur de grands sentiments, de braver en vers la fortune, accuser les destins, et dire des injures aux dieux, que d'entrer comme il faut dans le ridicule des hommes, et de rendre agréablement sur le théâtre les défauts de tout le monde. Lorsque vous peignez des héros, vous faites ce que vous voulez. Ce sont des portraits à plaisir, où l'on ne cherche point de ressemblance; et vous n'avez qu'à suivre les traits d'une imagination qui se donne l'essor, et qui souvent laisse le vrai pour attraper le merveilleux. Mais lorsque vous peignez les hommes,

welt vollkommen Recht, insofern er von seiner Komödie redet, gegenüber der Tragödie, die allein ihm vor Augen schwebte, nämlich der Corneille'schen: Die Tragödie stellt ihm ideale Helden dar, welche, von der Willkür geschaffen, nicht der Natur zu entsprechen brauchen, die Komödie dagegen Menschen, die den wirklich lebenden, ja den Zeitgenossen gleichen sollen. Was in diesem Raisonnement von der Komödie gesagt ist, wird allgemein als richtig anerkannt; die Worte über die Tragödie aber gelten nur von der französischen sogenannt classischen Tragödie und zeigen eine verkehrte Auffassung des ernsten Dramas, eine Auffassung, die wir aber Niemandem eher als Molière verzeihen, da er auf seinem Gebiete wenigstens aus dem frischen Quell aller wahren Kunst geschöpft hat. Die alten Possen veredelt und zum ersten Male eine echte Komödie geschaffen zu haben, ist grade Verdienst genug für einen Menschen. Das höhere Princip seiner Poesie, das Molière aussprach, war wirklich in Frankreich neu und musste sich erst nach und nach die gebührende Anerkennung erringen: Die Charakteristik des Menschen ist erster und letzter Zweck der Komödie. Jeder muss sich in den einzelnen Zügen, wie in seinem Spiegel, wieder erkennen. Unwillkürlich gedenkt man jener goldenen Worte des Hamlet über die wahre Aufgabe der Schauspielkunst, wenn man in der siebenten Scene der »Kritik der Frauenschule« liest: »Diese Art von Satiren geht direct gegen die Sitten ... Das sind öffentliche Spiegel«*) u. s. w. Die Sittengemälde, welche Molière seinem Jahrhundert wie in Spiegeln entgegenhielt, worin sich jeder selbst erkennen sollte, waren aus genauer Beobachtung der Menschen und der Kenntniss ihrer Natur geschöpft.

Wie planmässig Molière beobachtete, geht aus der bekannten Anecdote von seinem Besuch des Perückenmacherladens zu Pézenas hervor.**) Er selbst schildert sich als mit einer »natürlichen Faulheit für die Conversation«***) begabt; offenbar entsprang diese aus innerer Beobachtungsthätigkeit; und Boileau nennt ihn den Contemplateur. »Ich studire Sie mit Augen und Ohren; und ich bin so erfüllt von Ihnen, dass ich darnach strebe Ihr Affe zu sein.«†) Dies

---

il faut peindre d'après nature. On veut que ces portraits ressemblent; et vous n'avez rien fait, si vous n'y faites reconnaître les gens de votre siècle . . .«

*) Moland III, S. 45: »Ces sortes de satires tombent directement sur les mœurs et ne frappent les personnes que par réflexion. N'allons point nous appliquer nous-mêmes les traits d'une censure générale ... Ce sont miroirs publics . . .«

**) Taschereau, S. 27.

***) Critique, sc. 2. Moland III, S. 20.

†) Critique, sc. 3. Moland III, S. 29.

sind seine eigenen Worte, dies ist seine eigene Situation. Nach Zélinde*) soll er sogar ein Schrifttäfelchen unter dem Mantel verborgen bei sich getragen haben, worauf er sich Notizen machte, wenn er in Gesellschaft Studien in praktischer Psychologie gemacht hatte. Die Aufgabe des Komödiendichters, wie sie Molière auffasste, war also keineswegs leicht. Auch die Regeln kennt er so gut wie einer. Aber »die grosse Regel aller Regeln ist: zu gefallen«;**) und nach dieser muss man sich mehr als nach Horaz und Aristoteles richten. Es ist bewundernswerth, dass Molière, als ein Geistesverwandter Lessings, es wagte, in seinem regelmässigen Frankreich gegen die Regeln anzukämpfen. »Machen wir uns also lustig über jene Chicane, durch die man den öffentlichen Geschmack knechten will, und fragen wir bei einer Komödie nur nach der Wirkung, die sie auf uns macht. Geben wir uns unbefangen den Dingen hin, die uns ins Innere dringen, und suchen wir nicht nach Begründungen durch den Verstand, um uns das Vergnügen zu verderben.«***) Das sind keine Spässe, das ist Ernst, tiefer Ernst, wenn es der ans Spassen Gewohnte auch nicht lange dabei aushält, um dieselben Gedanken im schlagenden Witzwort auszudrücken: Erst nach den Regeln fragen . . . »das ist grade wie wenn einer eine Sauce vortrefflich fände, aber bevor er sie mit Appetit verspeiste, untersuchen wollte, ob sie auch nach den Vorschriften des »»Französischen Kochs«« gut ist.«†) Diejenigen, welche die Regeln am besten zu verstehen meinen, machen gewöhnlich die schlechtesten Komödien. Mit Protasis, Epitasis und Peripetie und andern gelehrten Worten ist's nicht gethan.††)

Die École des Femmes hat gefallen: das ist Molière genug; sie hat dem Hof, dem Parterre und allen Unbefangenen gefallen. Mehr um diese, als um sich selbst zu vertheidigen, hatte Molière die »Critique« auf die Bühne gebracht. Das Parterre hat gesunden Verstand. Es ist ein Publicum wie er es braucht; denn es hat weder blinde Vorurtheile, noch Affectation, noch lächerliche Delicatesse. Es lässt sich packen und urtheilt auf vernünftige Art.†††) Und der Hof — er hat die Witze nicht frostig gefunden. Auch die Leute vom Hofe haben Augen, so gut wie die andern. Nur Dichter erfolgloser Werke werfen dem Zeitgeist Ungerechtigkeit, den Hofleuten schwachen Verstand vor. Die grosse Probe für alle Komödien: Das ist grade das Urtheil des Hofs. Seinen Geschmack

---

*) Despois III, S. 318.
**) Critique, sc. 7. Moland III, S. 54 u. 55.
***) Sc. 7. Moland III, S. 55.
†) Ibid. S. 56.
††) Critique, sc. 7. Moland III. S. 57.
†††) Critique, sc. 6. Moland III, S. 35 u. 36.

muss man studiren, um die Kunst des Réussirens zu lernen; nirgends sind die Urtheile so gerecht wie dort, und ohne die Gelehrten in Betracht ziehen zu wollen, welche am Hofe verkehren, so erwirbt man sich dort eine Art von Geist schon durch einfachen natürlichen gesunden Menschenverstand und durch den Verkehr der ganzen schönen Welt, so dass man viel feiner als die Pedanten thun, über die Dinge urtheilt.*) Die kurz vor der École des Femmes durch die Fâcheux geschlossene Liga zwischen König und Dichter, wird hier befestigt. Denn wie beschränkt das Lob war, das Molière dem Hof hier zollte, das sah Ludwig XIV, der doch noch mehr als der Inbegriff des Staats der des Hofes war, mit seinem einfachen gesunden Menschenverstande nicht. In dem Augenblicke wo Molière den von Lysidas angezweifelten Verstand des Hofes vertheidigen musste, erklärte er, nicht den grössten Verstand der Welt, sondern nur eine »Art von Geist« am Hofe zu finden: das zeigt einerseits, wie klar und überlegen Molière den Hof beurtheilte, andererseits, wie wenig er ausserhalb der königlichen Kammer Fürstendiener war.

Mehr als durch alle Vertheidigung seiner Freunde, erkämpfte Molière den Sieg, indem er zugleich seine Feinde angriff. Die beste Defensive hat immer in der Offensive bestanden. Voltaire behauptet sogar, Molière censire mehr seine Feinde, als er deren Argumente widerlege. Dies ist nun freilich übertrieben; denn Molière widerlegt ja jene Argumente Punct für Punct, wie wir eben gesehen. Man muss aber doch zugeben, dass das neue Porträt der Precieuse, des Marquis und des kleinen Poeten vernichtender als jede Kritik ist.

Zur Vollständigkeit der Rache, welche der Dichter an den Precieusen für ihre Vorwürfe üben wollte, konnte es ihm nicht genügen, dieselben zu widerlegen. Eine ganze Figur musste in Scene gesetzt werden, ein komisches Ideal einer Precieuse erschien in Climène auf Molière's Bühne. Die Du Parc wird in ihrem Spiele das hinzugefügt haben, was Worte nicht sagen konnten. Climène verdient den Namen einer Precieuse im schlimmsten Sinne des Worts, obwohl sie sich dessen erwehrt. Ihr Körper ist wie zum Auseinandernehmen gemacht (démonté); Kopf, Schultern und Hüften scheinen sich unter dem Gegendrucke von Sprungfedern zu bewegen. Alles an ihr ist affectirt: der schmachtende, süsse Ton der Stimme, das verzogene Mündchen (elle fait la moue), das möglichst klein, und die rollenden Augen, die möglichst gross erscheinen sollen. Sie affectirt Ehrbarkeit; sie verkündet überall, dass ihr bei dem berühmten le . . . der École die Schamröthe in die Wangen steigt, aber sie lässt sich doch erbitten, recht breit über die schlüpfrige Stelle zu reden. Sie führt den Namen der Tugend fortwährend im

*) Critique, sc. 7. Moland III, S. 52.

Munde. Sie will das von einer Marquise De Maulny herrührende Wort s'encanailler erfunden haben, in dem sich die tiefste Verachtung gegen den Pöbel ausspricht. Sie affectirt endlich einen gesunden Verstand, vermisst überall das Salz der Rede, ausser bei sich selbst, wo es am wenigsten vorhanden ist; sie kann die Albernheiten nicht ertragen, ist aber selbst die albernste Person von der Welt (la plus sotte bête qui se soit jamais mêlée de raisonner).

Ausser dieser in Person uns vorgeführten Vertreterin des Precieusengeschlechts entwirft uns Molière noch ein besonderes Bild einer bestimmten Precieuse, die er Marquise Araminte nennt. Wenn es auch auffallend erscheinen mag, dass kein französischer Commentator der Anspielung gedenkt, so glaube ich doch nicht zu irren, wenn ich in dieser Persönlichkeit die Mlle. de Scudéry erkenne. Allgemein wird von ihr berichtet, dass sie den Vers der École des Femmes: »Eine Belletristin weiss mehr von jenen (nämlich schlüpfrigen) Dingen als sie soll«,*) auf sich bezogen habe. Die Amarante des Boursault**) und die Zélinde des De Visé beziehen beide diesen Vers auf sich, sind also, in diesem Zug mindestens, sicherlich Repräsentanten derselben Mlle. de Scudéry. Ferner ist »Célinte« ein Roman der Scudéry, Artamène die Hauptfigur ihres grossen Romans »Cyrus«. So gut wie Amarante ein Anagramm von Artamène ist, ist es auch Araminte; nur ist hier der Nasallaut *ẽ* statt des *ã* substituirt worden. Diesen äusseren Gründen verleihen die inneren noch grösses Gewicht. Alles, was in der 6. Scene der Kritik von Araminte gesagt wird, passt trefflich auf Madeleine de Scudéry. Es heisst dort: ***) Sie gibt die École des Femmes überall für »fürchterlich« aus; sie sagt, sie könne nie die vielen schmutzigen Stellen darin ertragen; und dies ist ihrem angenommenen Charakter entsprechend, denn sie affectirt zu viel Ehrbarkeit. Obwohl sie geistvoll ist, folgt sie doch dem Beispiel derjenigen reiferen Jungfrauen, welche meinen, die Grimassen einer scrupulösen Prüderie könnten ihnen Tugend und Schönheit ersetzen. Sie versteht die Sache besser, als alle, und die Geschicklichkeit ihres scrupulösen Sinnes entdeckt Schmutz, wo Niemand je welchen entdeckt haben würde. Ja sie geht so weit, dass sie unsre Sprache verunstaltet, und dass es kaum noch Wörter gibt, welchen sie nicht Kopf oder Schwanz abgeschnitten hat, weil sie unanständige Silben darin findet. So war Fräulein Scudéry; sie war Sprachreinigerin, sie hatte dabei in der That Geist, ja sie gehörte zu den geistreichsten der ganzen Precieusengesellschaft und endlich war sie 1607 geboren, also be-

---

*) Et femme qui compose en sait plus qu'il ne faut.
**) Portrait du peintre, sc. 5. Fournel I, S. 145.
***) Moland III, S. 38.

reits eine ziemlich betagte Dame. Der Umstand, dass Molière sie als Madelon in den Précieuses ridicules schon verspottet hatte,*) kann nur dazu beitragen, meine Conjectur zu bestätigen.

Die zweite Gattung der verspotteten Gegner ist die der Marquis, der Gefährten der Precieusen. Auch sie waren in den Précieuses ridicules bereits verspottet worden, wie Jedermann weiss. In den Fâcheux hatte ihnen Molière mit specieller Genehmigung Ludwigs mitgespielt; der vorlaute Marquis auf dem Proscenium (I, 1), der Marquis als schlechter Dichter (I, 5), der süsse galante (I, 8), der duellsüchtige (I, 10) und der kartenspielende (II, 2) Marquis, der Jagdnarr (II, 7), der lästige Rathgeber (III, 3) und der Ueberdienstfertige (III, 4): alle erscheinen auf der Bühne zu Vaux und werden von ihren Originalen beschaut, während Ludwig und alle andern Hofleute sich gründlich über Copie und Original amüsiren. Im »Remercîment au roi«, welches der Critique vorausging, ist die Verspottung der Marquis im Vorzimmer des Königs das Hauptthema: ein weiterer Beweis, dass der König seine Marquis gern verspottet sah. Michelet findet den Grund davon heraus: die Marquis incommodirten den König bei seinen Liebesabenteuern (allaient sur ses brisées).**) Lauzun, der sich oft als Diener verkleidete, war ihm eines Abends zuvorgekommen und hatte ihm die Thüre vor der Nase zugemacht; er wanderte in die Bastille (»pour avoir plu aux dames«). Guiche »die Hofsylphe«, »der Schmetterling ohne Kopf«, der Geck im Misanthrope, der sich bespiegelt und sich die Zeit durch Spucken in eine Pfütze vertreibt, hatte des Königs Eifersucht erregt wegen Madame, mit der er einen ätherisch-geistigen Cultus trieb und der er, nach den precieusen Vorschriften der Scudéry, viermal täglich Briefe zukommen liess: er rettete sich nach Polen. Vardes und Marsillac hatten in ähnlicher Weise die Rache des Königs heraufbeschworen: sie sollen wenigstens von der kräftigen Hand Molière's gezüchtigt werden, der überdies auf Guiche vielleicht eifersüchtig sein konnte. Solche Motive traten aber, wenn sie vorhanden waren, jedenfalls vor der Hauptsache zurück: dass die Marquis sich dem Urtheile der Precieusen über die École des Femmes angeschlossen hatten. Daher die beissende Satire in der Critique. Der Marquis erscheint hier als der dumme ungebildete Elegant. Das Erste und Wichtigste, was er von der Vorstellung im Palais Royal zu erzählen weiss, ist: dass man ihm nie so viel auf die Füsse getreten hat, als dort vor der Eingangsthüre. (Wie fein weiss Molière hier zugleich seinen Erfolg anzubringen!) Seine

*) Vgl. Fritsche, Namenbuch zu Molière, und G. Tiburtius, Molière und das Precieusentum. Diss. Jena. Neumark i. Westpr., 1875. S. 25.

**) Michelet, l. c. XIII, 4.

Bänder und Canons sind — mit Verlaub — noch ganz derangirt von dem Gedränge. Mit den fadesten unter den neuen Turlupinaden auf den Lippen, gilt er als Typus eines Turlupin. Jeder Discussion und Argumentation unfähig, weiss er, aufgefordert seine Ansicht über die École des Femmes zu äussern, diese Unfähigkeit mit der Phrase zu verbergen: er habe sich nicht einmal die Mühe gegeben, zuzuhören; wenn das Parterre zu lachen anfinge, dann wisse er schon, dass das Stück nichts tauge. »Abscheulich, weil es abscheulich ist,« ist sein zwanzigmal wiederholtes Stichwort. Es genügt ihm, dass er die Gelehrten, die Kenner auf seiner Seite hat. Im Umgange mit Schauspielern und Dichtern hat er auch wohl ein gelehrtes Kunstkennerwort aufgeschnappt, wendet es aber stets falsch an. Ueberglücklich ist er, als ihn Elise auf Tarte à la crême bringt. Jetzt kann er endlich einen Tadel präcisiren und hundertmal wiederholt er das erlösende Wort. Alle Aepfel der Normandie sind ihm nicht genug, um sie — nach dem Gebrauche der Zeit, als Zeichen des Missfallens — dem Schauspieler dafür an den Kopf zu werfen.

Wie Molière zur Charakteristik der Precieusen neben der Hauptfigur noch einige Nebenfiguren in erzählender Weise schildern lässt, so ist auch zur Charakteristik der Marquis von einigen Individuen dieser Klasse die Rede, welche unter den Namen Plapisson, Lysandre und Dorillas erwähnt werden. Es sind offenbar dieselben, welche von Boursault*) als die drei, denen Molière so übel mitspielt, bezeichnet werden. Von Plapisson ist oben die Rede gewesen, von Dorillas wird nicht viel mehr als der Name genannt. Lysandre gehört zu denjenigen, die durch zu viel Esprit verdorben werden. Er ist nie derselben Meinung wie ein andrer, um den Ruhm des eignen Urtheils für sich zu haben. Er verlangt, dass man kein Urtheil ausspreche, ehe er selbst seine Meinung kund gegeben habe; sonst kann man sicher sein, dass er die Gegenpartei ergreift. Er verlangt auch von jedem Autor, dass er ihn consultire, und wenn man ihm die Komödie gezeigt hätte, ehe sie vor dem Publicum erschien, so würde er sie sicher für die schönste auf Gottes Erdboden gehalten haben. Louandre**) macht auf die Aehnlichkeit dieses Porträts mit dem eines gewissen Damis im Misanthrope***) aufmerksam; und in diesem Damis hat man von jeher den Herzog von Montausier erkennen zu müssen geglaubt. Wir lassen einstweilen dahingestellt, ob dieser zum Lysandre gesessen, da nähere Beweise fehlen: die Charakteristik ist jedenfalls die nämliche.

---

*) Portrait du peintre, sc. 4: »trois chapitrés comme il faut!« Fournel I, S. 144.

**) Œuvres complètes de Molière, Édition variorum. II, S. 197.

***) II, 5.

Dem Bilde des lächerlichen Marquis verfehlt Molière nicht das Bild eines würdigeren Marquis im Chevalier Dorante an die Seite zu stellen, so wie er in Uranie und Elise zwei liebenswürdige, gesund denkende Frauencharaktere gezeichnet hat.*)

Die Gattung der Poeten hat fast noch lächerlichere Exemplare aufzuweisen als die der Marquis. Lysidas, ihr Repräsentant, erstickt an Eitelkeit. Die Lobeserhebungen, die man seinem neuesten Stück gespendet, haben ihn eine Stunde lang aufgehalten. Die Logen sind zu dessen Aufführung schon fast alle im Voraus bestellt; Uranie muss sich also eilen, wenn sie noch einen Platz bekommen will. Von diesen Selbstverherrlichungen lässt sich Lysidas nur mit Mühe abbringen, um endlich auf das Gespräch des Tages zu kommen. Er ist natürlich von vorn herein gegen die École des Femmes eingenommen und auf den Autor neidisch; aber er will sich doch die Blösse nicht geben, diesen Neid einzugestehen. »Schriftsteller müssen mit Achtung von einander sprechen.« Er findet daher das Molière'sche Stück zuerst nicht nur sehr schön, sondern das schönste in aller Welt. Erst als ihm Dorante seine Zweifel über die Aufrichtigkeit dieses Urtheils ausdrückt, fängt er an einzulenken: »Allerdings, es wird von den Kennern nicht gebilligt.« Und nach längerer Zurückhaltung leitet er seinen Tadel Molière's mit den Worten ein: »Meine Gewohnheit ist, Nichts zu tadeln und besonders gegen die Werke anderer Autoren bin ich höchst nachsichtig.« Das ist so Autorengebrauch. Jetzt endlich erbietet er sich, hundert offenbare Fehler an der École aufzuzeigen, tausend andere Dinge lässt er bei Seite, um nicht langweilig zu werden. Die innerlich moquante Elise ermuntert ihn, und der Marquis freut sich seines Genossen. Mit einem Schwall griechischer Kunstausdrücke aus dem Aristoteles glaubt Lysidas nun seinen Zuhörern zu imponiren; mit eitler Selbstgefälligkeit sieht er herab auf die unwissende Menge; für den Hof hat er nur sein ironisches Achselzucken und ein bedeutungsvolles: »Ach, mein Herr, der Hof!« Wenn er den Beifall der Gelehrten für sich hat, nach des Hofes Beifall und dem des Publicums strebt er nicht. Er freut sich nur, dass seine Werke keine Feindseligkeiten erregen. Dies ist Lysidas, der am eifrigsten und unter dem Scheine der Gelehrsamkeit gegen Molière zu Felde zieht.

Die Figuren der Climène, des lächerlichen Marquis und des Poeten Lysidas wurden von der Du Parc, von La Grange und Du Croisy so gut gespielt, dass die Neider Molière's seine Schöpferkraft zu verkleinern suchten, indem sie den ganzen Erfolg einzig und allein dem guten Spiel zuschrieben. Erfindung und Spiel wirkten

*) Vgl. Aimé Martin's und Auger's Schilderung derselben. Moland III, S. 21.

zusammen, um ein so treffendes Bild dieser drei Typen menschlicher Verkehrtheit aus der guten Pariser Gesellschaft zu geben, dass viele Individuen der drei verspotteten Gattungen sich getroffen fühlten.

Schon vor der ersten Aufführung der Critique soll man Molière mit Stockschlägen gedroht haben.*) Der Herzog De La Feuillade galt allgemein als Urheber des geflügelten Wortes Tarte à la crême in dem kritischen Sinne; er glaubte daher in dem Marquis ridicule, der dieses so oft wiederholt, angegriffen zu sein und wollte sich Genugthuung verschaffen. Er begegnete Molière, sei's in einer Gallerie des Schlosses zu Versailles, sei's an einem andern Orte,**) that als wolle er ihn grüssen und sobald dieser sich zur Verbeugung neigte, ergriff er dessen Kopf und rieb ihm das Gesicht an seinen Knöpfen herum, indem er einigemal wüthend sein Tarte à la crême ausrief. Boursault kann nicht umhin, seine Schadenfreude darüber auszudrücken und Zélinde preist sogar den Herzog wegen seiner nichtswürdigen Rache. Ludwig XIV aber war entrüstet und tadelte den Herzog persönlich, was nicht mehr als recht und billig war, ihm aber trotzdem alle Ehre macht. La Feuillade machte es wie die andern, sagt Michelet;***) er reiste als Volontär zur kaiserlichen Armee ab. Die Wirkung des Marquis ridicule war so gross, dass ein Herr vom Hofe den andern für das Original ausgab, um zu verhehlen, dass er sich selbst getroffen fühlte. Aus demselben Grunde redeten sie sich gegenseitig mit Molière's Ton an und grüssten sich mit seinen Manieren. Merkwürdig ist, dass einige Stellen der Critique†) von den Venetianischen Spitzen, mit welchen ein unerhörter Aufwand getrieben wurde, den König veranlasst zu haben scheinen, ein früher gegen den Luxus gegebenes Edict von Neuem einzuschärfen. Zwanzig Tage nach der ersten Aufführung der Critique erschien das Verbot, hinfort weder Spitzen noch ächtes oder falsches Silber und Gold an den Kleidern zu tragen, damit alle überflüssigen Ausgaben vermieden würden. So grossen Eindruck hatte Molière's Modenverspottung auf den König gemacht.

Auch in dem Lysidas glaubten Einige bestimmte Persönlichkeiten zu erkennen, theils sich selbst, theils andere. Corneille wurde genannt. Der Charakter des kleinlichen Poeten war gewiss nicht auf ihn gemünzt; ohne Zweifel aber konnten sich die Worte von den geschraubten hohen Gefühlen††) der Tragödie nur auf Corneille beziehen. Molière hatte mehrfach über Corneille'sche Stellen gescherzt. Ich weise auf den Médecin volant (sc. 4) hin, wo, was

*) Despois III, S. 124.
**) Despois III, S. 122 ff.
***) l. c. XIII, 4.
†) sc. 7. Moland III, S. 52.
††) Critique, sc. 7. Moland III, S. 50.

wenig bekannt sein dürfte, die berühmte Stelle des Cid: Rodrigue as tu du coeur? (I, 6), mitten unter dem ärztlichen Kauderwelsch steht. (Salamalec, salamalec . . . signor, si; signor no. Per omnia sæcula sæculorum.) Wer die geschmacklose Corneille'sche Stelle mit der betreffenden bei Herder vergleicht, wo es heisst:

»Lässet kommen seine Söhne,
Aber spricht zu ihnen nicht« —

der wird Molière's Verspottung nur zu sehr gerechtfertigt finden. Die frostige Knotenlösung des Corneille'schen Sertorius, die in den Worten liegt:

C'est assez.
Je suis maître, je parle : allez, obéissez (V, 6) —

tadelt auch Voltaire in seinen Bemerkungen, wie es scheint ohne zu wissen, dass schon Molière diese Worte — gewiss mit Ironie — seinem Arnolphe in den Mund gelegt hat (II, 5).*) Despois führt aus dem Epilog zur Suite du Menteur Corneille's das Wort catastase**) an, welches wohl eine spöttische Bildung wie Molière's épitase***) rechtfertige. Die Ausdrücke protase und péripétie gebraucht Corneille oft in seinen Examens, welche mir Molière schon in der Vorrede zu den Fâcheux zu verspotten scheint. Wenn auch Molière fortwährend Corneille'sche Stücke auf dem Repertoir hatte und im Jahre 1663 besonders Sertorius und den Menteur wiederholt gab, so ist eine gewisse Animosität von Seiten Pierre Corneille's gegen Molière doch erklärlich. Nach dem Abbé D'Aubignac waren dessen Erfolge für ihn wie die Trophäen des Miltiades, die des Themistokles Schlaf störten.†) Ist es Wahrheit oder eine Verläumdung desselben Abbé's, wenn er behauptet: Corneille habe die École des Femmes von der ersten Aufführung an durch seine Cabale zu vernichten gesucht?††) Dasselbe wird auch anderwärts versichert: weil Corneille Molière's Ueberlegenheit auf einem Gebiete, auf dem er selbst nicht geglänzt, empfunden habe. Stimmen etwa hiermit die Worte im Impromptu überein: Alle Autoren betrachten Molière als ihren grössten Feind, alle »von der Ceder bis zum Ysop sind verteufelt gegen ihn aufgeregt?« †††) Ohne Zweifel hat Molière bei der Ceder an keinen andern als an Pierre Corneille gedacht. Der oben citirte Brief von Thomas Corneille,§) der grade

*) Vgl. Despois III, S. 208.
**) Despois III, S. 357.
***) Critique, sc. 7. S. 57.
†) Fournel I, S. 132.
††) Despois III, S. 358 und S. 136, 137.
†††) Sc. 5. Despois III, S. 420.
§) Vgl. S. 306. Auch dieser, der sich De l'Isle nannte, war von Molière in der École des Femmes verspottet (I, 1). Despois III, S. 171 und 172; auch 136.

Molière's Stücke Bagatellen nennt, ist ein noch schlagenderer Beweis, dass jene grosse Stelle der Critique gegen die Corneille gerichtet war.

In der Person des Lysidas aber haben wir einen andern oder mehrere andre als Originale zu suchen. De Visé behauptet in der Zélinde: Dorante mache sich über den Abbé D'Aubignac lustig.*) Despois, wenn er dies auch nicht für bewiesen hält, führt doch selbst eine Stelle des Abbé D'Aubignac an, auf welche sich Lysidas beziehen könnte.**) Dieser Abbé war Verfasser von Tragödien und einer Pratique du théâtre; er wurde als steifer Pedant und Mann der Regeln vom grossen Condé in einer witzigen Pointe verspottet: »Ich bin schon damit zufrieden,« soll dieser gesagt haben, »wenn der Abbé D'Aubignac die aristotelischen Regeln so wohl befolgt hat, aber ich verzeihe den aristotelischen Regeln nicht, dass der Abbé nach ihnen eine so schlechte Tragödie gemacht hat.« Möglich also, dass dieser pedantische Abbé einen Zug für Lysidas hergegeben hat. Offenbar sind im Lysidas mehrere Personen, grade wie in dem Marquis ridicule, zu einem komischen Ideal ineinander verwebt, so dass viele sich in dem Spiegel erkennen zu müssen glaubten.

Derselbe De Visé, der den Abbé D'Aubignac durch Dorante verspottet wissen will, hielt sich selbst jedenfalls auch für ein Urbild des Lysidas. »Der ganze Anfang der Rolle des Lysidas ist aus den Nouvelles nouvelles geholt,« sagt er. Despois***) hat das Verdienst, diese Stelle hervorgehoben zu haben; er hält es für sehr wahrscheinlich, dass wenn irgend einer, so De Visé mit Lysidas gemeint sein konnte. Keiner ist so eifrig und heftig im Kampfe gegen Molière; er erscheint nicht weniger als viermal auf dem Kampfplatz und rächt sich für die Verspottung seiner Nouvelles nouvelles zunächst durch seine Zélinde ou la Véritable critique de l'École des Femmes et la Critique de la Critique, welche am 15. Juli privilegirt wurde und am 4. August fertig gedruckt war. Durch den Titel scheint sie sich unter specielle Protection der Mademoiselle de Scudéry zu stellen.†) Sie wurde nicht aufgeführt und findet sich deshalb auch nicht bei Fournel. Wir haben den grössten Theil des Inhalts bereits in unsre Abhandlung verwebt und gehen deshalb nicht näher darauf ein.††)

Endlich hat auch der jugendliche Dichter Edme Boursault sich für das Original des Lysidas gehalten. Dass aber Molière beim

---

*) Despois III, S. 357.
**) Ibid. S. 359.
***) Ibid. S. 341.
†) Vgl. oben S. 313.
††) Despois III, S. 128.

Lysidas an Boursault gedacht habe, verneint er selbst so entschieden, dass man ihm glauben muss. Denn Boursault war im Jahre 1663 als 23jähriger junger Mann noch nicht zu literarischer Bedeutung gelangt. Er hatte, nachdem er seinen champagner Dialect abgelegt und als erklärter Schüler Corneille's einige Komödien geschrieben, sich allerdings hohe Protectionen erworben, wie die des Herzogs von Montausier und der Herzogin von Angoulême, bei welcher er seit 1660 Cabinetssecretär war (secrétaire de ses commandements); aber er war nicht viel mehr als ein literarischer Berichterstatter (courrier littéraire), wie Saint-René Taillandier sagt.*) Ferner ist Lysidas ein Pedant, »der bei Arnolphe und Agnès den Aristoteles citirt und den freien Erfindungen des komischen Dichters mit wichtiger Miene die Ars poetica des Horaz entgegenhält; — und das sollte Boursault sein? Boursault, der weder Griechisch noch Latein versteht, Boursault, das Naturkind, der kleine Vagabund von Mussy-l'Evêque, der zum liebenswürdigen pariser Salonlöwen geworden war!« **)

Schwerlich also hat Molière an Boursault gedacht. Der wahre Sachverhalt ist jedenfalls so, wie Molière ihn im Impromptu darstellt — eine Auffassung, welche schon Petitot und Taschereau theilen, und welche Boursault's eigner Sohn in der Vorrede zu seines Vaters Werken bestätigt. Er ist, weil man ihn brauchen wollte, von Molière's Feinden veranlasst worden, sich im Lysidas wiederzuerkennen. Sie machten es ihn glauben, und er, dadurch geschmeichelt, gehorchte ihnen, wohl nicht ohne den Gedanken, sich durch Angriffe auf Molière einigen Ruhm erwerben zu können, worin er sich in der That nicht getäuscht haben dürfte. So gewinnt auch Molière's scharfe Anklage auf natürliche Weise einige Glaubwürdigkeit, die Anklage nämlich: Boursault habe sich aus Ruhmsucht in den Streit gemischt. ***) »Man zwang ihn fast wider seinen Willen,« sagt der Sohn vom Vater, zur Kritik einer der schönsten Komödien Molière's, der École des Femmes. Um denjenigen zu willfahren, welche ihn aufgereizt hatten, und welchen er nichts abschlagen konnte, liess er 1663 seine Komödie »Le Portrait du Peintre« auf dem Theater des Hôtel de Bourgogne aufführen. †) Dasselbe sagt mit andern Worten Molière im Impromptu:

*) Revue des deux Mondes. 1878. 1. Novbr. S. 53.

**) ib. S. 54.

***) Moland III, S. 116. Impr., sc. 4: »Il m'attaque de gaieté de cœur, pour se faire connaître, de quelque façon que ce soit. C'est un homme qui n'a rien à perdre,« was ganz direct, mit Nennung des Namens, gegen Boursault gerichtet ist.

†) Théâtre du feu Monsieur Boursault, 1725. Avertissement, citirt von Taillandier, l. c. S. 58.

»Die Schauspieler haben ihn auf mich losgelassen.« Und sie hatten allen Grund auf den erzürnt zu sein, der ihnen so wirksame Concurrenz gemacht, der auch ihre geringschätzigen Urtheile in seiner Critique bereits beantwortet hatte. Die Ironie über die »aufgeklärten Leute, die ohne eigennützige Interesse« sprechen, konnte nicht missverstanden werden, da sie sich ausdrücklich auf die »grossen Schauspieler« bezog. Diese mussten an Rache denken. Zélinde war ihnen zur Aufführung nicht gut genug. Sie verfielen auf Boursault, machten ihn glauben, er sei im Lysidas verspottet; und so entstand das Portrait du Peintre ou la Contre-Critique de l'École des Femmes. Selbst jetzt noch scheint die Truppe berathen zu haben,*) ob sie eine Aufführung wagen dürfe, auf die Gefahr hin, eine Molière'sche Antwort zu erhalten; wenigstens wird diese Behauptung von Niemand widerlegt. Der Entschluss ward endlich gefasst, und als an einem August- oder Septembernachmittage die Vorstellung begann, erschien — Molière, um einen der auf der Bühne befindlichen Plätze einzunehmen und sich in persona dem Bilde, das man von ihm entrollen wollte, gegenüber zu setzen.**) Man denkt unwillkürlich an jenen ähnlichen Zug des »alten Fritz«, der seine Carricatur in der Berliner Jägerstrasse niedriger zu hängen befahl. Molière's Erscheinen erregte heftigen Applaus; die Situation war auch seltsam genug. Man fragte ihn, wie es scheint, während der Aufführung, an der Stelle, wo seine Tugend angegriffen wurde: »Molière, was sagst du dazu?« Und er antwortete im süssen Marquiston mit Boursault's Worten: »Admirable, morbleu! du dernier admirable!«***) Einigen Damen, welchen er nicht genug zu lachen schien, soll er mit den Worten Arnolphe's geantwortet haben: . . . »Moi, j'en ris tout autant que je puis.«†) Man wollte zwar glauben machen, er habe bei den Hauptkraftstellen und dem Applaus des Publicums die Fassung völlig verloren; er habe zu lachen versucht, sei aber eher in Zuckungen gerathen und wie von Keulenschlägen getroffen worden.††) Dies Alles berichten aber nur die Feinde, die ihm doch ihre Bewunderung nicht versagen. Es wäre auch für Molière kaum eine Gelegenheit gewesen, aus der Fassung zu kommen. Die kritischen Urtheile Boursault's, die wir kennen, vermochten ihn doch

*) Impromptu de Versailles, sc. 3. Moland III, S. 114.

**) Despois III, S. 131 und 424. Fournel I, S. 315 und 316; III, S. 198. Impromptu de Versailles, sc. 3. Moland III, S. 111.

***) Amours de Calotin. Fournel III, S. 199.

†) Ibid. nach École d. F. III, 4.

††) Vengeance des Marquis, sc. 3. Fournel I, S. 315 u. 316: »Je doute fort que cet ouvrage lui a donné tant de plaisir qu'il nous veut persuader. On aurait bien de la peine à le peindre dans les convulsions que la gloire lui causait . . . le »ouf« lui fut un coup de massue dont il est encore étourdy.«

wohl nicht aufzuregen; ebenso wenig die relativ besten witzigen Bemerkungen, wie: die Frauenschule sei keine Komödie, sondern ein tragisches Stück, weil darin von dem Tode einer Katze die Rede sei; und die dritte Scene des ersten Actes sei so langweilig, dass nur die dort vorkommenden bewussten Thierchen uns wach halten könnten. Wenn er die Handlung des Stückes selbst betrachtete, konnte er darin diejenige seiner Critique erkennen und sehen, dass Boursault den Rath De Visé's befolgt hatte: »man könnte aus seinem Stück (der Critique) eine unnachahmliche Satire machen, wenn man nur die Vertheidiger der Frauenschule sie bekämpfen und ihre Gegner sie vertheidigen liesse.«*) Nichts war widersinniger; denn zu dem Wesen der Marquis und Precieusen passt es nicht, wenn sie die Partei Molière's ergreifen. Nicht Amarante, unter deren Maske wieder Mademoiselle de Scudéry eingeführt wird,**) ist hier die Precieuse; sondern eine gewisse Oriane, welche sich vor Bewunderung des berühmten le . . . gar nicht fassen kann und krank wird, weil man die École des Femmes bei einer Vorlesung schon im zweiten Acte abgebrochen hat. Die schönsten Details seiner literarischen Komödie konnte Molière hier imitirt finden, nicht einzelne, nein viele, Zug für Zug: den Marquisschwur Dieu me damne; die Marquislogik, deren parce que im Causalsatz immer nur zu einer Wiederholung des zu begründenden Hauptsatzes führt; das zum Admirable umgewandelte Détestable; und viele andre Züge bis zu dem Deus ex machina am Schluss. Es sollte zwar kein Plagiat sein, sondern eine Parodie; im Grunde genommen war es aber doch ein Plagiat; denn eine Parodie besteht nicht darin, dass man die Witze eines andern, nur in umgekehrtem Sinne, wiederholt. Molière klagte also mit vollem Recht: »man wende seine Stücke wie ein Kleid herum.«***) Noch mehr: der Sinn wird nicht nur umgekehrt, sondern auch verdreht. Während die Molière'sche Critique den König ein Edict gegen den Luxus zu erneuern veranlasste, wird Molière so dargestellt, als habe er diejenigen verspottet, welche n i c h t die neueste Mode mitmachen. — Und wie sah das Bild aus, das Boursault's Publicum neben dem Original zu sehen bekam? Unser »Affe« hat die böseste Zunge im ganzen Land und eine grosse Neigung sich über alle Welt lustig zu machen. Nichts entgeht seiner Feder oder seinem Pinsel; er malt besser als die italienischen Maler; er zeichnet seine Opfer Zug für Zug. Er lacht und spasst, er beisst und sticht; er hechelt durch und catechisirt; er moquirt sich und schleudert seine dämonischen Blitze auf die

*) Fournel I, S. 99.

**) Vgl. oben S. 313 f. Fournel sucht in Amarante eine ganz bestimmte Persönlichkeit, ohne sie präcisiren zu können. I, S. 145.

***) Impromptu de Versailles, sc. 3. Moland III, S. 160.

Höflinge. Dadurch fröhnt er der Lachlust des Volks, und verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen, indem er es beim Belehren selbst zum Lachen bringt.*) Ein solches Bild war eher schmeichelhaft als niederschmetternd. Eins aber hatte ihn wirklich aufgebracht, das war die Verläumdung, es sei ein gedruckter »Schlüssel zur Frauenschule und zur Critique« in Umlauf gesetzt worden.**) Es war nicht bestimmt gesagt, dass derselbe von Molière herrühre, aber aus einer andern Schmiede konnte er nicht kommen. Wir wären froh, gäbe ein »Schlüssel« uns heutzutage Aufschluss über die vielen, oft verborgenen Anspielungen. Wenn aber ein Schlüssel zu Molière's Zeit schon nöthig war, so muss er seine Anspielungen zum mindesten gut versteckt haben; und so durfte er gerechten Zorn empfinden, wenn man glauben machen wollte: er selbst suche die Namen der Originale zu seinen Bühnenfiguren zu veröffentlichen. Zu einer solchen Beschuldigung brauchte er um so weniger zu schweigen, als sein König selbst ihn zur Rache anfeuerte. Die ganze Einleitung des Impromptu de Versailles dreht sich um seine Abfassung auf Befehl des Königs. Wenn Ludwig nur wünschte, gehorchte der Dichter um so lieber, als das Gehorchen in seinem eigenen Interesse lag. Da der König nur kurze Frist zur Arbeit liess, so musste Molière das Stück in 8 Tagen vollenden. Er wollte sich lieber schlecht als gar nicht seiner Aufgabe entledigen; wenn er auch seinen Ruf aufs Spiel setzt, er hat doch wenigstens den Ruhm, schnell gehorcht zu haben, und immer eine Entschuldigung, wenn es misslingt.***) Zwischen dem 11. und 23.†) October 1663 wurde es dann sofort an dem Orte, nach dem es benannt, bei Hofe aufgeführt, und am 4. November erschien es vor dem Publicum im Palais Royal. Gedruckt wurde es erst nach Molière's Tod. Man hat aus den Stellen des Impromptu, in welchen die Aufführung des »Malerbildes« als bevorstehend bezeichnet wird,††) schliessen wollen,

*) Die hier zusammengefassten Stellen heissen: »Nous avons un homme, qui fait mieux des portraits que les peintres de Rome . . . il vous dépeint . . . traits pour traits . . . à jouer tout le monde il a tant de penchant . . . rien n'échappe à sa plume et dedans sa Critique il n'est point de gros dos que sa langue ne pique . . . le compère vous drape et vous mord en riant . . . un homme satirique est un homme suspect . . . ce peintre en badins . . . notre Singe . . . le matois . . . le médisant meilleur du royaume . . . de nos courtisans le démon foudroyant . . . prend l'agréable et le joint à l'utile . . . à ce que veut le peuple il se rend complaisant, et le force de rire en le catéchisant.«

**) P. d. p., sc. 5—7. Fournel I, S. 144—149.

***) Impr., Sc. 1. Moland III, S. 81.

†) Die Angabe Moland's (III, 73) ist ungenau. Vgl. La Grange, S. 58 u. 59.

††) Mais quand jouera-t-on le portrait du peintre? — Molière fait dessein d'aller sur le théâtre rire avec tous les autres etc. Impr., sc. 3. Moland III, S. 110.

dass Ersteres vor Letzterem abgefasst worden wäre (die mehrfachen Bezugnahmen auf Boursault's Komödie erklärt in diesem Falle Molière selbst durch Brécourt's Bemerkung: er habe das Manuscript gesehen). Das Wahrscheinliche ergibt sich jedoch ganz einfach: Molière fingirt nur die Zeit zwischen Abfassung und Aufführung des »Malerbildes« als Zeit der Handlung im Impromptu, um einer detaillirten Antwort auf Boursault's Invectiven schicklicher aus dem Wege zu gehen; wie auch der Schluss des Impromptu eine ernste Antwort entschieden abweist.

Die Idee des Impromptu de Versailles ist kurz diese: Der Theaterdirector Molière will ein Stück zum Improvisiren einstudiren, kommt aber nie recht zur Sache und hat doch schliesslich seinen Zweck erreicht; das zu schaffende Stück ist bereits fertig erfunden und gespielt. Die Ausführung der Idee des Stücks ist äusserst ansprechend. Die ewigen Störungen der Theaterprobe, Molière's Ungeduld, bis er seine Leute glücklich zusammengetrieben hat, das Murren der Spieler, die nicht improvisiren möchten und ihre Rolle noch nicht zu können behaupten, Molière's Stosseufzer: »Ach, diese wunderliche Heerde von Komödianten zu regieren!«*) — seine Belehrung und Zurechtweisung, überhaupt sein Wirken als Regisseur; der eheliche Zwist als Intermezzo und die Unterbrechung durch den lästigen Hofherrn, die dem Director schier die Geduld raubt: alle diese Situationen entzücken uns durch ihre Lebenswahrheit.**) Welch' eigenthümlicher Reiz, den Schauspieler Molière den vom Dichter Molière auf die Bühne gebrachten Theaterdirector Molière spielen zu sehen! Wie als Arnolphe in der Frauenschule, spielt Molière hier in seiner eigenen Maske ein grosses Solo; es war natürlich, dass er selbst vor Allen die Kosten der Improvisation tragen musste.

Der Hauptpunkt der Vertheidigung besteht in der Abwehr des Vorwurfs: er zeichne bestimmte Persönlichkeiten in seinen Werken, besonders in der Critique de l'École des Femmes. Der Glaube daran war es ja, welcher Boursault zu seiner Gegenkritik, den Herzog De Feuillade zu seiner nichtswürdigen thätlichen Rache veranlasst hatte. Jeder der beiden Marquis im Impromptu wirft nun dem andern vor: Du bist mit dem lächerlichen Marquis der Kritik gemeint. Der Streit zieht sich in die Länge und wird immer heftiger, bis er durch den vernünftigeren Chevalier Brécourt dahin entschieden wird: Ihr seid alle beide Narren. Molière denkt gar nicht an bestimmte Persönlichkeiten bei seinen Charakteren, und er

---

*) Ah! les étranges animaux à conduire que des comédiens!

**) Moland sagt, III, S. 74: »On peut comparer l'Impromptu de Versailles à ces tableaux où quelques grands artistes se sont peints eux-mêmes dans leur atelier, au milieu de leurs modèles et de leurs élèves.«

hat sich genug zu ärgern über diejenigen seiner Feinde, die mit aller Gewalt und in maliciöser Weise persönliche Anspielungen in seinen Charakteren entdecken wollen, um ihn bei gewissen Leuten zu verdächtigen. Wenn ihm etwas das Komödiendichten verleiden könne, so seien es diese Verdächtigungen. Wenn er je irgend welchen Menschen bestimmt bezeichnet hätte, so thäte es ihm leid. Er wolle die Sitten malen ohne die Personen zu verletzen und seine Bühnenfiguren seien nur Phantome oder Luftgebilde, die er nach seiner Phantasie ausstatte um die Zuschauer zu ergötzen.*)

Phantome? Luftgebilde? — Bei Molière, dessen schöpferisches Geheimniss darin bestand, die Natur nachzuahmen und die Welt zu studiren? Der stets aus der unmittelbarsten Anschauung eines Lebens schöpfte, von dem es heisst:

»Und wo ihr's packt, da ist's interessant.«

Und dies sagt er selbst? Glaubt er es auch selbst? — Nein, hinter diesen Worten steckt der Schalk. Um desto besser in Zukunft individuelle Züge anbringen zu können, läugnet er es ab, oder vielmehr: lässt es durch Brécourt's Mund abläugnen. Was Brécourt sagt, braucht Molière nicht zu glauben; und wir brauchen Brécourt auch nicht Alles zu glauben. Jedenfalls nehmen wir die Stelle von den Phantomen und Luftgebilden nicht für baare Münze. Schon De Visé hat auf den Widerspruch dieser Stelle mit andren Molière'schen Aussprüchen hingewiesen.**) Man kann hinzufügen: Brécourt in seiner grösseren Rede widerspricht sich selbst. Noch mehr: wollten wir die erwähnten Worte für wahr halten, es stünde schlimm um unsere Meinung von Molière. Es ist ja doch grade sein Hauptvorzug, wenn er die individuellen Züge der Charaktere mit generellen so glücklich vereinigt, dass man ihm einerseits die Entlehnung der Charakterzüge nicht mehr mit voller Sicherheit nachweisen kann, und dass andrerseits die Charaktere doch so scharf gezeichnet waren, dass sich nicht einer, sondern viele darin erkannt haben. Und der Dichter trägt entschieden die Palme davon, welcher Individuelles und Allgemeines so zu vereinigen versteht, dass die Grenzlinie nicht mehr erkennbar ist. »Der Dichter allein weiss, bis wohin die Copie geht und wo die Erfindung beginnt ...« »Die oberflächliche grosse Menge begrüsst im Fluge einen bekannten Zug und ruft: Das ist das Portrait Dieses oder Jenes!«***) Molière selbst sagt: »Es ist unmöglich einen Charakter zu componiren, der nicht

*) Impr., sc. 3. Moland III, S. 100.
**) Vengeance des Marquis, sc. 3. Fournel I, S. 311.
***) Sainte-Beuve, Nouveaux portraits et critiques littéraires. II Molière.

mit irgend einem Menschen in der Welt übereinstimmt; und wenn man den Dichter deshalb anklagen muss, dass er an alle Personen, bei denen man die geschilderten Fehler findet, gedacht hat, so darf er natürlich keine Komödien mehr machen.« Wem es noch zweifelhaft wäre, der würde hier sehen: mit den Phantomen und Luftgebilden war es nicht Ernst. Die Tartufe, Misanthrope, Trissotin haben nicht nur auf der Bühne gelebt, sie wandelten in verschiedenen Hüllen leibhaftig in Paris herum. Sainte-Beuve, der, wie aus obigen Citaten hervorgeht, im Grunde meiner Meinung ist, verwirrt die ganze Frage durch Phrasen und übergeistreiche Aperçus. »Je crois à ce que dit Molière dans son Impromptu des prétendus portraits.« Was heisst dies, wenn Molière sich selbst widerspricht? Das Räthsel des Widerspruchs wird durch ein neues Räthsel nicht gelöst: »Il y a des traits à l'infini chez Molière, mais pas ou peu de portraits.« Dies ist geistreicher als klar, und das erklärende Beispiel ist falsch. La Bruyère hat Porträts; aber während er Molière kritisirt, hat er selbst nicht bemérkt, dass er sich hierdurch von Molière unterscheidet, meint Sainte-Beuve. Onufre und Tartufe sind die Beispiele für den Unterschied. Onufre soll ein Porträt sein und Tartufe nur Züge haben. Das ist unklar, und wenn man es aufklärt, falsch. Aus der ganzen Stelle geht hervor, dass Sainte-Beuve sagen will, Molière und La Bruyère unterscheiden sich durch die ganze Art ihres poetischen Schaffens, in der Beziehung ihrer poetischen Charaktere zur realen Welt. Dies ist entschieden falsch. Sie unterscheiden sich wohl durch Stil und Dichtgattung; aber beide haben Züge der Aussenwelt zu einem poetischen Gesammtbilde verwebt. Somit würden die folgenden orakelhaften Sätze zur reinen Phrase: »Molière, lui, invente, engendre ses personnages, qui ont bien ça et là des airs de ressembler à tels ou tels, mais qui, au total, ne sont qu'eux-mêmes. L'entendre autrement, c'est ignorer ce qu'il y a de multiple et de complexe dans cette mystérieuse physiologie dramatique dont l'auteur seul a le secret.*)

Die Antwort Molière's auf Boursault's Verdächtigung, er selbst gebe den Schlüssel zu seinen Porträts, war, dass im Impromptu de Versailles das Portrait du peintre fast ganz ignorirt wurde, dass Boursault als ganz unbekannter Dichter hingestellt wird, und dass der Dichter erklärte, ein Autor ohne Ruf sei ausdrücklich gewählt worden, um Molière's Niederlage desto schimpflicher zu machen. Von dem gewissen »Br ... Brou ... Brossaut« heisst es ferner: »Ein schöner Gegenstand, den Hof zu ergötzen, Herr Boursault! Ich möchte doch wissen, auf welche Art man den zurecht stutzen könnte, um ihn spasshaft zu machen, und ob er, wenn man ihn aufs Theater brächte, nicht recht

*) l. c.

glücklich wäre, die Leute zum Lachen zu bringen... ...Er greift mich mit so keckem Muthe an, um sich auf irgend eine Weise bekannt zu machen. Das ist ein Mensch der nichts zu verlieren hat...«*)

Die tiefe Erbitterung spricht aus diesen Worten. Man muss sich vergegenwärtigen, wie übel im Portrait du peintre Molière mitgespielt wurde, um eine solche Rache des beleidigten Dichters nicht ungerechtfertigt zu finden. Voltaire und andre, die über Molière geschrieben haben, scheinen zu vergessen, dass unser Dichter in jenem Stück mit dem Titel »Affe« bezeichnet wird. Denn Voltaire sagt: »Es ist schimpflich, dass Männer von Genie und Talent sich durch diesen kleinen Krieg so dem Gelächter der Dummköpfe aussetzen.« Noch härter urtheilt Chamfort, und nach ihm, im Magazin für die Literatur des Auslandes,**) heute noch Helwigk, der diese Verunglimpfung Boursault's für die einzige tadelnswerthe Handlung in Molière's Leben hält. Wenn Chamfort Recht hat, dass Molière nie grösseren Tadel verdient hat, — so wäre dies das grösste Lob für Molière's Charakter als Mensch.

Wie Boursault ernstlich abgeführt wird, so erhalten die Marquis und Precieusen noch einige satirische Hiebe. »Immer Marquis!« ruft Frau Molière. — »Jawohl, immer Marquis,« antwortet der Theaterdirector. »Was zum Teufel soll ich sonst zu einer hübschen Theaterrolle nehmen? Der Marquis ist heutzutage der Hanswurst der Komödie; und wie man in allen alten Komödien immer einen spasshaften Diener sieht, der das Publicum zum Lachen bringt, so ist in allen unseren modernen Stücken immer ein lächerlicher Marquis nöthig, der die Gesellschaft erheitert.***) La Grange soll nicht die süsse Miene (le bel air) vergessen, wenn er seinen Marquis darstellt, wie er ins Vorzimmer des Königs eintritt, die Perrücke kämmend und ein Liedchen zwischen den Zähnen trällernd. La, la, la, la, la, la! »Macht Platz!« ruft der Regisseur Molière. »Zwei Marquis brauchen Platz!« »Aber, mein Gott, das ist doch nicht der Ton für einen Marquis; Sie müssen ihn höher nehmen; die meisten dieser Herren affectiren eine ganz besondere Sprechart, um sich auch so von dem profanen Volke zu unterscheiden.« Damit aber noch nicht genug. Dem Vorwurf, er habe sich ausgeschrieben, antwortet der Dichter sofort mit einer Skizze von fünf neuen Spielarten der Höflinge. Da sind zunächst die unzuverlässigen Freunde ins Gesicht, die salzlosen Schmeichler, dann die heuchelnden Anbeter, die unzufriedenen fersentretenden Fürstenbelagerer und endlich

---

*) sc. 3. S. 116.
**) 1879. Nr. 3, S. 37.
***) Impr., sc. 1. Moland III, S. 89.

die überzärtlichen Allerweltsfreunde und Allerweltsumarmer mit ihren freundschaftlichen Redensarten.

Aehnlich werden bei der Rollenvertheilung die Spielarten der Precieusen charakterisirt. Da ist die affectirte Marquise, die nicht einmal wissen will, was Schminke ist; die stolze Prüde, die unter dieser Maske sich Alles erlauben zu dürfen glaubt; die kluge Coquette, bei der die Sünde nur im öffentlichen Skandal liegt; und die gefährliche Uebersüsse, die sich ärgert, dass Molière den Ehemännern die Augen öffnet. Mit einer unnachahmlichen Geschicklichkeit weiss Molière alle diese feinen satirischen Züge anzubringen.

Wie unbeabsichtigt kommt auch die Parodie der Schauspieler des Hôtel de Bourgogne. Unnatürliche Declamationen hatte er ihnen schon früher vorgeworfen. Nun carrikirt er sie selbst, Herren und Damen, um Ludwig, seinen Monarchen, zu amüsiren. Er hatte die Idee dieser Komödie der Komödianten, schon lange bei sich herumgetragen, aber sich gescheut, seine Rivalen öffentlich zu parodiren. Nun, da sie auf ihrer Bühne sein Porträt dargestellt hatten, und der König ihm noch besondere Erlaubniss gab, sich zu rächen, setzte er alle Bedenklichkeiten bei Seite und brachte die Schauspieler-Komödie auf die Bühne. Er will nur eine kleine Skizze geben von dem, was ihm gleich in die Augen gefallen ist; denn um mit einem ausführlichen Gemälde ein ganzes Stück zu füllen, hatte er die Schauspieler nicht genügend studiren können. Die Spieltage des Hôtel waren ja dieselben, wie die des Palais und er hatte deshalb kaum drei oder vier Mal seit seinem Aufenthalt in Paris Gelegenheit sie zu sehen. Inwiefern dies »drei- bis viermal« wörtlich zu nehmen sei — die Schauspieler vom Hôtel halten es für Prahlerei — wollen wir nicht untersuchen. Wenn er seine »Schauspieler-Komödie« schon öfters vor Leuten von Rang bei Tafel gespielt hat, um, »wenn ihm grade ein Bonmot fehlte, die Zeche zu bezahlen,«*) wie die gehässige Form einer gewiss richtigen Thatsache lautet, so thut dies der Güte seiner Carricaturen, die er hier ganz solo seinem König zum Besten gibt, keinen Eintrag. Nicht nur die Genossen Molière's sind höchst erfreut, die betreffenden Collegen und Colleginnen vom Hôtel wiederzuerkennen; auch diese selbst gestehen, sie hätten nie so gelacht, als bei der Stelle, wo der »Affe« den dicken Montfleury mit seiner utrirten »dämonischen Declamationsweise« imitirt, wie er als Nicomedes »auf Abgang donnert« (fait faire le brouhaha). Die Theaterhistoriker Gebrüder Parfait glauben wohl nicht mit Unrecht, dass ohne Molière's Kritik Montfleury's Name als der eines ausgezeichneten Tragöden auf die Nachwelt gekommen

*) Vengeance des Marquis, sc. 2. Fournel I, S. 310. Impromptu de l'hôtel de Condé, sc. 4. Fournel I, S. 256.

sein würde. Sie rechnen es Molière zum grossen Verdienst an, dass er den Fehler der Unnatur an seinen Zeitgenossen mit gesundem Sinne erkannt habe. Nur möchten sie weniger dem Montfleury als der ganzen Zeit den Vorwurf der Unnatur machen. Gewiss; so ist auch Molière's Meinung. Bei De Villiers, Hauteroche, Beauchâteau und dessen Frau in den grossen Rollen Corneille'scher Tragödien wird stets derselbe Fehler der Gezwungenheit und des zu grossen Pathos gerügt. Dabei unterlässt Molière als echter Theaterpädagoge nicht, dieselben Stellen auch auf die rechte natürliche Art vorzutragen. Eine massvolle Klugheit zeigt Molière's Polemik darin, dass sie den besten Spieler und Chef der Truppe des Hôtel verschonte. Dieser, Floridor, war bei seinem Publicum so beliebt, dass es ihm einst nicht erlauben wollte, die Rolle eines Bösewichts, des Nero, zu übernehmen.

Zu der Schauspielerparodie kommen etliche scharfe Bemerkungen gegen das Hôtel: »Jeder weiss zur Genüge, aus welchem Motiv ihre Invectiven entspringen ... sie haben selbst gesagt: wenn wir nur Geld einnehmen, mag Molière uns beleidigen soviel er will ... das grösste Uebel, das ich ihnen zugefügt habe, ist: dass ich das Glück gehabt habe, dem Publicum etwas mehr zu gefallen, als ihnen lieb ist.«*) Der Streit fängt an unerquicklich zu werden, für uns, wie für Molière, der am Schluss des Impromptu in die Worte ausbricht: »Endlich werde ich meine Erklärung öffentlich abgeben. Ich will nicht mehr antworten auf alle ihre Kritiken und Gegenkritiken. Mögen sie alles Schlechte der Welt von meinen Stücken sagen, ich bin's zufrieden.«**) Hiermit hat er sein letztes Wort gesprochen.

Nach der Rückkehr der Truppe von Versailles wurde das Impromptu bis Weihnachten 1663 neunzehnmal hintereinander als Anhang zu andren Stücken gegeben; aber nur das erste Mal bei stark gefülltem Hause. Die Visiten, in welchen es erschien, waren: Beim Herzog von Grammont zu Ehren der Schweizer Gesandten, die zur Erneuerung von Allianzverträgen sich in Paris aufhielten, und im Hôtel de Condé, zur Hochzeitsfeier des Herzogs von Enghien mit Anna von Baiern. Im folgenden Jahre 1664 wurde es bei Mr. Le Tellier und sogar bei Madame de Rambouillet gegeben; ferner vor Monsieur in Villers-Cotterets, vor dem König und vor Colbert; ja der König verlangte es noch einmal 1665.***)

Boursault benutzte die Vorrede seines Portrait du Peintre zur letzten Entgegnung. Er lehnt den Vorwurf ab, sein Werk sei nur

---

*) Impr., sc. 3.
**) Ibid.
***) La Grange, Registre.

mit Hülfe des ganzen Parnass zu Stande gekommen,*) und sagt mit Bezug auf seine Verspottung im Impromptu de Versailles: »Diese Art Rache ist eines ehrenhaften Mannes so unwürdig, dass sie mich von ihm (Molière) durchaus nicht überrascht.« In seinem beleidigten Ehrgefühl überschreitet Boursault alles Mass.

Mit Undank lohnten ihm seine alten Freunde, getäuscht in ihren Erwartungen, dass er nochmals für sie die Feder ergreifen würde. Sie riefen ihm nach: »Der erste beste wird ihn ersetzen können.« **) Die Ersatzmänner waren in der That die ersten besten, an Talent und Gesinnung untergeordnet. Antoine Jacob Montfleury, des von Molière verspotteten Schauspielers Sohn, stellte sich mit seiner versificirten Komödie »Impromptu de l'hôtel de Condé« unter den Schutz des Herzogs von Enghien,***) der nicht wie sein Vater, der grosse Condé, auf Molière's Seite gestanden zu haben scheint. Unter den Schutz aller Marquis begab sich durch den schmeichlerischen Scheintitel die in Prosa verfasste Komödie »Réponse à l'Impromptu de Versailles ou la Vengeance des Marquis« von De Visé, der hier jedenfalls mit De Villiers zusammen gearbeitet hat.†) Jenen kennen wir bereits als Autor zur Genüge; diesen als einen der von Molière verspotteten Schauspieler. Beide Stücke wurden kurz nach einander im November 1663 auf die Bühne gebracht. Sie verdienen keine eingehende Behandlung. Wes Geistes Kinder sie sind, wird sich ohnedies zeigen. De Visé-Villiers wollen den Titel ihrer Komödie absichtlich nicht passend gewählt haben, um Molière nachzuahmen, der auch immer unpassende Titel wähle, und dadurch die Neugierde errege.††) Sie haben es nämlich weniger auf eine Rache der Marquis abgesehen, als auf die der Schauspieler. Wie konnten sie sich anders rächen, als durch eine Carricatur Molière's als Schauspieler? In den berühmt gewordenen Versen, welche sich auf seine Darstellung des Caesar in Corneille's Nicomède beziehen, tritt er mit seinen O-Beinen (pieds en parenthèse) auf, mit der Nase in die Luft, mit vorgeschobener Schulter, zurückgeworfenem Kopf, verstörten Augen und überreichem Lorbeerkranz auf der Perrücke; dann hört er nicht auf, seinen Vortrag durch ein ewiges Schluchzen (hoquet) zu unterbrechen.†††) Nach der »Vengeance« recitirt er

---

*) Impr., sc. 3. Moland III, S. 107.

**) ... Et que fera Boursault?
J'ignore la raison qui l'a mis en défaut,
Mais le premier venu pourra prendre sa place.
Impr. de l'hôtel de Condé, sc. 5. Fournel I, S. 259.

***) Fournel I, S. 239.

†) Fournel I, S. 299 u. 300. Despois III, S. 112 ff.

††) Fournel I, S. 302.

†††) Impr. de l'hôtel de Condé. sc. 4. Fournel I, S. 247.

gewöhnlich im Profil und mit gekreuzten Armen.*) Bilder**) und Beschreibungen***) bestätigen die meisten dieser Züge.†) Grimarest, Molière's erster Biograph, will wissen, dass er sich das Schluchzen durch die Anstrengungen, seine Zunge geläufig zu machen, zugezogen habe; er habe es in der Komödie geschickt zu verbergen gewusst, aber nicht beim tragischen Vortrag. Ueber die Mittelmässigkeit Molière's im tragischen Spiel sind alle Stimmen einig; er hatte früher schon als Tragödiendichter keinen Erfolg gehabt; ††) nun zog er sich auch von tragischen Rollen immer mehr zurück. Wenn nun andrerseits alle Zeugnisse darin übereinstimmen: Molière ist ein ausgezeichneter Komiker, so müssen seine Feinde ihn als Possenreisser und Turlupin anschwärzen, und ihn mit den italienischen Maskenspielern der Commedia dell' Arte, wie Scaramouche †††), auf eine Stufe stellen. Nach Lafontaine's, Gherardi's und Anderer Zeugnisse ist es allerdings keinem Zweifel unterworfen, dass Molière in Mimik und Geberdenspiel von dem Dirigenten der italienischen Truppe in Paris, Tiberio Fiorelli, genannt Scaramouche, manches gelernt hat. §) Die Stellen bei Boursault, Montfleury und De Visé-Villiers, in welchen Molière's Declamation des Arnolphe verspottet werden soll, beweisen aber nur, dass er die Italiener mit Erfolg studirt und eine grosse Gewalt über die Zwerchfelle seiner Zuhörer gehabt hat; denn sonst würden diese Stellen keinen Eindruck gemacht haben. Molière ist aber gewiss schon damals mehr als ein Scaramouche gewesen: das bezeugen seine späteren Rollen des Misanthrope, Avare und andre zur Genüge. Erbärmlich ist es von De Visé-Villiers, Molière's Genossen Béjart wegen seines Hinkens als Gott Vulcan zu verspotten §§) und Madeleine einen »alten Fisch« zu nennen. §§§) Wir gerathen

---

»Il vient le nez au vent,
Les pieds en parenthèse, et l'épaule en avant,
Sa perruque, qui suit le costé qu'il avance,
Plus pleine de laurier qu'un jambon de Mayence,
Les mains sur les costez d'un air peu négligé,
La teste sur le dos comme un mulet chargé,
Les yeux fort égarés, puis débitant ses rôles.
D'un hoquet éternel sépare les paroles.«

*) Sc. 5. Fournel I, S. 321.

**) Vgl. Paul Lacroix, Iconographie Molièresque. Nice, 1872. Besonders das von Mignard.

***) Z. B. die oft citirte der Mad. Poisson.

†) Fournel I. S. 248.

††) Vgl. oben S. 192.

†††) »De Scaramouche il a la survivance.« Impr. de l'hôtel de Condé, sc. 4. Fournel I, S. 251. Vgl. auch d. Anm.

§) Moland, Molière et la comédie italienne. Paris 1867. S. 168, 177, 339 u. a.

§§) Vengeance des Marquis, sc. 5. Fournel I, S. 323.

§§§) Ibid., sc. 7. S. 327.

immer tiefer in den Schmutz der aus Brotneid entspringenden persönlichen Beleidigungen. Obwohl Molière, im Voraus benachrichtigt, das Hôtel höflich gebeten hatte, ihn mit »derartigen Materien«*) zu verschonen, kündigt Montfleury eine »feine« Verspottung »über ein gewisses Capitel« an,**) und die Vengeance führt sie aus. Es ist nichts andres gemeint als das Capitel vom ehelichen Unglück. Mit oder ohne Begründung — die Rache ist und bleibt gemein, auch dann noch, wenn Molière selbst auf dieses Thema angespielt hätte.***) Paul Lindau†) scheint die unten citirte Stelle nicht für anzüglich zu halten, da er von Molière und dem Impromptu sagt: »Er ist selbstredend geschmackvoll genug, hier, wo er vor aller Augen in eigner Sache erscheint, die Wunden seines Herzens zu verbergen.« Ich kann nicht umhin, die Stelle trotzdem für anzüglich zu halten, weil sie sonst wenig Sinn haben würde.

Montfleury-Vater, der die Schwäche der Komödie seines Sohnes eingesehen und seine Rache demnach für ungenügend gehalten haben mag, präsentirte zu Ende des Jahres 1663, wie wir aus den Briefen Racine's wissen, dem König jene berüchtigt gewordene Anklageschrift gegen Molière, in welcher dieser beschuldigt wurde, die Tochter seiner früheren Geliebten geheirathet zu haben.††) Schlimmeres, was später öffentlich gesagt wurde, war zwischen den Zeilen zu lesen. Ein directer Gegenbeweis kann nicht geführt werden, da die Angabe im Trauschein höchst wahrscheinlich gefälscht ist, da Armandens Vater bis heute noch nicht festgestellt wurde, auch wohl nie festgestellt werden wird, und da Madeleine immer noch von Einigen für die Schwester, von den Meisten aber, übereinstimmend mit den Zeitgenossen, für die Mutter Armandens gehalten wird. Es ist begreiflich, dass der Molièreforscher seinen Helden sittlich rein darstellen möchte. Von dieser Tendenz geleitet, hat Scheffler noch vor Kurzem eine unwahrscheinliche Hypothese Soulié's wieder

---

*) Impr. de Versailles, sc. 3. Moland III, S. 117.

**) Impr. de l'hôtel d. C., sc. 5. Fournel I. S. 259. »Il y sera daubé, mais daubé finement . . . dessus certain chapitre« Dann mit Beziehung auf das Impr. d. V., sc. 3: . . . trente cocus . . . ne manqueront pas d'y battre des mains, sagt die Vengeance des Marquis, sc. 3 (Fournel I, S. 316): »Il a plus été de cocus qu'il ne dit voir le Portrait du peintre: J'y en comptay un jour jusques à trente et un.« etc.

***) Impromptu de Versailles, sc, 3. wo seine Frau, welche sich selbst spielt, sagt: . . . »les cocus sont les meilleures gens du monde;« von der Ehezwistscene (sc. 1) ganz abzusehen: Taisez-vous, ma femme vous êtes une bête etc. . . .

†) l. c. S. 58.

††) Diese Fassung kommt dem Wortlaut näher, als die gewöhnliche Lesart. Die Originallesart bei Despois III, S. 398, Ende der Anmerkung 397, 4.

erneuert.*) Wenn es aber trotz der eifrigsten Nachforschungen mehrerer Jahrzehnte den besten Molièrekennern nicht gelungen, die Mutter, geschweige den Vater der Frau Molière mit unumstösslicher Sicherheit festzustellen, so wird man diese bis zum Ueberdruss behandelte Frage wohl endlich von der Liste der brennenden Molièrefragen streichen können, so lange keine weiteren Documente gefunden werden. Nach den die frühere Literatur zusammenfassenden Ausführungen Loiseleur's**) scheint man als Resultat annehmen zu müssen, dass der Wortlaut der Montfleury'schen Anklage richtig ist, d. h. dass Molière die Tochter seiner früheren Geliebten geheirathet hat. Trotzdem wird Jedermann Montfleury's Schrift für das halten, wofür sie auch der König und Molière hielten, indem sie nicht anworteten.

Das Hôtel de Bourgogne hat hiermit seinen letzten Trumpf ausgespielt; aber der Streit wird immer noch langsam fortgeführt. Auch vermittelnde Stimmen lassen sich vernehmen. Le Panégyrique de l'École des Femmes von Robinet***) ist in einem so massvollen Tone geschrieben, dass man die wahre Meinung des Verfassers schwer enträthselt. Dieses Stück, Ende November edirt, ist nie aufgeführt worden. — Das Maraistheater stellte sich vermittelnd zwischen beide mit ihm rivalisirende Theater, indem es durch den Dichter Chevalier, im ersten Act der Amours de Calotin,†) auf beide schimpfen liess und durch einen Bericht über den Streit seinem Publicum gegenüber zeigte, dass es doch auch etwas zu sagen wisse. (Ende 1663 oder Anfang 1664.) — Der unvermeidliche De Visé, der Kämpfer für Precieusen und Marquis, für Scudéry und La Feuillade, erscheint zum vierten Male als Gegner Molière's. Seine Lettre sur les affaires du théâtre erschien 1664 in den Diversités galantes. Er sucht dem König klar zu machen,††) dass er sich in den Marquis beleidigt fühlen müsse, weil er doch täglich mit ihnen verkehre; es ist ihm bange für Molière, wenn dem König dies zum Bewusstsein komme. Molière hätte die Marquis als Helden darstellen müssen, anstatt den ganzen Adel Frankreichs, und somit Frankreich selbst, nicht nur allen Franzosen, sondern auch dem Auslande verächtlich zu machen. Die elende Denunciation war ohne Erfolg. In welchem Grade Molière, indem er der Wahrheit diente, zu Frankreichs Nationalruhm im In- und Auslande beigetragen hat,

---

*) Herrig's Archiv, 61. Band. S. 174. Vgl. Soulié. Recherches sur Molière, Paris, 1863. S. 58.

**) Les points obscurs de la vie de Molière. Paris, 1877. S. 223 ff.

***) Despois III, S. 144.

†) Fournel III, S. 189 ff.

††) Despois III, S. 147. Vgl. damit eine ähnlich zu erklärende Anspielung der Vengeance, sc. 5. Fournel I, S. 319.

das erkannten diejenigen sehr wohl, welche unter die Houdon'sche Büste die Worte setzten: Rien ne manque à sa gloire; il manquait à la nôtre.

Das letzte Wort in dem Streite, der Molière's Ruhm begründete, sprach Apollo vor dem Musentribunal zu Gunsten seines Jüngers in Philippe de la Croix' Guerre comique ou la Défense de l'École des Femmes (1664). Indessen erscheint ein näheres Eingehen hierauf nicht erforderlich.

Blicken wir zurück auf die Art der Kriegführung beider Parteien, so zeigt sich Molière's Polemik derjenigen seiner Gegner weit überlegen durch die Höhe des geistigen Standpunktes. Den einen Fall Boursault ausgenommen, hielt sich Molière von rein persönlichen Invectiven frei; er wusste allen seinen Angriffen und Vertheidigungen einen tieferen allgemeinen Inhalt zu geben. Wenn er die Schauspieler des Hôtel angreift, so kämpft er zugleich gegen die Unnatur der theatralischen Darstellung der ganzen Zeit. Wenn er seine Ausfälle gegen die Precieusen und Marquis rechtfertigt, zieht er zugleich gegen alles Ungesunde, Unwahre in dem höheren Pariser Gesellschaftsleben zu Felde. Wenn er sich niedriger Ausdrücke wegen vertheidigen muss, so stellt er den allgemeinen Satz auf: Die Charakteristik des Menschen ist erster und letzter Zweck der Komödie. Aus genauer Beobachtung der Welt müssen die Charaktere geschöpft werden. Dies sind die Grundprincipien seines Schaffens: eine Poetik in nuce. Nicht gelehrte pedantische Regeln, sondern nur gesunder Menschenverstand und guter Geschmack müssen über Kunstwerke entscheiden. Mit solchen Principien gewappnet, erkämpfte sich Molière die Anerkennung seiner Komödie. Wenn auch einige Mängel derselben zur Sprache kamen, so waren diese doch unbedeutend im Vergleich mit den ihnen gegenüberstehenden Vorzügen seiner unsterblichen Werke. Auch scheint Molière in den späteren Komödien zwei der gerügten Fehler meistens vermieden zu haben: ich meine gröbere Verstösse gegen die Decenz und gegen die Lebhaftigkeit dramatischer Handlung. So starke Zweideutigkeiten wenigstens wie in der École des Femmes wird man nicht leicht wieder finden; auch nirgends mehr so lange und so viele Monologe und Erzählungen. Nur in der Knotenlösung konnte er die Schwierigkeiten fast nie völlig überwinden. Molière ging also innerlich gestärkt und in seinem eigensten Wesen als Dichter, Schauspieler und Schauspieldirector befestigt aus diesem Kampfe hervor.

Nicht gering war auch der äussere Erfolg für ihn und seine Truppe. Das Palais Royal hatte einen bedeutenderen Zuspruch vom Publicum, seine Truppe wurde noch häufiger wie vorher zu den Hoffesten zugezogen und ihr Chef genoss als Belesprit eine königliche Pension. Der König trat selbst in Molière's nächstem Stück,

der Mariage forcé, als Tänzer auf, hob am 28. Februar 1664 Molière's Erstgeborenen aus der Taufe und ernannte 1665 Molière's Truppe sogar zur Troupe du Roi. Die École des Femmes behauptete siegreich ihren Platz im Repertoire der Truppe und wurde sowohl im Palais Royal als auch in Visiten am häufigsten von allen Molière'schen Stücken gegeben.

Das Verhältniss Molière's zu seinen Gegnern vom Jahre 1663 änderte sich später in manchen Beziehungen. Zwar hörte er nie auf, sich über Precieusen, Marquis und schlechte Poeten lustig zu machen, aber gegen das Hôtel de Bourgogne hat er nicht wieder die Waffen ergriffen, obwohl er mehrmals Veranlassung dazu gehabt haben würde. Warum der Schauspieler Brécourt schon zu Ostern 1664 von Molière's Theater zu dem des Hôtel überging, ist nicht bekannt;*) die Du Parc, deren Uebergang im Anfang des Jahres 1667 erfolgte,**) liess sich durch die für sie geschriebene Hauptrolle der Mélicerte nicht halten, da sie bereits durch Racine für seine Andromaque gewonnen war. Racine hatte seinen Alexandre am 4. December 1665 von Molière zum ersten Male aufführen lassen; am Tage der siebenten Aufführung war die neu betitelte »Troupe du Roi» sehr erstaunt, dass dasselbe Stück Alexandre auf dem Theater des Hôtel de Bourgogne gespielt wurde. Da dies im Einverständniss mit Racine geschehen war, so glaubte die Truppe nicht verpflichtet zu sein, diesem die zugesicherte Tantième zu bezahlen.***) Welchen Grund Racine auch zu diesem Verfahren gehabt haben mag, es lässt sich nicht entschuldigen. Während er sich dem Hôtel de Bourgogne zuwandte, ging der bereits alternde Corneille, dessen Stücke fortwährend bei Molière gespielt worden waren, nun ganz zu diesem über. Ist es richtig, wie oben näher ausgeführt wurde, dass er an dem Kampfe gegen Molière Theil genommen hatte, so würde er sich also jetzt mit Molière ausgesöhnt haben. Merkwürdig ist, dass der so heftig gegen Molière schreibende De Visé seit dem October 1665 seine Stücke von Molière's zur »Königstruppe« erklärten Schauspielern aufführen liess.†) Dies würde der einzige Grund sein, der vermuthen lassen könnte, dass alle jene oben erwähnten Stücke nicht dem De Visé, sondern dem De Villiers zugeschrieben werden müssten,††) wenn nicht De Visé — hier nie als echter De Visé bezweifelt — bei Gelegenheit von Molière's Tode wieder in seine alten, zugleich albernen und schamlosen Plattheiten verfallen wäre.

---

*) La Grange, Registre S. 64.
**) Ibid. S. 87.
***) Ibid. S. 79.
†) Ibid. S. 77.
††) Vgl. oben S. 205.

Ehe ich hierzu übergehe, möchte ich noch die Vermuthung aufstellen, dass Raimond Poisson's Poëte basque ebenso wie sein Baron de la Crasse *) voller Anspielungen auf Molière und den alten Streit ist. Der Poëte basque, eine einactige Komödie, die 1668 im Hôtel de Bourgogne aufgeführt worden ist, ist in Fournel's Werk abgedruckt; **) aber nirgends finde ich bei diesem gründlichen Kenner der Molièreliteratur eine directe Erklärung, welche die Titelrolle für gegen Molière gerichtet hielte. Ich will daher nur mit aller Zurückhaltung die Beweise vorbringen, welche für meine Behauptung zu sprechen scheinen.

Fournel selbst vermuthet eine bestimmte Person; ***) die Scene des Dichters und seines Schülers ist sicher der Scene des Alceste und Oronte im Misanthrope nachgebildet. †) Poisson, der in der Vorrede den Ton eines übereiteln und servilen Dichters annimmt, will darin ein Porträt geben, das andre, die noch mehr an Selbstgefälligkeit ersticken, wiedererkennen sollen. (Dieser Vorwurf wurde Molière ja öfters gemacht.) Der baskische Dichter kennt offenbar Paris sehr gut; er soll auch früher dort studirt haben. ††) Die Stücke des Dichters werden besonders dem Parterre gefallen (wie in der Critique Molière von sich sagt); er will die Schauspieler vom Hôtel lehren, wie man richtig spielen muss (siehe Impromptu); sein Schüler (vielleicht Baron) hat sich gemerkt, dass man vor Allem auf die Grimassen achten muss; auch solle man sich nicht wundern, dass das Hôtel zeitlebens bettelhaft bleibe, da es kein Geld an Tänzerinnen und Ausstattung hängen wolle (dies bezieht sich auf Molière's glänzende Comédie-ballets). Nicht nur in diesen allgemeinen Zügen, auch in ganz speciellen Worten erkennt man die Beziehungen. »J'aime qu'on s'humanise« †††) bezieht sich auf »Humanisez votre discours« der Critique; §) der Dichter braucht einen guten Schauspieler und wählt sich dazu den Affen §§) — dies hat ohne Beziehung zu Molière gar keinen Sinn. Er macht seine Werke in acht Tagen §§§) — man erinnere sich nur, wie das Hôtel auf dieser hingeworfenen Bemerkung Molière's bezüglich des Impromptu herumreitet. Endlich wird an drei Stellen sehr stark be-

---

*) Vgl. oben S. 193.
**) I, S. 429 ff.
***) I, S. 411.
†) I, S. 442. Misanthrope I, 2.
††) Vgl. darüber die Stellen aus Elomire hypocondre bei Taschereau, Lindau, Moland, Loiseleur u. s. w.
†††) Fournel, S, 446.
§) Sc. 7. Moland III, S. 57.
§§) Fournel, S. 452.
§§§) S. 447.

tont, dass der Poëte basque dreizehn Stücke im Vorrath hat*) — das Verzeichniss bei P. Lacroix**) weist bis zum Jahre 1668 genau dreizehn gedruckte Stücke auf. Weiterer Beweise scheinen mir diese auffallenden Beziehungen nicht zu bedürfen. Sie würden zeigen, dass, die Schauspieler des Hôtel sich nicht über ihre Niederlage trösten konnten, bis Molière endlich in's Grab gesunken war.

Dass ein De Visé selbst dann noch mit faden Witzen den unsterblichen Mann zu erniedrigen sucht, ist kaum begreiflich. Nichtsdestoweniger gibt seine »Conversation dans une ruelle de Paris« davon Zeugniss. Er druckte sie im vierten Bande des Mercure galant ab, und er, der Molière die Verspottung der geistlichen Predigt vorgeworfen hatte, er lässt in einem precieusen Cercle eine burleske »Grabrede« auf Molière halten, in der er übertriebene Lobpreisungen des Dichters mit vielen Beziehungen auf den alten Streit durch die scurrilsten Spässe unterbricht.***) Diese Rede ist schamloser und empörender als irgend etwas was man lesen kann. Man müsste solche Gemeinheiten übergehen, wären sie nicht charakteristisch für eine Partei, die den grossen Molière der Gemeinheit beschuldigte.

Ganz anders verfuhren Boursault und die Schauspieler vom Hôtel de Bourgogne (1673). Da der Halt der »Truppe des Königs« nur in der genialen Persönlichkeit des Dichter-Schauspielers gelegen hatte, zerfiel sie rasch. Einige Mitglieder gingen sofort zum Hôtel de Bourgogne über. Die andern etablirten sich neu, als sie den Saal des Palais Royal auf Ludwig's Geheiss Lulli für seine Musikakademie überlassen mussten, und zogen noch in demselben Jahre die Mitglieder des Theaters des Marais an sich, mit welchen vereint, sie dem Hôtel de Bourgogne so erfolgreiche Concurrenz machten, dass dieses mehrere gute Spieler verlor. In dieser Zeit (1674)†) dachte das Hôtel an eine Sühne seiner Angriffe gegen den grossen Dichter, indem es den »Ombre de Molière« aufführte, eine Apotheose des Dichters in Komödienform von Brécourt, welcher damit zugleich für seinen Abfall von Molière persönlich Busse that und zur Vervollständigung der Sühne sein Opus demselben Herzog von Enghien widmete, unter dessen besonderer Protection seine Angriffe gewagt

---

*) S. 445, 448, 451.

**) Bibliographie Molièresque S. 1—7. 2ème éd. Paris 1875.

***) Als Beispiel nur dieses: Zur Unterbrechung unsres Schmerzes . . . »faisons une pause utile à nos santez, toussons, crachons et nous mouchons harmonieusement. Il faut quelquefois reprendre haleine.« . . . A. P. Malassis, Molière jugé par ses contemporains. Paris. 1877. in 12° S. 14.

†) Man beachte den Druckfehler 1694 bei Malassis, l. c. S. XV., der dieses Stück neu veröffentlicht.

worden waren. Auch Boursault sühnte seine Angriffe, als er am 20. December 1678 auf dem Theater Guénégaud seine Princesse de Clèves aufführen liess und darin in die erhabensten Lobpreisungen Molière's ausbrach.*) Bald nach dieser allseitigen Sühne schätzte sich das ganz vom Publicum verlassene Hôtel de Bourgogne glücklich, als der König ihm befahl, sich mit den Resten der Molière'schen Truppe zu vereinigen (1680).**) So waren die beiden Truppen, die sich 1663 so erbittert gegenüber gestanden hatten, zu gemeinsamer Thätigkeit verbunden. Beide Elemente sollten sich erhalten, bestimmt zum gemeinschaftlichen Fortleben in der heutigen »Comédie française«.

W. MANGOLD.

---

*) Taillandier, l c.
**) La Grange, Registre.

Grammatisches und Lexicalisches.

II. Lexicalisches.

7. Bei der Zusammenstellung der folgenden Wörter habe ich auf die Lexica der Académie, Littré's und Sachs' Bezug genommen, jedoch so, dass dabei in erster Linie das Wörterbuch des deutschen Lexicographen berücksichtigt worden ist. In Folge dessen habe ich auch einige Wörter aufgenommen, die zwar von Littré bereits angegeben worden sind, bei denen jedoch eine Vervollständigung der Angaben durch weitere Beispiele mir nicht überflüssig erschien.

S'abstraire, sich entziehen, ausserhalb einer Sache stehen.[1]) *L'armée est la représentation exacte et complète de la France. Élevée au dessus des querelles et en dehors de l'arène des partis, uniquement préoccupée de son instruction, de son avancement moral et intellectuel, l'armée s'abstrait de la politique.* Rev. d. d. M. 1. Juli 1878, p. 230. Ch. de Mazade.

Affolement, Bethörung, Berückung.[2]) *Claire lui apparaissait comme un être surnaturel qui avait le don de bonté et d'apaisement, autant que l'autre, là-haut, avait le don d'affolement et de destruction.* A. Daudet, From. jeune, p. 289 (éd. Charpentier).

Allevasse (provinziell, dialecte meusien) = giboulée.[3]) *Oh! ce n'est qu'une allevasse (une giboulée), balbutia humblement Hyacinthe, et nous ne demeurons pas très loin de la gare.* André Theuriet, Rev. d. d. M. 15. Apr. 1878, p. 739.

---

[1]) Fehlt in dieser Bedeutung in der Académie; Littré (Addit.) *se séparer en esprit de ce qui entoure;* Sachs nur »sich vertiefen«.

[2]) Fehlt ganz in A., L. nur *Action de devenir fou et surtout fou par amour* (mit 2 Beisp. aus Du Bellay und Ronsard); Sachs nur »plötzliches Abweichen der Magnetnadel«. In der von Littré angegebenen Bedeutung findet es sich auch bei George Sand, La petite Fadette, p. 92 (Ausg. von Sachs): *Et, comme il lui reprochait vivement de ne pas répondre à l'affolement qu'il se sentait pour elle, elle se laissa aller sur la terre.*

[3]) Fehlt bei A, L, S.

Anesthésier, unempfindlich machen.[4]) *La plante, comme l'animal, est susceptible d'être anesthésiée.* Renan, Discours de réception, p. 30, éd. Lévy, 1879.

Arc-bouté, gestützt, wie Strebepfeiler hingestellt.[5]) *Le maître maçon était debout dans la baie de la porte, une épaule appuyée au chambranle et les pieds arc-boutés au côté opposé.* Souvestre, Confessions d'un Ouvrier, p. 196 (Lévy). Ebenso *s'arc-bouter. Ils s'arc-boutaient des pieds aux rugosités de la roche.* Th. Gautier, Le roman de la Momie, p. 18. Hachette.

Asphalteur, Asphaltarbeiter.[6]) *Il devenait ce flâneur qu'on rencontre au premier rang des attroupements de la rue, s'abritant des averses sous les porches, s'approchant pour se chauffer des poêles en plein air où fume le goudron des asphalteurs.* A. Daudet, Le Nabab, p. 96 (éd. Charpentier).

Auréolé de, umgeben von.[7]) *Entre les branches qui se croisaient sur le bleu du lac, des groupes de Gretchen et d'étudiants passaient, auréolés d'une fumée de pipe.* A. Daudet, Contes du Lundi, p. 329 (éd. Charpentier. 2. Aufl.).

Boîtier, Gehäuse.[8]) *Claire lisait ou travaillait, ayant à côté d'elle sa mère silencieuse, toujours en train de frotter, d'épousseter fiévreusement, s'épuisant à souffler sur le boîtier de sa montre.* A. Daudet, From. jeune, p. 143.

Cartonnier, Commode oder Schreibtisch mit Pappschubfächern.[9]) *Un immense cartonnier à compartiments étiquetés occupait le fond, et, sur un bureau, étaient entassés des mémoires et des devis.* Souvestre, Confessions d'un Ouvrier, p. 115 (Lévy).

Charpagne (provinciell), Korb.[10]) *Des jardinières portant des charpagnes pleines de légumes et criant d'une voix chantante: „les panais, les carottes et les choux".* André Theuriet, Rev. d. d. M. 15. Apr. 1878, 743.

---

[4]) Fehlt bei A, L, S.

[5]) Fehlt so bei A und S; L. ein Beispiel aus Anquet. Ligue III, 22: *une échelle arc-boutée contre une poutre.*

[6]) Fehlt bei A, L, S.

[7]) Fehlt bei A und S; L. ein Beispiel ohne *de*: *Ses portraits de femmes sont, pour ainsi dire, auréolés.* Er bezeichnet es als Néologisme.

[8]) Fehlt so bei A, L, S.

[9]) Fehlt so bei A u. S; L. erwähnt es ohne Beispiel im Supplement. An einen solchen Schreibtisch ist auch zu denken, Souvestre, Au Coin du Feu, am Anfang der Erzählung Un Secret de Médecin. Carton ist an der betreffenden Stelle zu übersetzen mit »Pappschubfach, Pappkasten.« Man spricht ferner von *Cartonnier à pupitre, étagère cartonnier, cartonnier à six cartons, cartonnier double à douze cartons.* Näheres sieh in meiner Ausgabe zu Au Coin du Feu, Bändchen II, pag. 1.

[10]) Fehlt bei A u. S; von L angegeben im Suppl.

Chaver, umgraben.[11]) *Il faudra qu'un de ces jours, quand nos vignes seront chavées, je me mette en quête d'un honnête garçon qui consente à l'épouser.* A. Theuriet, Rev. d. d. M., 15. Apr. 1878, p. 748.

Chechia, rothe Mütze.[12]) *Par malheur, la chechia du zouave est restée sur la table, et c'est la première chose que Lory voit en entrant.* A. Daudet, Contes du Lundi, p. 61.

Chapard, Marodeur.[13]) *D'abord, le maître du logis, espèce de géant — ses sourcils en brouissailles avec des yeux de chapard embusqué, donnaient l'aspect féroce d'un Kalmouck.* A. Daudet, Le Nabab, p. 28.

Clamer, schreien, Lärm machen.[14]) *Les paons, les faisans effarés clament dans la volière.* A. Daudet, Contes du Lundi, p. 17.

Clapotement, Klappen.[15]) *Les grandes flaques d'eau dont les clairières sont semées exhalaient des vapeurs si épaisses que, lorsque la Grise les traversait, on ne s'en apercevait qu'au clapotement de ses pieds et à la peine qu'elle avait à les tirer de la vase.* G. Sand, La Mare au Diable, p. 63. *Il me sembla entendre un frôlement étrange contre le sol avec un clapotement d'eau.* Malot, Sans Famille II, 67.

Communal, Gemeindeweide.[16]) *Il vit ma petite Marie qui gardait ses trois moutons sur le communal.* G. Sand, La Mare au Diable, p. 43 (Lévy). *Quant à nos bêtes, elles sont si belles qu'on est tout surpris de voir un pareil troupeau à des gens qui n'ont de pacage autre que le communal.* Ead., La petite Fadette, p. 77 (Sachs).

Corser, verstärken, vermehren.[17]) *On se mit à table. Le souper avait été corsé de quelques plats de supplément, en l'honneur des nouvelles venues.* André Theuriet, Rev. d. d. M., 15. Apr. 1878, 741.

Décarcasser, entleiben, tödten.[18]) *Si jamais je vous*

---

[11]) Fehlt bei A, L, S. Es ist wohl das afr. *chaver* = creuser (cfr. Littré unter *chavreau*).

[12]) Fehlt bei A u. S; L. gibt es im Supplement, schreibt aber *chéchia*.

[13]) Fehlt bei A, L, S.

[14]) Fehlt bei A u. L; S führt es nur als transitives Verb an in der Bedeutung rufen.

[15]) Fehlt bei A, L, S.

[16]) S gibt (im Gegensatz zu A u. L.) nur dem Plural *communaux* diese Bedeutung.

[17]) Wird von A u. L. nicht als Verbum angegeben, S: »vom Wein: verstärken; im Schriftstellerjargon: die Sache verwickelter machen.«

[18]) Fehlt ganz bei A. u. L, S gibt »losketten« aber in dem obigen Beispiele kann es nur heissen »ent-leiben, tödten«, eigentl. aus dem Körper herausbringen.

rencontre dans mon chemin, il n'y aura pas de lois qui tiennent, et je vous décarcasserai, aussi vrai qu'il y a un Dieu! A. Theuriet, Rev. d. d. M., 1. Mai 1878, 96.

Faire défaut, in der allgemeinen Bedeutung: „fehlen, mangeln, nicht vertreten sein.[19]) *Comme toute autorité faisait défaut, les citoyens s'armèrent pour se protéger.* E. Daudet, Rev. d. d. M., 1. Apr. 1878, 600. *L'inspiration peut faire parfois défaut, mais jamais la méthode.* Émile Montégut, Rev. d. d. M., 1. April 1878, 626. *En un pays où l'initiative privée fait absolument défaut, c'était une autre façon, et non la moins heureuse, d'avoir du courage.* Louis Lande, Rev. d. d. M., 15. Febr. 1877, 799. *Il n'est peut-être pas trop généreux de chercher curieusement ce qui a pu faire défaut à ceux que le malheur a trop éprouvés.* A. Laugel, Rev. d. d. M., 15. Febr. 1877, 871.

Du dehors = de dehors, von draussen.[20]) *La charmante jeune fille se tenait souvent dans un petit jardin de la maison, où, par-dessus un mur peu élevé, il était facile de la voir du dehors.* Blaze de Bury, Rev. d. d. M., 1. Febr. 1878, 491. *Le temps est long pour ceux qui du dehors travaillant à notre délivrance.* Malot, Sans Famille II, 100.

Desservir, dienen, bedienen.[21]) *Il y eut à Londres plusieurs théâtres destinés au public, le Globe, construit sur le bord de la Tamise, ouvert seulement l'été et alors desservi par les acteurs de Black-Friars, le Jardin de Paris, le Rideau, le Taureau rouge etc.* Villemain, Vie de Shakspeare, éd Göbel, p. 16. *Claude Bernard trouva une place chez un pharmacien du faubourg de Vaise. Cette pharmacie desservait l'école vétérinaire située près de là.* Renan, Discours de réception (Lévy 1879), p. 16. *(Il était sceptique à l'égard de l'autel qu'il desservait.* Ibid. p. 18).

Docète, adj. doketisch.[22]) *Ailleurs, sur la foi peut-être de quelque tradition ou traité docète, il se refuse à croire que Jésus ait été réellement crucifié.* Albert Réville, Rev. d. d. M., 1. Juli 1877, 148.

Emballement, Einwickelung, fig. Verblendung.[23]) *Il aurait*

---

[19]) Diese allgemeine, ungemein häufige Bedeutung wird von A, L u. S nicht angegeben; sie beschränken die Redensart auf die Justiz und den Markt.

[20]) Diese Redensart verdient ebenso gut angegeben zu werden wie *de dehors*, *au dehors* etc. Oft gibt eine Ausgabe *de dehors*, wo eine andere *du dehors* hat. Cfr. Au Coin du Feu. II, Anh. II, 1.

[21]) Diese ganz allgemeine Bedeutung wird von A u. S nicht angegeben, L. deutet sie nur an. Die obigen Beispiele sind deshalb wohl nicht überflüssig.

[22]) Fehlt bei A, L, S.

[23]) Fehlt bei A, L, S.

dû savoir pourtant que chez les Méridionaux, en dehors et tout effusion, il n'y a jamais d'aveuglement complet, „d'emballement" qui résiste aux sagesses de la réflexion. A. Daudet, Le Nabab, p. 161.

Ébranle-scène, Schauspieler.[24]) *Il est accusé, dans un écrit du temps, d'être un parvenu plein de suffisance, une corneille parée des plumes d'autrui, et de se croire le seul ébranle-scène du pays.* Villemain, Vie de Shakspeare, éd. Göbel, p. 30.

Échelonner, aufstellen.[25]) *Et comme tu n'es plus banquier, reprit le bourgeois, tu ignores sans doute à quels termes il faut échelonner ses payements.* Souvestre, Confessions d'un Oouvrier, p. 116 (Lévy). *La tâche était rude, mais en définitive tout marchait; les rentrées et les payements étaient échelonnés de manière à se compenser.* Ibid. p. 134. *Les maisons noires et misérables s'échelonnent, démesurément hautes, sur le roi inégal.* G. Sand, Elle et Lui, p. 182. Hachette.

Envolement, Fortfliegen.[26]) *Il entrevit dans un éblouissement un blanc visage éclairé par deux grands yeux noirs, au milieu d'un nuage de cheveux à demi dénoués, puis il y eut un envolement de toutes ces choses charmantes.* A. Theuriet, Rev. d. d. M., 15. Apr. 1878, 744.

Éreintement, Abspannung, Erschöpfung.[27]) *Toutes ces laideurs, cette aube . . . ., l'éreintement de sa nuit blanche, l'enveloppèrent d'une tristesse profonde.* A. Daudet, From. jeune, p. 232.

Extra-territorial, sich auf das Gebiet ausserhalb des betreffenden Territoriums beziehend.[28]) *Cette souveraineté n'est ni une fiction ni encore moins une dérision, elle n'est même pas toute personnelle et extra-territoriale, elle s'étend au palais habité par le souverain pontife.* A. Leroy-Beaulieu, Rev. d. d. M., 15. Mai 1878, 405.

Feuilletage, das Blättern, Gleitenlassen durch die Hand.[29]) *Puis montrant les liasses de billets étalés devant lui avec ce léger feuilletage qui en fait de si fugitives paperasses toujours prêtes à s'envoler: Savez-vous ce que c'est que ça? dit-il à Georges.* A. Daudet, From. jeune, p. 165.

Fiérotte, fém. von *le fiérot*, die Stolze.[30]) *Ça sera une*

---

[24]) Fehlt bei A, L, S.
[25]) Wird von A, L, S aufs Militair beschränkt.
[26]) Von L angegeben als Néologisme.
[27]) Fehlt bei A, L, S.
[28]) Fehlt bei A, L, S.
[29]) Fehlt so bei A, L, S.
[30]) *Fiérot* fehlt bei A u. L; S gibt es, jedoch ohne Femininum.

fiérotte et une originale comme son père, disait-il dans ses jours de mauvaise humeur. A. Daudet, From. jeune, p. 63.

Frisement, Zucken, Bewegung.[31]) *Du bout des lèvres, non sans un frisement d'œil légèrement ironique, l'huissier murmura un nom.* A. Daudet, Le Nabab, p. 6.

Gagnerie, Meierhof Gut.[32]) *Il avait appris de lui que la pièce de terre, longtemps convoitée et qui devait compléter sa gagnerie, était enfin à vendre.* Souvestre, Confessions d'un Ouvrier, p. 80 (éd. Lévy).

Goth, als Adjectivum, gothisch.[33]) *Les poètes huns et les scaldes goths s'étaient remis à l'œuvre, la voix des jeunes filles marchant par bandes sous les voiles blancs faisait encore retentir l'air du chant des hymnes.* Rev. d. d. M., 1852, Tom. II, p. 173, Am. Thierry.

Homme-chiffre, Zahlenmensch.[34]) *Le vieux leva la tête et montra un visage crispé où coulaient deux grosses larmes, les premières peut-être que cet homme-chiffre eût jamais versées de sa vie.* A. Daudet, From. jeune, p. 320.

Immobilisé, unbeweglich gemacht.[35]) *Les yeux perdus, l'aiguille en l'air, immobilisée dans son joli geste d'activité, elle est partie pour le pays bleu.* A. Daudet, From. jeune, p. 171.

Incidenter, ungefähr „abenteuerlich machen".[36]) *Mais ce qui achevait d'incidenter notre excursion, c'est que ni l'un ni l'autre nous ne savions un mot d'allemand.* A. Daudet, Contes du Lundi, p. 321.

Insensibilisateur, unempfindlich machend.[37]) *Même certains ferments peuvent être atteints par les agents insensibilisateurs, et, pour une moitié au moins de leur être, ils semblent s'endormir.* Renan, Discours de réception, p. 30 (éd. Lévy).

Konak, Konak (türkischer Palast).[38]) *C'est d'abord la grande rue où habitent les juifs: puis sur la croupe de la colline, la vieille cité occupée par les musulmans, avec ses mosquées, ses konaks et son bazar.* Rev. d. d. M., 1. Juni 1878, 719.

Lutinerie, Neckerei.[39]) *Les deux amants s'assirent en-*

---

31) Fehlt bei A, L, S.
32) Fehlt bei A u. S; L gibt es im Suppl.
33) Fehlt bei A, L, S.
34) Fehlt bei A, L, S.
35) Wird von den Wörterbüchern in allgemeiner Bedeutung nicht angegeben.
36) Von L erwähnt: *interrompre, marquer par un incident* mit 1 Beispiel *(incidenté par une affaire).*
37) Fehlt bei A, L, S.
38) Fehlt bei A, L, S.
39) Fehlt bei A, L, S.

suite l'un à côté de l'autre et commencèrent une de ces conversations impossible à redire, mélange de mots sans suite, de gestes joueurs, de folies sérieuses et de lutineries caressantes. Émile Souvestre, Contes et Nouvelles, p. 44 (éd. Lévy).

Malchanceux, unglücklich, elend.[40]) *Elle se comparait à un arbre fruitier en fleurs atteint mortellement par la gelée d'une nuit de mars. — Laurence se trouvait plus misérable encore que cet arbre malchanceux, car elle savait que, si sa vie était manquée, c'était par sa faute.* A. Theuriet, Rev. d. d. M., 1. Mai 1878, 101.

Mecquain, Bewohner von Mekka.[41]) *Les exigences de ses partisans, les attaques des Mecquains, furieux de ce que leur ennemi leur avait échappé, tout poussa Mahomet à faire la guerre.* Albert Réville, Rev. d. d. M., 1. Juli 1877, 143.

Moutonnement, das Wallen, das Auf- und Abgehen, hier mit Bezug auf die durch die verschiedene Grösse der Häuser hervorgebrachte wellenförmige Fläche der Dächer.[42]) *Puis, dans la direction du vent, les mille cheminées d'usines, levées sur ce moutonnement de toits groupés, se mirent à souffler à la fois leur vapeur haletante avec une activité de steamer au départ.* A. Daudet, From. jeune, p. 384.

Navré, schmerzlich.[43]) *„Docteur, nous avons pris Mayence“ me disait la jeune fille en venant au-devant de moi avec un sourire navré.* A. Daudet, Contes du Lundi, p. 50.

Observer, bemerken, sagen, eine Bemerkung aussprechen.[44]) *Il est fâcheux que vous ne soyez point arrivé plus tôt, observa Severin, j'aurais pu vous la procurer.* Souvestre, l'Homme et l'Argent, p. 23. *Je ne savais pas que la mécanique pût donner de telles émotions, observa Élie.* Ibid. p. 28. *Un Anglais ne put s'empêcher d'observer qu'il n'eût pas été inutile de faire venir dix mille bons archers de plus.* Michelet, La bat. d'Azincourt. *L'Aca-*

---

[40]) Von L als Néologisme angegeben mit 1 Beispiel aus Le petit Parisien.

[41]) Fehlt so bei S.

[42]) Fehlt bei A, L, S.

[43]) Tritt in dieser Bedeutung nicht klar hervor bei A u. S.

[44]) Fehlt bei A; S spricht nur von *faire observer* und bezeichnet *je lui observai* als fehlerhaft; L gibt die Bedeutung nicht im eigentlichen Text unter *observer*, aber in der Remarque sagt er: *„Lorsque observer signifie épier, il est actif: Je vous observe. Quand il signifie faire une remarque, remarquer, il est neutre; et comme on ne dit pas: je vous considère que, je vous remarque que, de même on ne peut dire: je vous observe que. Il faut dire: Je vous fais observer que.“* In dem obigen Beispiele von Littré selbst heisst *observer* »bemerken, eine Bemerkung aussprechen« und man kann aus seiner Remarque schliessen, dass er diese Bedeutung nicht verwirft, denn er tadelt ja dabei nur den Dativ. Klar aber ist der Ausdruck neutre keineswegs, denn unter verbes neutres (cf.

démie qui ne donne que „être sur son bien-dire, se mettre sur son bien-dire" observe que hors de là le trait d'union doit être omis. Littré, unter *bien-dire*. *Ah! Il va à Fourche? observa la Guillette.* Sand, La Mare au Diable, p. 42.

Paragrimace, Grimassenschirm.[45]) *Du reste, ces exemples, qui se dressaient le long des tables, suspendus à des ficelles, nous servaient bien moins de modèles pour la bâtarde et la coulée que de rempart pour cacher nos méfaits; M. Saurin les appelait des paragrimaces.* Souvestre, Confessions d'un Ouvrier, p. 24 (éd. Lévy).

Pendule à globe, Uhr mit Glasglocke.[46]) *Elle resta sur la cheminée près des reliques de madame Chèbe, de la pendule à globe et des coupes empire.* A. Daudet, From. jeune, p. 58.

Poseur, adj., feierlich zur Schau getragen.[47]) *Chère petite Zizi, si bonne et si simple! Toutes ces douleurs poseuses, ce cortège de pleureurs solennels n'étaient faits guère pour elle.* A. Daudet, From. jeune, p. 274.

Porte-foudre, den Blitz tragend.[48]) *Il nous montre, en ces poèmes glorieux, Auguste au Capitole, Jupiter porte-foudre, Régulus au sénat, Junon dans le conseil des dieux, le Parthe vaincu.* Jules Janin, Les œuvres d'Horace, Dédicace p. 10.

Portrait-nature, ein nach der Natur gezeichnetes Portrait.[49]) *Il va sans dire cependant que ce portrait n'est qu'un portrait-nature, tandis que la tête de la Vierge est une création idéale.* Blaze de Bury, Rev. d. d. M., 1. Februar 1878, 493.

Réquisitionner qch., requiriren, Requisitionen vornehmen bei Jem.[50]) *La Banque ne fut pas à l'abri de tout péril; elle fut pressée, réquisitionnée, menacée; mais elle fut sauvée et avec elle furent sauvés le crédit de la France, la fortune publique.* Maxime du Camp, Rev. d. d. M., 15. Mai 1878, 286. *D'autres voitures*

---

neutre) versteht er *verbes qui expriment une action en elle-même, comme marcher, mourir et auxquels il est impossible de donner un régime direct (on dit mieux aujourd'hui verbe intransitif).* In seinem Beispiele unter *bien-dire* ist nun aber *observer* ebenso wenig *intransitiv* wie in den andern, denn das Object ist in ihnen durch einen ganzen Satz ausgedrückt. Uebrigens ist *faire observer* statt *observer* heutzutage häufiger. Immerhin aber verdiente *observer* in der obigen Bedeutung angegeben zu werden.

[45]) Fehlt bei A, L, S.

[46]) Fehlt bei A, L, S. Ein anderes Beispiel bei O. Feuillet, Le Village, pag. 13 éd. Schmager.

[47]) Fehlt bei A, L, S als Adjectiv.

[48]) S behauptet es komme nur in Verbindung mit *oiseau* vor; es fehlt in A; L gibt nur ein Beispiel mit *oiseau*.

[49]) Fehlt in A, L, S.

[50]) Von L angegeben ohne Beispiel; es fehlt in A u. S.

les attendent, réquisitionnées, pour la circonstance, et se chargent de leur faire parcourir en moins de deux heures les 15 kilometres. Louis Lande. Rev. d. d. M. 15. Aug. 1877, 806.

Ruissellement, Rauschen.[51]) *Toute la maison retomba dans un profond silence, interrompu seulement par le ruissellement lointain de la rivière et le bourdonnement tremblotant des grillons dans le jardin.* A. Theuriet, Rev. d. d. M., 1. Mai 1878, 97.

Tambourinement, Klopfen.[52]) *A tout hasard, il répéta les deux coups, le tambourinement léger, et la conversation en resta là.* A. Daudet, Le Nabab, p. 97.

O. SCHULZE.

[51]) Fehlt bei A, L, S.
[52]) Fehlt bei A, L, S.

Etude sur Alexandre Hardy.

(suite.)

J'ai déjà dit que les deux qualités dominantes de la composition de Hardy sont: le naturel de la langue et la rapidité du discours. Il faudrait tout un volume pour analyser avec soin les 41 pièces qu'il nous a laissées. Je me contente de consacrer un paragraphe à chacun des quatre genres dramatiques qu'il a cultivés, ne m'arrêtant qu'aux productions principales et caractéristiques, et me contentant d'indiquer ce qu'il me semblera y avoir d'essentiel dans les autres.

§ 1. Tragi-comédie.

Ce genre de composition dramatique parut en France quelques années après le triomphe de Jodelle, dès la formation de l'école romantique. Hardy comprenait sous le nom de tragi-comédie une pièce où régnât plus de liberté d'allure que dans la tragédie. C'était une espèce de fusion du classique et du romantique. Le grand criterium de ces pièces, c'est le dénouement: il est marqué, règle générale, par un mariage. C'est dans la tragi-comédie et la pastorale que l'influence de Hardy est surtout remarquable. Là, plus qu'ailleurs, il sympathise avec son public; là, il est vraiment original et novateur. Tout l'attirail du théâtre antique, les chœurs, les revenants, les nourrices et les messagers de malheur s'effacent tout-à-coup: ils ne sont plus que moyen, simple ressort dont Hardy se sert quand bon lui semble. Le discours s'anime, les développements sont rapides, l'action se déploie sous nos yeux souvent précipitée, toujours irrégulière et bizarre. Une autre différence qui découle de la nature même des deux genres, c'est que la tragicomédie traite un sujet emprunté au roman ou à la mythologie, tandis que la tragédie est ordinairement réservée à l'histoire.

1. **Procris,** ou la Jalousie infortunée. Cette pièce est tirée des Métamorphoses d'Ovide, liv. VII v. 690 et suiv. Les cinq actes peuvent se ranger sous les titres suivants: Acte I: Pacte de l'Aurore avec Céphale. Acte II: Tentation de Procris. Acte III: Les coupables amours de l'Aurore et de Céphale découvertes par Polidame. Acte IV: Polidame dénonce Céphale auprès de Procris; jalousie de cette dernière. Acte V: Mort de Procris. — Hardy a pris le récit si touchant et si poétique d'Ovide et l'a interprété avec tout le positivisme moderne. Aurore devient

sous sa plume une intrigante en chair et en os, pleine de lubricité. Céphale est dépourvu de tout caractère. Hardy aurait dû sacrifier l'exactitude mythologique au denouement de sa pièce. Céphale devait mourir. Mourant, il intéressait et attendrissait le spectateur; toute la pièce y gagnait; vivant et se laissant si vite consoler par le sourire de l'Aurore, il n'excite plus que le dégoût. L'unité de temps et de lieu sont raisonnablement observées dans cette pièce, et c'est encore une des raisons qui lui donneraient droit au titre de tragédie. Il y a peu de vers remarquables. Mentionnons pourtant la scène de la tentation, à la page 293*): elle est assez intéressante. Le dialogue est toujours animé et l'action rondement menée, sans longueurs ni interruptions.

2. **Alceste.** Hardy nous apprend que ce »riche sujet est en partie imité d'Euripide.« Notre poëte débute par une espèce de prologue qui tient tout l'acte I: C'est Junon qui exhale sa haine contre Hercule. Elle désire qu'Eurysthée commande au fils d'Alcmène d'aller enchaîner Cerbère aux enfers. L'acte II nous transporte à Phère où Admète se meurt. Son père et sa mère se déclarent prêts à sacrifier leur vie pour sauver les jours de leur fils:

Le Père: »Mais moy, qui désormais inutile ne sers
Que de poids à la terre, et qui frustre les vers,
Qui frustre le cercueil de leur dépouille dûe
Qui ne fay que languir de ma peine atendue . . « p. 345.

Cette image est énergique. Néanmoins leur langage change dès qu'Eurypyle rapporte l'oracle qui rend leur dévouement possible, et même nécessaire. Eurypyle a beau chercher à les encourager par quelques beaux vers qui sont couronnés par cette superbe exclamation:

»O bien-heureux, qui peut à tel pris acquérir
Un renom par la mort, qui ne saurait mourir!«**) p. 349.

le papa semble tout-à-coup avoir pris un singulier goût à la vie et la maman fait une réponse qui est magnifique de »tartuffisme«, Alceste s'offre alors pour sauver son mari. Hercule paraît dans l'acte III. Il offre ses services à Admète qu'il voudrait récompenser de l'hospitalité qu'il a trouvée chez lui. Admète le prie de lui ôter la vie. Il lui fait un touchant récit (p. 358 et 59): sa femme est morte il n'y a pas quarante-huit heures. Hercule alors lui promet de lui ramener sa chère Alceste avant que quarante-huit autres heures soient écoulées.***) Il ajoute que, de toute façon, il faut qu'il descende aux enfers pour obéir à Eurysthée. L'acte IV se passe aux enfers, où l'on nous présente des personnages tout nouveaux: Pluton s'indigne contre Pirithoüs et Thésée qui ont eu l'audace de descendre dans son royaume avec l'intention de lui enlever Proserpine. Tout cet acte est faible. L'intérêt diminue au lieu de croître. L'action

*) Je donne toujours l'indication des pages, et non des scénes qui, chez Hardy, sont tout-à-fait arbitraires, indiquant tantôt un changement de lieu, tantôt l'entrée d'un nouveau personnage.

**) De même qu'il arrive souvent dans Hardy, pour les passages les plus saillants et qui fon en quelquc sorte office de proverbes, ces vers sont relevés pas des guillemets. Certes, ils méritent bien cet honneur.

***) On peut dire que c'est à dessein que Hardy ne se renferme pas ici dans les bornes des 24 heures. Il pouvait le faire en s'appuyant de l'autorité d'Euripide, dans la pièce duquel le voyage d'Hercule aux enfers ainsi que son retour chez Admète se font pendant que ce dernier revient de l'enterrement

ne tend plus vers un centre unique: elle se bifurque et nous présente Thésée et Cerbère d'un côté, Alceste de l'autre. Au dernier acte, nous sommes de nouveau à la cour d'Admète qui se désole toujours. Cette dernière partie correspond aux trois cents derniers vers de la tragédie d'Euripide, avec la différence notable que, dans le tragique grec, Admète ne se doute pas quelle peut être la personne voilée qu'Hercule lui amène tout-à-coup. Aussi sa joie est-elle beaucoup plus naturelle et plus vive quand il découvre que cette étrangère, que son hôte le force à recueillir, est son Alceste qu'il croyait à jamais perdue. — Cette seconde tragi-comédie de Hardy laisse à désirer sous tous les rapports. L'idée du premier acte formant prologue n'est pas heureuse, par rapport aux personnages qu'il nous présente: les tribulations d'Hercule n'ajoutent en rien à l'intérêt que le spectateur peut porter à Alceste et à son mari. La façon dont le poète cherche à nous intéresser à l'héroïne aux dépens des vieux parents d'Admète, est également blâmable. Hercule devait aller délivrer Alceste à l'insu d'Admète, comme dans Euripide. Je pardonne à Hardy de transporter l'action aux enfers dans son quatrième acte, mais je le blâme de déplacer encore une fois l'intérêt en faisant paraître Thésée et Cerbère. Hardy a vu qu'il ne pourrait jamais broder cinq actes sur les onze cents et quelques vers d'Euripide, diminués encore de beaucoup par la suppression des chœurs. Il a ajouté de son cru le premier et le quatrième acte et il faut avouer que ces additions sont fâcheuses. Il aurait certes mieux valu s'étendre sur le séjour d'Hercule à la cour d'Admète, par exemple, et nous le montrer aussi buvant, chantant et faisant une joyeuse morale au serviteur d'Admète qui pleure la mort de sa maîtresse. Par ce côté comique, la pièce de Hardy n'aurait que mieux répondu à sa dénomination de tragi-comédie.

3. **Ariadne ravie.**

»Monarque malheureux plus que le malheur même,
A qui te plaindras-tu de ta misère extrême?
Au ciel, ou aux destins? qui communs ennemis,
Ont à ce double rapt l'impunité permis.«

Minos débute par ces vers qui nous indiquent que nous sommes en Crète et que Thésée vient de se sauver, enlevant Ariane et sa sœur Phèdre. Le vieux roi maudit ses filles et s'écrie:

»O desastreuse engeance! ô pires que la mere!
Je ne vous pleure pas, c'est ma plainte dernière,
Servez, servez de proie aux poissons, aux oyseaux,
Treuvez vostre sépulchre en la terre ou ès eaux,
Cela ne me soucie et ne prendroy les armes,
Marry de hazarder un seul de mes gendarmes,
Sans l'honneur qui m'oblige, honneur à moy plus cher
Que ce sceptre royal . . .« p. 401.

Voilà des vers empreints d'un grand naturel, et d'une bonne facture. C'est Phronime qui termine cet acte pas le beau passage suivant:

»O quatre fois heureux, qui libre n'a que faire
Satisfait de son peu, sinon qu'à se complaire!
Qui de personne craint, ne craint personne aussy,
Et de qui le sommeil plus fort que le soucy,
Conduit de jour en jour l'âge sans violence,
Après son cours fatal, au palais du silence;
De mémoire laissant que libre il a vecu,
Et ses cupidités par la raison vaincu.« p. 402.

A l'acte II, nous arrivons dans l'île de Naxos pour ne plus la quitter jusqu'à la fin de la pièce. Thésée sent croître en lui une nouvelle passion: mais il ne peut supporter l'idée d'abandonner Ariane. Phalare flatte insidieusement le penchant qui l'entraîne vers Phèdre. Il lui assure qu'un double amour n'aurait rien que de fort naturel, car

»Du Monarque des Dieux la flâme n'est bornée
Dans la seule beauté de son épouse-sœur,
Adultère tantôt, maintenant ravisseur,
En son exemple il donne une licence entière,
Et pour pareils forfaits oncques ne se colère.« *) p. 408.

Mais Thésée sent bien de quel côté serait le devoir. Il lutte:

... »O dure violence,
Effort à supporter pire que le trépas,
Ce que la raison veut, amour ne le veut pas.«

Phalare porte le coup de grâce à la malheureuse Ariane en la rabaissant dans l'estime de son amant:

»Son secours opportun t'a retiré des ceps,
Elle t'a d'en sortir suggéré l'industrie,
Quité pour ton sujet pere, sceptre, et patrie,
A quelle intention? d'où luy vient ce désir?
De l'instinct forcené d'un lubrique plaisir:
Tu ne dois le bien-fait qu'a sa flame enragée,
Elle t'a soulagé, et tu l'as soulagée,
L'office est reciproque. ores chacun de vous
N'a que se reprocher d'ingratitude absous.«

La prière finale de Thésée montre que, malgré ses vertus, ce héros n'a pas assez d'empire sur lui-même pour vaincre ses mauvaises passions et suivre, coûte que coûte, la voie que lui trace l'honneur. Son caractère faiblit ici, mais il n'a toujours rien de méprisable, et la faute retombe en grande partie sur le perfide Phalare.

Phèdre ouvre l'acte III. Elle exhale son amour pour Hippolyte, le mari que Thésée lui a promis et qu'elle n'a jamais vu. Mais elle est heureuse de penser à lui. Phalare s'approche alors et vient jeter le trouble dans cette jeune âme. Il commence d'une voix mielleuse:

»Ton esprit court sans cesse après sa chère idée, ... p. 416.

Et Phèdre de répondre avec une touchante naïveté:

»Le soldat ne sçauroit parler que de la guerre,
Le pasteur des troupeaux, le rustre de la terre,
Des vents le marinier, et les amants toujours,
De voix ou de penser parlent de leurs amours.«

Phalare soutient très-bien son rôle de tentateur dans cette scène. Son but est de dégoûter Phèdre du mariage qu'elle espère, et de la jeter dans les bras du vainqueur du Minotaure; il se félicite d'être arrivé à ses fins:

---

*) C'est chez Hardy la grande excuse des amants infidèles. Nous aurons occasion de retrouver les mêmes vers, tournés autrement, dans Didon et ailleurs.

»Mon atteinte a porté; ses désirs ébranlez,
Ressemblent un esquif, qui sur les flots salez,
Doute forcé du vent, s'il doit encrer, ou suivre
Une route, où la mort mille alarmes luy livre.« p. 420.

Dans un entretien qu'elle a avec Thésée, Ariane lui avoue qu'elle ne le trouve plus aussi aimant. aussi attentif que par le passé. Cette fin de l'acte III est belle. L'acte IV renferme une particularité unique dans le théâtre de Hardy: Ce n'est qu'un long monologue: les lamentations d'Ariane abandonnée sur une île déserte. Notre poéte s'est inspiré d'Ovide ici, et l'on peut comparer ce passage avec la dixième Héroïde. On y trouve quelques beaux vers. Ariane finit par se précipiter dans la mer; mais l'ombre d'Androgée, que Hardy fait paraître tout-à-coup au commencement du cinquième acte, nous apprend que l'héroïne n'est pas morte. Bacchus arrive suivi de Pan et de Silène, et Ariane se soumet sans aucune résistance à la fatalité. La pièce prend un tour comique par les railleries dont Pan accable le vieux Silène (p. 440 et 442); et quand Ariane étonnée reconnaît Bacchus, Pan s'écrie:

»Et ce vieillard de trogne purpuree,
Est son maître, au possible aymant cette puree (le vin).«

»Ariane« est une des bonnes tragi-comédies de Hardy. Elle est assez régulière et intéressante. Les caractères de Minos, de Thésée et de Phalare offrent quelque traits qui sont heureusement tirés. Il aurait été préférable que, laissant de côté Minos et sa cour, l'action eût commencé à Naxos même, en nous faisant faire plus ample connaissance avec les principaux personnages, et surtout avec l'héroïne qui ne paraît qu'à la fin de l'acte III. Les trois unités eussent alors été rigoureusement observées, et toute la pièce y eût gagné comme ensemble et intérêt. Les sources de Hardy pour cette pièce ont été les trois ouvrages suivants d'Ovide: Métam. l. 8, Héroïd. 10 et Ars amat. l. 2.

4. **Cornélie.** C'est la »Señora Cornelia« de Cervantes*) qui a servi de modèle à Hardy. L'intrigue est bien faible. L'héroïne appartient à une des meilleures familles de Bologne. Elle cède à l'amour du duc de Ferrare qui lui a promis de l'épouser. Mais don Bentivole, frère de Cornélie, est persuadé que le duc n'est qu'un enjôleur. Il veut le provoquer en duel s'il ne consent pas à épouser celle qu'il a rendue mère. Tout s'arrange enfin grâce à deux jeunes Espagnols, don Jean et don Antonio, et après bien des péripéties aussi inattendues qu'invraisemblables, vu que, dès le commencement, Cornélie n'avait qu'un mot à dire pour rassurer son frère sur les intentions du duc Alphonse d'Este. Cervantes, usant largement des licences qu'accorde la narration, s'est peu soucié de quelques points de détail que Hardy aurait dû chercher à éviter ou à perfectionner. Point, il copie tout simplement son modèle en le mettant en vers, et se rattrape sur la rapidité de l'action des nombreux accrocs qu'il fait au bon sens. Si Hardy avait resserré sa pièce en deux ou trois actes, elle eût été passable. Dans le second acte, les deux amis, don Jean et don Antonio, se racontent ce qui leur est arrivé dans le premier, c'est-à-dire ce que nous savons déjà, et cette répétition n'offre que le mince avantage de jeter un peu de lumière sur des événements qui étaient fort embrouillés. Les sentiments exprimés par nos amis (p. 215) sont rien moins qu'honorables. Pour des héros voilà de fâcheux caractères, et

*) Vr. la »Biblioteca de Autores Españoles, Obras de Mig. de Cervantes Saavedra«, Madrid 1864, p. 211 et suiv.

ce ne sont plus ici les couleurs de Cervantes. Pourquoi ce maladroit écart? Hardy cherchait-il ainsi à aller au-devant des tendances lubriques de son auditoire, et répondait-il au goût de son époque?

»Lorsque l'orage noir s'élève sur les flots,
De plus fort en plus fort les vents soufflent déclos,
L'air de feux redoublez, horrible de ténèbres,
La mort accroist partout les images funèbres,
Mais quand Neptune aussi commence à se calmer,
Que d'un clein gracieux il regarde la mer,
Rien plus beau n'apparoist que la face des ondes,
Les naux de toute part reprennent vagabondes
Une route entreprise, et le joyeux necher
A ses travaux passés n'a plus que reprocher. p. 239.

Ce sont les moins mauvais vers de toute la pièce. La scène du quiproquo (acte IV), où les deux amis ne trouvent plus la noble Cornélie, mais une courtisane du même nom, est des plus déplacées. C'est bien ici qu'il ne fallait pas imiter son modèle. J'en dirai autant de la ruse d'Alphonse, p. 289. Du reste, cette pièce est assez régulière dans sa facture. L'unité de lieu ainsi que celle de temps sont raisonnablement observées. Les quatre premiers actes se passent à Bologne, le cinquième, dans un Ermitage des environs. Toute la marche de la pièce est exactement celle de la nouvelle espagnole, et Hardy ne s'y montre que traducteur peu intelligent. C'est sans doute là un de ces produits de vingt quatre heures de travail dont notre poëte se vantait lui-même.

5. **Arsacome** ou l'Amitié des Scythes. Hardy a pris le sujet de cette pièce dans le »Toxaris« de Lucien. C'est le troisième exemple d'amitié que Toxaris rapporte à la louange des Scythes: Arsacome a été insulté par le roi de Bosphore, Nicanor, qui lui a refusé sa fille, Masée. Ses deux amis, Macente et Loncate, jurent de le venger. Ils pénètrent dans le royaume de Leucanor et en reviennent, le premier, suivi de la belle Masée, le second, apportant comme vengeance à son ami, la tête de Leucanor. — Dès le début, la versification est facile et coulante, Le premier acte se passe en Thrace, à la cour de Leucanor. Masée aime l'ambassadeur des Scythes, le bel Arsacome; mais elle connaît la rapacité du roi son père. Aussi Néphélie, suivante de Masée, dit-elle à Arsacome: Si tu veux obtenir la main de ma maîtresse,

»Elle-mesme conseille à ta prudence, alors
De vanter un amour infiny en tresors,
Dire qu'en la vertu de ta seule parole
Tu fais plus fluer d'or qu'un Tage ou un Pactole.« p. 302.

La scène suivante nous présente l'échec d'Arsacome. Elle correspond au banquet du »Toxaris«. Les prétendants de Masée vantent tour à tour leur richesses et leurs avantages. Quant à Arsacome, il dit, refusant de suivre le conseil que lui donnait son amante de faire montre de biens qu'il ne possède pas:

»Nous à la vérité que régit la prudence,
N'estimons pas richesse une large abondance
De ce jaune metail qui vous est precieux,
Le poison des mortels le plus pernicieux,
N'avienne que jamais nostre cœur s'y attache,
Que le Scythique los en la sorte se tache,
Je n'ai ny chariots, ny villes, ny Palais,
Je ne traine à ma suite un scadron de valets,

Ma richesse du sort ne craint la violence,
Tous les trésors du monde elle emporte en balance,
Sans plus de deux amis intimes consistant,
A peine en l'univers qu'il s'en retrouve autant,
Car ce sont deux Phœnix, Sire, ce sont deux hommes,
La gloire et l'ornement de ce siècle où nous sommes,
En eux il n'y a rien que de perfection,
Ce qui te doit résoudre à mon élection.« p. 309.

A part deux ou trois vers un peu forcés, tout ce passage vaut Corneille. L'éloquence d'Arsacome ne produit pourtant aucun effet sur le positif Leucanor. C'est de l'argent qu'il lui faut: il donne sa fille au riche Adimache et renvoie Arsacome à ses fidèles amis.

»Inflexible tyran, je jure le Soleil,
De ne dormir jamais tranquille un bon sommeil,
Que l'escorne receu dessus toy ne retombe,
Que ta perte ne soit ma propice hécatombe.« p. 313.

s'écrie notre héros en s'éloignant. On voit qu'il n'y va pas de main morte et ne jure rien moins que la mort d'un vieillard qui, somme toute, avait quelques bonnes raisons pour refuser sa fille à un étranger qu'il connaissait à peine, et qui se présentait tout fier de ses deux amis et des écus qu'il n'avait pas. Il y a même peu de pères qui eussent agi autrement, ce me semble. Ce premier acte contient une foule de très-beaux vers. Dans la première scène de l'acte suivant, nous arrivons avec Arsacome chez les Scythes. Loncate et Macente se chargent de la vengeance de leur ami:

»Il faut donc que nous deux divisions la victoire,
Que l'un et l'autre montre à ce tyran combien
Peut de nôtre amitié l'insoluble lien.« p. 317.

En attendant, toi, dit Loncate:

»Demeure suppleaut à choisir une armée,
Dessur le cuir de bœuf seul à l'accoustumée*
Qui l'exploit achevé nous rameine à bon port,
Ou qui puisse venger nostre constante mort.« p. 319.

Et, comme Arsacome dit qu'il veut au moins les accompagner, Macente lui donne cette bonne raison de n'en rien faire: Nous employons la ruse,

»Ta présence ne peut, à l'ennemy suspecte
Que traisner du complot la ruine directe.« p. 321.

Arsacome consent à tout, et il s'écrie en quittant ses amis:

»Toy donc Père tonnant, qui punis les pervers,
A qui sont nos desseins équitables ouverts,
Veuilles les assister d'une prospère issuë,
Fay que nostre esperance heureusement conceuë
Parvienne à son attente, ou si quelque meschef
Nous menace à tomber, que ce soit sur mon chef.

Ici, le changement de scène marque un changement de lieu, et la

*) Ce mode de supplication, le plus solennel chez les Scythes, est expliqué tout au long dans le »Toxaris«.

scène II nous retrouve chez Leucanor. Nous sommes à la veille du mariage de Masée. Elle va épouser Adimache, et elle en est inconsolable:

»L'incurable douleur qui réside en mon âme,
N'en sortira jamais que sous la froide lame,
Un Hymen désastreux m'achemine à la mort,
De laquelle dépend mon unique confort.« p. 324.

Quant à Adimache, il est tout feu et flamme, et ne doute nullement que son amour ne soit payé de retour:

»Ame de mes désirs, Soleil de ma lumière,
Qui fais honte aux beautez de la Dive escumiere,
De quoi t'entretiens-tu, dy de grace, m'Amour?
Possible du penser heureux de ce beau jour,
Qui va de nos moitiés parfaire l'harmonie;« ... p. 327.

Ce caractère est assez plaisant. Masée lui avoue alors qu'elle a promis à Diane de conserver sa chasteté jusqu'à la fin de cette année. Cette ruse sauve notre heroïne; Adimache se résigne à attendre:

»Dures extremitez où tu reduis mon âme
Sur le poinct d'appaiser les ardeurs de sa flâme,
Sur le poinct de mouiller l'ancre au port désiré,
Sur le poinct de jouïr du bon-heur aspiré,
Tu jettes de nouveau de l'huile dans ma braise,
Tu me veux éloigner de la rade, mauvaise;
Opposant un nuage au devant de mon heur« ... p. 330.

L'acte III se passe également à la cour de Leucanor. Un messager lui apprend qu'Arsacome lève une armée. Un instant après, Loncate se fait annoncer au roi et vient lui offrir la tête d'Arsacome, à condition que lui, Loncate, obtiendra, comme récompense, la main de la seconde fille du roi. Ce dernier lui promet ce qu'il demande. Alors le Scythe le prie de bien vouloir venir corroborer sa promesse par un serment. Ils entrent seuls au temple de Mars, et un chœur de soldats, que Hardy place ici avec infiniment de tact, nous débite de belles stances sur le danger auquel une trop grande confiance expose quelquefois les rois (p. 347). Ce chœur est en vers de huit syllabes. Voici la première des sept stances qu'il comprend:

»Souvent l'extrême confiance
Aux grands Rois la vie a cousté;
Qui de tous se voit redouté
De tous doit être en deffiance
Veu qu'à mille aguets ennemis
Un Diadème l'a soumis.«

C'est encore là un passage qui ne craindrait pas la comparaison avec nos meilleurs poëtes. Ces tristes appréhensions vont être justifiées. Loncate sort tout à coup en criant aux soldats:

»Enfans, le Roy par moy derechef vous commande
Que l'abord à chacun du Temple se deffende,
Jusqu'à perfection de ses vœux proposez, ...« p. 349.

Et il emporte sous son manteau la tête de Leucanor! — Dans la scène II, nous retrouvons Masée. Elle déplore la rigueur de sa destinée et appelle son cher Arsacome de ses vœux les plus ardents. Mais voici le sacrificateur qui accourt nous apprendre le crime effroyable qui vient

d'être commis dans le temple même. Remarquons ici que c'est un soldat seul qui répond au sacrificateur, et non toute la troupe, le chœur des soldats: c'est encore un progrès, une licence chez Hardy. La première scène de l'acte IV nous montre le dévouement de Macente à la cause de son ami. Rien n'indique le lieu de l'action. Il faut présumer qu'elle se passe chez les Machlyens, peuple commandé par Adimache. Macente vient lui annoncer la mort de Leucanor; il ajoute que le Bosphore l'a nommé roi à la place de son beau-père. Adimache veut partir de suite et laisser sa femme à la garde de Macente. Cette scène est faible et forcée. D'abord, il est bien peu naturel, qu'Adimache confie celle qu'il aime à un inconnu. Et puis, de deux choses l'une: ou Adimache est marié, et alors le délai demandé par Masée et accordé par lui est écoulé, auquel cas, la nouvelle de la mort de Leucanor n'en saurait plus être une; ou bien, Adimache n'est pas encore marié, et alors, on se demande ce que fait sa fiancée à sa cour, loin du toit paternel. On sent que Hardy avait hâte d'en finir. »Toxaris« nous dit qu'Adimache épousa Masée le lendemain même du départ d'Arsacome, mais que cette princesse conserva sa virginité, malgré les droits de son époux. Dès lors, il était bien naturel, qu'Adimache retournât chez lui, emmenant sa femme, et la ruse de Macente devenait probable. Hardy eut raison de ne pas conclure ce mariage; mais, ce faisant, il aurait dû prévoir les difficultes qui surgiraient dans les développements subséquents et se ménager lui-même une autre issue. Il n'en est rien. Arrivé là, il a préféré suivre son modèle, cachant le manque de probabilité par une certaine ambiguité de termes et l'ignorance où il laisse le spectateur du lieu où se passe l'action. La simple suppression de la scène II de l'acte III eût rétabli la vraisemblance en violant, il est vrai, l'unité de temps: car alors, on aurait pu supposer que l'année s'était accomplie. La scène II de l'acte IV se passe chez les Scythes: Arsacome craint que ses amis n'aient péri dans leurs dangereux projets; mais Loncate arrive sur ces entrefaites avec son terrible présent: la tête du vieux roi. La scène III est marquée par un nouveau changement de lieu. Nous sommes sur la grand'route. Le spectateur est en droit de se demander comment il se fait que Masée, qui devait attendre Adimache chez lui, (voir p. 365: Demeure à me garder ...) soit en train de courir le pays en compagnie de Macente. Ce n'est là qu'un léger détail auquel l'imagination a bien vite remédié. Cette scène III est remarquable et pour le vers, et pour le tracé des caractères: Macente, en ami fidèle et expérimenté, cherche à sonder les vrais sentiments de Masée pour Arsacome, et à s'assurer qu'elle préfère en effet la pauvreté des Scythes à l'opulence que lui offre Adimache. — La scène I de l'acte V nous ramène en Thrace: L'ombre de Leucanor apparaît à Adimache et l'exhorte à venger le roi, a se venger lui-même. La scène II se passe de nouveau chez les Scythes: Macente arrive avec Masée. Mais Adimache vient d'envahir la Scythie. Arsacome et ses amis se mettent à la tête de leurs guerriers pour aller le combattre. La pièce finit là, et cette fin n'en est pas une; car le sort des amoureux n'est pas encore décidé. — Dans cette pièce, l'unité de lieu seule est traité par trop librement. En étudiant un peu son modèle, en consacrant quelque temps à la distribution des divers incidents de son action, Hardy aurait facilement pu nous éviter quelques-unes de ces fréquentes promenades de Thrace en Scythie et vice versà. L'ombre de Leucanor qui paraît au cinquième acte est incompréhensible, inexcusable; car Adimache avait plus d'une bonne raison pour envahir la Scythie, et la nouvelle du rapt de sa femme suffisait de reste. En dépit de ces défectuosités, »Arsacome est une des meilleures pièces de Hardy. Le choix du sujet, si dramatique et si pro-

pre à l'exposition de beaux caractères et d'émouvantes situations, fait honneur à notre poëte. Les beaux vers abondent. Le dialogue est, surtout dans les trois premiers actes, animé et intéressant. L'intrigue marche rapidement vers un but unique: l'union d'Arsacome et de Masée. Le chœur ne paraît qu'une fois, et fort à propos.

6. **Le Ravissement de Proserpine par Pluton.** Cette pièce n'est marquée ni comme tragédie, ni comme tragi-comédie; mais je n'hésite pas à la placer dans ce dernier genre. Elle est imitée de Claudien, »De raptu Proserpinæ«. Les trois scènes qui forment l'acte I se passent, la première, sur la terre; la seconde, aux enfers; la troisième, de nouveau sur la terre, en Sicile. L'acte II débute au ciel: Jupiter engage Vénus, Pallas et Diane à aller séduire Proserpine que sa mère tient cachée en Sicile. Il insiste auprès de Diane par ces vers ravissants:

»N'obéiras-tu pas, ma Diane chérie?
C'est moy, c'est Jupiter, ton père qui t'en prie.« p. 18.

La scène suivante est aux enfers: Pluton sent les traits dont le malin Cupidon vient de le percer. Mercure arrive à propos et lui annonce que le Destin lui réserve Proserpine, dont il vante même tant la beauté que le roi des enfers se prend tout-à-coup à être jaloux du messager des dieux. Ce dernier, voyant qu'on le soupçonne déjà, s'écrie d'un air moqueur:

»Moy, j'ay trop de respect, seulement te suffise
Qu'elle eût dessus Venus la pomme d'or acquise.« p. 23.

La scène III se passe en Sicile. C'est l'enlèvement de l'héroïne. Les trois déesses séductrices jouent ici le rôle de trois espiègles finies. Elles aperçoivent Proserpine au milieu des champs; elles accourent, elles l'entourent:

toutes trois: Ren-toy, ren-toy, ren-toy, demeure.
Proserp.: Au secours, au secours.
Pallas: Tu es prise;
Diane: Je meure
Si je me sçaurois plus de rire contenir
Vénus: Ni moy pareillement. etc. p. 31.

Et toutes quatre se mettent à folâtrer dans les prairies émaillées de mille fleurs. Tout-à-coup:

»Gageons à qui plutôt et le mieux parfera
Un chapelet de fleurs, qu'après on jugera.«

s'écrie Vénus. Aussitôt dit, aussitôt fait. Mais la terre tremble; un terrible roulement se fait entendre; le roi des ombres survient et enlève la belle Proserpine, que ni ses cris, ni la compassion de Diane et de Pallas ne sauraient sauver. Pour comprendre avec quelle naïveté les auteurs du temps de Hardy étaient inconvenants, et quelle espèce de bonne foi ils mettaient dans leurs grossièretés, il faut lire dans cette scène, dont la fin est pathétique et sérieuse, l'exclamation de Diane, qui s'apitoie sur le sort de Proserpine:

»Ah! pauvre Nymphe, hélas! tu ne verras nos yeux,
Que veufve désormais de ton plus précieux;
Il n'y a plus d'espoir de te sauver pudique.« p. 38.

Et, un peu plus bas, sur la même page, Pallas reconnaît que c'est Vénus qui les a trompées toutes les trois, et l'apostrophe ainsi:

»O la déloyauté! la ruse de putain!«

La première scène de l'acte III correspond au rêve de Cérès dans Claudien. Hardy n'indique pas le lieu. D'après Claudien, on serait en Phrygie, mais nous pouvons aussi bien admettre que nous sommes encore en Sicile, comme à la fin de l'acte précédent. L'ombre de Proserpine apparaît à Cérès: sa fille la conjure de venir à son secours. La scène suivante se passe aux enfers, où Pluton s'efforce de calmer Proserpine, et la scène III nous ramène en Sicile et nous donne le récit que la nymphe Electre fait à Cérès, récit que l'auteur aurait tout aussi bien pu placer à la fin de la scène I, ce qui nous aurait épargné au moins une des pérégrinations qu'il nous fait faire à chaque instant. L'acte IV ouvre dans l'Olympe: Tous les dieux promettent à Jupiter de garder le silence sur le rapt de Proserpine. La scène II nous force à redescendre sur la terre pour assister à la conversation de deux braves paysans, que personne n'attendait, et qui viennent philosopher sur les événements qui se sont passés récemment. Ils arrivent à la conclusion que, quand une fille a une fois atteint l'âge de puberté, il faut la marier au plus vite; sans quoi, gare les fredaines! — Ce passage est du Hardy tout pur. L'idée était originale et assez heureuse; mais l'on se demande avec raison ce que ces deux rustres viennent tout-à-coup faire dans cette céleste galère. Pour la première fois, la scène III pourrait se passer dans le même lieu que la scène II: Aréthuse apprend à Cérès ce que tous les dieux ont juré de lui cacher. Le commencement de l'acte V nous replonge aux enfers: Pluton répond de prime abord à Mercure, dont la question reste sous-entendue pour le spectateur. Cette liberté est heureuse et ajoute de la rapidité à l'action. La dernière scène contient le jugement de Jupiter. Pour l'entendre, il nous faut remonter sur les ailes de notre imagination et faire un dernier voyage dans l'Olympe, où tous les dieux sont assemblés Mome est leur boute-en-train. Il a souvent le mot pour rire, et ne se pique pas de rechercher l'euphémisme. Il interrompt par ces mots les récriminations de Cérès qui parle de la chasteté flétrie de sa fille:

»Le Rustre y aura fait une terrible brêche
Luy qui vit dans les feux, et qui n'est rien que mêche.« p. 88.

Quand Pluton paraît, Cérès furieuse, le somme de se justifier. Fais-le, dit-elle,

»Ou je vais de la main à la gorge te prendre.«

Sur quoi, Mome de s'écrier en riant et en montrant Pluton du doigt:

»Il tremble dans le ventre, et voudroit de bon cœur
Estre encore à venir . . .« p. 92.

Et comme Cérès ne cesse de déplorer le sort de sa pauvre enfant, le céleste buffon lui dit pour la calmer:

»Quel remède pourtant? elle a passé le pas,
Mais non plus que sa mère, elle n'en mourra pas.« p. 95.

Cette dernière scène dans l'Olympe est très longue et bien remarquable. Dix personnages dialoguent sur la scène, et concourent au mouvement du débit poétique, qui devient fort intéressant et que Mome assaisonne continuellement de ses saillies. Rendons à Hardy ce qui lui appartient, c'est-à-dire le personnage de Cupidon qui ouvre la pièce, les deux paysans de l'acte IV, et Mome. Le reste est imité de Claudien, il est vrai; mais avec une grande liberté, et nous devons savoir gré à

l'auteur qui fait preuve d'imagination. L'unité de temps est observée; celle de lieu seule est traitée avec trop de fantaisie: la représentation de cette pièce, telle que Hardy l'a composée, nécessite douze ou treize changements de lieu, presque autant que de scènes. Deux défauts plus grands encore. c'est qu'il n'y a pas un seul caractère de fortement tranché, et que c'est à peine si l'on voit l'héroïne, tant son rôle est borné.

7. **La Force du Sang.** Le sujet de cette tragi-comédie est tiré d'une nouvelle de Cervantes, »La Fuerza de la Sangre«. Voici l'intrigue en deux mots. Un jeune noble de Tolède fait violence à une honnête jeune fille et la rend mère d'un fils. Sept ans plus tard, ce fils, recueilli fortuitement par le père du héros, amène une reconnaissance qui se termine par un mariage. Au premier acte, Estefanie, la mère de l'héroïne vient d'avoir un songe terrible qui lui présage le malheur de sa fille. Elle le raconte à son mari, Pizare, qui la raille avec une grossière franchise:

»La femme un excrement imparfait de nature,
Songe ainsi qu'elle parle, en l'air, à l'aventure.« p. 112.

La scène suivante nous fait sortir de chez Pizare pour passer dans une rue de Tolède. Alphonse avoue à Rodrigue, son ami, son flatteur et son complice, qu'il est tourmenté par la chair. — Un homme de votre qualité! s'écrie Rodrigue, s'inquiéter pour si peu! Mais

»Tolède ne connaist Dame qui vous refuse.« p. 117.

Et il continue par la proposition suivante:

»Faisons dehors la ville ensemblement un tour
Promenade fréquente à nos plus belles Fées
Qui prennent là le frais à cottes degraffees:
Reconnuës de l'œil, un clin suffit aprez,
On forgera subtils quelque querelle exprez
Affin de vous ravir la beauté désirée
En lieu seur et secret prestement resserrée
Qui luy soit inconnu, qui plein d'obscurité
Ne donne à discerner aucune vérité,
Qui jusques à la soif esteinte detenuë
La puisse renvoyer ainsy qu'elle est venue;
Marchons, le cœur me juge un succès amoureux
Capable de vous rendre et content et heureux.« p. 119.

Voilà les héros que Hardy nous présente dès l'abord. Aidés d'un autre chenapan, ils attaquent le brave Pizare qui se promène avec sa femme et sa fille, Léocadie, et Alphonse se sauve, emportant cette dernière dans ses bras. Nous le retrouvons au commencement du second acte. Il vient d'enfermer sa victime dans sa chambre, après avoir profité de son évanouissement pour assouvir sa lubrique rage. Le monstre raille encore et dit:

»Seulette là dedans recluse avec ses pleurs
Qui ne guerissent plus de pareilles douleurs,
Je sors pour consulter ma brigade fidelle
Sur ce que maintenant nous devons faire d'elle.«

Sa »brigade fidelle« ce sont ces deux acolytes, Fernande et Rodrigue. Ce passage nous indique que le théâtre doit être divisé en deux parties, dont l'une représente la chambre d'Alphonse, et l'autre, la rue.

La scène II se passe chez les parents de Léocadie. Ils sont plongés dans la douleur. Le père courbe la tête en disant:

»Tout beau! possible hélas qu'elle porte le faix
Deplorable en cela de nos propres forfaicts;
Ou que du tout puissant la haute préscience
S'en veut servir de preuve à notre patience,
Espreuve salutaire à tous les gens de bien
Qui sous sa main rangez ne murmurent de rien.« p. 133.

La scène suivante nous ramène chez Alphonse, où son père, le vieil Inigue lui donne les plus sages conseils. Il l'engage à voyager pour se former le caractère et le jugement. Alphonse y consent et s'apprête à partir pour l'Italie. Citons ici ces beaux vers d'Inigue:

»Tu pourrois posseder les richesses d'Attale,
Du vieil Roy de Phrygie ou celles de Tantale,
Noble d'extraction plus que les Miniens,
On mesprise aujourd'huy la noblesse et les biens,
Sy l'homme ne s'illustre en son propre mérite
Sy le vif aiguillon des vertus ne l'irrite.« p. 138.

Dans la première scène de l'acte III, Léocadie est sur le point d'accoucher: (Et neuf lunes . . . p. 149). La scène II se passe chez Inigue; la scène III, en Italie; et la scène IV nous retransporte à Tolède, dans la rue. Le petit Ludovic, c'est l'enfant naturel, vient d'être renversé par un cheval. Don Inigue que le hasard amène juste à ce moment fait transporter l'enfant chez lui. La mère accourt. Le vieil Inigue ne se rend pas bien compte du degré de parenté qui unit cette femme à l'enfant qu'il a secouru. Il nous fait naïvement part de sa perplexité:

»Se dire tante et mere impossible me semble,
Attendu que les deux ne s'accordent ensemble.«

Léocadie a reconnu la chambre dans laquelle on l'a fait entrer: c'est celle-là même où, il y a sept ans, elle fut amenée de force, et flétrie. Les parents d'Inigue sont tout prêts à accorder satisfaction à la malheureuse mère, et à la reconnaître pour leur fille; mais Pizare fait montre de sentiments bien plats, quand il dit là-dessus:

»Ma fille se tiendra plus que récompensée,
Et sa pudique fleur à propos despensée,
Esclave de celuy que l'inégalité
Ne prouve qu'adorable à sa fidélité
Que je doute pouvoir sans espece de crime,
Au grade colloquer d'espouse légitime.«

Don Inigue est d'une tout autre trempe. Il ne doute pas un instant que son fils n'accepte l'occasion qui lui est donnée de racheter son crime. Et s'il ne le faisait pas

»Usant alors du droit qu'eurent ces vieux Romains,
Je voudroy l'étrangler avec mes propres mains.« p. 182.

Certes, nous lui savons gré de ce bel élan. Il est bien à regretter que Hardy ne se soit pas arrêté plus longtemps à l'étude du caractère d'Inigue, qui aurait pu donner un vieil Hidalgo des plus intéressants, fier et rigide malgré son amour de père et son grand âge. Le fils arrive d'Italie à point nommé. Il avait déjà ressenti des remords (v. Acte III, sc. III), et commençait par là à effacer l'odieux de sa conduite. En con-

tinuant à le présenter animé de ces sentiments de repentir, et en le faisant refuser net aux instances de sa mère qui lui parle vaguement de mariage, Hardy aurait pu le rendre intéressant même. Le spectateur aurait compris et approuvé ses raisons, en les attribuant à l'amour réel mêlé d'un profond chagrin que Léocadie lui avait inspiré depuis le jour du crime. L'héroïne du reste n'est pas de notre avis quant à la valeur de ce drôle fieffé. Elle est même trop heureuse de l'épouser. Elle se pâme de joie:

»Accomply de la sorte, hélas! hélas! chétive
Crois-tu que tel bonheur d'alliance t'arrive?
Non ne l'espère plus, et meurs dorénavant,
Et ne traisne tes jours desastreux plus avant.« p. 197.

s'écrie-t-elle. C'est écœurant. Ce sont là des pantins et non des hommes. Cette pièce embrasse un espace de sept années. C'est la plus irrégulière de Hardy, quant à l'unité de temps. L'enfant, fruit du viol, qui n'est pas encore au monde au commencement du troisième acte, a déjà six ans dans la scène IV du même acte. Quand à l'unité de lieu, elle est également violée, et cela bien inutilement, au beau milieu de l'acte III, dont la troisième scène se passe en Italie. L'unité d'action seule est observée; il est vrai que c'est la seule essentielle. Dans la dernière scène, nous retrouvons une espèce de chœur. C'est une troupe de parents, qui, deux fois, prennent la parole tous ensemble (p. 195 et 199). Leurs discours seraient bien mieux placés dans la bouche d'un seul d'entre eux que récités ainsi à l'unisson. Hardy aurait dû persévérer dans l'essai de réforme qu'il avait fait à cet égard dans »Arsacome«, où nous avons vu un seul soldat répondre au sacrificateur au nom de tous ses compagnons.

8. **Félismène,** Le sujet de cette pièce est tiré de la »Diane« de Montemayor. Le premier acte se passe à Tolède, les quatre autres, en Allemagne. Don Antonio apprend que son fils, don Félix, l'espoir de ses vieux ans, s'est amouraché d'une jeune fille pauvre, Félismène. Il le fait venir et lui enjoint de partir pour l'Allemagne, afin de paraître à la cour de l'empereur. La dernière scène du premier acte contient les adieux de nos deux amants:

»Las! ma vie arme toy de constance au besoin,
Nos deux corps separez les cœurs ne seront loin.« p. 302.

Toutefois, la confiance de Félismène dans la fidélité de son galant est loin d'être sans borne, car elle prend le parti de le suivre. L'acte II nous amène en Allemagne, où nous retrouvons don Félix en train d'oublier son premier amour auprès de la séduisante Célie. Mais Félismène arrive déguisée en homme, et si bien déguisée, qu'elle peut entrer au service de don Félix en qualité de page, sans que ce dernier la reconnaisse. Célie se prend tout-à-coup d'une folle passion pour ce beau page, ce qui nous fournit à peu près la meilleure scène de toute la pièce (Acte IV, sc. 2). Célie meurt du dépit que lui cause l'indifférence de Félismène, et cela avec une facilité bien peu vraisemblable. Il faut croire que l'amour de notre héroïne pour don Félix n'a rien de si violent, puisqu'elle le laisse tranquillement partir, quand il lui dit qu'il va mourir, et qu'elle même s'en va chercher quelque retraite champêtre, alors qu'un seul mot pouvait rendre à la vie celui qu'elle aime et faire leur bonheur, à tous deux. C'est le pur hasard qui se charge de rassembler nos amants au cinquième acte, où l'auteur nous transporte subitement, et cela sans sortir d'Allemagne, dans un pays idéal, vraie Arcadie peuplée

d'insouciants bergers. L'unité de l'action même est ici violée; car on nous entretient de récits amoureux qui n'ont aucun rapport avec l'intrigue qui fait le fond de la pièce. »Félismène« est une des tragi-comédies les plus faibles de Hardy. Les personnages n'ont rien de caractéristique; un grand décousu règne dans l'action qui est pleine d'invraisemblances. Quant aux vers, il n'y en a pas qui vaille la peine d'être cité.

9. **Dorise.** Hardy nous apprend lui-même que cette pièce est tirée des »Amants volages« de Rosset. — Salmacis part après avoir confié Dorise, qu'il aime, à la garde d'un ami intime, Licanor. Ce dernier le trahit et profite de son absence pour séduire Dorise. L'immoralité de l'intrigue est couronnée par l'union de Licanor avec Doris. Quant à Salmacis, il prend fort courageusement son parti de cette mésaventure et s'applaudit même de la conduite honteuse de son ami, car il a aussi mis à profit son absence, et la séduisante Sydère a su gagner tout son amour:

»Ta fraude Licanor salutaire mérite,
Que rendu possesseur de ma chère Carite.
J'érige à ta mémoire un temple somptueux,
Où ce miracle peint delectera les yeux.« p. 464.

Est-ce probable? Est-il possible que Salmacis puisse éprouver une affection réelle pour la femme qui, voulant se faire aimer de lui, a traîtreusement trempé dans un complot calomniateur tendant à perdre Dorise dans l'esprit de son amant? J'en dirai autant des sentiments de cette dernière à l'égard de Licanor. Quoique assez régulière, cette pièce est faible sous tous les rapports: et pour le vers, et pour l'intrigue, et pour le tracé des caractères, qui est nul ou déplorable. Tous nos personnages sont ici autant de mannequins, dépourvus de toute volonté, de tout sentiment juste et droit. On dirait des girouettes tournant à tous les vents, au gré des circonstances.

10. **Elmire** ou l'heureuse Bigamie. Cette tragi-comédie, ainsi que la suivante, se trouve dans le tome V du Théâtre de Hardy. Ce volume ne parut qu'une fois, à Paris, en 1628, chez François Targa. Nous avons vu que toutes les pièces contenues dans ce tome V sont antérieures à celles du tome IV. Si Hardy accorda à celles-ci »un droit de primogéniture contre l'ordre« *) en les publiant avant leurs aînées, c'est que, à son avis, les sept pièces du tome IV étaient supérieures à celles dont il fit plus tard le tome V. Son avis est aussi le nôtre. Les six pièces du tome V, y compris même la pastorale, sont toutes plus médiocres les unes que les autres. »Elmire« a pour sujet l'histoire du comte de Gleichen qui eut deux épouses, histoire bien connue en Allemagne, et que Hardy a trouvée dans Camérarius. Les trois premiers actes se passent partie en Egypte, partie en Allemagne. Là, on nous montre l'amour croissant de la fille du sultan pour le prisonnier de son père, le comte de Gleichen; ici, nous voyons la comtesse qui attend avec anxiété le retour d'un mari qu'elle adore. L'acte IV ouvre en Egypte: Le comte s'enfuit, enlevant Elmire, la fille du sultan. A la scène II, nous les voyons arriver en Italie, puis à Rome, où le comte obtient du pape une dispense qui lui permet d'épouser Elmire, bien qu'il soit déjà marié. Le cinquième acte se passe en Allemagne. La comtesse reçoit avec bonheur son mari et s'estime trop heureuse de pouvoir partager ses faveurs avec celle à qui il doit la liberté. Dans toute la pièce, il n'y a pas un passage qui mérite d'être cité.

*) Voir la préface au lecteur du tome IV.

11. **La belle Egyptienne.** C'est encore une nouvelle de Cervantes, la »Jitanilla«, que Hardy mit à profit pour en tirer le sujet de cette tragi-comédie. Un jeune seigneur espagnol tombe amoureux d'une bohémienne qui s'engage à l'accepter pour mari après un stage d'une année. Alors notre galant prend le nom romanesque d'Andrès et se fait bohémien, afin de ne plus quitter celle qu'il aime. Nous trouvons en lui un soupirant un peu plus sérieux que ceux que Hardy nous présente d'ordinaire. Il a assez de constance pour résister aux propositions que lui fait une riche bourgeoise, Carduche, qui s'est tout-à-coup follement éprise de lui. Irritée, elle songe à se venger, cache ses diamants parmi les hardes de notre héros, et va l'accuser ensuite de les lui avoir volés. On arrête les bohémiens. Un soldat se trouve là, qui joue le rôle d'exalté. Il est tellement indigné de voir que les bijoux se trouvent dans le sac d'Andrès, quoique ce dernier eût affirmé ne pas les avoir, qu'il lui donne un soufflet. Sur quoi Andrès dégaîne et embroche ce Caton en uniforme. Tout cela est aussi invraisemblable qu'inattendu. Amenée devant le juge avec son amant, la belle Egyptienne est reconnue pour la fille d'une des premières familles de la ville, et la pièce se termine par son mariage avec Andrès qui, naturellement, reprend son vrai nom et abandonne l'état de bohémien. Le principal mérite de cette tragi-comédie, si toutefois c'en est un, c'est que l'unité de temps ainsi que celle de lieu sont observées. Les cinq actes se passent soit à Séville, soit dans les environs, et l'action se poursuit sans relâche, mais aussi sans présenter grand intérêt.

12. **Frégonde** ou le chaste Amour. Cette pièce est empruntée à l'espagnol; mais je n'en connais pas la source exacte. Le sujet en est fort bien choisi: Le Marquis de Cotron s'éprend de la belle Frégonde. Mais cette dernière est mariée et ne saurait trahir ses devoirs d'épouse. Le marquis comble alors de bienfaits la famille de celle qu'il aime, et finit par voir son amour payé de retour. Une révolution s'opère alors dans le cœur de notre héros qui jure de sacrifier sa passion à l'amitié réelle qu'il a conçue pour son rival. Ce sont là trois caractères heureux et qui pourraient prêter à des développements émouvants et vrais. Malheureusement l'auteur en tire peu de parti. Le dialogue entre la nourrice et le marquis est la seule scène remarquable de toute la pièce: La vieille se laisse enfin amadouer par les présents du marquis et plaide chaudement sa cause auprès de sa maîtresse. Cette nourrice était encore un type à étudier. Acte III, sc. 3, nous voyons soudain paraître une troupe de Turcs qui paraît faire le pendant des deux paysans de »Proserpine«. On se demande quelle est leur connexion avec le reste de l'intrigue. C'est seulement dans l'acte suivant, p. 278, qu'un messager vient nous expliquer cette apparition inattendu, et il nous apprend que tout cela s'est passé en Calabre! Il ressort du monologue de la nourrice, Acte III, sc. 4, que Frégonde n'avait pas encore vu celui qui se mourait d'amour pour elle. Est-ce possible? et à quoi bon cette nouvelle invraisemblance? La première scène de l'acte IV, entre le roi et le marquis, nuit à l'unité de l'action. Hardy aurait pu mentionner le service signalé que le marquis rend ici à don Ivan, mari de Frégonde, sans s'étendre sur des détails qui ne présentant aucun intérêt direct pour le but vers lequel tend l'action. Le dénouement est faible: Don Ivan meurt à point nommé pour que la vertu de nos deux amants soit récompensée, et on ne peut s'empêcher de trouver l'heroïne par trop naïve quand elle dit au roi qu'elle est toute prête à épouser le marquis, pourvu que d'abord on lui permette:

»De rendre les honneurs à la cendre muette
Du défunt que sitôt je puis ne oublier,
De qui je ne puis trop les honneurs publier.« p. 296.

13. **Gésippe** ou les deux Amis. Manni croit que ce sont les quelques lignes qu'on lit dans Valère Maxime, liv. IV, ch. 7, § 6, qui fournirent à Boccace la matière de sa nouvelle sur l'amitié, qui est la huitième de la dernière journée du Décaméron. Hardy lut cette nouvelle, et, faisant pour Boccace comme il avait fait pour Cervantes, il la mit en 5 actes et en vers. Un jeune Romain du nom de Tite étudie à Athènes où il se lie d'étroite amitié avec un de ses condisciples, Gésippe. Celui-ci le présente à sa fiancée. Tite la voit et se sent tout-à-coup pris d'une coupable passion pour celle qui doit être la femme de son ami. Ne pouvant réussir à étouffer cet amour, il veut fuir, quitter Athènes à tout jamais. Mais Gésippe à découvert la vraie cause de la profonde tristesse de son ami, et il n'hésite pas à se sacrifier pour lui. C'est Tite qui, grâce à une supercherie rien moins qu'honorable, épouse Sophronie et fait voile avec elle pour Rome. Nous y arrivons aussi, à l'acte IV, avec Gésippe qui, à la suite de toutes espèces de malheurs, a été contraint de fuir sa patrie et vient chercher un refuge auprès de son vieil ami. Il se présente sur le passage de Tite. Il reste confondu dans la foule, en guenilles, sans dire un mot; ce qui fait que Tite ne le reconnaît pas. Le spectateur est donc tout étonné que Gésippe indigné, taxant son ami d'ingratitude, ne songe plus qu'à mourir puisque tout l'abandonne, et se contente de ce semblant de preuve pour demeurer convaincu de la noirceur de l'homme qui lui doit tout. Un crime vient d'être commis. On cherche l'assassin. Gésippe se constitue prisonnier et déclare que c'est lui qui a commis le crime. Le cinquième acte contient le jugement de Gésippe et la reconnaissance de nos deux héros, qui se prennent alors à lutter de générosité; car Tite, pour sauver son ami, déclare qu'il en impose à la justice et que c'est lui-même qui est l'auteur du meurtre. Les juges se trouvent dans un embarras qui va croître encore; car, le véritable assassin, qui assistait au jugement, est tout-à-coup saisi du plus profond repentir en voyant cette lutte de générosité où sont engagés nos deux amis qu'il sait être innocents l'un et l'autre. Il s'avance, et, au lieu de deux coupables, en voici trois qui s'accusent tous trois eux-mêmes. Mais le doute n'est plus possible. Nos deux amis sont déclarés innocents, et l'on gracie même le véritable meurtrier pour le récompenser de la rare franchise qu'il a montrée, et sur la promesse formelle qu'il fait qu'on ne l'y prendra plus. Gésippe et Tite s'en retournent charmés chez eux, et la pièce se termine par le mariage de Gésippe avec la sœur de son ami. Ce sujet n'était pas mal choisi, mais Hardy l'a travaillé sans soin et à la hâte. La pièce est pleine d'invraisemblances; le dialogue est souvent monotone et languissant.

14. **Phraarte** ou le Triomphe des vrais Amants. C'est encore une pièce dont je n'ai pu trouver la source. Je serais tenté de croire qu'elle est de l'invention de notre auteur. Phraarte est le fils d'un roi de Macédoine. Il aime Philagnie qui est aussi de sang royal: Cotys, son père, est roi de Thrace, et qui plus est, l'ennemi mortel du roi de Macédoine. Notre amant arrive sous un déguisement à la cour du père de celle qu'il aime, et ce dernier lui confie sa fille, afin qu'il la dégourdisse un peu et lui fasse prendre goût à la société des hommes qu'elle a toujours détestés jusqu'ici; mais il lui défend, sous peine des plus horribles tourments, d'abuser de sa confiance. L'idée est baroque. Naturellement que Phraarte proteste de son honnêteté et de sa droiture.

Dans tout le premier acte, l'action est lâche et sans intérêt. L'auteur nous conduit d'abord chez le roi Cotys, où il nous fait assister à un commencement d'intrigue amoureuse. Puis, il nous transporte soudain en Macédoine, où nous voyons un roi faisant subir un interrogatoire à des femmes qu'il soupçonne d'avoir voulu l'empoisonner. Et ce décousu n'est même pas racheté par quelques vers vigoureux, marquant les caractères au coin de l'original. Disons seulement à l'excuse de Hardy qu'ici, comme presque partout chez lui, la langue est simple, le vers facile. La marche du second acte est absolument celle du premier. D'abord la Thrace et la continuation de l'intrigue amoureuse qui éclate ici en amour ardent; puis, la Macédoine avec son étrange procès d'empoisonneuses. Le troisième acte nous donne enfin le mot de l'énigme. Cette affaire d'empoisonnement n'était qu'une ficelle que Hardy allait faire jouer pour mettre en relief l'amour de son héros. Seulement, ce dernier se montre mauvais fils et maladroit politique en protégeant l'évasion des deux femmes qui avaient voulu attenter aux jours du roi son père. Et puis, il n'avait nullement besoin de rendre ce service pour gagner l'affection de Philagnie qui lui était tout acquise. L'acte III renchérit encore sur l'acte II quant au changement du lieu de l'action: la sc. I se passe en Thrace; la sc. II, en Macédoine, et la scène III, de nouveau en Thrace. La fuite des empoisonneuses a fait éclater la guerre entre les deux états. Mais rien ne saurait altérer les sentiments de nos amoureux. Ils sont ensemble et ne veulent plus se quitter, advienne que pourra. Enfin le début de la sc. V nous montre que les vœux de Cotys sont pleinement exaucés, que sa fille est bien revenue du dégoût que lui inspirait la société des hommes. Notre héroïne s'écrie:

»Que l'eau de tes faveurs, ô Reyne de Cythère,
Au lieu de modérer notre soif nous altère,
L'épreuve me l'apprend depuis, hélas! depuis
Qu'un vainqueur de ma honte a dépouillé les fruits,
Qu'un vainqueur à l'abry de l'ombre et du silence,
A mon honneur a fait si douce violence,
A, brigand introduit, mais trop audacieux,
Ravi de mon tresor tout le plus precieux.« p. 436.

Si bien même, que, plus loin, voyant que Phraarte est forcé de la quitter pour aller combattre à côté de son père, elle lui dit dans un transport de passion:

»Allons la pâmoison sur un lit prévenir,
Où dans mille baisers un triste adieu se prenne,
Où ta bouche demeure imprimée à la mienne,
Où ma juste priere oblige ton amour
A meurtrir ta dame ou à un prompt retour.« p. 439.

Nous arrivons en Macédoine avec Phraarte au commencement de l'acte IV; mais la sc. II nous ramène auprès de Philagnie qui se désole. Elle ne peut résister à l'envie d'écrire à son amant pour lui apprendre qu'elle va être mère et pour le conjurer de presser son retour. Par malheur cette lettre tombe aux mains du roi Cotys qui, indigné de la conduite de sa fille, la fait jeter en prison. Cependant Phraarte a appris le traitement qu'on a fait subir à sa maîtresse. Il marche sur la capitale de Cotys. Tout cède sous le choc des armes macédoniennes. Notons ces beaux vers que Cotys adresse à son peuple:

»Me suive qui voudra compagnon du trépas,
Mille morts ne feront que je recule un pas,
Le Monarque ne doit survivre son Empire,
Une fin glorieuse est l'heur seul où j'aspire.« p. 463.

La ville est prise d'assaut; le roi est fait prisonnier. Mais Philagnie a disparu. Phraarte en est inconsolable:

»Mais ne pourroy-je point sçavoir la vérité
Du cours de ce destin que tu n'as mérité?
Afin qu'en l'Achéron, vaine ombre dévalée,
Mon idolâtre amour t'érige un mausolée,
Mais plûtôt un autel, où les vœux épanchez,
Mon œil par chaque jour laveroit mes pechez,
Où mon cruel ennuy t'immoleroit ma vie,
Qui porte aux trépassez une équitable envie,
Qui sans toy de ce cors fait à l'âme un tombeau,
N'ayant plus rien icy d'agréable et de beau.« p. 472.

Ce n'est que dans la dernière scène que l'héroïne reparaît pour combler les vœux de son amant qui s'écrie:

»O ma Reine, ô mon âme, ô ma vie, ô mon tout,
Nous sommes de nos maux enfin venus à bout,
Le Ciel nous réunit jusqu'à la sépulture,
Le Ciel de tes ennuis te va payer l'usure,
Tes hivers convertis en un stable printems,
Tes travaux couronnez et tes désirs contens,
Ne pense, mon soucy, mon unique pensée,
Qu'à noyer dans ton heur la tristesse passée,
Et pendue à ma lèvre un milion de fois,
Montre ne m'aimer moins que jadis tu m'aimois.« p. 474.

Le vieux Cotys est mis en liberté et Phraarte lui rend son trône en lui adressant ce sage discours:

»Onc la présomption ne me fera, coupable,
Accepter ce qu'un autre exerce plus capable,
Tant plus le vieil pilote aura couru les flots,
Plus il a de crédit entre ses matelots:
Qui d'ailleurs ne sçait pas châque gent inclinée,
Vers son Roy naturel par quelque destinée,
Et que son rude mors luy semblera plus dous,
Plus que d'un étranger bien qu' équitable à tous, etc. . . .«
p. 476.

Cette pièce nous présente les meilleurs caractères d'amants qu'Hardy ait tracés. Phraarte est bouillant, impétueux; mais plein de générosité et de grandeur d'âme. L'héroïne est toute naïve et timide d'abord. Plus tard, la nécessité et l'amour maternel la trouvent forte et vaillante en face du danger. Toutes les unités sont violées. Cette pièce est irrégulière entre les irrégulières, mais elle n'en est pas moins une des meilleures de notre poëte.

Parmi ces quatorze tragi-comédies, il faut placer au premier rang Arsacome, Proserpine, Gésippe et Phraarte. Si j'avais à me décider pour l'une de ces dernières, je donnerais la préférence à Arsacome. Remarquons que cette dernière pièce est une des

premières de Hardy: nous avons vu que la date de sa composition ne saurait dépasser l'année 1600 (voir plus haut, p. 183).

§ 2. Tragédie.

L'examen des tragédies et des tragi-comédies de Hardy nous amène à établir entre ces deux genres les différences suivantes:

1°. La tragi-comédie finit toujours par un „heureux et légitime mariage".*) Le dénouement de la tragédie est toujours marqué par une catastrophe.

2°. La tragi-comédie est prise soit dans la mythologie, soit dans le roman. L'histoire et les sujets plus authentiques, plus sérieux, sont consacrés à la tragédie.

3°. La tragi-comédie supprime totalement les chœurs; elle n'a que des „troupes".**) La tragédie seule a quelquefois des chœurs.***)

4°. Contrairement à la tragédie, la tragi-comédie admet le genre comique.

Aristoclée, qui, dans le théâtre de Hardy, n'est marquée ni comme tragédie, ni comme tragi-comédie, se termine par une catastrophe horrible. De plus, cette pièce est plutôt historique que romantique. Nous y trouvons un chœur, et le dialogue est continuellement grave et soutenu. Hardy, dans son „argument", parle de cette „Tragédie conduite à sa perfection". Fort de toutes ces raisons péremptoires, jè n'hésite pas à placer Aristoclée parmi les tragédies de notre poëte, ce qui en fait monter le nombre à treize. — Dans la tragédie, Hardy est en général moins original; il se rapproche de ses maîtres: Ronsard, Jodelle et Garnier. Hâtons-nous d'ajouter pourtant que, comme dramaturge, il est partout de beaucoup supérieur à Garnier,†) comme

*) Ce sont les propres termes de Hardy, que l'on retrouve à la fin de tous les »Arguments« de ses tragi-comédies avec plus ou moins de variantes.

**) Sur les quatorze tragi-comédies de Hardy, il y en a sept: Arsacome, La Force du Sang, Félismène, La belle Egyptienne, Frégonde, Gésippe et Phraarte, qui ont de ces »troupes« soit de bergers, soit de soldats, de parents, d'archers etc. Il n' y en a qu'une qui ait un chœur, c'est Phraarte; et encore, ce chœur ne dit-il que quelques mots au cinquième acte, tout comme une »troupe« ordinaire, c'est-à-dire une réunion de personnes que l'auteur fait de temps à autre parler à l'unisson, afin qu'ils participent à l'action.

***) Panthée, Achille, Mariamne, Lucrèce et Alcméon sont les seules qui n'en aient pas. Il est vrai que ces chœurs n'en sont pas comme l'entendaient Jodelle et Garnier, et que Hardy avait, somme toute, quelque raison de dire que, chez lui, les chœurs étaient »obmis« (vr. t. I: Au Lecteur).

†) Je veux parler de Garnier, auteur tragique; car, dans sa Bradamante, ce poëte appartient à l'école romantique, et Hardy n'a jamais rien fait qui vaille les deux premiers actes de cette tragi-comédie.

dramaturge et comme poëte, à Jodelle. Nulle part, dans ses tragédies, on ne trouvera des inepties comme celle-ci:

L'ombre d'Antoine: »Encore en mon tourment tout seul je ne puis estre:
Avant que ce soleil qui vient ores de naistre,
Ayant tracé son jour, chez sa tante se plonge,
Cléopâtre mourra; . . . «*)
et: »Antoine ne veut pas que vous viviez sans vivre.«**)

Ça ne veut rien dire du tout. On jurerait que l'auteur assemble des mots au hasard, ne se préoccupant que de former une ligne qui compte douze syllabes et rime avec sa voisine. Tout le commencement du premier acte de la Cléopâtre de Jodelle peut se résumer à ces quatre exclamations: Ha! Ha! Ho! Ho! Il faut aller jusqu'à l'acte III pour trouver le vrai commencement de la pièce. Là, nous assistons à une scène des Halles: Cléopâtre se collette avec Séleucus qu'elle bat comme plâtre. Hou! s'écrie-t-elle,

»Que je pourrois, ce me semble, froisser
Du poing tes os, et tes flancs crevasser
A coups de pieds.«

C'est la reine d'Egypte qui parle! Il est vrai que cette scène est historique et que nous la retrouvons dans Shakespeare; mais elle n'en est ni plus poétique, ni plus imposante pour cela. Quelques années plus tard, Jodelle fit une autre tragédie, Didon, qui est de beaucoup supérieure à Cléopâtre. J'aurai occasion d'en parler dans mon analyse de la Didon de Hardy. Ronsard plaçait Garnier au-dessus de Jodelle,***) et je n'hésite pas un instant à faire de même. Mais, à l'imitation de Sénèque, les tragédies de Garnier ont été faites surtout pour la lecture. Il les écrivit dans un temps où la diction était presque tout pour l'école classique; aussi renferment-elles d'interminables longueurs, une foule de tours néologiques, de sentences et de lieux communs.

Hardy prétend que „le style Tragique est toujours occupé par les actions les plus relevées de la vertu;"†) il parle de „cette mâle vigueur que desirent les vers Tragiques dont le style un peu rude offense ordinairement ces délicats esprits de Cour."††) Donc, d'après la conception qu'il s'en faisait, la tragédie devait être avant tout moralisatrice et noble; et, à ce point de vue, Hardy serait en contradiction avec ses propres

---

*) Cléopâtre, tragédie de Jodelle: Acte I, au commencement.
**) Ibid.
***) Voir Fontenelle, Œuvres, t. III, p. 69, édit de 1767.
†) Theâtre, t. I; A Monseigneur de Montmorency.
††) ibid., et t. III: A Monseigneur le Prince.

principes dans les tragédies de Scédase, Méléagre, Lucrèce et Alcméon. Hardy était partisan du naturel et de la simplicité, et non d'une grâce et d'une afféterie empruntées. Pour lui, les vers tragiques sont „comparables aux Dames vertueuses, qui ne veulent emprunter leur beauté que de la nature; vers qui demandent une égalité partout, sans pointes, sans prose rimée, sans faire d'une mouche un éléphant, et sans une artiste liaison de paroles affectées, ampoules d'eau plus propres à délecter la veue des petits enfans, qu'à contenter un esprit solide et judicieux."*)

1. **Didon se sacrifiant.** Le sujet de cette pièce est tiré du quatrième livre de l'Enéide. Comme dans toutes les tragédies de Hardy, l'unité de temps et celle de lieu sont raisonnablement observées; l'action se poursuit sans relâche, et la scène ne varie jamais que dans un rayon relativement restreint.**) Au premier acte, Enée prend le parti de s'arracher à la vie délicieuse qu'il mène auprès de Didon et de se remettre à la recherche des rivages de l'Ausonie, comme le lui ordonne le Destin. Le chœur des Troyens termine ce premier acte par de très-beaux vers où il déplore la vicissitude des choses humaines:

»L'étrange changement des affaires mondaines,
Ne ressemble rien plus,
Que les courses des mers qui décroissent soudaines,
Puis croissent d'un reflus.
Or la prospérité chez cetuy-ci sejourne,
Tantost l'autre à son tour,
Au favorable vent que fortune luy tourne,
Jouït de son séjour.
L'homme n'a de certain parmy l'incertitude,
Que l'horreur du tombeau;
Tout le reste sujet à la vicissitude
Est une ampoule d'eau.
Soit qu'il branle un grand sceptre en sa dextre orgueilleuse,
Ou soit que bucheron,
Il sape des forests la teste sourcilleuse,
Son port est l'Achéron« etc. p. 25.

On a dit à Didon qu'Enée avait formé le projet de la quitter. Elle accourt, et c'est avec l'accent d'une profonde douleur qu'elle s'écrie:

»Trompeur, à quel but donc aspira ton dessein,
De ma pudicité perpétrant le larcin,
Au creux de cette roche à mon malheur***) funeste?
Roche où te l'exposa la vengeance céleste!
Me cuidois-tu sujette à la lubricité?
Sujette à recevoir tes gens en ma Cité?
Leur permettre en ton nom plus qu'aux Tyriens mêmes?
Affin qu'à ton plaisir te fust loisible après.
Volage, d'échanger notre Mirthe en Cyprès?« p. 31.

---

*) Théâtre, t. I: A Monseigneur de Montmorency.
**) C'est une remarque importante que je fais une fois pour toutes.
***) C'est évidemment »bonheur« que Hardy voulait mettre ici.

Puis elle essaye de l'attendrir par ses prières:

»Balance derechef le mal que tu veux faire,
De tuer ta Didon, par tes mains la deffaire,
Las! c'est bien la meurtrir que la vouloir quitter,
Veuille donc ce conseil damnable rejetter.
Hélas! Ænée, hélas! pren pitié de m'a flâme!
Ne me dérobe point la moitié de mon âme,
Demeure auprès de moy, que je voye tes yeux,
Que je hume à long trait mon venin furieux,
Appaise en tes regars la rage insatiable
De ton Tyran de frère, enfant impitoyable.«

Mais menaces et prières sont en pure perte. Rien ne saurait fléchir Enée. »Les dieux l'exigent«, répond-il invariablement, »il faut que je parte. Alors, c'est la rage dans le cœur, qu'elle profére les imprécations suivantes:

»Si le Ciel n'a de luy toute équité forclos,
Si quelques Deïtez l'habitent, pitoyables,
Si quelques-unes sont aux pervers imployables,
Tes vaisseaux échoüez contre le premier banc,
Ouverts en mille lieux, par le dos, par le flanc,
J'espere qu'on t'oira, la mort dedans la bouche,
Réclamer, invoquer ce nom qui ne te touche;
Mon ombre toutefois roüant de noirs flambeaux,
Te fera pis mourant que la rage des eaux,
Elle y sera presente, et vengée à mes manes,
On viendra l'annoncer aux rïves Stigianes,
Ha! je, je, soustenez, emportez-moy d'icy.« p. 38.

Et elle tombe évanouie dans les bras de sa vieille nourrice. Au quatrième acte, Enée rejette les prières d'Anne que Didon avait priée d'aller le trouver pour tâcher de le faire renoncer, momentanément du moins, à son départ. Les Troyens mettent à la voile. La malheureuse Elise les voit partir, s'éloigner, disparaître. Elle lève les mains au ciel et appelle la colère des dieux sur le perfide qui l'abandonne:

»Clair soleil, qui là-haut des flames que tu dardes,
Les œuvres des mortels équitable regardes,
Toy, de mes maux complice, et leur source Junon
Infernale Deesse Hécate au triple nom,
La nuit aux carrefours par les villes hurlée,
Vous Dires, qui vengez une foy violée,
Et vous Dieux, de la pauvre Elise se mourant,
Escoutez les clameurs qu'aux abois elle rend.
Pour suprême faveur de ma mort arrestée,
Faites s'il atteignoit la rive souhaitée
Si ce chef scelerat par l'arrêt du destin
Souscrit de Jupiter, voit l'Empire Latin,
Exorables donnez à Didon qui vous prie,
Que d'un peuple ennemy la guerrière furie,
Loin des embrassemens de son Jule*) cher,
Ne trouvant desconfit retraite à se cacher,
L'afflige, le poursuive en l'horreur des batailles,
De la fleur des siens morts pleurant les funérailles,

---

*) Le vers nous indique que ce mot est de trois syllabes.

Forclos, abandonné de tout humain secours,
Que son désastre n'ait ne mesure ne cours,
Que sa méchante vie, ait une fin capable,
De ramener au bien l'âme la plus coupable.« p. 58.

Elle a résolu de mettre fin à ses jours. Elle prie sa sœur Anne de faire dresser un bûcher, lui assurant qu'elle veut, au moyen d'un sacrifice expiatoire, mettre fin à ses maux. Elle lui enjoint aussi de faire mettre sur ce bûcher tous les objets qui lui restent de son amant. Tout est prêt. Didon s'avance, prend l'épée d'Enée et dit:

»O dépouilles, jadis doucement fortunées.
Tant qu'un Dieu le permit, qu'il plut aux destinées;
Glaive en intention plus humaine receu,
Cettè âme recevez que vous avez deceu,
Ostez-moy du tourment, des soucis que j'endure,
J'ay dévidé le cours de ma fortune dure,
J'ay vécu, j'ay construit une belle cité,
J'ay vengé mon époux de la férocité
D'un beau-frère homicide, et ores ma grande ombre,
Sous terre ira des morts croistre le dolent nombre.
Heureuse, hélas! par trop heureuse, si sans plus,
Nôtre rive eût les naux Phrygiennes exclus.
Nous mourons sans vengeance, il est vray que m'importe?
Mourons, je veux aller aux ombres de la sorte;
Voye, voye ce feu, messager de ma mort,
Le barbare impiteux, qui me la donne à tort;
Qu'aperceu dessur l'onde, il luy allume en l'âme.
De coupables remors une éternelle flâme,
Dieux! je vous en supplie une dernière fois,
Sus, perdons la douleur, la lumière, et la voix.« p. 76.

Didon est peut-être de toutes les pièces de Hardy, celle où l'on trouve le plus de beaux vers. Le dénouement est faible. La tragédie aurait dû naturellement finir avec la mort de l'héroïne. Déjà Jodelle avait mis ce sujet sur la scène.*) Certes, la différence est grande eutre ces deux productions. Le dialogue, et, par contre, l'action, sont, chez Jodelle, beaucoup moins serrés, moins animés. Il y a dans sa Didon des tirades qui n'en finissent pas; une foule de passages fort embrouillés, pleins de redites et d'expressions amphigouriques. Faisant de la poésie une véritable gymnastique, il prend plaisir à se forger d'inutiles difficultés et semble s'être fait une règle d'écrire tout son premier acte, et de longs passages dans les autres, en vers à rimes exclusivement féminines. La division par scènes est, chez lui, tout-à-fait nulle. L'héroïne ne meurt pas sur la scène; Anne même ne reparaît plus. C'est la vieille nourrice qui accourt et apprend au chœur, resté seul à philosopher, que la reine vient de se suicider. Jodelle n'a pas suivi aussi exactement que Hardy le modèle commun, Virgile; il a voulu y mettre du sien: il supprime Jarbas, le farouche roi des Gétules, et il faut avouer qu'en ceci, il a été bien inspiré. Jarbas et son messager sont des personnages tout-à-fait

---

*) La Didon de Jodelle parut en 1552 selon Parfaict (t. III, p. 297) et, en 1558, selon Viollet le Duc (Ancien Théât. Franç., t. IV, p. 1). — Guillaume de la Grange fit également une tragédie de ce nom en 1576 (Voir Parfaict, t. III, p. 380).

superflus, qui, loin d'ajouter à l'intérêt de la pièce, ne font qu'entraver sa marche d'ensemble, sans compter qu'ils forcent inutilement l'auteur à déplacer le lieu de l'action. Les autres écarts de Jodelle sont moins heureux. Il a omis les prières qu'Anne adresse à Enée au nom de sa sœur, et, chose plus importante, il n'a tenu aucun compte des exhortations de Didon à son peuple, alors qu'elle le conjure de ne jamais cesser de haïr ces Troyens et leurs descendants. Dans Virgile, c'était là un point capital: le poëte expliquait ainsi l'inimitié jurée de Carthage et de Rome, et la faisait remonter jusqu'à la fondation même des deux cités. En un mot, Jodelle est classique, ennuyeux et guindé; Hardy est libre et original, plein de vie et de naturel. Le premier est un écolier qui parle à des savants; le second est un homme fait qui sent et cherche à faire sentir aux autres en leur parlant la langue de tout le monde.

2. **Scédase** ou l'Hospitalité violée. Hardy a puisé dans deux ouvrages de Plutarque pour la composition de cette pièce: dans la vie de Pélopidas, chap. 21, et dans les Œuvres Morales. Iphicrate, qui est le personnage moralisateur, essaye vainement de mettre un frein aux passions d'Euribiade et de Charilas, deux drôles de la pire espèce, qui s'imaginent aimer les filles de Scédase et trouvent tout simple de profiter de l'absence du bonhomme pour s'introduire chez lui et leur faire violence. Puis ils poussent l'atrocité jusqu'à assassiner leurs victimes et jeter leurs corps dans un puits. Après quoi, ils s'en retournent tranquillement à Lacédemone. Le caractère du vieux Scédase est sympathique (voir p. 98 et 129). Le brave homme de père n'avait qu'une ambition: marier convenablement ses deux filles et mourir ensuite comme il avait vécu, en paysan honnête et travailleur. Tout d'abord, les deux Lacédémoniens se présentent comme des amoureux sincères; mais Euribiade ne tarde pas à dire:

»Un voile spécieux de futur hyménée,
Porte coup bien souvent chez la plus obstinée.« p. 110.

A partir de ce moment, ils jettent le masque, et nous les voyons se concerter sur les moyens les plus sûrs de séduire les filles de Scédase. Toutefois Charilas est moins perverti; il a quelque remords (p. 111). Mais Euribiade n'a pas grand'peine à l'entraîner. C'est dans l'acte III qu'ils mettent à exécution leur horrible dessin. Tout cet acte est fort mouvementé. Le père revient à l'acte IV. Ici, le théâtre doit représenter deux lieux d'action: d'un côté, la grand'route; de l'autre, la demeure de Scédase. Le malheureux cherche ses filles et finit par trouver leurs cadavres au fond d'un puits. Un voisin lui apprend que deux Spartiates nommés Euribiade et Charilas sont venus chez lui pendant son absence. La scène est alors transportée à Sparte, où nous retrouvons Scédase au cinquième acte. Il est venu demander justice et vengeance aux Ephores. Mais on cherche en vain un témoin du crime. Le malheureux père se révolte, on la chasse de l'audience et il est forcé de s'en retourner sans avoir pu obtenir justice. A la page 147, la scène est tout-à-coup ramenée à Leuctres. Scédase vient mettre fin à ses jours sur la tombe de ses filles. Il meurt après avoir prédit les succès d'Epaminondas et de Pélopidas qui délivreront un jour leur patrie du joug des Spartiates. Toute cette pièce peut donner une idée des tendances esthétiques de l'époque de Hardy.

3. **Panthée.** Cette tragédie est tirée de la Cyropédie de Xénophon, et de Philostrate. A la suite d'une victoire qu'il vient de remporter sur les Assyriens, Cyrus a fait prisonnière Panthée, femme de son ennemi Abradate.

»Grand roy, je ne requiers de toy faveur plus grande,
Que faire de mon corps une pieuse offrande
Au sac de ma patrie, et qu'il n'en reste rien.
Après l'honnenr détruit du sceptre Assyrien,
La plus cruelle mort vaut mieux que le servage
Quelque bénin qu'il soit, à l'homme de courage.« p. 160.

s'écrie notre heroïne. Mais le généreux vainqueur l'a déjà rassurée par ses belles paroles:

»L'orage est acoisé, ceux qui l'ont survécu,
Diront qu'en ma bonté par deux fois j'ai vaincu.«

Le caractère fier et beau de Panthée se révèle dans ces vers:

»Mon Abradate armé pour notre liberté,
Eust la presse des tiens combatant écarté,
Ny plus ny moins que l'aigle en fondant de la nuë,
Ecarte de pigeons une troupe menuë,
Sa présence fatale eust influé le cœur
A ces chetifs, desquels tu triomphes vainqueur,
Ou mort, je luy serois en l'Erèbe compagne,
Tous deux francs de misère en la triste campagne.« p. 161.

Cyrus confie sa prisonnière à un de ses officiers, Araspe, en lui recommandant de la traiter avec tous les égards dus à son sang. Puis il fait mettre l'armée en marche: il veut s'avancer à la conquête de la Lydie. Tout ce premier acte se passe à Babylone. Au second acte, nous voyons croître la passion dont Araspe s'est tout-à-coup senti embrasé pour la belle captive. Mais les ordres de Cyrus, ses menaces, le font réfléchir et hésiter. Et puis, dit-il tristement, en parlant de celle qu'il aime:

»Abradate éloigné, recele ses plaisirs,
Abradate est l'objet de ses chastes désirs,
Abradate revient en sa bouche à toute heure,
Abradate immuable en ses graces demeure;
Que ne suis-je Abradate! . . .« p. 166.

Cet élan est plein de naturel et nous fait partager la douleur d'Araspe. Enfin, il n'y tient plus. Panthée paraît. Il s'approche d'elle et s'enquiert d'abord du sujet de sa profonde tristesse:

Panthée: Pour des maux infinis, ma plainte est infinie . . .
Araspe: Je souffre en ta souffrance, et la puis alléger,
Si de l'humanité tu ne veux t'étranger.
P.: Et que fait le vouloir d'une pauvre captive?
En quoy te puis-je aider, à l'extrême chétive?
A.: D'un céleste secours, qui ranime les morts,
Et que je nommerois sans un petit remors.
P.: Le remors est l'éclair avant-coureur du vice.
p. 167 et 168.

Ce dernier vers est superbe. Araspe avoue toute sa passion. Panthée alors:

»Araspe, garde-toy, d'avancer suborneur,
Un propos plus avant, contraire à mon honneur.«

Et Araspe, hors de lui, de répondre:

»Qu'appelles-tu l'honneur un songe ridicule,
Qui du bien souverain des plaisirs nous recule,
Qui laisse évanouir le plus beau de nos jours,
En une peur d'enfant, et qui n'a point de cours,
Sinon depuis que l'homme, atteint de jalousie,
Ombrage du pouvoir des loix, sa frénesie.« p. 169.

Ni prières ni menaces ne sauraient ébranler la vertueuse Panthée. Dans la scène suivante, elle vient se plaindre à sa nourrice de la conduite d'Araspe. Cette dernière va avertir Cyrus qui hésite sur la punition qu'il infligera au coupable. La nourrice alors cherche à atténuer l'accusation:

»Sire, il s'est contenté d'une amoureuse amorce,
Et n'usant point d'effort, n'a mérité de force.« p. 175.

Le roi rend la liberté à sa prisonnière, sur la parole qu'elle lui donne de ne retourner au milieu des siens qu'après qu'Abradate aura payé la rançon qui doit la rendre définitivement libre. Un héraut se présente sur ces entrefaites et nous apprend qu'Abradate vient d'arriver au camp et qu'il est prêt à faire toute espèce de sacrifices pour racheter son épouse. Alors Cyrus se tournant vers Panthée lui dit:

»Va toy-mesme avec luy ta rançon composer,
Va ses erreurs finis, ton Ulysse baiser.
Voudroy-je de rançon que votre bien-veillance,
Ta grande chasteté, le bruit de sa vaillance,
Méritent par dessus un avare proufit,
Et en toi l'obliger à ma gloire suffit.«

Et Panthée, remplie d'admiration pour la générosité de son vainqueur, répond:

»Grand Roy, je m'emploiroy de ma force, à te faire
Un fidelle sujet d'un mortel adversaire,
Mes prières n'auront vers luy plus de pouvoir,
Si tes commandements il ne vient recevoir.« p. 179.

En effet, dans la scène suivante, nous la retrouvons chez Abradate qu'elle engage fortement à embrasser le parti du roi des Perses. Abradate a peine à croire à la grandeur d'âme de Cyrus. Il hésite à abandonner la cause de son pays, »car enfin, c'est une trahison.« Mais elle:

»Apelles-tu trahir un état accablé
Sous le faix des malheurs! un océan troublé
D'orages assidus, où jamais la bonace,
N'aplanira des flots la colereuse face?
Si c'étoit trahison, du moins tu ne trahis,
Qu'après les Cieux cruels ton désolé païs« p. 184.

Abradate cède aux instances de sa femme et vient offrir ses services à Cyrus. Tous deux partent pour la conquête de la Lydie. Panthée reste seule. L'inquiétude la dévore. Abradate échappera-t-il aux dangers sans nombre qui l'environnent? Le reverra-t-elle jamais? C'est la nourrice qui la rassure:

»Nous n'attendons que l'heure à le voir retourner
Vainqueur des Lydiens, à le voir couronner,
Admiré, caressé plus qu'il ne l'est encore,
D'un Monarque étranger, qui sa valeur adore,
Sont-ce là des sujets de nouvelles douleurs?«

Cette image est bien faite pour rendre le courage et l'espérance à la pauvre Panthée. Mais dans cette dernière nuit qu'elle passa à côté de son époux chéri, il lui a semblé entendre une voix qui disait:

»Soûle-toy de plaisirs, désastreuse Panthée,
Tandis que tu en as la moisson souhaitée,
Caresse ton époux pour la dernière fois,
Vainqueur sa brave mort couronne ses exploits,
Tu ne le reverras qu'aux plaines Elisées,
Où se réuniront vos âmes divisées,
Les vierges de l'Erebe ont décreté sa mort,
Il faut que les mortels fléchissent à leur sort:
Prend son dernier Adieu, represse-luy la lèvre . .« p. 189.

Et ces adieux d'Abradate!:

». . . Il me dit à l'oreille:
Quelque accident nouveau le Ciel nous apareille,
Je n'espère jamais, mon âme te revoir . . .« p. 190.

Tout ce passage est vraiment émouvant et bien raconté. Une grande aisance règne dans la facture du vers qui coule facile et naturel. Il faut croire que les deux femmes s'en vont et n'entendent pas la terrible nouvelle qu'apporte le messager dans la scène II; ou bien, l'action est-elle tout-à-coup transportée en Lydie, comme le donnerait à entendre la scène suivante? Rien ne l'indique exactement. On pourrait aussi admettre qu'Abradate est parti seul contre Crésus, et que Cyrus est resté à Babylone; auquel cas, le lieu de l'action serait le même. Dans la scène II de cet acte IV, le messager nous fait un beau récit de la bataille de Thymbrée, L'exclamation de Cyrus (p. 195) est pleine de naturel. Elle suspend la marche du récit fort à propos et nous en fait impatiemment attendre la suite. Ses regrets de voir que la victoire ait coûté tant de sang et la douleur qu'il témoigne de la mort du vaillant Abradate sont également exprimés en beaux vers (p. 196). L'acte V nous montre le désespoir de Panthée. Elle s'accuse d'avoir causé la mort de son cher Abradate:

»Moy, moy, qui te rendis les destins ennemis,
Moy qui te fis parjure envers notre patrie,
Qui troublai ton bonheur, infernale furie,
Corrompis de ta foy la pure chasteté,
Qui te portay coupable à cette impieté,
Pardonne-moy ma vie, hélas! hélas! pardonne.
Au malheureux effet d'une volonté bonne . . .« p. 198.

Elle prend la résolution de ne pas lui survivre:

»Mes regrets tariront avant qu'il soit longtemps,
Tu diras ma constance égale aux plus constans,
Jaçoit que veu le mal sa plainte modérée,
Ressemble à une mer naguère colorée,
Qui petit à petit rasserene ses flots,
Mon düeil ainsy termine en de faibles sanglots,
Et dans peu recevra sa medecine entiere,
Puisque les pleurs aux morts ne rendent la lumière.« p. 200.

Le dernier vers est d'une beauté simple et touchante. Parlant des yeux de celui qu'elle a tant aimé, elle s'écrie avec passion:

»Beaux yeux, je vous supply ne lever votre aurore,
Que je ne sois là bas, afin que je l'adore,
Je ne reconnoy point de clarté que de vous,
L'autre soleil depuis je ne voy qu'en courroux.« p. 201.

Malgré la protection que lui offre Cyrus. elle persiste dans son dessein de se donner la mort, et récite encore ces beaux vers:

»Ma pensée a franchy le plus périlleux saut,
Et plus des accidents du sort il ne luy chaut,
Mon vaisseau sans timon, sans antenne, sans proüe,
Ne sert plus que de proye à l'ennuy qui s'en joüe!« p. 203.

Puis elle demande à ce qu'il lui soit permis d'embrasser Abradate une dernière fois. Elle s'approche du corps et dit:

»Adieu, clairté du jour ennuieuse à mes yeux,
Adieu, plaisirs amers que le monde nous donne,
Adieu, fresles grandeurs, ombres d'une couronne,
Adieu, menteur espoir, espoir qui nous séduis,
Afin de demeurer le butin des ennuis!
Je trouve mon repos en l'éternel silence,
J'éprouve de ma mort douce la violence,
Pour un si bon sujet, sus fidèle poignard,
Tire-moy de tourments, de crainte, et de hazard.« p. 206.

On trouve dans cette tragédie une foule de fort beaux vers et des traits de caractère vraiment remarquables. Le personnage de l'héroïne est un de ceux que Hardy a le mieux réussis. Une seule scène nuit à la sympathie que le spectateur éprouve pour cette femme si énergique, si vertueuse et si aimante: c'est celle où elle fait son possible pour amener son mari à embrasser la cause de Cyrus en abandonnant les siens. Cette scène nuit au caractère de Panthée. Abradate lui cède, et cela nous affecte péniblement. Nous aurions aimé à voir Panthée aussi bonne et rigide citoyenne qu'elle est épouse aimante et fidèle. Ce tribut qu'elle paye à la reconnaissance qu'elle doit à Cyrus, en lui gagnant son mari, est levé sur l'amour de la patrie. Au mépris de la vérité historique, Hardy aurait pu élever son personnage d'Abradate en le faisant résister aux instances de sa femme. Il serait demeuré l'ennemi de Cyrus par devoir et malgré les liens de la reconnaissance qui l'attirait vers le roi de Perse, serait mort les armes à la main et pour son pays, et Panthée se fût volontairement immolée sur la tombe de son époux, victimes, elle et lui, de leur amour pour la patrie, et non de la cruauté de Cyrus, dout ils n'auraient cessé d'aimer le grand cœur et de bénir les bontés.

4. **Méléagre.** Cette pièce traite la fable du sanglier de Calydon. Dès le début l'action est très animée. D'abord, le chœur du peuple (p. 215), puis le chœur des paysans (p. 217), viennent supplier Méléagre de les délivrer du monstrueux sanglier qui ravage le pays. Ensuite, ce sont les veneurs qui accourent disant qu'ils ont vu le monstre. Ils en font une effroyable description (p. 220 — 221). Méléagre députe alors Aristandre aux princes de la Grèce, pour les prier de venir en foule donner la chasse au terrible sanglier. Ce premier acte se passe en Etolie. Le second ouvre en Arcadie: L'intrépide Atalante part pour aller combattre le sanglier de Calydon, malgré les prières de ses compagnes qui

qui font leur possible pour la retenir. Dans la scène II, nous nous retrouvons en Etolie. Thésée raille le courage dont fait montre la jeune héroïne:

> »Tu me prêteras donc asseuré le couvert,
> En cas que le péril menace trop ouvert.« p. 231.

s'écrie-t-il. Et Atalante répond sagement:

> »Les plus petits buissons par fois portent ombrage,
> Tel se moque, qui peut s'aider de mon courage.«

Thésée se moque des autres; mais quand il s'agit de lui-même, il est le premier à vanter sa haute valeur. Se tournant vers ses compagnons, il dit avec emphase:

> »Sus, amis, la vertu par tout se fait passage,
> Chacun paroisse icy temerairement sage,
> Se haste lentement, et ne prenne le soin,
> Que de suivre conduit mon exemple au besoin·« p. 233.

P. 236, un messager vient raconter au peuple la chasse et la mort du terrible sanglier. C'est Atalante qui, la première, l'a blessé; le roi l'a achevé ensuite. Thésée adjuge le prix de valeur à Méléagre (p. 240), qui le cède à Atalante. Il lui offre la hure du sanglier couronnée. Plexippe et Toxée, les deux oncles de Méléagre, conçoivent une telle jalousie de voir cette femme remporter un prix qu'ils convoitaient, que non seulement ils forment le projet de lui arracher la hure de sanglier, mais ils se concertent même pour la faire mourir. Méléagre, qui s'est épris de la jeune héroïne, épouse si chaudement sa querelle qu'il tue ses deux oncles et offre sa main ensanglantée à Atalante qui l'accepte. Toute cette scène est écœurante et ce sont là de bien tristes caractères. Les qualités ordinaires de Hardy se retrouvent toujours: le dialogue est vif, soutenu, malgré la pauvreté du sujet et le manque de passion réelle. La mère de Méléagre ne paraît qu'au cinquième acte, et c'est pour se faire la justicière de son enfant qui meurt subitement dans les bras d'Atalante.

5. **La Mort d'Achille.** Dans cette tragédie, l'auteur s'est attaché à suivre la version de Darès et celle de Dictys, de préférence à Homère. Le caractère de Polixène est énergiquement tracé, mais il est aussi méprisable que celui de ses frères. N'eût-il pas mieux valu la peindre franche, et jeter tout l'opprobre du guet-apens dans lequel elle fait tomber le héros sur les fils de Priam, en faisant de ce dernier un coupable involontaire? — Les chœurs ne paraissent qu'au cinquième acte. Toute la pièce est régulière, mais peu intéressante. L'action est traînée en longueur. C'est aussi une des plus faibles de Hardy, quant à l'intrigue et au mouvement. Pour ce qui est de la facture et du vers, on y trouve quelques beaux passages, mais aussi des discours plus longs que tous ceux que nous avons vus dans le tome I. — »Achille« est très probablement une des premières pièces de Hardy, composée alors qu'il ne se sentait encore ni assez robuste ni assez populaire pour lâcher la bride à son imagination et à son irrégularité.

6. **Coriolan.** C'est dans les Vies de Plutarque que Hardy a pris l'étoffe de cette tragédie. Le héros débute par un long panégyrique personnel, tout comme l'Enée de Jodelle. Nous retrouvons dans »Coriolan«, comme dans »Achille«, l'influence immédiate des classiques: longueurs, embrouillements, mots forgés, redites et lieux communs. Cette pièce est peut-être ce que Hardy a fait de plus médiocre.

7. **Mariamne.** Cette tragédie est tirée des Antiquités Judaïques de Josèphe. Nous y retrouvons tout l'attirail de la vieille tragédie;

l'ombre d'un trépassé, la nourrice et le messager; les chœurs seuls sont supprimés. De plus, les trois unités sont strictement observées. La première scène est une sorte d'introduction dans laquelle l'ombre d'Aristobule vient nous faire un tableau des crimes d'Hérode. C'est une voix d'outre-tombe qui lui prédit sa terrible mort:

»... Cè destin moteur de l'univers,
A de pires tourmens te reserve pervers
Te donne mille morts de troubles domestiques,
Outre une fin tragique entre les plus tragiques,
Dévoré de vermine en chaque part du corps,
Au lieu d'une souffrant un siècle mille morts.« p. 399.

Hérode aime Mariamne malgré tous les dédains dont elle l'abreuve. Aux accusations que Salomé et Phérare portent contre elle, il répond:

»Son amour plus profond au cœur vous me fichez,
Plus l'aiguillon vengeur me découvre sa pointe
Contre celle qui m'est d'un sacré nœud conjointe,
Race illustre de Rois, ornement de mon lict,
Avant que consentir tel énorme délict,
Je me déposeray du sceptre et de la vie,
Mon pouvoir ne se règle au compas de l'envie.« p. 411.

Ce dernier vers est encore marqué au coin du génie. — L'action est souvent languissante et sans intérêt. L'héroïne meurt déjà à la fin du quatrième acte. Si »Mariamne« est la plus régulière des pièces de Hardy, elle n'est certes pas la meilleure.

8. **Timoclée** ou la juste Vengeance. Après la prise de Thèbes, Hipparque, officier de l'armée d'Alexandre, s'introduit chez Timoclée et lui fait violence. Pour se venger, cette femme lui fait accroire qu'elle a enfoui ses richesses au fond d'un puits. Hipparque donne dans le panneau, descend dans le puits, où Timoclée l'accable de pierres. On l'arrête, on la traîne devant Alexandre qui, après s'être fait raconter son histoire, la comble d'éloges et lui rend la liberté ainsi que tous ses biens. — Le premier acte se passe au camp d'Alexandre. Ce conquérant menace les Athéniens qui ont soutenu Thèbes dans la resistance que cette ville lui oppose. Les ambassadeurs d'Athènes lui répondent avec une noble simplicité:

»Que vostre Majesté simplement nous demande
Ce que pour estre amis l'équité luy commande,
Et les Athéniens protestent désormais
Rien outre son vouloir n'entreprendre jamais.« p. 16.

Cet acte se termine par un beau chœur des soldats macédoniens sur la fatalité du destin et la mort, dont rien ne saurait nous garantir. L'acte II est à Athènes. L'acte III nous amène à Thèbes. C'est là que l'héroïne se montre pour la première fois, et encore n'est-ce qu'en passant. Elle nous apprend que les dieux ont résolu la ruine de Thèbes et qu'elle même aura à subir un traitement affreux. Quant au héros, ce n'est qu'au quatrième acte que nous faisons connaissance avec lui. Il paraît soudain comme un monstre embrasé de luxure et de carnage, et n'inspire qu'un profond dégoût. Ses premiers mots à Timoclée, qui implore sa pitié, sont:

»Ta divine beauté t'exempte du trépas,
Mais pour le reste, abus, il faut passer le pas.« p. 85.

9. **Lucrèce** ou l'Adultere puny. Cette pièce est imitée de l'espagnol, je crois. Le titre indique assez que l'héroïne n'a que le nom de commun avec la chaste Lucrèce des Romains. Tous les personnages de cette tragédie ne semblent se mouvoir et agir que sous l'impulsion d'un ressort unique: la sensualité la plus basse. Le crime se trouve puni, c'est vrai; mais la vengeance qui suit le meurtre du coupable, Myrhène, réhabilite en quelque sorte sa honteuse conduite. Le but moral est ainsi manqué. L'intérêt de toute la pièce est faible, Pas un vers à citer.

10. **Alcméon** ou la Vengeance féminine, Cette pièce est la contre-partie de la précédente. Tout à l'heure nous avons assisté au châtiment d'une épouse infidèle; ici, c'est le mari qui veut répudier sa femme pour se livrer tout entier à un autre amour. Mais cette femme, emportée par une rage jalouse, cause la mort de son mari, celle de ses frères, et finit par s'ôter la vie elle-même. La pièce ne finit pas par le suicide d'Alphésibée, comme on pourrait le croire d'aprés l' »Argument« de Hardy. Elle s'arrache les cheveux, puis elle forme assez tranquillement le projet de se donner la mort dès qu'elle aura enterré ses deux frères. Cette tragédie est aussi faible que la précédente.

11. **La Mort de Daire.** C'est dans Quinté-Curce et Plutarque que Hardy a puisé pour cette tragédie. Elle est toute guerrière; l'amour en est entièrement exclu. Nous y trouvons une action régulière; mais qui, dépourvue d'intrigue et de vie, aboutit leutement à la mort du dernier roi de Perse. Le chœur d'Argyraspides ne paraît qu'une fois, p. 20. Il y aurait une foule de beaux vers à citer, comme l'allocution d'Alexandre à ses soldats, p. 22; à la page suivante: Quel besoin d'allumer . . .; p. 26: Chacun suive au surplus . . . — Besse combat les vues ambitieuses de Narbazane, officier de Darius, qui voudrait amener ce roi à abdiquer la couronne:

»Tu pourrois transporter la terre dans les cieux,
Avant qu'il sequestrât un bien si précieux,
N'imprime en ton cerveau semblable fantaisie,
Le plaisir de régner seul est vraie ambroisie
Qui repaît Jupiter entre les immortels,
Rend ces effets icy, chez les Monarques, tels,
L'ardente affection vouée au diadème,
N'abandonne les Roys dans le sepulcre même,
Tous ils perdront plûtôt la lumière du jour,
Que de diminuer cet idolâtre amour,
Joint que qui luy fera du propos ouverture.
Court une perilleuse et funeste aventure.« p. 34.

Il y a là une teinte de philosophie et comme un souffle d'égalité. Ce passage pourrait aider daus l'étude du caractère et des aspirations de Hardy.

12. **La Mort d'Alexandre** est tirée des mêmes sources que la Mort de Daire. Il n'y paraît qu'une femme, Roxane, et encore n'est ce qu'à la fin de l'acte III et de l'acte V. L'apparition de l'ombre de Parménion au début de cette tragédie et le discours qu'il tient à Alexandre ressemblent en tous points au commencement de la tragédie de Mariamne, où l'ombre d'Aristobule apparaît aussi à Hérode pour lui reprocher ses forfaits et en annoncer le châtiment. Toute cette introduction est magnifique. Nous en transcrivons les derniers vers:

»O barbare, ô ingrat, ô superbe, n'estime
Que la grandeur des Roys amoindrisse leur crime,

On jurerait que ce dernier vers a été tracé par la plume fine et spirituelle de Molière lui-même. Les amants commencent alors à se disputer. Le dialogue devient très-animé. Chacun d'eux vante ses mérites; si bien qu'Aristoclée s'écrie:

»Hé bons Dieux! que ne peut mon âme séparable,
Faire à deux à la fois un secours mémorable,
Rendre à deux à la fois témoignage combien
J'honore leur poursuite et désire leur bien;
Mais l'impossible, helas! me contraint de méprendre,
Et d'épous desormais un Calisthene prendre,
Plus compatible avec ma basse qualité,
Car l'heur d'un mariage est en l'égalité.« p. 187.

Furieux de se voir ainsi évincée, Straton s'éloigne la menace à la bouche. Nous le retrouvons au commencement de l'acte suivant en compagnie de ses amis. Ils roulent des projets de vengeance. Nous irons trouver ce peuple d'Aliarte, nous

». . . assez forts, assez braves,
Pour faire à même temps tous les autres esclaves,
Pour faire, et ce ne sont difficiles explois,
Que l'on dise icy fut Aliarte autresfois.« p. 190.

Le dernier vers est superbe d'arrogante hauteur. Parlant de Callisthène, Timarque s'écrie:

»Inégal ennemy, roturier et infamé,
De qui la trahison vous soustrait une fame,
Son épée à la vôtre il ne doit mesurer
C'est un second affront, peu s'en faut, endurer;
Mon bras substitué fera le sacrifice
D'un monstre si coupable à pareil malefice,
J'iray le poignarder jusques dedans le sein,
De qui l'émancipa à ce lâche dessein,
Et de son cœur sanglant luy rebatre la face.
Pour venger un amy qu'est-il que l'on ne face?«
p. 191.

Les scène II et III se passent à Aliarte. Straton arrive chez Théophane et lui assure que son dépit est tout-à-fait passé. Il lui offre son amitié:

»Si juste occasion m'induit à vous servir,
Prier que, le passé mourant au souvenir,
Nous demeurions amis, et voire inséparables.« p. 201.

Théophane et ses enfants se félicitent de cet heureux changement. Plein de reconnaissance, le vieux père s'écrie:

»Jupiter philien la providence opere,
Tu exauces ma voix ainsi que comme un père,
Amolissant le cœur d'un Héros généreux,
L'eau de ta grâce éteint ce brasier dangereux,
Tel propos pacifique entendu me r'anime,
Tel propos, ou plûtôt, oracle magnanime,
Dissipe la frayeur qui mes jours abbregeoit,
Et qui dans un regret éternel me plongeoit.«

Callisthène lui-même tend la main à son rival d'hier, et dit:

Me rend le plus heureux qui respire le jour,
Qui combatte, soldat, sous l'enseigne d'amour,
Le bonhomme fléchy, vient de signer ma grâce,
Et ne reste sinon que sa fille le face,
Es ne reste sinon qu'à me gratifier,
De vouloir sa parole, ores ratifier.« p. 170.

Mais Aristoclée est bien décidée à n'épouser que Callisthène. Pourtant elle ne veut pas irriter ce puissant amoureux. Elle le joue habilement et finit par répondre:

»Un téméraire orgueil onc ne me fera croire
Que vôtre amour ne soit le comble de ma gloire,
N'excède mon mérite; au reste avec le temps
Nous pourrons demeurer l'un et l'autre contens.« p. 173.

Enchanté de cette réponse qui n'est qu'équivoque et bien vague, Straton s'éloigne persuadé qu'il va l'emporter sur son rival et que les bonnes grâces d'Aristoclée lui sont définitivement acquises. Notre héroïne reste seule et termine malheureusement l'acte par treize vers des plus sérieux et des plus lents, alors que le spectateur, charmé de sa ruse, s'attend à la voir éclater d'un franc rire et faire un pied de nez au grand benêt de prétendant qu'elle vient de leurrer d'une espérance illusoire. Il n'en est rien. Elle prend des airs de tragédienne, nous assure de l'immuable amour qui la lie à Callisthène et se prend à plaindre le pauvre Straton qu'elle est forcée de tromper. Dans l'acte III, Théophane laisse à sa fille pleine liberté de prononcer elle-même entre ses deux amoureux. Les portraits de ces derniers sont assez heureux. Straton est orgueilleux et bouffi de vanité, fier de ses richesses et de sa puissance; Callisthène est doux et modeste, tout en restant ferme. Le premier s'aliène l'esprit du spectateur; le second, au contraire, le charme et excite sa sympathie.

»Subissons le hazard du chois qu'elle fera,
Du chois qui tel discord fermant, étouffera.«

dit Callisthène; et Straton accepte de suite; car il se souvient des espérances que la belle lui a données et se croit fermement sûr du succès. Mais Aristoclée insiste pour que ce soit son père qui décide:

»Soumise au bon plaisir d'un père mon refuge,
Luy seul du différent reste souverain juge,
Luy seul doit présider en cette election,
Luy seul meut les ressorts de mon affection,
Luy seul où tend la sienne attache mon envie,
Comme de qui je tien l'usufruit de la vie.« p. 184.

La réponse du bonhomme est fort sensée:

»Ta piété devoit l'hommage que tu rens,
Que la loy de nature attribue aux parens,
Mais pourtant mon pouvoir en ses bornes demeure,
J'ayme mieux qu'avec moy ta pudicité meure,
Beaucoup mieux qu'asservir où tu ne voudrois pas,
Ta vie gemissante entre mille trépas:
Ma parole te tient la promesse avancée,
Qu'au joug hymenean tu ne seras forcée,
Que quiconque te plaît contente mon désir,
Et qu'apres toy je veux un gendre me choisir.« p. 184.

On jurerait que ce dernier vers a été tracé par la plume fine et spirituelle de Molière lui-même. Les amants commencent alors à se disputer. Le dialogue devient très-animé. Chacun d'eux vante ses mérites; si bien qu'Aristoclée s'écrie:

»Hé bons Dieux! que ne peut mon âme séparable,
Faire à deux à la fois un secours mémorable,
Rendre à deux à la fois témoignage combien
J'honore leur poursuite et désire leur bien;
Mais l'impossible, helas! me contraint de méprendre,
Et d'époux desormais un Calisthene prendre,
Plus compatible avec ma basse qualité,
Car l'heur d'un mariage est en l'égalité.« p. 187.

Furieux de se voir ainsi évincée, Straton s'éloigne la menace à la bouche. Nous le retrouvons au commencement de l'acte suivant en compagnie de ses amis. Ils roulent des projets de vengeance. Nous irons trouver ce peuple d'Aliarte, nous

». . . assez forts, assez braves,
Pour faire à même temps tous les autres esclaves,
Pour faire, et ce ne sont difficiles exploits,
Que l'on dise icy fut Aliarte autresfois.« p. 190.

Le dernier vers est superbe d'arrogante hauteur. Parlant de Callisthène, Timarque s'écrie:

»Inégal ennemy, roturier et infamé,
De qui la trahison vous soustrait une fame,
Son épée à la vôtre il ne doit mesurer
C'est un second affront, peu s'en faut, endurer;
Mon bras substitué fera le sacrifice
D'un monstre si coupable à pareil malefice,
J'iray le poignarder jusques dedans le sein,
De qui l'émancipa à ce lâche dessein,
Et de son cœur sanglant luy rebatre la face.
Pour venger un amy qu'est-il que l'on ne face?«
p. 191.

Les scène II et III se passent à Aliarte. Straton arrive chez Théophane et lui assure que son dépit est tout-à-fait passé. Il lui offre son amitié:

»Si juste occasion m'induit à vous servir,
Prier que, le passé mourant au souvenir,
Nous demeurions amis, et voire inséparables.« p. 201.

Théophane et ses enfants se félicitent de cet heureux changement. Plein de reconnaissance, le vieux père s'écrie:

»Jupiter philien la providence opere,
Tu exauces ma voix ainsi que comme un père,
Amolissant le cœur d'un Héros généreux,
L'eau de ta grâce éteint ce brasier dangereux,
Tel propos pacifique entendu me r'anime,
Tel propos, ou plûtôt, oracle magnanime,
Dissipe la frayeur qui mes jours abbregeoit,
Et qui dans un regret éternel me plongeoit.«

Callisthène lui-même tend la main à son rival d'hier, et dit:

»Muet, confus, vaincu, pareille courtoisie
Dans cette occasion mémorable choisie,
Me force d'avoüer avec la vérité
Qu'un si gentil amant avoit mieux mérité.«

Et Aristoclée:

»Ores ne pouvant mieux, le comble de ma gloire
Sera de conserver et chérir sa mémoire,
De luy permettre tout ce que permet l'honneur,
En reputant sa veuë un suprême bonheur.«

Toute cette scène est tracée de main de maître. Les choses semblent à présent au mieux. Mais cette résignation de Straton n'est rien moins que réelle. Il use de ruse pour mieux atteindre son but. Il médite une terrible vengeance. Resté seul, c'est lui qui termine l'acte par ces mots:

»Stupides ennemis, la justice divine
Qui marche à pas contez, ma vengeance achemine,
Elle vous éblouit les yeux du jugement,
Pour croire en mon endroit ce soudain changement,
Me croire satisfait d'un tort irréparable,
D'une injure honteuse, à nulle comparable.
Qui fera ses auteurs honteusement périr,
Il faut de la parole à l'effet recourir.«

A l'acte suivant, nous sommes au jour de la noce. Callisthène ne se sent pas joie. Aux funestes pressentiments d'Aristoclée, il oppose ces beaux vers:

»Ne t'imagine pas que nous puissions, ma vie,
Rompre aux fatalitez leur course poursuivie,
On a beau differer tout un sielce de jours,
Ce qui doit avenir se fait place tousjours,
Et s'il faut tôt ou tard souffrir la même chose,
Que sert qu'à ce torrent une digue on oppose?« p. 208.

Nous voyons ensuite Straton placer ses hommes en embuscade sur le chemin où vont passer les nouveaux mariés. Un chœur en vers mélangés de 6 et 8 syllabes célèbre le bonheur du jeune couple. Straton paraît avec ses acolytes. Il s'élance sur Aristoclée et veut l'entraîner. Callisthène vole au secours de sa fiancée. La malheureuse succombe au milieu de cette lutte. On est fort étonné de voir qu'au lieu de délivrer l'héroïne, le chœur reste parfaitement tranquille, et se contente de dire:

»O spectacle piteux, la déplorable expire,
Faible biche aux abois que la meute déchire.« p. 219.

Ce n'est qu'àprès qu'Aristoclée a rendu le dernier soupir, et voyant que les ravisseurs prennent la fuite, que ce chœur s'apperçoit qu'il vient de jouer un rôle honteux. Le courage leur vient tout-à-coup, alors que tout danger a disparu, et ils s'écrient:

»O coüards, ô chetifs, ô lâches que nous sommes,
Indignes de tenir un rang entre les hommes,
Endurer spectateurs, tel opprobre commis,
Courons, courons après, que chacun s'évertuë,
Et le premier d'entr'eux attrapé, qu'on le tuë.

Fou de douleur. Callisthène s'immole sur le corps de son amante. Le vieux père veut suivre son exemple. C'est le chœur qui le rappelle à la raison et au courage. Cette pièce est incontestablement une des meilleures de Hardy. Ici, surtout, il est lui-même, plein de naturel et de feu. L'action est parfaitement conduite; le lieu et le temps sont suffisamment respectés; les caractères principaux, relativement bien tracés; l'intérêt va toujours en augmentant pour trouver son période dans la terrible catastrophe qui marque la dernière scène. Les bons vers abondent.

Voilà les treize tragédies qui nous restent d'Alexandre Hardy. Didon, Panthée, Marianne et Aristoclée sont les meilleures; et j'hésiterais fort pour savoir à laquelle des quatre il faudrait donner la préférence.

§ 3. Pastorale.

La pastorale ou pastourelle*) parut en France dès la seconde moitié du 16e siècle et fit concurrence aux farces et aux sotties. C'est à l'Italie que nous en devons l'importation. Les comédiens italiens parurent à Paris près de cent ans avant les espagnols.**) Nicolas Montreux***) est un des prédécesseurs de Hardy dans ce genre. Ce n'est pas son maître. Notre auteur ne reconnaît que „Tasse et Guarini et autres sublimes esprits". „Ce sont là", dit-il, „les Docteurs du pays Latin sous lesquels j'ay pris mes licences, et que j'estime plus que tous les rimeurs d'aujourd'huy". Il a adopté le vers de dix syllabes conformément à leur manière; „croire au surplus quelque grand miracle d'écrire une Pastorale en vers Alexandrins, nullement, attendu que leur longueur dévelope mieux les conceptions d'un Poete, et a plus de facilité".†) Hardy était particulièrement content de ses pastorales, qui étaient de son invention.††) Il a raison. Elles

---

*) Hardy veut avec raison que l'on dise »Pastorale et non Pastourelle qui seroit, (n'en déplaise à ces Critiques de Cour) pécher en Grammaire, d'autant que Pastorale signifie ce qui apartient aux Pasteurs; et Pastourelle, la femelle de ce bon vieux mot françois, Pastoureau« (t. III, Préface).

**) Li Gelosi s'établirent au Théâtre de l'Hôtel de Bourbon en 1577, et ce n'est qu'en 1660 que les comédiens espagnols vinrent, pour la première fois, jouer au Petit-Bourbon (Voir »Recherches sur les Theâtres de France« par M. de Beauchamps, t. I: Carte des Théâtres). Cependant, déjà en 1566, nous trouvons une pastorale de Nicolas Filleul, intitulée Les Ombres. (Voir Parfaict, t. III, p. 349.)

***) Voir Parfaict t. III, p. 477 et suiv.

†) t. III, Préface.

††) Nous savons du moins positivement que »Alphée« et »Corinne« sont de lui (Voir t. II. Au Lecteur, et t. III, Préface). — Dans ses Arguments, il ne cite jamais d'auteur où il ait puisé le sujet de sa pièce, et conclut seulement en disant que »Alcée« est »un sujet boccager conduit à sa perfection«; que »Corinne« est un »beau sujet bizarré de gentils incidents«; que »l'Amour victorieux« est un »joly sujet formé par une double alliance«; et que »Le Triomphe d'Amour« est également »un riche sujet«.

font nombre avec les meilleures de ses pièces. En supprimant les satyres, les dryades, Pan, Cupidon et Vénus, et en les remplaçant par quelques personnages moins allégoriques, les pastorales de Hardy pourraient passer aujourd'hui pour de pures comédies, parfois très-divertissantes. Elle sont toutes les cinq régulières quant au temps et au lieu. Les chœurs sont presque partout supprimés, et la scène est toujours soit en Elide, soit en Arcadje.

1. **Alphée.** Le vieux berger Isandre ne veut pas marier sa fille, à cause d'un oracle néfaste; mais, il a beau faire et s'obstiner à tenir Alphée renfermée chez elle, il arrive qu'un beau jour, aux Palilies, elle fait la rencontre du charmant berger Daphnis qui lui offre de la ramener chez elle. Chemin faisant, il cherche à la révolter contre la conduite tyrannique de son père. Alphée lui avoue naïvement qu'elle ignore ce que c'est que l'amour. Sur quoi, le berger s'écrie:

»Donc n'as-tu veu, (rustiques passetemps)
S'entre-baiser les tourtres au printemps,
Les oisillons, sous l'obscur des ramées,
Voler après leurs femelles aymées:
Donc n'as-tu veu, les taureaux négliger
Es prez herbus le boire et le manger,
Lors que l'amour furieux les tourmente,
Chacun jaloux près de sa chere amante,
Donc n'as-tu veu les passereaux mignards,
Venir après mille tours frétillards. p. 457.

La scène suivante se passe chez Isandre, où Alphée vient d'arriver avec Daphnis. Le vieux bonhomme est furieux. Il ne veut pas entendre parler de mariage et congédie le pauvre amoureux en lui disant:

»Adieu Berger, dedans vingt, ou trente ans,
On resoudra sur ce que tu prétens.«

Lui parti, le père de tancer d'importance la jeune coureuse. La scène III marque un troisième changement de lieu. Nous arrivons dans les bois, où nous voyons un satyre aussi lascif que laid, fatiguer de ses poursuites Corinne, une »magicienne de moyen âge«, comme l'appelle Hardy. Elle se moque spirituellement de ses feux et le renvoie en Anticyre; car elle ne respire, elle, que pour le beau Daphnis. Notre satyre se désole. Hardy met ici en action le passage de l'»Aminta« du Tasse, Acte II, sc. I, où le satyre s'écrie en parlant de sa cruelle:

»Oimè! quand'io ti porgo i vaghi pomi,
Tu li rifinti disdegnosa . . . etc.«

Cette seconde intrigue amoureuse vient se compliquer d'une troisième. C'est une dryade qui brûle pour ce même satyre. Mais ce dernier ne peut la voir en peinture; il ne rêve qu'à son impitoyable Corinne, et, par là même, il s'attire notre sympathie. En apprenant que Corinne est assez dure pour repousser les hommages du satyre, la dryade s'écrie:

»Quelle mouche la pique!« p. 467.

C'est là un bon mot dont il faut savoir gré à Hardy. Il forme une plaisante équivoque; car une abeille, qui était cachée dans les fleurs que le satyre a offertes à Corinne, vient en effet de la piquer au doigt.

Dans la première scène de l'acte II, nos personnages principaux, c'est-à-dire Alphée, son père et Daphnis, que l'auteur a quittés dès la scène III du premier acte, continuent à être délaissés, et un nouveau couple de soupirants vient s'ajouter à tous ceux que nous avons déjà. C'est Euryale qui aime la dryade et ne veut pas de Mélanie. Dans la scène II, nous voyons enfin reparaître Daphnis. Quelque chose lui dit qu'Alphée répond à son amour, qu'elle l'appelle de ses vœux. Corinne s'approche en suppliante; mais lui la raille impitoyablement:

Corinne: »Hélas! pourquoi? pense que l'Arcadie,
Non, l'univers, en sa masse arondie,
N'eurent, et n'ont, et ne peuvent avoir,
Qui sur mon âme obtint même pouvoir.
Daphnis: Pense qu'amour les désirs n'aparie,
Où l'âge ainsy dissemblable varie.
C.: Trente-huit ans bornent la mienne au plus.
D.: De bons amis te gardent le surplus.
C.: Veux-tu m'aymer, au cas que je le treuve,
Qui là-dessus véritable me preuve?
D.: Veux-tu me croire, et m'obliger aussy?
Laisse-moy seul m'entretenir icy.
C.: Tu t'entretiens dessus l'incertitude,
Et au certain gît la béatitude.
D.: Nomme l'objet de mes pensers, apres,
J'honoreray ton art d'un beau Cyprès.
C.: Sufit, que seule a poursuivre ta grace,
Tu ne serois comme tu es de glace.
D.: Enorme abus, le monde finiroit,
Si de nous deux sa ressource il tiroit.
C.: Qu'ay-je commis coupable de ta haine,
Cœur de rocher, âme trop inhumaine?
D.: On doit haïr les vices, seulement
Pour l'amour d'eux, leurs hôtes nullement!
C.: Apren de moy, rude, et simple novice,
Que la nature incompatible au vice,
N'en connoist point, quand un couple amoureux,
A ses plaisirs se lâche vigoureux.
D.: Apren de moy, que l'afection vraye,
Jamais au cœur n'imprime qu'une playe,
Que l'on n'en peut servir deux à la fois,
Et puis, qu'il n'est feu que de jeune bois.« p. 476 et 77.

Toute cette scène est à lire. Elle est très-animée, spirituelle et empreinte d'un grand naturel. La rage dans l'âme, Corinne ne songe plus qu'à contrecarrer les amours de Daphnis et d'Alphée. L'acte III nous ramène chez Isandre. Il s'emporte contre sa fille; car Corinne lui a tout appris. Il sait qu'elle a eu un rendez-vous avec ce maudit pâtre:

»Non, peu s'en faut qu'avec ces propres mains,
Je ne t'étouffe opprobre des humains« p. 485.

s'écrie-t-il tout hors de lui. Elle s'excuse le plus naïvement du monde:

»Mon innocence ose dire accusée
Qu'à la fenestre achevant ma fusée,
Daphnis passoit, où veuë à son salut,
Le mien manquer du devoir ne voulut,

Tous nos discours finis en trois paroles;
Ou bien il faut insensibles idoles,
Estre du tout perclus de sentiment,
Ou avancé rendre ce compliment.«

Isandre lui dit que, s'il a tout appris, c'est parce que Daphnis se vante à qui veut l'entendre de l'amour qu'il a su inspirer. Alors Alphée jure de ne le plus revoir:

»Que l'on me tuë, au cas que de ma vie,
Ce médisant me provoque l'envie
De le revoir, de le favoriser
D'aucun regard, que pour le mépriser.« p. 486.

La scène II est dans les bois. La dryade éplorée rencontre enfin son satyre endormi. Elle le cherchait partout. Elle s'arrête devant lui, et se prend à l'admirer. Sa laideur même a pour elle des charmes:

»Sus donc mes yeux que l'on admire à l'aise
Tant de beautez qui m'emplissent de braise,
Sus donc mes yeux, faites un long repas,
De ces beautez votre mortel apas;
Ce front sanguin sous sa rouge teinture,
Montre un amant de robuste nature;
Cette perruque a parmy l'époisseur,
Je ne sais quoy de luisante noirceur,
Qui me plaist plus que ces blondes frisées,
De l'artifice, et du fard composées;
Apres ce nez me contente, aquilin,
Nez de qui penche à l'alégresse enclin;
Sa bouche plus que la rose vermeille,
M'excite en l'âme une ardeur nompareille,
De la baiser avidement, n'estoit,
Qu'un réveil proche apréhender on doit.« p. 468.

Le satyre rêve, et c'est toujours le nom de Corinne qu'il murmure. Il vient la trouver après s'être couvert de fleurs et fait aussi beau que possible. Toutefois, sa cruelle le reçoit avec ces paroles peu encourageantes:

»Tu as pourtant plus d'un bon doigt de crasse
Dessur la peau de ta vilaine face.« p. 499.

Enfin, elle le raille si bien, que, dépité, confus, le pauvre Satyre finit par renoncer à briguer ses faveurs. Il brise ce qu'il a adoré. Sa lubricité reprend le dessus, et il songe à aller trouver la dryade, qui, il en est bien sûr, ne rejettera pas ses gracieusetés, comme Corinne. Dans l'acte IV, nous voyons Daphnis atteindre enfin la haineuse magicienne. Il a su qu'elle avait dénoncé ses amours à Isandre et veut à toute force qu'elle le suive et vienne avouer que c'est par pure rancune qu'elle l'a ainsi calomnié:

»Si de plein gré suivre tu ne me veux,
On te fera venir par les cheveux« p. 504.

s'écrie-t-il, voyant qu'elle se refuse à le suivre. Corinne alors, usant de son pouvoir magique, le transforme en rocher. Le commencement de la scène II met dans la bouche de Mélanie un récit qui n'est autre chose que la reproduction des événements qui viennent de se passer. La scène III est remarquable: Le lubrique satyre y est finement joué par la dryade,

qui ne veut pas être prise comme pis-aller. Tout ce passage vaut Molière. La scène suivante nous montre Alphée se désolant de la perte de son berger. Elle parle à son amant changé en rocher, et c'est l'Echo qui lui répond et l'encourage. Corinne arrive et change notre héroïne en fontaine. Sa colère n'épargne même pas le vieil Isandre qui, sur un signe d'elle, est métamorphosé en arbre. Euryale, Carydon et Mélanie ameutent alors les bergers contre la magicienne. D'un autre côté, le satyre et sa bande offrent leurs services à Corinne. La mêlée va commencer, quand Cupidon paraît tout-à-coup. Arbitre souverain, il rend leurs premières formes aux victimes de Corinne, et marie nos héros. Il fait plus. Il adjuge Corinne à Isandre et Mélanie à Euryale. — Cette pièce fait honneur à Hardy, malgré le décousu de l'action et l'enchevêtrement des intrigues amoureuses. Elle est régulière et offre un grand nombre de passages remarquables. Le dialogue est toujours animé et l'action soutenue. On y retrouve un chœur de bergers et une troupe de satyres.

2. **Alcée.** Un pauvre berger, Phédime, a deux enfants: une fille, Alcée, et un fils d'adoption, Démocle. Ce jeune couple s'aime depuis l'enfance. Cependant le riche Dorilas demande à Phédime la main de sa fille. Celui-ci refuse et s'explique ainsi:

»De pouvoir trop ton impuissance arrive,
Mon fresle esquif ne cherche que la rive,
Ta forte nef ne va qu'en haute mer,
La suivre donc ce seroit m'abismer.« p. 516.

Cydippe aime Dorilas. Elle sent qu'il répond à ses vœux. Elle l'attend et son cœur déborde de joie:

»Beaux prez herbus, où Flore a son Empire,
Où elle attend les baisers de Zephire,
Où je pretens la fin de mes douleurs,
Renforcez-moy l'émail de vos couleurs,
Renforcez-moy vos douces halenées,
Dessus ces fleurs comme expressement nées:
Et vous ruisseaux, qu'un murmure plus doux
Face bondir vos flots et vos caillous,
Vous Oysillons hostes de ce boccage,
Espoirs du feu d'amour qui me saccage,
Tous à l'envy redoublez gracieux,
De vos chansons l'accent délicieux;
Bref, que chacun d'hommage se cottise,
Au beau Pasteur, Geollier de ma franchise.
Pasteur qui n'a son pareil icy bas; . . .« p. 522.

Tout ce monologue est bon et contient quelques jolis vers. Phédime se repent sans doute d'avoir si vite éconduit le puissant Dorilas, car il prend Démocle et Alcée à part et leur dit:

»Songez enfans quelle misere apporte
Le mariage à ceux de vostre sorte,
La faim leur fait connoistre au premier jour.
Qu'où elle habite il n'y a point d'amour.« p. 529.

Ce langage n'est guère d'accord avec celui qu'il a tenu tout-à-l'heure à Dorilas, et qui semblait nous faire croire qu'il ne visait au contraire qu'à marier sa fille à quelque garçon de son bord, sans courir après les dangers de la fortune. Démocle n'entend pas renoncer si facilement aux prétentions qu'il a sur Alcée:

»J'ose appeller extreme ingratitude,
Vers ma fidelle et longue servitude,
De luy ravir son légitime pris.
Phéd.: Tu le prends mal, ma vieillesse chenuë
De ton labeur longuement soustenuë
Trouve qui va te les recompenser
Plus que jamais je n'eusse osé penser.
Dém.: Ma récompense est la couche d'Alcée,
Divin Soleil qui guide ma pensée,
La possedant je ne manque de rien,
Sans elle au monde il n'est assez de bien.
Phéd.: Ta volonté me suffit reconnuë.
Dém.: Non pas à moy ceste promesse nuë.«

Et plus loin:

Phéd.: »Pauvres tous deux vous marier ensemble,
Rien que charger des entraves ne semble,
Rien que vous faire à petit feu mourir
Au lieu qu'à temps on vous peut secourir.« p. 540.

Toute cette scène est excellente. Dans l'acte III, nous voyons le désespoir du pauvre Démocle. Il veut s'ôter la vie, l'Echo le console. Cupidon survient et l'engage à aller retrouver son Alcée. Le caractère de Phédime éprouve à l'acte IV un virement peu naturel: d'honnête et droit qu'il s'est montré jusque là, il devient tout-à-coup fourbe et trompeur. Démocle s'est entendu avec celle qu'il aime pour venir l'enlever de nuit. Phédime les surprend. On les rattrape, et notre berger serait cette fois bien perdu, si son père, qui le cherchait depuis de longues années, ne paraissait sur ces entrefaites, et ne venait aplanir avec sa fortune toutes les difficultés qui s'opposaient au mariage de nos héros. Cette pièce est régulière, intéressante et rondement menée. Le chœur des bergers ne se fait entendre que deux fois, p. 598 et 610.

3. **Corinne** ou le Silence. Caliste, un vrai Joseph, est poursuivi par les assiduités de deux bergères, Corinne et Mélite. Quant à lui, il ne songe qu'à ses moutons et à ses plaisirs tout champêtres et enfantins. Il répond naïvement à ses amoureuses qui le pressent de faire connaître ses sentiments et la place que chacune d'elles occupe dans son cœur:

»Vous y entrez égales en partage,
Car je ne hay personne . . .« p. 477.

Jolie réponse qui peint bien le caractère de notre novice. Mais les bergères insistent. Il dit alors:

»Je m'en vais donc de mon Pere sçavoir
Laquelle doit la preference avoir.

Las d'être tourmenté, Caliste a l'heureuse idée de promettre son amour à celle qui pourra le plus longtemps s'abstenir de parler. Elles se récrient; mais il n'en veut démordre. C'est sa décision irrévocable, et il leur met de suite le marché à la main:

»Le voulez-vous, ou non, dîtes Bergeres,
Que je m'en aille? . . .« p. 522.

Ici, comme dans »Alphée« et »Alcée«, Cupidon intervient et fait pencher la balance en faveur de Mélite. Corinne épouse Arcas. Notons, à la page 528, une bonne scène entre Mérope et le satyre. Ici encore,

Hardy s'est inspirée de l'»Aminta«. Cette pastorale ne le cède en rien aux précédentes.

4. **L'Amour victorieux** ou vengé. Philère et Nérée aiment Lycine et Adamante qui dédaignent leurs attentions. Elles vont plus loin et font vœu de chasteté à Diane. Alors Vénus piquée. arme contre ces orgueilleuses l'arc de Cupidon. Les rôles changent tout-à-coup, et ce sont maintenant les bergères qui soupirent pour Philère et Nérée, tandis que ces derniers semblent n'en plus faire cas. Mais le sacrificateur annonce que Vénus est en courroux et ne sera apaisée que si une des deux bergères est immolée ou épousée par celui des deux bergers que le sort aura désigné. Nos amoureux s'apitoient enfin, et la pièce se termine par un double mariage. Dans la dernière scène, Cupidon se décerne toute espèce de louanges sur la victoire qu'il vient de remporter. Il exhorte les spectatrices à suivre ce bon exemple et à ne se point montrer trop cruelles. Cette pièce est la plus faible des cinq pastorales que Hardy nous a laissées. Il n'y a pas un passage qui mérite d'être cité, et l'intérêt que présente l'action est presque nul.

5. **Le Triomphe d'Amour.** Atys et Céphée aiment tous deux Clitie. Celle-ci donne la préférence à Céphée. Atys en éprouve mille tourments. Celle qu'il aime le fuit pour un indigne rival:

»... Hier sur la vêprée
Que mon troupeau retournoit dans la prée,
Une brebis s'écarte dans le bois,
Je suis le son de sa bêlante voix,
Helas, au lieu j'apperçeu l'indiscrette
Rouge de honte et confuse et muette,
Que ce faquin de rival embrassoit,
Et qui quasi de baiser se lassoit:
Fut-il jamais chose plus déloyale?
Fut-il jamais dans l'erebe un Tantale
Plus tourmenté que je suis icy haut?« p. 500.

Et pourtant, il est riche, lui, et Céphée n'a rien. Il s'en va trouver le père de sa bergère, le vieux Phédime, et lui dit:

»Le Ciel a mis sa richesse plus grande
Entre les mains*) qu'ores je te demande,
Donne la moy nuë, je suis content,
Outre ta fille Atys rien ne prétend.« p. 502.

Le bonhomme se laisse facilement amadouer, et s'engage à l'appuyer auprès de sa fille. Il lui promet que ses vœux seront exaucés, et cela pas plus tard que demain. Il le dit formellement à sa fille:

»Nous célebrons demain les fiançailles«

Sur quoi, elle lui fait cette belle et simple réponse:

»Vous célebrez demain mes funerailles« p. 506.

Furieux, Phédime s'écrie:

»Il n'y a point de sourd à redouter
Plus que celui qui ne veut écouter,
Au cas pareil il n'est aveugle pire
Que qui de voir, le pouvant, ne désire:

---

*) C'est sans doute une faute d'impression. Lisez: tes mains.

Tu méconnais, de malheur, un berger
Qui t'idolâtre et nous daigne obliger,
D'une alliance instamment recherchée,
De tel honneur tu feras la fâchée?
En volonté possible de choisir
Quelque muguet empreint en ton désir,
Quelque mignon qui t'agréra lascive,
Plus répliquer la-dessus ne t'arrive,
J'affecte Atys, il est mon gendre éleu,
Il te plaira, malgré toy, m'ayant pleu.«

Tous ces vers sont excellents, pleins de vérité et de naturel. Molière n'eût pas mieux peint le caractère du vieux Phédime. Céphée, désespérant de pouvoir fléchir ce vieillard, a résolu d'enlever son amante; mais un satyre éhonté, qui a découvert son intention, le prévient et ravit Clitie. Notre héros se met alors à la recherche de sa bergère. Il s'adresse d'abord à un satyre qu'il croit être le complice du ravisseur, et qui lui répond:

»Quand de la tête on me devroit priver.
Je ne diray jamais ce que j'ignore« p. 536.

Sur quoi Céphée commence à le rouer de coups. Plus loin, voyant que les instances ne servent de nouveau de rien, il s'écrie:

»Recommençons le jeu s'il ne confesse,
Qu'à tour de bras ce dos on luy caresse.
Où est Clitie?«

Premier Satyre: »Hélas je n'en sais rien,
Me voulez-vous érener comme un chien?
A l'ayde, au meurtre, aux bourreaux, on me tuë,
Oncques enclume autant ne fut battuë.« p. 543.

Nous voyons par l'aveu qu'il fait ensuite, p. 545, que ce satyre a trouvé plus fin que lui-même, et qu'il a été trompé dans ces espérances. Céphée finit enfin par retrouver sa bergère, et il l'épouse, malgré Atys qui est forcé de se contenter de Mélite.

§ 4. Poëme dramatique.

1. **La Gigantomachie** ou le Combat des Dieux avec les Géants. — Dans son »Argument«, Hardy nous apprend que ce sujet est »partie imité de Claudian, partie invention de l'Auteur«. Le premier acte se passe sur la terre, qui convoque les Géants et les excite à la révolte. Ceux-ci veulent savoir quels sont les ennemis qu'ils auront à combattre. La Terre leur fait ici un tableau de l'oisiveté et de la mollesse des dieux:

»Là seulement mes fils, les délices abondent,
Là des courages vrays aux vostres ne répondent,
Là Juppin préféré de puissance et de nom,
S'occupe à decevoir sa jalouse Junon;
Une Minerve après qui contrefait la sage,
Un Mercure qui sert à l'Amoureux message.
Certain Mars estourdy l'assiste quelquefois,
Que l'on dit presider ez belliqueux exploits,

Mais tout efféminé, l'amour passion folle
Au sein d'une Cypris détrempe l'âme molle,
L'attache jour et nuit, si bien que les mortels
Du desordre allumez dédaignent ses tutels,
Si que là nous n'aurons resistance qui dure,
Qui l'assaut général de vos forces endure.« p. 214.

Alléché par l'appât d'une aussi facile victoire, les Géants se réjouissent d'avance et en escomptent les bénéfices. L'acte II nous transporte dans l'Olympe, où les dieux délibèrent sur la résistance à opposer aux fils de la Terre. Mome conseille qu'on élise Bacchus pour chef de la phalange immortelle. Puis, remarquant que la belle Vénus est rien moins que rassurée, il décoche contre elle les traits de sa satirè:

»Possible qu'elle craint perdre son pucelage,
Si deux fois on le perd; mais non, reprend courage,
Tu verras les Geants du rayon de tes yeux,
Que leur doit le Tonant opposer gracieux,
Belle proye d'abord à ces Mastins offerte,
Ta rare pieté empeche nostre perte,
Remettons tout au pis, il ne te feront rien,
Que duite à ce mestier tu ne l'endure bien.« p. 225.

Pallas rappelle aux dieux qu'ils ne sauraient vaincre sans l'aide d'un mortel. Dans l'acte III, nous pénétrons chez Vulcain. Le forgeron des dieux se plaint de son malheureux sort. Depuis l'heure même de sa naissance, il n'a connu que misères et humiliations. Et aujourd'hui encore,

»Reduit sous le joug d'une adultere infame,
Qui me fausse la foy chaque jour mille fois,
Que tantost un Chasseur embrasse dans les bois,
Maintenant le bouvier Phrygien la possède,
Ores un furieux en mon lit me precede,
Un Mars l'ose venir courtiser effronté,
Dans mes lares polus contre ma volonté,
A l'heure justement que les Fourneaux j'allume,
Que le travail repris me panche sur l'enclume,
Que dessous un Marteau sans cesse resonant
Je forge industrieux les armes du Tonant,
Est-ce là Jupiter le salaire me rendre,
Que de souffrir chacun sur ma couche entreprendre?
Que du nombre infiny des foudres que tu pers
Contre ces ravisseurs d'aucun tu ne te sers?« p. 237.

Mercure approche. Il vient le prier de fabriquer pour les dieux des armes et des foudres exceptionnels. Vulcain, qui vient de jurer de ne plus servir un maître aussi ingrat que Jupiter, est pourtant assez bon diable pour céder. Il appelle:

»Broute, apporte ma queux, celle dont au matin
J'aiguisoy les Ciseaux qui coupent le Destin;
Encore pourrois tu Atlantide nous dire
Pourquoy veut Jupiter tant de traits de son ire.« p. 241.

Mercure lui apprend la révolte des Géants. Il le prie ensuite d'aiguiser soigneusement son glaive. Le serviable Vulcain se met aussitôt en devoir de le contenter, et, tout en travaillant, il lui demande des nouvelles de sa volage épouse:

»Tu auras veu premier que de venir icy,
Ma Cyprine là-haut,

Mercure: Mars y estoit aussi.
Vulcain: Evidente malice, évidente et cruelle!
Que réponds tu de Mars où l'on t'informe d'elle?
Merc.: A cause que tous deux se connoissent amis,
Et que les separer ne me semble permis.
Vulc.: Ne me brocarde plus langue pestiferée,
La vengeance du tort ne seroit differée.
Merc.: Cas étrange de croire un scrupule ombrageux,
Qui te fera Vulcain perdre trop courageux:
Vulc.: Tien, oste toy d'icy, ta presence me fasche,
Merc.: Travaille à ce qui t'est enchargé, sans relâche.
Vulc.: Acquitte ton office, et me laisse le mien.
Merc.: Ne crain que là dessus Mercure attente rien,
Sinon qu'heureux en femme imagine ta vie
Plus digne mille fois de pitié que d'envie,
A Dieu jaloux.
Vulc.: Bastard, effronté macquereau,
Si j'osois pour te suivre éloyner le Fourneau,
Ta fiance poltronne en tes aisles consiste,
Et que boiteux ma jambe au courage resiste;
Voila donc le payement de l'avoir émoulu
Ton armeure plustost que tu ne l'as voulu,
Voila que mes travaux moissonnent d'ordinaire,
Voila ce qu'aux ingrats profite de bien faire . . .«
p. 242, 43 et 44.

Il se confond en imprécations. Après Mercure, c'est Pallas, puis Mars, qui viennent demander un petit service à l'art de Vulcain. Toute cette scène. qui est assez longue, est excellente. Le caractère de Vulcain est très intéressant et empreint d'un grand naturel. C'est là de la vie; ce sont des tableaux. Mercure est gouailleur; Pallas fait la mijaurée et mène Vulcain par le bout du nez. Mars arrive et paraît vouloir tout casser, si on ne le sert sur-le-champ; il ajoute le cynisme à la grossièreté. Enfin, ce pauvre Vulcain est joué, bafoué de tous, et l'on sympathise vraiment avec lui, tout en ne pouvant s'empêcher de sourire et d'applaudir à la fidélité et au comique des portraits. La scène II de l'acte III est dans l'Olympe. Hercule vient offrir ses services à Jupiter. Son langage est simple et noble (p. 250), et, dès les premiers mots qu'il prononce, il s'attire toute l'amitié de Mome qui reconnaît aussitôt qu'il est en face d'un vrai brave. Aussi, se tournant vers Mars, il lui dit:

»Mais luy va t'emporter le prix de la valeur.
Mars: Premier que cela fust, la Terre conjurée
Nous depossederoit de la Voute azurée,
Ainsi que l'Univers ne connoist qu'un Soleil.« p. 251.

Jupiter ferme l'acte en invitant tous les dieux à venir prendre leurs places au combat:

»Or chacun du combat vienne prendre sa place,
Non combat, mais plustost Celeste passetemps,
Qui fera ces mutins compagnons des Titans.« p. 252.

L'acte IV se passe sur la terre. Les Géants vont attaquer les dieux retranchés dans l'Olympe. La scène II débute au ciel. Puis l'action est

placée tout-à-coup entre ciel et terre, où la révolte des Géants se termine par leur entière défaite. L'acte V célèbre la victoire des dieux. Jupiter était bien sûr de dompter ces rebelles. Car, dit-il,

»Jupiter pourroit tout ce qui se peut penser,
Un semblable plaisir pouvant récompenser.« p. 269.

Puis s'adressant à Hercule, dont la vaillance leur a été d'un si grand secours, il dit:

»Approche mon Thébain, vien belliqueuse race,
Digne de Jupiter que ton Pere t'embrasse,
Ton redoutable effort belle épreuve à mes yeux,
S'obtient la primauté d'un heur victorieux.« p. 271.

Alors, tous les dieux, désireux de s'attirer des éloges, commencent à vanter leurs prouesses dans la mêlée. Mome s'écrie avec malice:

»Ma proüesse sur tout apparoist signalée
En ce qu'aucun ne m'a veu fuir en la meslée,
Que ceux que mon courage a pu heurter alors,
J'entends de l'ennemy, sont bien bleçez ou morts,
Si le vouloir suffit et l'effet represente,
Tu n'auras Jupiter de Palme suffisante.« p. 273.

Mercure vient annoncer que le père des dieux est servi. Sur quoi, notre bouffon, plein de joie:

». . . Acheve, continuë,
Ta nouvelle m'agrée, o gentil Messager!«

On se met à table. Tous boivent le nectar dans une même coupe que l'on se passe à la ronde. Quand le breuvage lui arrive, Mome, enchanté, ne se fait pas tirer l'oreille pour faire raison aux convives:

». . . Ganymède à moy, ten la coupe, ne prive
Mome le valeureux de sa prerogative,
Tu te moques je croy pendart effeminé,
Rogue d'avoir le droit de Junon butiné.
Jupiter: Qu'on le chasse d'icy la langue de vipere,
Mome: Tantost j'ayme mieux boire et ne rien dire Pere.
Hercule: Dessous ton bon plaisir j'oseroy saluer,
Mome: Pousse, courage, il n'est que de s'évertuer,
Hercule: Les grâces de ma belle au nom de l'Hyménée.
Mome: Sa nouvelle amitié quoy que passionnée,
Ne l'empêche de boire; Et me confessez tous,
Qu'il fait icy meilleur qu'en la presse des coups.
Mars: Ouy pour ceux dont la table est la volupté seule,
Et qui ont comme toy le courage à la gueule.
Jupiter: Mome, où te tenais tu caché durant l'ébat?
Mome: Avec la Cythéride en merveilleux débat.
Jupiter: Sur quoy?
Mome: Tu le sçauras, demi morte de crainte,
Serre, luy ay-je dit, d'une amoureuse estrainte
Mome ton bon amy qui t'offre le couvert,
Qui te garantira si la bataille on perd . . .«
p. 278 et 79.

Apollon prend sa lyre et entonne un cantique de louanges en vers

de huit syllabes (p. 281). Citons la seconde des quatre stances qu'il comprend. Parlant de la victoire de Jupiter, il dit:

»Contre luy la Terre mutine
S'élève factieuse en vain,
Contre sa presence divine,
L'orgueil du fresle genre humain
Ressemble au nuage qui passe,
Ressemble à l'ombre d'une nuit,
Qui disparoist lors que ma face
Sur celles des hauts Monts reluit.«

Jupiter termine la pièce en exhortant les dieux à vivre unis et en paix, et en les assurant de sa toute-puissante protection.

Cette pièce ne pouvait pas fournir une tragédie, car le dénouement n'a rien de tragique. Elle se rapproche plutôt de la comédie, si l'on considère que le comique y est mêlé au sérieux, que le sujet est fabuleux, et que les chœurs y sont supprimés; mais, d'un autre côté, elle s'éloigne de ce dernier genre et par son dénouement que ne marque pas un »heureux et légitime mariage«, et par le caractère de ses personnages qui ne sont pris que parmi les dieux et les demi-dieux. Ce sont je crois ces deux dernières raisons qui ont poussé Hardy à appeler ce genre de composition scénique »poëme dramatique«. La Gigantomachie nous offre un exemple de ce que pouvait Hardy quand il voulait être original. C'est la plus irrégulière de ses compositions; c'est celle qui le rapproche le plus de Lope de Vega et de Shakespeare. Malheureusement, notre poète est loin d'être doué du même esprit profond et scrutateur, philosophe et railleur. C'est le feu sacré qui lui manque. Pourtant, telle qu'elle est, cette pièce seule suffirait pour faire époque. Sous le rapport de la langue et de la versification, ainsi que par le grand nombre de passages remarquables, c'est peut-être la meilleure pièce que Hardy écrivit jamais.

2—9. **Les chastes et loyales Amours de Théagène et Cariclée.** Amyot fut le premier qui fit, en 1549, une traduction du roman d'Héliodore dont le manuscrit venait d'être trouvé par hasard. Bien que Hardy dise lui-même que son ouvrage est »reduit du grec«, nous ne pouvons pas lui donner le nom de traduction. Il n'a pas plus traduit l'évêque d'Emessa, qu'il n'a traduit Cervantes. Il a pris les dix livres qui forment son roman et en a fait huit pièces en cinq actes ou journées; mais cela avec une grande liberté, ajoutant souvent du sien, et sans s'astreindre même à suivre dans sa disposition l'ordre adopté par Héliodore. L'action ouvre à Delphes, et la première journée correspond au récit du vieux Calasire (liv. II, chap. 23 d'Héliodore). Hardy a suivi en ceci l'indication de Gnémon, le malheureux Hellène que ses compatriotes ont banni et qui est devenu le confident du chef des brigands, Thyamis. Gnémon dit en effet à Calasire qu'il vient de rencontrer sur les bords du Nil, et qui lui avait promis de lui raconter l'histoire de Théagène et de Cariclée: »Et maintenant, il est temps de disposer ton récit, comme l'on fait d'une pièce de théâtre sur la scène.« *) L'acte III de cette première journée finit avec le dernier chapitre du quatrième livre d'Héliodore, et, pour trouver la matière qui a fourni les deux actes suivants, il faut se transporter au chapitre 18 du livre V. — C'est à Zacynthe que Hardy place la scène du massacre des pirates qui s'entre-

*) Liv. II, chap. 23.

tuent les uns les autres. Dans le roman, cet épisode se passe dans le Delta d'Egypte. — La deuxième journée correspond au commencement du roman d'Héliodore, où une bande de brigands trouvent nos héros sur la plage, au milieu des cadavres des pirates. — La troisième journée commence avec le livre II d'Héliodore. A l'acte IV, il faut se transporter au chap. 4 du liv. V pour trouver la fin de notre pièce. — La quatrième journée commence au premier chapitre du livre VI du roman; et se termine au chap. 8 du liv. VII; mais la plus grande partie de cette journée est de l'invention de Hardy. — La cinquième journée ouvre avec le chapitre 8 du liv. VII du roman et va jusqu'à la fin de ce livre. — La sixième journée va du premier au seizième chapitre du livre VIII d'Héliodore. — La septième journée commence au chap. 16 du liv. VIII, et finit avec le chap. 8 du liv. X. La huitième journée comprend la fin du roman depuis le chap. 8 du livre X.

Cet ouvrage, le premier de Hardy, est ce qu'il écrivit de plus faible. C'est un abominable galimatias qu'il a fait du chef-d'œuvre d'Héliodore. Autant ce dernier est élégant et harmonieux dans le choix de ses expressions, autant il est rêveur dans ses descriptions, vif et original dans son coloris, passionné dans ses élans, passé maître dans le tracé de ses caractères, autant il abonde en passages pleins de suave poésie et marqués au coin du naturel et de la sage expérience, autant Hardy est lourd et plat, guindé dans ses affections, endormant par ses redites et ses longueurs sans fin, entièrement nul dans l'exposition de ses caractères qui sont tous empreints d'une assommante monotonie, plein de mots forgés, de tours de phrase embrouillés et vides de sens. Le vers est mauvais, le vocabulaire est pitoyable, les idées sont fausses et empruntées. Restent l'action et le dialogue: la première est traînante et sans vie, le second est rarement mouvementé. Ici surtout, Hardy est l'élève de la Pléiade, l'imitateur de Ronsard. Nulle part chez lui nous ne trouvons autant de longueurs et d'obscurité, aussi peu d'action. Nous ignorons si Théagène et Cariclée fut jamais joué soit en province, soit à Paris; mais c'est plus que probable; car on sait que Hardy, voyageant de compagnie avec une troupe de comédiens ambulants, n'écrivait que pour la représentation. Dans le temps où elle fut écrite, cette composition dramatique, tout en ouvrant une ère nouvelle, rentrait dans les goûts du public d'alors, qui, jusqu'en 1548 du moins, fut accoutumé à assister à des représentations de mystères qui duraient souvent plusieurs jours, voire même des semaines entières. Aucune des huit journées de Hardy ne présente un tout complet par lui-même, que l'on pût représenter séparément. — Voici les points les plus saillants de cet ouvrage: Le récit de Gnémon,*) si touchant et si palpitant d'intérêt dans Héliodore, est entièrement déplacé sur la scène. Ce ne sont pas de longues narrations qu'il faut au théâtre, mais des faits, des actions qui peignent les caractères. Dans la troisième journée, acte I, sc. 2, après nous avoir montré Théagène et Cariclée se proposant de gagner la caverne des brigands, Hardy les abandonne tout-à-coup et nous présente le vieux Calasire, qui paraît là venant on ne sait d'où ni pourquoi. C'est encore une licence permise au romancier; pour un dramaturge, c'est une faute grossière. — La scène 3 de l'acte III est tout aussi inutile que la dernière scène de l'acte premier. — C'est dans la quatrième journée que l'imagination de Hardy a le plus travaillé: elle n'en est pas meilleure pour cela. — Dans la cinquième journée, qui est la moins mauvaise de toutes,

*) p. 36 et suiv. — C'est l'édition de 1628 que j'ai en main.

le personnage d'Arsace est manqué. Cette femme aime Théagène à en perdre la raison: elle le supplie d'avoir pitié des tourments qu'elle endure. Ses prières mêmes lui rendent le public favorable et nuisent au contraste des caractères. Hautaine et arrogante, elle n'exciterait que le courroux du spectateur, qui applaudirait d'autant plus Théagène de résister, lui, simple esclave, aux offres d'une reine; soumise et suppliante, elle l'intéresse plutôt, elle l'émeut, l'attendrit; il voudrait presque la voir heureuse, aimée, et il est tout près de taxer Théagène de cruauté. — Contrairement à Héliodore, Hardy fait reparaître Arsace dans sa sixième journée, acte V. sc. 3, où Euphrate vient lui annoncer la fuite de Théagène et de Cariclée. Cet épisode et son terrible dénouement pouvaient fournir une bien belle scène; mais les vers de Hardy sont ternes et sans vie, et sa pièce ne finit pas avec le suicide d'Arsace. — Dans la septième journée. nos amants ne paraissent qu'à la sc. 2 de l'acte III. Cette journée est peut-être la pire de toutes; l'intérêt y est entièrement nul. — Dans la huitième journée, l'acte premier, tout entier, n'est qu'un ennuyeux dialogue entre Théagène et Cariclée. A la page 504: »Depuis deux ans et plus . . .«, nous voyons que les huit journées de Hardy embrassent un espace de plus de deux ans. — C'est à peine si. sur les 520 pages dont se compose cet ouvrage, nous pouvons citer quelques vers remarquables, comme p. 151: »Ils mourront, ils mourront . . . «; p. 210: »Je me sens du party . . . «; p. 216: »Je sçay m'accomoder . . . «. Ces derniers vers sont peut-être les seuls qui aient une valeur réelle. Ils sont bons et coulent de source. C'est une recette que Mitrane nous donne pour plaire aux rois et s'élever aux honneurs. Tout ce passage est de l'invention de Hardy. p. 300: »Ce respect en public . . . »; p. 480: bon dialogue entre Hydaspe et Orondate. Théagène et Cariclée ne contient pas de chœurs, mais seulement quelques »troupes« insignifiantes: p. 61, 203, 221, 276. 377, etc. —

(A suivre)

E. LOMBARD.

Littérature de la Suisse française.

I. Juste Olivier.

Après Rodolphe Töpffer, le charmant romancier, et Alexandre Vinet, le critique profond, Juste Olivier est sans doute par l'éclat du talent, par le nombre et la variété des productions, par le caractère national de son œuvre, l'écrivain le plus éminent qu'ait produit de nos jours la littérature de la Suisse française.*) Plus jeune d'une dizaine d'années que les deux écrivains, que nous venons de nommer, il leur a survécu près de trente ans. Töpffer est mort en 1846, Vinet en 1847: il y a quatre ans à peine que le poète des »Chansons loiritaines« et des »Chansons du Soir« nous a été enlevé (7. Janvier 1876). La piété de quelques amis vient de lui élever le monument le plus enviable pour un homme de lettres sérieux, une édition bien faite de ses œuvres principales.**) M. Eugène Rambert a raconté la vie d'Olivier dans une notice biographique très-étendue, très-intéressante et qui fait aussi bien connaître l'homme que le poète. Profitant de tous ces secours, nous essayerons de donner en quelques pages une idée juste et précise de l'œuvre et de la vie d'un écrivain qui a eu plus de talent que de bonheur et qui n'est pas encore parvenu, dans son pays même, à toute la renommée à laquelle il a droit. L'avenir, nous en sommes persuadés, lui accordera une place bien plus haute que celle qu'il a obtenue de ses contemporains distraits, de ses compatriotes ingrats.

Juste Olivier naquit le 18. Octobre 1807 au village d'Eysins près Nyon (canton de Vaud) d'une simple famille de paysans, »mais dans laquelle,« nous dit son biographe, »régnaient certaines traditions de culture et où l'on savait ce que c'est qu'un livre.«

---

*) M. Victor Cherbuliez, quoique né à Genève et y ayant vécu jusqu'à ces dernières années, doit être considéré comme un écrivain essentiellement français.

**) Œuvres choisies de Juste Olivier. 2 vol. Lausanne, Georges Bridel, 1879.

Il fréquenta le collège de la petite ville voisine,*) puis l'Académie de Lausanne où il fit des études de théologie. Mais en se préparant aux fonctions du ministère évangélique, le jeune homme cédait au vœu de ses parents bien plus qu'à sa vocation véritable, qui était évidemment la littérature. Il prit à temps le bon parti, celui de ne pas forcer son talent, et fut encouragé sans doute dans cette décision par les succès qu'il remporta plusieurs fois, comme étudiant, dans les concours académiques. En 1830 il fut nommé, malgré son jeune âge — il n'avait pas 23 ans — professeur de belles-lettres et d'histoire au gymnase de Neuchâtel. Trois ans plus tard il fut appelé à Lausanne comme professeur d'histoire à l'Académie. Ces fonctions d'abord provisoires ne devinrent définitives qu'en 1839. Son enseignement était très-goûté de la jeunesse, et l'on peut voir dans la notice de M. Rambert (p. 71 et 99) le beau témoignage que rendent aujourd'hui à leur professeur d'histoire ses étudiants d'autrefois devenus eux-mêmes des hommes savants et distingués.**) Marié à une personne qui unissait à une rare beauté le don de poésie, Olivier avait publié avec elle en 1835 le recueil des »Deux Voix«, et depuis 1843 il s'était chargé, avec elle aussi, de la direction de la »Revue Suisse« dont il était déjà depuis plusieurs années le collaborateur assidu. En 1838 il avait publié une »Histoire du Canton de Vaud«, en 1842 des »Etudes d'histoire nationale«. Mais la révolution vaudoise de Février 1845, en désorganisant l'Académie de Lausanne et en forçant Olivier à donner sa démission, vint tristement interrompre cette heureuse et féconde activité. Il se rendit alors à Paris, où, pour subvenir aux nécessités de la vie, il tint une pension de jeunes gens, donna des leçons de littérature, remplit même quelque temps les fonctions de prote d'imprimerie. A travers tout, il continuait de composer et d'écrire, il rédigea en particulier tout seul à cette époque la »Chronique de Paris« de la Revue Suisse (1845—1860), et de bons juges pensent que c'est là »son meilleur ouvrage en prose«.***) A force de travail il était parvenu à une juste aisance: presque inconnu

---

*) Il a poétisé le souvenir de ses années de collège dans une délicieuse pièce qui commence ainsi:

> A Nyon, la riante ville
> Qui se dresse sur son coteau,
> Avec ses murs, son vieux château,
> Le lac est bleu, d'un bleu tranquille,
> A Nyon, la riante ville. (Œuvres II. p. 126—131.)

**) En particulier, M. A. L. Herminjard à qui l'on doit la belle édition de la Correspondance des Réformateurs.

***) M. le professeur Amiel. Discours prononcé en 1876 à l'Institut de Genève.

au grand public, il était, nous dit M. Rambert, de plus en plus distingué et recherché par une élite de bons esprits. Il était en particulier de ces diners présidés par Sainte-Beuve et où se rencontraient des écrivains tels que George Sand, Théophile Gautier, Renan, Taine, Scherer, Paul de St. Victor, Nefftzer, etc. Mais les événements de 1870—71 compromirent sa fortune en annullant les revenus de la maison qu'il avait achetée à Paris. Revenu au canton de Vaud, il dut se refaire professeur et conférencier. Les émotions de ces pénibles années, la fatigue de ce nouveau travail, à un âge où le repos lui aurait été bien dû, hâtèrent sans doute sa fin (7. Janvier 1876).

Telle fut, très-brièvement résumée, la carrière de Juste Olivier. Quant à son œuvre littéraire, elle est beaucoup plus considérable qu'on ne s'y attendrait quand on songe combien sa vie a été remplie de devoirs absorbants et qui chez tout autre auraient paralysé l'inspiration. Olivier s'est exercé toujours avec distinction, parfois avec un entier succès, dans quatre genres différents: la poésie, l'histoire, la chronique littéraire, le roman. Nous ne nous arrêterons pas à ses écrits historiques (Histoire du Canton de Vaud, Etudes d'histoire nationale) dont l'appréciation est plutôt du ressort de la science et dont l'intérêt est avant tout local et patriotique. Mais nous dirons quelques mots d'Olivier chroniqueur littéraire et romancier avant d'en venir à son œuvre essentielle, à ses poésies.

Comme romancier, Juste Olivier n'a jamais été populaire, et cette partie de son œuvre est probablement celle qui résistera le moins à l'action du temps. Elle mérite cependant l'attention des connaisseurs, car les romans*) de notre écrivain n'ont rien de vulgaire; ils brillent par le sentiment, la fraîcheur, la fine et poétique »humour«. Seulement, pour les lire avec intérêt, il faut y apporter une sympathie tout acquise d'avance à l'auteur qui, en les composant, songeait uniquement, semble-t-il, à se satisfaire lui-même, à prêter un corps aux rêves gracieux qui occupaient sa fantaisie. »Olivier«, a très bien dit M. Rambert, »est un romancier idéaliste à la façon de ce J. J. Rousseau qui passait des journées entières dans les bois de la Chevrette avec Julie, Claire et Saint Preux, se donnant à peine le temps de manger, tant il était pressé de les rejoindre«. Aussi l'action, dans ses romans, est-elle d'une extrême lenteur, parfois même presque nulle; les personnages, souvent très-aimables, ne sem-

*) Luze Léonard (1855), le Batelier de Clarens (1861), le Pré aux Noisettes (1863). En outre un grand nombre de nouvelles: Sylvestre Malessert, le dernier Tircis, Dans Cent Ans, Rose Souci, les Fins-Hauts.

blent jamais vivre d'une vie tout-à-fait humaine et réelle. De là des œuvres qui ne s'emparent pas puissamment de l'imagination du lecteur, qui lui demandent plutôt de se faire lui-même le collaborateur du poète et de continuer son rêve avec lui. On est récompensé de ce léger effort par bien des pages d'une intime et étrange poésie, d'une émotion pénétrante: ainsi, dans le »Batelier de Clarens«, la dernière rencontre de Semplice avec son vieux maître. Une fois, du reste, Juste Olivier s'est rapproché davantage de la réalité et a écrit un vrai roman de mœurs et d'observation: c'est le »Pré aux noisettes« dont on a dit spirituellement qu'Olivier a su y retracer la vie vaudoise dans l'espace de son pré, que dis-je? la vie humaine dans les limites de son village vaudois.*)

Comme chroniqueur et historien littéraire Olivier a deux titres d'une importance inégale, mais tous deux d'une véritable valeur: la »Chronique parisienne de la Revue Suisse« qu'il a rédigée seul de 1845 à 1860 et l'Etude développée sur Sainte-Beuve qui a été publiée après sa mort dans la Bibliothèque Universelle et réimprimée dans le 1er volume des »Œuvres«. Il est bien à regretter qu'on n'ait pu en faire autant pour la Chronique parisienne, car un choix intelligent dans ces feuilles aujourd'hui presque oubliées mettrait au jour plus d'un détail précieux pour l'histoire de la littérature et de la société française pendant ces années du milieu du siècle. Ce genre de la chronique était neuf à l'époque où Olivier s'y hasarda et il n'a jamais été facile. En tout cas notre auteur y a porté une sûreté d'informations, une largeur de curiosité, une touche délicate et poétique, qui mettent ces chroniques d'autrefois fort au-dessus des morceaux qu'une foule de journaux et de Revues publient aujourd'hui sous ce titre. — L'Etude sur Sainte-Beuve a un autre genre d'intérêt; ce n'est pas proprement une étude, c'est l'exposé des relations qui ont existé entre Sainte-Beuve et Olivier depuis le voyage d'Olivier à Paris en 1830 jusqu'à à la mort de Sainte-Beuve en 1869. Sainte-Beuve a joué un rôle si considérable dans la littérature française de notre époque, il y a laissé une trace si profonde que les confidences d'un homme qui l'a bien connu deviendront l'une des pièces importantes du jugement que la postérité portera sur lui. Ces confidences sont d'ailleurs très honorables pour les deux amis, et en nous faisant assister à leur première rencontre aux heures brillantes de la jeunesse, à leur vie en commun à Lausanne pendant que Sainte-Beuve y professait Port-Royal, à leurs relations à Paris, d'abord intimes,

*) Ed. Scherer, Etudes sur la littérature contemporaine III, 301.

puis peu-à-peu altérées et même quelque temps brisées, enfin redevenues tout-à-fait amicales dans les dix dernières années de la vie de Sainte-Beuve, — ces pages de Souvenirs ont tout l'intérêt d'un chapitre de Mémoires, tout l'attrait d'un roman psychologique.

Il nous tarde d'en venir à ce qui est le vrai titre de gloire d'Olivier, à ses poésies.*) Selon une très-juste remarque de M. Amiel: »Depuis le jour de son enfance où sa mère lui dit: »»Fais une chanson pour ton père«« jusqu'à son dernier soupir, il fut et resta poète, exclusivement, incurablement poète, quoiqu'il ait tenté et réalisé, même avec distinction, bien d'autres choses«. Mais ajoutons: un poète très-complet, qui a tout senti et tout exprimé de ce qui fait battre le cœur des mortels. Amour, nature, famille, patrie, religion et philosophie, il n'est aucun des grands aspects de la vie humaine qui ne lui ait inspiré des chants d'une beauté saisissante et d'un accent qui ne s'oublie plus. Pour nous en convaincre, nous n'avons qu'à feuilleter le second volume des Œuvres où les éditeurs ont réuni avec beaucoup de tact ce qu'il y a de mieux dans les trois ou quatre recueils lyriques d'Olivier. Et tout d'abord, dans les chants nationaux,**) nous rencontrons ces admirables strophes sur „l'Helvétie" que tout le monde chante dans notre pays, souvent sans en connaître l'auteur:

Il est, amis, une terre sacrée,
Où tous ses fils veulent au moins mourir.
Du haut des monts dont elle est entourée
Lequel de nous la vit sans s'attendrir?
Cimes qu'argente une neige durcie,
Rocs, dans les airs dressés comme des tours,
Vallons fleuris, Helvétie! Helvétie!
C'est toi, c'est toi, que nous aimons toujours.

La Liberté, depuis les anciens âges
Jusques à ceux où flottent nos destins,
Aime à poser ses pieds nus et sauvages
Sur les gazons qu'ombragent tes sapins.

---

*) Poëmes Suisses (1830), Les deux Voix (1835), Les Chansons lointaines (1847), Les Chansons du soir (1867). En outre deux nouvelles en vers: Helena (1861), Donald (1865) et un volume de fantaisies plus lyriques que dramatiques: Théâtre de Société (1869). Enfin les Sentiers de montagne (1875) renferment quelques-uns des plus beaux morceaux en vers d'Olivier.

**) Les éditeurs ont eu la très-heureuse idée de diviser en plusieurs livres, selon la nature des sujets, les poésies lyriques d'Olivier qui forment le 2ème volume des Œuvres. On a ainsi tour-à-tour: I. les Chants nationaux, II. Le Poète et son œuvre, III. La Famille, IV. Religion et Philosophie, V. Politique, VI. Tristesses et rêveries, VII. Légendes et vieux refrains, VIII. Jeunes filles, IX. Campagne, X. Montagne.

Là, sa voix forte éclate et s'associe
Avec la foudre et ses roulements sourds.
A cette voix, Helvétie! Helvétie!
Nous répondrons, nous qui t'aimons toujours.

Cet ardent patriotisme d'Olivier mérite d'autant plus notre sympathie qu'il avait, comme tout poète, l'ambition de la gloire et le sentiment très-vif de l'obscurité à laquelle le condamnaient les étroites limites de la terre natale. Il a rendu ce sentiment dans de très-beaux vers d'un de ses premiers recueils:

Non, ne me dites plus que ma voix est vivante.
C'est un son sans écho qui mourra dans la nuit . . .

Pourtant, ô ma patrie, ô terre des montagnes
Et des lacs bleus dormant sur leur lit de gravier,
Nulle fée autrefois errant dans tes campagnes,
Nul esprit se cachant à l'angle du foyer,
Nul de ceux dont le cœur a compris ton langage
Ou dont l'œil a percé ton voile de nuage,
Ne t'aima plus que moi, terre libre et sauvage,
Mais où ne croît pas le laurier.

J'ai vu quelques rameaux de l'arbre de la gloire,
Poussant avec vigueur leurs jets aventureux,
Se pencher, il est vrai, sur l'onde sans mémoire
De ce Léman vaudois que domine Montreux.
Mais un souffle inconnu rassemblait les tempêtes:
D'Arvel et de Jaman l'éclair rasa les crêtes,
Les lauriers tristement inclinèrent leurs têtes,
Et le beau lac pleura sur eux.

Cette mélancolique perspective n'a point empêché Juste Olivier de rester franchement, cordialement, le poète de sa petite patrie, le chantre de la nature vaudoise et du passé helvétique. Nous dépasserions toutes les limites si nous voulions citer, comme il le mériterait, le beau poème des »Campagnes«, ou les spirituelles chansons qu'inspirèrent à Olivier les luttes politiques qui agitèrent son petit pays dans les années 1845 à 1848. Les deux chansons intitulées »Un bon Conservateur« et »A bas« sont de vrais chefs-d'œuvre de satire politique. Mais nous aimons mieux citer quelques-uns des vers touchants que notre poète, ému par les tristesses de l'exil et par les souvenirs de la jeunesse, récitait dans les réunions annuelles des Suisses établis à Paris:

Quand nous étions jeunes sur la montagne,
Quel horizon s'étalait à nos yeux!
Et, dans les airs, quels châteaux en Espagne!
Rêves d'azur, ou même d'un peu mieux.
D'azur ou d'or, de fumée ou de flamme,
Sont-ils tombés au souffle des autans?
Restons, du moins, jeunes de cœur et d'âme,
Soyons amis comme on l'est à vingt ans.

26*

Eût-il ailleurs trouvé des cieux prospères,
L'enfant des monts rêve aux lointains sommets;
L'adieu qu'il fit au pays de ses pères
Lui laisse au cœur un écho pour jamais ...

Nous avons pris, en quittant la montagne,
A tous les vents chacun notre chemin:
L'un, le front haut, que l'étoile accompagne,
L'autre courbé, le bâton à la main.
Plus d'un, hélas! blême, la marche lourde,
Déjà s'affaisse et tombe par instants ...

Qu'ils soient du sort ou d'eux-mêmes victimes,
Réconfortons nos frères voyageurs.
Et nous croirons être encore sur les cimes,
Foulant les airs, la rosée et les fleurs;
Et des rochers la haute galerie
L'orgue de pierre aux tuyaux éclatants,
Nous renverra l'hymne de la patrie,
Nos chants d'amis, comme on chante à vingt ans.

Gardons-nous toute fois de ne voir en Olivier que le poète national de la Suisse française, que le chantre aimable des rustiques idylles. Pour lui rendre toute justice, il faudrait montrer en lui non seulement un des écrivains qui ont le plus délicatement senti la poésie de l'enfance, de la jeunesse, de l'amour, de la famille, mais aussi un des meilleurs interprètes de ce que M. Renan appelle »la grande poésie, celle qui sort de la nature et de l'âme comme une éternelle plainte et un divin gémissement«. Olivier était un croyant sincère, de qui l'on pourrait citer bien des vers pénétrés de tendresse mystique ou de religieux effroi, comme ceux qu'il adresse »à un parfait ami«:

Malgré la mort, malgré la vie
Je veux te suivre et t'adorer;
Malgré moi-même et ma folie
Je me sens vers toi soupirer,

comme la magnifique chanson intitulée »Le temps s'en va« dont nous donnerons la première et la dernière strophe:

Voici trois jours que des flots de nuages,
Brumeux déluge, engloutissaient l'azur;
Mais, comme un vol d'aigles aux blancs plumages,
Les monts enfin planent dans le ciel pur.
Ainsi le Temps, brouillard au vent funeste,
Voile où se perd l'immortelle beauté,
Le Temps s'en va, mais l'Eternité reste,
L'Eternité! l'Eternité!

Verbe infini qui façonnas les mondes,
Qui dans le vide assemblas l'univers,
Et qui jetas à l'écume des ondes,
Comme des fleurs, les îles sur les mers:

Toujours la vie en toi se manifeste:
Le ciel fût-il par ton souffle emporté,
Le Temps s'en va, mais l'Eternité reste,
L'Eternité! l'Eternité!

Mais la foi d'Olivier n'avait rien de timoré et d'étroit, elle n'a pas borné l'horizon de sa pensée qui s'est posé dans toute sa grandeur le tragique problème de la destinée humaine et qui n'est restée étrangère à aucun des doutes, à aucune des anxiétés de notre siècle. Aussi ce fervent chrétien est-il l'auteur de quelques-unes des plus belles poésies philosophiques de ce temps-ci: »Chimie«, les »Marionnettes«, »Frère Jacques«, »Au-delà«. Si l'office de la poésie est de »donner une forme à cet instinct de l'infini qui fait notre charme et notre tourment, notre noblesse en tout cas«, où ces aspirations infinies ont-elles jamais été mieux exprimées que dans des vers comme ceux-ci:

Il est bien au-delà du monde,
Au delà,
Au delà,
Un lieu que nul regard ne sonde,
D'où rien ne sort qui nous réponde,
Mais où le cœur toujours vola,
Au delà,
Au delà.

Au delà du ciel de la terre,
Au delà,
Au delà
Du dernier monde planétaire,
Du dernier globe solitaire
Qui de l'abîme s'éveilla,
Au delà,
Au delà.

Au delà de ce qu'on espère,
Au delà,
Au delà
De ce qui fuit et qu'on préfère,
De ce qui vient sans satisfaire,
De ce qui n'est plus dès qu'on l'a.
Au delà,
Au delà.

Au delà de tout ce qu'on rêve,
Au delà,
Au delà
De ce qui commence et s'achève,
Au delà du vent qui l'enlève
Lorsque nous disions: »Le voilà!«
Au delà,
Au delà.

Au delà de tout ce qu'on aime,
Au delà,
Au delà
De ce que la main cueille ou sème,
Au delà du bonheur lui-même,
Qui nous murmure encor cela:
»Au delà,
Au delà.«

Nous renvoyons le lecteur aux »Œuvres« d'Olivier pour les dernières strophes de cette belle pièce, désirant citer encore, avant de clore ceci une chanson qui date des dernières années de la vie d'Olivier et où est admirablement rendu le contraste entre la sérénité de la nature permanente et la mélancolie de nos destins éphémères: elle est intitulée »le Vieux Berger«:*)

Cirques des monts, alpestres colisées,
Recevez-nous, rafraîchissez nos yeux,
Jardins fleuris, verdoyants élysées,
Qu'on voit monter et s'ouvrir dans les cieux!

Sur ces gradins semés de violettes
Asseyons-nous. et l'âme qui s'émeut
Sera bercée aux refrains des clochettes,
Où chacun met les paroles qu'il veut.

Naïf orchestre, où l'on peut suivre encore
Des bois, des eaux les murmures divers,
Jetant leur note indistincte ou sonore,
Fragments épars du chant de l'univers . . .

Plus loin, là-bas, c'est le drame du monde,
C'est la tempête où chacun a sa part,
Mer assoupie et cependant qui gronde,
Même en dormant sous notre haut rempart.

En manteaux blancs ou drapés de nuages,
Les monts ainsi, graves, silencieux,
Ont à leurs pieds vu s'écouler les âges
Et les destins des mortels soucieux.

Dans le passé qui va tissant ses voiles,
D'autres ici vinrent un jour s'asseoir.
La gentiane azurait ses étoiles,
Et puis, comme elle, ils n'étaient plus le soir.

Et notre soir à nous sera de même;
De nous alors on ne saura plus rien;
Mais du glacier l'éclatant diadème
Ceindra toujours le pic aérien.

D'autres viendront, en leurs beaux ans prospères,
Ou sur leurs pas un vieux chantre égaré,
Dire après nous, comme avant nous nos pères,
Un chant des monts par les monts inspiré.

*) Je laisse de côté le début et le refrain.

Mais ce qu'on voit, ce qu'on entend une heure
Sur les monts même où tout semble éternel,
N'est pas perdu; ce qu'on aime et qu'on pleure
Est seulement invisible et du ciel.

Le poète dont nous venons de rappeler ainsi, bien sommairement, les principaux titres au souvenir (car que de pages délicieuses nous pourrions encore citer, si l'espace nous le permettait et s'il ne fallait se borner), ce poète aura un jour sa place, et une belle place, non seulement dans l'histoire de notre littérature suisse, mais dans celle de la littérature française. Les historiens littéraires de l'avenir seront plus justes pour lui que les aristarques distraits du temps où il a vécu. Quant au sentiment que lui ont voué ceux de ses compatriotes qu'anime le feu sacré des lettres, nous ne pouvons mieux l'exprimer qu'en reproduisant l'éloquente conclusion de la notice de M. Rambert, qui rend à merveille notre propre pensée: »Si le vœu«, a dit M. Rambert après avoir raconté les funérailles d'Olivier, »si le vœu d'un des amis qui ont parlé devant la fosse ouverte s'est accompli, les jeunes filles d'Eysins doivent chaque printemps semer des gentianes bleues sur la tombe du poète. Pour nous, ses concitoyens, nous avons envers sa mémoire un autre devoir; nous avons à réparer l'injustice dont il a été victime et dont la responsabilité retombe sur nous; nous avons à nous emparer de son œuvre, de cette œuvre nouvelle, originale, féconde, et où il reste tant de parties excellentes, tant d'or pur, malgré ce qu'il y découvrait d'alliage en la considérant du seuil de l'éternité; nous avons à nous l'approprier, à la reprendre et à la continuer. Il ne sera pas dit qu'Olivier ait paru dans notre histoire comme un phénomène inexpliqué. Il doit être pour nous un commencement, le commencement de notre poésie nationale. A la jeunesse vaudoise de lui créer des successeurs.«

C. RITTER.

Kritische Anzeigen.

Die französische Metrik für Lehrer und Studirende in ihren Grundzügen dargestellt von Dr. **K. Foth.** Berlin, J. Springer, 1879. X, 52 S. 8.

Der Verfasser hat wohl hauptsächlich beabsichtigt deutsche Lehrer und Studirende auf den Rhythmus hinzuweisen, welcher im französischen Verse durch die Anordnung der Betonungen entsteht. Wenigstens handeln hiervon 35 Seiten, also der grössere Theil der Schrift, während der Rest von nur 17 Seiten der Versverbindung durch den Reim gewidmet wird. Da ich für diese Zeitschrift eine Abhandlung über die Rhythmik französischer Verse vorbereite, in welcher die Hauptfragen der französischen Versbetonung präcisirt werden sollen, so kann ich hier auf Foth's Grundzüge der Rhythmik nur kurz eingehen.*) Foth trägt im wesentlichen die Theorie Ackermann's vor, die ja von Weigand nicht erheblich modificirt wurde. Ich habe über diese Theorie mich bereits in Artikel 41 meiner Verslehre ausgesprochen. Der Umstand, dass bei ihr nicht die einfachsten Verbindungen betonter und unbetonter Silben als rhythmische Elemente des Verses angesehen werden, sondern dem logischen Princip gemäss die einzelnen Satzglieder, tritt einer Erkenntniss des rein rhythmischen Charakters der Verse hinderlich entgegen und veranlasst, dass gleichartige rhythmische Versformen nicht unter gleichem Gesichtspunkt zusammengefasst werden. Hervorheben muss ich, dass Foth's Darstellung bedeutend klarer ist als diejenige Ackermann's und Weigands, dass er ferner die erwähnte Theorie in einigen Punkten weiter ausgebildet hat, und dass es ihm entschieden gelungen ist, dasjenige gut darzustellen, »was« — um einen Ausdruck seiner Vorrede zu gebrauchen — »auf diesem Gebiete schon bekannt, aber bisher nur schlecht bekannt geworden«. Da Foth's Arbeit und meine Verslehre gleichzeitig unabhängig von

---

*) In der angekündigten Abhandlung werde ich mich auch gegen die Auffassung französischer Metrik wenden, welche K. Bartsch bei Besprechung meiner französischen Verslehre im zweiten Heft dieser Zeitschrift entwickelt hat.

einander veröffentlicht worden sind, so dürfte die Bemerkung interessant sein, dass beide Arbeiten in einigen Puncten zusammentreffen. Foth wählt die ersten vierundzwanzig Verse der Athalie als Probe rhythmischer Scansion, ich den ganzen ersten Act desselben Stückes und die Auffassung der Betonungen stimmt bei uns beiden fast völlig überein, wenn auch die Auffassungen des Versfusses oder wenn man lieber will — des Verstaktes auseinandergehen. Auch in den Beispielen für die Hebungsfähigkeit sonst tonloser Wörter sind wir theilweise zusammengetroffen.

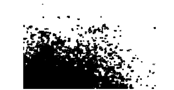
Von den Regeln über Silbenzählung in Vocalverbindungen entwirft Foth die Grundzüge ihrer sprachgeschichtlichen Erklärung ohne die Frage zu berühren, welche Stellung die moderne Sprache diesen Regeln gegenüber einnimmt. Auch an die Vorschrift, welche Wörter wie *fées*, *ils louent*, u. s. w. vom Versinneren ausschliesst, und an die Verbote des Hiatus und des Enjambement wird kein kritischer Massstab gelegt. Das für das letzte Verbot angeführte Beispiel:

> Car ses cheveux sont noirs! car son œil reluit comme
> Le tien. Tu peux le voir et dire: Ce jeune homme.

ist kein Beispiel eines eigentlich üblichen modernen Enjambements, sondern ist ein Beispiel für die Reime mit schwachen Tonsilben, auf deren Rolle im burlesken Stil ich in Artikel 129 meiner Verslehre aufmerksam gemacht habe.*) Besonders auffallend erscheint es aber, dass Foth bei dem Nachdruck, den er sonst auf den Rhythmus der Betonungen legt, den rhythmischen Charakter der Cäsur verkennt und ihr Wesen in eine Sinnespause setzt, sie also völlig dem Systeme von Malherbe und Boileau gemäss als syntaktische Gliederung definirt. Dabei hätte er mindestens erwähnen sollen, dass mit diesem System seit André Chénier gebrochen worden ist.

In dem Abschnitt über den Reim (S. 36—47) sind die orthographischen Reimregeln irrthümlich dadurch erklärt, dass durch Malherbe auch Gleichheit des Reimes für das Auge vorgeschrieben worden sei, während diese Regeln in Wahrheit darin ihren Grund haben, dass die heute stummen Endconsonanten im 16. Jahrhundert und im 17. Jahrhundert noch in der getragenen Rede hörbar waren. Die S. 39 bei Erwähnung der sog. normannischen Reime gemachte Bemerkung, dass bei der Aussprache des Diphthongen *oi* der Laut *oè* oder *ouè* den Ueber-

*) Ich bin in der üblen Lage, mich selber citiren zu müssen, da die Fragen, auf welche ich mich beziehe, in anderen Verslehren nicht erörtert sind.



gang von *oa* zu *ai* vermittelte, ist dahin zu berichtigen, dass sich umgekehrt die Aussprache *oa* aus *oè* entwickelt hat, und zwar dadurch, dass das *è* von *oè* allmälig immer offener gesprochen wurde. Für die Frage, wie weit in den Reimwörtern auch die Stützconsonanten übereinstimmen müssen, hat Foth richtig hervorgehoben, dass die blosse Uebereinstimmung in Flexionsendungen den Reim naturgemäss ärmlich erscheinen lasse, dagegen ist ihm wie den übrigen Schriftstellern über Verslehre der wichtige Einfluss der Hörbarkeit des consonantischen Auslautes und auch der Einfluss der Klangfülle des reimenden Vocales entgangen. Wenn Foth ferner S. 42 schreibt: »Ueber die Anwendung des reichen Reimes gilt als allgemeine Regel, dass derselbe bei mehrsilbigen Wörtern Erforderniss, dagegen bei einsilbigen unzulässig ist«, so wird man erstaunt fragen, wo er diese Regel her hat? In den Verslehren steht doch nur, dass der reiche Reim bei einsilbigen Wörtern nicht nothwendig sei, von einem Verbot desselben aber ist nirgends die Rede und in der Praxis der Dichter sind reiche Reime einsilbiger Wörter wie z. B. *rues : crues*, *dormiront : front*, *nid : granit*, *dorés : prés*, *romain : main*, *sien : ancien*, *beaux : tombeaux* ausserordentlich häufig. Ja man kann beobachten, dass die Dichter sogar die Bindung des Schlussconsonanten desjenigen Wortes, welches dem einsilbigen Reimwort vorhergeht, in wirkungsvoller Weise zu Hülfe nehmen, um den Reim des einsilbigen Wortes reich zu machen z. B. *leurs‿os : des‿eaux*, *déserts : les‿airs*, *soit‿elle : dentelle*, *une‿aile : éternelle*, *par‿an : cadran*, *heureux : entre‿eux*, *pour‿elle : frêle.*

Was S. 47—52 im Schlussabschnitt von der Strophe gesagt wird, ist so allgemein und unbestimmt gehalten, dass man es leider als nichtssagend bezeichnen muss. Weder ist das Gesetz der Reimfolge präcisirt (es wird S. 49 als »Abwechselung männlicher und weiblicher Reime« erwähnt), noch ist irgend ein Versuch gemacht, ein kurzes charakteristisches Bild französischen Strophenbaues zu entwerfen und verwundert fragt man, was am Schluss die aufs Gerathewohl herausgegriffenen Beispiele unregelmässiger Strophen aus Corneille, Delavigne und Racine bedeuten sollen?

Alles in allem muss man sagen, dass in der Schrift von Foth eine grosse Zahl wichtiger metrischer Fragen nur flüchtig berührt werden, und dass es dem Verfasser nicht gelungen ist, immer das Wesentliche derselben herauszuschälen und zu formuliren. Zwar bemerkt der Verfasser (wohl zur Entschuldigung) mehrfach, dass er keine erschöpfende Darstellung der Metrik beabsichtige und nur allgemeine Gesichtspunkte andeute; indessen vermisst man gerade bei wichtigen Abschnitten die Aufstellung

der allgemeinen Gesichtspuncte und der Verfasser durfte nicht vergessen, dass »Grundzüge für Lehrer und Studirende« zwar nicht erschöpfen und ausführen, aber doch deutlich und scharf umreissen sollen. Nur im Abschnitt über die Rhythmik der Betonungen werden, wie ich bereits oben bemerkte, wirklich die Grundzüge der Frage entworfen und diesen Abschnitt kann man daher als beachtenswerthen Beitrag zur französischen Verslehre anerkennen.

E. O. LUBARSCH.

Joseph Boulmier, Villanelles suivies de poésies en langage du XV[e] siècle et précédées d'une notice historique et critique sur la villanelle avec une villanelle technique. Paris, Isidore Liseux, 1878. — 138 S.; Notice préliminaire S. 1—24, Villanelles S. 25—108, Poésies en langage du XV[e] siècle S. 109—138.

Bekanntlich sind die Gedichte, die heute den Namen Villanelles ausschliesslich tragen, nur Nachahmungen der besonderen Form einer jener beiden Villanelles, welche Passerat hinterlassen hat. Nachdem sich bereits früher einige neuere französische Dichter, unter anderen Philoxène Boyer und Th. de Banville in dieser Form versucht haben, hat nunmehr Joseph Boulmier eine grössere Anzahl derartiger Gedichte veröffentlicht. Wir setzen als Probe derselben und um zugleich die eben nicht landläufige Kunstform vorzuführen folgendes Gedicht von Boulmier her:

Le vieux Ramier.

Pour qui cette villanelle
Sur un vieil air de hautbois?
C'est pour vous, pour la plus belle.

En voyant ma pastourelle,
Peut-on demander deux fois:
Pour qui cette villanelle?

Quand vient la saison nouvelle,
Si j'ai retrouvé ma voix,
C'est pour vous, pour la plus belle.

Triste et seul, rentrant son aile,
Le vieux ramier chante au bois;
Pour qui cette villanelle?

Ce n'est pas pour sa femelle;
Elle est morte au dernier mois:
C'est pour vous, pour la plus belle.

Suivez son conseil fidèle;
Il vous dit d'aimer, je crois.
Pour qui cette villanelle?

C'est pour vous, pour la plus belle.

Die Villanelle besteht, wie man hieraus sieht, aus einer Reihe von gleichgereimten Dreizeilen a b a, welche abwechselnd den Anfangs- und den Endvers der ersten Dreizeile als Refrain wiederholen; der letzten Dreizeile, welche mit dem Anfangsvers schliesst, wird der Endvers als Schluss des ganzen Gedichtes hinzugefügt, in ähnlicher Weise, wie die italienische Tenzone mit einem Einzelverse abschliesst. Es sei beiläufig bemerkt, dass die französischen Texte den Schlussvers im Druck mit der letzten Dreizeile zu einer Verszeile zusammenziehen.

Wie in allen französischen Refraingedichten fester Form, laufen also auch in der Villanelle alle Strophen auf gleichen Reimen. Ihr Doppelrefrain erinnert an das Rondel von Charles d'Orléans und an das Triolet. Mit diesem letzteren ist sie noch dadurch verwandt, dass in ihr ein Grundreim *(rime dominante)* vorherrscht, den ein zweiter Reim symmetrisch durchbricht. Da das Triolet die gepflegteste Gattung französischer Refraingedichte fester Form geblieben ist, so darf man daraus auch auf die Lebensfähigkeit der Villanelle schliessen. Joseph Boulmier's ausgedehnte Verwendung dieser Kunstform ist daher der Anerkennung werth, um so mehr, als er sich in ihr durchaus leicht bewegt. Er wählt die Reime meist glücklich, wenn er sich auch hier und da nicht um die Stützconsonanten kümmert (z. B. *vécu* und *abattu* in Nr. XXXI, *cupidon* und *illusion* in Nr. XX, *devenir*, *gémir*, *mourir*, *prémunir* und *dormir* in Nr. XXVIII), oder bei Gelegenheit gleiche Flexionsendungen zu reichlich benutzt *(passera*, *restera*, *atteindra*, *redira* und *parviendra* in Nr. I); auch der Silbenklang ist meist angenehm, nur an einer Stelle begegnet man dem den Wohlklang arg verletzenden Hiatus *O joie intense!* (Nr. XXII). Der siebensilbige Vers, der nach Passerats Vorgang der Vers der Villanelle geblieben ist (»Le vers de sept syllabes, pimpant et dégagé d'allure, est le vers attitré de la villanelle« sagt Boulmier in seiner Notice préliminaire) zeigt bei unserem Dichter allerdings öfter einen Mangel an hinreichenden Betonungen, doch fällt dieser Mangel bei einer Villanelle, die ja bereits durch Reim und Refrain kräftig gegliedert wird, nicht sonderlich ins Gewicht. Inhalt und Stil der Gedichte suchen abseits vom rhetorischen Pathos Einfachheit mit Natürlichkeit zu verbinden:

Moi je déteste l'emphase,
Foin du grand style apprêté!
Et je dis »zut« à la phrase

lautet das Glaubensbekenntniss des Dichters, der theilweise in höchst glücklicher Weise den schlichten und doch echt innerlichen Ton des Passerat'schen »J'ay perdu ma tourterelle« anschlägt; so z. B. ausser in dem oben mitgetheilten Gedicht noch in *Primavera*, *Un Baiser*, *En Hiver* u. a. Theilweise wird auch der grobkörnige Humor von Rabelais und Passerat zum Vorbild genommen, wobei hier und da die Absichtlichkeit etwas stört. Im Ausdruck zeigt sich eine Vorliebe für alterthümelnde und seltene Wörter; so findet man z. B. *oisel* für *oiseau*, *liesse* für *allégresse*, *guerdon* für *récompense*, *remembrance* für *souvenir*, *ramentevoir* für *rappeler;* die Flasche wird in Rabelais'schem Styl als *Dive Bacbuc*, *lagène*, *amphore* verherrlicht und ähnliches mehr. Die Gedichte in der Sprache des XV. Jahrhunderts, welche den Villanelles folgen, treffen vorzüglich den Ton der guten alten Zeit. Es sind zweiundzwanzig Gedichte von meist sehr kurzem Umfang; denn wie Sainte-Beuve in seinem Aufsatz über Clotilde von Surville richtig bemerkt, bleiben die poetischen Kleinigkeiten, die Rondels und Rondelets, die Lais und Triolets das Reizvollste aus jener entlegenen Zeit.

Von befreundeter Seite gehen mir aus Paris über die Person des talentvollen Verfassers der Villanelles einige Angaben zu, welche von einem bekannten literarischen Kritiker herrühren, der Boulmier im Jahre 1855 zur Zeit seiner Mitarbeiterschaft an der Revue française von Jean Morel kennen lernte. Hiernach stammt Boulmier aus Tournus in Burgund und steht etwa im Alter von sechsundfünfzig bis achtundfünfzig Jahren. Er war zeitweise genöthigt, als Corrector für die Didot'sche Druckerei zu arbeiten, und hat als Schriftsteller schon eine ganze Reihe von Schriften veröffentlicht. Sein bedeutendstes Werk von wahrhaft wissenschaftlichem Werth ist sein Buch über *Etienne Dolet*, welches etwa um 1855 erschien. An Dichtungen veröffentlichte er 1852 *Odes saphiques;* 1857 *Rimes loyales;* 1861 *Légende d'un cœur;* 1866 *Rimes brutales* und *Portefeuille intime;* 1868 *Rimes chevaleresques;* endlich 1878 *Villanelles.*

E. O. LUBARSCH.

Madrigaux de **La Sablière** suivis d'un appendice et précédés d'une préface par Prosper Blanchemain. Paris, Librairie des Bibliophiles (Jouaust), 1879. — Introduction p. I-XVI. Madrigaux p. 1-112. Appendice p. 113-136.

Die neue Ausgabe der Madrigale von La Sablière, welche ein Bändchen der bekannten Collection des Petits Chefs-d'Œuvre

bildet, verdient die Anerkennung der Freunde französischer Literatur in ganz hervorragendem Masse. Sie enthält nämlich in der Einleitung eine in der Feinheit und Leichtigkeit ihrer Darstellung geradezu meisterhafte Skizze von Prosper Blanchemain, in welcher das Leben des berühmten Madrigalier unter sorgfältiger Benutzung der seit der Nodier'schen Ausgabe zu Tage geförderten Einzelheiten entworfen wird. Dazu tritt ein Anhang, der zwölf in Musik gesetzte Gedichte La Sablière's enthält, welche aus einem selten gewordenen Buche, dem Recueil des plus beaux vers qui ont été mis en chant. Paris 1661 et Luynes 1680, in-8°, abgedruckt sind; ausserdem sind in diesen Anhang noch einige Auszüge aus einer anonymen Sammlung vom Jahre 1668 aufgenommen worden, welche nach Blanchemain's Ansicht aus innerlichen Gründen der Feder La Sablière's entstammen würden.

Die Madrigale La Sablière's, welche durch die Anmuth ihrès Styls berühmt sind, zeichnen sich auch durch die Vollendung uud Glätte ihres Versbaues aus. Sie bilden eine eigenthümliche Art freier Verse, welche sich von den freien Versen der La Fontaine'schen Fabeln dadurch unterscheiden, dass in ihnen der zehnsilbige Vers mit Cäsur nach der vierten Silbe fast gar nicht vorkommt und dass in einem Madrigal nicht mehr als zwei verschiedene Versarten verwendet werden, wozu gewöhnlich die rhythmisch vortrefflich zusammenstimmenden Verse von zwölf und acht Silben gewählt sind. Metrisch merkwürdig erschien mir ein Lied im sechsten Buche, dessen drei Strophen den zehnsilbigen Vers mit der Cäsur nach der fünften Silbe enthalten, da dieser Vers, der sein Bürgerrecht eigentlich erst in der modernen französischen Dichtung erworben hat, im XVII Jahrhundert so selten war, dass ihn gegen Ende dieses Jahrhunderts der Abbé Régnier Desmarais neu erfunden zu haben glaubte. Der Vers ist, ähnlich wie in den modernen Dichtern, von La Sablière mit dem fünfsilbigen Verse verbunden worden. Folgendes ist die zweite Strophe des erwähnten Liedes, welche ich nach den den Rhythmus tragenden Tonsilben scandire:

Nous avons | toujours || la dou|ce musique
Du chant | des oiseaux
Et du bruit | des eaux.
Nous dançons | au frais, || sur le son | rustique
Du doux | flageolet,
Le gay | menüet.

E. O. LUBARSCH.

Schulausgaben französischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkungen. Leipzig, B. G. Teubner.

Die Reihe derselben wurde eröffnet im Jahre 1871 mit der W. Wendler'schen Ausgabe der Considérations Montesquieu's und meiner Ausgabe der Femmes Savantes Molière's, und hat jetzt die Zahl von 17 Bänden erreicht. Das Unternehmen ist somit vor dem Weidmann'schen in's Leben getreten und hat die Anregung zu einer grösseren Bewegung und Rührigkeit auf dem Gebiete der Schulschriftstellerlectüre gegeben. Die Mehrzahl der bei Teubner erschienenen Bände datirt von 1876 an, so dass durch die Weidmann'sche Sammlung andrerseits die Teubner-sche wieder mehr in Fluss gebracht zu sein scheint. Das, was hier ausgesprochen, hat zunächst natürlich nur Bezug auf die Autoren; von beiden Verlagshandlungen ist anzuerkennen, dass sie mitunter wohl nicht ohne Opfer der an und für sich so erfreulichen literarischen Thätigkeit ihre Dienste geliehen haben. Was die Ausstattung der Schulausgaben betrifft, so steht die Teubner'sche der Weidmann'schen noch ein klein wenig voran, die Preise sind bei beiden Sammlungen nach unserer Berechnung so ziemlich dieselben; ein Preis von 13—15 Pf. für den Bogen darf nicht als ein hoher gelten.

Die Ansicht der Teubner'schen Ausgaben ist insofern interessanter als dieselben nicht wie die Weidmann'schen nach einem vorgeschriebenen Programm gearbeitet sind: es lässt sich nicht verkennen, dass einzelne der Herausgeber bei Weidmann deshalb in die bei unserer Besprechung berührten Fehler verfallen sind, weil sie sich nicht dem Programm gegenüber die ihnen allerdings durch dasselbe nicht abgeschnittene Freiheit bewahrt, einzelne Puncte desselben zu stark betont und theilweise missverstanden haben. Andrerseits wird eine Durchsicht der Teubner'schen Ausgaben zeigen, dass dieselben theilweise besser ausgefallen wären, wenn die Verfasser an eine derartige Anweisung sich hätten binden müssen.

So würde z. B. W. Wendler in seiner Ausgabe der Considérations, die lediglich als Lectüre für Prima zu brauchen sind, (nehmen wir gleich p. 1), nicht über *aujourd'hui, butin, bestiaux, ancien, rue, l'on, parut, l'ouvrage* etymologische oder synonymische Anmerkungen für nöthig gehalten haben: dieselben sind entweder zu trivial und bringen dem Primaner nichts neues, sind auch sonsther leicht zugänglich, oder nehmen Zeit und Raum in unnützer Weise in Anspruch. In wiefern wird der Schüler dadurch gefördert, wenn er erfährt: *rue* : lat. *ruga*, Furche : Stadtstrasse; *route* lat. *rupta* sc. *via* : Landstrasse. *Dans la rue, sur la route.?*

Darf das Vorkommen des bekannten in der ersten französischen Stunde gelernten Wortes *rue* bei Montesquieu Veranlassung zu einem derartigen etymologischen Excurse werden, durch den die Aufmerksamkeit ganz unnöthiger Weise von dem Inhalte abgelenkt wird? Gewiss erfordert der Inhalt, der Zusammenhang der einzelnen Gedanken unter sich in dem historisch-philosophischen Werke die ganze, ungetheilte Aufmerksamkeit des Schülers; die Form sollte hier nur dann einer Besprechung unterzogen werden, wenn ohne deren gehörige Erkenntniss der Inhalt nicht zum klaren Verständniss kommt. Demnach kann ich mir eine zweckmässige Benutzung dieser Ausgabe nur denken, wenn der Leser das Studium der betreffenden Anmerkungen gänzlich dem Schüler überlässt; die sonstigen Anmerkungen, namentlich auch die Citate aus römischen und griechischen Schriftstellern sind dagegen auf dem Gymnasium zur weiteren Illustration der Betrachtungen Montesquieu's wohl einer eingehenderen Berücksichtigung werth, und der bei Besprechung der Weidmann'schen Sammlung (oben S. 268) angeführte Ausspruch Erzgraeber's im Vorwort zu der Ausg. der Considérations erscheint somit im Hinblick auf die Wendler'sche Ausgabe nicht ganz gerechtfertigt: Erzgraeber war aber verpflichtet, die letztere Ausgabe zu benutzen, musste angeben, was er ihr verdankt, und wodurch seine Ausgabe sich von der seines Vorgängers unterscheidet. Auch bei ihm finden sich vielfach überflüssige, das Gebiet der Grammatik und Synonymik, z. B. den Unterschied von *ancien*, *vieux*, *antique*, betreffende Anmerkungen. Der Preis beider Ausgaben ist derselbe, der Lehrer also, welcher mit seinen Schülern das Werk lesen will, möge sie beide prüfen und die wählen, welche ihm die meisten Vorzüge und die wenigsten Mängel zu bieten scheint: unsrerseits hier eine genauere Prüfung darüber anzustellen ist, zunächst nicht unsere Aufgabe, die sich bei der gegenwärtigen Besprechung ebenso abgrenzt, wie bei der Weidmann'schen Sammlung.

Wir fahren fort in der Durchsicht der historischen Schriftsteller mit einigen Bemerkungen über Les arts et les sciences dans le siècle de Louis XIV, Voltaire's Le siècle de Louis XIV entnommen, hg. von Fr. Xav. Seidl, 1878, (60 Pf.), also gleichzeitig und ohne Benutzung von Pfundheller's Ausgabe des Siècle de Louis XIV bei Weidmann. Die Veranlassung für die Heraushebung der Cap. XXXI — XXXIV aus dem ganzen Werke lag für den Herausgeber darin, dass letzteres seines Umfanges und theilweise auch seines Inhalts wegen mit den Schülern nicht ganz durchgenommen werden könne. Wir können nicht umhin ihm darin Recht zu geben, und betrachten demnach seine Ausgabe als dazu geeignet, für die Lectüre des ganzen Werkes,

von dem ja nun auch die erwähnte brauchbare Schulausgabe vorhanden ist, anzuregen. Eine spätere Ausgabe würde unnöthige sprachliche Bemerkungen wie p. 32 n. 24: *cure* Cur, Heilung, ibid. n. 25: *fournir quelqu'un de qc.* jem. mit etwas (besser »womit«) versehen u. dgl. m., zu beseitigen haben, deren Dasein uns um so mehr Wunder nimmt, als Seidl betont, dass er die betreffenden Abschnitte durch sachliche Erklärungen dem Schüler habe zugänglich machen wollen, und noch dazu bemerkt, dass diese Capitel grammatische Schwierigkeiten nicht bieten. Die Erörterungen phraseologischen Inhalts waren nur da am Platze, wo die Sprache Voltaire's in einzelnen Ausdrücken vielleicht als veraltet erscheint: das aber kommt bei dem ausgearbeiteten Stil Voltaire's nur in sehr seltenen Fällen vor.

Ein Auszug aus einem grösseren Werk liegt uns ferner vor in »Le passage de la Bérézina, par le général comte de Ségur« oder dem XI. Buch aus Ségur's histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, hg. von F. O. Schwalbach. Derselbe sucht die Berechtigung seines Auszuges mit den Worten zu begründen: »Wenn an manchen höheren Lehranstalten Ségur's histoire de Nap. etc. in allen vier Semestern des Cursus der Secunda Jahr aus Jahr ein gelesen wird, wenn an anderen Anstalten die Secundaner aus Ségur nur die dürftigen Abschnitte einer Chrestomathie zu Gesicht bekommen, so scheint mir ersteres Verfahren unserem Autor eine zu grosse, letzteres eine zu geringe Bedeutung für den Unterricht beizulegen.« Diesem Ausspruch, der sich auf thatsächliche Vorkommnisse stützen kann, müssen wir in beiden Punkten unbedingt beipflichten. Zwei Jahre sollten den Schülern doch etwas mehr bringen als die Kenntniss eines einzigen Schriftstellers, der ihnen dann schliesslich langweilig werden muss; und mögen die Chrestomathien in mancher Beziehung neben der Lesung ganzer Werke empfehlenswerth sein, lieber möchte man (vgl. die neuesten Fortschritte der französisch-englischen Philologie von Bernhard Schmitz. III. Heft. Greifswald, 1872. L. Bamberg. p. 49) »auf Alles, was Chrestomathie heisst, verzichten, wenn das Lesen und Besitzen der einzelnen ganzen Werke aufhören soll.« Was ist nun aber aus dem XI. Buch unter den Händen des Herausgebers, der die Lectüre desselben in einem Semester bewältigen will, geworden? Ein stattliches Heft von 139 Seiten, von denen 34 auf I. Ségur's Leben nnd Schriften; II. Napoléon's Rückzug von Moskau bis Orscha, III. die Flügelcorps in Volhynien und an der Düna; IV. die Tage an der Beresina und den Rückzug bis Kowno; V. die Stärke der Truppentheile während des Rückzuges, kommen; dann folgt der Text mit sachlichen und sprachlichen Anmerkungen bis p. 104,

darauf ein interessanter Anhang, in welchem die auf den Beresina-Uebergang bezüglichen Befehle und Berichte Napoléon's und seiner Generäle, sowie das 29. Armeebulletin und die Erzählung Dominique de Pradt's über den Aufenthalt des Kaisers in Warschau mitgetheilt werden, dann ein für die Lectüre Ségur's sehr annehmliches Namenregister und endlich eine von dem Herausgeber entworfene Karte, die als willkommene Zugabe Dank verdient. Mit all diesem Beiwerk hat die Ausgabe etwa einen Umfang bekommen, der meiner ungefähren Schätzung nach den des Gesammttextes mehr als halb umfasst; das Studium Ségur's mit dieser Ausgabe verlangt demnach nahezu denselben Aufwand an Zeit und Mühe wie die Lectüre des blossen Textes des Gesammtwerkes. Der Hg. giebt sich entschieden einer Täuschung hin, wenn er glaubt in einem Semester mit Secundanern das Material seiner Ausgabe bewältigen zu können, und hat er vielleicht selbst einen derartigen Versuch gemacht, so wird ihn zweifellos der Ausfall desselben von seiner anfänglichen Meinung zurückgebracht haben; es würde uns interessiren, darüber eine Aeusserung von ihm zu vernehmen. Für uns bleibt die Frage eine offene, ob wir uns bei der Lectüre des Ségur'schen Werkes für eine Textausgabe oder für diese Specialausgabe des XI. Buches entscheiden. Immerhin können wir nach Einsicht der letzteren dieselbe als ein recht brauchbares Hülfsmittel für das Studium Ségur's, insbesondere seines Hauptwerkes, empfehlen.

A. Korell's Ausgabe der »Histoire de la révolution française depuis 1789 jusqu'en 1814 par M. Mignet«, hg. u. mit sprachl., sachl. und geschichtl. Anm. versehen; I. Band: Introduction et assemblée constituante, ist ganz nach den Andeutungen, die Schmitz für eine neue Behandlung Mignet's gegeben, angefertigt. Wenn die Lectüre des anziehenden und gewandten Schriftstellers rasch vor sich gehen kann, so wird er gewiss eine lebhafte Anziehungskraft auf die gereifte Jugend einer Prima ausüben, nur ist es dabei vielleicht mehr als sonst Sache des Lehrers die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang stets rege zu halten, wenn nicht der Inhalt des Werkes, statt zu fesseln, langweilen soll. Die dem Buche beigegebenen kritischen Bemerkungen, die hier sehr an ihrem Platze sind, so wie die sachlichen und geschichtlichen Bemerkungen überhaupt sind wohl geeignet, an ihrem Theile das Interesse der Schüler für den Gang des inhaltsvollen, gedankenreichen Werkes zu wecken und zu beleben. Dagegen möchten die sprachlichen Bemerkungen, die nicht für den Standpunkt einer Prima berechnet sind und mehrfach allerlei zu der Erklärung der betreffenden Stellen unnöthiges Material gewaltsam herbeiziehen, bei der Lectüre viel-

mehr hinderlich als förderlich sein. In ähnlicher Weise spricht sich, wie ich sehe, G. R. Hauschild (im Pädagogischen Jahresbericht von 1876, hg. von Dr. Fr. Dittes. Leipzig, Fr. Brandstetter. 1878, p. 566) über die Korell'sche Ausgabe aus. Vielleicht lässt sich der Hg. durch diese Uebereinstimmung zweier vollständig von einander unabhängigen Urteile bewegen, im zweiten Bande die lexicalischen, grammatischen, synonymischen, etymologischen Anmerkungen entweder gänzlich wegzulassen oder — mitunter könnte doch die Erklärung einer Stelle eine Bemerkung der Art rechtfertigen — auf ein kleinstes Mass zu beschränken.

Von den Historikern wenden wir uns zu den Rednern: Ausgewählte oraisons funèbres des J. B. Bossuet. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. G. Völcker. 1877. Der Inhalt des Bandes umfasst: 1. Bossuet und die oraison funèbre. 2. Notiz über Henriette - Marie von Frankreich. 3. Oraison funèbre de Henriette-Marie de France. 4. Notiz über Henriette-Anna von England. 5. Oraison funèbre de Henriette-Anne d'Angleterre. 6. Notiz über den Prinzen von Condé. 7. Oraison funèbre de Louis de Bourbon, Prince de Condé. — Die Beschränkung der zum Schulgebrauch bestimmten Auswahl unter den Reden Bossuet's auf die, welche einen bedeutenden geschichtlichen Hintergrund haben, ist gerechtfertigt. (Gesammtausgaben sind für den, der sämmtliche Leichenreden Bossuet's kennen lernen will, im Verlage von Didot und von Hachette in Paris leicht zu erlangen.) Ebenso verdient das Verfahren bei den Anmerkungen Anerkennung: da wir mit dem Hg. darin vollständig übereinstimmen, lassen wir ihn sich selbst mit den Worten der »Vorrede« darüber aussprechen: »die Anmerkungen sind wesentlich sachlicher und historischer Art, wobei es öfter geboten war, das nicht ganz unparteiische Urtheil des Redners zu berichtigen; grammatische Erklärungen, welche auch beim Unterricht der Bedeutung des Stoffes gegenüber möglichst zurücktreten sollten, finden sich nur an den Stellen, wo eine von dem gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichende Eigenheit Bossuet's vorliegt; die in neuerer Zeit so beliebten etymologischen Erörterungen bleiben billiger Weise dem Ermessen des Lehrers vorbehalten, in eine Schulausgabe gehören sie nicht oder doch nur aus zwingenden Gründen. Die Angabe des Inhalts und der Disposition jeder einzelnen Rede vorauszuschicken, habe ich absichtlich unterlassen, weil das eine Aufgabe des Schülers bleiben sollte, welche er nach einer wiederholten Lectüre an der Hand der von mir vorgenommenen Paragrapheneintheilung lösen kann«. So können wir schliesslich die betr. Ausgabe als eine gute Schullectüre, für Obersecunda und Unterprima geeignet, empfehlen.

Auch in der Teubner'schen Sammlung finden wir als Vertreter der lyrischen Dichtung: Ausgewählte Lieder des J. P. de Béranger. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. G. Völcker. 1877. Die 17 Seiten der Einleitung behandeln Béranger's Leben, dann die chanson des J. P. de Béranger. Die Auswahl der Lieder ist in der Weise dieselbe wie bei Kühne (Weidmann), dass von den 38, die sich in dessen Ausg. finden, 6 nicht aufgenommen und durch 11 andere ersetzt sind. Es hat fast den Anschein, als wäre Völcker die schon 1875 erschienene Ausgabe Kühne's gar nicht bekannt gewesen; seine Vorrede vom Sept. 1876 sagt wenigstens: »Eine Auswahl der chansons mit sachlichen Erklärungen fehlt bis jetzt«, ein Ausspruch, der nach der Veröffentlichung der ganz guten und brauchbaren Kühne'schen Ausg. sich nicht aufrecht halten lässt; das Erscheinen einer Schulausgabe der Lieder Béranger's mit gleicher Tendenz durfte aber in keinem Falle von Völcker ignorirt werden, den mindestens der Vorwurf trifft, in Bezug auf Bücherkunde für die von ihm herzustellende Ausgabe nachlässig vorgegangen zu sein. Nachdem nun einmal die beiden Ausgaben existiren, können für eine Wahl unter denselben kaum andere als äussere Umstände bestimmend sein. (Kühne, 60 S. 60 Pf., Völcker 92 S. 90 Pf., letztere Ausg. in grösserem Format also relativ billiger.)

Schliesslich bleibt noch die Besprechung der Ausgaben dramatischer Schriftsteller übrig. 1) Corneille's ausgewählte Dramen, hg. von Dr. K. Brunnemann. I. Band: Le Cid. II. Band: Horace. Der Hg. sagt in dem Vorwort: »Die Anmerkungen sind besonders sachlicher und historischer Art«. Merkwürdig, ich habe die Tragödie Horace darauf geprüft, und abgesehen von einigen auf die Kritik Voltaire's bezüglichen Bemerkungen, sonst nur grammatische oder sprachliche Anmerkungen gefunden, selten einmal ist der Versuch einer Stellenerklärung mittelst Angabe des Sinnes und Zusammenhanges gemacht. Um das Verfahren des Hg. zu kennzeichnen, geben wir an: Horace I, 1; n. 5 (zu *ne saurait*) für *ne peut;* n. 7 giebt die vollständige Regel über *l'on;* n. 10 (zu *qui du moindre péril se fait une infortune*) construire *qui se fait du moindre péril une infortune;* n. 11 (zu *mais de cette faiblesse un grand cœur est honteux)* construire *un grand cœur est honteux de cette faiblesse;* n. 12 (zu *il ose espérer tout dans un succès douteux)* gewöhnlich *de, on doit tout espérer d'un monarque si juste,* Boileau. Sollte einem Primaner der Gebrauch von *je ne saurais* wirklich noch unbekannt sein? Belehrung über *l'on* findet sich in jeder Grammatik, die der Schüler gebraucht: steht in derselben aber etwa darüber nicht das vom Lehrer Gewünschte, so hat derselbe gewiss schon vor der Lectüre des

Corneille seine Weisungen gegeben. Wäre statt n. 10 nicht angemessener, eine allgemeine Bemerkung über die freie Wortstellung des Genitivs bei Dichtern zu machen, als nun gleich in n. 11 wieder die dichterische Wortstellung in die prosaische umzusetzen? Sollte denn wirklich ein Primaner so sprachunfähig sein, dass er, wenn er die dichterische Freiheit in der Wortstellung des Genitivs kennt, ein so einfaches Sätzchen wie bei n. 11 nicht construiren könnte? Endlich bedurfte es wohl nicht der Anführung eines Beispiels für das gew. *espérer de*, wohl aber der Erläuterung des Sprachgebrauchs *espérer dans* und allenfalls der Hinzufügung eines analogen Beispiels: übrigens sehe ich nicht ein, was hier der Gebrauch der Präposition *dans* eigentümliches hat; die Schwierigkeit der Stelle ist vielmehr in dem Worte *succès*, das hier, wie noch vielfach bei Mol., die allgemeine Bedeutung von *issue* hat: *dans un succès douteux*, »wenn der Ausgang zweifelhaft ist«. — Das sind die Bemerkungen, zu denen mir eine Seite der Brunnemann'schen Ausg. des Horace den Stoff geliefert. Es kann nach dem Gesagten wohl Niemand mehr zweifelhaft sein, dass wir den gleichzeitig bei Weidmann erschienenen 4 Bänden ausgewählter Dramen Corneille's in der Ausgabe von Strehlke den Vorzug vor den Ausgaben Brunnemann's zuerkennen müssen. Ich folge für Schriftstellererklärung einem total anderen Verfahren, von dem ich Beispiele geliefert habe in den Ausgaben der Molière'schen Stücke.

2) Les femmes savantes, 1871; le Tartufe 1872; le Misanthrope 1877; l'Avare 1879. Nachdem ich nun bei der Durchsicht der gesammten bisher bei Weidmann und Teubner erschienenen Ausgaben Gelegenheit hatte, die verschiedenen Methoden der Schriftstellererklärung zu prüfen, kann ich nur bemerken, dass ich danach mich nicht veranlasst sehen kann, das von mir beobachtete Verfahren zu ändern, wenn gleich im Einzelnen, selbstverständlich am meisten in meiner Erstlingsausgabe, eine gereiftere Erfahrung und bessere Kenntniss manche Aenderung, Streichung oder Hinzufügung mir wünschenswerth erscheinen lassen; doch würden das immer nur Aenderungen sein, die das Detail, nicht solche, die die Haltung des Ganzen betreffen.

3) Ein eigentümliches Verfahren wird befolgt in Le bourgeois gentilhomme par Molière. Texte revu et accompagné de nombreuses remarques en français, en allemand et en anglais par A. Korell. (1877.) Die erklärenden auf die Form und den Inhalt sich beziehenden Bemerkungen sowie die préface sind in französischer Sprache geschrieben, für einzelne schwierigere Stellen ist die deutsche und englische Uebersetzung angegeben. Wenn ich auch oben im Allgemeinen zu dem ersten Satze des

Weidmann'schen, für die Schulausgaben französischer Schriftsteller aufgestellten Programms: »Die Sprache der Anmerkungen ist deutsch« meine motivirte Zustimmung erklärt habe, so sollen damit doch nicht von vornherein alle derartigen Versuche wie der Korell's verurtheilt werden. Es ist demnach zu untersuchen, ob der vorliegende Versuch als ein gelungener angesehen und nach den Absichten des Hg. verwerthet werden kann. Derselbe spricht sich darüber mit den Worten aus (Préface p. III.): »L'éditeur, ayant été lui-même pendant de longues années professeur de français, d'anglais et d'allemand à Paris et à Londres, a cru devoir expliquer ou traduire dans les trois langues les passages difficiles, afin de mettre les élèves à même de traduire du français soit en allemand, soit en anglais. Pour affranchir la pensée de la langue maternelle et pour s'accoutumer à penser dans les langues étrangères, c'est un excellent moyen que de traduire quelque morceau choisi en une autre langue que celle de son pays. Mais afin de ne pas incommoder ceux qui n'apprennent pas l'anglais, l'éditeur a pris soin de ne mettre la traduction anglaise qu'à la fin des passages expliqués.« Er giebt dann noch an, dass er häufig auch Bemerkungen über Synonyma beigefügt habe, weil sich bislang noch nicht auf eine gute deutsche Abhandlung über die französischen Synonyma verweisen lasse. Was diesen letzteren Punkt anlangt, so finden wir auf den ersten 42 Seiten auf p. 42 die erste eigentliche Bem. dieser Art über den Unterschied von *songer*, *penser*, *rêver:* wir können uns also rücksichtlich der Gefahr, die für den Hg. bei einer starken Betonung dieses Satzes seines Programmes zu fürchten war, beruhigen. Sollten ihm übrigens die deutschen Arbeiten auf diesem Gebiete z. B. Schmitz, französische Synonymik, 2. Aufl. Leipzig, 1877; Sachs im encyclopädischen Wörterbuch u. a. unbekannt geblieben sein? Im Allgemeinen geht meine Ansicht dahin, dass sich die Ausgabe für das vom Hg. erstrebte Ziel vielleicht zweckmässig wird verwenden lassen, da die phraseologischen Bemerkungen und Sinnerklärungen dafür manchen Anhalt bieten; im Einzelnen aber bedürfen besonders die grammatischen Bemerkungen einer Ueberarbeitung. Manches ist als zu sehr elementarer Natur zu streichen, z. B. p. 28 n. 6: *On dit certaines gens, mais il faut dire certains gens de lettres;* p. 18 n. 1: *Pas et point se suppriment élégamment avec les verbes pouvoir, oser, savoir, cesser, suivis d'un infinitif: Qui vit haï de tous ne saurait longtemps vivre (Corneille).* Ist denn die Hinzufügung des Infinitivs wirklich in dem Falle nothwendig? p. 16 n. 1: Der Unterschied zwischen *entre* und *parmi* findet sich wohl in jeder brauchbaren Schulgrammatik; ebenso p. 40 n. 4, der Unterschied zwischen *aider*

qu. u. *aider à qu.*, ebenso p. 4 n. 6: die Bem. über *ne* nach *autre* oder einem Comparativ u. dgl. m. Anderes wiederum erscheint sehr bedenklich z. B. p. 4 n. 9: »*Ce sont des douceurs exquises que des louanges éclairées;* das Lob Vernünftiger hat einen vorzüglichen Reiz« (es konnte dafür wohl eine mehr dem Sinne angemessene deutsche Wendung gefunden werden); »*intelligent phrases have an exquisite charm. — Pour renforcer le sens de »douceurs exquises«, l'auteur s'est servi de la périphrase: Ce sont . . . que. Comparez: c'est cette partie de notre histoire contemporaine que je vais raconter aujourd'hui.* (Thiers.) Wie ist es möglich, dass man das *que*, welches als grammatisches Correlat zu *ce* zur Einleitung des logischen Subjectes dient (vgl. meine Bemerk. zu Mol. A. I, 2 n. 43; Mis. I, 1 : 58; Tart. I, 1 : 320; Mätzner, franz. Gr. p. 301), mit dem relativen Fürwort *que* verwechseln kann? Ferner lesen wir p. 24 n. 4: *Après les pronoms qui, que, dont, où, on emploie le subjonctif, si l'on veut exprimer quelque chose de douteux: Si je quitte Paris, je me retirerai dans une province où je me plaise.* In jeder brauchbaren Schulgrammatik findet sich die Regel über den Gebrauch des Conjunctivs bei Relativsätzen besser angegeben;*) sie ist somit überflüssig, andererseits aber, wie jedem Fachmanne sofort ersichtlich, in jeder Beziehung unzureichend. Man kann nicht *dont* und *où* schlechthin als Pronomina bezeichnen; der Conjunctiv steht im Relativsatze, »wenn für die im Hauptsatze angegebene Thätigkeit der Inhalt des Nebensatzes als die geforderte Beschaffenheit eines Gegenstandes mitgesetzt zu denken ist.« (Mätzner, fr. Gram.)

4) Racine's Athalie (1876), Andromaque (1877), Mithridate (1878) mit deutschem Commentar und Einleitung von Dr. Ad. Laun: Die Ausgaben Laun's sind, wie ich bei der Benutzung der von ihm herausgegebenen Molière'schen Stücke gesehen, ansprechend und zweckmässig gearbeitet; sein Verfahren stimmt mit dem meinigen so ziemlich überein, ich möchte den Unterschied dahin angeben, dass die meinigen mehr eine streng philologische Methode einhalten und die sprachliche Seite der Erklärung etwas mehr hervortreten lassen, während Laun seine Stärke auf dem Gebiete der Aesthetik sucht. (Eine Beurtheilung seiner Ausgabe der Andromaque im Pädagogischen Jahresbericht von 1877, p. 570 f.)

5) Le verre d'eau, ou les effets et les causes, comédie de M. E. Scribe. Mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkungen

---

*) Allerdings entbehrt in Plötz' Schulgrammatik namentlich der Abschnitt über den Gebrauch des Conjunctivs einer rationelleren Behandlung.

hg. von Dr. Kressner. Die Anmerkungen geben Worterklärungen und Uebersetzungen, ziemlich in ähnlicher Weise wie die Schütz-schen Ausgaben: demnach empfiehlt sich die Ausgabe vor anderen nur durch das, was Verdienst der Verlagshandlung, durch ihre Ausstattung in Bezug auf Druck und Papier (90 Seiten, 1 M.; Klotzsch' Ausg. bei Weidmann, XIV u. 138 S., 1,50 M., ist entschieden, wenn es sich für die Wahl einer Ausgabe des verre d'eau zum Schulgebrauch handelt, der Kressner'schen vorzuziehen).

C. TH. LION.

Dr. A. **Goebel,** Bibliothek gediegener und interessanter französischer Werke. Zum Gebrauche höherer Bildungsanstalten und mit den Biographien der betreffenden Classiker ausgestattet. — Preis der einzelnen Bändchen 30 Pf. — 1 Mk. 20. — 46 Bdchn. in 16°. — Münster i. W., Theissing-sche Buchhandlung.

Goebel's Sammlung hat das Verdienst, in einer Zeit, wo man noch ganz an den Chrestomathien hing und nur da und dort etwa den Télémaque oder ein französisches Theaterstück in irgend einer französischen Ausgabe in den Schulen zuliess, gute Texte in correctem Druck und gefälliger Ausgabe geboten zu haben. Noten beizugeben wäre beim ersten Erscheinen der Sammlung, das, wenn wir uns recht erinnern, in die 50er Jahre fällt, eine Vermessenheit gewesen, die dem Unternehmen vielleicht geschadet hätte. Dagegen gibt die Sammlung meist sorgfältig gearbeitete alphabetische Indices der geographischen und historischen Namen und Biographien. Letztere sind häufig der Biographie universelle entnommen, was wir nicht billigen können; oft auch tragen sie das Bestreben, den Schriftsteller auch als Menschen in den Augen der Schüler möglichst hoch zu stellen, gar deutlich zur Schau. Im Folgenden werden wir hauptsächlich die Grundsätze zu besprechen haben, welche bei der Auswahl und Redaction der in der Sammlung gegebenen Texte massgebend gewesen sind.

Man darf heute vielleicht hoffen, keinem Widerspruch zu begegnen, wenn man für den französischen Unterricht an höheren Lehranstalten in den oberen Klassen mehr Gründlichkeit und in den unteren weniger Pedanterie fordert. Nach unserer Meinung, die wir aus pädagogischen Erwägungen und praktischen Erfahrungen geschöpft haben, soll nicht die Grammatik den Unterricht beginnen, und wäre sie auch noch so harmlos angelegt, sondern ein sorgfältig ausgewählter Text, der das Objekt dem Schüler sofort in unmittel-

bare Nähe rückt und für die mühsamen Aussprache- und Leseübungen einen minder abschreckenden Stoff bietet. Fabeln und Sentenzen sind dazu wohl geeignet; leichte historische Lectüre müsste bald nachfolgen, wenn man nicht gleich mit solcher beginnen will oder kann. Denn es handelt sich darum, eine andere, noch wichtigere Aufgabe des französischen Unterrichts so bald als möglich mit allem Ernst in Angriff zu nehmen.

Man lernt in den Gymnasien und den ihnen zunächst stehenden Anstalten das Französische in erster Linie nicht als Verständigungsmittel für den Verkehr mit Ausländern. Die geschichtliche und Kulturstellung Frankreichs im Verhältniss zu Deutschland hat dem französischen Unterricht seinen Ort in unseren Lehrplänen angewiesen. Durch quellenmässiges Studium sollen unsere Schüler, nachdem ihnen das lateinische und das durch die Römer vermittelte griechische Alterthum aufgeschlossen worden ist, nun in die dritte Kulturstätte, in die französische Welt, eingeführt werden. Geschichte und Kunst des französischen Volkes sind also die nächsten sachlichen Objekte, welche dem französischen Unterricht vorgesetzt sind, während die Erkenntniss des französischen Geistes und Wesens aus der Beschäftigung mit den nach dem ersteren Gesichtspunkte auszuwählenden Literaturwerken sowohl als aus der formellen Behandlung der Sprache zu schöpfen ist.

Es ist also zuerst für tüchtige historische Lectüre zu sorgen, und da die Geschichte des Alterthums für unsere Schüler mit dem dritten und vierten christlichen Jahrhundert schliesst und das französische Volk, wie es heute zusammengesetzt ist, ein Ergebniss der sogenannten Völkerwanderung genannt werden kann, so ziehen wir zur französischen Geschichte, welche den Inhalt dieser Lectüre bilden soll, auch die Erzählung jener eigenthümlichen Völkerbewegungen, welche, schon lange vor Christus beginnend, doch erst vom vierten christlichen Jahrhundert an sich in festeren Zügen darstellen. Sehen wir, was Goebels Sammlung hiefür bietet.

Am. Thierry, *histoire d'Attila* (46. Bändchen); Fléchier, *histoire de Théodose le Grand* (1.); Capefigue, *histoire de Charlemagne* (2.); Thierry, Capefigue, Vertot, Chateaubriand, *tableaux historiques du moyen-âge* (25.), Michaud, *histoire de la 1ière croisade* (3.), *hist. de la 3ième croisade* (19.); Barante, *hist. de Jeanne d'Arc* (29.); Lamartine, *mort de Louis XVI* (4); Al. Dumas, *hist. de Napoléon* (30.); Thiers, *Bonaparte en Egypte et en Syrie* (9.); Bazancourt, *l'Expédition de Crimée* (12).

Da fehlen nun freilich sehr wesentliche Stücke; zu bedauern ist insbesondere, dass das siebzehnte Jahrhundert mit seinen vielfältigen religiösen und politischen Kämpfen noch mit keinem Werke eingereiht ist. Indessen war der Gesichtspunkt des Herausgebers

dieser Sammlung nicht der von uns betonte, und andere Gesichtspunkte werden auch wir noch zu besprechen haben.

Am. Thierry gehört nicht zu den ersten Geschichtschreibern Frankreichs, doch reiht er sich derjenigen Schule an, welche durch möglichst objektives Erfassen der gleichzeitigen Quellen die Wirkung einer authentischen Originaldarstellung erstrebt. Für die Schule sind derartige Darstellungen sehr werthvoll. Wäre vom Herausgeber noch etwas geschehen, um die kleinen Irrthümer oder die manchmal zu Irrthümern Veranlassung gebenden Notizen aus dem deutschen Alterthum aufzuklären, so würde dieser Abschnitt, der ganz zweckmässig aus der grossen Geschichte des Hunnenkönigs und seiner Nachfolger ausgehoben ist, einen noch werthvolleren Lesestoff bieten. Die geographischen und historischen Indices, welche diesen Ausgaben angehängt sind, können den Mangel nicht ersetzen.

Die gleiche Zeit behandelt, freilich in ganz anderer Weise, der Auszug aus Fléchier's Geschichte Theodosius' des Grossen. Die Geschichtschreibung der Zeit Ludwig's XIV. ist mit Recht anrüchig. Die Historiographen des grossen Königs haben sich in der Regel durch Schweigen geholfen. Doch gibt es ja auch mahnende und belehrende Stimmen, welche sich grösserer Zuverlässigkeit befleissigen mussten. Dazu gehört die Geschichte des Kaisers Theodosius, welche hier mit Auslassung gewisser Partien kirchenhistorischen Inhalts mitgetheilt wird. Die Ausscheidung dieser Stellen ist nicht so glatt vor sich gegangen, wie der Herausgeber meint (VII); aber es bleibt auch in dem Mitgetheilten noch manches Bedenkliche. Theodosius gilt bei Fléchier vorzüglich nur als Diener der Kirche: *il regardait la paix dont il jouissait, comme une récompense de celle qu'il donnait à l'Eglise.* Auch der Ausgang Gratians ist etwas bemäntelt. Daneben mangelt es an eigentlicher historischer Auffassung: die Hunnen, *gens sans honnêteté, sans justice, sans religion,* möchten gern auch einmal schönere Gegenden bewohnen, daher ziehen sie nach dem Süden, *s'imposèrent quelques lois* und theilten sich in zwei Theile. Die ganze Völkerwanderung hat überhaupt nur den providentiellen Zweck, Theodosius auf den Thron zu bringen. Den Mann seiner Zeit erkennen wir an den bedeutungsvollen Warnungen an die Könige, sich und das Land nicht durch Andere regieren zu lassen. Auch kennt Fléchier als eigentliche Völker nur die Römer, les Français (Franken) und les Allemands. Im Uebrigen ist die Darstellung schön und im Ganzen doch zuverlässig.

Gut reiht sich Capefigue's Geschichte Karls des Grossen an, die in einem zweckmässigen Auszug gegeben wird, übrigens nur in oberen Klassen gelesen werden kann. Capefigue schwärmt für das Mittelalter mit seinen Burgen, deren Reste noch heute das Land bedecken, wo ein Geschlecht lebte *à la large poitrine, qui s'abreu-*

vait des vins du Rhin et de Moselle dans la coupe des festins. Er erzählt ohne Bedenken, welch ungeheures Gewicht an Waffen die alten Recken und ihre ungeheuren Pferde tragen konnten. Aber er geht überall auf die alten Chroniken und Dichtungen zurück, und das gibt seiner Darstellung eine angenehme Frische. Da die Sammlung indessen doch nur einen Auszug gibt, so hätte sie auch Bemerkungen wie die folgende unterdrücken können: *l'unité du mariage n'est pas encore un dogme parmi ces hommes de force* u. ä. (Ist Capefigue 1799 geboren, und nicht vielmehr 1801?)*)

Die Scenen mittelalterlichen Lebens von Aug. Thierry, Capefigue, Vertot, Chateaubriand, welche Band 26 enthält, tragen zu sehr den Charakter chrestomathischer Auszüge. In dem grössten, aus der *histoire de la conquête de l'Angleterre par les Normands* ausgehobenen Abschnitt fehlt z. B. die Erzählung der Eroberung selbst.

Michaud's Geschichte der Kreuzzüge ist in unseren Schulen heimisch geworden. Die angenehme Darstellung, welche sprachlich wenig Schwierigkeiten bietet, sowie der dargestellte Stoff eignen das Buch für mittlere Klassen. Der Auszug ist zweckmässig gemacht.

Das Gleiche lässt sich von der Geschichte der »Jungfrau von Orléans« sagen, welche aus Barante's *histoire des ducs de Bourgogne* mit Glück ausgehoben ist. Auch hier erhält der Leser den Eindruck der authentischen Darstellung eines Betheiligten; die Schüler werden dieses Buch daher mit Interesse und Nutzen lesen. Seine Stelle findet es am besten in den oberen Klassen.

Die französische Revolution müsste in den oberen Klassen unserer Gymnasien einmal in möglichster Ausführlichkeit, am besten also als Lectüre behandelt werden. Die Goebel'sche Sammlung hat bis jetzt dafür kein Schriftwerk geliefert. Dass an Stelle eines solchen nun die freilich glänzende, aber in dem kurzen Fragment doch bedenkliche Darstellung Lamartine's**) aus seiner Geschichte der Girondisten, *la mort de Louis XVI*, treten muss, ist zu bedauern. Zudem ist für die richtige Auffassung der geschichtlichen Vorgänge, als deren schreckliche Katastrophe die Hinrichtung des Königs erscheint, nicht hinreichend gesorgt, wenn auch die in alphabetischer Ordnung beigegebenen »Erläuterungen« viele Daten, Zahlen und Namen enthalten.

Ein glücklicher Griff ist der Abschnitt aus Thiers, welcher die aegyptische Expedition erzählt. Die Geschichte Napoléons muss

---

*) So wenigstens (1801) sagt die nouvelle biogr. univ.

**) De Prat hiess Lamartine's Vater als zweiter Sohn nach einer Familienbesitzung. Für den Dichter Lamartine gilt der Name also nicht mehr; demnach ist die biographische Notiz zu berichtigen.

in unseren Schulen ausführlich behandelt werden, und dazu stehen jetzt Werke der verschiedensten Standpunkte zur Verfügung. Der aegyptische Feldzug erklärt am besten die fatalistische Meinung, welche die französischen Soldaten von Napoléon hegten, und die willenlose Hingabe einer ganzen, eben noch so erregten Nation an den Mann mit dem durchdringenden Blick und der dämonischen Willenskraft Bonaparte's. *On ne savait où l'on irait aborder; mais on était prêt à le suivre partout.* Und in diesem Theile seiner Geschichtschreibung ist Thiers auch ganz unbedenklich. Das vorliegende Bändchen beginnt mit den Vorbereitungen zum geheimnissvollen Abzug der Armee, begleitet dann Napoléon nach Aegypten und Syrien und schliesst mit seiner Rückkunft nach Paris. Das Interesse, welches sich durch die eigenthümliche kriegerische Unternehmung angeregt fühlt, wird mit diesem Schlusse allerdings nicht befriedigt. Indessen haben auch die Versuche Anderer, den nämlichen Stoff mit anderer Abgrenzung in die Schule einzuführen, das Verdienst dieses ersten Versuchs nicht geschmälert.

Ein entschiedener Fehlgriff ist dagegen die Wahl der »Geschichte Napoléons« von Al. Dumas. *Au milieu de l'enthousiasme, des acclamations, du délire, César met le pied sur cette terre où il n'y a plus de Brutus. Six semaines après, la France n'a plus de directeurs, mais trois consuls, il y en a un, au dire de Sieyès, qui sait tout, qui fait tout, qui peut tout. Nous sommes arrivés au 18 brumaire.* So wird ein Ereigniss abgemacht, das fast so bedeutungsvoll ist als die grosse Umwälzung, die es beendigt. Man lese auch die Darstellung der Leipziger Schlacht, um sich einen Begriff von der bodenlos leichtfertigen Art zu machen, mit welcher hier Geschichte geschrieben wird. Endlich die ganze declamatorische Darstellung, die heute für uns nicht weniger widerwärtig geworden ist, weil V. Hugo uns einigermassen an diese Art gewöhnt hat, besonders aber die in einer Schullectüre geradezu unerträgliche Unart, geschichtliche Vorgänge nicht durch genaue Erzählung anschaulich zu machen, sondern durch mehr oder minder glückliche typische Parallelen in das dem Verfasser beliebte Licht zu setzen z. B. (vom Rückzug aus Russland 1812): *c'est Cambyse enveloppé dans les sables d'Ammon; c'est Xerxès repassant l'Hellespont dans une barque* (Napoléon sass in dicken Pelzen in einem Schlitten); *c'est Varron ramenant à Rome les débris de l'armée de Cannes* (Napoléon überliess die Trümmer seines Heeres sich selbst und dem Elend)!

Bazancourt's *expédition de Crimée* ist ein zwar officieller, aber gut geschriebener Bericht, der vielen Schwierigkeiten klug auszuweichen versteht. Indessen kann man gerade aus diesem Buche sehen, wie wenig die ganz moderne Geschichte sich für die Schul-

lectüre eignet. Das aus einem anderen Buche entlehnte Eingangskapitel ist überflüssig und ungeschickt, die Geschichte der »Bekehrung« Saint-Arnaud's für die Schule unpassend, die vielen rein militärischen Ausführungen, wie z. B. der kaiserliche Kriegsplan, für Schüler unverständlich, wenn nicht der Lehrer selbst Offizier ist und viel gute Zeit für Ungehöriges verlieren will. Für Militärschulen mag es eine passende Lectüre abgeben. Freilich müsste dann wohl auch eine Karte oder ein Plan des Operationsgebietes beigegeben sein.

Man kann hier die Frage aufwerfen, ob nach dem von uns vertretenen Grundsatze nun auch Lesestoffe gewählt werden sollen, welche sich mit Volkssitte, Cultur und Geistesleben des französischen Volkes befassen. Man wird dem gegenüber daran festhalten müssen, dass die Schullectüre immer den Charakter des Quellenstudiums haben und alles Raisonirende ausschliessen soll. Uebrigens kommen die etwa unter diesen Gesichtspunkt fallenden Schriften anderwärts wieder in Betracht.

Wir sprechen für jetzt nur noch von den historischen Schriften, welche vom Standpunkte der Concentration des Unterrichts Werth für die Schule haben können. Die Goebel'sche Sammlung bietet hiefür zunächst aus der alten Geschichte drei Bändchen aus den Werken des alten Rollin: *hommes illustres de l'antiquité* (17. Bändchen), *histoire d'Alexandre le Grand* (26.), *histoire romaine* (nicht numerirt, bearbeitet von Dr. J. Nick). Man scheut sich, dem würdigen und fleissigen Schulmann einen Vorwurf der Langweiligkeit zu machen. Das aber darf doch gewiss gefordert werden, dass der Lehrer, der diesen *mélange naïf de l'antiquité et du christianisme* (Villemain) in der Klasse zu behandeln hat, die Aufgabe der historischen Kritik nicht von sich abweise. Denn nichts hat dem Ansehen des französischen Unterrichts in unseren Gymnasien mehr geschadet, als die Verleugnung jeder sachlichen Kritik, wo sich eine solche den Schülern, vom Unterrichte in alter Geschichte und in den alten Sprachen her, von selbst aufdrängte. Vom pädagogischen Standpunkt darf aber daran erinnert werden, dass es eine missverständliche Anwendung der Forderung der Concentration ist, wenn man zur historischen Lectüre immer die nämlichen Stoffe auswählt, welche gerade im historischen Unterricht behandelt werden. Es ist oft viel dienlicher, wenn die Lectüre von anderen Zeiten und Völkern handelt, die aber auf der nämlichen Stufe historischer Entwickelung stehen. Die Vergleichung beider Stoffe wird dann nützlicher und anregender sein, als die Behandlung der nämlichen Thatsachen oder Zeiten in verschiedener Auffassung es sein kann. — Ueber die Auswahl ist wenig zu bemerken; sie ist im Ganzen zu billigen. Nur gehören literarische Biographien (Ovid, Horaz, Vergil)

nicht in die Klassen, für welche Rollin bei unseren gegenwärtigen Schuleinrichtungen geeignet erscheint. Für diese Klassen hätte wohl auch in der Geschichte der Lucretia und der Virginia manches geändert werden müssen. Wenn derartiges in französischen Schulen gelesen wird, so verweilt man dort bei den Einzelheiten kürzere Zeit, und die rhetorische Neigung der französischen Schulen führt auch über solche Dinge leichter hinweg. — Im Ganzen gehören aber diese Bearbeitungen der alten Geschichte aus der »klassischen« Zeit der französischen Literatur zu den schwächsten Erzeugnissen des französischen Geistes, die man nicht ohne gewichtige pädagogische Gründe — und solche liegen nicht vor — in die Schule bringen sollte. Boëtie berief sich noch auf die *vraye Rome, et lorsqu'elle estoit libre;* diese Richtung war vom Zeitalter Ludwig's XIV. nicht mehr zu erwarten; schon Balzac hat die römische Geschichte zum Declamationsstoff herabgedrückt.

Aehnliches ist von Vertot, *conjuration du Portugal* (44. Bändchen) zu sagen. Sogar La Harpe findet ihn nicht kritisch genug. Phrasen wie die folgenden: *La France assista puissamment le roi de Portugal; cette couronne se faisait un mérite de protéger la plus ancienne branche de la dernière race de ses rois; et d'ailleurs cette guerre étrangère causait une diversion utile, et occupait une partie des forces de l'Espagne* — lassen den Standpunkt dieser Geschichtschreibung und ihrer *idées pieuses et guerrières* deutlich genug erkennen. Doch ist die Darstellung gut und schön; in den Händen eines historisch gebildeten Lehrers ist die Schrift doch empfehlenswerth.

Voltaire's *Charles XII.* (36. B.) ist längst Schulbuch geworden; ob man es aus klarer Einsicht in seinen Werth dazu gemacht, mag dahin gestellt bleiben. Die gegenwärtige Ausgabe hat sich bemüht, historische und andere Versehen durch Textänderungen einfach zu beseitigen. Wir billigen dieses Verfahren nicht. Soll der Schüler ein Verhältniss zum Schriftsteller gewinnen, so muss dieser ihm ohne Schminke vorgestellt werden. Will man dem Irrthum vorbeugen, so setze man Noten unter den Text. Die äussere Redaction des Bändchens ist indessen gut. Nur die vorausgeschickte Biographie Voltaire's von L. Grangier ist lediglich einfältig.

Camille Paganel's »Geschichte Friedrich's des Grossen« (Bd. 27) ist ein anerkennenswerthes Buch. Vielleicht kommen wir noch so weit, dass Archenholtz Schullectüre wird; bis dahin mag man sich an der Unparteilichkeit und dem harmlosen Erzählertalent P.'s, der sogar für Gleim's Lieder und Kleist's Frühling sich erwärmen konnte, erfreuen. Etwas schwächlich ist es freilich, dass er den Streit zwischen Friedrich und Voltaire, den die neuesten Bücher der Franzosen noch ganz nach der alten Art berichten, nur mit

einer Phrase abmacht: *ils s'étaient désirés avec passion; ils se virent avec enthousiasme, et se quittèrent avec scandale le 26 mai 1753.**) Die Ausgabe hat wesentliche Kürzungen vorgenommen — P.'s Buch erschien 1830 in 2 Bänden —, gleich im Anfang fehlt hier ein grosser Abschnitt, den man nicht vermisst; aber wenn man einmal für Schulzwecke kürzt, so wäre man wohl auch berechtigt, Stellen wegzustreichen, wo von der *heureuse fécondité* einer Frau und von Hermaphroditen die Rede ist. Das von Friedrich geschaffene *hérétiser* (S. 21), die Wendung *cette émotion pensa lui devenir funeste* (S. 34) und die Stelle (S. 35), wo von des heiligen römischen Reiches Erzstreusandbüchse die Rede ist, wären wohl am besten durch eine Note erklärt worden.

Wir reihen an diese Werke die Bändchen, welche Biographisches enthalten: 47. Lamartine, *Columbus;* 20. Salvandy, *J. Sobieski;* 31. Mignet, *Franklin;* 32. Guizot, *Washington;* 18. Cuvier, *éloges historiques.*

Lamartine hat seine Biographien nicht als Geschichtschreiber entworfen, sondern als Dichter. So liegt ihm wenig daran, über die ausgedehnten Seefahrten jener Zeit ein richtiges Urtheil zu ermöglichen, wie es Washington Irying bezweckt; ihn zieht allein die grosse Persönlichkeit an, die zu so wunderbaren Dingen bestimmt war. *Je ne sais quel instinct vague qui précède toujours les réalités comme l'ombre précède le corps quand on a le soleil derrière soi,* das ist der Ausgangspunkt von Lamartine's Erzählung. *L'homme est comme l'Océan, il a une tendance au mouvement et un poids naturel vers l'immobilité,* das erklärt ihm Columbus' Schicksal. Seine Ergebenheit und sein edles Herz, *présence constante de Dieu dans le cœur, reconnaissance dans les succès, résignation dans les revers, adoration partout et toujours,* das macht ihn zum poetischen Helden. Bei alledem ist diese Biographie eine passende Lectüre für obere Klassen; nur vergesse der Lehrer nicht, Peschel's »Zeitalter der Entdeckungen« immer neben der in den Facten dürftigen Erzählung Lamartine's zu berathen.

Die *histoire du roi Jean Sobiesky et du royaume de Pologne* ist Salvandy's bestes Werk. Mit Glanz geschrieben, vereinigt es Zuverlässigkeit und richtige Würdigung der dargestellten Begebnisse. Die nationale Eitelkeit, die Sucht, wo es nur immer geht, auf diese Franzosen zurückzukommen, welche *commencent toujours par ce que veut l'honneur,* ist in diesem Buche ziemlich unschuldig. Dabei ist der Gegenstand selbst für unsere Jugend sehr denkwürdig. — Nur mit den Zugaben des Goebel'schen Auszugs sind wir nicht zufrieden. Die Biographie Salvandy's ist unvollständig; es ist nicht

---

*) Es war übrigens der 26. März.

einmal angegeben, dass er i. J. 1856 gestorben.*) Statt der Biographie Sobiesky's aus der Biographie universelle (der Artikel ist von Nicolas-Valentin de Latena) hätten wir lieber eine deutsch geschriebene Uebersicht über die Türkenkriege gehabt, die im Geschichtsunterricht doch nicht ausführlicher behandelt werden können. — Da auch dieses Bändchen aus einem grösseren, Originalwerk ausgehoben ist, so konnte S. 39 verschwiegen werden, dass *l'impératrice grosse de six mois* war.

Mignet's *vie de Franklin* ist eine sehr empfehlenswerthe Lectüre. Die Erzählung ist streng sachlich gehalten, ganz auf Franklin's Memoiren gegründet, der Stil ernst, aber doch nicht reizlos. Biographien sind aber für obere Klassen aus formellen und materiellen Gründen zweckmässig. — S. 57 (der Goebel'schen Ausgabe) befindet sich eine biblische Anspielung: *comme la femme forte de la Bible elle remplit dignement tous ses devoirs.* Die Stelle ist Sprüchw. XXXI, 10 und den Franzosen geläufiger als uns, seitdem Fléchier sie zum Spruche seiner Leichenrede auf die Herzogin Montausier gemacht, der Tochter der Marquise von Rambouillet. Auch Rousseau (Emil IV.) hat den Spruch einmal citirt. Es frägt sich, ob unsere Lehrer das Citat gleich werden nachweisen können; denn in Luther's Uebersetzung klingt der Vers ganz anders als in der Vulgata (*mulierem fortem quis inveniet?* — Wem ein tugendsam Weib bescheert ist . . .). Wir meinen, derartige Dinge würden die Zugabe kurzer Anmerkungen zu den Texten der Schulschriftsteller doch ein für alle Male empfehlen. Ausserdem überlässt man auch heute vieles der Privatlectüre der Schüler; in diesem Falle sind derartige Beigaben ja unerlässlich.

Guizot's historische Schriften stehen an philosophischem Gehalt und an Schwierigkeit über denen Mignet's. Die Goebel'sche Sammlung bietet im 32. Bd. die Studie über Washington, eine für Prima sehr passende Lectüre. Ueber die vorangeschickte Biographie Washington's, welche der biogr. univers. entnommen ist, müssen wir das Nämliche sagen, was wir eben im gleichen Falle zu bemerken hatten.

Gelehrtenbiographien können für obere Klassen eine sehr angemessene Lectüre sein, wenn auf die Entwickelung der geistigen Eigenthümlichkeit und des Characters, durch welche der Einzelne sich über das gewöhnliche Mass seiner Gattung hinaushebt, besonderer Nachdruck gelegt wird. In den *éloges historiques* von Cuvier, welche das 18. Bdchn. der Goebel'schen Sammlung bietet, steht die Entwickelung der Wissenschaft, an der die betreffenden Männer gearbeitet haben, im Vordergrund. Diese Biographien mögen daher, bei

---

*) Das *licée* Napoléon (S. 5) ist Druckfehler.

allen Vorzügen der Darstellung, sich mehr für Fachschulen, etwa auch für Realschulen eignen, als für solche Anstalten, wo das Sprachstudium nur wissenschaftliche und allgemein pädagogische Ziele verfolgt.

In seinem *Guillaume Tell* (Bd. 43) glaubte Florian eine historische Erzählung geschrieben zu haben; diese schwache, wenn auch anmuthig geschriebene Production mag daher hier angereiht werden. Dass sie für den Schulgebrauch nicht geeignet ist, braucht kaum bewiesen zu werden. Unsere Schüler mögen den Tell der Dichtung aus Schillers Drama kennen lernen, den Tell der Geschichte im historischen Unterricht. Florian kann daneben keine Stelle finden. Ueberdies würde es sich der Mühe wohl kaum lohnen, die vielen Anklänge an die Ideen der Zeit, besonders an den durch Rousseau ausgebildeten Natur- und Freiheitscultus, was doch geschehen müsste, aus dem idyllischen Bilde Florian's herauszuheben. *Le travail, la frugalité, la bonne foi, la pudeur, toutes les vertus poursuivies par les conquérants, les rois de la terre*, wohnen in den Schweizerbergen; Greise und Kinder, Mütter und Gatten, kennen keinen anderen Wunsch und Besitz *que le travail, l'innocence, l'amour et l'égalité.* Unter diese Leute tritt nun Gessler, welcher *se tourmenta lui-même pour se perfectionner dans l'art de tourmenter les humains.* Aber Tell, dem sein Vater auf dem Todtenbette das Versprechen abgenommen hatte, tugendhaft zu sein, ein verständiges Weib zu nehmen — denn *l'homme vertueux sans épouse n'est vertueux qu'à demi* —, und für sein Vaterland zu sterben, *si jamais un tyran osait porter la moindre atteinte à notre antique liberté*, hat den Entschluss gefasst *non de souffrir, mais de délivrer son pays.* Vorher aber hat er geheirathet und ein Sohn knüpft bald das eheliche Band noch fester. *Le jeune, le charmant* Gemmi wird zuerst von der Mutter erzogen, dann, wie Rousseau will, vom Vater vor die Pracht der Natur geführt, wo in dem, von dem wunderbaren Schauspiel ergriffenen Knaben die ersten Ahnungen von einem guten Gott und das Verlangen selbst gut zu sein geweckt werden. Später muss er über Felsen und Gletscher setzen, den Stieren das schwere Joch auflegen und ohne Furcht mit diesen furchtbaren Thieren umgehen lernen. Tell versäumt auch bei dem grossen Befreiungswerke nicht, den Standpunkt jeweils ausführlich zu beleuchten.

Das 28. Bdchn. enthält Montesquieu, *considérations sur la cause de la grandeur des Romains et de leur décadence.* — Es wird immer Zeichen eines guten französischen Unterrichts und einer wohlgeordneten Schule sein, wenn in den oberen Klassen dieses Meisterwerk philosophischer Geschichtsbetrachtung gelesen werden kann. Die Lectüre desselben setzt einen durchaus gewandten, kenntnissreichen Lehrer voraus; das Werk kann auch nicht eigentlich in

der Schule gelesen, es muss mehr nur besprochen werden. Um dies zu ermöglichen, gibt die Goebel'sche Sammlung ein sehr fleissig und genau gearbeitetes historisches und geographisches »Eigennamen-Verzeichniss« bei. Freilich wird dies für viele Fälle nicht ausreichen; denn Montesquieu muss an vielen Stellen durch die Ergebnisse der neueren Geschichtsforschung corrigirt werden, da und dort finden sich Irrthümer in Angaben und Ansichten, und endlich bedarf auch Stil und Sprachgebrauch, der von dem der bekannten späteren Geschichtschreiber wesentlich abweicht, fortwährender Berücksichtigung. — Immerhin aber gehört dieses Bändchen zu den besten der Goebel'schen Sammlung.

Wir kommen nun zu denjenigen Texten der Sammlung, welche rein literarischen Zwecken dienen sollen. Die Literatur gibt das treueste Bild des Volksgeistes; der Werth der französischen Literatur wird für uns aber noch erhöht durch den ungeheuer tief und weit gehenden Einfluss, welchen dieselbe auf alle europäischen Literaturen ausgeübt hat.

Von den grossen Dramatikern gibt Goebel nur drei Stücke, den *Cid*, *Athalie* und *l'Avare*, eine allzu dürftige Gabe. Den beiden ersten Stücken ist unter dem Text eine fortlaufende kurze Inhaltsanzeige beigefügt. Ausser dieser Zugabe und den kurzen Biographien bieten die Bändchen 21 und 22 nur noch eine kurze Verslehre, die das Nothwendigste aus der französischen Metrik enthält. Wir wollen hier nur gegen den ersten Satz Einwand erheben, wonach die Verse nur nach der Zahl der Silben gemessen werden. Wir erlauben uns aber hier, weil derartige Fragen heutzutage wieder eingehender behandelt werden, für die Herleitung des französischen Verses aus dem lateinischen, noch einmal, wie schon früher in der Berl. Gymnas. Zeitschrift (1875 S. 449 fg.), darauf hinzuweisen, dass auch im lateinischen Verse der Wortaccent eine ganz bestimmte Rolle spielt. Wir geben nur wenige Beispiele, wobei wir jeden Vers zweimal vorführen, einmal mit Hervorhebung der Versaccente, das andere Mal mit Angabe des Wortaccents.

Verg. Aen. IV 160: *I*nterе*a* magn*o* ‖ misc*e*ri m*u*rmure c*ae*lum
Int*e*rea m*a*gno ‖ misc*e*ri m*u*rmure c*ae*lum

Es ist ersichtlich, dass in dem Theil des Verses, in welchem der Rhythmus ansteigt (im Hexameter nach der Caesur), Wort- und Versaccent zusammenfallen. Im Iambus ist diese Erscheinung im Anfang des Verses (vor der Caesur) zu erwarten und zeigt sich auch durchgehends:

Phaedr. I, 4, 1: Am*i*ttit m*e*rito pr*o*prium ‖ qui *a*lienum *a*dpetit.
Am*i*ttit m*e*rito pr*o*prium ‖ qui ali*e*num *a*dpetit.
ib. 6: et qu*e*m ten*e*bat *o*re d*i*mis*i*t cib*u*m
et qu*e*m ten*e*bat *o*re dim*i*sit c*i*bum.

Nur in den zweisilbigen Wörtern zeigt sich der Wortaccent aus natürlichen Gründen nicht so durchschlagend wie in den mehrsilbigen. Danach wird man bei der Erklärung der französischen Versification auch ohne Weiteres auf das Lateinische zurückgreifen dürfen; denn auch in den Zeiten, wo das Gefühl für die Silbenquantität ganz abgestumpft war, hat man den Wortton doch ebenso behandelt, wie Horatius und Vergilius gethan haben. So Commodianus:

instr. v. 798: s*e*d quidam h*a*ec, ai*u*nt, quando h*a*ec vent*u*ra put*a*mus?
sed qu*i*dam h*a*ec, *a*iunt, qu*a*ndo h*a*ec vent*u*ra put*a*mus?
ib. 806: p*e*rgit *a*d Rom*a*m cum m*u*lta m*i*lia g*e*ntis —
p*e*rgit ad R*o*mam cum m*u*lta m*i*lia g*e*ntis —

Bd. 13 enthält eine Sammlung erzählender Gedichte von 21 Dichtern, ist also eine Chrestomathie zu nennen.

Für Lafontaine, von dem Bdchn. 24 Proben gibt, findet sich leider in unseren Schulen schwer eine richtige Stelle, und doch ist sehr zu wünschen, dass unsere Schüler die französische Poesie auch von dieser gemüthlicheren Seite kennen lernen. Ueberdies kann man das Lesen französischer Verse an keinem besseren Stoff und an keinem Stoff besser üben als an Lafontaine's Fabeln. Die Einrichtung des Bändchens, das bei Goebel dem Lafontaine gewidmet ist, möchten wir indessen nicht gutheissen. Aus 25 Lafontaine'schen Fabeln und etwa ebenso vielen prosaischen Fabeln einer belgischen Schulsammlung ist eine Art von französischem Phaedrus gemacht. Es dürfte aber wohl kaum zweckmässig sein, Phaedrus und Lafontaine zugleich zu behandeln. Auch ist es fast eine Zumuthung, statt der ersten Fabel von Lafontaine, die so zierlich und so einfach, ein ganz geeignetes Stück für's Verselesen und Auswendiglernen ist, die prosaische Bearbeitung, welche auf S. 19 dieses Bändchens steht, hinnehmen zu sollen.

Anders verhält es sich mit den Fabeln und Erzählungen von Fénelon, welche in einem dritten Theile beigegeben sind. Sie sind vortrefflich in Stoff und Form, für den ersten Unterricht ganz geeignet. Auch muss man die Gelegenheit ergreifen, die Schüler mit einem Manne so untadeligen Charakters, wie es Fénelon war, bekannt zu machen.

Eine Sammlung französischer Lesestoffe soll auch Komödien in Prosa enthalten, sogenannte Conversationsstücke. Es ist zwar zu hoffen, dass aus den höheren Schulen die Pflege der Conversation als solcher ganz schwinde; aber Fertigkeit im mündlichen Gebrauch der Sprache, wie sie als natürliches Ergebniss einer vernünftigen und wissenschaftlichen Unterrichtsbehandlung erzielt wird, ist ein ganz wesentlicher Theil des französischen Unterrichts. Daher möchten wir auch diese Komödien von der Schule nicht ganz aus-

schliessen. Fernzuhalten sind aber die Farce, alles Kindische, Moralsüchtige und alle Liebesgeschichten. So bleiben vorzüglich die Charakterstücke, welche ja auch sonst von Werth sind. Die Goebel'sche Sammlung bietet hiefür Bdchn. 14 — 16. *M. Musard* von L.-B. Picard ist hübsch und passend, *Le Bon Cœur* von Berquin, ein kindisches Moralstück von ganz bedenklicher Moral, ist ungeeignet. *Leclercq*'s *Les interprétations* (»die Klatschschwester«) ist ein hübsches proverbe. Etwas bedenklich und für die Schule weniger geeignet ist Scribe's *Partie et Revanche* (»Wie du mir, so ich dir«). Es gibt übrigens unter den grösseren Scribeschen Stücken manches Passende. *L'humoriste* von Leclercq ist gut, wenn man an den medicinischen Dingen, die darin vorkommen, sich nicht stösst. Ebenso ist des nämlichen Verfassers proverbe *le Voyage* zu empfehlen. Aus dem familiären und populären Französisch, das darin vorkommt, lässt sich manches lernen. Dagegen wird E. Souvestre's *le Mousse* die Mühe nicht lohnen. Der Herausgeber hat etliche Noten angehängt, welche aber sehr viele schwierigere Dinge unberührt lassen. Für Ausdrücke und Phrasen, wie *des mômes de ton gabarit* (S. 82) oder *dites donc, bourgeois, si vous carguiez votre cacatois* (S. 113), würde wohl manchen Schüler das Wörterbuch im Stiche lassen. Uebrigens sind auch diese frechen Naturkinder, wie der Schiffsjunge dieser Komödie, die durch ihre naiven und grossmüthigen Streiche dem Schicksal den Weg bahnen, kein geeignetes Exempel für unsere Jugend.

Der erzählenden Literatur sind die Bändchen 5 — 8, 33, 40 — 42 und 45 gewidmet, lauter prosaische Stücke. Es bedarf keines Wortes, dass die Erzählung im grossen Stil kein Gegenstand der Schullectüre sein kann; Spannung und Aufregung sind dem ruhigeren Interesse, welches der Unterricht fordert, gerade entgegengesetzt. Auch der blossen Unterhaltung soll die Schullectüre nicht dienen. Dagegen eignen sich kleinere Erzählungen, wenn sie richtige und für die Jugend verständliche und geeignete Schilderungen von Zeiten, Ländern und allgemein menschlichen Charakteren enthalten, für die Behandlung im Unterricht recht gut. Selbstverständlich muss auch ihre Form bis zu einem gewissen Grade klassisch sein.

Danach schliessen sich die *Geschichte Aladdin's* aus Galland's Uebersetzung von »Tausend und eine Nacht« (6) und der *Don Quichotte* von Florian (42) von der Schule aus.

Anders möchte man sich über den *Télémaque* des Fénelon (45) aussprechen, wenn eben nicht auch über diese Schöpfung des 17. Jahrhunderts der Goldflitter jener Zeit gestreut wäre. Schüler, welche schon Homer in der Hand gehabt haben oder sich nächstens mit Homer befassen sollen, dürfen dieses Buch nicht lesen. Indessen

kann man sich ja denken, dass ein Lehrer von Geschick und Geschmack später einmal auf dieses durch seine Geschichte bedeutsam gewordene, durch eine ausserordentliche Anmuth und Eleganz der Darstellung hervorragende Werk greife. Für einen solchen Anlass empfiehlt sich die zweckmässig gekürzte Goebel'sche Ausgabe. Man darf aber doch auch daran erinnern, wie die Wahl der Schullectüre bis in unsere Zeit herein weit mehr vom literarischen Zeitgeschmack, als von ernsten pädagogischen und wissenschaftlichen Erwägungen bestimmt wurde. So ist Xenophons Anabasis, der Cornelius Nepos, der Vicar of Wakefield und der Télémaque zu der Auszeichnung gelangt, Schulbuch zu werden.

Von den übrigen Erzählungen der Goebel'schen Sammlung bezeichnen wir als durchaus passend zunächst die von Emile Souvestre aus der Sammlung *Au coin du feu* (33). Sie alle haben die Tendenz, in den Zufälligkeiten und Alltäglichkeiten des Lebens die unwandelbare Ordnung der moralischen Welt nachzuweisen, und sie thun das, ohne die Absicht der Belehrung zu zeigen. Sprache und Ton dieser Stücke sind für die Schullectüre ganz geeignet. Weniger kann man dies sagen von den im 7. und 8. Bdchn. befindlichen Novellen des nämlichen Schriftstellers. Die im letzteren enthaltenen Geschichten eignen sich insgesammt für die höhere Schule nicht. *Partie et Revanche* von Al. Dumas ist eine reine Spitzbubengeschichte.

Mit allem Nachdruck dagegen sind die Erzählungen von Xavier de Maistre zu empfehlen, wovon die Sammlung *Prascovie ou la jeune Sibérienne* (40.) und *Le Lépreux de la cité d'Aoste* (im 5.) bietet. Aus Bd. 5 kann vielleicht noch des launigen Töpffer *Le Grand Saint-Bernard* genannt werden, obwohl es eigentlich eine literarische Satire ist.

Geschichtliche Novellen könnten recht gut in der Schule zu verwenden sein. Was aber das 7. Bdchn. der Sammlung enthält, eignet sich für den Zweck der Schule nicht recht, mit Ausnahme von Charles Nodier's *La Combe de l'Homme Mort*, das auch in sprachlicher Beziehung lehrreich ist, und vielleicht Walsh's *Le Curé de Saint-Lyphar*.

Chateaubriand's *Atala* muss auch in gereinigter Gestalt, wie sie die Sammlung bietet (41.), von der Schule fern bleiben. *Pour sauver mes jours, ma mère fit un vœu: elle promit à la reine des anges que je lui consacrerais ma virginité.* Darum dreht sich die ganze Geschichte, die deshalb für unsere Jünglinge und Jungfrauen ungeeignet erscheint.

Reisebeschreibungen machen hier den Uebergang zur geographischen und naturhistorischen Beschreibung. Un-

sere Sammlung enthält von dieser ganzen Klasse nur **Lamartine**, *Voyage en Orient* (39.) und Michelet, *Études de la nature* (37.).

Wenn man Lamartine's Verse gelesen hat und seine »Reiseerinnerungen und Reiseeindrücke« aus dem Orient liest, kann man sich des Bedauerns nicht erwehren, dass der Dichter nicht ganz Dichter geblieben ist oder Dichter sein wollte, wo wir auch anderes von ihm erwarteten. Für die Schule aber, für das Gymnasium insbesondere, sind diese Aufzeichnungen geradezu verwerflich. Lamartine hat seine Reise schon nicht in der richtigen Stimmung angetreten. Er ist aber überhaupt nichts weniger als ein objectiver Beobachter. *Un peu de soleil dans l'œil, un peu d'amour dans le cœur, un rayan de foi ou de vérité dans l'âme, c'est une même chose. Je ne puis vivre sans ces trois consolations de l'exil terrestre.* So sucht er nun *la beauté présente, réelle, palpable, parlant à l'œil et à l'âme, et non la beauté de lieu et d'époque: la beauté historique ou critique.* Aber von letzterem durfte man doch mit Recht etwas erwarten bei einem Besucher Athens und Jerusalems. Wenn er das Grab Agamemnons betritt, ruft er aus: *Mais que m'importe Agamemnon et son empire? Ces vieilleries historiques et politiques ont perdu l'intérêt de la jeunesse et de la vérité.* Dass der Dichter an solchen Orten den »Athem Gottes«, nach dem er an anderer Stelle schmachtet, nicht verspürt hat! Dagegen bewundert er in Malta die »Enthauptung des Johannes« von Caravaggio und meint: *Si nos peintres modernes, qui cherchent le romantisme par système, au lieu de le trouver par nature, voyaient ce magnifique tableau, ils trouveraient leur prétendue invention inventée avant eux.* Wo er auf geschichtlichem Boden wandelt, ist das eigene träumerische, systematisch erkünstelte Gefühl mehr für ihn als die Betrachtung dieser Zeugen der bedeutsamsten Ereignisse. Das alles eignet das Buch nicht für die Schule. Griechenland war für Lamartine nach seinem eigenen Geständniss *un livre dont les beautés sont ternies, parce qu'on nous l'a fait lire avant de pouvoir le comprendre;* aber er kann diesen Schaden nicht besser machen. — Die Goebel'sche Sammlung bietet einen wesentlich verkürzten Text. Er hört mit dem 4. November 1832 auf, während das Original mit dem 2. September 1838 schliesst. Warum ist aber nicht auch die Einleitung weggeblieben (etwa bis S. 8) und die vielen Tiraden über das einzige Glück der göttlichen und menschlichen Liebe (S. 51, S. 60)?*)

---

*) Eine Recension in Jahn-Fleck. Jhb. 1879 II S. 194 hält die Lectüre des Lamartine'schen Werkes für besonders werthvoll. Wir glaubten dem gegenüber ausführlicher sein zu müssen, als wir es ohne Rücksicht auf diese Recension gewesen wären.

Das 37. Bdchn. bringt aus Michelets Naturbetrachtungen die geeignetsten Studien. Eigentlich sind es keine naturhistorischen Aufsätze, sondern Schilderungen aus dem Haushalte der Natur; aber auch derartiges soll ja von den oberen Klassen nicht ausgeschlossen sein, und wenn man auch der manchmal etwas gewaltsamen Phantasie des poetischen Beobachters, dem die Schauspiele der Natur *une prodigieuse comédie* sind, nicht immer folgen mag, es ist doch so viel ernster Sinn und geistreiche Anschauung in diesen Aufsätzen, dass man sie für eine Klasse, die ohne Präparation zu lesen, vermag und bei einem allseitig gebildeten Lehrer nur empfehlen kann.

Die Beredtsamkeit ist durch Bossuet's Rede auf den grossen *Condé* vertreten (9.). Das Stück ist um so passender gewählt, da auch die persönlichen Verhältnisse des Redners zu dem gefeierten Todten ihm Bedeutung geben. Nur brauchen wir für die Schule noch mehr oratorischen Lesestoff. Die Sammlung gibt als Anhang eine ausführliche Disposition der Rede.

Es bleiben nun noch vier Bändchen zu erwähnen, welche Literarhistorisches enthalten. Nach unserer Meinung müssen sich literaturhistorische Besprechungen an die Lectüre in der Weise anreihen, dass durch das Gelesene zunächst das persönliche Interesse für den Schriftsteller geweckt wird. Erst wenn eine Reihe von Schriftstellern in planmässiger Reihenfolge biographisch behandelt ist, kann die eigentliche historische Betrachtung der Literatur eintreten. Für unsere Schulen ohne Ausnahme wird also die Lectüre und die Schriftstellerbiographie fast allein Berücksichtigung finden können. Jedenfalls ist La Harpe (Bd. 10), den der Lehrer nie ohne Nutzen aufschlagen wird, für den Schüler ganz ungeeignet. Auch dürfte man ihn höchstens von Malherbe an zu Worte kommen lassen. Seine Ansicht über das Hôtel de Rambouillet zeichnet ihn vortrefflich; wo er aber über das Mittelalter spricht, kann man sich heute des Lachens nicht erwehren. Démogeot, aus dessen ersten 20 Kapiteln das 38. Bdchn. eine *histoire de la littérature française au moyen-âge* zusammenstellt, ist schon deshalb für die Schule nicht zu brauchen, weil bei ihm gerade das Biographische ganz in den Hintergrund tritt.

In Schulen, in welchen Englisch gelehrt wird, werden Villemain's *vies des principaux poètes anglais* (Bd. 35) werthvoll sein. Die Sammlung hat Shakespeare, Milton, Young und Pope ausgewählt und die treffliche Studie über Ossian beigegeben. Mag man auch bei all diesen Biographien nach dem Stand der heutigen Kenntnisse (insbesondere bei Shakespeare und Milton) manches zu berichtigen haben, so haben diese Biographien doch heute noch Werth und Anziehungskraft, die so manchen von Samuel Johnson nicht mehr innewohnen. — Auch die Sammlung von Briefen, grössten-

theils von französischen Schriftstellern, welche im 34. Bdchn. zusammengestellt sind, kann zu literarhistorischen Besprechungen in oberen Klassen mit Nutzen verwendet werden. Nur dürfte von den wichtigeren Personen mehr und von einigen nichts aufgenommen sein; unter die letzteren rechnen wir Bussy de Rabutin, den man überhaupt nicht in der Schule nennen mag, Feuquières, der Ludwig XIV. göttliche Ehre erweist, Godeau, Guilleragues, der die Erfindung macht, dass die griechischen Dichter die Aphrodite da wohnen liessen, wo sie ihre Maitressen hätten, La Motte, über dessen literarhistorische Stellung der mitgetheilte Brief doch nichts aussagt, und die Duchesse du Maine. Da in dem Briefe Pellisson's (S. 54) die Fouquet'sche Affaire behandelt wird, wäre wohl auch der darauf bezügliche Brief der Frau von Sévigné passenden Ortes aufzunehmen gewesen.

E. VON SALLWÜRK.

Ausgewählte Oraisons funèbres des **J. B. Bossuet,** für den Schulgebrauch erklärt von Dr. G. Völcker. Leipzig, B. G. Teubner 1877. 1,20 M.

Dass wirklich die oraisons funèbres des Bossuet eine sehr geeignete Lectüre für die oberen Klassen unserer Gymnasien und Realschulen sind, möchte Ref. nicht so ohne weiteres für zugegeben erachten. Drei Leichenreden auf einmal? Sie sind ja stilistisch vollendet, gedankenreich und eindrucksvoll, aber diese dreimal wiederholte Betrachtung der Nichtigkeit aller menschlichen Grösse wirkt doch, wenigstens auf junge Leute, ermüdend. Ausserdem sind die Reden so specifisch katholisch gefärbt und verrathen an so vielen Stellen eine so tiefe Missachtung der Reformation, dass Protestanten bei ihrer Lectüre sich von dem Redner durch eine unausfüllbare Kluft getrennt fühlen. Dann möchte auch zu bedenken sein, ob die politischen Anschauungen B.'s, die ja für katholische Theologen massgebend sein mögen, nicht allzuweit von dem entfernt sind, was unsern Schülern sonst vorgetragen wird, ob nicht z. B. die Ansichten, die B. von der englischen Revolution, von Karls I. Charakter, von Heinrich VIII. und auch von deutscher Geschichte hat, unsern Primanern mit Recht als beschränkt erscheinen müssen. Doch darüber will ich nicht streiten; dessen nur glaube ich sicher zu sein, dass evangelischen Schülern wenigstens die Lectüre der ersten dieser Reden nicht zugemuthet werden darf. Ihnen kann Henriette, Karls Gemahlin, durch ihre Convertirungswuth, durch ihre gegen ihr Adoptivvaterland, dessen Königin sie war, gesponnenen Intriguen nur Widerwillen einflössen. Die geeignetste Rede ist wol die dritte,

obgleich sie kein volles Bild von dem grossen Condé giebt, da der Redner über die Parteinahme seines Helden für die Fronde und seinen hochverrätherischen Krieg gegen Frankreich wegschlüpfen muss. Wir hören in jeder Rede einen grossen Prediger, aber zugleich einen gewandten Hofmann, dem — möge er gegen die Eitelkeit der Welt donnern wie er wolle — keine Schmeichelei gegen Ludwig, gegen den unwürdigen Herzog von Orléans Ueberwindung zu kosten scheint.

Die Ausgabe beruht in ihrem historischen und sachlichen Theile auf den Arbeiten der Franzosen, aus denen sie einen brauchbaren und ausreichenden Commentar schöpft. Eine gut geschriebene Biographie, die auch Ranke's Urtheile zu Rathe zieht, und an die sich eine Abhandlung über die oraison fun. schliesst, steht an der Spitze; jeder Rede geht eine inhaltsvolle Notiz über die Persönlichkeit, der die Rede gilt, voran, über Henriette-Marie de France, reine de la Grande-Bretagne, Henriette-Anne d'Angleterre, duchesse d'Orléans und Louis de Bourbon, prince de Condé. Manche Urtheile B.'s werden in den Einleitungen und Noten berichtigt, doch bleibt dem Lehrer immerhin noch Manches zu thun übrig. Noch mehr aber ist zu bedauern, dass der Herausg. den Unterschied des Sprachgebrauchs jener Zeit vom modernen nicht eingehender erörtert hat. Noten, die sich nur auf den jetzt gültigen Sprachgebrauch beziehen, sowie die beliebten etymologischen Gelehrsamkeiten verwirft er mit Recht, da sie theils dem Lehrer überlassen bleiben können, theils nichts zum Verständniss beizubringen pflegen. Dass aber manches andere, was der Herausg. übergeht, hätte gesagt werden müssen, schon um dem Lehrer zu Hilfe zu kommen, der nicht den Sprachgebrauch jedes Schriftstellers speciell studirt haben kann, wollen folgende Bemerkungen darthun, die keineswegs beanspruchen, alles das zu enthalten, was zu sagen nöthig wäre, sondern nur bezwecken, dem Hn. Herausg. den Beweis zu liefern, dass Ref. seine fleissige Arbeit aufmerksam gelesen hat.

I. Or. fun. de la reine d'Angl. § 3. *Etaler* hat heute immer den Nebensinn der Ostentation, Affectation, während es im 17. Jahrh., so wie hier, nur deutlich zeigen, eig. und fig., bedeutet. So sagt Boss., 2e serm. pour le 4e dim. de car., II: *La fortune, trompeuse en toute autre chose, est du moins sincère en ceci, qu'elle ne nous cache ses tromperies; au contraire, elle les étale dans le plus grand jour.* Cyrano, Hist. com. des Etats et emp. du Soleil: *Je vais, expliqua-t-il, vous étaler des secrets, qui ne sont point connus en votre climat.* Massillon, serm. pour le prem. dim. de l'Av.: *Je ne me propose pas de vous étaler ici toute l'histoire du terrible avénement.* Vergl. noch Rac. Bér. 938, Iphig. 197, Alex. 84; Pradon, la Troade, ép. dédic. Die moderne

Bedeutung kommt allerdings auch schon vor, z. B. Corn. Pol. IV, 2; Méd. I, 1; um so mehr war es nöthig, hier die damals allgemein gebräuchliche Bedeutung zu notiren. — § 4 war wohl zu bemerken, dass *retour* hier ohne Zusatz im bösen Sinne gebraucht ist. *Retour* heisst aber keineswegs immer Unfall, Schicksalsschlag. Corneille sagt im Exam. d'Horace: *un beau retour à la joie.* Auch sonst ist das Wort von bemerkenswerther Elasticität; vergl. Rodogune V, 1: *Ridicule retour d'une sotte vertu;* ferner Bourd., serm. sur la fréq. comm. 11; Mol. FS 1788. — § 7 ist der Gebrauch von *enseigner qn* sehr auffällig für *donner des leçons à qn, instruire qn;* der Grund, warum B. sich dieser Verba nicht bedient, ist offenbar der, dass er *instruire* kurz vorher gebraucht hat und gleich darauf *donner* gebrauchen will. — § 8 ist die jedem Schüler doch wohl auffallende, dem Curialstyl entlehnte Auslassung des Art. déf. nicht notirt; sie kehrt wieder Or. fun. de la duch. d'Orl. § 1 und Condé § 5. — § 9. Zu der ersten Anmerk. ist zu sagen, dass das 17. Jahrh. den heutigen syntactischen Unterschied zwischen *obliger de* und *à* gar nicht kannte. Beisp. von *obligé à*, wo man jetzt *obl. de* sagen müsste: Molière GD II, 11: *Je me retire pour ne me voir point obligée à recevoir ses compliments;* Pasc. 8e Prov.: *Mais je suis obligé à me contraindre;* id. 10e Prov.: *C'est pourquoi on n'est pas obligé à s'en confesser;* in demselben Stück gebraucht Pascal auch *obligé* mit *de.* Viele andere Stellen sind leicht zu sammeln. — § 9. *Que si* gebraucht B. allerdings mit grosser Vorliebe, aber wie es scheint nur am Anfange von Satzgefügen. Bei den Zeitgenossen ist *que si* überhaupt sehr häufig, z. B. bei Desc. disc. d. l. méth. — § 17 war auf den bei den Schriftstellern des 17. Jahrh. häufigen Pleonasmus *ne-seul-que* hinzuweisen bei Mol. z. B. FS 1257, 1248. — § 10. *Amour* wurde von den Dichtern damals sehr gewöhnlich, und selbst von Prosaikern oft noch auch im Sing. als fem. gebraucht; dies währte bis zum Schluss des 17. Jahrh. Zahlreiche Beispiele bei Littré. — § 26. *Au grand malheur des hommes ingrats* würde jetzt wohl *pour le gr. m.* heissen müssen. Die Wendung ist analog den Phrasen *à mon profit, à mon dam* gebildet und erinnert an den freien Gebrauch des Dativs bei Mol., z. P. EdF 986: *Qu'à ma suppression il s'est ancré chez elle = pour me supprimer.* — § 41. *J'ai peine à contempler son grand cœur dans ces dernières épreuves.* Man würde jetzt *j'ai de la peine* sagen. Mol. Pourc. I, 6 sagt auch *avoir peine*, Pasc. Pens. p. 122, 298 *faire peine.* Man kann das Eindringen des Theilungsartikels bedauern; vergl. *avoir honte, faim, soif* etc. — § 43. Sehr auffällig ist die Wendung *le roi n'avait point donné d'ouverture ni de prétexte aux excès sacriléges* etc. B. will sagen, der König habe keine Gelegenheit noch Vorwand gegeben; er gebraucht *donner*

ouverture in demselben Sinne Serm. pour une profess. prêché le jour de l'Epiph. Auch Fléchier Lam. hat die Phrase in diesem Sinne. — § 54. Bei *il ne faut point s'étonner, s'ils perdirent* wäre vielleicht darauf hinzuweisen gewesen, dass *s'ils perdirent* Concessivsatz ist, da sonst *qu'ils aient perdu* hätte folgen müssen. Derselbe Gebrauch von *si* nach *s'étonner* Or. fun. de la duch. d'Orl. § 37.

II. Or. fun. de la duch. d'Orl. § 4: *elle cachait un sens et un sérieux, dont ceux qui traitaient avec elle étaient surpris* und § 62: *Quand quelqu'un traitait avec elle, il semblait qu'elle eût oublié son rang. Traiter avec qn* ohne Object für *avoir des relations avec qn, s'entretenir*, scheint jetzt wohl kaum gebräuchlich; vergl. Littré s. v. Nr. 15 u. 12. Gleich darauf, § 16, gebraucht B. *traiter* mit dem Obj. — § 12. *Plusieurs . . . se rendent inflexibles à la raison* scheint eine ungewöhnliche Construction. Offenbar hat B. im Sinne: *ne se laissent pas fléchir, dompter à la raison;* sonst lässt sich der Dativ nicht erklären. Aehnlich sagt Mol. *rendre instruit* für *instruire* EdF 150, dort aber offenbar im Zwange des Metrums. — § 14: *dégradés par la main de la mort. Dégradé*, des Ranges entkleidet, häufig mit *du titre, des titres, du rang* verbunden, ist ein Lieblingswort der Zeit; serm. du jeudi de la cendre, I, und sonst viele mal von Boss. gebraucht. Es scheint, dass Corneille dabei als Vorbild gedient hat im Nicom. I, 2 und Androm. V, 6, wie denn überhaupt Corneille's Sprache einen gewaltigen Einfluss auf die Redner geübt hat. *Dégradation* war eine der Arten, auf die man den Adel verlieren konnte. Vergl. darüber die Einl. zum Bourg. gent., den Ref. soeben herausgegeben hat. — § 16. *On ne parlait qu'avec transport de la bonté de cette princesse, qui malgré . . . lui gagna d'abord tous les esprits.* Die von so vielen Grammatikern getadelte Trennung des Relat. von dem Worte, auf das es sich bezieht, durch ein andres Subst. war wohl zu notiren. Zahlreiche Beisp. bei Génin, Lex. 345; daselbst auch andre aus Pascals Prov. — § 19. Warum soll *où il est sitôt replongé* für *qu'il y est* etc. stehen? Das *où* construirt sich ja ganz regelrecht auf das vorhergehende *néant; qu'il y est* würde voraussetzen, dass B. *n'est pas tout-à-fait sorti du néant* im Sinne von *n'est à peine sorti du néant* gebraucht, was zwar angeht, aber unnöthig ist anzunehmen. — § 20: *du creux de leurs tombeaux.* Das substantische *creux* verdiente eine Hinweisung. Boss. bedient sich desselben noch im serm. pour le jour des morts, I. Aehnlich sagt Corn. Héracl. I, 3: *du creux de son cercueil;* Richelieu, Mirame IV, 2: *au creux d'un monument.* In solchen Verbindungen dürfte das subst. *creux* wohl nur in poet. Sprache vorkommen, und ich glaube, auch hier ist Boss. den Spuren Corneille's gefolgt.

III. Or. fun. du prince de Condé. So alt wie der Her-

ausg. der Einl. nach zu glauben scheint, war die Sitte, das Haupt des Hauses Condé M. le Prince zu nennen, nicht. Dieser Titel wurde zuerst dem Oheim Heinrich's IV, der in der Schlacht bei Jarnac 1569 fiel, von den Hugenotten zu einer Zeit beigelegt, als ihre Partei keinen andern fürstlichen Führer hatte. Der Titel kam 1709 durch ausdrückliches Verbot Ludwig's wieder ab; s. Saint Simon, Mém. 140 ff., 154 ff. — S. 84. Druckfehler Bossuet für Bausset; s. auch S. 91, § 17 einen störenden Fehler. — § 1: *la seule simplicité d'un récit fidèle pourrait soutenir la gloire du prince de Condé.* Der Gebrauch von *soutenir* mit einem Sachsubject in dem Sinne von *correspondre à, être digne de* dürfte dem 17. Jahrh. eigenthümlich sein; ich kenne nur Beisp. aus Corneille (Oth. I, 1), Thom. Corneille (L'amour à la mode), Boileau (Lutr. IV), Rollin und Massillon. Mit einem Personalsubject im Sinne von *maintenir, défendre, supporter, favoriser* ist es jedenfalls viel häufiger; in diesen Reden z. B. Henr. de Fr. § 27 u. 61, Condé § 6 u. 10. — § 17. *Ce n'est pas seulement des hommes à combattre, c'est des montagnes inaccessibles, c'est des ravines et des précipices d'un côté, c'est partout des forts élevés.* Der moderne Sprachgebrauch fordert *ce sont*, aber Bossuet sagt öfter so, z. B. § 46: *Ce n'est plus ces promptes saillies* und Disc. sur l'hist. univ. III.: *C'est eux qui ont bâti;* alle drei Male wie es scheint aus euphonischem Grunde. Vereinzelt findet man *c'est* für *ce sont* auch bei Rac., Volt. und selbst noch bei Chateaubriand: *Ce n'est pas les journaux* (De la censure). Vergl. auch § 42: *C'était dans nos troupes de continuels divertissements.* § 20: Ist *put* für *pût* Druckfehler oder hat B. wirklich so geschrieben? Auch § 34 scheint *reçut* für *reçût* und § 50 *qui fut* statt *qui fût* Druckfehler. — § 21 war auf den jetzt verpönten adject. Gebrauch von *vite* hinzuweisen, der bei Bossuet (s. § 40) und seinen Zeitgenossen öfter vorkommt, aber, wie es scheint, schon im 18. Jahrh. verschwunden ist. — § 33 ist zwar *Avez-vous* etc. dem Inhalt nach ein Bedingungssatz, der Form nach aber eine wirkliche (rhetorische) Frage, und das Fragezeichen durchaus nothwendig. — § 48: *avancer la conquête. Avancer* gebrauchte man damals sehr häufig in dem Sinne von *faire réussir, obtenir, gagner*, z. B. Mol. Et. 315; Mml. II, 2; Bg. I, 1; Pascal, 11e Prov. u. s. w. Auch noch im 18. Jahrh., z. B. Rousseau, 8e prom. Jetzt wohl schwerlich. — § 61: Nicht blos vereinzelte Beispiele von *soi* für *lui, elle, eux, elles* kommen vor, sondern im 17. Jahrh. eine so grosse Menge, dass man ohne weiteres behaupten kann, die heutige Regel habe damals noch keine Geltung gehabt; wegen Stellen aus Mol. s. Herrig's Archiv XXXVI, 163; Corn. Pol. III, 8, Rac. Andr. V, 2 u. s. w. Vaugelas eiferte dagegen, aber die besten Schriftsteller der Zeit kehrten sich nicht daran. — § 79. *Tendresses* (plur.)

würde man heut wohl kaum von andern Zärtlichkeiten, als denen der Geschlechtsliebe sagen; damals aber gebrauchte man es auch von Beweisen der Freundschaft, der kindlichen Liebe, überhaupt der persönlichen Verehrung. S. Corn. Ill. com. I, 2; Rac. Mithr. I, 5, Mol. Mis. I, 1; auch von blossen Worten, die Theilnahme und Verehrung ausdrücken, z. B. Rac. Mithr. I, 5. Andere Beisp. bei Littré.

H. FRITSCHE.

Französisches Lesebuch. Anfangs- und Mittelstufe. Von **A. Benecke,** Dir. der Sophienschule, u. **Fr. d'Hargues,** Schul-Inspector in Berlin. Potsdam. A. Stein. 1878. (8°. XVI u. 176 S.)

Die Verf. verlangen mit vollem Recht, dass die französische Lectüre schon auf der Elementarstufe beginne. Aber — trotzdem stehen sie vollständig auf dem Standpunkte der Grammatisten. Denn sie wollen nicht etwa, dass der französische Unterricht von der Lectüre ausgehe, dass die Schüler von Anfang an aus der lebendigen Sprache die Regeln erlernen; sondern sie fordern, dass die Lectürestunden erst im zweiten Jahre des französischen Unterrichts anfangen und dass sie gesondert von dem übrigen französischen Unterricht als selbstständige Stunden eintreten.

Wozu nach Ansicht der Verf. die franz. Lectüre dienen soll, ist aus der Wahl ihrer Lesestücke zu erkennen. Sie sind darauf ausgegangen, solche Stücke zu sammeln, welche leichtverständlich und so beschaffen sind, dass sie die Schüler in realer Erkenntniss weiterbringen und Geist und Herz bilden, und dass die Schüler sie gern lesen und Belehrung aus ihnen schöpfen. Als geeignete Lesestoffe haben sie zu diesem Behufe Fabeln und Erzählungen (»Bilder aus der sittlichen Welt«), sowie Bilder aus dem Naturleben in der Weise zusammengestellt, dass die Fabeln und kleinen Erzählungen, die Beschreibungen und Charakterbilder mit einander abwechseln.

Das Büchelchen zerfällt in 4 Abtheilungen, drei prosaische und eine poetische; im Ganzen enthält es 62 Prosastücke und 20 Gedichtchen. Die ersten 59 Prosastücke sind für die Anfangslectüre, die 3 letzten, etwas längeren, für den Ausgang der Mittelstufe bestimmt. Bezüglich der 20 Gedichte, mit welchen das Lesebuch schliesst, sprechen sich die Herausgeber dahin aus, dass sie bei Auswahl derselben — die ihnen nach ihrer eigenen Angabe nicht eben leicht geworden ist — auf solche poetische Stücke Rücksicht genommen haben, welche nicht blos zum Lesen, sondern auch zum Declamiren geeignet wären.

Weshalb die Prosastücke (Nr. 1—62) in drei Abtheilungen

gebracht worden sind, lässt sich schwer erkennen, da die Verf. selbst sagen, die ersten 59 Stücke gehören zusammen; mithin würden zwei Abtheilungen genügt haben? Vielleicht haben die Herren beabsichtigt, dass mit der Lectüre der zweiten Abtheilung dann begonnen werde, wenn die Schüler soweit gefördert sind, dass sie sich auf die einzelnen Lesestücke selbst vorbereiten können? Denn diese Arbeit fordern die Herausgeber von ihren Schülern für den Anfang nicht. Sie sagen, die Lectüre ihres Lesebuches dürfe dann mit den Schülern begonnen werden, wenn den letzteren »*avoir*, *être* und mindestens die Conjugation der Verben auf *-er*« bekannt sei (darin besteht nach Ansicht der Herren Herausgeber vermuthlich die Elementarkenntniss der franz. Sprache?!); in einem am Schluss des Lesebuches befindlichen Vocabular, das durch Anmerkungen, die zu jedem Lesestück hinzugefügt sind, angeblich ergänzt wird, meinen nun die Verf. den Schülern das genügende Material zum Verständniss von Wort und Satz, mithin zur Uebersetzung zu bieten; sie nehmen also wohl an, Vocabeln und Anmerkungen zu den ersten 30 Stücken (I. Abth.) seien so beschaffen, dass mit deren Hilfe die Schüler ohne häusliche Vorbereitung — nur unter der Voraussetzung, dass jedesmal das zu dem betreffenden Lesestück gehörige Vocabular auswendig gelernt ist — in der Unterrichtsstunde sofort das bestimmte Lesestück übersetzen können? — Vielleicht würde also der Lehrer von Nr. 31 an eine häusliche Vorbereitung auf die Uebersetzung zu fordern haben? Klares geben die Verfasser darüber nicht an! Es scheint auch ihre Absicht in dem Gesagten nicht getroffen worden zu sein, wenn man erwägt, dass sie im Vorwort die Stücke 7, 46 und 57, d. i. Stücke aus Abth. I. und II. als ganz besonders leicht zur Anfangslectüre empfehlen. Ein Hintereinanderlesen der einzelnen Stücke in der Reihenfolge des Buches scheinen sie auch deshalb nicht erwartet zu haben, weil sie ausdrücklich hervorheben, die Vocabelverzeichnisse seien von ihnen so eingerichtet, dass die weniger häufigen Wörter immer von Neuem angeführt werden« (— gewiss ein prächtiges Mittel, um die Faulheit der Schüler zu unterstützen! —). Auf jeden Fall aber müssen die Verf. es doch für wahrscheinlich oder möglich gehalten haben, dass mit dem ersten Lesestück die Lectüre begonnen werde. Geht man nun an dieses erste Stück heran und hält dabei fest, welche grammatischen Kenntnisse (s. o.) für die Anfangslectüre bei dem Schüler vorausgesetzt werden, so wird man gewaltig erschrecken: schon in den ersten 8 Zeilen kommen zwölf Formen und Ausdrücke vor, über welche weder das Vocabular, noch die Anmerkungen einen Aufschluss geben. — Aehnlich steht's mit dem ganzen Buche. Schön klingen die Versprechungen der Vorrede, in welcher verheissen wird, dass die Anmerkungen unter dem Text

zwar vorzugsweise die Construction, das Syntaktische berücksichtigen und daneben auch Angaben über Aussprache, über Synonymik (— im 2. Schuljahre?! —), Geschichte, Geographie etc. enthalten und überhaupt so beschaffen seien, dass sie für Jedermann nutzbar werden, dass sie aber namentlich mit dem Wörterverzeichnisse sich wirklich ergänzen. Diese Verheissungen sind leider nur in geringem Masse erfüllt! — Wenn auch die Auswahl der Lesestücke an sich nicht getadelt werden soll, so ist doch die Bearbeitung derselben ohne Werth und verräth nicht selten Spuren der Oberflächlichkeit. So wenig daher das ganze Buch nach Anlage und Ausführung sich empfiehlt, so wenig ist überhaupt das diesem Lesebuch zu Grunde gelegte Princip zu billigen.

Französisches Lesebuch in drei Stufen für höhere Lehranstalten. Von **K. Kaiser,** Schuldirector in Barmen. Erster Theil. Unter-Stufe. Mülhausen i. E. W. Bufleb. 1879. (gr. 8°. XIII u. 191 S.)

Es liegt hier der erste Theil eines dreistufigen französischen Lesebuches vor, das in allen seinen Theilen zunächst für diejenigen höheren Lehranstalten bestimmt ist, die allgemeine Bildung erstreben. Als Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts in solchen Lehranstalten sieht der Verf. nicht allgemein formale Bildung, nicht im Besonderen Kenntniss der Grammatik oder Fertigkeit im mündlichen oder schriftlichen Ausdruck, also im Gebrauch der fremden Sprache, an; denn »letzteres Ziel lasse sich unter den gegebenen Verhältnissen (Kürze der Zeit, Mangel an geeigneten Lehrkräften u. s. w.) gar nicht erreichen, und wer trotzdem Fertigkeit als Endzweck beim fremdsprachlichen Unterricht festhalten wollte, der müsste, um denselben wenigstens annähernd zu erreichen, den ganzen Unterricht darnach zustutzen, der müsste folgerichtiger Weise (?) z. B. Corneille, Racine und selbst Molière als veraltet, ja sogar die meisten neueren Dichter (— Verf. scheint unter classischen Autoren in der Hauptsache nur Dichter zu meinen! —) als wenig Material bietend für die Sprache des täglichen Lebens und Verkehrs von der französischen Lectüre ausscheiden und statt der Meisterwerke der Literatur Zeitungen, Kalender etc. in Gebrauch nehmen« (!). Als Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts darf nach K.'s Ansicht auch nicht etwa Förderung verschiedener Lehrgegenstände durch Mittheilung realistischer Kenntnisse angesehen werden, sondern nur Einführung in die schöne (!) Literatur der betreffenden Völker.

Die Gründe dafür entwickelt Verf., indem er sagt, die belletristische Literatur zeige dem Schüler getreuer als die Geschichte (!)

ein Volk in seiner wahren Grösse und feure dadurch zu einem edlen Wettstreit an. »Dass in der That Bekanntschaft mit der Literatur Endzweck des fremdsprachlichen Unterrichts ist, geht schon aus der Wahl (?) des Griechischen und Lateinischen, des Französischen und Englischen hervor.« U. s. f.

Wollte man auch gegen die Anschauungen K.'s gar nichts einwenden, so wäre es doch wenigstens Pflicht, ihn darauf aufmerksam zu machen, dass eine Verwechselung der Ausdrücke »schöne Literatur« und »Literatur« ziemlich auffällig ist, dass es aber geradezu unerhört ist, wenn als Ziel des fremdsprachlichen Unterrichts nicht Einführung in die classische, sondern in die belletristische Literatur von ihm hingestellt wird.

Von der — Eigenthümlichkeit des Herrn Verf. lernt man noch mehr kennen, wenn man das Vorwort zu seinem Lesebuch ganz durchliest. Darin entwickelt er denn u. A., dass bei der Wahl der Stücke für ihn die Schwierigkeit in der Beschränkung bei dem reichlich vorhandenen Material gelegen habe, da von ihm die Zeit von Corneille bis zur Gegenwart benutzt worden und den Werken aus dieser Zeit seine Musterstücke entnommen worden seien. »Wollte man Einzelausgaben der Schriftsteller dieser Zeit auf Schulen durchlesen, so wäre zu befürchten, dass das gesteckte Ziel (»Einführung in die belletristische Literatur, nicht Kenntniss derselben«) verfehlt werde. Darum muss man zum Lesebuch greifen«. Und ein solches neu herauszugeben, das erscheint zweifellos gerechtfertigt, »wenn man erwägt, ob die vorhandenen geeignet sind, den Schüler zum Ziele zu führen, ob sie den Anforderungen an ein gutes Lesebuch entsprechen«. Seine Forderungen an ein solches Buch sind in Bezug auf die Auswahl der Stücke: 1) »Nur Gediegenes darf das Lesebuch enthalten«. Was K. damit meint, lässt sich aus dem Zusatz erkennen: »Viele Herausgeber haben die eigentlichen Meisterwerke eines Corneille, Molière, Lesage, Perrault (!), Delavigne, Chateaubriand, Tœpffer u. a. m. mit Stillschweigen übergangen«. — 2) »Das Lesebuch muss alle Zweige der schönen Literatur ihrer Bedeutung und Entwickelung entsprechend umfassen« und 3) »vollständige, oder doch wenigstens abgerundete Stücke geben«. Bei Ausführung der Gründe zu 3 widerspricht sich K. selbst. Anfangs hat er gesagt, einzelne Werke von Autoren ganz zu lesen, sei nicht rathsam; hier verlangt er die Lectüre vollständiger ganzer Stücke; allerdings erklärt er seine Forderung hier damit, dass er sagt, die ganzen Stücke müssen aus seinem Lesebuch (also ja nicht aus Einzelausgaben!) gelesen werden.

In Bezug auf die Anordnung der Lesestücke verlangt K., dieselben müssen nach der Schwierigkeit des Verständnisses geordnet sein. Darum empfiehlt er »den jüngeren, noch wenig bewanderten

Collegen«, sie möchten der Anordnung seines Lesebuches folgen; nur »älteren und erfahreneren Lehrern, gründlichen Kennern der französischen Literatur« gestattet er, eine andere als die von ihm vorgeschriebene Ordnung zu befolgen. (— Wahrscheinlich sind unter den »jüngeren Collegen« die Herren »Stundengeber«, sogenannte Unterrichtsmaschinen, denen mindestens eine gründliche Kenntniss der Literatur abgeht, zu verstehen? —)

Endlich in Bezug auf das Verständniss (?) sagt K., dass in dem Lesebuch »alle Wortformen, Redewendungen und Sachen erklärt werden müssen, über welche die gebräuchlichen, in den Händen der Schüler befindlichen Hilfsbücher keinen Aufschluss geben.«

Soviel aus dem Vorwort des Kaiser'schen Lesebuches, aus dem nur noch zu ersehen ist, dass die Benutzung des vorliegenden, für die Unterstufe bestimmten, ersten Theiles seiner drei Lesebücher dann eintreten darf, wenn die Schüler »die regelmässige Conjugation und (!) die elementare Formenlehre überhaupt« kennen, da »alle unregelmässigen Bildungen erklärt werden und zur Erleichterung ein Wörterverzeichniss (— nicht etwa Vocabular! —) beigefügt« sei.

Was bietet nun das Lesebuch selbst? Abgesehen davon, dass die Anmerkungen in demselben auf der einen Seite vielfach ungenügend sind, insofern sie durchaus nicht alle unregelmässigen Bildungen und grammatischen Schwierigkeiten, wie es das Vorwort verheisst, erklären, auf der andern Seite gar manches Irrige und Unpassende, wozu zweifellos zu nehmen ist, dass z. B. auf Seite 7 schon dem Elementarschüler vom trochäischen Versmass und dergl. vorgeredet wird, und auch hie und da schwer zu rechtfertigende Eigenthümlichkeiten (wie z. B. die, dass K. aspirirtes *h* consequent mit spiritus lenis schreibt) enthalten: so ist bei Prüfung des Lesebuches selbst die Wahrnehmung am Auffälligsten, dass der Verf. von allen den Klassikern (Belletristen?), welche er in anderen Lesebüchern vermisst (Corneille, Molière etc. s. o.), nur den einen, Charles Perrault, benutzt hat, der aber leider nicht einmal zu den wirklichen Klassikern gehört. Von diesem Perrault führt er drei »contes de fées« an. — Ausser von diesem hervorragenden Autor bringt er u. A. fünfzehn Stücke von »Anonyme (ungenannter Verfasser)« und bemerkt gelegentlich, dass einige der unter Anonyme genannten Stücke »vermuthlich von Christoph Schmidt« seien!! — Neben einigen ganz hübschen Kindererzählungen, wie sie aber anderwärts gewiss in nicht minder guter Auswahl geboten werden, sind die Gedichte als das Beste in dem Buche zu bezeichnen. 39 sind es an der Zahl, welche Verf. in das Lesebuch aufgenommen hat; 27 von ihnen hat aber Kaiser selbst in dem Büchelchen »Französische Gedichte zum Auswendiglernen« (Leipzig, Teubner 1872) **mit denselben Anmerkungen wie in dem vorliegenden**

Lesebuch, sogar mit Erklärung der meisten Vocabeln, bereits veröffentlicht. Wozu reproducirt er dieselbe Arbeit in dem Lesebuch? Ein guter Grund dafür, wie überhaupt ein triftiger Grund für die Herausgabe des vorliegenden Lesebuches ist schwer zu erkennen. Der Verf. verfehlt in dem Buche das Ziel, welches er sich in seiner Vorrede gesteckt hat, vollständig, und einen pädagogischen Werth hat sein Lesebuch überhaupt nicht. — Ein näheres Eingehen auf die Einzelheiten desselben ist darum überflüssig.

Lectures instructives et amusantes à l'usage des écoles. Französisches Lesebuch für mittlere Klassen höherer Lehranstalten. Mit Sprechübungen, Wort- und Sacherklärungen versehen von **Fr. Wilh. Steup.** Zweite Auflage. Liegnitz. H. Krumbhaar. 1879 (8° V und 236 S.)

Das Buch eignet sich zur Lectüre für die mittleren Klassen höherer Lehranstalten in der That recht wohl; aus ihm spricht ein geschickter und erfahrener Schulmann. Verf., der bereits ein in vielen Auflagen erschienenes und an verschiedenen Lehranstalten eingeführtes, für Quarta bestimmtes Lesebuch »Petits contes« betitelt, herausgegeben hatte, war durch den Erfolg ermuthigt worden, das obengenannte Lesebuch für höhere Klassen (für Tertia) der Oeffentlichkeit zu übergeben. Dasselbe liegt gegenwärtig bereits in 2. Auflage vor.

In dem Lesebuch wechseln Prosastücke mit Gedichten ab. Die Wahl der Stücke ist im Allgemeinen geschickt vollzogen. Aus 11 Prosaikern sind 18 Erzählungen u. dergl. zusammengestellt, unter denen natürlich mancher alte Bekannte sich wiederfindet, so z. B. wörtlich die beiden von Plötz in seiner Chrestomathie gebrachten Erzählungen Dumas' »Le nez gelé« und »L'examen dangereux«, die Steup vielleicht gar aus Plötz herausgeschrieben hat. 19 meist kleinere Gedichte, von 13 verschiedenen Dichtern, sind hauptsächlich zum Auswendiglernen bestimmt. Le Moulin de Sans-Souci von Andrieux giebt St. in derselben Gestalt wie Plötz a. a. O.

Massgebend für die Auswahl der Stücke war dem Verfasser das Bestreben, nur solche belehrende und unterhaltende Erzählungen und Schilderungen in sein Lesebuch aufzunehmen, welche geeignet sind, das Interesse zu fesseln, den Geist zu bilden und den Eifer anzuregen. Denn nicht war es seine Absicht, Stilproben der Schriftsteller verschiedener Literatur-Perioden wiederzugeben — und dadurch unterscheidet sich sein Lesebuch vortheilhaft z. B. von der mehrerwähnten Chrestomathie von Plötz —, sondern er wollte überhaupt den Schülern gute Stücke aus Dichtern und Prosaikern der beiden letzten Jahrhunderte vorführen, weil das Französische

zunächst so in den Schulen gelehrt und gelernt werden soll, wie es jetzt geschrieben und gesprochen wird. Er will also durch die Sprache für die Sprache erziehen. Und dieses Streben ist lobenswerth.

Eine ganz werthvolle Beigabe zu seinem Lesebuch bietet der Herausg., indem er jedem Prosastücke ein Questionnaire beigefügt hat, das zur Belebung und Vertiefung des Unterrichts gewiss beitragen kann und wird. Als weniger lobenswerth ist es zu bezeichnen, dass St. am Schluss des Buches die Präparation zu den einzelnen Musterstücken giebt; denn wenn dieselbe auch manche ganz brauchbare Wort- und Sacherklärung enthält, so kann sie doch den Schülern zur gründlichen Vorbereitung für den Unterricht nicht genügen und bedingt noch den Gebrauch eines Wörterbuches. Ein wirkliches Wörterverzeichniss würde empfehlenswerther gewesen sein. Vielleicht befolgt der Verf. diesen Rath bei einer neuen Auflage, die hoffentlich recht bald erscheinen wird. — Einzelne Kleinigkeiten sind in den Wort- und Sacherklärungen nicht ganz richtig, doch wird dadurch der Werth des Buches im Ganzen nicht wesentlich beeinträchtigt.

Choix de lectures françaises à l'usage des classes moyennes des écoles secondaires par **H. Wingerath,** Docteur en philosophie et professeur supérieur à l'école professionelle de Mulhouse (gegenwärtig Director der Realschule zu Rappoltsweiler i. E.). Cologne. Dumont-Schauberg. 1878. (gr. 8° IV u. 537 S.)

Der Verfasser hat das vorliegende Lesebuch für die beiden Tertien und die Untersecunda bestimmt, also für Knaben im Alter von 12—15 Jahren. Schwerlich wird aber sein Lesebuch für die genannten Classen und das angegebene Alter der Schüler aller Gymnasien und Realschulen des deutschen Reiches sich eignen, sondern zunächst wohl nur für die Tertianer und Untersecundaner der elsässer höheren Lehranstalten. Denn die deutschen Tertianer der Gymnasien und Realschulen diesseits des Rheins werden vermuthlich nirgends soweit gefördert sein, dass sie solche Lesestücke, wie Wing. sie bietet, mit Erfolg lesen, geschweige dass sie sich genügend auf dieselben präpariren können, da sie durch das Lesebuch selbst nicht die geringste Anleitung und Unterstützung erhalten. Doch damit soll nicht gesagt sein, dass das vorliegende Buch für unsere höheren Lehranstalten nicht brauchbar sei; im Gegentheil es empfiehlt sich die Benutzung desselben — allerdings nur mit Auswahl — für die Schüler der oberen Classen unserer Gymnasien und Realschulen zur Privatlectüre. Da wird das Buch

anregend und belehrend wirken, dem Schüler Gelegenheit bieten, von manchem guten Schriftsteller etwas Ordentliches kennen zu lernen, von dessen Stil und Auffassung Etwas zu erfahren, was ihm sonst nur schwer zugänglich sein würde; namentlich aber wird er für Manches Musterstücke in dem Buche finden, die ihn zu einer gewandten und correcten Schreibweise anleiten. Die von Wingerath gegebenen Lesestücke sind fast ausnahmslos mustergiltig, und namentlich wohlthuend wirkt die wirklich gut abgerundete Form der einzelnen Stücke. — Das was an dem Lesebuch wohl schwerlich auf allgemeinen Beifall Anspruch machen darf, ist das vom Herausgeber verfolgte Princip »non multum, sed multa.« In 13 Abtheilungen sind die Musterstücke gruppirt! Das erklärt sich allerdings daraus, dass der Verfasser die Absicht gehabt hat, solche Stücke in sein Lesebuch aufzunehmen, die an alle Unterrichtsgegenstände anknüpfen, welche in den beiden Tertien und in der Untersecunda behandelt werden: »er will den französischen Unterricht mit den übrigen Lehrgegenständen der betreffenden Klassen in Verbindung setzen, um dadurch die Concentration des Unterrichts (?) zu bewirken.« So enthält sein Lesebuch 1) Mythes et traditions populaires, 11 Stücke auf etwa 20 Seiten (darunter sind besonders No. 1, 2, 8, 9, 10 recht passend); 2) Narrations, 17 Stücke auf 39 Seiten, die zwar meist recht amüsant, aber ohne besonderen Werth sind und, ohne dem Buche Schaden zuzufügen, zum grössten Theil weggelassen werden könnten; 3) Histoire, 52 Stücke auf 198 Seiten, beginnen mit einer geschichtl. Schilderung der alten Deutschen, nach Tacitus, und endigen mit einem Zeitungsartikel über die Proclamation des neuen deutschen Kaisers am 18. Jan. 1871, — fast ein Bischen zu viel des Guten; 4) Géographie, 57 Stück auf 78 Seiten, die zum Theil wenig interessante Mittheilungen enthalten, während gute geographische Belehrungen in grösserer Zahl nur erwünscht sein könnten; 5) Religion, morale et philosophie, 27 Stücke auf 18 Seiten; diese Abtheilung muthet am Wenigsten an, namentlich dürftig sind hier die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten weggekommen; 6) Caractères moraux, 6 Stücke auf 4 Seiten; 7) Lettres, 35 Briefe auf 23 Seiten; die Auswahl ist in Bezug auf die verschiedenen Autoren mustergültig; im Allgemeinen aber nicht recht glücklich, weil zu vielerlei Briefe gegeben werden, während doch vor Allen die Sévigné-Briefe die hauptsächlichste Berücksichtigung erheischt hätten; 8) Dialogues, 4 Stücke auf 6 Seiten; 9) Histoire naturelle, 14 Stücke auf 19 Seiten; 10) Physique et chimie (!), 11 Stücke auf 20 Seiten, meist der Physik angehörige Themata enthaltend; 11) Notions mathématiques (!) 9 Stücke auf 12 Seiten; und darüber noch 12) Sujets divers, 17 Stücke auf 20 Seiten, welche solche Gegenstände behandeln, die

in der Hauptsache in die übrigen Abtheilungen sich hätten einreihen lassen können. Die Stücke lesen sich zwar hübsch; es gilt aber von ihnen, was über die zu No. 2 gesagt worden ist. — Diese 12 Abtheilungen bilden den ersten Haupttheil des Buches: die Prosa; an diese ist dann die 13. Abtheilung, der zweite Haupttheil, angeschlossen, welche Morceaux en vers auf 63 Seiten enthält: a. Apologues et paraboles (37 Stück); b. Narrations (6 St.) u. a. Romances, élégies, hymnes, cantiques, chansons (49 St.). Diese Gedichtsammlung bietet im Vergleich zu anderen wenig Hervorragendes; in Bezug auf die Wahl der Stücke lässt sie manches Bedenken, manchen Wunsch offen und macht immer wieder fühlbar, dass wir für unsere deutschen höheren Lehranstalten eine gute französische Gedichtsammlung, bei welcher die Lyrik nicht gar zu sehr in den Vordergrund gestellt ist, noch immer zu vermissen haben. Auf den 524 Seiten des W.'schen Lesebuches sind Stücke aus 195 Autoren (Prosaikern und Dichtern) von Descartes und Corneille aufwärts bis zu unsern zeitgenössischen Schriftstellern geschöpft; ausserdem hat der Verf. 2 Zeitschriften bei seiner Auswahl und endlich auch die Bibel benutzt. Das Angeführte giebt ein Bild des Lesebuches und wird gewiss die Eingangs gemachte Behauptung von dem »multa, non multum« gerechtfertigt erscheinen lassen. Neben vielem für unsere Schüler Ueberflüssigen ist sehr viel Gutes und Brauchbares in diesem Buche enthalten, was eben seine Benutzung für die Privatlectüre gereifter Schüler erwünscht macht.

Französische Chrestomathie für die oberen Klassen der Mittelschulen, mit sprachlichen und sachlichen Erläuterungen, sowie mit literarischen und biographischen Einleitungen. Herausgegeben von **A. Bechtel,** Professor an der K. K. Ober-Realschule im II. Bezirk zu Wien. Wien, Klinkhardt. 1879. (gr. 8°, VIII u. 471 S.)

In österreichischen Realschulen ist — wie der Verf. des Buches im Vorwort sagt — die Erfahrung gemacht worden, dass die der französischen Lectüre gestellte Aufgabe nicht durch die Lectüre von Autoren selbst, sondern nur durch ein den Zwecken des französischen Lehrfaches in der Realschule entsprechendes Lesebuch gelöst werden könne. Da nun in den genannten Schulen die in Deutschland erschienenen Lesebücher bisher nur »faute de mieux« benutzt worden sind, so hielt es der Verf. für nothwendig, eine neue Chrestomathie für die österreichischen Realschulen und verwandten Lehranstalten herauszugeben.

Im Anschluss an den österreichischen Lehrplan hat der Verf. für seine Chrestomathie dreierlei angestrebt: 1) Den gesammten

Lehrstoff nach Gattungen zu gruppiren, 2) die französische Behandlungsweise der Stilgattungen zu erläutern und 3) theils als Einleitung zum ganzen Buche und zu den einzelnen Stilgattungen, theils im Anschluss an die behandelten Autoren einen Ueberblick über die franz. Literaturgeschichte zu geben. Hinsichtlich des Stoffes war für ihn massgebend, solche Stücke zu wählen, bei welchen eine mustergültige Form mit geistiger oder poetischer Bedeutung, sittlicher Höhe und Bildungswerth verbunden ist. Der Stempel der Classicität gilt dem Verf. bei Auswahl der Stücke nicht als unbedingtes Erforderniss. Der beigefügte sprachliche Commentar soll sowohl für die Lückenhaftigkeit der Schulwörterbücher Ersatz bieten, als auch das Nothwendigste über Synonymik, Gallicismen und ächte Phraseologie geben; er soll in syntaktischer Hinsicht den Rahmen der Schulgrammatik ausfüllen und endlich auch stilistische Winke geben. Die sachlichen Anmerkungen des Verf. sollen dazu beitragen, die historischen, geographischen und literaturgeschichtlichen Kenntnisse der Schüler zu erweitern.

Das Lesebuch zerfällt — wie die meisten anderen — in zwei Hauptabtheilungen in der Weise, dass der prosaische Theil dem poetischen voransteht. Der prosaische Theil bringt in 6 Unterabtheilungen 1) Narration, 6 St. (von Chamfort, Lesage, Souvestre, Saint-Pierre) auf 39 S.; 2) Histoire, 25 Bruchstücke (aus den Werken von Bossuet, Montesquieu, Thiers, Ampère, Duruy, Thierry. H. Martin, Michaud, Guizot, Le Bas, Sismondi, Voltaire, Mignet, Villemain, Lamartine, P.-F. Ségur, Arago) auf 162 Seiten; 3) Genre descriptif, 17 Stücke (von Buffon, Michelet, Lefèvre, Fénelon, Chateaubriand, Mme. de Staël, Lamartine, Hugo, Malte-Brun, d'Osmond, Villain, Baude, Figuier, J.-J. Rousseau, Blaze, aus dem Magasin pittoresque) 44 S.; 4) Prose didactique, 15 Stücke (von Descartes, Pascal, J.-J. Rousseau, La Bruyère, Chateaubriand, Mignet, Paul Albert, Girardin, Littré, Fénelon, Fontenelle) 31 S.; 5) Genre oratoire, 5 St. (La Bruyère, Bossuet, Massillon, Mirabeau) 21 S.; 6) Genre épistolaire, 19 Briefe (von Voiture, Descartes, Mme. de Sévigné, Mme. de La Fayette, Bossuet, Fénelon, Montesquieu, J.-J. Rousseau, Voltaire, Mirabeau, Beaumarchais, Mme. Roland, Mme. de Staël, Courier) 28 S. — Der zweite Haupttheil enthält zuerst einen kurzen Abschnitt über »Versification française« und dann 1) Poésie épique (4 Fragmente von drei verschiedenen Dichtern), 2) Poésie didactique (6 Gedichte, darunter 2 Fragmente) 3) Poésie lyrique (31 Gedichte); 4) Poésie dramatique (3 Fragmente aus Tragödien, 2 aus Komödien). Die benutzten Dichter gehören der grössten Zahl nach zu den wirklichen Klassikern.

Wie sich aus Vorstehendem ergiebt, ist Bechtel wieder einer von denen, die die Lectüre ganzer Schriftsteller in den Schulen für

unmöglich halten und darum zur Chrestomathie greifen; wir begegnen in seinem Buche wieder dem alten Fehler und müssen leider aufs Neue sehen, dass noch immer tüchtige Schulmänner die Frage »ob ganze Schriftsteller oder Chrestomathie« noch nicht als entschieden ansehen, dass Viele noch immer glauben, es komme wirklich darauf an, von recht vielen Schriftstellern Etwas (und natürlich — von keinem etwas Ordentliches!) zu lesen. Diese Anschauung hat B. in seinem Lesebuche gradezu auf's Neue verkörpert. Er ist so sehr Feind der ganzen Schriftsteller, dass er nicht blos befürchtet, die Schüler würden einseitig gebildet werden, wenn sie nicht in die verschiedenen Seiten der Stilistik in der von ihm angegebenen Weise eingeführt werden und von recht vielen Autoren einzelne Stücke lesen; sondern dass er z. B. in Bezug auf dramatische Poesie geradezu behauptet, er dürfe den Schülern kein ganzes Stück in seinem Lesebuche vorführen, und dass er glaubt, jedem Fachmann würde das klar sein. Glücklicher Weise scheint er das Ungeheuerliche dieser Behauptung selbst noch einiger Massen erkannt zu haben, da er wenigstens beiläufig bemerkt, es bleibe ja unbenommen, neben dem Lesebuch noch aus einem billig zu beschaffenden Text ein ganzes Drama zu lesen. Bei seiner Ueberzeugung, nur die Chrestomathie sei das für die oberen Klassen geeignete Lesebuch, die deshalb auch einzig und allein statt der Textausgaben zu benutzen sei, und bei seinem Bestreben, recht viele Stilproben zu geben, scheint es dem Verfasser auf eine wirklich abgerundete Form seiner Stücke nicht wesentlich angekommen zu sein; sein Buch enthält so viel wirkliche Fragmente, wie wohl nur wenige andre Chrestomathien. Wenn aber B. in der fragmentarischen Form eine Vorzüglichkeit erkennt, dann erklärt sich seine Ansicht wohl, dass die in Deutschland erschienenen Chrestomathien bisher nur »faute de mieux« in Oesterreich benutzt worden seien. — Ob wohl wirklich B.'s Chrestomathie eine um so Vieles bessere Auswahl von Stücken bietet, als die bisher in Deutschland erschienenen gleichnamigen Bücher? Diese Frage mag unerörtert bleiben; in Deutschland ist man ja glücklicher Weise im Grossen und Ganzen von der Schädlichkeit der Chrestomathien soweit überzeugt, dass man sich nicht viel darum kümmert, wenn irgendwo wieder einmal ein neues Sammel — werk von Stilproben aller möglichen bekannten und unbekannten Schriftsteller auftaucht und breitspurig und vielversprechend sich ankündigt.

Doch die Bechtel'sche Chrestomathie hat eine gute Seite, durch welche sie sich sehr vortheilhaft von den meisten in Deutschland erschienenen auszeichnet: sie ist mit einem sprachlichen und sachlichen Commentar versehen, der wirklich Vorzügliches enthält, und in welchem der Herausgeber seine Aufgabe mit ebenso grossem

Fleiss als pädagogischem Geschick erfüllt hat. Um dieses für die Schüler der obersten Klassen lehrreichen und werthvollen Commentars willen, und in Rücksicht auf den Umstand, dass die in der Chrestomathie vorgeführten Stücke wirklich den besten Schriftstellern entlehnt sind, und endlich weil die in das Buch eingeflochtenen literarhistorischen Notizen in der Hauptsache wohl brauchbar erscheinen: d e s h a l b ist eine Benutzung der Chrestomathie als eines Hilfsbuches für den Unterricht in der Literaturgeschichte und als eines Lesebuches für die Privatlectüre n e b e n den Textausgaben der Schulclassiker den Schülern der obersten Classen unsrer höheren Lehranstalten gewiss nicht zu widerrathen, sondern eher zu empfehlen.

A. KLOTZSCH.

Zeitschriftenschau.

Literaturblatt für germanische und romanische Philologie. Unter Mitwirkung von Prof. Dr. K. Bartsch herausgegeben von Dr. O. Behaghel und Dr. F. Neumann. Verlag von Gebr. Henninger in Heilbronn. 1880. 4°.

Die von Jahr zu Jahr zunehmende Ausdehnung und Vertiefung der einzelnen Disciplinen der germanischen und romanischen Philologie machen es dem Germanisten wie dem Romanisten wenn nicht überhaupt unmöglich, so doch immer schwieriger, sich in allen Zweigen ihrer fortwährend an Umfang gewinnenden Wissenschaften auf der Höhe zu halten; die romanische und auch nur die einen Theil der germanischen bildende englische Philologie gleichzeitig in vollem Masse zu beherrschen, wird gegenwärtig gewiss noch weniger Jemand vermögen; das Gebiet der gesammten germanischen und romanischen Philologie zu bewältigen, ist schon seit geraumer Zeit sicherlich Niemand mehr im Stande. Dennoch bleibt wegen der vielfachen innigen Beziehungen der genannten Disciplinen die Nothwendigkeit eines möglichst engen Connexes derselben bestehen. So lag denn, da nur wenige in der glücklichen Lage sein werden, durch Abonnement und Lectüre sämmtlicher romanistischen und germanistischen Zeitschriften sich eine völlig befriedigende Uebersicht über beide Wissensgebiete verschaffen zu können, der Wunsch nach dem Vorhandensein eines Organs nahe, das, eine für den Einzelnen doch undurchführbare Arbeit übernehmend, sei es durch regelmässige Einzelbesprechungen oder -Anzeigen der neuen romanistischen und germanistischen Erscheinungen, sei es durch periodische zusammenfassende Berichte, Gelegenheit verschaffe, die erwünschte Berührung mit der verwandten Fachwissenschaft zu behalten. Ein solches Organ ist das neue »Literaturblatt«, dessen beide bis jetzt erschienenen Nummern (Jan. u. Febr. 1880, ausgegeben im Octbr. u. Decbr. 1879) bereits zu der Ueberzeugung gelangen lassen, dass das in ihnen Erstrebte, so weit sich dies in der gewählten Form und bei den Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens erreichen lässt, auch erreicht werden wird. Die ansehnliche Liste hervorragender Mitarbeiter, welche die 1. Nummer enthält, verbürgt, dass den Herausgebern die erforderliche Unterstützung von Seiten der Fachgenossen nicht fehlen werde. Die einzelnen, 32 Spalten 4° umfassenden Nummern des neuen Blattes, das vom 1. April 1880 an monatlich erscheinen wird, bringen kritische Anzeigen der neueren Publicationen aus den Gebieten der deutschen, englischen und romanischen Philologie, kurze Auszüge aus den Fachzeitschriften, Verzeichnisse neu erschienener Bücher und Recensionen, Nachrichten über in Vorbereitung befindliche Werke und Personalien. Auch dem Bedürfniss der Schule dienende Bücher werden zur Anzeige gebracht. In anerkennenswerther Weise stellen die beiden Herausgeber als ihre Absicht hin, sich von allem Parteiwesen fern zu halten. Einrichtung und Ausstattung sind zweckentsprechend. Nach dem Gesagten

bedarf es kaum einer besonderen Erwähnung, dass wir das neue Blatt auf das Beste empfehlen müssen. Der Bedeutung gemäss, die dasselbe einzunehmen verspricht, werden auch aus dieser neuen Zeitschrift hier regelmässig Auszüge gebracht werden.

No. 1. E. Picot. *La gente Poitevinrie, aveque le Procès de Jorget et de son vesin et Chansons ieouses compousi in bea poictevin.* Réimpression conforme à l'édition de 1572. Niort, Martineau et Nargeot, 1877, und *La gente Poetevin'rie, ouecque le Precez de Jorget & de san vesin & chonsons jeouses compousie in béa poiteuin.* Avec une introduction par *L. Favre.* Niort, 1878. (Die »Gente Poitevinrie«, eine Sammlung von Gedichten und Liedern in poitevinischer Mundart, nebst den »Noelz poitevins« wol das wichtigste Denkmal der westfranzösischen Literatur aus der Renaissancezeit, ist von besonderem Interesse auch für die Geschichte der Dicht- und Theaterkunst Frankreichs. Sie wurde zuerst 1572 in Poitiers bei Emer Mesner herausgegeben. Auf dieser Ausgabe beruht der an erster Stelle genannte, von Morel-Fatio besorgte Wiederabdruck. Favre's neuer Ausgabe liegt die bereits verjüngte Ausgabe von 1660 (bei Jon Fleurea) zu Grunde. Keiner der beiden neuen Herausgeber unterzieht die zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Verfassern herrührende Sammlung, von der einzelne Theile bereits vor Mesner's Ausgabe besonders erschienen waren, einer Prüfung. Die verschiedenen Stücke der Poitivinrie, mit Ausnahme des an 5. Stelle abgedruckten »vritable Pregnostication do Labourours«, bieten ein komisches Bild der Justizverhältnisse zu Poitiers; die meisten waren wahrscheinlich für das Bazoche-Theater bestimmt. 1. Die »Loittre de Tenot a Piarrot« und 2. »Le Plet de Jon Michea, le bon homea«, beide das Lob der Präsidialhöfe bezweckend, sind 1552 abgefasst; 3. »Le Menelogue de Robin« von Jean Boiceau de la Borderie, dem Verf. des »Vol de l'Aigle en France«, i. J. 1541; 4. »La Respondation de Talebot« ist nicht datirbar; 6. »Le Precès de Jorget et de sen vesin« rührt aus d. J. 1567 her. Von den »Chansons jeouses in lingage poetevin« lassen sich die 3 ersten Lieder durch keine geschichtliche Anspielung datiren; das vierte [»do sége mis devant Poeters par l'admiro«] besingt die erfolglose Belagerung von Poitiers durch Coligny (1569) und wurde bereits im Jahre derselben gedruckt.) — J. F. Kräuter. *K. Ploetz*, Kurzgefasste systematische Grammatik der französischen Sprache. Berlin, 1877. (Wol begründete Verurtheilung des Buches; den Anhängern der Plötz'schen Schulbücher auf das angelegentlichste zur Beachtung zu empfehlen.) — No. 2. Brunnemann. *Molière*, les Fâcheux, für die oberen Klassen höherer Lehranstalten erklärt von *H. Fritsche.* Berlin. Weidmann'sche Buchhandlung, 1877 (Rec. findet — mit Unrecht — in seiner sonst lobenden Besprechung das Stück zur Schullectüre nicht geeignet. Von seinen Bemerkungen zu einzelnen Versen ist die zu v. 63 recht unglücklich gefasst, die zu v. 235 unklar. V. 149 setzte Fritsche mit Recht nicht die von B. gewünschten Punkte nach *il ne me plait pas.* Wie B. Fritsche's Anmerkung zu v. 184 nicht zu verstehen vermochte, vermögen wir nicht zu verstehen. V. 415 steht *pour* auch nicht für *quant à*, wie B. meint; die einzig richtige Erklärung gab Tobler, Zschr. f. d. Gymnasialwesen XXXIII, 410. Für v. 548 l. 538). — Sp. 79—81 enthält eine ausführliche Analyse des 1. Heftes des *Moliériste* von C. Humbert.

Zeitschrift für romanische Philologie.

III, 3. — S. 321. J. Aymeric. *Le Dialecte Rouergat.* — 359. K. Bartsch. *Keltische und romanische Metrik.* Zschr. f. r. Phil. II, 195—219 veröffentlichte B. eine Abhandlung »Ein keltisches Versmass im

Provenzalischen und Französischen«, in der er das hohe Alter und die Volksthümlichkeit des prov. und (alt-)frz. 11- und 14 Silbners mit Cäsur nach der 7. (oder 8.) Silbe darlegte und für beide Versarten keltischen Ursprung nachzuweisen unternahm. Letztere Ausführung fand directen Widerspruch von G. Paris in der Romania VII, 628 und indirecten von D'Arbois Jubainville in dessen oben S. 277 erwähntem Artikel, in welchem jeglicher Zusammenhang zwischen keltischer und romanischer Metrik geleugnet wurde. Gegen beide wendet sich die neue Abhandlung. B. zeigt die Mangelhaftigkeit der Aufstellungen Jubainvilles, begründet die Möglichkeit einer Entlehnung frz. prov. Versmasse aus dem Keltischen, spec. Altgallischen oder Irischen, und führt im weiteren Verlauf seiner Untersuchung (ausser dem frz. prov. 11- und 14 Silbner mit Cäsur nach der 7. [8.] Silbe) auch den frz. prov. 10 Silbner mit Cäsur nach der 5., und den frz. prov. 9 Silbner auf keltischen Ursprung zurück. Die von ihm hier und auch schon früher bei seinen Untersuchungen gleicher Art befolgte Methode setzt B. selbst auf S. 382 f. auseinander. Nur solche frz. prov. Versmasse dürfen danach von keltischen abgeleitet werden, deren Ursprung sich nicht aus volksthümlichen lateinischen (oder germanischen) Versmassen erklären lässt, für die ein hohes Alter und früher volksthümlicher Gebrauch festgestellt ist, und zu denen sich ohne Zwang auf keltischem Boden ein Vorbild oder doch ein altes getreues Gegenbild finden lässt. Der grösste Theil der Arbeit beschäftigt sich damit, das Vorhandenhein aller dieser Bedingungen für die angegebenen Versarten festzustellen. — 385. O. Ulbrich. *Zur Geschichte des französischen Diphthongen oi.* Die Resultate der sorgfältigen, auf gute Kenntniss der französischen Grammatiker des 16. (u. 17.) Jhrs. und aufmerksame Beobachtung des Reimgebrauches mittelfranzös. Dichter gestützten Untersuchung sind folgende: Altfrz. *ọi*, mit dem sich seit Ende des 13. und Anfang des 14. Jhrs. auch afrz. *ọi* vereinigt hat, wird *ọé*, im Inlaut am Ende des 14. und Anfang des 15. Jhrs., im Auslaut in der ersten Hälfte des 16. Jhrs. Afrz. *óin (ọin* und *ọin)* wird *oẹ́n (oẽ?)* in der 2. Hälfte des 17. Jhrs. Diesen Ergebnissen wird man zustimmen können; dagegen scheinen die zwar durchweg scharfsinnigen, aber nicht immer überzeugenden, einzelnen Ausführungen des Vfs. mehrfach der Correctur zu bedürfen.

Miscellen. S. 395. A. Gaspary. *Filocolo oder Filocopo?* — 396. H. Krebs. *Eine Handschrift von Lionardo Bruni Aretino's Vita di Dante e Petrarca.* — 397. A. Englert. *Zwei limousinische Schäferlieder.* — 399. G. Gröber. *Bearnische Todtenklage.* — M. Gaster. *Die rumänische Condemnatio uvae.*

Recensionen und Anzeigen. S. 408. G. Körting. *R. Förster,* Francesco Zambeccari und die Briefe des Libanios. — 409. K. Bartsch. *A. Stimming,* Bertran de Born, sein Leben und seine Werke; *A. Stickney,* The Romance of Daude de Pradas on the four cardinal virtues; *K. Schweppe,* Études sur Girart de Rossilho. — 438. L. Lemcke. *A. Lasso de la Vega y Arguëlles.* Historia y juicio crítico de la escuela poética sevillana en los secolos XVIII y XIX; *Französische Volkslieder,* zusammengestellt von *Moriz Haupt* und aus seinem Nachlasse herausgegeben. Leipzig, 1877 (100 ausgewählte Lieder, blosser Text, ohne Varianten und ohne die Untersuchungen über Alter und Herkunft der Stücke, die nach Haupt's ursprünglichem Plane den Text begleiten sollten, von Tobler aus Haupt's Nachlasse sorgfältig edirt. Auch in der vorliegenden Gestalt eine werthvolle Sammlung, zu der das vom Hg. beigefügte Verzeichniss der benutzten alten Liederbücher eine schätzenswerthe Beigabe ist). — 439. Th. Müller. *A. Rambeau,* Ueber die als echt nachweisbaren Assonanzen

des Oxforder Textes der Chanson de Roland. — 454. O. Ulbrich. Le Mystère de la Passion *d'Arnoul Greban*, publié d'après les manuscrits de Paris, avec une introduction et un glossaire par *G. Paris* et *G. Raynaud*. Paris, 1878 (Charakteristik des in seiner bedeutsamen Stellung im mittelalterlichen Drama allgemein bekannten Riesen-Mysteriums, das nun in einer sorgfältigen Ausgabe vorliegt, und eine grössere Anzahl Besserungen zum Text). — 459. F. Haefelin. *C. Ayer*, Introduction à l'étude des dialectes romands. Neuchâtel, 1878. — 461. *Romanische Studien.* Heft XII und XIII. — 476. H. Suchier. *K. Nyrop*, Une question de phonétique romane. T + R en provençal. — *Berichtigungen* etc.

Romania.

VIII, 4. — S. 481. P. Meyer. *La Vie latine de saint Honorat et Raimon Féraut.* — 509. A. de Montaiglon. *La Vie de saint Grégoire le Grand.* — 545. E. Cosquin. *Contes populaires lorrains, recueillis dans un village du Barrois à Montiers-sur-Saulx (Meuse). Suite.* Fortsetzung der Veröffentlichung von Märchen, die von Cosquin und seinen Schwestern 1866 und 1867 in dem lothringischen Dorfe Montiers-sur-Saulx nach den Erzählungen eines jungen Mädchens gesammelt, und von denen bereits früher 42 in der Romania (V, 82—107, 333—66; VI, 212—46, 529—87; VII, 527—92) mitgetheilt wurden. Zu diesen vgl. R. Köhler's Nachträge in der Zschr. f. rom. Phil. II, 181 und 350 f.; III, 156 f. Wie früher fügt Cosquin auch den 11 neu veröffentlichten Märchen (XLIII—LIV) zahlreiche Parallelen in übersichtlicher Ordnung bei, die von dem Fleisse wie von der Märchenkunde C.'s ein rühmliches Zeugniss ablegen. Ein *Appendice* am Schluss bringt Parallelen orientalischen Ursprungs zu einigen der früher mitgetheilten Volksmärchen.

MELANGES. S. 609. J. Tailhan. *Notes sur la langue vulgaire d'Espagne et de Portugal au haut moyen-âge (712—1200).* — 613. J. Fleury. *Rindon, conte haguais.* Ein Märchen in der Mundart von Haag, das den gleichen Stoff behandelt, wie das Romania VIII, 222 von Carnoy mitgetheilte picardische Mährchen Dick-et-Don und das ebd. VI, 568 von Cosquin veröffentlichte lothringische Märchen Ropiquet. Ueber weitere Versionen dieser Erzählung vgl. Cosquin in der Romania VI, 569 f. und R. Köhler Zschr. f. rom. Phil. II, 351 und III, 311. — 614. L. Havet. *Tapabor.* Von diesem veralteten frz. Worte, das man gewöhnlich (so auch Littré s. v.) mit *taper* und *bord* zusammenbringt, belegt H. aus den Memoiren La Porte's (ed. Paris, 1791, S. 72) eine Form *tababare*, und stellt die Vermuthung auf, dass das Wort wie der durch dasselbe bezeichnete Gegenstand fremden Ursprungs sei.

COMPTES-RENDUS. S. 615. J. Ulrich. *E. Woelfflin.* Lateinische und romanische Comparation. Erlangen 1879. — 616. G. P(aris). *N. Caix.* Studi di Etimologia italiana e romanza. Firenze, 1878. — 620. A. Morel-Fatio. *R. J. Cuervo*, Apuntaciones criticas sobre el lenguage bogotano. Bogotá, 1876. — PÉRIODIQUES. — CHRONIQUE.

E. KOSCHWITZ.

Le Moliériste.

Nr. 7. *Gros-René à Marinette.* Lucien Cressonnois (du théâtre national de l'Odéon) hat in diesem munteren Gedicht die verschiedenen Liebesgeständnisse Gros-René's aus dem Dép. Am. geschickt zu einem Ganzen zusammengestellt. — *Le Pavillon des Cinges* (2ᵉ article) von J. R. Boulenger. Während der Verfasser in dem ersten Artikel (Nr. 4)

das Aeussere des Hauses, besonders den »arbre cornier« betrachtete, liefert er in diesem, an der Hand von Urkunden, die mit 1546 anheben, eine Geschichte des Hauses und Details über die innere Einrichtung, nebst einem aus dem Jahre 1680 stammenden Plane desselben. — REVUE THÉATRALE. — *Shakespeare et Molière.* Jules Guillemot zeigt an einigen Beispielen, wie die beiden Dichter bisweilen bei der Behandlung gleichartiger Charactere ihre Personen in ähnliche Situationen bringen und ähnliche Gedanken aussprechen lassen. Er vergleicht:

1) Avare V. 4. (Vers 309, f. Laun'sche Ausg.) Harpagon's Wort:

Tout cela n'est rien; et il valait bien mieux pour moi qu'il te laissât noyer que de faire ce qu'il a fait.

Merchant of Venice III, 1. (92. Globe Edition), wo Shylock die Jessica verflucht:

I would my daughter were dead at my foot aud the jewels in her ear; would she were hearsed at my foot, aud the ducats in her coffin.

2) Misanthrope I. 1, 111: Tous les hommes me sont à tel point odieux
Que je serais fâché d'être sage à leurs yeux.

Timon of Athens IV, 3, 172: Alc. I never did thee harm. Timon. Yes, thou spokest well of me.

3) Mis. I, 1. (69 f.) Je veux que l'on soit homme, et qu'en tout rencontre
Le fond de notre cœur dans nos discours se montre.

Timon IV, 3, 428: Yet thanks I must you con
That you are thieves professed, that you work not
In holier shapes: for there is boundless theft
In limited professions.

4) Romeo and Juliet II, 5 und Fâcheux II, 3.

Der Verfasser hat Recht, wenn er in obigen Stellen mehr oder weniger Aehnlichkeit constatirt; nicht so, wenn er meint, dass vor ihm Niemand solche beobachtet hat. Auf die merkwürdigste Uebereinstimmung hat schon Despois, œuvres de Mol. II. p. 200, aufmerksam gemacht. Sganarelle im Cocu imaginaire fühlt sich verpflichtet, den vermeintlichen Schänder seiner Ehe durch einen Zweikampf zu strafen, aber in dem Monolog der Scene XVII. erwägt er die Gefahren, denen er sich selbst dadurch aussetzt und sagt (Vers 435 ff.):

Et quant à moi, je trouve, ayant tout compassé,
Qu'il vaut mieux être encore cocu que trépassé:
Quel mal cela fait-il? la jambe en devient-elle
Plus tortue, après tout, et la taille moins belle? etc.

vergl. dazu Falstaff's Monolog I Henry IV; V, 1. Schluss: Can honour set to a leg? no: or an arm? no: or take away the grief of a wound? no. etc.

Da gerade von Falstaff die Rede ist, sei mir gestattet, auf die Aehnlichkeit der Situation in I Henry IV; II, 4, 441 ff. und Fourb. de Scapin I, 3 hinzuweisen. — CORRESPONDANCE enthält einen Brief von A. Houssaye cf. Nr. 5. 6. *Molière à la Rue des Jardins St. Paul.* A. Copin stellt es als wahrscheinlich hin, dass Molière im Jahre 1645, als das Illustre Théâtre vom Faubourg St. Germain nach der Rue des Barrés (jetzt Rue de l'Avé Maria) übergesiedelt war, seine Wohnung in einem der Häuser hatte, welche noch jetzt in der Rue des Jardins, an der Ecke der Rue de l'Avé Maria stehen. In dieser Strasse, welche Molière in seiner grössten materiellen Noth beherbergte, war 1553 Rabelais gestorben. — BIBLIOGRAPHIE MOLIÈRESQUE. Du Monceau zeigt an: 1) Réimpression de *Mélisse* »tragi-comédie pastorale anonyme, sans lieu ni date, qu'on a longtemps confondue avec la Mélize de Du Rocher (1684), von *P. Lacroix* als Nr. 2 der nouvelle collection moliéresque (cf. Nr. 1)

herausgegeben. Die Vermuthung des Herausgebers, dieses incorrecte Stück sei von Molière und der Madeleine Béjart verfasst, wird von dem Recensenten (wie es scheint, mit Recht) verworfen. 2) Un Souper chez Molière, scène en vers de M. *Alfred Nancey*, behandelt die bekannte von Louis Racine erzählte Anecdote vom Souper d'Auteuil, welche schon mehrmals dramatisch bearbeitet ist (cf. Moland, œuvres de Molière VII, p. 516 f.).

Nr. 8. *Molière et les Italiens* von A. Vitu. Die Comédie Française besitzt seit 1839 ein Gemälde, welches, wie seine Ueberschrift besagt, die »Farceurs françois et italiens depuis 60 ans et plus, peints en 1670« darstellt. Niemand hat bisher auch nur den Versuch gemacht, den Autor des Gemäldes nachzuweisen. Die hier von Auguste Vitu aufgestellte Hypothese ist ungemein scharfsinnig und in nicht geringem Grade auch wahrscheinlich. Er behauptet, der in Lecce geborene, in England 1707 gestorbene italienische Maler Antonio Verrio (cf. Nagler. Neues allgem. Künsterlexicon. München. B. XX.) sei der Schöpfer. Diesen Verrio identificirt er mit dem »Vario ou Berrio«, welchen Jean Palaprat (cf. Mol.-Mus. I p. LXII.) in der Vorrede zu seinen Werken als Freund der italienischen Truppe und Molière's erwähnt. Ausserdem enthält dieser hervorragende Aufsatz wichtige und interessante Details über das freundschaftliche Verhältniss, in welchem Molière zur italienischen Truppe stand. — *Molière en Allemagne* von Ferdinand Gross. Dieser Aufsatz ist unbrauchbar und ganz werthlos. Er füllt zwar nur acht Seiten, enthält aber so viel Falsches, Unzutreffendes, Uebertriebenes, wie man nicht oft auf so engem Raume beisammen findet. Die Arbeit macht den Eindruck, als beruhe sie auf einer flüchtigen Lectüre des Molièremuseums ohne weitere Kenntnisse in der Molièreliteratur. Flüchtig kann ich die Lectüre nur nennen, wenn der Verfasser aus demselben herausliest, dass die holländische Molièreübersetzung vom Jahre 1670 älter ist als die Frankfurter, welche doch auch 1670 erschienen ist, wenn er einen Aufsatz von A. Laun ankündigt, welchen C. Humbert zu schreiben zugesagt hat u. s. w. Das schlimmste aber ist die Entstellung der Wahrheit, deren der Verf. sich schuldig macht, wenn er den Franzosen sagt, Molière werde auf jedem guten Theater bei uns gespielt, wir rechneten ihn fast unter unsere Klassiker (poètes nationaux), seine Freunde seien unsere Freunde, seine Feinde unsere Feinde, diesseits des Rheins begeisterten sich Tausende und aber Tausende an ihm, »comme s'il était un des leurs«, täglich eröffnet sich Molière eine neue Bühne, die Zukunft ist sein, in kurzer Zeit wird jedes deutsche Theater den Todestag Molière's feierlich begehen und so fort. — Im Interesse der gemeinsamen Arbeit der Deutschen und Franzosen an der Molièreforschung muss ich hier mein Bedauern darüber aussprechen, dass eine so gediegene Zeitschrift, wie der Moliériste, sich nicht frei zu halten weiss von derartigen oberflächlichen, Wahres und Falsches vermengenden Elaboraten. — CORRESPONDANCE. Édouard Fournier theilt mit, dass er eine Urkunde entdeckt habe, welche den bisher nur aus Dasroucy (cf. Moland, œuvr. de Mol. I, LXXI) bekannten Aufenthalt Molière's in Narbonne (Frühling 1656) ausser Zweifel stellt. Ch. Marie glaubt nach dem Vorgange von A. Martin (cf. Nr. 6) ebenfalls Molière corrigiren zu müssen, doch sind seine Vorschläge unberechtigt und zum Theil falsch. Dr. J. Salètes theilt aus dem petit traité de poésie française von Theodor de Banville eine Stelle mit, um Molière gegen den Vorwurf der Incorrectheit in dem bewussten Verse aus dem Dép. am. zu schützen; dasselbe steht bei Quicherat, Traité de versification. 2e éd. 1850. p. 397 f. — REVUE THEATRALE.

Nr. 9. *Le Tombeau de Molière.* Gedicht von A. Copin. *Le*

Boulanger de Chalussay, P. L. Jacob, bibliophile weist nach, dass der berüchtigte Verfasser des Elomire hypocondre (cf. Moland. V. 523 ff. und Molière-Museum I. XXXI) Dichter und Arzt gewesen sei. *Mascarille*, eine von Mondorge dem M. Coquelin aîné, dem derzeitigen Darsteller dieser Rolle in der Comédie Française dargebrachte Huldigung (mit Portrait). PETIT QUESTIONNAIRE. — BIBLIOGRAPHIE MOLIÈRESQUE. — Du Monceau zeigt an: 1) Schweitzer's Molière-Museum, welches er, wie zu erwarten war, äusserst günstig beurtheilt. 2) Du Mesnil. Les aïeux de Molière à Beauvais et à Paris. — REVUE THÉATRALE. — CORRESPONANCE. 1) Lacroix verspricht in Folge einer Anfrage Livet's seine in dem Aufsatz »un beau-frère de Molière, seigneur de Franconville« (cf. Nr. 3) aufgestellte Behauptung baldigst durch zwingende Beweise zu stützen, und beklagt sich über Du Monceau's abschätziges Urtheil über seine in Betreff der Mélisse aufgestellte Hypothese, jedoch ohne Beweise beizubringen. 2) La Barde liefert eine werthlose Mittheilung. 3) Marnicouche will gleichfalls Molière corrigiren. 4) Gegen diese überhand nehmende Sucht an Molière zu bessern, richtet sich Alexis Martin in einem energischen sachgemässen Schreiben, welches jedoch die Berechtigung seines eigenen Vorschlags (cf. Nr. 6) in Frage zu stellen scheint.

W. KNÖRICH.

Magazin für die Literatur des Auslandes. (1879.) No. 38. S. 589. Helwigk: La fille de Roland *(Bornier.)* (Rec. giebt eine Inhaltsangabe des Stückes, tadelt den Mangel an innerer Handlung, findet aber den Aufbau der Tragödie geschickt, Acte und Scenen steigern sich in wirksamer Weise, die Diction sei nicht ohne Schwung. Das Werk ist durchaus würdig gehalten, aber mehr Opernsujet als Drama.) — No. 39. S. 606. P. Fr. *Max Buchon*, Poésies, le Matachin, chants populaires. (Die Auswahl der Poesien dieses trefflichen Dichters, der für die Franche-Comté das wurde, was für den Schwarzwald Hebel gewesen ist, bietet im I. Bd. eine kurze Biographie und Würdigung des Dichters von Champfleury, seine poésies franc-comtoises und seine Uebersetzungen von Hebel's Gedichten. Die Novelle: le Matachin bildet den II. Bd., den III. Bd. die chants populaires de la Franche-Comté mit einem trefflichen Vorwort über Volkspoesie). — No. 41. S. 636. O. Heller: *Neues aus der französischen Dramatik.* Eine Besprechung der im letzten Sommer auf den Pariser Theatern aufgeführten Stücke, meist mit kurzer Angabe ihres Inhaltes. — S. 642. K. *Molière und seine Bühne.* (Lobende Anzeige des I. Heftes des von H. Schweitzer herausgegebenen Molière-Museum's. Die Arbeit trägt den Stempel eines Mannes, der ein langes Leben hindurch an ernste Geistesarbeit gewöhnt, sich hier über einen Gegenstand vernehmen lässt, der ihm an's Herz gewachsen ist). — No. 42. S. 656. *Zur Geschichte der französischen Romantik.* Kurzer Hinweis auf das im Victor Hugo'schen Stile geschriebene 123 S. starke Schriftchen von *Alexandre Hepp* et *Clément Clament:* Histoire de Ruy-Blas, Paris 1879, das die Geschichte der ersten Aufführungen des Ruy-Blas schildert und einen Ueberblick über die Kritiken und Parodien giebt, die es erfuhr. — No. 44. S. 690. A. C. Wiesner: Les tribulations d'un Chinois en Chine, par *Jules Verne.* (Hinweis auf dieses neue Werk Verne's, enthält nichts Bemerkenswerthes.) — No. 43. S. 665. Trautwein von Belle: *Positivistische Phantasien:* Ref. wendet sich scharf gegen die social-politischen Ideen die *Antoine-Edouard Foley*, ein Schüler Auguste Comte's in seinem Werke: Le XIX siècle et sa dévise zu Tage fördert. Nach Foley ist die Devise

des 19. Jahrh.: die Liebe als Princip, die Ordnung als Basis, der Fortschritt als Zweck. An die Stelle Gottes setzt er die Menschheit; das Dogma des Positivismus ist die Revolution von 1789. Trotz seiner Polemik giebt Ref. zu, dass hinter den abstrusen Redensarten, durch die man sich hindurch arbeiten muss, häufig ein recht gesunder Kern verborgen liegt, ohne uns aber zu verrathen, was dieser gesunde Kern sei. — S. 667. E. E. Nana, von *Emile Zola.* (Kurze Skizze dieses Romans d'une jeune fille parisienne. Die Bemerkungen, die über Zola's Technik gegeben werden, bieten nichts Neues; komisch wirkt der Eifer, mit dem Ref. die Berechtigung der realistischen Poesie Zola's aufrecht hält gegenüber dem Realismus in der Malerei, der sich heut zu Tage so häufig findet). — S. 674. *Champfleury*, Document pour servir à la Biographie de Balzac, sa méthode de travail. Paris 1879. (Eine kleine anspruchslose Brochüre für die Freunde Balzac's). — No. 45. S. 695. Helwigk: *Pariser Brief.* Nachdem der Verf. über den Novitätenmangel auf den Pariser Theatern einen Klagebericht gegeben und zum Beleg dafür, dass wirklich ein solcher vorhanden sei, das Repertoire der besseren Theater aufgeführt, wendet er sich zu einer Besprechung und Inhaltsangabe dreier Novitäten des Palais-Royal: La perruque, comédie en 1 Acte de M. M. *Delacour* et *Derlandes;* La Famille, comédie en 1 Acte de M. *Bayer* und la Revue trop tôt de M. M. *Giraudin* et *R, Toché.* — No. 46. S. 706. L. Hamburger: *Alphonse Daudet:* Les rois en exil. (Ref. will nur zum Lesen des Romans anreizen; volles Lob zollt er dem Dichter und rügt nur, dass in der Fabelführung der Roman straffer, energischer und machtvoller sein könnte). S. 718. E. E. Die »Neuigkeiten aus der Literaturwelt« zählen eine Reihe neuer Erscheinungen auf, die mit kurzen Bemerkungen charakterisirt werden. — No. 48. S. 746. Mendoza: *Eine indische Dichterin.* Ein kurzer Hinweis auf den Roman: Le journal de Mlle. d'Arvers aus der Feder der jüngst verstorbenen indischen Dichterin *Toru Dutt.* — No. 49. S. 749. L. Hamburger: *Ein französischer Faust. (Marc-Monnier's:* Le Faust de Goethe, traduit en vers français. Paris 1879 wird vom Ref. als eine mustergültige und höchst gelungene Uebertragung bezeichnet).

Revue politique et littéraire.

No. 14. S. 333. Louis Ulbach: *Notes et impressions.* Ein kurzer Hinweis auf den I. Bd. der bei Calmann Lévy unter dem Titel Le livre de bord erschienenen Autobiographie von *Alphonse Karr.* Ein amusantes Buch, das manchen Beitrag zur Geschichte des Journalismus in Frankreich bietet. —

No. 15. S. 342. Jules Lemaître: *Romanciers français contemporains.* Der Verf. giebt einen geistvollen Artikel über Gustave Flaubert, und zwar betrachtet er die Sittenromane desselben, die ihren Stoff der Gegenwart entnehmen: Madame Bovary, l'Education sentimentale, un Cœur simple. In ihnen hat Flaubert auf dem Gebiete des Romans eine Gattung geschaffen, die dem Positivismus der Philosophie vergleichbar ist. Realist in der Wahl der Stoffe, verletzt er doch nie die Gesetze der Schönheit in der Darstellung. — S. 353. A. Bossert: Revues étrangères. *La Nausicaa de Goethe.* Reproduction eines Artikels W. Scherer's, der in den Westermann'schen Deutschen Monatsheften erschienen, den gleichen Stoff behandelt. — S. 355. M. Gaucher's: *Causerie littéraire* bespricht *Victor Develay's* Uebersetzung von Pétrarque; Mon secret ou Du conflit de mes passions; Lettres inédites extraites de la correspondance de *Huet* publiées par *C. Henry.* (Die interessantesten Briefe der Sammlung sind die von Mme de Lafayette); den Roman Madame Ferraris von

E. Tesier und *C. le Senne.* (Die Geschichte einer Schwärmerin, welche die Bekehrung eines Sceptikers unternimmt; interessante Studie einer psychologischen Analyse); Les Trouvères (Ein Bändchen Poesien, die *Marque* et *de Mon* zusammen verfasst und edirt haben). —

No. 16. S. 361. Jules Lemaître: *Romanciers franç.* Der Schluss der im vorhergehenden Heft begonnenen Abhandlung über Flaubert; behandelt die Romans de mœurs antiques: Flaubert's Salammbô (Tochter des Hamilcar), Hérodias, La légende de saint Julien, La tentation de Saint Antoine. — S. 370. G. Bonet-Maury: *De l'influence actuelle de la littérature française aux Pays-Bas.* Sucht den schon seit dem Mittelalter fühlbaren Einfluss der französischen Literatur auf die niederländische auch für die Gegenwart zu beweisen. Besonders werden betrachtet C. B. Huet und J. Ten Brink. Auf dem Gebiet des Drama's herrscht ausschliesslich die franz. Comödie; sogar Zola's l'Assommoir wurde übersetzt und aufgeführt. — S. 376. Hermile Reynald: *Publicistes Contemporains.* Einiges über Bersot, anknüpfend an die Etudes et discours, einer aus verschiedenen Journalen veranstalteten Sammlung von Aufsätzen dieses geistreichen Publicisten, die (in 1 Bd.) bei Hachette erschienen. — S. 382 bringt einige gereimte Portraits bedeutender Schriftsteller aus der Feder Jules Lemaître's. —

No. 17. S. 403. Gaucher: *Causerie littéraire.* Ein Seitenstück zu Le jeune Anacharsis von Barthélemy und zu le jeune Gaulois Comulogène von Dezobry hat Lionel *Bonnemère* in seiner Voyage à travers les Gaules verfasst. Eine kleine Herzensgeschichte treibt seinen Helden aus der Heimat fort, und die Briefe, die er seiner geliebten Lydia schreibt, enthalten neben Schwüren der Liebe und Treue ethnographische, geographische, hydrographische und metallurgische Studien. Alles sehr hübsch geschrieben; nur schliesst der Verf. aus den Zuständen, die er bei den für sein Werk unternommenen Reisen vorfand, zu gewagt auf die Zustände im Jahre 56 vor Christi. — Einiges Interesse für den Journalismus erheischt die Autobiographie, die *Alphonse Karr* unter dem Titel »Le livre de Bord« erscheinen liess. — Marthe von *J.-K. Huysmans* betitelt sich ein Roman, dessen Charakter schon durch sein Erscheinen in der Bibliothèque naturaliste gekennzeichnet wird; er ist flach und ekelerregend. — Einige interessante Details über türkische Sitten finden sich in »un Drame à Constantinople« von *Leilà-Hanoum.* — *Abraham Dreyfus': Scenes* de la vie de Théâtre (Paris 1879. Calmann Lévy) lassen einen Blick hinter Vorhang und Coulissen thun und zeichnen heitere Scenen, die sich dort ohne grosses Publikum abspielen. — Unschuldige Stücke, für Pensionate geschrieben, bilden das Théâtre d'adolescents von *Adolphe Carcassonne.* (1 vol.) — Durch die Biographie des Jacques Richard sucht *Auguste Dietrich* einen Dichter der Vergessenheit zu entreissen, dessen Namen im Jahre 1860 viel genannt, aber bald verschollen war.

No. 18. S. 420. M. E. Legouvé; *Etudes et souvenirs de théâtre. Un conseiller dramatique.* Nach einigen Spalten über Mahérault, der am 30. Mai 1799 das Théâtre français mit Cid und Misanthrope wieder eröffnete, zeichnet uns Legouvé in seinem Artikel den Sohn Mahérault und Germain Delavigne (den Bruder von Casimir Delavigne) die Rathgeber Scribe's und Delavigne's. Ein für die Geschichte des Theaters werthvoller Beitrag.

No. 19. S. 451. M. Gaucher: *Causerie littéraire.* Der Traité général de versification française par *L. Becq de Fouquières*, 1 vol. Paris 1879, wird als geistvoll und auf gründlichen Studien basirend bezeichnet. Der folgende Artikel handelt über *Alphonse Daudets:* Les Rois en exil; der dritte macht kurz auf die Poesien aufmerksam, die *Alexandre*

Huré unter dem Titel les Folioles bei Charpentier erscheinen liess und die Talent verrathen sollen.

Nr. 20. S. 472. M. Gaucher: *Causerie littéraire.* G. macht zunächst auf die Vorrede aufmerksam, die *Al. Dumas fils* dem VIII. Bd. seines Théâtre complet vorausschickt. Diese Vorrede ist besonders wichtig für die Stellung, die Dumas dem Naturalismus gegenüber einnimmt. Ohne Zola's Namen zu nennen, wendet sich Dumas scharf gegen diesen und widerlegt Zola's dramatische Maxime, die sich mit den Worten aussprechen lässt: Das Theater ist ein Bild des Lebens; daher kann und soll es alles zeigen und alles sagen. Das Hinfällige des letzten Theils dieser Maxime beweist Dumas durch die Praxis; mag man auch für den Roman, der so zu sagen sich nur an eine Person wendet, diese Forderung noch anerkennen, für die Bühne ist dieselbe verwerflich. — Den Roman: Le fils Maugars par *André Theuriet* nennt Ref. eine liebenswürdige Geschichte, ein zartes, vornehmes Werk. — La Peste au désert ist eine treffliche Uebersetzung nach dem gleichnamigen polnischen Gedichte von Kraszewski, durch *Jules Slowacki.* — S. 476 kommt Louis Ulbach noch einmal auf Alex. Dumas' Vorrede zu sprechen.

No. 21. S. 499. M. Gaucher: *Causerie littéraire. Adolphe Jullien*, Histoire du costume au théâtre, avec dessins originaux tirés des archives de l'Opéra. Paris 1880. G. Charpentier. Ein Werk mit Fleiss, Kenntniss und Hingabe gesammelt und geschrieben, das zur Kostümenkunde, zur Geschichte der dramatischen Kunst und zur Entwickelungsgeschichte des Theaters einen werthvollen Beitrag liefert. — Gleichfalls mit dem Drama, nur in anderer Hinsicht, beschäftigt sich *Henri de Bornier* in seiner bei E. Dentu Paris 1879 erschienenen Broschüre La Politique dans Corneille. »Le théâtre de Corneille était fondé tout entier sur cette base simple et forte: la politique, la bonne raison d'Etat est celle qui a pour but l'amélioration du sort des hommes. Plaindre et aimer l'homme, c'est le rôle du drame«. Diese Gesichtspunkte leiten Bornier in seinen Untersuchungen. Ob er wol überzeugt?

No. 22. S. 527. Louis Ulbach: *Notes et impressions.* U. macht anknüpfend an die von der Pariser Akademie gestellte Preisaufgabe »Die Poesie von Lamartine«, aufmerksam auf die von Victor Hugo in seinen Littérature et philosophie mêlées gemachten Bemerkungen über diesen Dichter und über Walter Scott.

No. 23. Félix Hémon. *La comédie chez les Jésuites.* Im Anschluss an M. Boysse's Buch »Le Théâtre chez les Jésuites«, das vom parteiischen Standpunkt geschrieben, schlecht hält, was es im Titel verspricht, giebt der Verf. einige wichtige Beiträge zur Geschichte der französischen Jesuiten-Comödien. — S. 547. M. Gaucher: *Causerie littéraire.* Mit sorgfältiger Benutzung unedirter Briefe hat *de Pressenée* eine Notice biographique sur P. Lanfrey gegeben, die bereits geschrieben ist. — In dre bibliothèque pour l'éducation morale et civique ist von *Hippolyte Maze* als erster Band der »Généraux de la République« das Leben Kleber's erschienen, das nach dem Berichterstatter leider nur zu oratorisch gehalten ist. — Als neue Romane werden verzeichnet *Arsène Houssaye's:* L'évantail brisé, in dem der Verf. in niedere Sphären (Mord, Gerichtsverhandlung etc.) hinabsteigt. Mit gleichen Mitteln wirkt *Alexis Bouvier* in seiner Belle Grêlée. — *Noélie Jahel* ist ein moralischer Roman, von einem unbekannten Verfasser oder wol Verfasserin, in reinem und elegantem Stil geschrieben. Die Poesien von *Jules Bailly:* Les Heures de soleil sind harmlose formengewandte Gedichte. Von Légouvé ist ein crasses, aber ganz interessantes Drama: »Anne de Kerviler« zu verzeichnen.

No. 24. S. 565. Ch. Lenient. *Sorbonne, Poésie française;* behandelt B. J. Béranger als Menschen, Dichter und Schriftsteller.

No. 25. S. 584 bringt die Fortsetzung dieses Artikels und behandelt den Chansonnier, die verschiedenen Arten und neuen Formen seiner Chansons und endlich den politischen Dichter, den Sänger der guerre de quinze ans. — S. 595. Aus M. Gaucher's *Causerie littéraire* ist herauszuheben: *R. Jacquemin:* Histoire générale du costume civil, religieux et militaire du IVe au XIIe siècle. 1 Bd. Paris 1880. — *Ch. Delagrave:* Chansons de Nadaud. 3 Bd. Librairie des Bibliophiles; dann die Jugendschriften: Les Martyrs de la science par *Garlon Tissaudier*; le Neveu de l'oncle Placide par M. *J. Girardin* und Franchise par Mme. *Colomb;* Contes du chevalier de la Morlière; allerdings diesmal last and least. — Der Marquis *de Queux de Saint Hilaire* hat von *D. Bikélas*' Roman Louki-larac eine wol gelungene Uebersetzung angefertigt.

No. 26. S. 612. E. R. *Les Romans d'éducation.* Ausführliche Besprechung der oben genannten Romane von Girardin und Colomb; sie sind für Jeden interessant. Alsdann weist Ref. noch hin auf die (in der Bibliothèque des écoles et des ramilles erschienenen) Simples récits, Histoire et proverbes, contés pour les enfants, petites Nouvelles von Mme. *Colomb.* Petits contes alsaciens, les Gens de bonne volonté, Un peu partout, Chacun son idée par *J. Girardin* und Ici et là par *C. Colomb.*

Revue critique. (1879.)

No. 40. S. 255. C. Joret, *Karl Hillebrand:* Zeiten, Völker und Menschen IV. (Die Artikel über X. Doudau, Balzac, Comtesse d'Agault Baloz, Thiers, Renan und Rabelais sind werthvolle Beiträge zur französischen Literatur- und Culturgeschichte. Bei der Würdigung von Renan werden nur dessen letzte Werke betrachtet und kein Bild der gesammten literarischen Thätigkeit desselben entrollt. Der Artikel über Rabelais behält auch neben den Werken von Jean Fleury (Rabelais et ses œuvres. Paris 1877) und Emile Gebhart (Rabelais, la Renaissance et la réforme) seine Bedeutung. — No. 44. S. 328. A. C. L'art poétique de Boileau dans celui de Gottsched etc. von Dr. *O. Wichmann.* (Der Verf. sucht zu beweisen, dass Gottsched nur die Vorschriften Boileau's copirt hat, in seiner kritischen Dichtkunst sich demnach nichts findet, was man nicht bereits in dem Art poétique antrifft. Eine Reihe sprachlicher Schnitzer weist Rec. dem Verf. am Schlusse seiner Besprechung nach. Zu tadeln ist auch, dass W. den Text Gottsched's ohne Anführungszeichen citirt, so dass man, ohne nachzuschlagen, oft nicht weiss, was Gottsched und was W. angehört. — S. 339. Essai d'un vocabulaire étymologique du patois de Plancher-les-Mines (Haute-Saône) par le docteur *F. Victor Paulet* (Paris). Eine ganz nützliche Arbeit, die nur in phonetischer Hinsicht nicht auf dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft steht, auch in ihren Etymologien vieles sehr fragliche und gewagte enthält. — No. 43. S. 352. T. de L. Œuvres du seigneur de *Cholières.* Edition préparée par *Ed. Tricotel;* notes, index et glossaire par *D. Jouaut*, préface par *P. Lacroix.* T. I. Les Matinées. T. II. Les Après-dînées. (Die Texte von 1585 und 1587 sind mit vollkommener Treue wiedergegeben; durch Noten und Glossare werden alle Schwierigkeiten der Lectüre geebnet, die Einleitung bietet eine treffliche Würdigung der Werke Cholières'. Wenig ist über das Leben desselben erhalten. Ob Lacroix Recht hat als Heimath des Dichters die Normandie (Touraine) anzunehmen, ist noch fraglich. Die übrigen Werke Cholières': La guerre des masles contre les femelles (1588) und la forêt nupticale (1600) sind in Neudrucken noch nicht wieder erschienen). — No. 47. S. 390. Louis

Leger: Etudy o Molierie. Tartuffe. Istoria tipa et piesy. Monographia *Aleksieia Vessolovskago.* Moscau 1879. (Bei völliger Beherrschung des Stoffes und des Materials gibt der Verf. einen Ueberblick über die gesellschaftlichen Zustände Frankreichs um die Mitte des 17. Jhrh.'s, reiht daran eine Geschichte der literarischen Entwickelung des Typus des Tartuffe und behandelt dann die Streitfrage über das Vorbild, das Molière bei seiner Figur des Tartuffe vorschwebte. Er entscheidet sich dabei für den Abbé Roquette. Wir haben, sagt der Ref., viel aus dem Werke gelernt, ohne dass wir dem Verf. etwas lehren können. Schade, dass das Werk in russischer Sprache geschrieben ist!). — No. 51. S. 241. Les unités d'Aristote avant le Cid de Corneille, étude littéraire etc. par *Breitinger.* (Blosse Inhaltsangabe der Arbeit. Einige Ungenauigkeiten, die Breitinger sich bei der Uebertragung von Stellen aus Sidney zu Schulden kommen liess, sind in einer Anmerkung, dem werthvollsten Theile der Anzeige, gebessert).

G. BALKE.

Revue des deux Mondes. XLIXe année. Troisième période. Tome XXXVème.

1. Octobre. I. Cucheval-Clarigny, *Lord Beaconsfield et son temps. — 1. — L'Angleterre après le bill de réforme.* Eine sehr interessante, auf eingehenden Quellenstudien beruhende Darstellung des Lebens und der Wirksamkeit des berühmten englischen Staatsmannes. — II. Gaston Boissier, *Promenades archéologiques — 6 — Les Peintures d'Herculanum et de Pompéi.* Der als Archäolog rühmlichst bekannte Verf. dieses Essay's gibt eine eben so anziehende wie gehaltvolle Besprechung der in Pompeji und Herculanum aufgefundenen antiken Wandgemälde, indem er hierfür hauptsächlich die Werke des deutschen Archäologen Wolfgang Helbig (»Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens« und »Untersuchungen über die campanische Wandmalerei«) zu Grunde legt. Auch wer mit der Kunstgeschichte des Alterthums nicht näher vertraut ist, wird Boissier's Essay mit Interesse lesen, namentlich wenn ihm Pompeji und Herculanum aus eigener Anschauung bekannt sein sollten. Es zeigt sich in diesem Essay wieder einmal recht lebendig die beneidenswerthe Kunst des französischen Gelehrten, selbst solche Materien, welche anscheinend ganz entlegen und nur dem Fachmanne zugänglich sind, in einer auch für den Laien verständlichen und fesselnden Form darzustellen. — III. Th. Bentzon. *Georgette. Première partie.* Ein höchst unerquicklicher Roman, der erst im Heft vom 15. Nov. seinen Abschluss findet. Ein junges Mädchen ist gegen ihre Neigung mit einem ehrenwerthen und hochgebildeten, aber der feineren geselligen Tournure entbehrenden und etwas menschenscheuen Landedelmanne vermählt worden. Die junge Frau kann ihren Gatten nicht lieben und trennt sich mit seiner stillschweigenden Einwilligung nach einigen Jahren von ihm, um unter ihrem Mädchennamen bald in Paris bald in vornehmen Badeorten zu leben und sich, unbekümmert um das Urtheil der Welt, ganz ihrer Neigung zu einem jungen und geistvollen Manne, der sie zärtlich liebt, zu überlassen. Diese schon an sich höchst verwerfliche Handlungsweise der jungen Frau ist um so verdammenswerther, als sie nicht nur gegen die Pflichten einer Gattin, sondern auch gegen die Pflichten einer Mutter frevelt. Madame de Villard — so heisst die schöne Sünderin — hatte nämlich ihrem Gatten eine Tochter, Georgette, geboren und dies Kind mit sich genommen, als sie das Haus ihres Gemahls verlassen. Georgette wächst allmählich heran

und kommt, obwol selbst ihre Unschuld streng bewahrend, als Tochter einer in offenkundigem, fortgesetzten Ehebruche lebenden Frau in eine höchst drückende gesellschaftliche Position. Noch verschlimmert wird die Sache, als ein achtbarer junger Mann, dem Georgette ihre Liebe geschenkt, um ihre Hand wirbt, die Aeltern desselben aber in Hinblick auf den anrüchigen Lebenswandel der Madame de Villard ihre Einwilligung zur Verlobung des Sohnes versagen. Georgette sucht bei ihrem Vater eine Zuflucht und wird von diesem liebevoll aufgenommen. Mme. de Villard sieht endlich ein, wie sehr sie dem Glücke ihrer Tochter im Wege stehe, und unfähig, einen anderen Ausweg zu finden, sucht und findet sie auf einer Schweizerreise ihren Tod, indem sie sich vor den Augen ihres Geliebten, wie von plötzlichem Schwindel ergriffen, in eine Gletscherspalte stürzt. — IV. E. Michel, *Rembrandt aux musées de Cassel, de Brunswick et de Dresde.* Interessante kunstgeschichtliche Studie. — V. P. Janet, *Le Socialisme au XIXe siècle — 2 — Charles Fourier.* Der Verf. des interessanten Aufsatzes kommt zu folgendem Ergebnisse: »Quant à la théorie sociale de Fourier, malgré les chimères dont elle est remplie, elle mérite cependant un sérieux intérêt. De tous les socialistes de notre siècle, Fourier nous paraît le premier et le plus remarquable« (eine sehr kühne Behauptung!). — VI. E. Montégut, *Le Maréchal Davout, sa jeunesse, sa vie privée d'après de nouveaux documents.* Interessante biographische Skizze des aus der Geschichte des ersten Kaiserreiches wohlbekannten Marschalls Davout, Fürsten von Eckmühl, dessen Memoiren neuerdings von der Marquise de Blocqueville herausgegeben worden sind (2 voll. Paris 1879. Didier). Wer da weiss, welche Rolle Davout in Deutschland gespielt und wie grade er von allen französischen Heerführern mit der grössten Härte und Rücksichtslosigkeit in dem eroberten Lande gehaust hat, der wird sich wundern, zu hören, dass dieser selbe Mann in seinem Privatleben »bon et cordial, humain et familier« gewesen sein soll und der Verfasser des Aufsatzes selbst kann sich nicht enthalten, die Frage aufzuwerfen: »Est-ce donc que deux hommes distincts, et sommes-nous ici en présence d'un de ces caractères à faces multiples qui font penser à l'homme ondoyant et divers de Montaigne?« Der Verf. glaubt nun freilich, diese Frage entschieden verneinen zu müssen, aber die Art und Weise, wie er seine Entscheidung motivirt, ist höchst mangelhaft und löst das seltsame psychologische Problem (vorausgesetzt, dass ein solches wirklich vorliegt und dass Davout nicht einfach ein Heuchler und Lügner gewesen) keineswegs. — VII. M. du Camp, *La Commune à l'Hôtel de Ville. Post-Scriptum.* In diesem Nachworte zu seiner in einer Reihe von früheren Heften der R. d. d. M, gegebenen Geschichte der Commune spricht der hochverdiente Maxime du Camp den energischsten Protest aus gegen die neuerdings in Frankreich bei einer gewissen Partei beliebt gewordene milde und beschönigende Beurtheilung der Greuelthaten der Communards und warnt mit beredten Worten vor der gefährlichen Täuschung, als seien die Leiter der Commune irgend welcher Bewunderung oder auch nur irgend welcher Theilnahme würdige Menschen gewesen. Wer die neueste Geschichte Frankreichs verstehen und sich vor bedenklichen Illusionen bewahren will, sollte du Camp's Geschichte der Commune, die bis jetzt von allen ähnlichen Werken weitaus die gediegenste ist, und namentlich auch dieses Nachwort nicht ungelesen lassen. — G. Valbert, *Les Amours de Ferdinand Lassalle.* In diesem Aufsatze werden die Selbstbekenntnisse, welche neuerdings zwei Damen über ihre intimen Beziehungen zu Lassalle veröffentlicht haben (die Russin Sophie Andrianovna »*Une page d'amour de Ferd. L., récit, correspondance, confessions.*« Leipz. 1878 und die Deutsch-Rumänin Helene von

Racowitza, geb. v. Dönniges, »*Meine Beziehungen zu Ferd. Las.*« Breslau u. Leipz. 1879), einer scharfen, aber durchaus berechtigten Kritik unterworfen, durch welche auch der vielgenannte socialistische Agitator selbst in eine wenig günstige, aber der geschichtlichen Wahrheit nur allzu entsprechende Beleuchtung gesetzt wird.

IX. Chronique de la Quinzaine.

X. Bulletin Bibliographique. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *Coujarod*, Alexandre Lenoir et le Musée des monumens français. t. Ier. Champion (interessante, aber nicht recht methodisch angelegte und mit manchen Absonderlichkeiten behaftete kunstgeschichtliche Publication). — 2. *Compayré*, Histoire critique des doctrines de l'éducation en France depuis le XVIe siècle. 2 voll. Hachette. (Gute Geschichte der französ. Pädagogik, besonders wichtig und interessant für die gegenwärtige Zeit, in welcher die Unterrichtsfrage in Frankreich so lebhaft debattirt wird). — 3. *Théâtre de François Coppée*. 1. vol. Lemerre (enthält die neuerdings mit vielem Beifall aufgeführten Lustspiele »le Rendez-vous« und »le Luthier de Crémone« und das von Coppée in Gemeinschaft mit Armand d'Artois gedichtete historische Drama »La Guerre de cent ans«). — 4. *Mâtinée*, Platon et Plotin. Etude sur deux théories philosophiques (werthlose Schrift). — 5. *Guiraud*, Le Différend entre César et le Sénat (gute und gründlich gearbeitete Schrift, deren Resultat freilich, dass Cäsar dem Senate gegenüber sich im Unrechte befand, nicht eben neu ist). — 6. *Stuart French*, Les Ribboniens, scènes de la vie réelle en Irlande, par St. F., traduction de M. J. Améro. Hachette. (Das Buch gibt interessante Aufschlüsse über die Agrarverhältnisse in Irland). — 7. *Block*, Annuaire de l'économie politique et de la statistique. 36e année. Guillaumin (werthvolles nationalökonomisches-statistisches Handbuch).

15. Octobre. I Mme. de Rémusat, *Mémoires inédits p. p. M. Paul de Rémusat — 1802—1808 — Le procès du général Moreau, la cour impériale, les fêtes du couronnement.* vgl. das Heft vom 1. Juli. (Von den für die Geschichte des Consulates und des ersten Kaiserreiches hoch interessanten Memoiren der Madame de Rémusat sind inzwischen die beiden ersten Bände vollständig erschienen [Paris 1879/80. Calmann Lévy]; interessante Auszüge aus denselben haben auch verschiedene deutsche Blätter bereits gebracht, so namentlich die Augsburger Allgem. Ztg. 1878 no. 357 u. 358 B. 1880 no. 25 B., no. 29 B. u. no. 30 B.) — II. Th. Bentzon, *Georgette, deuxième partie*, vgl. das Heft vom 1. October. — III. Cucheval-Clarigny, *Lord Beaconsfield et son temps — 2 — la Jeune Angleterre*, vgl. das Heft vom 1. October. — IV. E. Caro, *Diderot inédit, d'après des manuscrits de l'Ermitage — 1 — l'Idée de transformisme dans Diderot.* Diderot's handschriftlicher Nachlass ging bekanntlich in den Besitz der Kaiserin Katharina II. über und wurde in der Privatbibliothek derselben in der Eremitage zu St. Petersburg aufbewahrt, bis er vor einigen Jahren der kaiserl. öffentlichen Bibliothek einverleibt worden ist. Er besteht aus 32 Fascikeln, von denen sechs bis jetzt ihrem Inhalte nach so gut wie unbekannt waren und erst in der neuesten, von J. Assézat und Maurice Tourneux besorgten Ausgabe der Werke Diderot's (Paris 1875—1877. Garnier frères. 20 voll. 8) abgedruckt worden sind. Diese also erst neuerdings allgemein zugänglich gewordenen Schriften enthalten Folgendes: »*Réfutation de l'Homme d' Helvétius; les Eléments de physiologie, le Plan d'une université pour le gouvernement de Russie*, des fragments de psychologie, de morale et de logique sur les caractères, la diversité et l'étendue de l'esprit, le génie; le *Discours d'un philosophe à un roi;* des appréciations rapides d'ouvrages littéraires du temps; des plans inédits de pièces de théâtre; de nombreuses

pages et feuillets détachés, appartenant à des ouvrages eu préparation ou en projet.« Ueber den Werth dieser jetzt zum ersten Male publicirten Schriften und ihre Bedeutung für die tiefere Erkenntniss Diderot's spricht sich Caro folgendermassen aus: »Non pas qu'on doive s'attendre à des révélations qui modifient la physionomie connue du philosophe ou rectifient les jugemens antérieurs; mais on nous fournit dans cette édition nouvelle des informations curieuses sur l'origine et le développement de quelques-unes des théories chères à Diderot; on nous permet de saisir, comme à sa source, cet esprit vraiment génial, comme disent les Allemands, novateur avec ivresse, qui verse dans tous les sujets un flot d'idées plus ou moins trouble, mais d'une abondance extraordinaire.« Caro stellt sich nun die Aufgabe, die Entwickelungsgeschichte einiger der Grundgedanken der philosophischen Anschauung Diderot's auf Grund der neugefundenen Materialien eingehend darzulegen. — V. Jurien de la Gravière, *La Marine de Syracuse — 1 — Les quinquérèmes de Denys l'Ancien.* Interessanter Beitrag zur Geschichte des Seekriegswesens im klassischen Alterthume. — VI. R. Radau, *L'état de nos connaissances sur la constitution intérieure du globe.* Das schwierige, der Geologie und Paläontologie angehörige Thema dieses Essay's ist in sehr geschickter, allgemein verständlicher und anziehender Weise behandelt worden. — VII. A. Basine, *La légende de Faust.* Der Aufsatz gibt ein gut geschriebenes Résumé der neuesten deutschen Schriften über das Puppenschauspiel vom Doctor Faust und den Faust Goethe's. — VIII. F. Brunetière. *Revue Littéraire — l'Instruction primaire sous l'ancien régime.* Eine für die Jetztzeit, in welcher das Unterrichtswesen in Frankreich Gegenstand so heftiger Partedeibatten ist, sehr interessante pädagogisch-historische Skizze.

IX. Chronique de la Quinzaine, Histoire politique et littéraire.

X. Bulletin bibliographique. Kurze Anzeige folgender Werke: 1. *H. Estienne*, Apologie pour Hérodote, par H. E., avec introduction et notes par M. Ristelhuber. 2. voll. Liseux (verdienstliche, neue Ausgabe eines interessanten Werkes des berühmten Humanisten Henricus Stephanus. »Le titre d' »Apologie pour Hérodote« est d'ailleurs un titre menteur, qui promet beaucoup moins que le livre ne donne. C'est au soustitre qu'il faut se reporter: »Satire de la société au XVI[e] siècle.« S'il fallait ajouter quelque chose pour allécher le lecteur, on peut rappeler qu'au temps de son apparition, dans l'espace de 40 années, l'ouvrage n'eut pas moins de quatorze éditions. Et encore, il était expurgé«). — 2. *Un Erudit, homme du monde, homme d'église, homme de cour.* Lettres inédites extraites de la correspondance de Huet, évêque d'Avranches par M. C. Henry. Hachette (eine Briefsammlung, die weder wissenschaftlichen noch belletristischen Anforderungen irgendwie genügt). — 3. *Largeau*, Le Pays de Richa. Hachette (interessante Beschreibung einer in das »Riesen-Land« in Africa unternommenen Reise). — 4. *Havard*, La Terre des Gueux, voyage dans la Flandre flamingante. Quantin (gute, aber vielleicht etwas zu schönfärberische Reisebeschreibung). — 5. *Kuenen*, Histoire critique des livres de l'ancien testament t. II Les livres prophétiques. Calmann Lévy (ein geistvolles und für Theologen jedenfalls interessantes Werk, dessen erster Band 1866 erschien; der Verf. ist Prof. in Leyden und das Buch ist ursprünglich holländisch geschrieben). — 6. *Aziyadé.* Calmann Lévy (spannende Novelle, deren Gegenstand die unglückliche Liebe einer schönen Circassierin zu einem jungen Officier ist). — 7. *Ferrier*, De la localisation des maladies cérébrales, traduit de l'anglais p. H. de Varigny. Germer-Baillière (wichtige medicinische Schrift). — 7. *Figuier*, Le Savant du foyer, nouvelle éd. Hachette (popu-

läre Darstellung der in das praktische Alltagsleben eingreifenden Chemie und Gesundheitslehre, ein in Frankreich vielgelesenes, beliebtes Buch).

G. KOERTING.

Literarisches Centralblatt. (1879.)

No. 43 S. 1393. *H. Breitinger.* Les unités d'Aristote avant le Cid de Corneille. Etude de littérature comparée. Genf 1879. (Der Verf. beantwortet die Frage, in welcher Literatur zuerst die Forderung der drei dramatischen Einheiten aufgestellt und zum Dogma erhoben wurde, dahin, dass bereits im 16. Jahrh. die Italiener diese Forderung beobachteten, ohne aber dabei zu grossen Nachdruck auf die Einheit des Ortes zu legen. Ein gleiches zeigt sich um dieselbe Zeit in Spanien und besonders in England. wo Philipp Sidney in seinem Buche: An apology for poetry (1595) die Dreieinheitstheorie fordert. In Frankreich bildet dieselbe sich erst im 17. Jh. aus.) — No. 47. *Sainte-Claire.* A dictionary of english, french and german idioms, figurative expressions and proverbial sayings. Part I. Berlin, Langenscheidt. (So weit sich bis jetzt urtheilen lässt, ein recht werthvolles Buch, wenn auch wegen des umfangreichen Stoffes nicht erschöpfend. Dass Wörter, die etymologisch nichts mit einander zu thun und nur zufällig gleiche Form haben, unter ein Stichwort gestellt werden, ist zu rügen.) — No. 48. *O. Wichmann.* L'art poétique de Boileau dans celui de Gottsched. Eine literarhistorische Studie. Berlin, 1879. Weidmann. (Der Verf. weist Parallelstellen der kritischen Dichtkunst und Boileau's art poétique nach, ohne jedoch darzuthun, dass Gottsched dabei gerade Boileau und nicht auch andere, theils Vorgänger Boileau's, theils frühere deutsche Kritiker vor Augen gehabt; gerügt wird ferner, dass der Verf. bei seiner Vergleichung die vierte Auflage der kritischen Dichtkunst und nicht die frühere Gestalt derselben zu Grunde gelegt.) — No. 50. *Chants populaires messins.* Recueillis dans le val de Metz en 1877 par *Nérée Quépat.* Paris, 1878. Champion. (84 S. 8.) (Enthält 32 im Metzer Lande heimische Lieder, von verschiedenem dichterischen Werthe, in reinem [d. h. dialectfreien] Französisch, abgesehen von den Freiheiten, die sich das Volkslied in Bezug auf Versbau, Apostrophirung, Apokope der Endsilben und Verwendung nicht mehr schriftgemässer Ausdrücke erlaubt). — No. 51. J. J. Rousseau jugé par les Genevois d'aujourd'hui. Conférences faites à Genève par *J. Braillard, H. F. Amiel, A. Oltramare, J. Hornung, A. Bouvier* et *Marc-Monnier.* Genf, 1879. Landoz. (VII, 295 S. 8.) (Vorträge, auf Veranlassung der hundertjährigen Gedächtnissfeier von Rousseau's Todestag vom Genfer Festcomité veranstaltet: von verschiedenem Werth je nach den Verfassern; der vierte (von Hornung), der die politischen Ideen Rousseau's behandelt, wird als der Vortrag bezeichnet, der seinen Gegenstand am tiefsten erfasst; allen Vorträgen gemeinsam ist eine elegante, von Esprit glitzernde Rhetorik. John Braillard sagt über Rousseau als Schriftsteller mittelst eines Selbstbekenntnisses: »ce défaut, nous l'avons tous plus ou moins, nous autres Genevois: nous sommes tous quelque peu orateurs à la manière de Rousseau, et par le temps de démocratie, où nous vivons, la phrase à effet n'est pas à dédaigner.«)

Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens. Siebenter Jahrgang.

Heft X. O. Schulze. *Beiträge zur französischen Grammatik und Lexicographie:* giebt unter I. eine Berichtigung der in Sachs, Encykl.

Wörterb. enthaltenen Angaben über die Stellung der Adjectiva vor oder nach dem Subst.; unter II. ergänzende Angaben über die Verba, welche mit *être* conjugirt werden; unter III. wird *Prendre garde*, IV. *Faillir*, V. *Croire*, VI. *Quoique* und *Bien que (Bien que* kommt jetzt mindestens eben so häufig wie *Quoique* vor), VII. *Pour que*, VIII. *Voici qui (voilà ce qui en est résulté:* Ac.), IX. *C'est*, X. *Sous prétexte de* (ist in allen Fällen Regel), XI. *D'entre*, XII. *En* (zur Wiederholung eines Substantivbegriffs), XIII. *Lequel*, XIV. *Auslassung des Subjects in Relativsätzen (Notre père qui es aux cieux)*, XV. *Quelques (les quelques Anglais que . . ., ces quelques jours de maladie rapide)*, XVI. *Celui-là . . . qui* (Beschränkung der in den Grammatiken gegebenen Regeln) besprochen. Die Abhandlung bietet viele interessante Bemerkungen.

C. TH. LION.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen.

XXXIII. Juni. S. 339 ff. A. Tobler: *Sammlung französischer und englischer Schriftsteller. Weidmann. Berlin.* (Rec. gibt in ausführlicher, durchweg zu billigender Darlegung die Eigenschaften an, welche von für die Schule und weitere Kreise bestimmten Commentaren neufrz. Klassiker zu verlangen sind. Mit Recht verlangt er, dass solche Commentare nicht eine »grammaire en action« seien, nicht einzelne abgerissene Etymologien und Synonyma u. dgl. geben, sondern alles das und nur das enthalten, was dazu dienen kann, dem Schüler der oberen Klassen oder dem Studirenden der neueren Philologie das Verständniss des betreffenden Werkes nach allen Seiten hin zu erschliessen. Für jene zweite Klasse von Lesern erscheint insbesondere auch eine Zusammenstellung des Wichtigsten aus der auf das Werk und den Autor bezüglichen Literatur, der Quellen, der Ueberlieferung, der werthvollsten kritischen Ausgaben, Commentare, Biographien, Specialglossare unentbehrlich. Sehr beherzigenswerth ist der Abschnitt, in welchem Rec. seine Ansicht über das Etymologisiren auf unsern Schulen darlegt (S. 402 f.). Von Anfang an muss den Schülern die Identität des Lateinischen und Französischen gezeigt werden, und zwar nicht minder an ihrer Flexion, ihren Fürwörtern, Zahlwörtern und Mitteln der Wortableitung als an Substantiv- und Verbalstämmen; in Bezug auf jene gleichzeitig mit der allmählichen Vorführung des Sprachschatzes. Wenn dies (in Folge der nicht selten mangelhaften Vorbildung der Lehrer, denen der franz. Unterricht in den untern Klassen übertragen ist) nicht geschehen kann, dann verzichte man lieber gleich auf die paar Dutzend Etymologien in Secunda und Prima. Mit Entschiedenheit zurückzuweisen ist das beliebte Verfahren, die Besprechung von Synonyma an die ersten besten Stellen der Lectüre »anzukoppeln«, statt sie vielmehr an die Durchnahme der zu memorirenden Vocabeln oder an die Uebersetzungen in das Franz. anzuknüpfen. — Rec. bespricht dann aus der grossen Anzahl der ihm vorliegenden, qualitativ sehr verschiedenen Bändchen der Weidmann'schen Sammlung: *Voltaire*'s Histoire de Jenni, bearbeitet von *v. Sallwürk*; *Mollweide*'s Auswahl von *Montesquieu*'s Lettres persanes, *Molière*'s Les Fâcheux und Précieuses ridicules, beide hg. von *Fritsche*. An den beiden ersten tadelt Rec. die Auswahl des Stoffes und zahlreiche Unrichtigkeiten oder Schiefheiten in dem Commentar, sowie besonders die Menge der (auch in den übrigen Bändchen der Weidmann'schen Sammlung verhältnissmässig häufigen) Druckfehler. Empfehlenswerth sind die beiden Ausgaben Molière'scher Stücke. Einleitung und Commentar sind hier mit anerkennenswerther Knappheit abgefasst, ohne dass dadurch der

Klarheit des Ganzen Eintrag gethan würde. Nur sind nicht völlig ausreichend die Angaben über Versbau und Reim in den »Fâcheux«; auch war zu wünschen, dass die franz. Kommentatoren Molière's nicht gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden wären). — XXXIII. Novbr. S. 727 ff. K. Mayer. *A. Benecke:* Französische Schulgrammatik und *A. Benecke* und *F. d'Hargues:* Französisches Lesebuch. (Beide Schulbücher werden empfohlen. An der Gram. vermisst Rec. in seiner, wie uns scheint, sonst allzu lobenden Besprechung mit Recht eine bessere Fassung der Lehre vom partitiven Artikel, die Anwendung der lat. Terminologie, die Berücksichtigung des Lat. bei der Behandlung der sog. unregelmässigen Verben. Statt die Einübung der regelmässigen Conjug. mit *donner* zu beginnen, hält M. für passend die sog. 4. Conjug. [und zwar *rompre* als Paradigma] voranzustellen. — Das franz. Lesebuch findet M. für die Lectüre in untern und mittlern Klassen vollkommen geeignet. Nur No. 10 [Le Curé de campagne] scheint ihm für protestantische Schüler nicht unbedenklich).

Pädagogisches Archiv.

Heft IX. F. Baudry: *Le Dictionnaire de l'Académie et l'orthographe*, Abdruck aus dem »Journal des Débats« vom 11. October 1878. Der Aufsatz gibt einen Ueberblick über die Geschichte der französischen Orthographie überhaupt und insbesondere der in den verschiedenen Auflagen des Wörterbuchs der Academie befolgten Schreibung und constatirt, wie wenig auch in der 7. Auflage zur Verbesserung der herrschenden Orthographie geschehen ist. Den Grund sieht der Verf. mit Recht in der Thatsache, dass die Academiker nichts von Philologie und historisch-vergleichender Grammatik verstehen. Baudry selbst ist nicht für eine *refonte brutale* der Orthographie im Sinne von Marle, sondern für die Rückkehr (im Princip) zu der einfach phonetischen Schreibung des 12. Jhs. (Ein ähnliches Zurückgehen auf die Principien der mhd. Schreibung wäre ohne Zweifel auch für unsere nhd. Orthographie das beste Rettungsmittel.) Vorderhand begnügt sich Baudry mit wenigen bescheidenen Vorschlägen: Unterscheidung der verschieden gesprochenen Homographen *convient*, *couvent*, *portions* u. ä.

W. VIETOR.

Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. 26. Jahrgang, 1879.

No. I. (Januar und Februar) enthält die Aufgaben: a) für die im Jahre 1878 abgehaltene württ. Collaboraturprüfung: ein Thema von nicht grosser Schwierigkeit und ein ähnliches Dictat, das nachher zu übersetzen ist; b) für die Reallehrerprüfung. Wir ersehen daraus, dass hierbei im Französischen ein mindestens $^1/_2$ stündiges Colloquium stattfindet, wobei verlangt wird: Vorlesen eines nicht vorbereiteten kleinen Abschnittes aus einem französischen Prosaiker oder auch eines leichteren poetischen Abschnittes mit darauf folgender Uebersetzung; Exposition und Composition von Vorgesprochenem nebst grammatischer Erläuterung, vorzugsweise zur Probe über die Kenntniss der gesammten elementaren Grammatik, über die Fertigkeit in Anwendung derselben und über den Besitz eines entsprechenden Wortvorraths. Der Candidat hat Gelegenheit, auch seine Kenntnisse in dem Gebiet der Synonymik und der Gallicismen, sowie seine Befähigung im französisch Sprechen an den Tag zu legen. In 4—5 Stunden ist ein Thema auszuarbeiten, ein Dictat zu schreiben und zu übersetzen. — Dieselbe Nummer bringt eine anerkennende Anzeige des

Elementarbuches für die französische Sprache von Prof. *Eisenmann*, an der Königl. Realanstalt in Stuttgart. Dritte Aufl. Neue durch Vorübungen vermehrte Ausgabe. Stuttgart. Verlag von A. Oetinger. 1879.

No. II enthält die Aufgaben für die realistische Professoratsprüfung im Jahre 1878. Das Mündliche wird in ähnlicher Weise behandelt wie bei der Reallehrerprüfung, so jedoch, dass zu schwierigern Partien der Grammatik einschliesslich der Synonymik und der Gallicismen aufgestiegen und die Befähigung zur Conversation als wesentlich angesehen wird. Neben der Exposition eines nicht vorbereiteten Abschnitts aus einem französischen Dichter wird auch entsprechende Composition aus einem deutschen Klassiker verlangt. Die bei der Prüfung sonst noch in Betracht kommenden Gegenstände (Geschichte der Sprache und Literatur) konnten bei dieser Prüfung als annähernd erledigt durch die gelieferten französischen Aufsätze angesehen werden. Das Thema zum Aufsatz, für welchen sammt Dictat und Uebersetzung desselben 4 Stunden ausgesetzt sind, war: Donner un aperçu des différentes phases par lesquelles la langue française a passé depuis ses origines jusqu'à nos jours. — Für die Uebersetzung des Themas werden 3 Stunden gegeben. —

Nr. VI enthält eine empfehlende Anzeige von: Lectures choisies à l'usage des Allemands pour faciliter l'étude de la langue française par *F. Raff*, professeur. 3ème édition, revue, corrigée et augmentée. 1ère et 2de partie. Stuttgart, J. B. Metzler. 1879. Der Stoff ist meist neueren französischen Schriftstellern entnommen. Als Anhang sind die »Principes qui président aux permutations par A. Brachet« gegeben.

C. ASSFAHL.

Programmschau.

Plattner, Zur französischen Schulgrammatik. Progr. des Realgymnasiums zu Wiesbaden. Ost. 1879. 4. 35 S.

Die hier mit Sorgfalt zusammengestellten Bemerkungen sind eine für den Lehrer wie für das Privatstudium der Schüler der oberen Klassen recht brauchbare Ergänzung zu Ploetz's Schulgrammatik, dessen erste 29 Lectionen sie ergänzend und berichtigend Schritt für Schritt begleiten, stellenweise freilich etwas zu sehr in's Detail gehend. Es sollen nach der Absicht des Verfassers einerseits die Regeln mit Hülfe der Etymologie und der Sprachgeschichte verständlich gemacht werden, andererseits aber vorwiegend das Bedürfniss des Aufsatzes Berücksichtigung finden durch Angabe brauchbarer Phraseologie und Warnung vor den gewöhnlichsten Germanismen. Derartige Versuche, die übrigens ja auch schon wiederholt in Programmen gemacht sind, sind in Anbetracht der grossen und allgemeinen Verbreitung, deren das Ploetz'sche Lehrbuch trotz seiner Mängel sich immer noch erfreut, lobend anzuerkennen. Der Verf. hat sich mehr auf die Formenlehre beschränkt und mit Lection 29 geschlossen. Auch haben ja — und vielleicht hat dies den Verfasser bewogen, hier abzubrechen, — die speciell der Syntax angehörenden Lectionen des Ploetz'schen Buches schon eine sehr verdienstvolle Commentirung gefunden in den »Supplementen zur franz. Syntax im Anschluss an Ploetz' Schulgrammatik« von H. Mensch. Bremen. 1878. M. 0,60, ein Büchlein auf das ich hiermit als ausserordentlich brauchbar für den Unterricht in den oberen Klassen noch besonders hingewiesen haben möchte.

Raph. Pape, Essai sur la formation et l'emploi syntaxique du Passé défini. Progr. d. Realsch. I. O. zu Hagen i. W. Ost. 1879. 4°. 52 S.

Die in franz. Sprache geschriebene Arbeit ist eine sorgfältige, von Kenntniss des einschlägigen Materials zeugende, im Uebrigen aber durchaus nichts Neues bringende Zusammenstellung dessen, was in sprachgeschichtlicher Beziehung über die Formenbildung sowie in syntactischer über den Gebrauch des sogen. Passé défini von der romanischen Philologie längst festgestellt und in jeder neueren Grammatik, theilweise sogar viel eingehender behandelt, zu finden ist. Die Absicht des Verfassers, durch seine Studie zu beweisen, dass das Passé défini aller franz. Verben vom lat. Perfect herstammt und dass sein Gebrauch auf der latein. Syntax des Perfect hist. basirt, ist zwar wohlgemeint, aber unnöthig, da diese Thatsachen von Niemandem bestritten werden und längst bewiesen sind. Die Arbeit erweist sich somit als überflüssig: wie sie der Wissenschaft nichts bietet, so ist sie auch für die Schüler nicht verwendbar, um so weniger als in der Schule eingehende sprachgeschichtliche Studien doch nicht am Platze sind.

H. Schulze, Französische Synonymen. II. Eine Zusammenstellung für den Unterricht. Progr. d. Gymnas. u. d. Realsch. I. O. zu Zittau. Ost. 1879. 4°. 32 S.

Die Arbeit erweist sich durch ihren Inhalt — sie reicht vom Worte »Ganz« bis zum Worte »Hinderniss«, — als die unvollendete Fortsetzung einer früher angefangenen und scheint später auch noch fortgeführt werden zu sollen. Nach Schmitz' Grundsätzen angelegt, regt sie zu einer Vergleichung mit dessen Synonymik an und da muss man gestehen, dass die einzelnen Artikel mit derselben Sorgfalt, mit derselben Kenntniss und Benutzung anderweitiger synonymischer Werke gearbeitet und mit einer noch reichhaltigeren Sammlung von Beispielen versehen sind. Und grade dieser letzte Punkt bildet einen der Hauptvorzüge dieser vor ähnlichen Arbeiten: denn oft lassen sich nur aus einer grossen Anzahl von Beispielen die feinen Unterschiede sinnverwandter Wörter erkennen. Was die Auswahl der aufgenommenen Wörter betrifft, so bringt der Verfasser manche wichtige, die bei Schmitz an der betr. Stelle fehlen, wie »gehen, Gang, Geheimniss, gern, gewöhnlich, Grundsatz, Handlung, Herr« etc., während andere weniger wichtige wie: Heide, Heidelbeere, germanisch, gewissenhaft, grob, Gespenst, Gewehr übergangen sind. Die äussere Anordnung ist so, dass wie bei Schmitz in alphabetischer Reihenfolge die deutschen Gemeinbegriffe an die Spitze gestellt sind, eine Anordnung, der ich den Vorzug gebe vor der von Meurer in seiner franz. und engl. Synonymik eingeschlagenen [wo die franz. resp. engl. Wörter an die Spitze gestellt sind], noch mehr aber vor der von Kloepper in seiner engl. Synonymik angewandten. Diese letztere, nämlich die Anordnung nach den Redetheilen, scheint mir in einem lexiconartigen, zum Nachschlagen bestimmten Buche gar keine innere Berechtigung zu haben und erschwert nur das Nachschlagen; eher liesse man sich noch eine Gruppirung unter gewisse allgemeine Begriffe gefallen.

Tamm, Bemerkungen zur Metrik und Sprache Villon's. Progr. der höh. Bürgersch. zu Freiburg i. Schl. Ostern 1879. 4°. 14 S.

Eine gute Arbeit mit vielen werthvollen Bemerkungen, welche wesentliche Punkte der mittelfranz. Metrik, besonders aber der mittelfranz. Lexicographie und Grammatik theils bestätigen, theils berichtigen und vervollständigen. Zu bedauern ist nur, dass der Verf. des beschränkten Raumes wegen auf eine vollständige Besprechung der grammatischen Eigenthümlichkeiten der Sprache Villons hat verzichten und sich auf die Behandlung der Declination des Substant., des Adjectivs, des Bedeutungswechsels gewisser Wörter, der Comparation, der Zahlwörter hat beschränken müssen.

Lackner, Les cinq Moralités publiées dans le III[e] volume de l'Ancien Théâtre français par Viollet le Duc, Paris 1854. Progr. des Gymnas. zu Bartenstein. Ost. 1879. 4°. 20 S.

Nach einigen kurzen Bemerkungen über die Beschaffenheit der Bühnen, auf denen die mittelalterlichen Mysterien und Moralitäten aufgeführt wurden, wird in gutem Französisch eine Analyse von 5 Morali-

täten gegeben, deren Ueberschriften wir hier mittheilen: 1) Les enfants de maintenant. 2) Charité. 3) Envie et Remors de Consscience. 4) Un Empereur qui tua son nepveu qui avait prins une fille à force etc. 5) Histoire rommaine d'une femme qui avait voulu trahir la cité de Romme et comment la fille la nourrist six septmaines de son lait en prison. Den Schluss des Aufsatzes bilden Betrachtungen historischer Art über den Ursprung der Moralitäten, ihre Darsteller, die bazochiens, die in ihnen behandelten Stoffe, die Eintheilung derselben in allegorische, parabelartige und profane. Von den oben analysirten gehören 4 und 5 der letzten, 1, 2 und 3 der ersten Art an.

Humbert, Friedrich Jacobs über Molière und die Klassiker aus dem Zeitalter Ludwig XIV. I. Molière. Progr. d. Gymnas. u. d. Realsch. I. O. zu Bielefeld. Ost. 1879. 4°. 24 S.

Eins der interessantesten Programme der diesjährigen Serie. Der durch seine verschiedenen Arbeiten über Molière und die franz. Dichter des klassischen Zeitalters rühmlichst bekannte Verfasser bringt hier einen längst verschollenen, kaum noch im Buchhandel zu habenden Aufsatz von Fr. Jacobs, dem gelehrten Kenner des griechischen Alterthums, über Molière zum Abdruck; wie Jacobs über Corneille, Racine und La Fontaine urtheilte, verheisst er später bekannt zu machen. Bei dem Interesse, welches schon das Urtheil eines Mannes wie Jacobs über Molière haben muss, halten wir es nicht für überflüssig, durch eine kurze Inhaltsangabe die allgemeine Aufmerksamkeit auf dieses Programm zu lenken. Jacobs würdigt die Verdienste Molières: 1) in Rücksicht auf den damaligen Zustand der Kunst, die er ausübte, und 2) in Rücksicht auf das Ideal derselben überhaupt. Er nennt ihn einen Vater der Komödie, der die Natur auf die Bühne zurückgeführt und macht ihm keinen Vorwurf daraus, dass er Stoffe und einzelne Scenen seiner Stücke andern Dichtern entlehnt hat. Die Kraft des Molière'schen Genies zeigt sich nach Jacobs nicht nur, wie man gewöhnlich sagt, in seiner feinen und richtigen Beobachtung der Menschen und ihrer Lächerlichkeiten, sondern ganz besonders in der Wahrheit und in dem Leben seiner Darstellung, sowie ferner in der Hervorbringung grosser Wirkungen mit den geringsten Mitteln. Dies führt Jacobs an der Hand einer feinen Analyse der Molière'schen Stücke, einzelner Charaktere und Scenen, des Weiteren aus, macht auf die verschiedenen Quellen des Lächerlichen bei Molière aufmerksam und spricht bewundernd von der Exposition seiner Stücke. Freilich verkennt er auch nicht seine einzige Schwäche: die matte und oft triviale Lösung der Verwickelung in mehreren seiner Stücke und zwar gerade den Hauptstücken, während viele andere wie Les Précieuses, George Dandin, Malade imaginaire, Bourgeois gentilhomme sich wieder durch leichte und glückliche Auflösung auszeichnen.

Otto Benecke, Boileau imitateur d'Horace et de Juvenal. Progr. des Progymnas. zu Neuhaldensleben. Ost. 1879. 4° 15 S.

Die Arbeit muss ihrem Inhalt, nicht ihrer Form nach beurtheilt werden. Sie ist nämlich in französischer Sprache geschrieben, dabei aber so voll von unfranzösischen Wendungen und so schwerfällig im Ausdrucke, dass der Verfasser besser gethan hätte, seine Arbeit erst wieder

in sein liebes Deutsch zurückzuübersetzen (wir vermuthen doch wol mit Recht in ihr eine Examenarbeit?); sie würde jedenfalls mehr und mit mehr Vergnügen gelesen werden. Was den Inhalt angeht, so werden die Berührungspunkte, die Boileau mit seinen römischen Vorbildern Horaz und Juvenal, besonders mit ersterem zeigt, in allgemeinen Umrissen wie auch im Einzelnen hübsch und klar nachgewiesen: die Aehnlichkeit in ihren Lebensschicksalen, wie die Verwandtschaft in ihren Schriften, dem Inhalt und der äusseren Form und Anordnung nach. Verschiedene Parallelen ergeben sich da, wie z. B. Louis XIV. und Mäcenas bez. Augustus, Lucilius und Regnier. Genauer eingegangen wird auf die Aehnlichkeit der 4. und 8. Boil. Satire, sowie der 3. und 5. Boil. Epistel mit den betreffenden Satiren und Episteln von Horaz.

G. Vicluf, Emile Augier's dramatische Dichtungen. Progr. d. Kgl. Gymnas. zu Hirschberg. Oct. 1879. 4°. 20 S

Das vernichtende Urtheil, welches schon an anderer Stelle über diese Arbeit, welche einige der Hauptdramen Augier's ihrem technischen Aufbau, besonders aber ihrem Inhalt nach analysirt, gefällt worden ist, unterschreibe ich vollständig. Es erscheint ebenso unbegreiflich, dass man eine Analyse von Ehebruchs- und ähnlichen Dramen in die Hände der Schüler, für die doch das Programm zunächst bestimmt ist, legen, wie dass der Vorsteher einer Anstalt einen solchen Missgriff zulassen konnte.

K. FOTH.

Berichtigung.

Von Seiten eines Freundes in Dresden wird mir soeben mitgetheilt, dass in einem Aufsatze des ersten Heftes dieser Zeitschrift, auf S. 53, Herr O. Knauer gelegentlich erwähnt, der Unterzeichnete sei von dem Auswärtigen Amte in Berlin der hiesigen deutschen Botschaft als »wissenschaftlicher Attaché« für klass. Philologie und Archäologie beigegeben worden.

Der Herr Verfasser jenes Aufsatzes ist mir persönlich nicht bekannt und um so weniger bin ich in der Lage zu untersuchen, worauf jene seine Behauptung beruht.

Jedenfalls ist er falsch berichtet worden. Denn nicht das Auswärtige Amt hat mich beauftragt und ebensowenig bin ich der hiesigen deutschen Botschaft attachirt, sondern der Auftrag, für den ich seit einigen Jahren hier thätig bin ist mir von dem kgl. preussischen Unterrichtsministerium ertheilt worden.

Paris, den 5. Januar 1880.

Prof. Dr. ALFRED SCHÖNE.

Der Irrthum, in welchen ich mit meinem Gewährsmann (einem Professor an hiesiger Universität) verfallen bin, betrifft nach vorstehender Berichtigung das Ressortverhältniss, in dem Herr Prof. Schöne bei seiner wissenschaftlichen Mission in Paris steht. So gut wie die Militair-Attachés als solche nicht mehr dem Ressort des Kriegsministeriums angehören, sondern dem des Auswärtigen Amtes, meinten wir, sei auch Herr Prof. Schöne der Pariser Botschaft wirklich beigegeben und unterstehe dem Auswärtigen Amte, während er also im Auftrag des königl. preussischen Cultusministeriums wirkt.

Die von mir S. 53 des 1. Heftes dieser Zeitschr. eingestreute Bemerkung ist unter dem Einfluss jener falschen Auffassung incorrect geworden. Factisch bestehen bleibt aber doch (und auf diesen Punkt kam es mir ja nur an), dass jener Gelehrte in officieller Mission seinen Fachgenossen als bereitwilliger und liebenswürdiger wissenschaftlicher Beistand in Paris dient — und dass dies öffentlich erwähnt wird, kann doch unmöglich genannten Herrn verletzen.

Leipzig, den 11. Januar 1880.

Dr. OTTO KNAUER.

Druck von Erdmann Raabe in Oppeln.

Zeitschrift

für

neufranzösische Sprache und Literatur

mit besonderer Berücksichtigung des Unterrichts im Französischen auf den deutschen Schulen

herausgegeben

von

Prof. Dr. G. Körting und **Dr. E. Koschwitz**
Münster i W. **Strassburg i E.**

Band I. Supplementheft.

H. Müllendorff. Bibliographie 1879.
(1. Juni — 31. December.)

OPPELN UND LEIPZIG.
Eugen Franck's Buchhandlung
Georg Maske.
1880.

Dechamps, A. Essai bibliographique sur la collection d'auteurs français. In-32. publ. à Bruxelles par MM. Laurent frères et par leurs continuateurs. 1826—53. In-8°, 19 p. Bruxelles. fr. 2. 394

Exposition des récentes acquisitions de la Bibliothèque nationale. In-8°, 4 p. Nogent-le-Rotrou, imprimerie Daupeley. 395

Houdoy, J. Les Imprimeurs lillois, bibliographie des impressions lilloises (1595—1700); Gr. in-8°, XXII-391 p. avec marques des imprimeurs et une planche en chromotypographie. Paris, Morgand et Fatout. 396

Lorenz, O. Catalogue général de la librairie française depuis 1840. T. 7. (T. 1 de la table des matières, 1840—1875. A—L.) 2e fascicule. (Bresse-Engrais.) In-8° à 3 col., p. 161 à 400. Paris, Lorenz.

Cette table comprend, en une seule liste, les titres des ouvrages contenus dans les deux parties du catalogue général (première partie: 1840—1865; deuxième partie: 1866—1875); elle formera les t. 7 et 8 de l'ouvrage et paraîtra en 6 fascicules dans le courant des années 1878 et 1879; la fin probablement au commencement de l'année 1880. Le prix de souscriptiou est fixé à 60 fr. pour les deux volumes de la table, payables avec le premier fascicule. — S. Nr. 3. 397

Madden, J. P. A. Lettres d'un bibliographe, suivies d'un Essai sur l'origine de l'imprimerie de Paris. 5e série. In-8°, XI-284 p. et atlas in-4° de 6 pl. et 3 tableaux. Paris, Leroux. 398

Morin-Lavallée, F. M. Essai de bibliographie viroise. Ouvrage posthume de F. M. Morin-Lavallée. In-8° à 2 col., VI-150 p. Caen, imp. Le Blanc-Hardel. 399

Mouravit, G. Poètes et bibliophiles; les Devises des vieux poètes, étude littéraire et bibliographique. In-4°, 47 p. Paris, Morgand et Fatout. 400

Ropartz, S. Etudes sur quelques ouvrages rares et peu connus (XVIIe siècle), écrits par des Bretons ou imprimés en Bretagne. Suivies d'Une bibliothèque de jurisprudence bretonne, par M. le comte Corbière. In-8°, 292 p. Nantes, Morel. 401

Rouveyre, Edouard. Connaissances nécessaires à un bibliophile. 3e éd., revue, corrigée et augmentée. Ouvrage accompagné de 7 planches et de 5 spécimens de papier. Petit in-8°, 224 p. Paris, Rouveyre. 5 fr. 402

II. Lexicographie.

Bénard, T. Dictionnaire classique universel français, historique, biographique, mythologique, géographique et étymologique. Nouvelle édition (31e.), revue et augmentée. In-12 à 2 col., VIII-832 p. Paris, Belin. 403

Bescherelle aîné et A. **Bourguignon.** Dictionnaire usuel de la langue française. Edition revue et corrigée conformément à la 7e et dernière édition du Dictionnaire de l'Académie. In-12 à 2 col., VII-1271 p. Paris, Garnier frères. 404

Changements orthographiques introduits dans le **Dictionnaire** de l'Académie (édition de 1877). 3e. et 4e. edition, revue et corigée. In-12, 72 p. Paris, Boyer et Ce. 1 fr.

S. Nr. 26. — A. f. d. St. d. n. Spr. u. L. LXI, Heft 4 (Wüllenweber). Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 122. 405

— Tableau des modifications orthographiques apportées par l'Académie française à son Dictionnaire dans l'édition de 1877. Tableau in-plano. Saint-Ouen, imp. Boyer. 1—4 éd. 406

— **Baudry**, F. • Le Dictionnaire de l'Académie et l'orthographe. Journal des Débats. 11. Oct. 1818.
S. Pädag. Arch. 1879, Heft IX. Zs. f. nfrz. Spr. u. L. I, 474 (Vietor). 407

— Irrégularités de l'orthographe française: Mots divers qui, contrairement à la dérivation ou à l'analogie, s'écrivent ou se prononcent différemment; Principales modifications apportées à l'ancienne orthographe par l'Académie dans la dernière édition de son Dictionnaire, etc.; par un ancien fonctionnaire de l'Université. Petit in-8°, 31 p. Paris, Paul Dupont. 408

— Penel-Beaufin, A. L. Orthographe de mots divers d'après le dictionnaire de l'Académie, avec les modifications de la dernière éd. (1878). In-18 jés., 36 p. Paris, Gauguet. 409

Dietz, L. Nouveau dictionnaire français-allemand et allemand-français, d'après les dictionnaires de MM. Schuster et Regnier. In-8° à 3 col., 612 p. Paris, Fourant et fils. 410

Dresch, J. Nouveau dictionnaire classique français-allemand. Petit in-16, XII-792 p. Paris, Delalain frères. 411

Du Cange. Glossaire français, faisant suite au Glossarium mediæ et infimæ latinitatis. Avec additions de mots anciens extraits des glossaires de La Curne de Sainte-Palaye, Roquefort, Raynouard, Burguy, Diez, etc., et une notice sur Du Cange, par L. Favre, de la Société des antiquaires de France. T. 1. A—F. In-8°, XX-340 p. Niort, Favre: Paris, Champion. 7 fr. 50.
L'ouvrage formera trois vol. 412

Guérard et **Sardou.** Dictionnaire général de la langue française. 6e édition. In-12 à 2 col., XII-752 p. Paris, Delagrave. 413

Hocquart. Petit dictionnaire de la langue française suivant l'orthographe de l'Académie, etc. 39e édition, revue et augmentée d'un grand nombre de mots, par A. René. In-32° à 2 col., XII-500 p. Paris, Lefèvre. 414

La Curne de Sainte-Palaye. Dictionnaire historique de l'ancien langage françois, ou Glossaire de la langue françoise, depuis son origine jusqu'au siècle de Louis XIV. Publié par les soins de L. Favre, avec le concours de M. Pajot. Contenant: Signification primitive et secondaire des vieux mots; Etymologie des vieux mots; Proverbes qui se trouvent dans nos poètes des XIIe. XIIIe. et XIVe. siècles; Usages anciens. 51e. à 60e. fascicules. T. 6. Esci-Guy. 1-4° à 2 col., 448 p Paris, Champion. 415

Larousse, P. Dictionnaire complet de la langue française, quatre dictionnaires en un seul. 11e édition, illustrée, augmentée d'une partie bibliographique, artistique et littéraire, etc. In-16, 1223 p. Paris, Boyer et Ce. 3 fr.
S. Nr. 10. 416

— Nouveau dictionnaire de la langue française, quatre dictionnaires en un seul: 44e. édition, illustrée et considérablement augmentée. In-16, 1138 p. Paris, Boyer et Ce. 2 fr. 50. 417

Lyragé, J. J. Taschenwörterbuch der französischen und deutschen Sprache. 4. Aufl. In-16. IV-294 S. Reutlingen, Fleischhauer und Spohn. M. 1,80. 418

Pourret, L. Nouveau dictionnaire français, contenant: 1° tous les mots de la langue orthographiés d'après la 7e. et dernière édition (1878) du Dictionnaire de l'Académie française, définis et expliqués à l'aide de 2,300 figures; 2° la prononciation figurée de tous les mots qui offrent quelque difficulté; 3° l'indication de tous les grands faits

historiques; 4⁰ celle des personnages célèbres; 5⁰ la géographie ancienne et moderne; 6⁰ la mythologie gréco-latine. In-18, X-878 p. Paris, Fourant et fils. 419

Sachs. Encyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. Gr. Ausg. Thl. II. Deutsch-französ. Lfrg. 21 u. 22. hoch 4⁰. Berlin, Langenscheidt. à M. 1,20.
S. Nr. 13. Z. f. d. Rschw. 1879. Heft IV. S. 238 u. Heft VIII. S. 502. 420.

Sainte-Claire, Arthur. A dictionary of english, french and german idioms, figurative expressions and proverbial sayings. Assisted by H. La Burne for the french and Otto Hölscher for the german. Part 2 and 3. gr. 4⁰. S. 49—114. London. Berlin, Langenscheidt. à M. 3.
S. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXI, 4. S. 463—476 XIII. Lit. Centrbl. 1879. Nr. 47. — Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 472. 421

Soulice, T. Petit dictionnaire de la langue française. Nouvelle édition refondue (9e. tirage). In-18 à 2 col., VIII-555 p. Paris, Hachette et Ce.

Suckau, W. de. Dictionnaire français-allemand et allemand-français, complètement refondu et remanié sur un plan nouveau par Théobald Fix. 2 vol. In-8⁰ à 3 col., XXXV-1662 p. Paris, Hachette et Ce. 13 fr. 423

Dihm, R. Französisches Vocabular. Eine genealogische Uebersicht des französischen Wortgebäudes, als Grundlage für eine vollständige französische Sprachlehre. Breslau.
S. N. Jahrb. f. Phil. u. Pädag. Bd. 119/120. Heft V. u. VI. S. 278 (W. B.). Zs. f. nfrz. Spr. u. L. I, 302. 424

Foerster, W. Romanische Etymologien. Z. f. rom. Ph. 1879. III, 259.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 276. (Koschwitz). Romania VIII, 628 (G. Paris). 425

Hecquet-Boucrand, P. Essais étymologiques sur les noms propres de lieux de l'arrondissement de Sens, notes partielles. In-8⁰, 14 p. Paris, imprim. Hennuyer. 426

Lepetit, Théodore. Trésor étymologique, ou étude sur les mots français tirés de la langue latine, à l'usage des maisons d'éducation. In-18 jés., 234 p. Paris, lib. de l'Echo de la Sorbonne. 427

Loubens, D. Recueil de mots français dérivés de la langue latine. In-18, 52 p. Paris, Delagrave. 428

Rönsch, H. Romanische Etymologieen. Z. f. rom. Ph. III, 102.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 117. (Koschwitz). Romania VIII, 462 (G. Paris). 429

Ulrich, J. Deutsche Wörter im Romanischen. Z. f. rom. Ph. 1879. III, 265.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 276 (Koschwitz). Romania VIII, 629 (G. Paris). 430

Wedgwood, H. French Etymologies. Romania VIII, 435.
agacer, blaireau, boulanger, guignon, pilori, sentinelle, sombrer. S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 278 (Koschwitz). Z. f. rom. Phil. III, 611 (Suchier). 431

Arbois de Jubainville, H. d'. Lai. Rom. VIII, 422. 432
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 278. Z. f. rom. Phil. III, 610 (Suchier).

Baur, J. 1) Franz. aller. Z. f. rom. Ph. II, 592.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 1, S. 116. Romania VIII, 298 (G. Paris). Vgl. Rom. Stud. IV, 196 (Förster) und Romania VIII, 466 (G. Paris). 433

Böhmer, E. Trouver. Rom. St. IV. S. 193.
S. Z. f. nfrz. Sp. u. L. I, 2. S. 279. 434

Havet, L. L'italien anche, le français encore. Rom. VIII. S. 93.
S. Z. f. nfrz. Sp. u. L. I, 1 118. (Koschwitz). 435

— Tapabor. Rom. VIII, 614.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 460. (Koschwitz). 436

Joret, C. Egailler, gade, Crevette, crevuche. Rom. VIII, 439.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 278. (Koschwitz). Z. f. rom. Phil. III, 611 (Suchier). 437

— Non' et on. Rom. VIII, 102.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. 1, 119 (Koschwitz). Z. f. rom. Phil. III, 306 (Gröber). 438

Mussafia, A. Cateron. Mieu. Z. f. rom. Phil. 1879 III, 267.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. 277 (Koschwitz). Romania VIII, 629 (G. Paris). 439

Paris, G. Diner = dis-junare. Rom. VIII, 95.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 1 119 (Koschwitz). Z. f. rom. Phil. III, 304 (Gröber). 440

— Figer. Rom. VIII, 434.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. 1, 278 (Koschwitz). Z. f. rom. Phil. III, 610 (Suchier). 441

Raynaud, G. Rigot; a tire-larigot = a tire le rigot. Rom. VIII, 100.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 119 (Koschwitz). Z. f. rom. Phil. III, 306 (Gröber). 442

Robert, M. Les métamorphoses du fat. Taalstudie I, no. 4.
S. Z. f. nfrz. Sp. u. L. II, 158 (Körting). 442a.

Tobler, A. Assaillir la limace. Z. f. rom. Phil. III, 98.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 1 117 (Koschwitz). Rom. VIII, 462 (G. Paris). 443

Wedgwood, H. The Etymology of ‚bigot'. The Acad. 1879. 9. Aug.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 301 (Körting). 444

Herz, Jos. Französische Synonyma. Für Realschüler bearb. 4. Frkf. a. M. (1874). Frankfurt a. M. (Heilbronn, Henninger). M. 0,80.

Schulze, H. Französische Synonymen. II. Progr. d. Gymn. u. d. Realsch. zu Zittau. Ost. 4°. 32 S.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 477 (Foth). 446

Sommer, E. Petit dictionnaire des synonymes français, avec: 1° leurs définitions; 2° de nombreux exemples tirés des meilleurs écrivains; 3° l'explication des principaux homonymes. 9e tirage. In-18, IV-392 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 80. 447

Littleton, Hon. A. C. Vocabulary of Sea Words in English, French, German, Spanish and Italian, for the use of the officers of the Royal and mercantile Navies, Yachtsmen, Travellers etc. 12°. pp. 90. Griffin (Portsmouth). Simpkin. 3/6. 448

Grassow, A. 5500 Sprichwörter, sprchwrtl. Redensarten u. dergl. in deutscher, englischer und französischer Sprache unter 1400 Nummern einander gegenübergestellt etc. Mit engl. u. franz. Nachschlage-Register. 8°. III-104 S. Kassel, Kegel. M. 1,20. 449

Hensel. Collection polyglotte de proverbes. Sprüchwörtliche Lebensregeln in fünf Sprachen, deutsch, englisch, französisch, italienisch, lateinisch. Berlin, Kortkampf. 450

Strafforelio, Gustavo. La sapienza del mondo, ovvero Dizionario

universale dei proverbi di tutti i popoli, raccolti, tradotti, comparati e commentati; con l'aggiunta di anedotti e di illustrazioni storiche, scientifiche, filologiche. Fasc. 47 e 48. Torino, A. F. Negro edit. in 8º. da pag 193 a 256. Ogni fasc. L. 0,80. 451

Allario, Carlo. I principali francesismi da evitarsi nella lingua parlata e scritta. Torino, A. Petrini. L. 0,50. 452

Bellenger et **Witcomb.** New guide to modern conversation in french and english, or dialogues on ordinary and familiar subjects for the use of travellers and students of either nation; by Bellenger. New edition, entirely remodelled, corrected and augmented with diagues, etc., by C. Witcomb. In-32, XIV-304 p. Paris, Mme Dramard-Baudry. 453

Bozzi's Conversations-Taschenbuch der französischen und deutschen Sprache. Ein Mittel, durch praktische Anleitung Anfängern in beiden Sprachen das Sprechen zu erleichtern. Nach J. Perrin, Mad. de Genlis und Duvez. Durchgesehen u. m. Anm. u. Gesprächen etc. erweitert von J. Grüner. 34. Aufl. 16. XVI-436 S. Wien, Lechner. M. 2,25.

Dresch, J. Dialogues, conversations et questions en français et en allemand. 3e édition. In-32, VIII-266 p. Paris, Delalain frères.

Fischer, A. F. Kleiner Wörterschatz der französ. Umgangssprache für die Reise, Schule und zum Selbstunterricht. (Mit Aussprache). 12, III, 76 S. Leipzig, C. A. Koch. M. 0,60. 456

Lütgen, B. Deutsche und französische Gespräche mit französischer und deutscher Interlinear-Uebersetzung, zum Gebrauche beider Nationen. 6. Aufl. 8º. V-146 S. Leipzig, Brockhaus. M. 1,20. 457

Motteau, Achille. Petites causeries; or elementary English and French conversations. 2nd. ed., carefully revised. 12mo, pp. 146. Crosby, Lockwood. 2/ 458

Otto, Emil. Kleines deutsch-französisches Gesprächbuch f. d. Jugend. 52. durchges. u. verm. Aufl. 16. 196 S. Strassburg, Schultz & Co.

Rozan, C. Petites ignorances de la conversation. 9e. éd. In-18, XV-480 p. Paris, Ducrocq. 460

Stieffelius, W. Vocabulaire systématique français-allemand; suivi de gallicismes, de germanismes, de proverbes et de quelques entretiens familiers. A l'usage des écoles et devant servir de livre préparatoire et complémentaire à la grammaire méthodique. 13e. éd. rev. av. soin. Gr. 8º, VIII-224. Berlin, Bernhardi. M. 1,20. 461

Thum, Rud. Französisch-deutsche Gespräche aus dem Geschäftsleben mit erklärenden Anmerkungen. Cursus für Geübtere. Bearb. unter Mitwirkung von Ed. Drucker. 2. verb. Aufl. 8º. XII-186 S. Leipzig, Spamer. M. 2,—. 462

Walter, Anton. Handbuch der Gespräche, der Sprachlehre und des Briefstils, ungarisch, deutsch, englisch, französisch, italienisch. 2. Aufl. Hft. 1. 8º. 24 S. M.-Theresiopol. (Budapest, Grimm). M. 0,60.

III. Grammatik, Uebersetzungs- und Lesebücher, Literaturgeschichten für Schulen. — Verslehre.

Bastin, J. Etude philologique de la langue française ou Grammaire comparée et basée sur le Latin. Ouvrage recommandé par l'académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Ie. partie. St. Pétersbourg, chez les principaux libraires. 1878. 2e. partie (syntaxe) St. Pétersbourg, 1879. 464

Girault-Duvivier, C. P. Grammaire des grammaires, ou Analyse raisonnée des meilleurs traités sur la langue française. 21e. édition, entièrement revue et corrigée d'après le nouveau Dictionnaire de l'Académie, etc., par P. Auguste Lemaire. 2 vol. In-8°. VIII-1384 p. Paris, Cotelle. 14 fr. 465

Stengel, E. Die ältesten Anleitungsschriften zur Erlernung der französischen Sprache. Zschr. f. nfrz. Spr. u. Lit. I, 1.
S. Romania I, 166 (G. Paris). Nordisk Tidsk. f. filol. N. R. IV, 283 (Nyrop). 466

Chabaneau, C. Histoire et théorie de la conjugaison française. Nouvelle édition, revue et augmentée. In-8°. 143 p. Paris, Vieweg.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 80 (Foerster). vgl. Romania, IX, 167 (G. Paris); Tidsk. f. filog. N. R. IV, 284 (Nyrop). 467

Grabow, A. Ueber Nasalirung und Brechung der Vocale im Französischen. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXII, 93—106.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 279 (Körting). 468

Lorenz, Karl. Zusammenstellung der Verba, welche den Infinitiv mit *à* und *de* regieren können. 4°. 23 S. Berlin, Weidmann. M. 1,20.

Mercier, Amédée. Histoire des participes français. In-8°. 164 p. Paris, Vieweg.
Collection philologique. 10e. fascicule. 470

Nissl. Der franz. Infinitiv mit vorgesetztem *à* in einigen interessanten Fällen. Bl. f. d. B. Gym.- u. Rschw. 1879. Hft. II. S. 58.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 133 (Koschwitz). 471

Pape, Raph. Essai sur la formation et l'emploi syntaxique du Passé défini. Progr. d. Realsch. I. O. zu Hagen i. W. Ost. 4. 52 S.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 476 (Foth). 472

Robert, M. La place de l'adjectif. Taalstudie I, no. 5.
S: Z. f. nfrz. Sp. u. Lit. II, 158 (Körting). 472a.

Rode, F. J. Le néologisme et ses procédés de formation. I—III. Taalstudie 1879. Heft 1. 2. 3.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I. 280. 281. 282 (Körting). 473

Rothenberg. Die Endung *-ons* in der französ. Conjugation. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. 1879. S. 460—462.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 131 (Körting). 474

Schulze, O. Beiträge zur französ. Grammatik und Lexicographie. Centralorg. f. d. Int. d. Rschw. VII, 10.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 472 (Lion). 475

— Grammatisches und Lexicalisches. I. Grammatisches. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 224—30.
S. Nord. Tidskr. f. filog. N. R. IV, 284 (Nyrop). 476

Tobler, A. Vermischte Beiträge zur Grammatik des Französischen. Z. f. rom. Ph. S. 549.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 1. 115 (Koschwitz). Rom. VIII, 297. (G. Paris). 477

Ulbrich, O. Zur Geschichte des französ. Diphthongen *oi.* Z. f. rom. Ph. 1879. III, 385.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 459 (Koschwitz). Romania IX, 165 (G. Paris). 478

Zvěřina. Kleinigkeiten aus der französ. Grammatik und Lexicographie. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXII, 357—374.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 1. S. 130 (Körting). 479

Abrégé de la grammaire française, ou Extrait de la Grammaire française; par F. P. B. In-18, 76 p. Tours, Mame et fils. Paris, Poussielgue frères. 480

— Exercices adaptés à l'Abrégé de la grammaire française. Numéro 2. par N. S. 6e. éd. In-12, 151 p. Paris, Delagrave. 481

— Corrigé des Exercices et analyses en rapport avec l'Abrégé de la grammaire française; par G. A. M. I. In-12, 583 p. Poitiers, imp. Oudin frères. 482

— Corrigé des Exercices adaptés à l'Abrégé de la grammaire française; par S. M. No. 2. 6e. éd. In 12, 328 p. Lons-le-Saunier, Genthier frères. Paris, Delagrave. 483

— Exercices orthographiques: Cours de première année, mis en rapport avec l'Extrait de la Grammaire des Frères des écoles chrétiennes; par F. P. B. Livre de l'élève. In-12, 255 p. Tours, Mame et fils; Paris, Poussielgue frères. 484

— Cours intermédiaire d'orthographe, ou Dictées et exercices en rapport avec l'Extrait de la Grammaire française; par F. P. B. Livre de l'élève. In-12, 196 p. Tours, Mame et fils; Paris, Poussielgue frères. 485

Ahn. An essay method of learning the French language. For the use of english pupils. Translated and arranged from Dr. Ahn's French course, supplied with pronunciation in English sounds by A. Arnstein. *(Gills' School Series.)* 12° pp 98. London, Simpkin. 486

Alnaider, Modeste. Französischer Conversations-Lehrgang, bearb. nach Seidenstücker's und Ahn's Grundsätzen, alle Theile der Sprachlehre umfassend und mit kurzen Regeln versehen. 5 Aufl. 8°. VIII-294 S. Wien, Lechner. M. 1,60. 487

Baume, P. Practical french grammar and exercices. 8th. ed. 12mo. pp. 248. Hachette. 3/6. 488

Belèze, G. Exercices de mémoire et de style mis à la portée de la jeunesse. 44e. édition. In-32, XII-348 p. Paris, Delalain frères. 1 fr. 50. 489

Benecke, Alb. Französische Vorschule. Für den Anfangsunterricht auf Töchterschulen. 2. Aufl. 8°. XII-124 S. Potsdam, Stein. M. 1. 490

— Originaltext zu den zusammenhängenden Uebersetzungsstücken. 1) in der französ. Schulgramm. Ausg. B. 2. Abthlg. 2) in der franz. Schulgrammatik. 2. Thl. (Syntax). 8°. 46 S. Potsdam, Stein. M. 0,60. 491

Berger, B. Cours de langue française avec de nombreux exercices empruntés aux meilleurs écrivains. I. Degré élémentaire. Livre du maître. In-12, 226 p. Paris, Delagrave. 2 fr. 492

— II. Degré intermédiaire. 4e. édition, revue et corrigée. In-12, 216 p. Paris, Delagrave. 1 fr. 25. 493

— II. Degré intermédiaire. Livre du maître. In-12. 346 p. Paris, Delagrave. 2 fr. 50 cent. 494

— III. Degré supérieur. 3e. édition. In-18 jésus, 276 p. Paris, Delagrave. 1 fr. 50. 495

— Mme P. et E. **Brouard.** Leçons de grammaire et de langue française. Cours élémentaire. Livre de l'élève. In-12, 96 p. avec vign. Paris, Hachette et Ce. 60 cent. 496

— Livre du maître. In-12, 288 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 50. 497

Bertram, W. Grammatisches Uebungsbuch f. d. mittlere Stufe des franz. Unterrichts. Zusammengestellt in genauem Anschluss an die Plötz'sche Schulgramm. 2. Heft, 5. verb. Aufl. 8°. 258 S. Berlin, Kobligk. M. 1,60. 498

Boiron, J. F. Méthode de lecture. In-8°, 32 p. Mâcon, imp. Protat frères. 499

Boniface, A. Grammaire française méthodique et raisonnée, fondée sur un grand nombre de faits et sur l'autorité des meilleurs grammairiens. 23e. éd., XII-375 p. Paris, Delalain frères. 1 fr. 75. 500

Bouys, A. Le jeune maître de francais. Essai d'une nouvelle methode Aide-Mémoire. Ouvrage destiné aux élèves des premières classes et aux amateurs de la langue française. gr. 8°. III, 55 S. Hamburg, Schönwald. M. 0,70. 501

Bracciforti, Ferdinando. Corso teorico-pratico di lingua francese. vol. II. in-16. p. 406. Milano, tip. Lombadi. L. 3,50. 502

Chassang, A. Nouvelle grammaire française. Cours supérieur, avec des notions sur l'histoire de la langue et en particulier sur les variations de la syntaxe du XVI[e] au XIX[e] siècle. 3e. éd. In-18 jésus, XVI-522 p. Paris, Garnier frères. 3 fr. 50 cs. 503

— Humbert, L. Exercices et questionnaires sur la grammaire française de M. A. Chassang. Cours élémentaire. 4[e.] éd. revue. In-12, IV-156 p. Paris, Garnier frères.
S. Nr. 40. 504

— Cours moyen, avec des exercices étymologiques. 3[e.] édition revue. In-12, IX-288 p. Paris, Garnier frères. 505

— Cours moyen. Première partie. Livre du maître. In-12, 288 p. Paris, Garnier frères. 2 fr. 506

Chervin. Prononciation française. Méthode Chervin. Exercices de lecture à haute voix et de récitation; Divisions élémentaires. In-8°, XX-III-308 p. Paris, M. M. Chervin, 90, avenue d'Eylau, tous les lib. 2 fr. 507

Collin, V. A travers la grammaire française. Guide de l'orthographe d'usage et des noms composés, suivi d'exercices raisonnés et nouveaux sur les participes et autres parties essentielles du discours. In-12, VIII-55 p. Paris, Ghio. 508

Cours d'analyse grammaticale et logique; par F. P. B. Livre de l'élève. In-12, 52 p. Tours, Mame et fils; Paris, Poussielgue frères. 509

— de dictées suivi d'exercices de style à l'usage des enfants et des adultes, de modèles d'actes et d'un questionnaire sur la grammaire des enfants, etc.; par plusieurs instituteurs. 7[e.] édition. In-18 jésus, 396 p. Paris, Delagrave; Caen, Chénel; M[lle] Villain. 510

— élémentaire d'orthographe, ou Dictées et exercices préparatoires au cours intermédiaire ou de première année; par F. P. B. Livre de l'élève. In-12, 75 p. Tours, Mame et fils; Paris, Poussielgue frères. 511

Cours théorique et pratique de langue française. 1. part. premières lectures. 2. cahier. 8. éd. 8°. 48 S. Luxemburg, Schamburger. M. 0,25. 512

Däumler, Ludwig. Handbuch zur Erlernung der französ. Sprache f. prakt. Anwendung. gr. 8°. VIII-249 S. Gotha, Thienemann. M. 2.40. 513

Delâtre, Louis. Nouveau système de conjugaison française. Rome, imp. Sinimberghi. In-8°, p. XIV-82 514

Decœur. Essai sur la composition. Nouv. éd. In-12, XVI-248 p. Citeaux (Côte d'Or), Saint-Joseph. 515

Delavenne, H. Grammaire de la langue française. Grammaire élémentaire. 9[e.] édition. In-12, VI-114 p. Paris, Baltenweck. 516

— Exercices élémentaires. Partie du maître. In-12, 300 p. Paris, Albanel. 517

Deshayes-Wiart, Mme. Copie et lecture. 2e. éd., revue. In-16, 108 p. av. vign. Paris, Delagrave.
Petite encyclopédie des écoles. Classes élémentaires. 518

Dictées du premier âge, initiant progressivement les enfants à l'orthographe usuelle et à l'application des règles grammaticales les plus simples; par une institutrice. In-12, p. 150 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 25 cs. 519

Duflos. A new methode of learning the genders of all french substantives in a short time. 8º. 32 p. Carson (Dublin), Simpkin. 1/. 520

Duquesnois, J. Manuel du lecteur et de l'orateur, ou Principes de lecture expressive et de prononciation à l'usage des élèves des établissements d'instruction publique. Nouvelle édition. In-12, VI-234 p. avec vign. Paris, Delalain frères. 521

Eugene, G. Student's comparative grammar of the french language. Without exercices. 4th. ed. 8º. pp. 164. London, Williams and Norgate. 3/. 522

— With exercices. 4th. ed. Thoroughly revised. 8º. pp. 344. London, Williams and Norgate. 5/. 523

Exercices orthographiques, cours de deuxième et de troisieme année, mis en rapport avec la Grammaire des Frères des écoles chrétiennes; par F. P. B. Livre de l'élève. In-12, 244 p. Tours, Mame et fils; Paris, Poussielgue frères. 524

— Livre du maître. In-12, VIII-543 p. Tours, Mame et fils; Paris, Poussielgue frères. 525

Premiers **Exercices** d'orthographe et de grammaire, ou Petit recueil de mots usuels à l'usage des écoles primaires. Ouvrage rédigé d'après un plan nouveau, destiné à faciliter aux plus jeunes enfants l'étude de l'orthographe d'usage et celle de la grammaire: par plusieurs instituteurs. Nouvelle édition, conforme aux principes du Dictionnaire de l'Académie. In-18 jésus, 48 p. Paris, lib. Delagrave. 30 cs. 526

Gasc, J. F. Traité élémentaire de ponctuation basée sur l'analyse logique. In-8º, 42 p. Montauban, imprimerie Forestié. 527

Genzardi, Nicolo. Imparate il francese: corso progressivo per lo studio della lingua francese, ad uso delle scuole italiane, secondo lo metodo Joh. Paxton Hall. Primo corso. Milano, G. Gnocchi. In-16, 208 p. L. 1,50. 528

Gerlach, E. Schulgrammatik der französ. Sprache. Mit Uebungen. 8º. X-426 S. Leipzig, Veit et Co. M. 3. 529

Nouvelle **Grammaire française** complète, d'après la méthode de Lhomond et les principes du Dictionnaire de l'Académie. (Edition de 1878.) Ouvrage accompagné d'un questionnaire, etc.; par plusieurs instituteurs. Nouvelle édition, revue et augmentée. In-12, 212 p. Paris, lib. Delagrave; Caen, Chénel; Dlle Villain. 1 fr. 50. 530

— élémentaire, suivie d'un traité d'analyse grammaticale et d'une table abrégée des homonymes français, à l'usage des Petits frères de Marie: par G. R. et F. L. M. L. 18e édition. In-12, IV-198 p. Lyon. Lecoffre. 531

Guérard. Cours complet de langue française (théorie et exercices) IIe. partie. Grammaire et compléments. 28e. éd. In-12, 268 p. Paris, Delagrave. 532

— Exercices sur chacune des parties de la Grammaire élémentaire de la langue française; Nouvelle édition. In-12, 196 p. Paris, Delagrave.
Cours complet de langue française (théorie et exercices). Enseignement uniméthodique des langues. 533

— Exercices sur les homonymes et les paronymes. Nouv. éd. In-12, 132 p. Paris, Delagrave.
Cours complet de langue française. Théorie et exercices. 534

Havet, Alfred G. Complete french class book. New ed. Post 8°. London, Simpkin. I. II. 535

Henri, L. Nouveau recueil de sujets de compositions écrites donnés aux examens du brevet obligatoire dans les différentes académies de France; précédés du programme de l'examen et de conseils pratiques aux aspirants. In-18 jésus, 360 p. Paris, André-Guédon. Nouvelle librairie scientifique et littéraire. 536

Henrion, O. Recueil de dictées françaises sur les dix parties du discours, accompagnées d'exercices sur le texte. In-8°, 100 p. Namur. fr. 1,50. 537

Hernandez, P. Ejercicios sobre el Compendio de gramática francesa. 3e. édition. In-12, 148 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 25 cent.
Metodo uniforme para la enseñanza de las lenguas, por Sommer.

Karcher, T. Questionnaire français. Questions on french grammar, idiomatic difficulties, and military expressions. 4th. ed., greatly enlarged. 8°, pp. 220. London, Trübner. 539

Keller, Karl. Elementarbuch für den Unterricht in der französischen Sprache. 2. Kurs. 2. u. 3. Theil. 5te für die züricher Elementarschulen neu bearb. Aufl. 8°. 104 S. Zürich, Orell, Füszli & Co. Mark 2. 540

Knebel, Heinrich. Französische Schulgrammatik. 15. verb. u. verm. Aufl. Bearb. von H. Probst. gr. 8°, X-279 S. Leipzig, Bädeker. Mark 2. 541

Kuhnow, F. Der Anschauungs-Unterricht in der französ. Sprache auf Grundlage der Strübing'schen Bilder. 3. veränd. u. verb. Aufl. gr. 8. 96 S. Berlin, Oehmigke's Verl. M. 1,10. 542

Larive et **Fleury.** Grammaire préparatoire par demandes et par réponses, avec exercices faciles. 5e — 7e. éd. In-12, 108 p. Paris, Colin et Ce. 60 cs. 543

— La Première année de grammaire. Les Dix parties du discours etc. 30e. et 31e. édition, refondue et augmentée etc. In-12, 148 p. Paris, Colin et Ce.
S. Nr. 46. 544

— Partie du maître. Nouvelle édition. In-12, 148 p. Paris, Colin et Ce.
S. Nr. 47. 545

— La Deuxième année de grammaire: revision, syntaxe, style, etc., à l'usage des candidats au certificat d'études primaires. 22e. et 23e. éd., revue et augmentée de quatre-vingts devoirs de rédaction donnés dans les examens. In-12, 240 p. Paris, Colin et Ce.
S. Nr. 49 et 50. 546

— Partie du maître. Grammaire historique. Nouvelle édition. In-12, 256 p. Paris, Colin et Ce. 547

— La troisième année de grammaire, avec exercices et lexique; ouvrage rédigé conformément aux principes de la grammaire historique, à l'usage des écoles commerciales et des aspirants au brevet de capacité, etc. 4e. éd. In-12, 408 p. Paris, Colin et Ce. 1 fr. 80 cs. 548

– Revision et compléments de grammaire; formation des mots, style et composition, etc., avec exercices et lexique, etc. 6e. édition. In-12, 408 p. Paris, Colin et Ce. 549

— Partie du maître. In-12, 430 p. Paris, Colin et Ce. 550

Larousse, P. Petite grammaire lexicologique du premier âge. 76e.

édition, corrigée d'après la nouvelle édition de l'Académie (1877). Livre de l'élève. In-12, 144 p. Paris, Boyer et Ce. 75 cent. *S. Nr. 51.* 551

— La Lexicologie des écoles. Cours complet de langue française et de style, rédigé sur un plan entièrement neuf. 53e. édition, corrigée d'après la nouvelle édition de l'Académie (1877). Première année. Grammaire élémentaire lexicologique. Partie de l'élève. In 12, 228 p. Paris. Boyer et Ce. 1 fr. 25. 552

Larousse, P. Cours lexicologique de style. Livre de l'élève. 30e. édition. In-18 jésus, 227 p. Paris, Boyer et Ce. 4 fr. 60. 553

— Exercices d'orthographe et de syntaxe appliqués numéros par numéros à la Grammaire complète et à la Grammaire supérieure, etc. Livre de l'élève. 8e. édition. In-18 jésus, 312 p. Paris. Boyer et Ce. 1 fr. 60 cs. 554

— Méthode lexicologique. A B C du style et de la composition. Petits exercices pour amener insensiblement les élèves à rendre leurs penseés; synonymie des mots, propriété des mots. Livre d'élève. 15e. éd. In-16, VIII-152 p. Paris, Boyer et Ce. 80 cs. 555

— Le Livre des permutations. Petits exercices d'orthographe en texte suivi, sans le secours de la méthode cacographique; permutations de nombre, de genre, de personne, de forme et de voix. 15e. édition. In-16, IV-156 p. Paris, Boyer et Ce. 80 cent. 556

Léauteaud, A. Grammaire française pratique et élémentaire, contenant séparément et par ordre alphabétique les 54 classes des mots irréguliers de la langue française, complément de toutes les grammaires françaises. In-8o, 144 p. Paris, imp. Laloux fils et Guillot. 80 cs. 557

Leclair, L. et C. **Rouzé.** Grammaire française rédigée d'après le programme officiel des écoles de la ville de Paris. Cours moyen, accompagné de 627 exercices. 11e. éd. In-12, 240 p. Paris, Belin. *S. No. 62.* 558

Lecomte, E. et **Ménétrier.** Petit cours d'exercices français adaptés aux Eléments de la grammaire française de Lhomond, revus et mis dans un ordre meilleur. 23e. édition. In-12, 96 p. Paris et Lyon, lib. Lecoffre fils et Ce; Vitteaux (Côte-d'Or), les auteurs. 60 c. 559

— Cours complet d'exercices français adaptés à la grammaire française de —. 20e. éd. In-12, 216 p. Paris et Lyon, Lecoffre fils et Ce; Vitteaux, les auteurs. 560

Legouvé, Ernest. L'Art de la lecture. 16—22e. éd. revue et augmentée de huit chapitres, à l'usage de l'enseignement secondaire. In-18 jés., 312 p. Paris, Hetzel et Ce. 3 fr. *S. No. 69.* 561

Lepetit, T. Cours supérieur de dictées françaises en texte suivi, avec vocabulaire raisonné à la suite de chaque dictée, à l'usage des maisons d'éducation et des personnes qui se préparent à l'examen du deuxième ordre (instruction primaire). 3e. année. 9e. édition, revue avec soin et corrigée d'après l'Académie. In-12, VII-232 p. Paris, Boyer et Ce.

Ley, F. Exercices préparatoires à l'enseignement grammatical. In-18, VII-148 p.. Bruxelles. fr. 0,75. 563

Lhomond. Eléments de la grammaire française. Nouvelle édition, publiée par Félix Vernay, soigneusement revue et augmentée. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 cs.

— Rion, A. Corrigé des Exercices sur chacune des règles de la grammaire de Lhomond. Livre du maître. 4e. édition. In-16, 64 p. Paris et départements, tous les lib. 10 cent. 565

Loire, L. Notions pour connaître promptement la règle des participes

et pour en résoudre toutes les difficultés, suivies d'une liste des participes invariables et d'exercices d'application. In-12, VIII-39 p. Paris, Boyer et Ce. 50 cent. 566

Machat, J. B. Französische Sprachlehre in einer ganz neuen sehr fasslichen Darstellung, mit besond. Rücksicht für Anfänger. 45. Aufl. gr. 8°. Lieferung 1 und 2. 192 S. Wien, Lechner. M. 3,70. 567

Magnin, J. P. und A. **Dillmann.** Praktischer Lehrgang zur Erlernung der französischen Sprache für Bürger-, Real- und Töchterschulen. 3. Abth. Syntax I. 2. verb. Aufl. gr. 8°. IV-160 S. Wiesbaden, Bischkopff. M. 1,20.
S. Nr. 71. 568

— Schlüssel zu dem prakt. Lehrgang etc. 3. Abth. gr. 8°. 55 S. Wiesbaden, Bischkopff. M. 1. 569

Michel, L. C. Cours méthodique de lecture, de prononciation et d'orthographe. Première partie; Méthode de lecture et de prononciation. Guide du maître. In-12, 131 p. Paris, Delagrave. 570

— et J. J. **Rapet.** Cours supérieur de langue française. Exercices et devoirs. Nouvelle édition. In-12, 292 p. Paris, Delagrave. 571

Noël, Charles. Praktisches Uebersetzungsbuch zur Bildung eines guten Stiles in der französischen Sprache, Conversation, Correspondenz und Erzählung. — Mit der Phraseologie versehen u. z. Schul- und Privatgebrauche herausg. 4. verb. Aufl. 8°. VII-287 S. Wien, Lechner. M. 2,70. 572

Oppenheim, J. Die französische Sprache in 140 Lectionen. Unter Zugrundelegung des Textes von T. Robertson und m. dessen Autorisation für Deutsche bearb. 2 Thle. Neue Ausg. gr. 8°. Frankfurt a. M., Diesterweg. à M. 2. 573

Plattner. Zur französischen Schulgrammatik. Progr. a. Realgymn. zu Wiesbaden. 4°. 35 S.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 476. (Foth). 574

— Bemerkungen zur französ. Schulgrammatik. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. XII, 199—208 u. 339—356.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. II, 127 u. 128. (Körting). 575

Plötz, Karl. Syllabaire français. Erste Stufe für den französ. Unterricht in Töchterschulen. Nach einer Stufenfolge zur Einübung der Aussprache. 16. Aufl. IV-124 S. Berlin, Herbig. M. 0,60. 576

— Englert, A. Einige Ergänzungen z. Plötz' »Synt. u. Formenlehre der frz. Spr.« Bl. f. d. B. Gym.- u. Realschw. 1879. Heft III. S. 115.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 134. 577

Reiff, J. F. Materialien zu Dictées. 3. reichh. Sammlg. f. Mittel- u. Oberklassen. gr. 8°. (IV-72 S.) Stuttgart, Metzler, M. 2. 578

Ricard's erster Unterricht im Französischen. 3. verb. Aufl. gr. 8°. VIII-136 S. Prag, Kosmack & Neugebauer. M. 1,20. 579

— Kurzgefasste Conversations-Grammatik der französischen Sprache. 4. verbess. u. mit e. französ.-dtsch. und dtsch.-französ. Wörter-Verzeichniss verm. Aufl. gr. 8°. VIII-302 S. Prag, Tempsky. M. 3. 580

Riha, Ernst. Lehrbuch der französischen Sprache für Bürgerschulen in 4 Stufen. 1., 3. u. 4. Stufe. 8°. Prag, Tempsky. M. 2,80. 581
1. (5. Classe) 2. Aufl. VII-96 S. M. 1. — 3. (7. Classe) VI-80 S. M. 0,80. 4. (8. Classe) VI-113 S. M. 1. — 581

Rosenthal, Rich. S. Das Meisterschafts-System zur prakt. u. naturgemässen Erlernung der englischen und französischen Geschäfts- und Umgangssprache. Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu erlernen. Zum Selbst-Unterricht. 14. und 15. Lection. 8°. S. 233—272. Berlin, Rosenthal. à M. 1. 582

— A method perfected for the practical and natural learning of the French and German language for Business and Conversation. French. parts I to IV; German parts I. II, and III. 8°. Rosenthal. 1/. 583

Sarradon. Exercices gradués et pratiques: de grammaire et d'orthographe applicables à toutes les grammaires. 19e. édition, revue et augmentée des règles les plus indispensables. Première partie. In-8°, VIII-16 p. Paris, Delagrave. 584

Schneider, C. H. Le verbe en pratique: a new and practical way of conjugating french verbs. 12°, 166 p. Thin, (Edinburgh). Simpkin. 1/6. 585

Schneitler, F H. Die Formenlehre des französischen Verbs, zum Gebrauche für Schulen bearbeitet. Mit einem Anh. 8°. 90 p. Helmstedt, Richter. M. 1,20. 586

Tarrène, H. Règles pour la lecture à haute voix, à l'usage des écoles primaires. In-12, 43 p. Toulouse, imp. Rivière et Ce. 587

Völkel. Lehrbuch der französischen Sprache. Jahrgang II. Quarta. 2. Aufl. gr. 8°. V-94 S, Karlsruhe, Groos. M. 0,60. 588

Wiemann, A. Französische Syntax in Beispielen, nach der heurist. Methode. 16. VI-34 S. Gotha, Schloeszmann. M. 0,30. 589

Wirth, J. Grammaire pratique d'idées et nouveau cours lexicologique de langue française. 400 devoirs écrits et oraux. I. Cours élémentaire pour les élèves de sept à neuf ans. Partie de l'élève. 3e. édit. In-18 jésus, 160 p. Paris, Delagrave.
S. Nr. 84 und 85. 590

— Six cents devoirs écrits et oraux, comprenant des exercices de langage et d'intelligence, exercices d'invention et de raisonnement, etc. II. Cours moyen pour les élèves de 9 à 11 ans. Partie de l'élève. 3e. édition. Partie du maître. 2e. édition. 2 vol. In-18 jésus, 572 p. Paris, Delagrave.
Grammaire pratique d'idées et nouveau cours lexicologique de langue française. 591

Zvěřina, Felix. Die didaktische Behandlung der französischen Verbalflexion an der Realschule. gr. 8°, 38 S. Wien (Hölder). M. 0,80. 592

Ahn, F. Französisches Lesebuch für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen. I. Für die unteren und mittleren Klassen. 22. Aufl. gr. 8°. X-228 S. Köln, Du Mont-Schauberg. M. 1,80. 593.

Altemont, Louis d'. Narrations et lettres, à l'usage des écoles. 6e. éd. In-32, IV-347 p. Coulommiers, imp. Brodard. 2 fr. 50 cs. 594

André, P. Trésor de la jeunesse, ou Nouveau recueil de morceaux choisis en vers et en prose, avec des notices biographiques, historiques, géographiques et littéraires, à l'usage de toutes les classes élémentaires. (1er. degré.) 6e. édition. In-18, 196 p. Paris, André-Guédon. 595

— 8e. édition. Second degré. In-18, 396 p. Paris, André-Guédon. 1 fr. 20 cs. 596

Barbieux, H. Le livre des demoiselles. Ein französ. Lesebuch für Mädchenschulen, mit einem vollst. Wörterbuche. 2. Curs. 7. verb. Aufl. gr. 8°. VIII-306 S. Leipzig. Teubner. M. 2,25. 597

Bechtel, A. Französische Chrestomathie für die oberen Klassen der Mittelschulen, m. sprachl. u. sachl. Erläuterungen. 8°. Wien, Klinkhardt. M. 4
S. Z. f. d. Rschw. 1879. Heft VII, S. 424. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 453 (Klotzsch). 598

Belèze, G. Premières lectures, à l'usage des écoles primaires. 7e. éd. In-18. 95 p. Paris, Delalain frères. 40 cent. 599

Boucher, Auguste. Morceaux choisis de littérature française (prose et poésie) à l'usage des écoles secondaires spéciales, des lycées et des collèges. Première et deuxième parties. 6e. éd. Troisième partie. 3 Voll. In-12. VI-720 p. Paris, Belin. 600

Cassal, C. L. Modern French Reader. Junior Course. 4th. ed. 12°. London, Trübner. 601

Caumont. Lectures courantes des écoliers français. La Famille; la Maison; le Village; Notre département; Notre pays. In-18 jésus 360 p. avec fig. Paris, Delagrave. 602

— Récitation; Choix d'exercices de mémoire. Nouv. éd. In-16, 72 p. av. vign. Paris, Delagrave.
Petite encyclopédie des écoles, classes élémentaires. 603

Charrel, Luciano. Letture francesi. Parte I: letture graduate, con indicazioni per la traduzione, precedute da un nuovo trattato di pronuncia. 4a. ediz. Milano, tip. Faverio. in-16. 132 p. L. 1,25. 604

Corbeille, la, poétique. Livre de lecture (auteurs choisis) de la collection des Bons livres. Poésie; XIXe siècle. 3e. édition, avec notices et notes. Publié par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les lib. 10 cent. 605

Daniel, Mgr. Choix de lectures en prose et en vers extraites des classiques français, ou Leçons abrégées de littérature et de morale. Nouvelle édition. In-18, 468 p. et vignettes. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 60. 606

Duhamel, L. Le Livre de lecture des écoles primaires, suivi d'un choix de poésies avec des notes historiques, géographiques, etc., extrait des meilleurs écrivains et de livres approuvés par le conseil de l'instruction publique. 16e. édition. In-18 jésus, 288 p. Paris, Delagrave.

Feugère, L. Morceaux choisis des prosateurs et poètes français, à l'usage des classes élémentaires recueillis et annotés. 33e. édition. In-18 jésus, VIII-124 p. Paris, Delalain frères. 608

— — des classiques français à l'usage des classes de grammaire, recueillis et annotés. 33e. édition. Extraits de poésie. In-12, VIII-247 p. Paris, Delalain frères. 1 fr. 50. 609

— — Extraits de prose. In-12, VIII-227 p. Paris, Delalain frères. 1 fr. 50.

— Morceaux choisis de classiques français à l'usage des classes supérieures. 24e. édition. Chefs-d'œuvre de poésie. In-12, XVIII-423 p. Paris, Delalain frères. 3 fr. 611

Fleury, Noël. Cent leçons de récitation, ou choix d'exercices de lecture et de mémoire en prose et en vers, à l'usage de tous les établissements d'instruction primaire. I. Cours élem. et cours moyen. 7e. éd. In-18. 56 p. Paris, Belin. 612

— II. Cours supérieur. 4e. édition. In-12, 64 p. Paris, Belin. 613

Garnier, Jean Joseph. Ignorances et curiosités littéraires et historiques: livre de lecture à l'usage des écoles. Nouv. éd. Turin, Roux et Favale. In-16, XVI-324 p. L. 3.
Biblioteca scolastica.

Godefroy, F. Morceaux choisis des prosateurs et poètes français des XVIIe., XVIIIe. et XIXe. siècles, présentés dans l'ordre chronologique gradués et accompagnés de notices et de notes. Deuxième cours. 4e. édition. In-18 jésus, VII-551 p. Paris, Gaume et Ce. 4 fr. 615

Grisot. Morceaux choisis d'auteurs français (prose et poésie), Cours élémentaire. Classes de huitième et de septième. 2e. édition. In-12, IV-263 p. Paris, Belin. 616

— Classe de sixième. 2e. édition. In-12, VI-210 p. Paris, Belin. 617
— Cours moyen. Classe de cinquième. In-12, VI-274 p. Paris, Belin. 618
Guerrier, H. Petites biographies littéraires et historiques, pouvant servir de lectures et dictées, à l'usage des écoles primaires et des cours de l'enseignement spécial. In-16, p. Paris, Delagrave. 619
Hag, Jul. vom. Nouveau parnasse français. Poésies modernes, choisies et classées. T. I. 64. 158 S. Leipzig, Lenz. M. 0,77. 620
Heintz, C. et J. J. **Roth.** Recueil gradué de poésies morales et religieuses, à l'usage des écoles primaires. 16e. édition. In-12, 116 p. Nancy, Berger-Levrault et Ce. Paris, même maison. 60 cent. 621
Kaiser, Karl. Französisches Lesebuch in 3 Stufen für höhere Lehranstalten. 1. Thl. Unter-Stufe. 8°. XIII-191 S. Mülhausen i. Els., Bufleb. Mark 1,60.
S. Z. f. nfrz. Spr u. L. I, 447 (Klotzsch). 622
Laurie's French Book of Poetry. Standard Selections. 12°. 96 p. Central-School-Depôt. 6 d. 623
Lebaigue, Ch. Morceaux choisis de littérature française (prose et poésie), à l'usage des classes de grammaire. Classe de quatrième. In-32, IV-307 p. Paris, Belin. 624
— à l'usage des classes supérieures. Classe de troisième. 2e. édition. In-12, XI-432 p. Paris, Belin. 625
— Classe de seconde. 2e. édition. In-12, VIII-498 p. Paris, Belin. 626
— Classe de rhétorique. In-8°, VIII-592 p. Paris, Belin. 627
Le Clerc, J. V. Nouvelle rhétorique extraite des meilleurs écrivains anciens et modernes. 21e. édition. In-12, XI-382 p. Paris, Delalain frères. 3 fr. 628
Lectures choisies des demoiselles. Tome I. A Paris. Trois histoires, arrangées p. M. Calm. 8°, IV-87 S. Kassel, Kay. M. 1. 629
Leroy, A. Recueil de morceaux en vers et en prose, choisis dans les bons auteurs, pour servir aux exercices de mémoire, de récitation et de déclamation, dans les maisons d'éducation. Nr. I. In-32, 119 p. Namur. fr. 0,60. 630
Lion, C. Th. Zur französischen Schullectüre. Z. f. nfrz. Spr. u. Lit. I, 47. 631
Merlet, G. Extraits des classiques français (XVIIe., XVIIIe. et XIXe. siècles), accompagnés de notes et notices. Cours moyen. Grammaire et enseignement spécial. 1re. partie: Prose. 3e. édition, revue et corrigée. In-12, VIII-505 pages. Paris, Fouraut et fils. 632
— Cours supérieur. Première partie: Prose. 5e. édition, revue et corrigée. In-12, VIII-628 p. Paris, Fouraut et fils. 633
— Cours supérieur. Deuxième partie: Poésie. 4e. édition, revue et corrigée. In-18 jésus, VIII-580 p. Paris, Fouraut et fils. 634
Mougeol, A. Lectures courantes. Contes, paraboles, anecdotes et traits d'histoire faisant suite au Syllabaire. 5e. édition. In-18 jésus, 139 p. avec vign. Paris, Delagrave 635
Niaudet, F. A. Un peu de tout ce qu'il est bon de savoir. Livre de lecture courante pour les écoles primaires. 3e. édition. In-12, 394 p. Paris, Gedalge jeune. 636
Pape-Carpantier, Mme M. Lectures morales et instructives. Grammaire; avec la collaboration de M. et de Mme Ch. Delon. 6e. édit. In-18 jésus, 132 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 637
Pellisier, A. Morceaux choisis des classiques français, prose et vers. Recueil composé d'après les programmes officiels pour la classe de sixième. Nouvelle édition. In-12, 168 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 638

— Enseignement secondaire spécial (3e. année) 7e. éd. In-12, VIII-364 p. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 639

Pesci, Ugo. Petit manuel de lecture française. Milan, E. Sonzogno. In-32, p. 64. L. 0,15. 640

Pontet, F. Nouveau recueil de narrations et de compositions françaises. Nouvelle édition, revue et augmentée. In-18 jésus, VI-232 p. Paris, librairie Garnier frères. 641

Pressard. Exercices de récitation et de lecture. Morceaux choisis des meilleurs écrivains en prose et en vers, avec des explications et des notes, à l'usage des classes élémentaires in-16, VII-197 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 25. 642

Prével. Exercices de récitation extraits de Fénelon et de La Fontaine, à l'usage des élèves des classes élémentaires. 3e. édition. 143 p. Paris, Belin. 643

Raff, F. Lectures choisies à l'usage des Allemands pour faciliter l'étude de la langue française. 3e. éd., revue, corrigée et augmentée. 1e. et 2de. partie. Stuttgart, Metzler.
S. Correspondenzbl. f. d. Gel. u. Realsch. Württembergs. — Z. f. nfr. Sp. u. L. I,475 (Assfahl). 644

Regnard, Mme C. Compositions françaises à l'usage des jeunes filles. 5e. édition. In-12, 159 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 50. 645

Rendu, Ambroise. Récits moraux et instructifs. Livre de lecture à l'usage des écoles primaires. Nouv. éd., revue, corrigée et augmentée. In-12, 335 p. avec vign. Paris, Fourault et fils. 646

Schneider, Mart. Französisches Lesebuch, zum Gebrauch an deutschen Lehrerbildungsanstalten zusammengestellt. gr. 8°. XLVII-311 S. Köthen, Schulze. M. 3. 647

Smans, N. et E. **Delelienne.** Lectures instructives à l'usage des écoles et des pensionnats. 2e. éd. In-12, 106 p. Bruxelles. fr. 0,60.

Steup, Fr. Wilh. Lectures instructives et amusantes à l'usage des écoles. Französisches Lesebuch für mittlere Klassen höherer Lehranstalten. Mit Sprechübungen, Wort- und Sacherklärungen versehen. 2. Aufl. gr. 8°. VIII-236 S. Liegnitz, Krumbhaar. M. 2.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. S. 450 (Klotzsch). 649

Villemereux. Histoire sainte, premier livre de lecture des écoles primaires. A l'usage des Frères des écoles chrétiennes. 44e. édition, revue par M. l'abbé Faudet. In-18, 144 p. Orléans, imp. Jacob.

Weddigen. Auswahl französischer Gedichte. Nebst biographischen Notizen des Verfassers und einem Anhange über die Grundzüge der französischen Verslehre. Paderborn.
S. A. f. d. St. d. n. Spr. LXI, H. 4 (Adler). 651

Willm, J. Premières lectures françaises pour les écoles primaires. 35e. éd. 8°, VIII-148 S. Strassburg, Schultz et Co. M. 0,80; avec vocabulaire, 42e. éd., XII-204 S. M. 1. 652

Wirth, Mlle E. Le Livre de lecture courante des jeunes filles chrétiennes. Deuxième partie. 5e. édition. In-12, 363 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 40. 653

Breitinger, H. Die französischen Classiker. Charakteristiken u. Inhaltsangaben. Mit Anmerkungen zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Französische. 2. Aufl. 8°. 100 S. Zürich, Schulthess. M. 1,20.

Drioux. Précis élémentaire de littérature (style, composition et poétique) à l'usage des institutions. 13e. éd., revue et corrigée. In-18, VIII-340 p. Paris, Belin. 655

Drioux. Cours théorique et pratique de littérature, à l'usage des établissements d'instruction secondaire. Style, composition et poétique, suivi d'un appendice contenant des citations et des modèles. 11e. éd., entièrement refondue. In-12, 342 p. Paris, lib. Belin. 656

— Cours abrégé, théorique et pratique, de littérature, rédigé spécialement pour les établissements où l'on n'étudie pas les langues anciennes. Style, poétique et rhétorique. 11e. édition, entièrement refondue et suivie d'un appendice contenant des citations et des modèles. In-12, 404 p. Paris, lib. Belin. 657

Grandperret, C. L. Traité classique de littérature, contenant les Humanités et la Rhétorique. 27e. édition. 2 vol. In-12, 540 p. Lyon, imp. J. B. Pélagaud. 658

Kressner, Adolf. Grundriss der französischen Litteratur, nebst einem Anhang über französische Metrik. 8°, IV-68 S. Frankfurt a. O. Harnecker et Ce. M. 1. 658a.

Kreyssig, Fr. Geschichte der französ. Nationalliteratur von ihren Anfängen bis auf die neueste Zeit, für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht bearb. 5. Aufl. vielf. verb. u. verm. unter Mitwirkung von F. Lamprecht. gr. 8°, XII-410 S. Berlin, Nicolai's Verlag. M. 6.
S. Bl. f. d. B. Gym. u. Rschw. 1879. Heft 7. S. 330. — Z. f. d. Rschw. 1879. Heft IX. S. 545. 658b.

Lefranc, E. Abrégé du Traité théorique et pratique de littérature, spécialement destiné, par sa rédaction, aux maisons d'éducation où l'on ne fait d'études qu'en français. 24e. édition, revue et corrigée. In-12. IV-446 pages. Paris et Lyon, Lecoffre fils et Ce. 659

Mensch, H. Grundriss der Geschichte der französischen Nationalliteratur. Für höhere Lehranstalten — sowie zum Selbststudium. 8°. IV-159 p. Rostock, Werther. M. 1,80. 660

Mestre. Analyse des auteurs français, latins et grecs prescrits pour le premier examen du baccalaureat ès lettres. 4e. éd. soigneusement revue. In-12, VII-659 p. Lyon, Briday. 661

Ricard, Anselme. Manuel d'histoire de la littérature française résumé encyclopédique à l'usage des maisons d'éducation et des aspirants au diplôme de professeurs de français. 2e. édition, rev. et corrigée. 8°, VI-316 S. Prag, Calve. M. 3. 662

Toeppe, H. Abriss der französ. Literaturgeschichte zum Gebrauch für höhere Bildungsanstalten. Potsdam, Stein. M. 0,40. 663

Arbois de Jubainville, H. d'. Des rapports de la versification du vieil irlandais avec la versification romane. Rom. VIII, 2. S. 145.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 277 (Koschwitz). 664

Bartsch, K. Keltische und romanische Metrik. Z. f. rom. Ph. 1879, III, 3. S. 359.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 458 (Koschwitz). 665

Becq de Fouquières, L. Traité général de versification française. In-8°, XVI-399 p. Paris, Charpentier. 7 fr. 50 cs. 666
Biblioth. Charpentier. — S. R. d. 2 m. 1880. 1. Jan. XI, 4.

Foth. Die französ. Metrik, für Lehrer und Studirende in ihren Grundzügen dargestellt. 8°. XI-25 S. Berlin, Springer. M. 1,40.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 408 (Lubarsch). 667

Lubarsch, E. O. Französ. Verslehre mit neuen Entwickelungen f. d. theoret. Begründung französischer Rhythmik. 8°. XII-522 S. Berlin, Weidmann. M. 12.

S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. (Bartsch). Mémorial. No. 33 (A. Pey). M. f. d. L. d. A. 1879. No. 37. S. 572. A. f. d. St. d. n. Spr. u. L. LXII, 3. 4. VII. 668

— Abriss der französ. Verslehre. Zum Gebrauch an höheren Lehranstalten. gr. 8°. VIII-92 S. Berlin, Weidmann. M. 1,20. 669

Quitard, P. M. Dictionnaire des rimes, précédé d'un Traité complet de versification. In-32, XII-508 p. Paris, Garnier. 670

Sommer, E. Petit dictionnaire des rimes francaises, précédé d'un précis des règles de la versification. 7e. tirage. In-18, VII-340 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 80. 671

Wallner. Eine Bemerkung zum französ. Alexandriner. Bl. f. d. B. Gym.- und Realschw. 1879. Heft III. S. 117. 672

Zvěřina, Felix. Grundzüge der italienischen und französischen Metrik. gr. 8°, 22 S. Wien, Hölder. M. 0,60. 673

IV. Moderne Dialecte.

Dictionnaire français-wallon. In-12, 239 p. Liège. fr. 4. 674

Clesse, M. Essai sur le patois lorrain. Patois de Fillières (canton de Longwy). Première partie. Grammaire et textes patois. In-8°, 91 p. Nancy, imp. Berger-Levrault et Ce.
Extrait des Mémoires de l'Académie de Stanislas, 4e. série, t. 8 et 9. 675

Haefelin, Franç. Les patois romans du canton de Fribourg. Grammaire, choix de poésies populaires, glossaire. 8°. 192 p. Leipzig, Teubner. M. 4. 676

Cazaux, J. Recueil de poésies patoises. 2e. éd., augmentée, revue et corrigée. In-8°, 90 p. Tarbes, imp. Perrot-Prat. 677

Grivel, R. Poésies, théâtre patois, mélanges. 2e. édition. In-8°, 197 p. Valence. Teyssier et Ce. 2 fr. 678

Désagréments les, d'un mariage, chanson nouvelle en patois d'Armentières. In-4° à 2 col., 1 p. Armentières, imp. Petit. 679

Salme, D. Qwitte po qwitte, comédie mèlaie di chants en in 'acte. Musique de F. Marneffe. In-18, 52 p. Liège. fr. 0,50. 680

Avenir l', dins les cartes, chanson en patois de Lille. In-4° à 2 col. 1 p. Lille, imp. Lagache. 681

Aventures les, d'un Crochu, chanson nouvelle en patois de Lille. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, imprimerie Mériaux. 682

Bigotte, Louis. Fille et Garçon, chanson nouvelle en patois de Lille sur les amours, le grand jeu et le petit jeu. In-4° à 3 col., 1 p. Lille, imp. Mériaux. 683

Caron, J. L'Infirmier, chanson en patois de Lille. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, imprimerie Petit. 684

Cordonnier, T. Les Fausses chevelures; l'Dépit d'un vieux avare; Honneur aux Alsaciens; le Vote du Sénat; l'Succès de la république; l'Gloire d'un bienfaiteur; En l'grande loterie nationale; l'Fille à deux amoureux; chansons nouvelles en patois de Lille. In-4° à 2 col., 8 p. Lille, imp. Six-Horemans. 685

D., A. Le Car de Lille à Haubourain, chanson nouvelle en patois de Lille. In-4° à 2 col. 1 p. Lille, imp. Petit. 686

Dumont. Fruge, dit l'Auvergnat, chanson en patois de Lille. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, imp. Schaller. 687

Elle a perdu sin capiau, chanson nouvelle en patois de Lille. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, imp. Meriaux. 688

Lerouge, T. La Bavardeuse (duo), chanson nouvelle en patois. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, imp. Petit. 689

Locataires les, en dèche, les Amateurs de biètes, chansons nouvelles en patois de Lille, par J. D. In-4° à 2 col., 2 p. Lille, imprimerie Lagache. 690

Regrets les, d'un second mariage, chanson nouvelle en patois. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, imprimerie Petit. 691

Une mouche dans l'huile, chanson nouvelle en patois de Lille. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, Vitez-Gérard. 692

Un péché défendu, chanson nouvelle en patois de Lille. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, imprimerie Mériaux. 693

Prevost, Emile. Les Désagréments du mariage, chanson nouvelle en patois de Lille. In-8° à 3 col., 1 p. Lille, imp. Petit. 694

Regrets les, d'un second mariage, chanson nouvelle en patois. In-4° à 2 col., 1 p. Lille, Petit. 695

Bourgois, Désiré. La guerre en ménage, chanson nouvelle en patois de Roubaix. In-4° à 2 col. 1 p. Roubaix, imp. Leveugle. 696

Bourleux, les à l'Braine, chanson nouvelle en patois de Roubaix. In-4° à 2 col., 1 p. Roubaix, imp. Leveugle. 697

Bray, J. Les amours troublés (duo); le Louis d'or; chansons nouvelles en patois de Roubaix. In-4° à 2 col. 2 p. Roubaix, imprimerie Leveugle. 698

Coussart, Alfred. L'Heureux Méti, chanson en patois de Roubaix. In-4° à 2 col., 1 p. Roubaix, imp. Leveugle. 699

Daygers, V. L'Désolation des femmes, chanson nouvelle en patois. In-4° à 2 col., 1 p. Roubaix, imp. Lesguillon fils. 700

Folie, la, chanson uouvelle en patois de Roubaix. In-8° à 2 col., 1 p. Roubaix, imp. Leveugle. 701

Jusy, Louis. Je n've pu d'étréneux, chanson nouvelle en patois de Roubaix. In-4° à 2 col., 1 p. Roubaix, imp. Leveugle. 702

Lerouge, Théophile. Balayez la place, l'idée vaincue par l'amour, chansons nouvelles en patois. In-4° à 2 col., 2 p. avec fig. Roubaix, imp. Lesguillon fils. 703

Rue des Fleurs, chansonnette en patois de Roubaix par Cho. D. In-4° à 2 col., 1 p. Roubaix, imprim. Leveugle. 704

Thérin, Henri. L'Nouveau mariage, chanson nouvelle en patois de Roubaix. In-4° à 2 col. 1 p. Roubaix, imp. Leveugle. 705

Baptême, l', du Mont-à-Leux, chanson nouvelle en patois de Tourcoing. In-4° à 2 col., 1 p. Tourcoing, imp. Vanaverbeck. 706

Capart, V. Les Buveurs à l'œil, les Tribulations d'un homme, l'Canton du Qu'min des Mottes, le Nouveau Ramonneu, chansons nouvelles en patois de Tourcoing. In-4° à 2 col., 4 p. Tourcoing, imp. Vanaverbeck.

Casart, François. La fille erbutée, chanson nouvelle en patois de Tourcoing. In-4° à 2 col., 1 p. Tourcoing, imp. Vanaverbeck. 708

Desplechin, Fidèle. Le malheureux rétameur, chanson nouvelle en patois de Tourcoing. In-4° à 2 col., 1 p. Tourcoing, imp. Vanaverbeck. 709

Desreumeaux, Marcel. L'Malheureux, chanson en patois de Tourcoing. In-4° à 2 col., 1 p. Tourcoing, imp. Vanaverbeck. 710

Leclercq, Louis. Mon cousin et ma cousine, chanson nouvelle en patois de Tourcoing. In-4° à 2 col., 1 p. Tourcoing, imp. Vanaverbeck. 711

Malices, les, du Mont-à-Leux, chanson nouv. en patois de Tourcoing, In-4° à 2 col., 1 p. Tourcoing, Vanaverbeck. 712

Republique, la, chanson patriotique en patois de Tourcoing, p. H. L. In-4° à 2 col., 1 p. Tourcoing, imp. Vanaverbeck. 713

V. Literaturgeschichte.

Albert, Paul. La Littérature française au XVIIe. siècle. 3e. édition. In-18 jésus, 483 p. Paris, Hachette et Ce. 3 fr. 50. 714

Allard, Ernest. Vérité sur la question du théâtre. Qu'est-ce que le grand art? pourqoui le restaurer? comment s'y prendre? In-18, 35 p. Paris, Dentu.
S. Rev. pol. et littér. no. 47 (Gaucher). 715

Aubertin. L'éloquence politique et parlementaire avant 1879, Les orateurs des Etats-Généraux. R. d. 2 m. 1879. 15. Dec. VI.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. II, 135 (Körting). 716

Bigot, Ch. L'Esthétique naturaliste. R. d. 2 m. 15. Sept. 1879. VII.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 290 (Körting). 717

Blaze de Bury. Portraits d'hier et d'aujourd'hui. I. Auber et Scribe. R. d. z. m. 1. Sept. 1879. II.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 288 (Körting). 718

Bonet-Maury, G. De l'influence actuelle de la littérature française aux Pays-Bas. R. pol. et lit. 1879. Nr. 16. S. 370.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 3. 4. S. 465 (Balke). 719

Boysse. Le Théâtre des jésuites. Vaton. 720
S. Rev. d. 2. m. 1879. 1. Dec. Z. f. nfrz. Spr. u. L. II, 315.

Breitinger, H. Aus neueren Literaturen. Zürich. Fr. Schulthess. 264 S. 8°.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 102 (Körting). 721

— Les unités d'Aristote avant le Cid de Corneille. Étude de littérature comparée. Genf.
S. Lit. Centrbl. 1879. no. 43. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 472 (Lion). 722

Brunetière, F. L'érudition contemporaine et la littérature française au moyen-âge. R. d. 2 m. 1. Juni 1879. II.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 1. S. 128 (Körting). 723

Cardozo de Béthencourt, J. L. Discours sur l'immoralité littéraire, sur son action en France et sur les moyens d'entraver sa marche, prononcé le 25 décembre 1878 à Bordeaux. In-8°, 32 p. Nantes. tous les libraires. 1 fr. 724

Carrance, Evariste. Littérature contemporaine. 21e. vol. Le travail, poésies par l'abbé Marc Deny, Labatut, Lemaire, Topin, Chateau, Verdure etc. publiées p. Evariste Carrance. In-8°, 792 p. Agen, imp. Lenthéric. 10 fr. 725

Chassang, A et F. L **Marcou.** Les Chefs-d'œuvre épiques de tous les peuples, notices et analyses. In-18 jésus, 343 p. Paris, lib. Furne, Jouvet et Ce. 726

Dedibour. La révolution française à l'Académie. R. pol. et l. 1879. Nr. 48. S. 1125.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 132. 727

Delarc, O. Du rôle de la grande poésie dans la formation littéraire.

Discours prononcé à la distribution des prix, le 2 août 1879. In-16, 39 p. Bordeaux, imprimerie Crugy. 728

Dubois, P. F. Fragments littéraires Articles extraits du Globe, précédés d'une notice biographique par M. E. Vacherot. T 1 [1824-1827]. T. 2 [1827-1830]. 2 vol. In-8°, CXXVIII-894 p. Paris, Thorin. 729

Duparay. Un épisode de notre histoire littéraire. In-8°, 15 p. Besançon, imp. Dodivers.
Extrait des Mémoires de la Société d'émulation du Doubs, 1878. 730

Esquisses biographiques des membres du comité d'honneur et du comité exécutif de l'association littéraire internationale fondée à Paris par le Congrès littéraire international de 1878; réunies et publiées par deux journalistes. In-12, 100 p. Paris, Dentu. 731

Faber, E. Histoire du théâtre français en Belgique, depuis son origine jusqu'à nos jours, d'après des documents inédits reposant aux archives générales du royaume. Tome II. In-8°, 345 p. Bruxelles. 732

Febvre, F. et T. **Johnson.** Album de la Comédie française. Gr. in-4°, XXXVIII-56 p. et 23 portraits à l'eau-forte; titre orné. Paris, imp. Unsinger. 733

Géruzez, E. Cours de littérature. Rhétorique, poétique, histoiré littéraire. 23e. édition. Deuxiéme partie. Précis historique des litteratures classiques (grecque, latine et française). In-12 222 p. Paris, Delalain fréres. 734

Godefroy, Frédéric. Histoire de la littérature française depuis le XVIe. siècle jusqu'à nos jours. 2e. édition. XVIIIe. siècle. Poètes. In-8°, 551 p. Paris, Gaume et Ce.
— Prosateurs. In-8°, 774 p.
S. Instruct. publ. VIII, Nr. 31 ff. (Demougeot). M. f. d. L. d. A 1880. Nr. 1. 735
— Frédéric. Histoire de la littérature française depuis le XVIe. siècle jusqu'à nos jours. Poètes, XVIIe. siècle. 2e. éd. XIXe. siècle. T. II. 2 vol. In-8°, 1052 p. Paris, Gaume et Ce. 736

Hazard, A. De la chanson, conférences faites au Cercle du Progrès les 16. juin 1878 et 4. mai 1879. In-8°, 40 p. Roubaix, imp. Villette. 25cs. 737

Helwigk. Pariser Brief. M. f. d. L. d. A. 1879. Nr. 45. S. 695.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 3. 4. S. 464 (Balke). 738

Hémon, Felix. La comédie chez les Jésuites. R. pol. et l. 1879. Nr. 23.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 466 (Balke) 739

Histoire de la littérature française depuis ses origines jusqu'à nos jours, avec morceaux choisis extraits de nos meilleurs auteurs des divers siècles. In-18 jésus, VII-537 p. Nantes, Forest et Grimaud. 740

Honegger, J. J. Literatur und Cultur d. 19. Jhrh. 2. Aufl. 8°, XII-355 S. Leipzig, Weber. M. 6. 741

Houssaye, Arsène. La Comédie française. 1er fascicule. In-fo., 4 p. et portrait en photogravure. Paris, Baschet.
La publication sera complète en 32 fascicules à 2 fr. 50. 742

Hugues, Edmond. Essais de littérature et d'histoire. In-18 jésus, VII-331 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50. 743

Ingler. Zur Geschichte des französischen Theaters: Der Einfluss der Café-Chantans. M. f. d. L. d. A. 1879. Nr. 20. S. 229.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 731. 744

Keller, O. Neues aus der französ. Dramatik. M. f. d. L. d. A. 1879. Nr. 41. S. 636.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, S. 463 (Balke.) 745

Legouvé, M. E. Etudes et souvenirs de théâtre. R. pol. et l. 1879. Nr. 18. S. 420.
S. Z. f. nfrz. Spr, u. L. I, 465 (Balke). 746

Lemaître, Jules. Histoire litt. contemp. Le mouvement poétique en France. R. pol. et l. 1879. II, Nr. 2. S. 121.
S. Z. f. nfrz. Spr. u L. I, 2 S. 300. 747

Loménie, Louis de. Esquisses historiques et littéraires. In-18 jés, III-445 p. Paris, C. Lévy.
S. R. d. 2 m. 1 Août 1879. X 1. 748

Lotheissen, Ferd. Geschichte der französischen Literatur im XVII. Jhrh. 2. Bd. gr. 8°, III-495 S. Wien, Gerold's Sohn. M. 10,80. 749

Nisard, Désiré. Histoire de la littérature française. 7e. édition. 4 vol. In-18 jésus, XIX-1953 p. Paris, Firmin-Didot et Ce. 750

Noel, Édouard. La Comédie-Française en 1878. Petit in-8°, 69 p. Paris, Charpentier.
Extrait du 4e. volume des Annales du théâtre et de la musique. 451

Prölss, Rob. Geschichte des neuren Dramas. I. Bd. 1. Hlfte. Rückblick auf die Entw. d. mittelalterlichen Dramas. Das neuere Drama der Spanier. 8° XI, 412 S. Leipzig, Schlicke. M. 10. 752

Questions curieuses; Promenade pittoresque à travers la science, la philosophie, l'histoire et la littérature; par deux bibliophiles. In-18 jésus, 215 p. Bar-sur-Aube, Lebois et Morel. 2 fr. 25 cent. 753

Reynald, Hermile. Publicistes contemporains. R. pol. et l. 1879. Nr. 16. S. 376.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 465 (Balke). 754

Rosières, R. Questions d'histoire et de littérature: Y a-t-il une Renaissance au XVIe. siècle? R. pol. et. l. 1879. II, Nr. 2. S. 96.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 2. S. 300. 755

Sainte-Beuve. — Galerie des grands écrivains français, tirée des Causeries du lundi et des Portraits littéraires. Illustrée de 21 portraits, d'après les dessins de Staal, Philippoteaux, etc. Gr. in-8°, 593 p. Paris, Garnier frères. 20 fr. 756

Saint-Marc-Girardin, Cours de littérature dramatique, ou De l'usage des passions dans le drame. Nouvelle édition, revue et corrigée. T. 1. In-18 jésus, 400 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 c. T. II. In-18 jés., 432 p. ib. 3 fr. 50 c. 757

Sand, George. Questions d'art et de littérature. In-18, 438 p. Paris, C. Lévy.

Sandras, E. G. Leçons sur l'histoire de la littérature française. 8e. édition. In-12, 378 p. Paris, Belin. 759

Sarcey, F. de. La comédie française, son organisation. R. pol. et l. 1879. II, Nr. 2. S. 28.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 2. S. 300. 760

Sarcey, F. Deuxième série de Comédiens et comédiennes. Théâtres divers. Notices biographiques. Portraits gravés à l'eau-forte par Gaucherel et Lalauze. Livraison 3-5. Barré. Livraison 4. Coquelin cadet. Livraison 5 Jane Essler. In-8°. Paris, Librairie des bibliophiles.
S. Nr. 118. 761

Schneider, C. H. Biographie des écrivains français: un abrégè de l'histoire de la littérature française du 16e. siècle jusqu'à nos jours, comprenant la biographie des principaux prosateurs et poètes français. 12°, 272 p. Thin (Edinburgh) Simpkin. 3/. 762

Spach, L. Rückblicke auf die neuere französische Literatur. Zschr. f. nfrz. Spr. u. Lit. I, 60. 763

Taine, H. Nouveaux essais de critique et d'histoire. 3e. édition. In-18 jésus, 333 p. Paris, Hachette et Ce. 3 fr. 50. 764

Weill, Alexandre. La République de Balzac, de Sue et de Henri Heine, suivie de la République tout court. Gr. in-4° à 2 col., 4 p. Paris. Dentu; tous les libraires. 15 c. 765

Wiesner, C. A. Zur literarisch-realistischen Bewegung. M. f. d. L. d. A. 1879. Nr. 24. S. 367.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 131. 766

VI. Ausgaben und Erläuterungsschriften.

1) Sammlungen.

Becq de Fouquières. Œuvres choisies des poètes français du XVIe. siècle, contemporains de Ronsard; publièes avec notices, notes et index. In-18 jésus, VIII-388 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50. 767

Briefe von Benj. Constant — Görres — Göthe — Jac. Grimm — Guizot — F. H. Jacobi — Jean Paul — Klopstock — Schelling — Mad. de Staël — J. H. Voss und vielen Anderen. Auswahl aus d. handschrftl. Nachl. d. Ch. de Villers, herausg. v. M. Isler. gr. 8° XX-320 S. Hamburg, O. Meissner. M. 5. 768

Brises françaises, poésies collectives publiées par l'Académie poétique de France. (Œuvres couronnées dans le concours de 1878.) Suivies du rapport sur les concours de poésie et de prose, par Antonin Martin, secrétaire perpétuel. In-8°, 108 p. Paris, Rouveyre. 769

Choix de fables de La Fontaine. Florian et autres auteurs. Nouv. édition, augmentée et annotée, par A. Desportes. In-18, IV-140 p. Paris, Hachette et Ce. 50 cent. 770

Choix de prières d'après les manuscrits du IXe. au XVIIe. siècle par Léon Gautier. 6e. édition. In-32, IV-516 p. avec encadrement. Paris, Palmé. 771

Combes. Lettres inédites de Henri de Guise, de Catherine de Médicis et de Henri Navarre, tirées des archives de Lucerne. In-8°, 13 p. Bordeaux, imp. Gounouilhou.
Extrait des Annales de la faculté des lettres de Bordeaux, no. 2, 1re année, 1879. 772

Contes de toutes les couleurs; par MM. Edmond About, Altaroche, André de Bellecombe, Adolphe Bélot, Copée, A. Houssaye, de Lacretelle etc. 1re. et 2e. éditions. In-18 jésus, IV-456 p. Paris, Dentu. 3 fr. 50 cs. 773

Grimm, Diderot, Raynal, Meister, etc. Correspondance littéraire, philosophique et critique. Revue sur les textes originaux; comprenant. outre ce qui a été publié à diverses époques, les fragments supprimés en 1813 par la censure, les parties inédites conservées à la bibliothèque ducale de Gotha et à l'Arsenal de Paris; notices notes, table générale, par Maurice Tourneux. Correspondance littéraire. T. à 9. Juin 1764 à juin 1772. 4 vol. In-8°, 2101 p. Paris, Garnier frères. Chaque vol., 6 fr. 774

Henry, C. Un érudit, homme du monde, homme d'église homme de cour (1630—1721). Lettres inédite de Mme de La Favette, de Mme Dacier, de Bossuet, de Fléchier, de Fénelon etc., extraites de la correspondance de Huet. In-8°, IX-130 p. Paris, Hachette et Ce. 4 fr. 775

Lectures choisies pour chaque dimanche. Prose et poésie: Fénelon, Bossuet, Massillon, Chateaubriand, Buffon, de Jussieu, Racine, Delille, Lamartine, etc. 6e. édition publiée par A. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 c. 776

Cent **Lectures choisies** Poésie: Racine, Delille, La Fontaine, Florian, et diverses poésies morales et instructives. 7e. édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 cs. 777

Lonlay, Eugène de. Le Livre rare, recueil de tous les genres de poèsies françaises à mettre en musique. Edition princeps elzévir. In-18 jésus, 72 p. et portrait. Paris, Dentu. 778

Rion, A. Morceaux choisis. Prose. Le Trésor littéraire. Les Meilleurs auteurs: Affre, Bossuet, Fénelon, Lamartine, etc. 3e. édition. In-16, 64 p. Paris, Vernay. Paris et départements, tous les libraires. 10 cent. 779

Théry, A. Recueil de fables choisies. In-18, 36 p. Amiens, Delattre-Lenoel. 780

Trautmann, F. M. Histoire et chrestomathie de la littérature française depuis le moyen âge jusqu'à nos jours. Morceaux choisis et annotés. gr. 8°, IV-475 S Leipzig, Verlag des Hausfreundes. M. 5.

Trésor, le littéraire de la France. Recueil en prose et en vers de morceaux empruntés aux écrivains les plus renommés et aux personnages les plus remarquables de notre pays, depuis le XIIIe. siècle jusqu'à nos jours. Les Prosateurs. Gr. in-8°, XXI-961 p. et 40 grav. Paris, Hachette et Ce. 782

Théâtre français. Avec notes et vocabulaires. Nr. 1, 4, 5, 29, 38, 39, 72—91. 16. Berlin, Friedberg et Mode. à M. 0,30. 783

Vernay, Félix. Abeille (l') poétique, morceaux choisis des meilleurs poètes. Nouvelle édition, publiée. In-16, 64 p. Paris, Vernay, Paris et départements, tous les lib. 10 cent. 784

— La Gerbe poétique, morceaux choisis de poésie jusqu'à la fin du XVIIIe. siècle. Nouvelle édition. In-16, 64 pages. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 cent. 785

— Mosaïque littéraire. Les Meilleurs fabulistes. Nouvelle édition, avec notes. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements. tous les lib. 10 cent. 786

2) Einzelne Autoren und Werke, Monogr.

Köhler, R. L'**âme** en gage. Rom. VIII, S. 118.
Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 1. S. 119 (Koschwitz). 787

Arago. Verax, Emile. Notice biographique sur François Arago. Edition populaire. In-16, 24 p. Perpignan, imp. Comet. 788

— Calmon, A. Tribut d'hommage à la mémoire de l'immortel François Arago (vers). In-8°. 16 p. Perpignan, imp. Rondony. 50 cent.

— Inauguration de la statue de François Arago à Perpignan (Pyrénées-Orientales), le 21 septbre. 1879. Discours prononcés par MM. Janssen, contre-amiral Mouchez, d'Abbadie et Bréguet, membres de l'Académie des sciences. In-4°, 45 p. Paris, Firmin-Didot et Ce. 790

Baïf. Nagel, H. Die Werke Jean Antoine de Baïf's. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXI, 1 S. 53—124.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 1. S. 120 (Körting). 791

— — Die Bildung und die Einführung neuer Wörter bei Baïf unter gleichzeitiger Berücksichtigung derselben Erscheinung bei Ronsard. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXI. S. 201—242.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 120 (Körting). 792

— — Die Strophenbildung Baïf's im Vergleich mit der Ronsard's, Du Bellay's und Remi Belleau's. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXI, S. 439—462. *S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, S. 121 (Körting).* 793

Balzac. Walker, H. H. Comédie humaine, and its Author. 8°. Chatto and Windus. 6/. 794

— Champfleury. Document pour servir à la Biographie de Balzac, sa méthode de travail. Paris. 795

S. M. f. d. L. A. 1879. Nr. 44. Z. f. nfr. Spr. u L. 1, 464.

Belleau, R. La Pléiade française. Œuvres poétiques de Remy Bellau, avec une notice biographique et des notes p. Ch. Marty-Laveaux. 2 vol. Petit in-8°, 872 p. et portrait. Paris, Lemerre. 796

Bellée. Esnault, G. Notice sur M. Armand Bellée et ses travaux In-8°, 20 p. Le Mans, Pellechat. 797

Béranger. Œuvres posthumes. Dernières chansons (1834 à 1851); Ma biographie; avec un appendice et un grand nombre de notes de Béranger sur ses anciennes chansons. In-32, 572 p. Paris, Garnier frères. 3 fr. 50. 798

— **Desaugiers** etc. La Gaudriole, chansonnier joyeux, facétieux et grivois. In-32, 544 p. avec portraits. Paris, Garnier frères. 3 fr.

Bibliothèque d'un désœuvré. 799

— Claretie, J. Béranger et la chanson, conférence faite au théâtre du Château-d'Eau, le 13 avril 1879. In-18 jésus, 36 p. Paris, Patry. 1 fr. 800

— Enne, Francis. Pierre-Jean Béranger. Gr. in 4°, 4 p. Paris, impr. Tolmer et Ce. 801

— Wahl, M. Béranger, compte rendu sténographique de la conférence faite à la salle des Beaux-Arts le 21 mars 1879. In-8°, 16 p. Alger, imp. Cursach et Ce. 802

— Lenient, Ch. Sorbonne, Poésie française. R. pol. et lit. 1879. Nr. 24. S. 565.

S. Z. f. nfr. Spr. u. L. 1, 467 (Balke). 803

Berlioz, Hector. Correspondance inédite (1819—1868), avec une notice biographique par Daniel Bernard. 2e. édition, revue et considérablement augmentée. In-12, 390 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50. 804

— Degeorge, Léon. Hector Berlioz, sa vie et ses œuvres. La damnation de Faust, 14 avril 1879. Première exécution cpl. en Belgique. In-12, VIII-92 p. Bruxelles. fr. 0,75. 805

Berquin. Œuvres. Edition revue par E. du Chatenet. Gr. in-8°, 303 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 806

Bertin, Antoine. Poésies et œuvres diverses, avec une notice biobibliographique par Eugène Asse. In-8°, LII-313 p. avec portrait, vign. et grav. à l'eau-forte. Paris, Quantin. 10 fr. 807

Boileau Despréaux. Œuvres poétiques. Edition collationnée sur les meilleurs textes, avec une notice biographique, les variantes et les corrections de l'auteur, des notes choisies dans tous les commentateurs, une annotation nouvelle et un index; par Ch. Louandre. In-18 jésus, XXXVI-504 p. avec portrait. Paris, Charpentier. 3 fr. 50.

— — Œuvres poétiques. Edition classique, accompagnée de notes littéraires, philologiques et historiques, etc., par N. A. Dubois, Art poétique, In-12, 44 p. Paris, Delalain frères. 809

— — Art poétique et poésies diverses avec notes. Nouvelle édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les lib. 10 c. 810

— — Parodie, une curieuse, de l'art poétique de Boileau, tiree d'un almanach de poche du 18e. siècle, réimprimée pour les pantagruélistes, avec avant-propos par Le Corvaisier Junior. Petit in 8°, V-41 p. et 2 grav. à l'eau-forte. Evreux, Lemonnyer. 813

— Wichmann, O. L'art poétique de Boileau dans celui de Gott-

sched. Eine literar-historische Studie. gr. 8°, 30 S. Berlin, Weidmann. Mark 1. 812

S. R. crit. 1879. No. 44. S. 328. Lit. Centrbl. 1879. No. 48.

— Benecke, O. Boileau imitateur d'Horace et de Juvénal. Progr. d. Gymn. zu Neuhaldensleben. Ost. 4. 15 S.

S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 478 (Foth). 813

Bordeaux, R. Robillard de Beaurepaire (E. de). Raymond Bordeaux, ses œuvres et sa correspondance. In-8°, 85 p. Caen, Le Blanc-Hardel.

Bosqnet. Lettres du maréchal Bosquet à sa mère (1829—1858, publiées pour la Société des bibliophiles du Béarn. T. 4 (et dernier). In-8° carré, XII-328 p. Pau, Ribaut. 815.

Bossuet. Œuvres complètes, publiées d'après les imprimés et les manuscrits originaux, purgées des interpolations et rendues à leur intégrité par F. Lachat. Edition renfermant tous les ouvrages édités et plusieurs inédits. T. 21, 22, 26, 27, 28 et 29. 6 vol. In-8°, X-4153 p. Paris, Vivès. 816

— Discours sur l'histoire universelle. Nouvelle édition, collationnée sur le texte de celle dc Versailles, avec une préface, un essai sur la philosophie de l'histoire et des notes, par Alfred Nettement. In-18 jésus; XXXVI-456 pages. Paris et Lyon, libr. Lecoffre fils et C[e]. 2 fr. 817

— Sermons choisis. Nouvelle édition. soigneusement revue d'après les meilleurs textes et précédée d'une préface par l'abbé Maury. In-18 jésus, 536 p. Paris, Garnier frères. 818

— Oraisons funèbres. Précédées d'une notice biographique et littéraire sur Bossuet, d'une analyse et de fragments de ses premières oraisons funèbres. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et accompagnée de notices historiques, etc., par M. A. Didier. In-18 jésus, XXIV-359 p. Paris, Delagrave. 819

— Oraisons funèbres. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par M. l'abbé J. Martin. In-16, IV-257 p. Paris, Poussielgue frères

— Oraison funèbre du grand Condé. Grand in 4°. 61 p. et 4 grav., lettre ornée, culs-delampe, etc. Paris, Morgand et Fatout.

S. R. d. 2 m. 1879. 1. Nov. XI. — La nouv. Rev. 1880. 1. Febr. Bullet. bibl. 2. 821

— Oraison funèbre de Henriette-Marie de France, reine d'Angleterre. In-32, 36 p. Paris, Delalain frères. 822

— De la connaissance de Dieu et de soi-même. Nov. édit. avec introduction, sommaires et notes, par Emile Carles. In-12, XXXIX-295 p. Paris, Belin. 823

— Lafuite, F. J. Histoire de Bossuet, évêque de Meaux. 6[e]. édition. In-12, 240 p. et grav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 824

— Lamartine, A. de. Bossuet. Nouvelle édition. In-18 jésus, 324 p. Paris, lib. C. Lévy. 1 fr. 25. 825

— Laurent. Vie de Bossuet. In-12, 108 p. Limoges, E. Ardant et C[e].

Boudin, A. Rollet, Patrice. Notice sur la vie et les poésies d'Augustin Boudin. In-8°, 55 p. Avignon, imp. Aubanel frères. 827

Bourdaloue. Laurent, A. Bourdaloue, esquisse biographique et morceaux choisis. 3[e]. édition. In-8°, 238 p. et portrait. Tours, Mame et fils. 828

Brantôme. Œuvres complètes de Pierre de Bourdeilles, abbé et seigneur de Brantôme; publiées pour la première fois selon le plan de l'auteur, augmentées de nombreuses variantes et de fragments inédits; suivies des œuvres d'André de Bourdeilles et d'une table générale avec une introduction et des notes, par M. Prosper Mérimée et M. Louis

Lacour. T. 7. In-16, 388 p. Paris, Daffis (Brunox). 829

— Les Vies des dames galantes, tirées des Mémoires de messire Pierre de Bourdeille, seigneur de Brantôme, d'après l'édition originale de 1666 et les copies et manuscrits de la Bibliothèque nationale. Augmentées de notes critiques et historiques et d'une notice sur Brantôme par Eugène Vignon. 10 grav. par Champollin, d'après Pille. 3 vol. In-16, XXXIX-924 p. Evreux, Arnaud et Labat. 30 fr. 830

Breviarium. Ein französisches Breviarium des 15. Jahrh., herausg. von F. Lindner.
S. Z. f. nfrz. Spr u. L. I, 41. 831

Brie, Jehan de. Le Bon Berger, ou le Vray régime et gouvernement des bergers et bergères. Réimprimé sur l'édition de Paris (1541), avec une notice par Paul Lacroix (bibliophile Jacob). In-18, XXII-162 p. Paris, Liseux. 6 fr. 832
S. Rom. VIII, 450 (P. Meyer). Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 278.

Buffon. Morceaux choisis de Buffon, nouveau recueil, suivi de morceaux choisis de Gueneau de Montbeillard, avec des notes littéraires, philologiques et scientifiques, par M. Hemardinquer. Nouv. édit. In-18 jésus, XX-340 p. Paris, Delagrave. 833

— Morceaux choisis de Buffon. Nouvelle édition, comprenant le Discours sur le style, une notice sur la vie et les ouvrages de Buffon, des extraits de Guéneau de Montbeillard et des notes, par Edouard Dupré. Petit in-16, XVI-336 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 50 c.

— Morceaux choisis par A. Roland. 14e. édition, suivie du Discours sur le style. In-12, XII-228 p. Paris, Delalain frères. 835

— Discours sur le style; par Buffon. Nouvelle édition, publiée avec une notice et des notes par M. l'abbé J. Martin. In-18, VI-18 p. Paris, Poussielgue frères.
Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 836.

Calvin. Grosse, C. Syntactische Studien zu Jean Calvin. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXI, 243–296.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 120 (Körting). 837

Campan, Mme. Bonneville de Marsangy, L. Mme. Campan à Ecouen. Etude historique et biographique d'après des lettres inédites et les documents conservés aux Archives nationales, etc., précédée d'une notice sur le château d'Ecouen. In-8°, VI-343 p. et gravure. Paris, Champion. 838

Chansonnier historique du XVIIIe. siècle, publié avec introduction, commentaire, notes et index, p. Émile Raunier. T. 1. La Régence. In-18 jésus, CXXXV-165 p. et 5 portraits à l'eau-forte p. Rousselle. Paris, Quantin. 10 fr. 839
S. R. d. 2 m. 1879, 1. Dec. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 135.

Chateaubriand. Morceaux choisis. Religion, morale, histoire, etc. 7e. édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris, et départements, tous les lib. 10 cent. 840

— Œuvres de Chateaubriand. Atala René. Aventures du dernier Abencerage. Notices par A. France. Petit in-12, XLIII-295 p. et portrait. Paris, Lemerre. 6 fr. 841

— Génie du christianisme. Edition revue par l'abbé Ch. Guénot. In-8°, 356 p. et portrait. Limoges, Barbou frères.
Bibliothèque morale et littéraire. 842

— Génie du christianisme. Edition revue pour la jeunesse par l'abbé J***. Gr. in-8°, 208 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 843

— Œuvres complètes. Les Martyrs, ou le Triomphe de la religion chrétienne. In-8°, XVI-600 p. Paris, Furne, Jouvet et Ce. 844

— Les Martyrs, ou le triomphe de la réligion chrétienne. Gr. in-8°, 24 p, Limoges, E. Ardant et Ce. 845

— Les Quatre Stuarts Edition revue, augmentée de Marie Stuart, par A. Driou. In-8°, 191 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 846

Chénier, A. Poésies, précédées d'une notice par H. de Latouche. Œuvres posthumes. In-18 jésus, XLVIII-283 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cent. 847

— Poésies. Ausgewählt und erkl. von H. Bihler. 8°. 75 p. Berlin, Weidmann. M. 0,75.

S. Z. f. d. Realschw. Heft IX. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 304.

Cholières. Œuvres. Edition préparée par Ed. Tricotel. Notes, index et glossaire par D. Jouaust. Préface par Paul Lacroix. Matinées et Après-dinées. 2 vol. 8°, XLIV-752 p. Paris, lib. des bibliophiles. 20 fr.

S. R. crit. 1879. Nr. 43. S. 352. 849

Chronique la, scandaleuse; publiée par Octave Uzanne, avec préface, notes et index, Grand in-8°, XIV-331 p. et grav. Paris, Quantin. 20 fr. Rev. d. d. m. 1879. 15 nov.

S. Z. f. nfrz. Sp. u. L. II, 133. 850

Coligny, G. de. Delaborde, Jules comte. Gaspard de Coligny. T. I. In-8°, 663 p. Paris; Fischbacher. 851

Corneillé, Pierre. Œuvres complètes, suivies des œuvres choisies de Thomas Corneille. T. I et III. In-18 jés. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 25 cent.

Œuvres des principaux écrivains français. 852

— Chefs-d'œuvre, précédés d'une notice sur l'auteur. Nouvelle édition. In-8°, VIII-232 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 853

— Théâtre choisi; avec une notice biographique et littéraire et des notes par E. Géruzez. In-12, LXXXVIII-527 p. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 50 cent. 854

— Théâtre choisi, avec une notice par M. Poujoulat. Grand in-8°, XXVIII-429 p. avec 25 sujets et un portrait gravé à l'eau-forte par Foulquier (compositions de Barrias et Foulquier). Tours, Mame et fils. 30 fr. 855

— Le Cid, tragédie; Nouvelle édition, avec notes historiques, grammaticales et littéraires, précédée d'appréciations littéraires et analytiques empruntées aux meilleurs critiques; p. M. F. Jonette. In-12, 113 p. Paris, Belin. 856

— Le Cid, tragédie en cinq actes. Avec notes et commentaires. Nouv. édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements tous les libraires. 10 c. 857

— Le Menteur, comédie en cinq actes. Nouvelle édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les lib. 10 cs. 858

— Guénot, C. Pierre Corneille, ses œuvres, sa vie intime. 3e. édition. In-12, 142 p. et grav. 859

— Bornier, H. de. La Politique et Corneille. La nouv. Rev. 1879. 1. Octobre.

S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 146 (Körting). Rev. pol. et littér. 1879 II, no. 21 (Gaucher), vgl. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 466 (Balke).

— W. Arnold. Polyeucte als Palimpsest. Beitrag zum tieferen Verständniss P. Corneille's. Arch. f. Lit. gesch. IX, 32.

S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 299. 861

Courval Sonnet. Œuvres poétiques, publiées p. Prosper Blanchemain. T. 2. Les Exercices de ce temps, contenant plusieurs satyres

contre les mauvaises mœurs. In-12, IX-176 p. Paris. Librairie des bibliophiles. 862

Cousin, V. Du vrai, du beau et du bien. 21e. édition, accompagnée d'une notice par M. Mignet. In-8°, XLVIII-500 p. Paris, Didier et Ce. 7 fr. 863

Crémieux, G. Œuvres posthumes. Précédées d'une lettre de Victor Hugo et d'une noticepar A. Naquet. In-18 jésus, 283 p. Paris, Dentu.

— Enne, Francis. Adolphe Crémieux. Gr. in-4°, 4 p. Paris, imp. Tolmer et Ce. 865

Cressot, Eugen. Le Poète Eugène Cressot (de Dijon) et son biographe Jules Vallès. In-12, 59 p. Paris, Cinqualbre. 1 fr. 866

Debombourg, G. Vachez, A. Georges Debombourg, sa vie et ses écrits. In-8°, 16 pages. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 867

Descartes, Œuvres choisies. Discours de la méthode; Meditations; Traité des passions; Recherche de la vérité par les lumiéres naturelles. In-8°, 311 p. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 868

— Discours de la méthode. Ed. class., précédée d'une introduction, d'une analyse développée et d'appréciations philosophiques et critiques, par E. Lefranc. In-12, XXIV-56 p. Paris, Delalain frères.
S. Z. f. d. Rschw. 1879. Heft IX. S. 547. 869

— Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences. Nouvelle édition, avec une étude sur la philosophie de Descartes et des notes, par M. l'abbé Martin, professeur au petit séminaire de Sommières (Gard). In-16, XXII-91 p. Paris, Prussielgue frères.
Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 870

— Discours de la Méthode. Erkl. v. C. Schwalbach. Berlin, Weidmann.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 104 (Münch). 871

— Pensées de Descartes sur la religion et la morale, recueillies par M. Emery. 2e. édition. In-8°, 381 p. Tours, Mame et fils.
Les Apologistes du christianisme au 17e. siècle. Bibliothèque de la jeunesse chrétienne. 872

Deschamps. Œuvres complètes, publiées d'après le manuscrit de la Bibliothèque nationale, par le marquis de Queux de Saint-Hilaire. T. 1. In-8°, XIV-419 p. Paris, Didot et Ce. 873

— Sarradin, A. Eustache des Champs, sa vie et ses œuvres. In-8°, 340 p. Paris, Baudry. 874

Des Jardins Mlle.. Récit, en prose et en vers, de la Farce des Précieuses. Suivi de la Déroute des Précieuses, mascarade, avec une notice par le bibliophile Jacob. Petit in-12, 52 p. Paris, Librairie des bibliophiles. 3 fr. 50. 875

Du Clésieux, A. Œuvres choisies. Théâtre. T. 4. In-8°, XX-278 p. Paris, Dentu. 876

Desloge, A. Corne, H. Madame Adèle Desloge (née à Douai le 27 décembre 1797), sa vie et ses œuvres. In-18, 62 p. Versailles, Paris, Hachette et Ce. 877

Desmaretz. Kerviler, R. Jean Desmaretz, sieur de Saint-Sorlin, l'un des quarante fondateurs de l'Académie française; étude sur sa vie et sur ses écrits. In-8°, 141 p. Paris, Dumoulin. 878

Diderot. Caro, E. Diderot inédit, d'après des manuscrits de l'Ermitage. R. d. 2 m. 15. Oct. 1879. IV. 1 Nov. IV. 1. Dec. III.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 131 (Körting). 879

Ducis. Hamlet, tragédie en cinq actes. Suivie de poésies. Nouvelle édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 c. 880

Fénelon. Aventures de Télémaque, suivies des Aventures d'Aristonoüs. Nouvelle édition, avec des notes historiques, mythologiques, etc., par M. A. Mazure. In-12, 432 p. Paris, Belin. 881
— Aventures de Télémaque. Erklärt von H. Vockeradt. Thl. 1 u. 2. 8°. XXXVIII-116 S. u. 128 S. Berlin, Weidmann. M. 1,50.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 120 (Haase). 882
— Les Aventures de Télémaque, suivies des Aventures d'Aristonoüs. Nouvelle édition, collationée sur les meilleurs textes, avec des notes historiques, littéraires et grammaticales, des appréciations littéraires, etc.; par M. Colincamp. In-12, VIII-471 p. Paris, Delagrave.
— Morceaux choisis. Nouveau recueil avec des notes grammaticales, littéraires, historiques et mythologiques; par M. J. Didier, proviseur du lycée de Versailles. In-18, XXII-557 p. Paris, Delagrave. 883b.
— Traité de l'existence et des attributs de Dieu. Edition revue et corrigée avec le plus grand soin sur les meilleurs textes et accompagnée de nombreuses notes par M. Charles Jeanel. 2e. éd. In-18 jésus, XIII-303 p. Paris, Delagrave et Ce. 883c.
— Dialogues sur l'éloquence en général et sur celle de la chaire en particulier. Suivis du Discours de réception à l'Académie française. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes et accompagnée de notes historiques, littéraires et grammaticales; par M. E. Despois, professeur de rhétorique au lycée Louis-le-Grand. In-12, VIII-135 p. Paris, Delagrave. 884
— Fables. Nouvelle édition conforme à celle de Versailles. In-18, 120 p. Paris et Lyon, Lecoffre fils et Ce. 885
— Lettre à l'Académie française. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par M. L. Feugère. In-18, XX-96 p. Paris, Delalain frères. 60 cent. 886
— Opuscules académiques, contenant le Discours de réception à l'Académie française, le Mémoire sur les occupations de l'Académie et la Lettre à l'Académie sur l'éloquence, la poésie, l'histoire, etc. Edition classique, revue et annotée par C. O. Delzons. In-12, XX-123 p. Paris, Hachette et Ce. 80 c. 887
— Sermon prêché dans l'église des Missions étrangères, le 6 janvier 1685, pour la fête de l'Epiphanie, sur la vocation des Gentils, en présence des ambassadeurs de Siam. Nouvelle édition, avec uue introduction et des notes par Ad. Hatzfeld. In-12, 40 p. Paris, Delagrave.
— Traité de l'existence de Dieu et des ses attributs. Nouvelle édition, avec une notice, une étude sur la philosophie de Fénelon et des notes, par M. l'abbé J. Martin. In-16, XXXVII-250 pages. Paris, Poussielgue frères. 889
— — Nouv. édition, avec analyse développée et appréciations philosophiques et critiques par H. Joly. In-12, XXIV-232 p. Paris, Delalain frères. 1 fr. 60 cs. 890
— , **Fontenelle** et d'**Alembert.** Dialogues des morts de Fénelon, suivis de dialogues de Fontenelle et de d'Alembert. In-8°, VIII-232 p. Limoges, E. Aradant et Ce. 891
Feuillet, Octave. Le village. Comédie en 1 acte. Erkl. von Osc. Schmager. 8°. 80 p. Berlin, Weidmann. M. 1,50. 892
Florian. Fables, choisies par E. Du Chatenet. In-12, 105 p. et grav. Limoges, E. Ardant et Ce. 893
— Fables choisies de Florian, suivies de fables de Fénelon, de Lamotte et de divers auteurs. In-12, 144 p. et grav. Tours, Mame et fils.
— — avec de nombreuses notes. Nouv. éd. p. p. Felix Vernay. In-16, 64 p. Paris, Vernay. 10 cs. 895

— Montvaillant, Albin de. Florian, sa vie, ses œuvres, sa correspondance. Avec portraits et autographes. In-8°, 232 p. Paris, Dentu. 3 fr. 50 cs. 896

Froissard, J. Les Chroniques de sire Jean Froissard qui traitent des merveilleuses emprises, nobles aventures et faits d'armes advenus en son temps en France, Angleterre, etc., revues et augmentées d'après les manuscrits, avec notes, éclaircissements et glossaires, par J. A. C. Buchon. Nouvelle édition. 3 v. G. in-8°, LX-2217 p. Paris, Delagrave. 22 fr. 50 cs. 897

Gautier, Th. Bergerat, E. Théophile Gautier; entretiens, souvenirs et correspondance. Avec préface d'Edmond de Goncourt, et eauforte de Bracquemond. In-18 jésus, XXVIII-332 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 c. 898
S. Rev. pol. et littér. 1879. no. 52. S. 1201 (Gaucher).

Gueullette, Thomas-Simon. Arlequin-Pluton, comédie inédite eu trois actes (1719). Précédée d'une préface par Charles Gueullette. In-18 jésus, XXI-88 p. avec une eauforte de Lalauze. Paris, Libraire des bibliophiles. 5 fr. 899

Guy de Tours. Premières œuvres et soupirs amoureux. Avec préface et notes par Prosper Blanchemain. T. 1. Petit in-12, XXX-101 p. Paris, Willem. L'ouvrage sera complet en 2 vol. 900

— Œuvres poétiques de Guy de Tours. T. 2. Le Paradis d'amour; les Mignardises amoureuses; Mélanges et épitaphes. Avec préface et notes par Prosper Blanchemain. Petit in-12, VII-110 p. Paris, Willem. L'ouvrage complet, 10 fr. 901

Hardy, A. E. Lombard, Etude sur A. Hardy. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 161. 902

Joinville, J. de. Mémoires du sire de Joinville ou Histoire de saint Louis IX. Nouvelle traduction en français moderne, précédée d'une notice et accompagnée de notes philologiques, historiques, etc. In-8°, p 292. Bar-le-Duc, imprimerie Contant-Laguerre. 903

La Fontaine, J. de. Œuvres, d'après les textes originaux. Suivies d'une notice sur sa vie et ses ouvrages, d'une étude bibliographique, de notes, de variantes et d'un glossaire, par Alphonse Pauly, de la Bibliothèque nationale. Théâtre. T. 1er In-8°, 475 p. Paris, Lemerre. 10 fr. 904

— Contes et Nouvelles. Nouvelle édition, revue avec soin et accompagnée de notes explicatives. In-18 jésus, VIII-443 p. Paris, Garnier frères. 905

— Contes et nouvelles en vers. T. 1. In-16, IV-272 p. avec portrait et 35 vign. Rouen, Lemonnyer. 15 fr. 906

— Les Fables de La Fontaine, précédées de la préface de l'auteur, d'une notice sur sa vie et de jugements sur ses œuvres. Nouv. éd. complète. In-18, 320 p. avec 40 dessins originaux p. Cham. Paris, Le Bailly.

— Fables de La Fontaine, choisies par E. Du Chatenet. In-12, 108 p. Limoges, E Ardant et Ce. 908

— Fables. Nouv. édit., illustrée par Desandré et Hadamar. In-8°, 252 p. Paris, Lefèvre. 909

— Choix de fables, accompagné d'une notice biographique et des notes tirées de l'édition complète, publiée p. E. Géruzez. In-18. XLIV-324 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 910

— — In-8°, 492 p. avec vign. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 25 911

— Soixante fables choisies. 6e. édition, publiée pard A. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les lib. 10 cent.

— — avec notes et commentaires. Nouvelle édition, publiée par Félix

Vernay. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 cent. 913
— Laidet, H. Les Fables de La Fontaine traduites librement ou imitées en vers provençaux et mises à la portée de toutes les intelligences. T. 1. In-18 jésus, IX-250 p. Marseille, Lebon. 3 fr. 914
— Saint-Yves. Le Pot au lait, fable de La Fontaine mise en action. In-18, 16 p. Paris, Fouraut et fils. 915
— Kulpe, Wilhelm. Lafontaine, seine Fabeln und ihre Gegner. gr. 8°, V-178 S. Leipzig, Friedrich. M. 3,60.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. II, 266 (Laun). 916

La Fosse. Manlius Capitolinus, tragédie en cinq actes. Avec notes et commentaires et morceaux oratoires de Racine, Lamartine, P. Lebrun, etc. Nouvelle édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 c. 917

Lamartine. Œuvres. La Chute d'un ange. Episode. Nouvelle édition. In-18 jésus, 430 p. Paris, Hachette et Ce. Furne, Jouvet et Ce. 3 fr. 50 c.
Cette édition est publiée par les soins de la société propriétaire des œuvres de M. de Lamartine. 918
— — Les Confidences. In-18 jés. 394 p. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Ce.; Furne, Jouvet et Ce. 3 fr. 50 cs. 919
— Mes confidences. Fior d'Aliza. Nouvelle édition. In-16, 318 p. Paris, Dentu. 920
— Œuvres. Nouvelles confidences. In-8°, 324 p. Paris, Hachette et Ce. Furne, Jouvet et Ce. 3 fr. 50. 921
— Geneviève, histoire d'une servante. Nouvelle édition. In-18 jésus, 292 p. Paris, C. Lévy. 1 fr. 25 c. 922
— Œuvres. Harmonies poétiques et religieuses. In-18 jésus, 460 p. Paris, Hachette et Ce. Furne, Jouvet et Ce. 3 fr. 50. 923
— — Jocelyn, épisode, journal trouvé chez un curé de village. In-18 jésus, 382 p. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Ce.; Furne, Jouvet et Ce. 3 fr. 50. 924
— — Le Manuscrit de ma mère, avec commentaires, prologue et épilogue. In-18 jésus, XI-322 p. Paris, Hachette et Ce.; Furne, Jouvet et Ce. 3 fr. 50 cs. 925
— Saül, tragédie. Précédée d'une notice par C. A. Sainte-Beuve. In-8°, 214 p. Paris, C. Lévy. 4 fr. 926

La Morlière, de. Contes du chevalier de la Morlière. Angola, avec une notice bio-bibliographique par Octave Uzanne. In-8° carré, LX-225 p. avec portrait et grav. à l'eau-forte. Paris, Quantin. 10 fr.

Lamotte. Rolland, A. de. Biographie d'Antony Lamotte. 10e. éd. revue et annotée. In-16, 56 p. Lyon, imp. Ve. Chanoine. 928

Lanfrey, P. Œuvres complètes. L'Eglise et les philosophes au 18e. siècle. avec une étude biographique par M. de Pressensé. In-18, LXXX-374 p. et autographe. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs. 929
— — Essai sur la révolution française. In-18 jésus, 353 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs. 930
— Pressensé, de. Notice biographique sur P. Lanfrey. In-18 jésus, LXXVIII p. Paris, Charpentier. 931

La Sablière. Madrigaux, suivis d'un appendice et précédés d'une préface par Prosper Blanchemain. Paris, Jouaust.
S. Z. f. nfrz. Sp. u. Lit. I, 413 (Lubarsch). 932

Le Sage. Histoire de Gil Blas de Santillane. Alain-René. Précédée d'une préface par H. Reynald. 13 eaux-fortes par R. de Los Rios. 3 vol. In-16, XXXVI-922 p. Paris, imprim. Jouaust. 933

— Premières aventures de Gil Blas de Santillane. Troisième fleur du bouquet littéraire que le professor Pinelli va composer pour ses élèves. Come, C. Franchi. L. 0,50. 934

— Veckenstedt, E. Die Geschichte der Gil-Blas-Frage. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXI, S. 129—164.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 120 (Körting). 935

Ligne, de. Caractères et portraits; par le prince de Ligne. (1756-1812.) Petit in-12, XVI-213 p. Paris, Fischbacher. 936

Logique, la, ou l'Art de penser; par MM. de Port-Royal. Nouvelle édition, avec introduction, analyse développée et appréciations critiques, par L. Barré. In-12, XXVIII-372 p. Paris. Delalain frères. 2 fr. 50 cs. 937

Mabillon. Jadart, H. Dom Jean Mabillon (1632—1707); étude suivie de documents inédits sur sa vie, ses œuvres, sa mémoire. In-8°, 284 p. Reims, imp. Monge, lib. Deligne et Renart.
Extrait du tome 64 des Travaux de l'Académie de Reims (année 1877—1878). 938

Maintenon, Mme. de. Conseils et instructions aux mademoiselles pour leur conduite dans le monde. Edition revue p. E. Du Chatenet. Gr. in-8°, 239 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 939

Maistre, X. de. Œuvres complètes du comte Xavier de Maistre. Nouv. édition, précédée d'une notice sur l'auteur, par M. Sainte-Beuve, de l'Académie française. Illustrations de G. Staal. In-18 jésus, XL-391 p. et portrait. Paris, Garnier frères. 940

— Œuvres choisies. Edition revue. Le Lépreux de la cité d'Aoste; les Prisonniers du Caucase; la Jeune Sibérienne. In-8°, 143 p. et grav. Limoges, F. F. Ardant frères. Paris, même maison. 941

— Œuvres complètes. Nouv. édition revue. In-8°, 240 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 942

— Le Lépreux de la cité d'Aoste; suivi de la Jeune Sibérienne. Nouv. édition, publiée par Félix Vernay. In-16, 64 p. Paris, départements. tous les libraires. 10 cent. 943

— La jeune Sibérienne. In-8°, 118 p. et grav. Rouen, Mégard et Ce.
Bibliothèque chrétienne et morale. S. Z. f. d. Rschw. 1879. Heft VI, S. 380. 944

— Les prisonniers du Caucase und Le lépreux de la cité d'Aoste. Erkl. von Otto Dickmann. gr. 8°. 80 S. Berlin, Weidmann. M. 0,75.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 116 (Haase). 945

Malebranche, Pierre. Mémoires historiques et anecdotiques, publiés et annotés par M. D. Haigneré. In-8°, 71 p. Boulogne-sur-Mer, imp. Ve. Aigre. 946

Marguerite d'Angoulême. L'Heptaméron des nouvelles de Marguerite d'Angoulesme, royne de Navarre. Texte des manuscrits, avec notes, variantes et glossaire par Frédéric Dillage. Notice par A. France. T. I. et II. 2 vol. Petit in-12. XXXII-637 p. et portrait. Paris, Lemerre. 947

— L'Heptaméron, de la reine Marguerite de Navarre, avec une introduction, un index et des notes par Félix Frank. T. 1. Petit in-12, CLXXIX-296 p., avec portrait et 12 dessins de Sahib gravés sur bois par A. Prunaire. Paris, Liseux. 8 fr. 948

— Heptaméron, l', contes de la reine de Navarre. Nouvelle édition, revue avec soin et accompagnée de notes explicatives. In-18 jésus, XII-468 p. Paris, Garnier frères. 949

Marguerite de Bretagne. Le Livre de Marguerite de Bretagne, dame de Goulaine (1585—1599). Introduction et notes par Arthur de

La Borderie. In-8°, 82 p. et planche. Nantes, imp. Forest et Grimaud. 950

Marot. Douen, O. Clément Marot et le Psautier huguenot. Etude historique, littéraire, musicale et bibliographique, contenant les mélodies primitives des psaumes et des spécimens d'harmonie de Clément Jannequin, Bourgeois, J. Louis, Jambe-de-Fer, etc. T. II. Grand in-8°, 721 p. Paris, imp. nationale. 951

Mazarinades. Tamizey de Larroque, Philippe. Mazarinades inconnues, publiées avec avertissement, notes et appendice. In-18, 143 p. Bordeaux, Lefevre; Paris, Champion. 952

Meilheurat. Pérot, Francis. Alfred Meilheurat, sa vie, ses œuvres. In-18, 20 p. Moulins, imprimerie Desrosiers. 953

Mérimée. Haussonville, O. d'. Prosper Mérimée, à propos de lettres inédites In-8°, 50 p. Paris, imp. Quantin et Ce.
Extrait de la Revue des Deux Mondes, no. du 15 août 1879.
S. Z. f. nfr. Spr. u L. I, 286 (Körting). 954

Michaud, J. F. Histoire de la première croisade. Erklärt von F. Lamprecht. Mit einer lith. Karte. gr. 8°. XII-198 S. Berlin, Weidmann. M. 2,25.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 112 (Haase). 955

— et **Poujoulat.** Histoire des croisades, abrégée à l'usage de la jeunesse. In-8°, 398 p. et gravures. Tours, Mame et fils. 956

Mignet. Histoire de la révolution française, mit erkl. Anmerkungen und einem ausführlichem Wörterbuche, hg. von Lohmann. 5. Aufl. Quedlinburg 1879.
S. Z. f. d. Realschw. Heft VIII, 501. 957

Mirabeau. L. de Loménie. Les Mirabeau, nouvelles études sur la société française. Paris. 958

— Mézières, Alfred. Les Mirabeau, à propos d'un livre récent. R. d. 2 m. 1. Juni 1879. III.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 128 (Körting). 959

Molière. Théâtre complet de J. B. Poquelin de Molière, publié par D. Jouaust. Préface par M. D. Nisard, de l'Académie française. T. 4. In-8°, 344 p. et 5 grav. de Flameng d'après Leloir. Paris, Librairie des bibliophiles. 30 fr. 960

— Molière's Werke mit deutschem Commentar, Einleitungen u. Excursen, hg. v. Adolf Laun. 12. Bd. 8°. Leipzig, Leiner. M. 2,50.
Inhalt: L'impromptu de Versailles. Le mariage forcé. Le Sicilien. La Comtesse d'Escarbagnas. IV-176 S. 961

— Chefs-d'œuvre de Molière. 2 vol. In-18 jés., XXIV-622 p. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 50 cs.
Littérature populaire. 962

— Ausgewählte Lustspiele. 4 Bd. 8°. Berlin, Weidmann. 160 S. Le bourgeois gentilhomme. Erkl. von A. Fritsche. M. 1,50. 963

— — 5. Bd. 8. Les Précieuses Ridicules. Erkl. von A. Fritsche. M. 0,75. 963a.
S. Le Moliériste Nr. 5.

— — 6. Bd.: Les femmes savantes. Erkl. von H. Fritsche. 8°. 134 S. Berlin, Weidmann. M. 1,50.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 73 (Knörich). 964

— L'avare, comédie. Mit einer Einleitung und erklärenden Anm. hrsg. von C. Th. Lion. 8°. 140 S. Leipzig, Teubner. M. 1,80.

— Les Femmes scavantes. Edition originale; réimpression textuelle p. les soins de Louis Lacour. Petit in-12, XXIV-103 pages. Paris, lib. des bibliophiles. 7 fr. 50 cs. 966

— Mélisse, tragi-comédie attribuée à Molière. Avec une notice par le bibliophile Jacob. Petit in-12, 123 p. Paris, Lib. des bibliophiles.
S. Le Moliériste 1879 No. 7. 967

— Le Misanthrope, comédie en 5 actes. Avec des notes et des commentaires. In-8°, 102 p. Paris et Lyon, Lecoffre fils et Ce. 968

— Le Misanthrope, comédie. Edition annotée, accompagnée d'une exposition du sujet du Misanthrope et d'une appréciation littéraire. In-32, 94 p. Paris, Delagrave. 969

— Molière und seine Bühne. Molière-Museum. Sammelwerk zur Förderung des Studiums des Dichters in Deutschland, unter Mitwirkung von Dr. Humbert, Prof. Laun und Director Fritsche, in zwanglosen Heften hersg. von Dr. Heinr. Schweitzer. 1. Hft. Biographisches, auf Grund eigener Quellenforschung vom Herausgeber. 8°. CV-52 S. Leipzig, Thomas in Comm. M. 3.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I. 291 (Knörich). Le Moliériste No. 6 u. 7. M. f. d. L. d. A. 1879 No. 38. S. 642. * 970

— Le Moliériste. Revue mensuelle publiée avec le concours de M. M. etc. par Georges Monval, archiviste de la Comédie Française. Paris, Tresse. I. 1879.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 291 (Knörich), The Acad. 5. Juli 1879 Nr. 4. Litbl. f. germ. u. rom. Ph. Nr. 1. Sp. 79—81. (Humbert). 971

— Molière's Streit mit dem Hôtel de Bourgogne, von W. Mangold. Z. f. nfr. Spr. u. Lit. 186—223. 972
S. Nordisk Tidskrift for filologi. Ny række. IV, 284 (Nyrop). Le Moliériste No. 11 (Z. f. nfr. Sp. u. L. II. 282).

— Humbert. Friedrich Jacobs über Molière und die Klassiker aus dem Zeitalter Ludwig XIV. I. Molière. Programm d. Gymn. u. d. Realsch. zu Bielefeld. Ost. 4. 24 S.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. (Foth). 973

— Révérend du Mesnil, E. La Famille de Molière et ses représentants actuels, d'après les documents authentiques. Petit in-8°, XI-112 p. et armoiries. Paris, Liseux. 6 fr.
S. Le Moliériste Nr. 2. The Acad. 5. Juli. 1879. Nr. 2. 974

— Houssaye, Arsène. Les Comédiennes de Molière. In-8°, 190 p. et 10 portraits gravés. Paris, Dentu.
S. Le Moliériste Nr. 5. 975

— Vitu. Molière et les Italiens, à propos du tableau des Farceurs, appartenant à la Comédie-Française. In-8°, 22 p. Paris, Tresse et Ce.
Extrait du Moliériste de novembre 1879. 976

— Scheffler, W. Molière-Studien. III. Armande Béjart. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXI, 165—176.
Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 1. S. 120 (Körting). 977

— Mahrenholtz. Die weiblichen Charactere in Molière's Komödien. A. f. d. St. d. n. Spr. u. L. LXII, 255—272.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 128. 978

— — Molière's Précieuses ridicules und Ecole des Femmes im Lichte der zeitgenössischen Kritik. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LXII, 2 S. 172—192.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 5 S. 126. 979

— Etudy o Molierie. Tartuffe. Istoria tipa et piesy. Monographia Aleksieia Vesselovskago. 8°. 216 p. Moskau.
S. Rev. crit. 1879 no. 47. (Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 468, II 159). Academy 1879, 22. Nov. Le Moliériste. No. 11 (Du Monceau). 980

— Robert, A. Quelques réflexions sur l'Alceste de Molière. L'instr. pbl. VIII (1879) Nr. 31. S. 498.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 302. 981

— Aicard, Jean. Molière à Shakespeare, prologue en vers. With a literal translation. In-8°. 20 p. Paris, Jouaust. 1 fr. 25.
S. R. pol. et l. 1879. Nr. 51. S. 1214. 982

— Mahrenholtz. Kotzebue's »Pachter Feldkümmel« eine Nachahmung von Molière's »Monsieur de Pourceaugnac«. A. f. d. St. d. n. Spr. u. L. LXII, 1. Misc.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 280 (Körting). 983

— Nancey, A. Un souper chez Molière, scène en vers. In-8°, 72 p. Troyes, imp. Dufour-Bouquot.
Extrait des Mémoires de la Société académique de l'Aube, t. 43, 1879. S. Le Moliériste 1879. Nr. 7. 984

Monnier, H. Champfleury. Henry Monnier, sa vie, son œuvre, avec un catalogue complet de l'œuvre. In-8°, 407 p. avec 100 vign. fac-simile. Paris, Dentu. 10 fr. 985

Montaigne, Essays by—. Edited and compared by J. Hain Friswell. *(Gentle Life Series.)* Sq. 16mo. pp. 348. London, Low. 2/6. 986

Montémont. Charles, V. E. Notice biographique sur la vie et les œuvres d'Albert Montémont. In-8°, 40 p. 987

Montesquieu. Œuvres complètes, avec les variantes des premières éditions, un choix des meilleurs commentaires et des notes nouvelles par Edouard Laboulaye. T. 5 et 6. De l'esprit des lois; Défense et suite de la défense. T. 7. Discours, Lettres, Voyage à Paphos. 3 vol. In-8°, III-1536 p. et carte. Paris, Garnier frères. 7 fr. 50 c. le vol.
R. d. 2 m. 1. Mai 1879. VIII. 2. R. crit. 1879. No. 39. S. 83. 988

— Considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence; avec commentaires et notes de Frédéric le Grand. Edition collationée sur le texte de 1734. Petit in-8°, XXXI-305 p. avec vignettes. Paris, Vaton. 989

— Vian, L. Histoire de Montesquieu, d'après des documents nouveaux et inédits. Précédée d'une préface de M. Ed. Laboulaye. 2e. éd., revue et augmentée. In-8°, XXVII-415 p. et pl. Paris, Didier et Ce. 7 fr. 50.
S. R. d. 2 m. 1. Mai 1879. VIII. Z. f. nfr. Spr. u. L. S. 104 (Körting). 990

Moralités, les cinq, publiées dans le IIIe. volume de l'Anc. Théâtre franç. p. Viollet le Duc. Paris, 1854. Progr. d. Gymn. zu Bartenstein. Ost. 4. 26.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 477 (Foth). 991

Musset, A. de. Œuvres complètes et œuvres posthumes, avec lettres inédites et notice biographique par son frère. 10 vol. In-8°, VII-3839 p. avec 28 grav. d'après les dessins de Bida et un portrait gravé par M. Flameng d'après M. Landelle, Paris, Charpentier.

— Œuvres. Poésies; Comédies et proverbes; la Confession d'un enfant du siècle; Nouvelles et contes; Mélanges de littérature et de critique. Edition populaire. Grand in-8° à 2 col., VIII-735 p. Paris, Charpentier. 993

— La confession d'un enfant du siècle. Avec un portrait de l'auteur par E. Lami et une eau-forte d'après Bida. In-32, 473 p. Paris, Charpentier. 4 fr.
Petite bibliothèque Charpentier. 994

— Contes. In-18 jésus, 319 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50. 995

— Mélanges de littérature et de critique. Nouvelle édition. In-18 jésus, 408 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50. 996
Œuvres complètes d'Alfred de Musset. Bibliothèque Charpentier.
— Nouvelles. In-18 jésus, 355 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50.
— Premières poésies. 1829—1835. Avec un portrait de l'auteur et une eau-forte d'après Bida. In-32, 398 p. Paris, Charpentier. 4 fr.
Petite bibliothèque Charpentier. 998
— Poésies nouvelles (1836—1852). Nouvelle édition. In-18 jésus, 328 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50. 999
— Biographie d'Alfred de Musset, sa vie et ses œuvres. In-8°, 396 p. Paris, Charpentier. 1000
— Penci, Emilio. A proposito di Alfredo de Musset. Milano, N. Battezzati edit. in-16. 86 p. L. 1. 1001
— Dispan de Floran, L. Alfred de Musset, ode. Petit in-8°, 15 p. Toulouse, imp. Douladoure.
Académie des Jeux floraux, concours de 1879. 1002
— Marchesseau, J. Ode à Musset. In-4°, 11 p. Larochelle, imp. Siret.

Nouvelles, les cent nouvelles. Texte revu avec beaucoup de soin sur les meilleures éditions et accompagné de notes explicatives. In-18, XXIX-424 p. Paris, Garnier frères. 1004

Madame Marie **Pape-Carpantier,** sa vie et ses ouvrages. In-18 jésus, 147 p. avec portrait. Paris, imprimerie Duval. 1 fr. 1005

Pascal. Pensées, publiées dans leur texte authentique, avec un commentaire suivi; par Ernest Havet. Nouv. éd. In-12, LXXI-628 p. Paris, Delagrave. 1006
— Les Pensées de Blaise Pascal. Texte revu sur le manuscrit autographe, avec une préface et des notes, par Aug. Molinier. T. 2 in-8°, 425 p. Paris. Lemerre. 10 fr.
S. R. d. 2 m. 15. Août 1879. VIII. H. R. crit. 1879. No. 25 S. 466. Rev. pol. et littér. 1879 no. 47 S. 1113 (Havet). 1007
— Pensées sur la religion et sur quelques autres sujets. Nouv. édition, conforme au véritable texte de l'auteur et contenant les additions de Port-Royal. In-18 jésus, 504 p. Paris, Garnier frères. 1008
— Pensées de Pascal, publiées d'après le texte authentique et le seul vrai plan de l'auteur, avec des notes philosophiques et théologiques et une notice biographique; par Victor Rocher. 3e. édition, augmentée des opuscules philosophiques. In-8°, 475 p. Mame et fils.

Perrault, Contes. In-32, 158 p. Paris, librairie de la Bibliothèque nationale. 25 cs. 1011
— Les Contes des fées. In-18 jésus, 220 p. avec vign. Paris, Lefèvre.
— Contes des fées. Edition revue pour les enfants chrétiens. In-12, 143 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1013

Pigault-Lebrun. Œuvres complètes. Faux bonshommes. In-18 jés., 256 p. Paris, Degorce-Cadot. 2 fr. 1014
— Mon oncle Thomas. In-4° à 2 col., 80 p. avec vign. Paris, Barba. 1 fr. 15. 1015
— Mon oncle Thomas; suivi de: la Petite sœur Eléonore. In-4° à 2 col., 160 p. avec fig. Paris, Degorce-Cadot. 1016
— Un de plus!! In-18 jésus, 266 p. avec vign. Paris, Degorce-Cadot. 2 fr. 1017
— Tant va la cruche à l'eau... In-18 jésus, 225 p. Paris, Degorce-Cadot. 2 fr. 1018

Piron. Œuvres choisies, avec une analyse de son théâtre et des notes par M. Jules Troubat; précédées d'une notice par M. Sainte-Beuve. In-18 jésus, 588 p. Paris, Garnier frères. 1019

— Poésies choisies et pièces inédites. Avec une notice bio-bibliographique par Honoré Bonhomme. In-8°, LII-251 p. avec portrait à l'eau-forte gravé par Lalauze et autographe. Paris, Quantin. 10 fr.
S. R. d. 2 m. 1879. 15. Sept. 1020

Plouvier, E, Héricourt, C. d'. Edouard Plouvier. Notice biographique. In-8°, 34 p. Arras, Rohard-Courtin. 1021
Extrait des Mémoires de l'Académie d'Arras, 2e. série, t. 10.

Un **poëte picard,** par Alfred Mulot. In-8°, 18 p. et eau-forte. Paris, imprim. Chaix et Ce. 1022
Extrait de la Défense nationale (journal du départ de l'Aisne).

Prévost. Manon Lescaut. Livraisons 5 à 21. (Fin.) In-4°, p. 33 à 166, avec grav. Paris, Rouff.
Romans du bon vieux temps. Première partie. 1023

Quinet, Edouard. Œuvres complètes. La Création. T. 1. In-18 jés., VI-365 p. Paris, Germer Baillière et Ce. 1024

Rabelais. Les Grandes et inestimables chroniques du grant et énorme géant Gargantua, contenant la généalogie, la grandeur et la force de son corps, aussi les merveilleux faictz darmes qu'il fist pour le roy Artus, comme verrez cy après, imprimé nouvellement (1532); suivies de la Vie très horrificque du grand Gargantua, père de Pantagruel, et de Pantagruel, roy des Dipsodes; avec les remarques historiques et critiques de Le Duchat et Le Motteux, publiées par Paul Favre. 2 vol. In-8°, XII-777 p. Niort, Favre. 1025

— Œuvres. Edition nouvelle, collationnée sur les textes revus par l'auteur, avec des remarques historiques et critiques de Le Duchat et Le Motteux, publiée par Paul Favre. T. 3. In-8°, 331 p. Paris, Champion. 5 fr. le vol. 1026

— Noel, E. Le Rabelais de poche, avec un dictionnaire pantagruélique tiré des œuvres de François Rabelais. 2e. édition, modifiée et augmentée. In-16, 251 p. Paris, Lib. des bibliophiles. 3 fr.
S. L'instr. pbl. 1879. Nr. VIII. S. 503. La nouv. Rev. 1879. 15. Oct. Bullet bibl. 4. 1027

— Besant, Walter. Rabelais. (Foreign Classics). 12°. pp. 190.
S. The Athen. 2. Aug. 1879. 1028

— Jacob. Simples notes sur la vie de François Rabelais. In-12, 31 p. Paris, librairie des bibliophiles. 1029

— Chardon, H. Rabelais curé de Saint-Christophe-du-Jambert, ses rapports avec le Maine et avec les frères du Bellay. In-8°, 23 p. Paris, Champion. Le Mans, Pellechat. 1030

— Ginguené. De l'autorité de Rabelais dans la révolution présente et dans la constitution civile du clergé. (Ouvrage de Ginguené, publiée en 1791, réimprimé avec un avertissement par Henri Martin. In-18 jésus, IV-168 p. Paris, Lib. des bibliophiles. 3 fr.
S. L'instr. pbl. 1879. Nr. VIII. S. 503. La nouv. Rev. 1879. 15. Oct. Bullet bibl. 5. 1031

Racine, J. Œuvres complètes, avec une vie de l'auteur et un examen de chacun de ses ouvrages, par M. Louis Moland. T. 5 à 8. 4 vol. In-8°, CLXIV-2029 p. Paris, Garnier frères. 7 fr. 50 cent. 1032

— Œuvres. Nouvelle édition, revue sur les plus anciennes impressions et les autographes, et augmentée de morceaux inédits, etc.. par M. Paul Mesnard. T. 8. (Lexique de la langue de J. Racine.) Avec une introduction grammaticale de M. Ch. Marty-Laveau. In-8°, CXLIV-627 p. Paris, Hachette et Ce. 7 fr. 50. 1033

— Chefs-d'œuvre. Précédés d'une notice sur l'auteur. Nouvelle édition. In-8°, VIII-240 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1034

— Andromaque, tragédie en 5 actes. Nouv. éd., publiée p. A. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; tous les libraires. 1035
— Athalie, tragédie tirée de l'Ecriture sainte. In-18, 90 p. Paris, Delagrave. 1036
— — Ed. classique, av. introd. et notes p. P. Longueville. In-18, XII-90 p. Paris, Delalain frères. 1037
— — Texte annoté par M. l'abbé Ragey. 2e. édition. In-18 jésus, XX-76 p. Paris, Poussielgue frères.
Alliance des maisons d'éducation chrétienne. 1038
— — Mit einer literarhistorischen Einleitung und einem Commentar versehen von Otto Schaumann. gr. 8°. 108 S. Hamburg, O. Meissner. M. 1,20.
S. Z. f. nfrz. Sp. u. L. II, 210 (Lion). 1039
— Athalie et Esther, tragédies en cinq actes. Nouv. édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 cent. 1040
— Britanicus, tragédie en cinq actes. Nouvelle édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 cent. 1041
— Esther, tragédie de Racine. Edition classique avec introduction et notes par Th. Trouillet. In-18, XII-68 p. Paris, Delalain frères. 40 cent. 1042
— Esther. Im Versmaasse des Orig. in's Deutsche übertr. von O. Kamp. Mit gegenüberstehendem französischem Texte. 8°, VIII-119 S. Frankfurt a. M., Mahlau u. Waldschmidt. M. 1,50. 1043
— Mithridate, tragédie en cinq actes. Nouvelle édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et départements, tous les libraires. 10 cent. 1044
— Marsy, de. Racine à Compiègne (1695); note additionnelle. In-4°, 4 p. Compiègne, imp. Lefevre. 1045
Extrait du t. 4 du Bulletin de la Société historique de Compiègne.
— Michaux, A. La Vérité sur la disgrâce de Jean Racine, suivie de Caranda et Sablonnière. In-8°, 31 p. Soissons, imp. Michaux.
Extrait du Bulletin de la Société archéologique de Soissons. 1877. 1046
— Chalmeton, L. A Jean Racine; anniversaire de sa naissance, 21. décembre 1639 (vers). In-12, 11 p. Clermont-Ferrand, Mlle. Collay.
Racine, Louis. La Religion, poème. Edition classique avec notes littéraires et historiques par J. Geoffroy. In-18, 114 p. Paris, Delalain frères. 1048
Raynouard. Les Templiers, tragédie en cinq actes, avec notice historique sur la mort des Templiers. Nouvelle édition, publiée par Ad. Rion. In-16, 64 p. Paris, Vernay; Paris et departements, tous les lib. 10 cent. 1049
Regnard. Chefs-d'œuvre. 2 vol. In-32, XXV-765 p. et portrait. Paris, Plon et Ce. 8 fr. 1050
— Théâtre choisi. T. 1. Le Joueur; le Distrait. In-12, 221 p. Paris, Delarue. 1 fr. 1051
Régnier. Felgner, G. Untersuchungen über das Leben Mathurin Regniers und die Abfassungszeit seiner Satiren. A. f. d. St. d. n. Spr. u. L. LXII, 53—76.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 279 (Körting). 1052
Rémusat, Mme. de. Mémoires de M. de R. (1802—1808), p. p. son petit fils Paul de R. T. I in 8°, 417 p. Paris, C. Lévy. 7 fr. 50,
S. M. f. d. L. d. A. 1880 no. 2 S. 19 (Schorn). R. d. 2

m. 15. Juin, 15. Juillet, 1. Août, 1. Octobre 1879 u. 1. Jan. 1880. Z. f. nfrz. Spr. u. L. 1, 283 ff. u. 470, II, 159 (Körting). — Athenaeum 22. Nov. 1879 u. 24. Jan. 1880. 1053

Romieu, M. de Œuvres poétiques, publiées avec une préface et des notes par Prosper Blanchemain. In-16, XII-143 p. Paris, Lib. des bibliophiles. 1054

Ronsard, P. de. Œuvres choisies. avec notice, notes et commentaires, par C. A. Sainte-Beuve. Nouvelle édition, revue et augmentée, par M. L. Moland. In-8°, LXIX-443 p. et portrait. Paris, Garnier frères. 7 fr. 50 cent. 1055

Rousseau, J. J. Emile. Gr. in-4° à 2 col. avec vign. Paris, Benoist et Ce. 2 fr. 10 cent. 1056

— Gehrig, Hermann. Jean-Jacques Rousseau. Sein Leben und seine pädagogische Bedeutung. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik. gr. 8°. 192 S. m. Portr. Neuwied, Heuser. M. 2,40. 1057

— Reissig, A. Jean-Jacques Rousseau's Leben und Wirken, nebst der Uebers. einiger Abschn. aus dessen Gesellschaftsvertrag (Contrat social). Mit dem Stahlst.-Portr. Rousseau's. 8°. 104 S. Leipzig, Siegismund et Volkening. M. 1,20.
Pädag. Sammelmappe, Heft 31. 1058

— Levy, Alphonse. Jean-Jacques Rousseau. Vortrag, geh. im Mendelssohn-Verein zu Dresden. 8°. 23 S. Löbau, Skrzeczek. M. 0,30.

— J. J. Rousseau jugé par les Genevois d'aujourd'hui. Conférences faites à Genève p. J. Braillard, H. F. Amiel, A. Oltramare, J. Hornung, A. Bouvier et Marc-Monnier. Genf, Landoz. VII-295 S. 8°.
S. Lit. Centrbl. 1879 no. 51. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 472 (Lion). 1060

— Monprofit, O. J. J. Rousseau, Grand in-4°, 4 p. Paris, imp. Tolmer et Ce. 1061

— Du Bois-Reymond, Emil. Ueber das Nationalgefühl. Friedrich II. und Jean-Jacques Rousseau. Zwei Festreden, in öffentl. Sitzungen der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin gehalten. gr. 8°, 86 S. Berlin, Dümmler. M. 1,60. 1062

— Schwarz, Ferd. Rousseau's Entwickelung zum pädagogischen Schriftsteller. Zwei Vorträge, geh. im Basler Lehrer-Verein. gr. 8°. 43 S. Basel, Schweighäuser. M. 1,20. 1063

Sainte-Beuve, C. A. Œuvres. Poésies complètes. Notice par A. France. 2 vol. In-12, XXXIX-825 p. avec Portrait. Paris, Lemerre.

— Pons, A. J. Sainte-Beuve et ses inconnues. Avec une préface de Sainte-Beuve. In-18 jésus. IX-332 p. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50.
S. R. pol. et l. 1879. II. Nr. 2. S. 28. 1065

Saint-Pierre, Bernardin de. Paul et Virginie. In-18 jésus, 175 p. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 25 cs. 066

Saint-Simon. Mémoires de Saint-Simon. Nouvelle édition, collationnée sur le manuscrit autographe, augmentée des additions de Saint-Simon au journal de Dangeau et de notes et appendices par A. de Boislisle, et suivie d'un lexique des mots et locutions remarquables. T. 1 et 2. 2 vol. In-8°, LXXXIII-1146 p. Paris, Hachette et Ce. 7 fr. 50 chaque vol. 1067

Scarron. Théâtre complet. Nouvelle édition, précédée d'une notice biographique par M. Edouard Fournier. In-18 jésus, XXIII-493 p. avec 4 grav. coloriées, dessinées par M Bayard, M. Sand et Louis Fournier, Paris, Laplace, Sanchez et Ce. 3 fr. 50. 1068

Scribe, E. Œuvres complètes. Opéras-comiques. 4e. série. 9e. vol. In-18 jésus, 407 p. Paris, Dentu. 2 fr. 1069

— — T. 10. La Main de fer; le Diable à l'école; le Duc d'Olonne; le Code noir. In-18, 387 p. Paris, Dentu. 2 fr. 1070
Nouv. éd., divisée en 6 séries, formant env. 50 vol.
— — T. 12. Cagliostro, Oreste et Pylade, la Sirène, la Barcarolle. In-18 jésus, 391 p. Paris, Dentu. 2 fr. 1071
Sandeau, J. Mademoiselle de la Seiglière. In-32, 470 p. et 2 eaux-fortes de Maurice Héloir. Paris, Charpentier. 4 fr. 1072
Sévigné Mme. de. Lettres choisies de Mme. de Sévigné, accompagnées de notes et remarques, à l'usage des institutions et des pensions, par Pascal Allain. In-18, VIII-242 p. Paris, Delalain frères. 90 cent.
— Nouveau choix de ses lettres les plus remarquables sous le rapport du style et de la pensée, par E. de Corgnac. Gr. in-8°, 240 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1074
— Nouveau choix de lettres de Mme. de Sévigné, spécialement destiné aux petits séminaires et aux pensionnats de demoiselles, par l'abbé Allemand. 13e. édition. In-8°, 384 p. et grav. Tours, Mame et fils.
Bibliothèque de la jeunesse chrétienne. 1075
Souvestre, Emile. Au coin du feu. Hrsg. u. m. Anmerkungen vers. von O. Schulze. 2. Bdchn. Mit 2 Anhängen. gr. 8°, IV-91 S. Leipzig, Teubner. à M. 1. 1076
S. Ctrlorg. f. d. Int. d. Rlschw. 7. Jahrg. XII. Heft (Mahrenholtz). Z. f. nfrz. Sp. u L. II, 289.
Staël, Mme. de. Mémoires de Mme. de Staël. (Dix années d'exil.) Ouvrage posthume publié en 1818 par M. le duc de Broglie et M. le baron de Staël. Nouvelle édition, précédée d'une notice sur la vie et les ouvrages de Mme. de Staël, par Mme. Necker de Saussure. In-18 jésus, 467 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 c.
Bibliothèque Charpentier. 1077
Thiers. Discours parlementaires de M. Thiers, publiés p. M. Calmon, sénateur, membre de l'Institut. Deuxième partie (1837—1841). T. 4 et 5. 2 vol. In-8°, 1323 p. Paris, C. Lévy. 15 fr.
S. R. d. 2 m. 1879. 15. Nov. XI, 1. 1079
— Le Grand discours de Thiers contre les jésuites, prononcé à la Chambre des députés le 2 mai 1845. In-16, 31 p. Paris, tous les lib.
Extrait du Moniteur officiel. 1080
— Ollivier, Emile. Thiers à l'Académie et dans l'histoire. In-18 jés., 155 pages. Paris, Garnier frères. 1081
— Railhac, E. Monsieur Thiers (vers). In-18 jésus, 5 p. Paris. 1082
— Inauguration de la statue de Thiers, le 3 août 1879. Gr. in-8°, 38 p. et gravure. Nancy, imp. Sordoillet. 1083
Thierry. Aubineau, L. M. Augustin Thierry, son système historique et ses erreurs. 2e. édition. In-18 jésus, XLII-416 p. Paris, Palmé. 3 fr. 1084
Vivant Denon, Point de lendemain, conte en prose. (Réimpression textuelle sur l'édition originale de 1777.) Petit in-8°, 64 p. avec. vign. Rouen, Lemonnyer. 1085
Villon. Tamm, Bemerkungen zur Metrik und Sprache V.'s. Progr. d. höh. Bürgersch. zu Freiburg i. Schl. Ost. 4. 14 S.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 477 (Foth). 1086
Voltaire. Œuvres complètes. Nouvelle édition, avec notices, préfaces, variantes, table analytique, les notes de tous les commentateurs et des notes nouvelles, conforme pour le texte à l'édition de Beuchot, enrichie des découvertes les plus récentes et mise au courant des travaux qui ont paru jusqu'à ce jour, précédée de la vie de Voltaire, par Condorcet, etc. T. 16. Fin de l'Histoire du parlement. Histoire

de Charles XII. Histoire de Russie. T. 17 à 20. Dictionnaire philosophique. T. 21. Romans. T. 22 à 24. Mélanges. 9 vol. In-8°, XXXV-5543 p. Paris, Garnier frères. 6 fr. le vol. 1087

— Œuvres choisies. Edition du Centénaire, 30. mai 1878. 10e. éd. In-18, 1004 p, et portrait. Paris, Gillet-Vital. 2 fr. 50 cs. 1088

— Histoire de Charles XII. Edition revue et annotée. In-8°, 192 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1089

— Mérope, tragédie en cinq actes. Avec des notes et des commentaires. In-18, 93 p. Paris et Lyon. Lecoffre. 1090

— Siècle de Louis XIV. Edition classique précédée d'une notice littéraire, par M. L. Feugère. In-18, XX-513 p. Paris, Delalain frères. 1 fr. 75 cent.
S. L'instr. pbl. 1879. VIII. S. 517. 1091

— Lettre de Voltaire au jésuite de La Tour. In-4° à 2 col., 2 p. Paris, imp. Roussel.
Supplément du journal les Tracts illustrés. 1092

— Mahrenholtz, R. Voltaire als Historiker. A. f. d. St. d. n. Sp. u. L. LVII, 31—51.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. 1, 2 S. 279 (Körting). 1093

— E. Stengel. Der Briefwechsel Voltaire's mit Landgraf Friedrich II. von Hessen. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 231—2. 1094

— Ce que fut Voltaire. In-32, 32 p. Clermont-Ferrand, imp. Malleval.

VII. Moderne Belletristik.

A. Prosawerke.

Aimard, Gustave. Par mer et par terre: I. Le Corsaire; II. Le Bâtard. 2 vol. In-18 jésus, 758 p. Paris, Ollendorff. 7 fr. 50 cent. 1096

— et **d'Auriac,** J. B. Cœur-de-Panthère. In-18 jésus, 225 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25 cent. 1097

— — L'ami des blancs. In-4° à 2 col., 70 p. avec fig. Paris, Degorce-Cadot. 75 cs. 1098

— — La Caravane des Sombreros. In-18 jésus, 325 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25 cent. 1099

— — L'Esprit blanc. In-16, 220 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25.

— — Les forestiers du Michigan. In-18, 231 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25 cent. 1101

— — Jim l'Jndien. In-18, 227 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25 cent.

— — Œil-de-Feu. In-18 jésus, 223 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25.

— — L'œuvre infernale. In-4° à 2 col. 65 p. avec fig. Paris, Degorce-Cadot. 75 cent. 1104

— — Une passion indienne. In-4° à 2 col., 55 p. avec grav. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 1105

— — Rayon-de-Soleil. In-18, 227 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25.

— — Les Terres d'or. In-18 jésus, 231 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25 cent. 1107

Allary, Camille. Laurence Clarys. In-18 jésus. 400 p. Paris, Rouff. 3 fr. 1108

Alta-Rocca, Rémy d'. Contes et histoires. Les aventures d'un petit cheval; Pierre Desgranges, etc. 1re. éd. In-18 jésus, 269 et grav. Paris, Vve. Magnin et fils. 1109

Amezeuil, C. d'. Miss Putiphar. In-18, 375 p. Paris, Dentu. 1110

Amic, Henri. Rénée, avec une préface à George Sand. In-18, 303 p. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50 cs, 1111

Anrosey, Paul de. Les Montrépan. In-18 jésus, 385 p. Paris, Blériot, frères. 1112

Arène, Paul. La Vraie tentation de saint Antoine, contes de Noël, illustrés pnr Vollon, Bastien-Lepage, Léonce Petit, J. d'Alheim, Sahib, G. Rochegrosse, etc. In-4°, 129 p. Paris, lib. Charpentier. 8 fr. 1113

Arnaud, Angélique. La Cousine Adèle. In-18 jésus, 365 p. Paris, Dentu. 3 fr.
S. R. pol. et l. 1879, Nr. 51. S 1214. 1114

Arville, William d'. L'Armurier de Québec, ou les Derniers partisans français-canadiens. In-12, 144 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1115

— Les Trois frères, épisode inédit de la guerre de l'indépendance de l'Amérique. In-12, 142 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1116

Assolant, Alfred. Le Vieux juge. In-18 jésus, 389 p. Paris, Dentu. 3 fr. 1117

Aulnoy, A. F. Le proscrit. 2e. éd. In-12, 409. Bruxelles. 3 fr. 50.

Aussy, D. d'. Le Capitaine Romegoux (1562—1594). In-8°, 33 p. Saint-Jean-d'Angély, imp. Lemarié. 1119

Auvray, Michel. Un héritage en Australie. In-12, 128 p. Limoges, Ardant frères. Paris, même maison. 1120

— La Promesse de Marcelle. In-18, 268 p. Paris, Dillet. 1121

Auxais Léziart de Lavillorée, Mme. de. Impressions d'une solitaire en Italie. In-18, VIII-267 p. Paris, Gervais. 1122

Avesne, Léon d'. Mariette, nouvelles. Petit in-8°, 187 p. Longwy, imp. Marie. 2 fr. 1123

Aymard, J. Un épisode de la peste noire. In-12, 35 p. et gravure. Lille, Lefort. Paris, même maison. 1124

Bailleul, L. Le Jeune naufragé dans la mer de glace. In-8°, 240 p. et gravures. Paris, Lefèvre. 1125

Rarbé, Benjamin. L'Inconsolée Avec une préface par Alexandre Dumas fils. In-18 jésus, XVI-251 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50. 1126

Barbey d'Aurevillle, J. Œuvres. Le Chevalier des Touches. Petit in-12, 240 p. Paris, Lemerre. 6 fr. 1127

— Une vieille maîtresse. 2 vol. Petit in-12, 662 p. Paris, Lemerre. 10 fr. 1128

Barillon, G. Un drame en Amérique. I. Les Peaux-Rouges. II. New-Orleans. 2 vol. In-18 jésus, 716 p. et carte. Paris, C. Lévy. Chaque vol., 3 fr. 50. — *S. Rev. pol. et littér. 1879 no. 48 (Gaucher).* 1129

Baron. Un épisode de l'investissement de Paris en 1870. 8°. 24 p. Vernon, imp. Boutle. 1130

Baudicour, Louis de. La France au Liban. In-18 jésus, 364 p. Paris. Dentu; Challamel aîné. 3 fr. 50. 1131

Beaujoint, Jules. L'Alcôve des reines. In-4°, 476 p. avec grav. Paris, Cinqualbre.
L'ouvrage a été publié en 60 livraisons à 10 cent. 1132

Beauvallet, Léon et Franz de **Saint-Virin.** Suce-Cannelle, ou les trois Faubouriennes. In-4° à 2 col., 320 p. av grav. Paris, tous les libraires et marchands de journaux. 1133

Belleval, de. Nos pères, mœurs et coutumes du temps passé. In-8°, V-801 p. Paris, Olmer. 1134

Belloc, Mme. Louise Sw. Histoires et contes de la grand'mère. In-18 jésus, 393 p. avec vign. par Staal. Paris, Garnier frères. 1135

Belot, Adolphe. Les Etrangleurs. In-18, 382 p. avec fig. et carte. Paris, Delalain frères.
S. M. f. d. L. d. A. 1879. No. 32. S. 501. 1136

— La Grande Florine, suite et fin des Etrangleurs. 7e. éd. In-18 jés., 425 p. Paris, Dentu. 1137

Bentzon, Th. Georgette. R. d. 2 m. 1. Oct. 1879. III. 15. Oct. II. 1. Nov. III.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 468, 470; II, 132 (Körting). 1138

Bernard, Judith. Le Château du Tremble. 2 vol. In-18 jésus, 638 p. Paris, C. Lévy. 2 fr. 50. 1139

Berquin. Les Récréations du jeune âge. Historiettes instructives et morales. In-18, 144 p. Paris, Lefèvre. 1140

— Relation d'un naufrage à l'île Royale. In-12, 72 p. Limoges, impr. et libr. E. Ardant et Ce. 1141

Berryer. Un séjour à Augerville en 1840, souvenirs inédits. In-8°, 63 p. Paris, imp. Mouillot.
Extrait de la Revue de France. 1142

Berthet, Elie. Le Crime de Pierrefitte. In-16, 320 p. Paris, Dentu. 1 fr. 1143

— La Falaise Sainte-Honorine. In-4° à 2 col., 87 p. avec fig. Paris, Degorce-Cadot. 1144

— Le Pacte de famine. In-16, 249 p. Paris, Plon et Ce. 1 fr. 1145

Biart, Lucien. Le Colonel von Bultz. La nouv. Rev. 1879. 1. Dec.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. II, 150 (Körting). 1146

— Un voyage involontaire. In-8°, 268 p. et grav. Paris, Hetzel. 7 fr.
Bibliothèque d'éducation et de récréation. 1147

Bibesco, Alexandre prince de. Les Sept-Laux. In-12, 31 p. Drevet. Uriage-les-Bains, même maison. 1148
Extrait du journal le Dauphiné. Edition populaire. 50 c.

Billaudel, Ernest. Une femme fatale. In-4° à 2 col., 48 p. avec fig. Paris, Degorce-Cadot. 60 cent. 1149

— Scènes de la petite vie. La Maison Malingre. In-18 jésus, 288 p. Paris. Dentu. 1150

Blanchère, H. de la. Le Père Branchu, histoire de la forêt. In-18 jésus, 360 p. Paris, Dillet. 3 fr. 1151

Bocage, Henri. Le Bel Armand. In-18 jésus, 242 p. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50. 1152

Bourdon, Mme. Seule dans Paris. In-18 jésus, 339 p. Paris, Allard. 3 fr. 1153
Bibliothèque Saint-Germain.

Bouvier, Alexis. La Belle Grêlée. Illustrations par Desprès. Livraison 1. In-4°, 8 p. Paris, Rouff; tous les libr. 1154

— Le Mouchard. In-18 jésus, 468 p. Paris, Rouff. 1155

Cadol, Edouard. La Diva. In-18 jésus, 354 p. Paris, C. Lévy; lib. nouv.
S. R. pol. et l. 1879. II. No. 5 S. 114. 1156

Capendu, Ernest. La Courtisane amoureuse (2e. sér. du Pré Catelan). In-4° à 2 col., 56 p. avec fig. Paris, Degorce-Cadot.
Chaque serie 60 cs. 1157

— La Mère l'Etape, roman militaire. In-4° à 2 col., 159 p. avec grav. Paris, Degorce-Cadot. 2 fr. 1158

— Le Pré Catelan. In-4° à 2 col. 48 p. avec fig. Paris, Degorce Cadot.
Biblioth. de bons romans illustrés. 1159

Carafes, les deux. In-32, 64 p. et gav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 1160

Carnoy, H. Contes, petites légendes, croyances populaires etc., recueillis à Warloy-Baillon (Somme) ou à Mailly. Rom. VIII, 2. S. 222.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 2 S. 277. Z. f. rom. Phil. III, 311 (R. Köhler). 1161

Carraud, Mme. Z. Les Goûters de la grand'-mère. In-18 jésus, 360 p. avec 17 vign. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 25. 1162

Canvain, Henry. Les Amours bizarres; le Cadavre de Juliette; l'Empoisonné; La Formosine; Serva Serviroff. In-18 jés., 345 p. C. Lévy. *S. R. pol. et l. 1879. II. No. 2 S. 28.* 1163

Cécyl, Mme. Aymé. La Famille Hobby, histoire villageoise. In-12, 105 p. et grav. Tours, Mame et fils. 1164

Challamel, Augustin. Les Revenants de la place de Grève. In-16, 104 p. et 2 eaux-fortes. Paris. Lemerre. 1165

Challot, P. Laure Hervé. In-18 jésus, 144 p. Argenteuil, imp. Worms.

Champfleury. Les Aventures de Mlle. Mariette. In-16, 312 p. Paris, Dentu. 1 fr. 1167

Chandeneux, Mme. Claire de. L'Automne d'une femme. In-18 jés., 286 p. Paris, Plon et Ce. 1168

Chasles, Philarète. Œuvres. Scènes des camps et des bivouacs hongrois (1848—1849). In-18, XXIV-300 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50. *Biblioth. Charpentier.* 1169

-- Légendes beauceronnes. La Pierre cocklée; le Lapin rouge. In-12, 83 p. Châteaudun, imp. Lecesne. 75 cent. 1170

Chateau, Albert. Les Chevaliers du sentiment. In-32, 110 p. Paris, Ghio. 1171

Chavette, Eugène. Les Petites comédies du vice. In-18 jésus, 323 p. avec vign. et 8 eaux-fortes de Benassit. Paris, Marpon et Flammarion. 5 fr. 1172

— Le Roi des limiers (affaire de femme). In-12, 404 p. Paris, Dentu.

— Nous marions Virginie; Timoléon Polac les yeux au bout d'un bâton. In-18 jésus, 319 p. Paris, Dentu. 3 fr. 1174

Cherbuliez, V. Le Bel Edwards. R. d. 2. m. 1. Août. 1879. II. *S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 285 (Körting).* 1175

— Les inconséquences de M. Drommel. R. d. 2. m. 1879. 15. Dec. III. *S. Z. f. nfr. Spr. u. L. II, 135 (Körting).* 1176

— Le roi Apépi. I. II. R. d. 2. m. 1. et 15. Septbre. 1879. *S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 288 (Körting).* 1177

Cherville, G. de. La vie à la campagne. Avec une préface par Jules Claretie. In-16, XV-324 p. Paris, Dreyfous. 3 fr. *Bibliothèque des gens du monde.* 1178

Chesneau, Ernest. La Chimère. In-18 jésus, II-357 p. avec une reproduction du tableau la Chimère de G. Moreau. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs. 1179

Chevalet, Emile. L'Héritière de Crazanes. In-8°, 144 p. et grav. Limoges, F. F. Ardant frères; Paris, même maison. 1180

Chollet, Victor. Le Sou de l'aveugle. In-8°, 70 p. et grav. Limoges, Barbou frères. 1181

Clair, Ch. Les Aveux de M. Paul Bert. In-8°, 32 p. Paris, Lecoffre.

Claretie, Jules. La Fugitive. In-18 jésus, VII-409 p. Paris, Dentu. 3 f. 50.

— Pierrille. In-16, XIV-305 p. Paris, Dentu. 1184

Claudin, Gustave. Tout à l'ambre et tout à l'ail. Pas de préface, Palsambleu, Mlle. Séraphine. In-18 jésus, 296 p. Paris, Dreyfous. 3 fr.

Combettes-Labourelie, Louis de. Contes gascons. In-8°, 121 p. Gaillac. Dugourc. 1186

Comignan, H. Drames de la mer. In-18 jésus, 126 p. Paris, Lemerre. 3 fr. *S. R. pol. et l. 1879. II. Nr. 5 S. 114.* 1187

Constant, Benjamin. Adolphe. Précédé d'une préface par M. de Lescure. In-12, XIX-149 p. Paris, Lib. des bibliophiles 4 fr. 1188

Contes populaires lorrains, recueillis dans un village du Barrois a Montiers-sur-Saulx (Meuse), avec des remarques, par Emmanuel Cosquin. 6e. partie. In-8°, p 225 à 288. Paris, Franck.
Extrait de la Romania. Cf. no. 1193. 1189

Costa de Beauregard. Un homme d'autrefois; souvenirs recueillis par son arrière-petit-fils, le marquis Costa de Beauregard. 4e. édition. In-18 jésus, VII-480 p. Paris, Plon et Ce. 1190

Cornutus, J. J. Le R. P. Cornutus à tous les cocus. Sermon prononcé devant la très antique et très universelle confrérie des trop bien mariés, à Corneville, le troisième croissant de la lune rousse; suivi du Cocu consolateur, du Cocu consolé et autres pièces en vers du même genre. A Corneville, chez Cornutus, l'an de l'ère nouvelle des cornes 9781. In-16, 84 p. Vierzon, imp. Célérier. 1191

Cortambert, E. Pierre et Jeannette, ou l'Ecole des paysans. Gr. in-8°, II-94 p. Lyon, imp. Mougin-Rusand.
Extrait de la Revue du Lyonnais. 1192

Cosquin, E. Contes populaires lorrains, recueillis dans un village du Barrois à Montiers-sur-Saulx (Meuse). Suite. Rom. VIII, 545.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, S. 460 (Koschwitz). Z. f. rom. Ph. III, 617 (Köhler), cf. no. 1189. 1193

Courcy, Alfred de. Le beau jeune homme brun, anecdote. In-8, 20 p. Nantes, imp. Forest et Grimaud.
Extr. d. l. Revue de Bretagne et de Vendée. 1194

— Le Roman d'Hélène, nouvelle. In-8°, 29 p. Nantes, imprim. Forest et Grimaud.
Extrait de la Revue de Bretagne et de Vendée. 1195

Crébillon, fils. La Nuit et le Moment. Petit in-12, XII-183 p. Paris, Liseux. 6 fr. 1196

Darc, Daniel. La Princesse Méduse, conte. Illustré p. Félix et Fréd. Régamey. In-4°, 175. Paris, Charpentier. 1197

Dash, Comtesse de. Une femme entre deux crimes; Marthe et Madeleine. In-18, 298 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50 cs. 1198

Daudet, Alphonse. Contes choisis (la Fantaisie et l'Histoire). Avec 2 eaux-fortes de M. Edmond Morin. In-32, 503 p. Paris, Charpentier.
Petite bibliothèque Charpentier. 1199

— Fromont jeune et Risler aîné. Illustrations inédites par E. Morin. Livraisons 1 à 4. In-8°, p. 1 à 32. Paris, Charpentier, tous les lib.

— Histoire d'un enfant; le Petit Chose. In-8°, III-328 p. avec vign. et grav. Paris, Hetzel et Ce. 7 fr. 1201

Daudet, Ernest. Dolorès. In-16, 275 p. Paris, Plon et Ce. 1 fr.
Bibliothèque de romans. 1202

— Robert Darnetal. In-8°, 326 p. avec 81 vign. par Sahib. Paris, Hachette et Ce. 5 fr. 1203

— Madame Robernier. In-18 jésus, 272 p. Paris, Plon et Ce. 1204

— Un martyr d'amour. In-16, 301 p. Paris, Dentu. 1205

Debans, Camille. La Peau du mort. In-18 jésus, 368 p. Paris, Dentu. 3 fr. 1206

Delorme, Amédée. Mauroy. In-18 jésus, 336 p. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50 cs. 1207

Delpit, A. Le mariage d'Odette. R. d. 2. m. 1879. 15. November, 1. Decemb., 15. Decemb. 1208
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. II, 134, 135 (Körting). R. d. 2 m. 1880. 1. März.

Demesse, H. Le Vin, le Jeu, les Femmes; esquisses. In-18, 206 p. Paris, lib. générale. 1209

Depelchin, Paul. Récits et nouvelles. In-18 jés., 143 p. Paris, Roussel.

Depuichault, A. Jean l'oiseleur. In-12, 35 p. et grav. Limoges, F. F. Ardant frères. Paris, même maison. 1211

Deschamps, J. Voyage à travers mon atelier. In-18 jésus, 99 et eau-forte. Paris, librairie des bibliophiles.
S. La nouv. Rev. 1879. 15. Oct. Bullet. bibl. 11. 1212

Desyls, Charles. L'Aveugle de Bagnolet. In-16, 286 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 1213

— — La Fille à Jacques. In-16, 293 p. Paris, Dentu. 1214

— — La Jarretière rose. In-16, 273 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr.

— — Le Mesnil-au-Bois. In-16. 248 p. Paris, Plon et Ce 1 fr. 1216

— — et J. **Cauvain.** La Revanche de Marguerite. In-18 jésus, 412 p. Paris, Dentu. 1217

— — et Georges **Pelin.** Le Coffret d'ébène; par Charles D e s l y s. Suivi de: Le Pendu de Mazas; par Georges P e l i n. In-4° à 2 col., 44 p. avec fig. Paris, Degorce-Cadot. 1218

Détré, Ernest. Voyage humoristique. En Suisse! impressions de deux bourgeois de Paris. In-18, 327 p. Paris, Dentu. 3 fr.
S. R. pol. et l. 1879. II. No. 8 S. 185. 1219

Didier, Edouard. La Petite princesse, histoire vénitienne. In-18 jés., 325 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50.
S. R. pol. et l. 1879. No. 48. S. 1132. 1220

Dorval, Mme. L'Auberge de la Croix-Verte. In-8°, 192 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1221

Dosquet, E. Les Contes de la chambrée. In-18 jésus, 128 p. Paris, Sagnier. 1 fr. 50.
Bibliothèque du bivouac. 1222

Dreyfus, Abraham. Scènes de la vie de théâtre. In-18 jés., 327 p. Paris, C Lévy. 3 fr. 50.
S. R. pol. et l. 1879. No. 17. S. 403. 1223

Driou, Alfred. Episodes du banquet de la vie. In-8°, 239 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1224

— Le Fléau de la guerre, épisode de l'invasion de 1814. In-12, 70 p. Limoges, E Ardant et Ce. 1225

— La tache de sang, épisode du 17e. siècle. In-12, 119 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1226

— Le Talisman du colporteur. In-12, 106 p. et grav. Limoges, E. Ardant et Ce. 1227

Drohojowska, Mme. La Chasse au bonheur. In-32, 62 p. et grav. Lille, Lefort. 1228

Du Boisgobey, Fortuné. Le crime de l'Opéra. 2 vol. In-18 jés., 761 p. Paris, Plon et Ce. 1229

— La Peau d'un autre. Trente ans d'aventures. 2 vol. In-16, 620 p. Paris, Dentu. 1230

— Le Tambour de Montmirail. 2 vol. In-16, 549 pages. Paris, Plon et Ce. 2 fr. 1231

Du Laurens de la Barre, E. Fantômes bretons. Contes, légendes et nouvelles. In-18 jésus, 260 p. Nantes, Forest et Grimaud. Paris, Dillet. 3 fr. 1232

Dumas, A. fils. Entr'actes. 3e. série. In-18 jésus. 399 p. Paris, C. Lévy.

— D a r n e l l e, Albert. Lettre à Monsieur Alexandre Dumas fils. In-8°, 27 p. Paris, Patay. 1 fr. 1234

Duprez, G. Souvenirs d'un chanteur. La nouv. Rev. 1. et 15. Octbr. und 1. Nov.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. I, 146. 148 (Körting). 1235

Duranty. Le malheur d'Henriette Gérard. In-12, XX-441 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs. 1236

Duros, E. Contes joyeux (premier sixain). In-18 jésus, 88 p. Vernon, imp. Rousseau. 1237

Enault, Etienne et Louis **Judicis.** L'homme de minuit. In-16. 320 p. Paris. Dentu. 1238

Enduran, L. Mettray, les Etrennes d'Aubry, ou Loyauté passe tout. In-12, 120 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1239

Enfant l' de la vallée; par Mlle. Adèle L***. In-8°, 144 p. Limoges, F. F. Ardant frères. Paris, même maison. 1240

Epheyre, Charles. A la recherche du bonheur. In-18 jésus, II-275 p. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50 cent.
S. R. pol. et l. 1879. No. 51. S. 1214. 1241

Erckmann-Chatrian. Le grand-père Lebigre. I. La nouv. Rev. 1879. 15. Dec.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. II, 150 (Körting). 1242

— Histoire d'un homme du peuple. In-4° à 2 col., 116 p. avec grav. Paris, Hetzel et Ce. 1 fr. 70. 1243

— L'Invasion. In-4° à 2 col., 104 p. avec grav. Paris, lib. Hetzel et Ce. 1 fr. 60. 1244

— Madame Thérèse, ou les Volontaires de 92. 2e. série. In-4° à 2 col., 88 p. avec grav. Paris, Hetzel et Ce. 1 fr. 40 cent. 1245

Ernouf. Du Weser au Zambèze. Excursions dans l'Afrique australe; Chez les Zoulous; Souvenirs de Calefornie (imité de l'allemand). In-12, VI-332 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs. 1246

Erwin, Mme. E. d'. Un été à la campagne. 219 p. Paris, Hachette et Ce. 1247

Escoffier, H. Le Collier maudit. In-16, 329 p. Paris, Dentu. 1248

Escragnolle-Taunay, A. d'. La Retraite de Laguna, épisode de la guerre du Paraguay. Préface de M. Xavier Raymond. 2e. édit. In-18 jésus, XX-268 p. et carte. Paris, Plon et Ce. 1249

Fabre, Ferdinand. Le Chevrier. In-18 jésus, 367 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs. 1250

— Julien Savignac. In-18, 308 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs.
S. R. pol. et l. 1879. Nr. 51. S. 1214. 1251

Falletti-Fossati, Carlo. Italie, temps modernes. In-8°, 18 p. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley.
Extrait de la Revue historique. 1252

Fanfaire, la — de Moron, roman comique. Les Contes de Démophile Boitaplésir. 1re sér. La Metteuse en mains; le petit chat de madame; Horace de Vipère; le Vélocipède à trois roues. In-16, 293 p. Lyon, imp. Alricy: M. Deschiens. 1253

Farine, Charles. Jocrisse soldat, épisode de la conquête d'Alger. In-18 jésus, 312 p. avec vignettes. Paris, Ducrocq. 1254

Faucon, Mlle. Emma. Le petit trappeur, ou trois ans chez les Oricaras, tribu indienne de l'Amérique du Nord. In-18, 216 p. Paris, Lefèvre. 1255

Fauconnet, de. Un drame sous Louis XIII. In-18 jésus, 150 p. Nice, Barbéry frères. 2 fr. 1256

Féval, P. Les Merveilles du Mont Saint-Michel. In-18 jés., LI-40. Palmé.

— L'Outrage au Sacré-Cœur. In-18, 36 p. Paris, Palmé. 10 c. 1258

— Montmartre et le Sacré-Cœur. In-18, 36 p. Paris, Palmé. 1259

— Vieux mensonges! In-18, 36 p. Paris, Palmé. 10 cent. 1260

Fiévée, J. La Dot de Suzette; la Jalousie; l'Héroïsme des femmes. In-16, VIII-309 p. Paris, Dentu. 1261

Flainville. Teresa Bonadilli, nouvelle nantaise. In-8°, 37 p. Nantes, imp. Forest et Grimaud.
Extrait de la Revue de Bretagne et de Vendée. 1262

Flaubert, Gustave. Œuvres. Salammbô. 2 vol. Petit in-12, 552 p. Paris, Lemerre. 10 fr. 1263

— Salammbô. Edition définitive, avec des documents nouveaux. In-18 jés., 379 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs. 1264

— Lemaître, Jules. Romanciers français contemporains. (Essay über Fl.) R. pol. et l. 1879. No. 15. S. 342 u. No. 16 S. 361.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 464, 465 (Balke). 1265

Fleuriot, Mlle. Zénaïde. Tranquille et Tourbillon. In-18 jés., 311 p. avec vign. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 25 c. 1266

Fleury, J. Rindon, conte haguais. Rom. VIII, 4. S. 613.
S. Z. f. nfrz. Spr. u. L. I, 460 (Koschwitz). Z. f. rom. Phil. III, 619 (Köhler). 1267

Foa, Mme Eugénie. La Fille du gondolier, suivie de Jean l'oiseleur. In-12, 72 p. et grav. Limoges, F. F. Ardant frères; Paris, même maison. 1268

Fonvielle, U. de et de **Trogoff.** Le Puits du Diable, grand roman inédit; par Jean de Fer (Ulric de Fonvielle et Christian de Trogoff). Grand in 4° à 2 col., 182 p. Paris, imprim. Dubuisson et Ce. 1269

Fouquier, Achille. Macédoine: En Tunisie, anecdotes de voyage, observations, croquis, pensées. In-8°, 304 p. Paris. Lib. des bibliophiles.

Foudras, de. Gens d'épée et gens de potence. In-12, 223 p. Roanne, Durand. 2 fr. 1271

— Les Gentilhommes chasseurs. In-16, 343 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 1272

Franck, Elisa. Dick Morton, suivi des Souvenirs du Sahara algérien. In-18, 107 p. et grav. Tours, Mame et fils. 1273

Gagneur, L. Les Vierges russes. In-18 jésus, XI-528 p. Paris, Dentu. 3 fr. 50 cs. 1274

Gautier, Judith. Les Cruautés de l'amour. In-18 jésus, 299 p. Paris, Dentu. 1275

Gensoul, L. Un bataillon de mobiles pendant la guerre de 1870-1871. Souvenirs de l'armée du Nord. In-8°, 56 p. et carte. Nîmes, impr. Jouve. 1276

Gérard, P. C. Les Emigrants au Brésil. In-12, 144 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1277

Girardin, J. Chacun son idée. In-18 jésus, 195 p. avec vign. Paris, Hachette et Ce. 1 fr.
Bibliothèque des écoles et des familles. 1278

— Petits contes alsaciens. In-8°, 192 p. et grav. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 50 cs. 1279

— La disparition du grand Krause. In-18 jésus, 307 p. avec 70 vign. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 25 cs. 1280

— Le Neveu de l'oncle Placide. Troisième partie: l'Héritage du vieux Cob. In-8°, 358 p. avec grav. Paris, Hachette et Ce. 5 fr.
Nouvelle collection à l'usage de la jeunesse. 1281

— Un peu partout. In-18 jésus, 192 p. avec vign. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 1282

Giraud, Eugène. Mademoiselle Besson. In-18, 385 p. Paris, Ghio.
S. R. pol. et l. 1879. II. No. 3. S. 67. 1283

Giron, Alfred. Une grande demi-mondaine. In-18 jésus, 375 p. Paris, Dentu. 1284

Gobin, A. Fernande, histoire d'un modèle. In-18 jésus, 303 p. Paris, Vanier. 3 fr.
S. R. pol. et l. 1879. II, No. 5. S. 114. 1285

Gonard, E. Le Chevalier de la cuillère et son interprète. In-8, VI-136 p. Lille, Honoré Béghin. 1286

Goncourt, Edmond. Les Frères Zemganno. In-18 jésus, XII-375 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50.
S. R. pol. et l. 1879. No. 47 S. 1118. 1287

Gonzalès, Emmanuel. Les Sabotiers de la forêt Noire. In-16, 284 p. Paris, Plon et Ce. 1 fr.
Bibliothèque de romans. 1288

— La Vierge de l'Opéra. In-18, 305 p. et une eau-forte. Paris, Dentu. 3 fr.
S. R. d. 2 m. 15. Juillet 1879. XI, 5. 1289

Gouraud, Mlle Julie. Aller et retour. In-18 jésus, 237 p. avec 40 vign. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 25 cs. 1290

— Les Enfants de la ferme. In-18 jésus, 256 p. avec. vign. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 25 cs. 1291

— Mémoires d'un petit garçon. 7e. édition. In-18 jésus, 336 p. avec 86 vign. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 25. 1292

Gozlan, Léon. Œuvres. Petit in-12, 459 p. Paris, librairie Lemerre. 6 fr. 1293

Grave, Théodore de. Les Drames de l'épée. In-16, 307 p. Paris, Dentu.

Gréville, Henry. Lucie Rodey. In-18 jés., 311 p. Paris, Plon et Ce. 3 fr. 50 cs.
Aus der Nouvelle Revue. 1879. Heft v. 1. Oct. und 15. Nov. S. Z. f. nfr. Spr. u. L. II. 145 (Körting). 1295

— Un violon russe. 2 vol. In-18, 554 p. Paris, Plon et Ce. 1296

Gualdo, Luigi. Un mariage excentrique. In-18 jésus, 361 p. Paris, Lemerre. 3 fr. 50. 1297

Guell y Renté, José. Les Deux folies. In-18 jésus, XXIV-373 p. et portrait. Paris, C. Lévy. 5 fr. 1298

Guerrier de Haupt, Marie. Les Etrennes d'Adrienne. In-12, 107 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1299

— La Fillette aux fleurs. In-12, 119 p. Limoges, E. Ardant et Ce.

Guéroult, Constant. L'Affaire de la rue du Temple. Liv. 1 à 10. Grand in-8°, 80 p. avec grav. Paris, Rouff, tous les libraires. 1301

— Aventures cavalières. In-16, 313 p. Paris, Dentu. 1302

— La Bourgeoise d'Anvers. In-18. 311 p. Paris, Dentu. 1303

Guffroy, M. La Dame à la tête de mort, roman fantastique. In-32, 164 p. Saint-Quentin, imp. Moureau. 1304

Guillaumet. Tableaux Algériens. La nouv. Rev. 1879. 1 Oct.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 146 (Körting). 1305

Guitton, N. Vingt jours en Espagne. Impressions de voyage. In-18, 151 p. Saint-Germain, imp. Bardin. 1306

Guizot, Mme. Histoire d'un louis d'or, suivi de: le double serment. In-12, 108 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1307

Haussonville, d. L'Enfance à Paris. In-8°, 477 p. Paris, C. Lévy. 7 fr. 50 cs.
S. R. d. 2 m. 15. Août 1879. XI, 2. R. pol. et l. 1879. II. No. 4 S. 89. 1308

— Souvenirs et mélanges. In-18 jésus, 465 p. Paris, C. Lévy. 1309

Havard, Henry. La terre des Gueux. Voyage dans la Flandre flamingante. In-18 jés., 435 p. Paris, Quantin et Ce 3 fr.
S. R. d. 2. m. 15. Oct. 1879. X. 1310

Henry, A. Ophélia, ou Un portefeuille. In-12, 107 p. et grav. Limoges, E. Ardant et Ce. 1311

Henry, Théodore. La Duchesse Hélène. In-18 jésus, 315 p. Paris, Dentu. 3 fr. 1312

Héricault, C. d'. En 1792; le Premier amour de lord Saint-Albans. In-18 jésus, IV-234 p. Paris, Didier et Ce. 3 fr.
S. R. d. 2 m. 15. Septemb. 1879. XII, 7. 1313

— Histoire nationale des naufrages et aventures de mer. Période contemporaine (1830-1850). In-18 jésus, 369 p. Paris, Gaume et Ce.

Hervilly, Ernest d'. Histoires de mariages. Frontispice et portrait par Regamey. In-18 jésus, 328 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50.
S. R. pol. et l. 1879. No, 51. S. 1214. 1315

Petites **heures** à l'usage des malades. In-32, 82 p. Lyon, Ebrard. 1316

Une **histoire** très intéressante pour tout le monde. In-12, 40 p. Paris, Louvard. 60 cent. 1317

Histoires de naufrages par M***. In-12, 108 p. et vignette. Limoges, E. Ardant et Ce. 1318

Hosch, Jules. Folles amours. In-18 jésus, 315 p. Paris, Dentu. 3 fr. 50 cs. 1319

Hugo, Victor. L'Année terrible. Seule édition complète, avec des dessins nouveaux de MM. Laurens, Flameng, Bayard, V. Hugo, etc, Livraisons 1 à 4. Gr. in-8°, p. 1 à 32. Paris, Hugues.
L'ouvrage formera 40 livraisons à 10 cent., et 8 séries à 50 cent. Il paraîtra 2 livraisons par semaine. 1320

— L'année terrible. Seule édition complète, avec des dessins nouveaux de MM. Laurens, Flameng, Bayard, V. Hugo, etc. Liv. 5 à 40 (fin). Grand in-8°, p. 33 à 300. Paris, Hugues.
L'ouvrage complet 4 fr. 1321

— — Blanchet, Ernest. Victor Hugo et la renaissance théâtrale au XIXe siècle. Hernani, Ruy Blas. In-8°, 19 p. Meaux, Cochet. 1322

— — Alliaud. Compte rendu sténographique de la conférence faite à la Société des beaux arts, des sciences et des lettres d'Alger, le 13. decembre 1878, sur la légende des siècles de Victor Hugo. In-8, 22 p. Alger, imp. Cursach et Ce. 1323

— — Bouvenne, A. Victor Hugo (1827—1879). Ses portraits et ses charges catalogués par Aglaus Bouvenne. In-12, 80 p. et 3 eaux-fortes. Paris, Baur. 1324

Huré, H. Les Conférences du foyer, lectures du soir. In-8°, 240 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1325

— Les Folioles. In-16, 279 p. Paris, lib. des bibliophiles. 5 fr.
S. R. pol. et l. 1879. No. 19 S. 451. 1326

Huysmans, J. K. Martha, histoire d'une fille. In-18 jésus, 234 p. avec eau-forte impressionniste de J. L. Forain. Paris, Derveaux. 3 fr. 50.
S. R. pol. et l. 1879. No. 17 S. 403. 1327

Janssen, C. Sur le Nil. Souvenirs de voyage. 1875. In-12, 150 p. Liége. 2 fr. 50 cs. 1328

Jed. Nouvelles du pays belge. 1re sér. complet en un vol. In-12; 279 p. Bruxelles. fr. 3. 1329

Ile l' déserte; par Mlle. Vincent R***, In-32, 64 p. et grav. Lille, Lefort. Paris, même maison. 1330

Imbert de Saint-Amand. Les femmes de Versailles; la Fin de l'ancien régime. In-18, 334 p. Paris, Dentu. 3 fr. 50 cs. 1331

Jeanne de Dampierre, ou le Retour de la Guyenne à la France (roman historique du XVe. siècle), par M. le marquis de C.. In-18 jésus, 487 p. Paris, Téqui. 1332

Jogand, Maurice. L'Enfant de la folle. Livraisons 8 à 32. (Fin.) In-4°, p. 57 à 256. Marseille, librairie Bellue.
La livraison, 10 cent; la série 50 cent. 1333

John. Sous les cyprès. In-18, 256 p. Vienne, Savigné. 2 fr. 1334

Huit **jours** chez les Bretons; par le Rêveur du Saosnois. In-16, 64 p. Alençon, imp. Thomas. 1335

Juliane, Mme. L'Héritière, ou la jeune orphéline. In-32, 64 p. et vign. Limoges, E. Ardant et Ce. 1336
— Léonie Dubois, ou la Jeune orphéline. In-8°, 191 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1337
— Marthe, ou la dette de la reconnaissance. In-12, 143 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1338
— Noël, ou l'enfant trouvé. In-32, 64 p. et vign. Limoges, E. Ardant et Ce.

Karr, Alphonse. Le livre de bord, souvenirs, portraits, notes au crayon. 2e. sér. In-18 jés., 332 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50 cs.
Bibliothèque contemporaine. 1340

Kock, C. P. de. Carotin. In-18 jésus, 296 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25 cs. 1431
— Une drôle de maison. In-18 jésus, 283 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25 cs. 1342
— La Petite Lise. In-18 jésus, 285 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 25 cs. 1343

Kock, H. de. La Fille à son père. Qui est le papa? In-18, 287 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 1344a.
— Je me tuerai demain. In-18, 283 p. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr.

Labourieu, Th. et **Saint-Vrin.** Les Exploits du capitaine Rolland, ou l'amour d'une créole. In-4° à 2 col., 320 p. av. grav. Paris, imp. Tolmer et Ce. Tous les libraires et marchands de journaux.

Lachèse, Mlle. Marthe. Le mariage de Renée. In-18 jésus, 365 p. Paris, Blériot frères. 1346

Lafitte, Alphonse. Les Echevelées. In-16, 108 p. Paris. Ghio. 1 fr.

Lafontaine. La Servante. In-18 jésus, 323 p. Paris, C. Lévy.
S. R. d. 2. m. 1879. 1. Dec. X, 4. 1348

Lalaing, Mme. de. Cécile Fonval. In-18 jés., 336 p. Paris, Didier et Ce.

La Landelle, G. de. Une haine à bord. In-16, III-294 p. Paris, Dentu. 1350

La Madeleine, Jules de. Œuvres. Le Marquis de Saffras. Petit in-12, XII-429 p. et portrait. Paris, Lemerre, 6 fr. 1351

Lamothe, H. de. Cinq mois chez les Français d'Amérique; Voyage au Canada et à la rivière Rouge du Nord. In-18 jésus, IV-377 p. avec 4 cartes et 24 vign. Paris, Hachette et Ce. 4 fr. 1352
— Les Secrets de l'Océan. Le Capitaine Ferragus. In-18, 389 p. Angers, Blériot frères. 1353

Lapointe, Armand. Bataille d'amoureuses. In-18 jésus, 318 p. Paris, Dentu. 1354a.
— Savinien. Il était une fois . . ., contes du foyer; précédés d'une lettre de P. J. de Béranger. In-18 jés., 281 p. Paris, C. Lévy. 1 fr. 25.
Collection Michel Lévy. 1354b.

Latour, Antoine. Psyché en Espagne. In-18 jes., XIX-351 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50. 1354c.

Laubot, Mme. Marie. La Tante Louise. In-18 jésus, 216 p. Paris, Lefèvre.

Laurent. Légende des deux Eve. La nouv. Rev. 1879. 15. Dec.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 151 (Körting). 1356

Laval, H. B. de. Les Aventures d'un brave, souvenirs d'Afrique. In-8°, 77 p. avec vign. Paris, imprimerie De Soye et fils. fr. 1357

Lavergne, Alexandre de. La Belle Aragonnaise. In-16, 303 p. Paris, Dentu. 1358

Lavergne, Mme. Julie. Légendes de Trianon, Versailles et Saint-Germain. In-18 jésus, 411 p. Paris, Palmé. 1359

Lavigne, Ernest. Le Roman d'une nihiliste. In-18 jésus, 355 p. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50. 1360

Lecler, Adhémar. La Femme au XIXe. siècle. In-18 jésus, 32 p. Paris, imp Claverie. 25 cent. 1361

Leclercq, Emile. Contes populaires. Fleurs de champs. Le bonhomme Paquot. L'héritage. In-12, 93 p. Verviers. fr. 0,60.
Bibliothèque Gilon. 1362

Le Forestier, Paul. La Rose-Fleurie, ou le Dernier des Garden. In-18 jésus, 288 p. Paris, Bourguet-Calas et Ce. 1363

Lemay, Gaston. A bord de la Junon. In-18, XIV-364 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs. 1364

Lemonnier, Camille. Un coin de village. In-18 jésus, 253 p. Paris, Lemerre.
S. R. pol. et l. 1879. II. No. 4 S. 89. 1365

Le Mouel, Eugène. Feuilles au vent. In-18, 167 p. Paris, Lemerre.

Léouzon le Duc, L. Vingt-neuf ans sous l'étoile polaire. Souvenirs de voyages. Première serie. L'Ours du nord, Russie, Esthonie, Hogland. In-18 jésus, 266 p. Paris, Dreyfous. 1367

Le Saint. L. Crimée et Italie. In-8°, 240 p. et grav. Limoges, Barbou frères. 1368

Lescure, de. Mademoiselle de Cagliostro. In-18, 424 p. Paris, Dentu.

Lesfargues-Lagrange, Adhémar. Etudes bordelaises: les Ruolz-femmes. In-12, 48 p. Bordeaux, imprim. Crugy. 50 cent. 1370

L'Etoile, A. E. de. La Famille d'Aubray, ou les Deux cousins. In-8°, 168 p. et grav. Lille, Lefort. Paris, même maison. 1371

Létorière, Georges de. Voyage autour des Parisiennes. In-18 jésus, 296 p. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50. 1372

Lévy, Albert. La Légende de mois. In-18 jésus, 192 p. avec vign. Paris, Hachette et Ce. 1 fr. 1373

Lieutier, Mme Nelly. La Fille de l'aveugle. Suivi de la Châtelaine de la Vieuville. In-18 jésus, 239 p. Paris, Voreaux. 1374

Ljudevit Prijateli, G. Trois mois en Croatie, souvenirs de voyage en Autriche-Hongrie. In-18 jésus, 131 p. Paris, Ghio. 2 fr. 1375

Loiseau du Bizot. Huit jours à la Trappe. In-18 jés., 144 p. et grav. Paris, Librairie des familles, 9, reue des Saints-Pères. 1376

Lubomirski. Les Viveurs d'hier. In-18 jésus, 335 p. Paris, lib. Dentu. 1377

Luzel, F. M. Veillées bretonnes. Mœurs, chants, contes et récits populaires des Bretons-Armoricains. In-12, 300 p. Morlaix, Paris, Champion; Vieweg. 1378

Mahalin, Paul. Les Jolies actrices de Paris. 1re série. In-18 jésus, XX-201 p. Paris, Tresse. 1379

Malot, Hector. Le Docteur Claude. 2 vol. In-18 jésus, 815 p. Paris, Dentu. 6 fr.
S. R. pol. et l. 1879. II. No. 4. S. 89. 1380

Mangeot, Louis. Alcide Dubocage, In-18 jésus, 279 p. Paris, libr. Dentu. 3 fr. 1381

Marcel, Etienne. Un noble cœur, suivi de Colombe. In-18 jésus, 277 p. Paris, Bray et Retaux. 1382

Marck, Léo de. Sans façons, nouvelles. In-18 jésus, 251 p. Paris, Vanier. 3 fr. 1383

Maréchal, Mlle. Marie. Aventures de Jean-Paul Riquet. In-18 jésus, 320 p. Paris, Blériot frères. 1384

Marguerite, Marie. Romans nationaux. Journal de l'orpheline de Jaumont. Publ. par A. de Lamothe. In-18, 173 p. Paris, Blériot frères. 1385

Martignat, Mlle. de. L'Oncle Boni. In-18 jésus, 351 p. avec 42 vig. Paris, Hachette et Ce. 2 fr. 25 cent. 1386

Martin, Ernest. Histoire des monstres depuis l'antiquité jusqu'à nos jours. In-8°, VII-415 p. Paris, Reinwald et Ce.
S. R. d. 2 m. 1879. 15. Nov. XI, 8. 1387

Marx, A. Profils intimes, nouvelles indiscrétions parisiennes. In-18 jésus, V-291 p. Paris, Dentu. 1388

Maryan. L'Héritage de Paule. In-18, 319 p. Paris, Firmin-Didot et Ce. 3 fr.
Bibliothèque des mères de famille. 1389

— Les Rêves de Marthe. In-18, 406 p. Paris, Firmin-Didot et Ce. 3 fr.
Bibliothèque des mères de famille. 1390

Masson, Michel et Frédéric **Thomas.** La Jeune régente. In-16, 300 p. Paris, Dentu. 1391

Matthey, A. La Revanche de Clodion. In-18 jésus, 375 p. Paris, Dreyfous. 1392

Mendès, Catulle. La Vie et la Mort d'un clown; la Demoiselle en or. In-18 jésus, 324 p. Paris, Dentu. 3 fr. 1393

Mérouvel, Charles. Le Péché de la générale, mœurs contemporaines. In-18 jésus, 430 p. Paris, Dentu. 1394

Michaux, A. Promenades dans la forêt de Retz; Fantaisies et légendes. Avec grav. de M P. Laurent. In-18, III-270 p. Soissons, imp. Michaux. 1395

Monestier, Emile. Yvonne, nouvelle vagabonde. In-18 jésus, VIII-389 p. Paris, Dentu. 1396

Monnier, Marc. Nouvelles napolitaines. In-18 jésus, 281 p. Paris, Lemerre. 3 fr. 50 cs.
S, R. d. 2 m. 1879. 1. Nov. XIII, 5. La nouv. Rev. 1880. 1. Jan. Bullet. bibl. 6. 1397

Monnier de la Motte. Femmes et maîtresses. In-18 jésus, 307 p. Paris, Dentu. 1398

Monselet, Charles. Une troupe de comédiens. In-18 jésus, 282 p. Paris, Tresse. 3 fr. 50 cs. 1399

Montépin, Xavier de. La Bâtarde. Livraisons 45 à 52. (Fin.) In-4° à 2 col., p. 353 à 416, avec grav. Paris, Roy. 1400

— Les Drames de l'adultère. Première partie. Le Mari de Marguérite. Livraisons 1 à 21. In-4°, p. 1 à 168, avec grav. Paris, Roy. 1401

— La Femme de Paillasse. Edition illustrée. Livraisons 1 à 20 Gr. in-4° à 2 col., p. 1 à 160. Paris, Benoist et Ce. 1402

— Les Filles de bronze, drame parisien. T. 1 et 2. La Sœur aînée. 2 vol. In-18 jésus, 732 p. Paris, Dentu. 1403

— Le Parc aux biches. 2 vol. In-18 jésus, 808 p. Paris, Dentu. 1404

— La Sirène. In-4° à 2 col., 56 p. avec fig. Paris, Degorce-Cadot.

Mont-Louis, Mme Renée de. Etudes de mœurs russes. Annette Loga; le Choix d'une tsarine. In-8°, 192 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1406

Moret, Eugène. Les Cloches de Noël, contes du foyer. In-18 jésus, IV-393 p. Paris, Dentu. 1407

— Maman Fabrice, conte de Noël. In-16, 34 p. Paris, Lourd-Brunet.

Muller, Eugène. Madame Claude. In-16, 316 p. Paris, Dentu. 1409

— Souvenirs d'un jeune franc-tireur. In-8°, 256 p. et grav. Paris, Lefévre.

Murger, H. Scènes de la bohême. Avec un frontispice et 12 grav. à l'eau-forte, par Adolphe Bichard. Publié sur l'édition originale (Paris, 1851). In-8°, 447 p. Paris, imprimerie Jouaust. 1411

Najac, Raoul de. Contes à mon perroquet. Dessins de Gaston Jourdain. In-18 jésus, IX-259 p. Paris, Ollendorff. 4 fr. 1412

Narrey, Charles. La Dame aux griffes roses. In-32, 128 p. Paris, Dreyfous. 1413

Navery, Raoul de. L'Accusé. In-18 jés., 415 p. Paris, Blériot frères. 3 fr. 1414a.

— La Demoiselle du paveur. In-18 jésus, 247 p. Paris, Blériot frères. 2 fr. 1414b.

— Les Aventures de Martin Tromp. In-8°, 343 p. avec vign. Paris, Plon et Ce. 8 fr.
S. R. d. 2 m. 1879. 15. Dec. IX, 5. 1415

— La Péruvienne. In-18 jés, 317 p. Paris, lib. Blériot frères. 3 fr. 1416

— Le Château des Abymes. In-18 jésus, 355 p. Paris, Blériot, frères. 3 fr. 1416a.

— Le Gouffre. In-18 jésus, 303 p. Paris, Blériot frères. 3 fr. 1416b.

— Le Marquis de Pontcallec. In-18 jésus, 297 p. Paris, Blériot. frères.

— Madame de Robur. In-18 jésus, 247 pages. Paris, Blériot frères. 2 fr. 1416d.

— Les Petits. In-18 jés., 250 p. Paris, Blériot frères. 2 fr. 1417.

— Les Naufrageurs. In-18 jésus, 359 p. Paris, Hennuyer. 3 fr. 50. 1418

— Les Robinsons de Paris. In-18 jésus, 339 p. Paris, Blériot frères. 1419

— La Fille du roi Dagobert. In-18 jésus, 442 p. Paris, Téqui. 1420

Niboyet, Mme Eugénie. Les Borotins; la Chanoinesse; une seconde Borgia. In-18 jésus, 231 p. Paris, Dentu. 1421

Noir, L. Une guerre de géants, première partie du Corsaire noir, roman dramatique inédit. In-4° à 2 col., 254 p. avec grav. Paris, Degorce-Cadot. 1422

— Les Mystères de la savane, second épisode du Corsaire noir. Livraison 1. In-4° à 2 col., 8 p. avec grav. Paris, Degorce-Cadot.
La livraison, 5 c.; la série, 25 c. 1423

Nyon, E. Les Pérégrinations, escapades et aventures de Claude La Ramée et de son cousin Labiche. In-18 jésus, 321 p. et gravures. Paris, Ducrocq. 1424

Osson, Charles d'. La Comtesse Metella. In-18, 300 p. Paris, C. Lévy.

Parès, E. La Fille du Pillawer, nouvelle bretonne. In-12, 72 p. et grav. Lille, Lefort. Paris, même maison. 1426

— Le Maître d'école d'Elven, nouvelle bretonne. In-32, 64 p. et vign. Lille, Lefort. Paris, même maison. 1426a.

— L'Anneau d'or, scènes de la vie bretonne. In-32, 136 p. et grav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 1427

— Le Petit vagabond. In-8°, 144 et grav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 1428

— Scènes de la vie villageoise: la Famille Bussac. In-8°, 144 p. et grav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 1429

— Voyage et aventures de trois jeunes Français en Californie. Grand in 8°, 192 p. et gravure. Lille, Lefort; Paris, même maison. 1430

Partl, S. Les Marseillais de 1793, roman historique. Livraison 1. In-4°, 8 p. Marseille, imp. Doucet. 1431

Pascal, César. La Fiancée du proscrit, roman historique. 2 vol. In-18 jésus, 712 p. Paris, Grassart. 1432

Penaud, J. B. Le Monstre du XIVe. siècle. In-8°, 446 p. Roubaix, imprimerie Villette. 1433

Perret, Paul. Ni fille ni veuve. In-18 jésus, 379 p. Paris, C. Lévy.
S. R. pol. et l. 1879. II, No 3. S. 67. 1434

Pierre et Gaétan, ou les Deux amis du hameau. In-8°, 120 p. et grav. Limoges, Barbou frères. 1435

Pigeard, Charles. Mélanges. T. I. In-18, 292 p. Brest. imprimerie Halégouet. 1436

Pitray, Mme. de. Entre parias. In-18 jésus, 232 p. Paris, Blériot frères. 1437a.

— Les Triomphes de Mauviette. In-18 jésus, 240 p. Paris, Blériot frères. 1438b.

— Le Trait d'union. In-18 jésus, 249 p. Angers, imprim. Burdin et Ce. Paris, Blériot frères. 2 fr. 1437c.

Ponson du Terrail. La Juive du Château-Trompette. In-18 jés., 338 p., II. 313 p. Paris, C. Lévy. 1438

— Le Pacte de sang. In-4° à 2 col., 312 p. Paris, Benoist et Ce.

— Le Serment des hommes rouges. Aventures d'un enfant de Paris. 2 vol. In-18 jésus, 654 p. Paris, C. Lévy. 2 fr. 50. 1440

Préseau, Victor-Charles. La chasse à l'ignorance. Curieuses inepties des enseignes et inscriptions publiques de Paris en 1877—1878, et moyen de les corriger; actualité humoristique. In-18, 221 p. Paris, Bocquet. 12 fr. 1441

Rambaud, Pierre. Scènes de la vie militaire. Un volontariat de sept ans. In-18 jésus, 244 p. Alger, imp. Aillaud et Ce. 1442

Rambaud, Y. Frédéric Gilbert. Toutes deux. In-18 jésus, 313 p. Paris, Dentu. 3 fr. 1443

Reinach, Joseph. Voyage eu Orient. 2 vol. In-18 jésus, 751 p. Paris, Charpentier. 7 fr.
S. La nouv. Rev. 1879. 1. Nov. Bullet. bibl. 3. 1444

Richard, Les Femmes des autres; par le vicomte Richard (O. Monroy). In-18 jésus, 304 p. Paris, C. Lévy. 1445

Richebourg, Emile. Le Fils. T. 1. L'Intrigue. In-18 jésus, 456 p. T. 2. Les Grands cœurs. p. 448. Paris, Dentu. à 3 fr. 1446

— Deux mères. I. La Figure de cire. II. L'Agent de police. 2 vol. In-18 jésus, 850 p. Paris, Dentu. 6 fr.
S. R. pol. et l. 1879 Nr. 48 S. 1132. 1447

Rivière, Mme. B. de. L'Ondine. In-18 jésus, 186 p. Saint-Etienne, imprim. Théolier frères. 1448

Romain-Smyth, A. Récits et aventures de mer. Flânerie humoristique de Paris aux mers lointaines. In-12, 352 p. Marseille, imp. Chatagnier aîné. 1 fr. 50 cs 1449

Rouquette, J. La Terreur blanche, massacres royalistes. In-4°, 476 p. avec grav. Paris, Cinqualbre.
L'ouvrage a été publié en 60 livraisons à 10 cent. 1450

Rozier, Jacques. Le divorce de Sarah Moore. In-18, 244 p. Paris, Heymann et Perois. 3 fr. 1451

Rude, M. Une victime du couvent. In-18 jésus, 338 p. Paris, Rouff, 3 fr. 1452

Sahib. Croquis maritimes. In-4°, 200 p. avec 38 pl. et vign. Paris, Vanier. 15 fr. 1453

Sain, Edouard de. Souvenirs d'Italie, impressions de voyages. In-18, VI-101 p. Saint-Germain, imp. Bardin. 1454

Saint-François, L. Vieux péchés, scènes parisiennes. In-18 jésus, 336 p. Paris, Dentu. 1455

Saint-Juirs. Une coquine. In-18 jésus, 337 p. Paris, Havard. 3 fr. 50. 1456

Saint-Vidal, Mme. Mathilde de. La Comtesse de Maura. In-18 jésus, 395 p Paris, Dentu. 3 fr. 50. 1457
Sainte Luce-aux-Fleurs. Récit allégorique: par H. G. In-12, 36 p. et grav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 1458
Sand, George. Théâtre de Nohant. In-18, 397 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50 cs. 1459
Sarrasin, P. En voiture cellulaire. In-32, 128 p. Paris, Dreyfous.
Saverny, Mme. M. de. La Femme hors de chez elle, en voyage, à la campagne. In-8°, VII-319 p. Paris, bureaux du journal la Revue de la mode. 5 fr. 1461
Second, Albéric. La jeunesse dorée. In-16, 319 p. Paris, Dentu. 1462
— Le Roman de deux bourgeois. In-18, 304 p. Paris, Dentu. 3 fr.
Sirven, Alfred. Les gens qu'on salue! études parisiennes. In-18, 296 p. Paris, Dentu. 1464
— et H. **Le Verdier.** Le Jésuite rouge, roman contemporain. In-18 jésus, 380 p. Paris, Dentu. 3 fr. 1465
Smith, V. Chants populaires du Velay et de Forez (Forts). Quelques Noëls. Rom. VIII, 3. S. 410.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 2, S. 278 (Koschwitz). Z. f. rom. Phil. III, 307 (Gröber). 1466
Souvenir d'un voyage en Orient. Six semaines bien employées; par Mme. H. D. In-4° à 2 col., 67 p. Lyon, imp. Goyard. 1467
Splingard, P. Souvenir au jeune barreau. 1869—1876. In-8°, 114 p. Bruxelles. 1,50 fr. 1468
Souvenirs de captivité d'un mobile de la Somme en Allemagne. (Jüterbog 1871); par P. D. In-18 jésus. 168 p. Péronne, Trépant. 1469
Stop. Bêtes et Gens, fables et contes humoristiques à la plume et au crayon. 2e. série. In-8°, 348 p. avec de nombreuses illustrations. Paris, Plon et Ce. 8 fr. 1470
Syms, Charles. La Dame aux diamants, ballade. In-8°, 10 p. Le Mans, imprimerie Leguicheux-Gallienne.
Ertrait du Recueil de l'Académie des jeux floraux. 1471
Taxil, Léo. Le Fils du jésuite. Précédé de Pensées anticléricales (introduction), par le général G. Garibaldi. 2 vol. In-18 jésus, XV-506 p. Paris, aux bureaux de l'Anti-clérial; lib. Strauss. 5 fr. 20.
Texier, E. et C. **Le Senne.** Mme Ferraris. In-18 jésus, 328 pages. Paris, C. Lévy.
S. R. pol. et t. 1879. No. 15. S. 355. La nouv. Rev. 15. Nov. 1879. Bullet. bibl. 4. 1473
Théry, Edmond. Sous l'uniforme. In-18 jésus. IV-353 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50. 1474
Theuriet, André. Le fils Maugars. R. d. 2. m. 15. Avril; 1. u. 15. Mai, 1. Juin 1879. 1475
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 124, 126, 127, 128 (Körting).
— Nos enfants. Le Fils Maugars. In-18 jésus, 324 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs.
S. R. pol. et l. No. 20. S. 472. R. d. 2. m. 1879. 1. Nov. XII, 3. La nouv. Rev. 1879. 15. Nov. Bullet. bibl. 3. 1476
Theuriet. Saint-Enogat. Souvenirs d'une plage bretonne. R. d. 2. m. 1879. 15. Nov. II.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 133. 1477
Tingremont, F. de. Le Pauvre mystérieux. In-18 jés., 247 p. Paris, librairie de l'Ami des campagnes. 478
Tissot, V, et C. **Améro.** La Comtesse de Montretout (les Aventures de Gaspard van der Gomm). In-18 jés., IX-462 p. Paris, Dentu. 3 fr. 50.

— — Les Mystères de Berlin. In-4°, 635 p. avec grav. Paris, lib. de la Société anonyme de publications périodiques.
S. Rev. pol. et littér. no. 48 (Gaucher). 1480

Tomenlow, de. Chasses fantaisistes au pays wallon. In-12, 147 p. Bruxelles, Muquardt. fr. 2,50. 1481

Toupet, Alexandre. Mes derniers loisirs. In-8°, 144 p. Clermon (Oise), lib. Toupet. 1482

Tourzo, comte de. Madame Gardinier, 17, rue Royale. In-18, 276 p. Paris, Degorce-Cadot. 4 fr. 1483

Ulbach, Louis. L'enfant de la morte. In-18, 444 p. Paris, C. Levy. 3 fr. 50 cs.
Biblioth. contemporaine. 1484

Vache, la, du pastour, suivi de Loïc, histoire bretonne. In-32, 64 p. et grav. Lille, Lefort. Paris, même maison. 1485

Valera, Juan. Récits andalous. Pepita Ximenès; les Illusions de don Faustino. In-18 jésus, XI-327 p. Paris, C. Lévy.
S. R. pol. et l. 1879. No. 48. S. 1132. Bib. un. et R. suisse. 1879. No. 4. S. 155. 1486

Vautier, George. La Marraine; le Petit vieux, le Mari de Suzanne. In-18, 337 p. Paris. Ghio. 3 fr.
S. R. pol. et l. 1879. II. No. 8. S. 185. 1487

Vermorel, A. et L. de **Préval.** Les Assassins du pont Saint-Louis, grand roman inédit. 1re. série. Livraison 1. Gr. in-8°, p. 1 à 8, avec grav. Paris, tous les libraires. 1488

Verne, Jules. Aventures de trois Russes et de trois Anglais dans l'Afrique australe. In-4°, 207 p. avec 53 vign. Paris, Hetzel et Ce. 5 fr. 1489

— — Cinq semaines en ballon: Voyage de découvertes en Afrique par trois Anglais. In-4°, 271 p. av. vign. Paris, Hetzel et Ce. 5 fr. 1490

— — Les Cinq cents millions de la Bégum, suivi de: Les Révoltés de »la Bounty«. Grand in 8°, 191 p. avec. vign. par L. Benett. Paris, Hetzel et Ce. 5 fr.
S. M. f. d. L. d. A. 1880. No. 5. S. 69. 1491

— — Histoire générale des grands voyages et des grands voyageurs. T. 3. Les Navigateurs du XVIIIe. siècle. Prèmiere partie. In-18, 310 p. Paris, Hetzel. 3 fr. 1492

— — Les Grands navigateurs du XVIIIe. siècle. Grand in-8°, 472 p. avec vign. par Philippoteaux, fac-simile et cartes par Mathis et Morieu. Paris, Hetzel. 7 fr. 1493

— — Les Tribulations d'un Chinois en Chine. Grand in-8°, 208 p. av. vign. par Benett. Paris, Hetzel. 5 fr.
S. M. f. d. L. d. A. 1879. No. 44 S. 690. 1494

— — Voyages extraordinaires. Les Tribulations d'un Chinois en Chine. In-18 jésus, 320 p. Paris, Hetzel et Ce. 3 fr. 1495

— Voyages et aventures du capitaine Hatteras; les Anglais au pôle Nord; le Désert de glace. Gr. in-8°, 471 p. avec vign. par Rion. Paris, Hetzel et Ce. 9 fr.
Œuvres illustrées de J. Verne. Les Voyages extraordinaires.

— Voyages extraordinaires. Les cinq cent millions de la Bégum, suivi de: les Révoltés de la »Bounty«. In-18 jésus, 316 p. Paris, Hetzel et Ce. 3 fr. 1497

Vigneau. Scènes de la vie créole: Chateauroy. In-18 jésus, 351 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50 cs.
Rev. pol. et littér. II, no. 2 (Gaucher). 1498

Véron, P. Visages sans masques. In-18 jésus, VII-276 p. Paris, Dentu.

Vignon, Claude. Révoltée. In-4° à 2·col., 116 p Paris, imprimerie Dubuisson et Ce. 1500

— Révoltée! In-18 jésus, 367 p. Paris, C. Lévy. 1501

Vincent, Jacques. Retour de la princesse. R. d. 2 m. 15. Juni bis 15. Juli 1879.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 283 (Körting). Rev. d. 2. m. 1879. 15. Novemb. 1502

Vincent, Mme M. Mémoires d'une jeune fille. In-8°, 288 p. avec vign. Paris, Hachette et Ce. 1503

Vivier, Eugène. Très peu de ce que l'on entend tous les jours. In-16, XVII-137 p. Paris, imp. Motteroz. 1504

Voisenon. Contes. In-32, XII-208 p. Paris, Liseux. 6 fr. 1505

Wan-Deursen, Mlle. R. Nérine. In-18, 210 p. Paris, Sorbet. 2 fr.

Zaccone, Pierre. La Fer rouge. In-18 jésus, 338 p. Paris, Dentu. 3 fr. 1507

— La Lanterne rouge, mémoires d'un commissaire de police. 2 vol. In-16 jésus, 636 p. Paris, Dentu. 2 fr. 1508

Zagonne, P. et J. **Rouquette.** Les Rôdeurs de nuit, grand roman dramatique contemporain. Livraison 1. In-4°, 8 p., avec grav. Paris, Rouffy; tous les lib.
La livraison, 10 cent; la série, 50 cent. 1509

— — Les Volontaires de 93. In-4° à 2 col., 72 p. avec vign. Paris, Degorce-Cadot. 1 fr. 20 cs. 1510

Zola, Pierre. Petrocchi, P. L'Assommoir di Pietro Zola portato allo scannatoio di Emanuele Rocco. Milano, G. Pavia e C. in-8°.

— — M. Zola, Pape et César; par un littérateur républicain. in-12, 53 p. Paris, les principaux libraires. 50 c. 1512

— — Erbs, Frédéric. M. E. Zola et son Assommoir, étude critique. In-18 jésus, 98 p. Paris, lib. gauloise. 1513

— — De Sanctis, Francesco. Zola, l'Assommoir: conferenza tenuta al circolo filologico di Napoli li 15. giugno 1879. Milano, frat. Treves. L. 1. 1514

— — Rod, E. A propos de l'Assommoir. In-18 jésus, 107 p. Paris, Marpon et Flammarion. 1 fr. 1515

— — Nus, E. La République naturaliste. Lettre à M. Emile Zola. In-8°, 16 p. Paris, Dentu. 50 c. 1516

— — Roches, J. des. Edmond de Amicis chez Zola. Bib. un et R. suisse. 1879. No. 4. S. 82.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 1. S. 132. 1517

— — Papa-Cadet. Monsieur Zola (vers). In-18 jésus, 16 p. Paris, Ghio. 50 cent. 1518

B. Lyrische und epische Dichtungen.

Albin, P. L. J. A travers mes amours et mes haines, poésies. (Trois extraits.) In-8°, 15 p. Amiens, imprimerie Jeunet.
Extrait du Bulletin de la Conférence littéraire et scientifique de Picardie. 1519

Appel aux baigneurs à Saint-Briac, près Dinard (vers); par un habitant. 2e. éd. rev. et augm. In-8°. 144 p. Nantes, Mme Veloppe.

Aubert, Alfred. Caprices et boutades, poèsies nouvelles. In-12, 64 p. Lyon, Georg. 1521

Bailly, J. Les Heures de soleil, poésies: deuxième, troisième et quatrième époques (1854—1879). In-18, VIII-475 p. Paris, Ghio. 6 fr.
S. R. pol. et l. 1879. No. 23. S. 547. 1522

Ballande, P. Poésies. In-4°, 66 p. Thiers, Treille de Grandsaigne.
Bardenet, A. Poèmes sur: 1° l'Exposition universelle de 1878; 2° la Télégraphie électrique; 3° l'Homme dans la civilisation; Poésies diverses. In-16, 158 p. Vesoul, imp. Cival père et fils. 1524
Béor, L. J. Le Livre des poèmes, récits en vers. In-12, 111 p. Orléans, lib. Herluison. 1525
Billaud, Victor. Le Livre des baisers (vers). 2e. édition. In-18 jés., 239 p. avec une eau-forte et 39 dessins. Royan, Billand. 5 fr. 1526
Blanchemain, Prosper. Poèmes et poésies. T. I: Idéal. T. II: Foi, espérance et charité; Fleurs de France; Sonnets et fantaisies. 2 vol., in-18 jés., 513 p. avec portrait et 5 grav. à l'eau-forte de Marius Perret. Paris, Rouveyre. 20 fr. 1527
Blémont, E. Portraits sans modèles (vers). In-18 jésus, 159 p. Paris, Lemerre. 3 fr.
. *R. pol. et l. 1879. II. S. 213.* 1528
Blémont, Emile. La Prise de la Bastille, 14. juillet 1789 (vers). In-18 jésus, 32 p. avec 1 vign. de Régamey. Paris, Lemerre. 1 fr. 1529
Bodin, E. La Plainte, poésies. In-18 jésus, 129 p. Paris, Lemerre. 3 fr. 1530
Bonnefoy, Marius. La Provence, essais poétiques sur ses villes, ses grands hommes, ses monuments, ses sites, sa vie rustique; suivi de Souvenirs d'Italie et de la Suisse. In-8°, 271 p. Aix, imp. Nicot. 2 fr. 50 cs. 1531
Boquet, J. E. Poésies religieuses. La Nouvelle Eve, poème en douze chants. In-16, 158 p. Paris, Palmé. 1532
Bourgade, C. D. A Hugo, réponse à son discours du 3 août 1879 au Château-d'Eau (vers); par le Chevalier d'Amas d'Or (C. D. Bourgade). In-8°, 16 p. Paris et Montpellier, lib. de l'Association des jeunes auteurs et compositeurs français. 1533
Bréda, Victor. Les combats de coqs dans le Nord, poème héroï-comique en trois chants. In-8°, 60 p. Lille, imp. Danel. 1 fr. 25 c. 1534
Caillault, J. J. Fruits verts, poésies. In-8°, 49 p. La Châtre, Robin.
Caillaux, L. Ch. A travers notre époque. Poésie, religion. In-8°, 384 p. Nice, Cauvin-Empereur. 1536
Calmels, F. Modernité. Le Pays de Satin; les Parisiennes: le Livre de Carine, etc. (vers). In-18 jésus, 255 p. Paris, Lemerre. 1537
Capdeville, Auguste. Bluettes anacréontiques. In-18, 26 p. Béziers, imp. Perdraut. 1538
Cavailhon, Edouard. Impressions du moment, poésies. In-18, 137 p. Paris, Dentu. 1 fr. 1539
Ce que vierge ne doit lire. Vers galants. Edition princeps elzévir. In-18 jésus, 36 p. avec vign. et fleurons. Paris, Dentu. 1 fr. 1540
Choix de **chansons populaires,** dessins coloriés de E. Morel. In-4° à 2 col., 15 p. Epinal, Pellerin et Ce. 1541
Chants, les, du réveil, cantiques populaires. In-12, 16 p. Paris, imp. Liévens. 1542
Chants populaires publiés et vendus par un tisseur lyonnais. Le Réveil de Dieu; le Denier de saint Pierre, etc. In-8°, 7 p. Lyon, imprimerie Pastel. 10 cent. 1543
Charpentier, Charles. Larmes et sourires, poésies intimes. In-8°, 23 p. Parthenay, imp. Boursou. 1544
Chateaugay, P. Poésies patriotiques et militaires. In-8-, 32 p. Paris, Hurtau. 1545
Condette, H. Cantiques nouveaux et populaires. In-12, XI-312 p. Arras, imprim. Bradier. 1 fr. 25 c. 1546

Contes en vers; par Grécourt, Saint-Lambert, Champfort, Piron, Dorat, La Monnove et François de Neufchateau. T. 2. In-32, 214 p. avec vign. Rouen, Lemonnyer. 15 fr. 1547

Coppée, Fr. Contes Parisiens — la marchande de journaux, poésie. R. d. 2 m. 1879. 1. Nov. VI.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 132. 1548

— — Poésies (1869—1874). Les Humbles. Ecrit pendant le siège. Plus de sang. Promenades et intérieurs. Le Cahier rouge. Petit in-12, 240 p. Paris, Lemerre. 5 fr. 1549
S. The Athen. 5. Juli 1879.

— — Poésies. (1874 — 1878). Petit in-12, 287 pages. Paris, Lemerre. 1550

Cros, Charles. Le Coffret de santal (vers). In-18 jésus, II-283 p. Paris, Tresse. 3 fr. 50. 1551

Delétant, Auguste. Une conversion miraculeuse, ou les Dieux du paganisme à la recherche d'une restauration, poème héroï-comique en quatre chants. In-12, 55 p. La Rochelle, imp. Siret. 1552

Deletombe. Madeleine, ou le Rève de Pierre; la Lumerotte; poésies. In-8°, 13 p. Lille, imprimerie Danel.
Extrait des Mémoires de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille, année 1878, t 6, 4e série. 1553

Della Rocca de Vergalo, N. A. Le Livre des Incas (vers). Les Grandes misères; les Révolutionnaires et les Chansons de l'exil; les Dernières rhapsodies. In-18 jésus, 177 p. Paris, Lemerre. 3 fr.

Demesse, Henri. Le Vin, le Jeu, les Femmes; esquisses. In-18 jésus, 206 p. Paris, lib. générale. 3 fr. 1555

Démon Rigolo: binettes, frimousses et typarts. Chansons patriotiques et républicaines les plus en vogue. 1re édition In-16, 24 p. avec fig. Valréas, imp. et lib. Jabert. 1556

Denayrouze, L. et Jacques **Normand.** La Poésie de la science, poème. In-18 jésus, 24 p. Paris, C. Lévy. 1557

Détré, Charles. Neiges d'antan (folies poétiques). In-8°, 47 p. Longwy, Marie. 1 fr. 1558

Dierx, Léon. Les Amants, poésies. In-18 jésus, 147 p. Paris, Lemerre. 1559

Diguet, Charles. Sonnets amoureux. In-8°, 31 p. Paris, lib. générale.

Dubout, Alfred fils. Quelques vers. In-8°, 51 p. Boulogne-sur-Mer, imprimerie Ve. Aigre. 1561

Ducros, Emmanuel. Triolets (vers). In-12, 16 p. Paris, Lemerre. 50 c. 1562

Dufriche-Desgenettes, A. Recueil des poésies diverses. In-18 jés., 220 p. Paris, Parent. 1563

Echos de la ville, poésies. In-16, 114 p. Beaume, imprim. Batault-Morot. 1564

Eekhoud, G. Les Pittoresques, poésies. Petit in-8°, 166 p. et 5 eaux-fortes par Henri Houben. Paris, lib. des bibliophiles. 5 fr. 1565

Ferrand, Jules. Rimes à temps perdu (1833—1878). In-18 jés., 275 p. Paris, Lemerre. 3 fr. 1566

Firminhac. Conques, poème de Sainte-Foix et poème du monastère. Petit in-18 jésus, 67 p. Rodez, imp. De Broca. 1567

Fleury, de. Dernières feuilles des bois, poésies. In-18 jésus, 640 p. Paris, Noblet. 1568

Fond, le — du sac, recueil de contes en vers. T. I. Contes de Nogaret. In-16, XIX-199 p. avec frontispice et 11 vign. Rouen, Lemonnier. 15 fr. 1569

Fortin, Gustave. Les Primevères, poésies; Sylva, pièce en un acte, en vers. In-8°, 64 p. Bordeaux, imp. Ve. Pechade. 1570
Froussard, Victor. Recueil de poésies. Grand in-8°, 210 p. Paris, imp. Ve. Ethiou-Péron. 1571
Garel, Louis. La Sevelée, petits poèmes rustiques. In-16, 247 p. Lyon, imprimerie Albert. 1572
Gilbert. Poésies. In-32, 160 p. Paris, lib. de la Bibliothèque nationale. 25 cent.
Bibliothèque nationale. 1573
Glatigny Albert. Œuvres. Poésies complètes. Notice p. A. France. Petit in-12, XLIII-392 p. avec portrait. Paris, Lemerre. 6 fr. 1574
Goblet, Louis. A mes heures perdues, premières poésies. In-12, 104 p. Paris, Rouveyre. 1575
Guinot, A. Quelques souvenirs lorrains (vers). 2e. édition. In-18 jes., 51 p. Paris, Berger, Levrault et Ce. 1576
Héritte, Ernest. Souvenirs et Récréations, poésies. In-18 jés., 287 p. Paris, Librairie des bibliophiles. 3 fr. 50. 1577
Hubert, Eugène. Péchés de jeunesse, premières poésies. In-18 jésus, 124 p. Paris, Librairie des bibliophiles. 2 fr. 50 c. 1578
Hugo, Victor. Les Chansons des rues et des bois. In-18 jesus, 381 p. Paris, Hachette et Ce. 3 fr, 50. 1579
Jacquemin-Molez, Poème sur le jeu de dames et sur le concours à ce jeu qui eut lieu à Lille le 24 février 1878. In-8°, 32 p. Lille, imp. Massart. 1580
Jenna, Marie. Les premiers chants, recueil de poésies destinées au jeune âge. Avec une eau-forte de Monnin. In-16, VIII-127 p. Paris, Reichel. 1581
Jubécourt, L. de. Poésies. In-18, 76 p. Paris, Bontoure. 1 fr. 50.
Koch, Mme. Irma. Le Passé, le Présent et l'Avenir, poésies. In-8°, 121 p. et autographe. Lyon, Georg. 1583
Lacollerie, Félix. Chansons et poésies. In-8°, 47 p. Brive, Valéry; Tulle, Leymarie. 50 cs. 1584
La Monneraye, J. L. de. Œuvres diverses. Chansons et romances. In-8°, 74 p. Lorient, Chamaillard. 1585
— — Un concours artistique (vers). In-12. Lorient. 1586
Laplanche, J. Recueil de chansons nouvelles. Nos 1 à 6. In-8, 48 p. Saint-Etienne, imprimerie Montagny. 1587
Laprade, Victor de. Œuvres poétiques. T. 3. Poèmes civiques. Tribuns et courtisans. Petit in-12, 263 p. Paris, Lemerre. 6 fr. 1588
— — L'invalidation de Jeanne d'Arc (vers). In-12, 7 p. Nantes, imp. Forest et Grimaud. 1589
Leconte de Lisle. L'Apothéose de Mouça. La nouv. Rev. 15. Oct.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. II, 147 (Körting). 1590
Lemoyne, André. Poésie. R, d. 2. m. 15. Juin 1879. VIII.
S. Z. f. nfrz. Sp. u L. I, 130 (Körting). 1591
— — Maîtres anciens. La nouv. Rev. 1879. 15. Dec.
S, Z. f. nfrz. Sp. u. L. II, 151. 1592
Livre le — d'un inconnu, poésies. In-18 jés., 105 p. Paris, Lemerre. 3 fr. 1593
Loquin, A. Les Mélodies populaires de la France, paroles, musique et histoire. 1re. série: Il pleut, il pleut, bergère; la Folle; l'Homme armé; Stabat mater; la Marseillaise, etc. In-8°, 206 p. et 9 planches. Bordeaux, Feret et fils; Paris, Richault et Ce.; Orleans, Herluison, 5 fr. 1594
Un nouveau **luth à Marie.** Recueil de trente-deux cantiques dont

les airs simples et faciles ont été composés presque tous par des prêtres du diocèse de Grenoble. Petit in-18, 91 p. Grenoble, Baratier et Dardelet. 30 cent; le même avec musique, 1 fr. 50. 1595

Maisonneuve, Georges. Un vieux Guignol, légende (vers). In-8°, 14 p. Toulouse, imp. Privat. 1596
Publié par le journal des Nouvelles des 10, 11, 12 avril 1879.

Marcil, René. Vengeurs et précurseurs. Chants patriotiques, satires, chants d'amour, etc. In-18 jésus, 180 p. et portrait de l'auteur par Paul Maurou, Paris, Ghio. 3 fr. 50 c. 1597

Marque et D. **Mon.** Les Trouvères, poèsies. In-18 jésus, 207 p. Paris, Ghio. 3 fr.
S. R. pol. et l. 1879. No. 15 S. 355. 1598

Martin, Adolphe. Mes vers, sommets et gouffres. In-18 jésus, 90 p. Paris, Ghio. 2 fr. 50. 1599

Mieusset, Pierre. Les chants du réveil (1871—1879). In-18 jésus, 124 p. Paris, librairie des bibliophiles. 2 fr. 50 cs. 1600

Millien, Achille. Poèmes et sonnets. In-12, II 176 p. Paris, Lemerre. 3 fr. 1601

Morin-Pons, Louis. Heures de paresse, poésies. 1855. 2e. éd. In-8°, 131 p. Lyon, imp Perrin et Marinet. 1602

Muse, la — républicaine; par divers. T. V. 5e. année, 1879. In-8°, 188 p. Evreux, Boué; Paris, Chérié. 5 fr. 1603

Nadaud, Gustave. Chansons. T. I. Chansons populaires. T. II. Chansons de salon. 2 vol. in-16, III-567 p. et 7 grav. à l'eau forte p. Edmond Morin. Paris, Librairie des bibliophiles. 1604

Ogier d'Ivry. Nouvelles rimes de cape et d'épée. Sonnets poudrés et choses de guerre. In-18 jésus, 252 p. Paris, Sandoz et Fischbacher. 3 fr. 50 c. 1605

Pelletier, Mme. et L. **Pelletier.** Si j'avais des ailes, poésies. A tort et à travers, poésies. In-8°, 113 p. Luçon, imprim. Bideaux. 2 fr. 50 c. 1606

Perle, Elias. Album; Premices; Plages; petits poèmes. In-8°, 72 p. Le Havre, Poinsignon. 1607

Perrier, Jules. Le Héros-martyr (vers). In-8°, 48 p. Paris, Daireaux. 1 fr. 1608

Pierron, Ernest. Le Barbeau héraldique de Pont-à-Mousson, légende du 17e. siècle (vers). In-12, 30 p. Pont-à-Mousson, imp. Ory. 1609

Pomairols, C. de. La Vie meilleure. poésies. La Beauté, les Tendresses, etc. In-18 jésus, 247 p. Paris, Lemerre. 3 fr.
S. R. pol. et l. 1879, II. No. 4. S. 89. 1610

Pons, L. M. Heures de souffrance, poésies posthumes. In-8°, 67 p. Lyon, imp. Perrin et Marinet. 1611

Poullain, H. Un peu de tout en vers. In-8°, 512 p. Paris, Dentu. 5 fr. 1612

Rey, Mlle. Léoncy. Une fille de Cöcilius, poème et roman chrétien. In-8°, 195 p. Marseille, Camoin; Briançon, l'auteur. 1613

Rodenbach, G. Les Tristesses, poésies. In-18 jésus, 127 p. Paris, Lemerre.
S. R. pol. et l. 1879. II. No. 8. S. 185. 1614

Rodrigues, Hippolyte. Midraschim et fabliaux (vers). In-8°, 100 p. Paris, imp. Ve. Larousse et Ce. 1615

Saint-Cyr, H. de. Les Jours (vers). In-16, 83 p. et grav. Paris, lib. Bouton. 3 fr. 50. 1616

Saint-Paul, E. Le Petit poème de Sommières. In-18, 36 p. Nimes, impr. Clavel-Ballivet et Ce. 1617

Sarrazin, Jean. Lueurs et Brumes, poésies. In-8, 110 p. et grav. Lyon, imprimerie Jevain. 1618

Séché, Léon. Ave Maria (vers). In-16, 93 p. Paris, Didier et Ce.
S. Rev. pol. et littér. no. 48 (Gaucher). 1619

Sully Prudhomme. Poésies (1872—1878). Petit in-12, 271 p. Paris, Lemerre. 6 fr. 1620

Swarth, Hélène. Fleurs du rève, poésies. In-18 jésus, 107 p. Paris, Ghio. 2 fr. 1621

Theuriet, A. Les Paysans. La nouv. Rev. 1879. 1. Oct.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. II, 146 (Körting). 1622

Thomas, A. Une ballade politique (1415). Rom. VIII, 3 S. 443.
S. Z. f. nfr. Sp. u. L. I, 2. S. 278 (Koschwitz). 1623

Tournou, Jean. Recueil de chansons nouvelles. In-12, 24 p. Montauban, imprimerie Macabiau-Vidallet. 1624

Tremblay, Louis. Clous d'or (vers). In-18 jésus, 154 p. Paris, l'auteur, 132, rue Pierre-Charron. 1625

Triolets, sonnets, poésies diverses, autant burlesques que sérieuses; par P. A. F., plus connu sous le nom de Cinabrius. Edition unique. In-12, 48 p. Montpellier, imp. Navas et Waré. 50 cent. 1626

Truffier, J. Sous les frises; Anniversaires; Fantaisies; Peines et joies (vers). In-18 jésus, 139 p. Paris, Tresse. 2 fr. 50. 1627

Vadé, Joseph. Poésies et lettres facétieuses. Avec une notice bio-bibliographique, par Georges Lecocq. In-18 jésus, XXXVI-281 p. avec grav. et vign. Paris, Quantin. 10 fr. 1628

Vat, Eugène. Les Fugitives, poésies. In-18 jésus, 176 p. Paris, Heymann et Perois. 3 fr. 1629

Vauzelles, Ludovic de. La Trompette du jugement dernier, nouvelle en vers, suivie de diverses poésies. In-8°, 99 p. Paris, Baur. 1630

Veith, J. A. La Muse lyonnaise, mélange de poésies. In-12, 73 p. Lyon, imp. Jevain. 1 fr. 1631

Vendôme la Clef-des-Cœurs. Chansonnier du tour de France, dédié aux compagnons du Devoir. In-18, 180 p. Paris, imp. Ve. Larousse et Ce. 1632

Vincent, Charles. Les Mois, chansons. In-8°, 40 p. Paris, imprim. Ve. E. Vert. 1633

Voix des bois, poésies. In-18, 119 p. Dinan, Bazouge. 1 fr. 1634

Weill, Alexandre. Agathina, ma femme! Les Grandes juives de l'histoire (vers). In-18 jésus, 180 p. Paris, Dentu. 5 fr. 1635

C. Dramatische Dichtungen.

Adam, Antoine. La France à Champigny, épisode dramatique en vers. In-8°, 16 p. Paris, imprimerie Ve Renou, Maulde et Cock. 1636

Adenis, J. et J. **Rostaing.** L'Abîme de Trayas, drame en cinq actes et six tableaux. In-4° à 2 col., 32 p. Paris, Tresse. 50 c. 1637

Albert, Paul et Louis **Germain.** Une journée bien employée, fantaisie en un acte, en prose, qui ne sera jamais représentée. In-18, jésus, 30 p. Toulon, imp. Massone. 1638

Alexis, Paul. Celle qu'on n'épouse pas, comédie en un acte, en prose. In-18 jésus, 36 p. Paris, Charpentier. 1639

Alizy, René d'. L'accident, fantaisie comique. In-18 jés., 8 p. Paris, Barbé. 50 cs.
Nouveau répertoire théâtral. 1640

Allard, Ernest. Liberté! drame historique en 4 actes et 6 tableaux. In-18 jés., 105 p. Paris, Dentu. 2 fr. 1641

Angel. Bébé, ou le Nain du roi Stanislas, comédie historique en un acte mèlée de couplets, avec une notice. In-18, 87 p. Paris, Fouraut et fils. 1642

Arrèche, Jules Serr. d'. Les Français à Pekin, scène chinoiso-dramatico-militairo-comique en un acte. 3e éd. In-12, 48 p. Paris, Belin.

Artois, Armand d'. La Chanson du printemps, comédie en un acte, en vers. In-18 jésus, 61 p. Paris, Lemerre. 2 fr. 1644

Assommoir l', parodie-pantomime en cinq tableaux du cirque Franconi. In-12, 12 p. Paris, imp. Dumoutet. 20 c. 1645

Aubram, Edouard de. L'Arc-en-ciel, comédie en un acte. In-12, 23 p. Bordeaux, imp. Gounouilhou. 1 fr. 50. 1646

Augier, Emile. G. Vicluf, E. Augier's dramatische Dichtungen. Progr. d. Gymn. zu Hirschberg. Ost. 4. 20 S.
S. Z. f. nfr. Spr. u. L. 1, 479 (Foth). 1647

Banville, Théodore de. Comédies. In-18 jésus. III-481 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50.
S. R. pol. et l. 1879. No. 51. S. 1214. 1648

Barbier, Jules. Théâtre en vers, 2 vol. In-18 jésus, 908 p. Paris, C. Lévy. 1649

— La Reine Berthe, opéra en deux actes. Musique de Victorin Joncières. In-18 jésus, 60 p. Paris, C. Lévy. 1 fr. 1650

— et Michel **Carré.** Mignon, opéra-comique en trois actes. Musique d'Ambroise Thomas. In-18 jésus, 108 p. Paris, C. Lévy. 1651

Bathol, Francisque. La Tiretaine et Saint-Verny, fantaisie-revue de Clermont et de ses environs, en trois actes et sept tableaux. In-18 jésus, 70 p. Clermont-Ferrand, imp. Mont-Louis. 1652

Bayard, ou la Trahison du connétable, drame historique en trois actes. Petit in-8°, 36 p. Bordeaux, imp. Boussin. 1 fr. 1653

Bazin, Eugène. La Cadmée, drame en trois actes et en vers. In-16, 47 p. Paris, Sauton. 1654

Becque, Henry. La Navette, comédie en un acte. In-18 jésus, 39 p. Paris, Tresse. 1 fr. 50 cent. 1655

Bertol-Graivil. La Rédemption d'Istar, scène lyrique en deux parties. Musique de Ch. de Sivry. In-8°, 16 p. Paris, bureau du journal le Progrès artistique. 25 cent. 1656

Bernard, Victor et Maurice **Ordonneau.** Minuit moins cinq! vaudeville en un acte. In-4° à 3 col., 4 p. Paris, Tresse. 50 c. 1657

Besson, Louis. Les trois sommations, comédie en 1 acte. In-8°, 33 p. Paris, imp. Dubuisson et Ce. 1658

Blau, Edouard. Le Paradis perdu, drame-oratorio en quatre parties, d'après le poème de Milton. Musique de Théodore Dubois. In-18 jésus, 32 p. Paris, Tresse. 1659

Blondelet Ch. et Michel **Bordet.** La-i-tou et Tralala, folie-vaudeville en un acte. In-12, 18 p. Paris, Barbré. 1 fr. 1660

Boreau, Arthur. Un médecin pour gendre, comédie en un acte. Petit in-8°, 47 p. Paris, Lemerre. 1661

Bouillette, A. Un diner de famille, pièce en un service. In-18 jés., 44 p. Paris, Tresse. 1 fr. 50. 1662

Boulachon, Alexis. Saint Paphnuce, proverbe en un acte. In-16, 46 p. Lyon, Vitte, Lutrin et Ce. 1663

Boulmier, Joseph et Eugène **Vignon.** L'Aveugle, drame antique en un acte, en vers. In-8°, 42 p. Paris, imp. Chamerot. 1664

Bouly de Lesdain, Eugène. Les Brigands invisibles, comédie bouffonne en un acte. 3e éd. In-8° à 2 col. 16 p. Beauvais, Trézel; Paris, Mollie. 1665

Bouquet le, opéra-comique en un acte, paroles de L. N . . ., musique de J. J. Debillemont. In-18 jésus, 43 p. Dijon, Lamarche. 1666

Broussin, L. F. Antechristi, ou Sichem et Dina, victimes du fanatisme et de l'hypocrisie, tragédie. Gr. in-4° à 2 col. 24 p. Eu, imp. Thérin. 1667

Brunet, François. Alfred, ou Un cœur de dix-huit ans, poème dramatique. In-12, 28 p. Toulon, imp. civile et commerciale. 1668

Burion, Amédée. La Veille des vacances, opérette en un acte. Musique de Charles Pourny. In-12, 24 p. et grav. Paris, Le Bailly. 1 fr.

Cabaret, le, du Sabot-d'Or, opéra-comique en un acte; par M. Caliste P . . . Musique de M. Clairville fils. In-8° à 2 col., 8 p. Paris, imprimerie Bernard. 1670

Calonne, Ernest de. La Dispense, comédie en quatre actes, en prose. In-18 jésus, 167 p. Paris, Tresse. 2 fr. 1671

Carrance, Evariste. Vingt minutes d'arrêt . . . . . buffet! comédie en un acte, en prose. In-18 jésus, 35 p. Agen, imprimerie Lenthéric. 1 fr. 1672

Carré, Albert, Armand **Chaulieu** et Henri **Feugère.** La Bosse du vol, comédie-vaudeville en un acte. In-18, 34 p. Paris, Tresse. 1 fr. 1673

Célières, Paul. A beau mentir qui vient de loin, proverbe. In-18 jésus, 36 p. Paris, imp. Hennuyer. 1674

Le Théâtre chez soi. Bibliothèque du Magazin des demoiselles.

— — Absent le chat, les souris dansent, proverbe. In-18 jésus, 32 p. Paris, imp. Hennuyer. 1675

— — Bon renom vaut un héritage, proverbe. In-18 jésus, 28 p. Paris, imp. Hennuyer. 1676

— — Dire et faire sont deux, proverbe. In-18 jésus, 32 p. Paris, imp. Hennuyer. 1677

— — En scène S. V. P., proverbes. In-18 jésus, 373 p. Paris, Hennuyer. 3 fr. 50. 1678

— — Il n'est chance qui ne retourne, proverbe. In-18 jésus, 33 p. Paris, imp. et lib. Hennuyer. 1679

— — Il n'est si petit qui ne compte, proverbe. In-18 jés., 30 p. Paris, imp. Hennuyer. 1680

— — Loin des yeux, loin du cœur, proverbe. In-18 jésus, 30 p. Paris, imp. Hennuyer. 1681

— — Où la chèvre et liée . . ., proverbe. In-18 jésus, 29 p. Paris, imp. Hennuyer. 1682

— — Petite étincelle engendre grand feu, proverbe. In-18 jésus, 30 p. Paris, Hennuyer. 1683

— — Tel oiseau, tel nid, proverbe. In-18 jésus, 29 p. Paris, à la bibliothèque du Magasin des demoiselles. 1684

— — Tout est bien qui finit bien, proverbe. In-18 jésus, 26 p. Paris, imp. Hennuyer. 1685

— — Qui aime l'arbre aime la branche, proverbe. In-18 jésus, 28 p. Paris, imp. Hennuyer. 1686

Chaulieu, Armand et Henri **Feugère.** Lequel? comédie-bouffe en trois actes. In-18 jésus, 90 p. Paris, Tresse. 1 fr. 1687

Chauvin. Les Deux alcades, opérette en un acte. Musique de M. Georges Douay. In-18 jésus, 35 p. Paris, Tresse. 1 fr. 50. 1688

Chevrot. Le Palladium, ou la nouvelle leçon de botanique, opéra-vaudeville en un acte. In-8°, VI-54 p. Dijon, imp. Marchand. 1689

Chivot, Henri. Les Locataires de M. Blondeau, vaudeville en cinq étages. In-18 jésus, 132 p. Paris, Tresse. 2 fr. 1690

— — et Alfred **Duru.** Les Braconniers, opéra-bouffe en trois actes, Musique de M. Jacques Offenbach. In-18 jésus, 131 p. Paris. Tresse. 2 fr. 1691

Chocas, J. et Ed. **Legentil.** Un futur sur le gril, opérette en un acte. Musique de Germain Laurens. In-4° à 2 col., 8 p. Paris, imp. Alcan-Lévy; Bathlot. 1692

Courtioux, Auguste. Tout Châtillon y passera et les environs aussi, revue locale, industrielle, commerciale, politique et drôlatique en cinq actes et huit tableaux. Musique arrangée par M. Auguste Bardot. In-8° à 2 col., 22 p. Châtillon-sur-Seine, Leclerc. 1 fr. 1693

Crémieux, A. C'est la faute à Crémieux, vaudeville en un acte. In-8° à 2 col., 8 p. Paris, l'auteur, 97, rue Richelieu. 1694

Crisafulli, Henri et Victor **Bernard.** Le petit Ludovic, comédie en 3 actes. In-18, 123 p. Paris, Michaud. 2 fr. 1695

Davyl, Louis. Les abandonnés, drame en 5 actes et 6 tableaux. In-18 jésus, 116 p. Paris, Dentu. 2 fr. 1696

— — Monsieur Chéribois, comédie en trois actes. In-18 jésus, 100 p. Paris, Dentu. 2 fr. 1697

Delacour, Alfred et Alfred **Hennequin.** Les Dominos roses, comédie en 3 actes. In-18, 107 p. Paris, Allouard. 2 fr. 1698

Déran-Hyrne. L'Elair divin, ou Saul changé en Paul, tragédie en 5 actes. In-8°, 79 p. Marseille, imp. Saint-Joseph. 1699

Deshays, G. Pierre l'ivrogne, drame en un acte. Petit in-8°, 31 p. Rouen, imp. Deshays. 1 fr. 1700

Discret, Georges. Deux collégiens dans la lune, comédie en trois actes et en prose. In-18 jésus, 70 p. Paris, Berche et Tralin. 1701

Dorfeuil, Georges. Les Tziganes de Longjumeau, opérette-bouffe en un acte; musique de Firmin Bernicat. In-8°, 8 p. Paris, Feuchot. 1 fr. 1702

Driou, Alfred. Les Tragédies du foyer, drames de la famille. In-8, 238 p. Limoges, E. Ardant et Ce. 1703

Du Coetlosquet, Ch. David, drame en deux actes et en vers. Petit in 8°, 51 p. Boulogne-sur-Mer, imp. Simonnaire et Ce. 1704

Dufour, Paul. La Glace, tabliau en un acte, en vers. In-18 jésus, 26 p. Paris, Ghio. 1 fr. 1705

Duhaut, Charles. Platerliska, ou le soulèvement de la Pologne, tragédie en 5 actes. In-8°, III-77 p. Luxeuil, imp. Bonnet. 1706

Dumas fils, A. Théâtre complet. T. 6. Monsieur Alphonse. L'Etrangère. In-18 jésus, 379 p. Paris, C. Lévy. 3 fr. 50. 1707
S. R. d. 2 m. 1879. 15. Nov. XI, 5.

Dumas, Alexandre et Auguste **Maquet.** Monte-Christo, drame en cinq actes et onze tableaux. Musique de MM. Warney, Stoepel et Mangeant. In-8°, à 2 col., 48 p. Paris, Tresse. 1 fr. 1708

Duru, A., W. **Busnach** et O. **Gastineau.** Les Bas de laine, comédie-vaudeville en 3 actes. In-18 jés., 123 p. Paris, Tresse. 2 fr.

Duru, Alfred et Henri **Chivot.** Madame Favart, opéra-comique en 3 actes. Musique de J. Offenbach. In-18, 131 p. Paris, Tresse. 2 fr. 1710

Ennery, A. d' et J. **Verne.** Le Tour du monde en 80 jours, pièce en cinq actes et un prologue (quinze tableaux). In-4° à 2 col., 32 p. Paris, Hetzel et Ce. 50 cent. 1711

Fauconnet, de. Un mariage à la pluie, comèdie en un acte. In-16, 68 p. Nice, Barbéry frères. 1 fr. 50 cent. 1712

Faure, Gaston. Un ménage à quatre, pièce en un acte, en prose. In-8°, 32 pages. Bordeaux, imp. Arnaud. 1 fr. 1713

Ferrier, Paul. La Marocaine, opéra-bouffe en trois actes. Musique de Jacques Offenbach. In-18, 107 p. Paris, Tresse. 2 fr. 1714
— — Le Codicille, comédie en un acte, en prose. In-18, 34 p. Paris, Tresse. 1 fr. 50 cs. 1715
— — Les Ilotes et Pithiviers, comédie en 3 actes, en prose. In-18 jés., 137 p. Paris, Tresse. 2 fr. 1716
Fouquet, E. Le Fratricide, drame en cinq actes, dont un prologue et sept tableaux. In-18 jésus, 63 p. Orléans, imp. Morand. 1717
Gallet, Louis. Etienne Marcel, opéra en quatre actes, six tableaux. Musique de Camille Saint-Saens. In-18 jésus, VI-74 p. Paris, lib. C. Lévy. 1 fr. 1718
Gélis, Alfred. Geneviève la faubourienne, drame en 5 actes et 8 tableaux, précédée d'un prologue. In-4° à 3 col., 21 p. avec grav. Paris, Barbré.
Goncourt, Edmond et Jules. Théâtre (Henriette Maréchal; la Patrie en danger). In-18 jésus, XXIII-303 p. Paris, Charpentier. 3 fr. 50. *S. R. pol. et l. 1879. II, No. 2 S. 28.* 1720
Gondinet, Edmond. Les Cascades, comédie en un acte. In-18 jésus, 70 p. Paris, C. Lévy. 1 fr. 50. 1721
— — Les Tapageurs, comédie en trois actes. In-18 jésus, 213 p. Paris, C. Lévy. 1722
— — et Pierre **Véron.** Tant plus ça change . . ., vaudeville-revue en trois actes et cinq tableaux. In-18, 153 p. Paris, C. Lévy. 2 fr. 1723
Gontier, Alfred. Le Rêve de Dagobert, comédie en un acte et en vers. 1re édition. In-12, 30 p. Amiens, imp. Jeunet. 2 fr. 1724
Gouget, Emile. Mademoiselle Martin-Bâton, scène comique à deux personnages principaux. In-8°, 7 p. Paris, Boyer et Ce. 50 c. 1725
— — Un baptême de poupée, scène chorale à plusieurs personnages. In-8°, 7 p. Paris, Boyer et Ce. 50 cent. 1726
Grangé, Eugène et Victor **Bernard.** Les Impressionnistes, comédie-vaudeville en un acte. In-18 jésus, 36 p. Paris, Michaud. 1727
Guérin Jurassique, G. L'Oignon fait la force, proverbe bourgeois en deux actes. In-8°, 61 p, Paris, imp. Jousset. 1728
Guillemaud, Jacques. La Femme du voisin, opéra-bouffe en un acte. In-8°, 24 p. Rouen, Schneider. 50 cent. 1729
Guillon, Alfred. Un marige tambour battant; comédie en un acte en prose. In-8°, 52 p. Nantes, imp. Leroy. 1730
Haen, de, et **de La Chesneraye.** Faute d'un point, opérette en un acte. Musique d'Ernest Malteau. In-8° à 2 col., 8 p. Paris. Smith. 60 c. 1731
Hautières, Mlle. L. . Belle-mère et belle-fille, ou Jl ne faut pas dire: Fontaine je ne boirai pas de ton eau, proverbe en trois actes. In-12, 72 p. et grav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 1732
— — L'Epreuve, ou la Piété filiale récompensée, drame en trois actes. In-12, 108 p. et grav. Lille, Lefort; Paris, même maison. 50 c. 1733
Hervo, A. Les exploits de Bidel; comédie en un acte. Les sept métamorphoses du souffleur, folie-comédie en un acte, arrangée de Dorvigny. In-18, 105 p. Paris, Blériot. 1 fr. 50 cs. 1734
Hiron, Donatien. Une dictée sans faute, ou »Aide-toi, le ciel t'aidera«, proverbe en un acte et en vers. In-12, 24 p. Le Mans, imprimerie Leguicheux-Gallienne. 1735
Jaubert, A. Les Nouveaux Machabées, ou Martyre de sainte Symphorose et de ses sept enfants, drame en trois actes et en vers. In-12, 84 p. Bergerac, imp. Blanquie et Ce. 1736
Jean-Bernard. Un truc, comédie en un acte. In-8°, V-57 p. Paris, Dentu. 1737

Jeu, le, de l'amour et . . . de la conversation, saynète en un acte; par l'Indiscret. In-12, 16 p. Lille, imp. Chieux. 1 fr. 1738

Jouhaud, Auguste. 35 minutes de captivité, vaudeville en un acte. In-8° à 2 col., 8 p. Paris, Tresse. 1 fr. 1739

Labiche, Eugène. Théâtre complet. Avec une préface par Emile Augier. T. VII-X. In-18 jésus. Paris, C. Lévy. Les X volumes. 35 fr.

S. R. d. 2 m. 15. Sept. 1879. VIII. — M. f. d. Lit. d. Ausl. No. 29, 1879 (Helwigk). 1740

— — et A. **Lefrance.** Embrassons-nous, Folleville, opéra-comique en un acte. Musique de Avelino Valenti. In-18 jésus, 63 p. Paris, C. Lévy. 1741

Lafon, Mary. Le Roman d'un Méridional, comédie en 3 actes. In-18 jésus, 97 p Paris, Tresse. 2 fr. 1742

Laluyé, L. Les Quatre-vingts ans de la chanoinesse, comédie en un acte. In-8°, 19 pages. Paris, imprimerie Hennuyer. 1743

Launay, Alphonse de. Le Supplice d'une mère, pièce en quatre actes, dont un prologue. In-18 jésus, 126 p. Paris, Charpentier. 1744

Laurencin. Deux coqs vivaient en paix, opérette en un acte. Musique de M. Ch. Hubans. In-4° à 2 col., 8 p. Paris, Bathlot. 1745

— Un gendre à poigne, opérette en un acte, musique de M. Charles Malo. In-8° à 2 col. 8 p. Paris, Bathlot. 1746

Lelimouzin, E. Valmy, épisode patriotique en un acte en vers. In-8°, 35 p. Verdun, imp. Lejeune. 1747

Léouzon le Duc, L. Le Glaive runique, drame lyrique avec avant-propos et notes. In-18 jésus, IV-104 p. Paris, lib. des bibliophiles. 5 fr. 1748

Leriche, Louis. Si jeunesse savait (la Paresse), proverbe en un acte. In-16, 8 p. Paris, Reichel. 1749

Lesguillon, P. J. Théâtre. Précédé d'une notice bibliographique. 2 vol. In-18 jésus, 719 p. Paris, Tresse. 7 fr. 1750

Leterrier, Eugène et **Vanloo**, Albert. La petite mariée, opéra comique en trois actes. Milan, imp. Sociale. 4°, 12 p. 1751

Liouville, Ernest. Une cause gagnée, comédie en un acte et en vers. In-8°, 30 p. Toul, imp. Lemaire. 1752

Listener, Xavier et Richard. Le Cœur d'une mère, comédie-vaudeville en un acte. In-18, 72 p. Paris, Fouraut et fils. 1753

Lomon, Charles. Le Marquis de Kénilis, drame en 5 actes en vers. In-8°, 160 p. Paris, Ollendorff. 3 fr. 50 cs. 1754

Longhaye, G. Bouvines, trilogie en vers avec chœurs. In-12, 117 p. Tours, Mame et fils. 1755

Lortal, Mlle. de. Le Château de la Bouillerie, ou Deux jours chez une grand'tante, comédie composée pour les récréations littéraires dans les pensionnats de demoiselles. In-12, 48 p. Paris, Bourguet-Calas et Ce. 50 cent. 1756

Malvezin, Pierre. L'Henriquinquisme d'action, folle réminiscence en un acte. In-12, 31 p. Paris, Desjardin; lib. Souverville; l'auteur, 17, rue Molière. 1757

Manéglier, Mlle. Sophie. Comédies en prose et en vers. In-8°, 337 pages. Reims, imp. Monce. 1758

Marcia, tragédie en trois actes et en vers, par P. A. M. In-78, 71 p. Paris, Blériot frères. 1759

Un mari en cage, vaudeville en un acte; par H. G. et L. G. In-18, 19 p. Paris, imprim. Dubourg.

Marquet, Délbès et **X*****. Jeanne la maudite, drame en 5 actes,

précédé de la Nuit du meurtre, prologue. In-4° à 3 col., 15 p. Paris, Barbré. 40 cs. 1761

Massa, Marquis Philippe de. Un club de femmes, comédie intime en un acte, mêlée de couplets, précédée d'une conférence. Gr. in-8°, 60 p. et frontispice. Paris, imp. Jouaust. 1762

Max, E. et G. **Dorante.** Amour et Bezigue. opérette en un acte. Mnsique d'André Simiot. In-4° à 2 col., 8 p. Paris, M. Dorante, 12, rue du Croissant. 1763

Meilhac, Henri et Ludovic **Halévy.** La Petite Mademoiselle, opéra-comique en trois actes. Musique de Charles Lecocq. In-18 jésus, 135 p. Paris, C. Lévy. 1764

— — Le Mari de la débutante, comédie en quatre actes. In-18 jésus, 185 p. Paris, C. Lévy. 1765

— — Le Petit hôtel, comédie en un acte, en prose. In-18 jésus, 61 p. Paris, Lévy. 1 fr. 50 c. 1766

Mirval, Jean. Théâtre scientifique. Avec une préface p. Louis Figuier. Gutenberg à Harlem; Une heure de la vie de Keppler; La fille de Denis Papin etc. In-18 jésus, XX-401 p. Paris, C. Lévy, lib. nouv.
S. R. d. 2 m. 15. Avril 1879. Bullet. bibliogr. 5. S. R. pol. et l. 1879. No. 47. S. 1118. 1767

Monavon, G. La Chasse au roman, comédie en un acte, mêlée de chants. In-8°, 20 p. Vienne, imp. et lib. Savigné.
Extrait de la Revue du Dauphiné et du Vivarais. 1768

Montagne, Edouard. La Revanche de Colombine, comédie en vers libres. In-18 jésus, 53 p. Paris, librairie des bibliophiles. 1769

Montini, Jules. La Zingarella, opéra-comique en un acte. Musique de M. Joseph O'Kelly. In-18 jésus, 32 p. Paris, Tresse. 1770

Monnot, E. L'Héritier du château de Saint-Philippe, épisode du siège de Caudecoste en 1653, tragédie en trois actes et en vers. In-12, 71 p. Paris, imprimerie Roussel. 1771

Moreau, Emile. Camille Desmoulins, drame en 5 actes et huit tableaux. In-4° à 2 col., 48 p. Paris, Tresse. 50 cs. 1772

Mourot, V. Jeanne d'Arc. Sainteté et patriotisme, drame en 5 actes, accompagné de notes historiques et appendice. 2e. éd. In-8°, V-137 p. Paris, Watlier et Ce.; Domremy, le gardien de la maison de Jeanne d'Arc.

Nadaud, Gustave. Théâtre de fantaisie, scènes, saynètes et comédies. In-18 jésus, 271 p. Paris, Tresse. 3 fr. 50. 1774

Naissance, la, des Guêpes, comédie-féerie en un acte. In-4°, 6 p. Paris, imp. Beillet. 1775

Najac, Emile de et Alfred **Hennequin.** Petite correspondance, comédie en trois actes. In-18 jésus, 101 p. Paris, Allouard. 1 fr.

Narrey, Charles. Le Capitaine Amadis, comédie en un acte. In-18 jésus, 36 p. Paris, C. Lévy. 1 fr. 50. 1777

Newski, Pierre. Les Danicheff, comédie en 4 actes, en prose. In-18, 137 p. Paris, Lévy. 1778

Nourry, G. Saint Louis prisonnier en Egypte, tragédie en cinq actes. Petit in-8°, 127 p. Paris, Berche et Tralin; Séez, l'auteur. 1779

Nouvelle, Jean de. Le premier rendez-vous, comédie en un acte. In-18, 31 p. Paris, Tresse. 1780

Paget, Paul. L'Option, épisode en un acte, en vers. In-18 jes., 22 p. Béziers, imprim, Rivière. 50 cent. 1781

Pailleron, Edouard. L'Age ingrat, comédie en 3 actes. In-18, 144 p. Paris, C. Lévy. 2 fr. 1782

— — L'Etincelle, comédie en un acte. In-18 jés., 61 p. Paris, C. Lévy.
S. R. pol. et l. 1879 No. 46. S. 1095. 1783

Palefroi, R. Théâtre bizarre: Uue vocation; un ménage grec; l'Athlète; trilogie fantaisiste. In-12, 207 p. Paris, Ollendorff. 1784
Parfait, Paul. Les bottes du Capitaine, comédie en un acte. In-18, 56 p. Paris, C. Lévy. 1 fr. 50 c. 1785
Parigot, Hippolyte. Un diner sous la Régence, comédie en 3 actes et en vers. In-8°, IV-72 p. Troyes, imp. Caffé. 1786
Pélabon, Louis. La Naissance de Notre-Seigneur Jésus-Christ, pastorale en trois actes et en vers français et provençaux mêlés de chants. In-8°, 48 p. Toulon, imprim. Massone. 1787
Perrimet, Albert et Emile **Rastignac.** Le premier mari, comédie en un acte. In-8°, 40 p. Paris, Dentu. 1 fr. 1788
Perronnet, Mme Amélie. Gilles de Bretagne, opéra en quatre actes, cinq tableaux. Musique de M. Henri Kowalski. In-18 jésus, 68 p. Paris, Tresse. 1 fr. 1789
Petit, Georges. Le Grand-Père, drame en un acte. ln-18, 32 p. Paris, Tresse. 1790
— — et Hippolyte **Raymond.** La dédicace, comédie en un acte. In-18, 47 p. Paris, Tresse. 1 fr. 50 cs. 1791
Petitdidier, G. L'Héritier du grand roi d'Espagne, drame en cinq actes et en vers. In-8°, 143 p. Paris, Dentu. 1792
Philippe, L. J. A. Lucilia, ou les Martyrs de la première persécution, drame chrétien en trois actes. In-18, 50 p. Lyon, Vitte, Lutrin et Ce 1793
Poltron, le, scènes comiques, chœurs; solos et récitatifs, mis en musique par G. F. Imbert. In-8°, 11 p. Brignoles, imp. Vian. 1794
Porto-Riche. G. de. Les Deux fautes, comédie en un acte. In-18 jésus, 43 p. Paris, C. Lévy. 1 fr. 50 c. 1795
Raphaëlo le Pèlerni, drame en trois actes, précédé d'un prologue en deux tableaux. In-8°, 64 p., Marseille, autog. Olivier. 1796
Richard, G. et E. et L. **Launay.** Hoche, drame national en cinq actes et dix tableaux. In-4° à 2 c., 38 p. Paris, au théâtre du Château-d'Eau; 30, rue Saint-Marc. 1 fr. 1797
Rivet. G. Le Châtiment, drame en quatre actes, en prose. In-18 jés., 105 p. Paris, Dreyfous. 2 fr. 1798
Rose, G. et **Helin.** Sauvez ma femme, comédie-bouffe en un acte. In-12, 16 p. Paris, départements; tous les libraires. 1 fr. 1799
Saint-Aignan, premier libérateur d'Orléans, tragédie en 3 actes. In-12, 95 p. Orléans, Herluison. 1800
Saint-Eman. Le Mariage du docteur. comédie en un acte et en vers libres. In-8°, 22 p. Paris, l'auteur, 26, boulevard des Italiens. 1801a.
— — Sous les drapeaux, poésies. In-8°, 14 p. Paris, l'auteur, 26, boulevard des Italiens. 1801b.
Sardou. Wahl, M. La Comédie contemporaine. I. Victorien Sardou. Compte rendu sténographique de la conference faite à la salle des Beaux-Arts de la Société des beaux-arts, des sciences et des lettres d'Alger, le 15 novembre 1878. In-8°, 18 p. Alger, imp. Péchauzet. 50 cent 1802
Scy, Ernest de. Trop de fleurs! comédie en un acte. Petit in-8°, 32 p. Lyon, Evrard. 1 fr. 1803
Séguin, Alfred. Les finesses de Pierrette, comédie en un acte. In-8°, 15 p. Paris, imp. Noblet. 1804
Siraudin et Gaston **Hirsch.** La Marquise des rues, opéra-comique en 3 actes. Musique de M. Hervé. Paris, Tresse. 1805
Soulary, Joséphin. Un grand homme qn'on attend, comédie en deux actes et en vers. In-18 jésus, III-89 p. Paris, Lemerre. 2 fr. 1806

Thiaudière, Edouard. M. Martin légitimiste, comédie. In-18 jésus, II-106 pages. Paris, Ghio. 1807

Truc, Mme. Le Départ de Savoie, comédie en un acte avec chant. In-12, 122 p. et grav. Limoges, Barbou frères. 1808

Vacquerie, Auguste. Théâtre complet. T. 1. Tragaldabas: les Funérailles de l'honneur. In-18 jésus, 279 p. Paris, C. Lévy. 2 fr.
S. R. d. 2 m. 15. Juillet 1879. VII. 1809

— — T. 2. Souvent homme varie; Jean Baudry; le Fils. In-18 jésus, 328 p. Paris, C. Lévy. 2 fr. 1810

Valabrègue, Albin. La Veuve Chapuzot, comédie en trois actes. In-18 jésus, 80 p. Paris, Dentu. 2 fr. 1811

Valnay, E. Jean Buscaille, drame en cinq actes. In-4° à 2 col., 63 p. avec vign. Paris, Egrot. 1812

Vanloo, Albert et Eugène **Leterrier**. La Camargo, opéra-comique en trois actes. Musique de Charles Lecocq. In-18 jés., 163 p. Paris C. Levy; Brandus et Ce. 2 fr. 1813

Vial de Sabligny, Ali. Les Soirées dramatiques. 7e. série. Un effet du hasard, comédie en un acte, en prose. Enée aux enfers, opérette en un acte. In-8°, p. 289 à 340. Paris, Cretté. 50 c. 1814

Yriarte, Charles. La Femme qui s'en va, comédie en un acte. In-18 jésus, 39 pages. Paris, C. Lévy. 1815

Zybinn, W. de. Théâtre. La Swaha, comédie en trois actes; le Pari, pièce en quatre actes; la Main heureuse, récit d'un cocher russe. In-12, 259 p. Paris, Ghio. 1816

— — Le Nihiliste, pièce en trois actes. In-12, 80 p. Paris, Ghio. 1817

D. Varia.

(Ethnographisches, Historisches, Politisches, Philosophisches etc.)

Abdull-Hakk. La Turquie telle qu'elle est: Les Harems. La nouv. Rev. 1879. 15. Nov.
S. Z. f. nfrz. Sp. u. Lit. II, 149 (Körting). 1818

En attendant le croque-mort, souvenirs, apologues, maximes, considérations, morales, religieuses, philosophiques, échappées de vue. In-18, 434 p. Avranche, Lebel. 1819

Baron, Armand. L'Idée de la Commune. In-16, 164 pages. Paris, Ghio. 1820

Bersot, E. Etudes et Discours (1868—1878). In-18, 472 p. Paris, Hachette et Ce. 1821
S. R. d. 2. m. 1. Juin 1879. XI, 2. R. pol. et l. 1879. No. 44, S. 1044.

Comte, le, de Bismark et son entourage pendant la campagne de France. In-8°, 34 p. Saint-Quentin, imp. Poette. 1822

Bonneau, L. Le Divorce. In-8°, 63 p. Paris, lib. générale. 1 fr.

Seinguerlet, Eugène. Propos de table du comte de Bismarck pendant la campagne de France. In-18, VII-315 p. Paris, Dreyfous. 3 fr. 1824

Blondeau, Amédee. L'Odyssée du sergent Hoff. In-8°, 61 p. et portrait. Paris, tous les libraires. 1 fr. 1825

Du Camp, Maxime. La Commune à l'Hôtel de Ville. I. Les Legislateurs. II. Les Novateurs. III. Les Administrateurs. IV. Les libres penseurs. V. Les Soldats. VI. La Revendication. VII. Post-Scriptum. R. d. 2. m. 15. Mai, 1. und 15. Juin, 1. und 15. Juillet, 1. Août und 1. Oct. 1879.

